This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

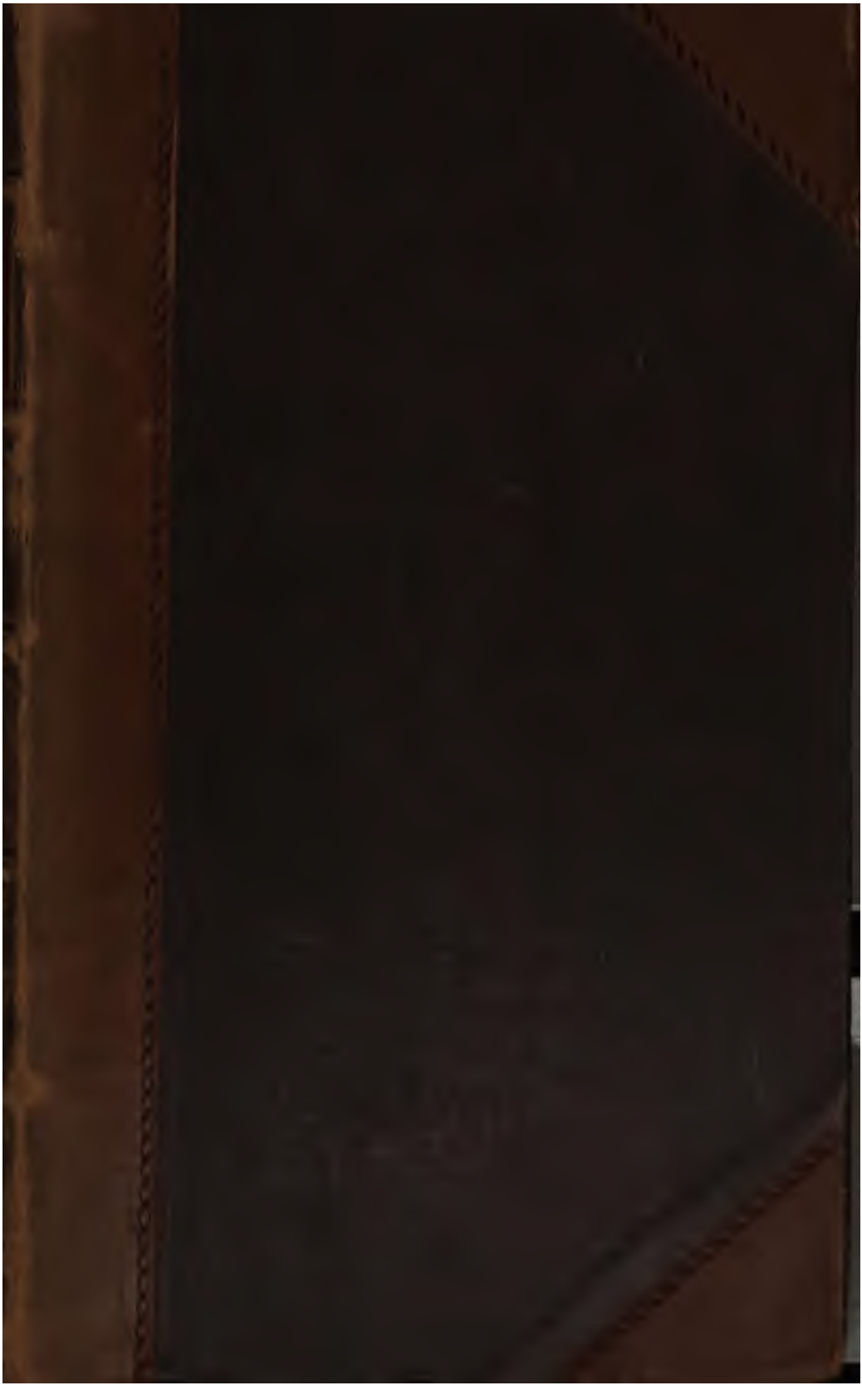
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



48.391.

Griechiſche

Königs-Reiſen.

Erſter Band.

Reiſen

des

Königs Otto

und der

Königinn Amalia

in

Griechenland.

Aufgezeichnet und geſammelt

von

Ludwig Roſs,

ehemaligem Oberconſervator der Alterthümer und Profeſſor
an der Univerſität in Athen,
gegenwartig ordentl. Profeſſor an der Univerſität in Halle,
des Griech. Erloſerordens und anderer Orden Ritter.

Erſter Band.

Halle,
C. A. Schwetſchke und Sohn.
1848.

Ihrer Majeſtät

der Königinn

Amalia von Griechenland

geb. Herzoginn zu Holſtein-Oldenburg

in tiefſter Verehrung

gewidmet.

Reiſen

des

Königs Otto

und der

Königinn Amalia

in

Griechenland.

Aufgezeichnet und geſammelt

von

Ludwig Roſs,

ehemaligem Oberconſervator der Alterthümer und Profeſſor
an der Univerſität in Athen,
gegenwärtig ordentl. Profeſſor an der Univerſität in Halle,
des Griech. Erlöſerordens und anderer Orden Ritter.

Erſter Band.

Halle,
C. A. Schwetſchke und Sohn.
1848.

Ihrer Majeſtät

der Königinn

Amalia von Griechenland

geb. Herzoginn zu Holſtein-Oldenburg

in tiefſter Verehrung

gewidmet.

Allerdurchlauchtigſte,

Gnädigſte Königinn und Frau!

Als ich noch ſo glücklich war, Seine Majeſtät den König, meinen vieljährigen allergnädigſten Herrn, und Eure Majeſtät Selbſt auf Ihren Reiſen durch das ſchöne Land zu deſſen Beherrſchung die Vorſehung Sie berufen hat, als ortskundiger Führer begleiten zu dürfen, geruhten Eure Majeſtät öfter den flüchtigen Schilderungen, die ich davon in Zeitſchriften gab, Ihren belohnenden Beifall zu ſchenken und mich, wenn ich in die Deutſche Heimath zurückgekehrt ſeyn würde, zu einer Sammlung derſelben aufzufordern.

Später als ich es beabſichtigt und gewünſcht hatte, bin ich im Stande geweſen dem gnädigſten Befehle Eurer Majeſtät nachzukommen; und indem ich jetzt dieſe Sammlung Ihnen zu Füßen lege, bitte ich Sie das anſpruchsloſe Buch mit derſelben Nachſicht entgegen zu nehmen, mit welcher Eure Majeſtät es mir zu verzeihen pflegten wenn ich als Wegweiſer im Gebirge oder auf den Trümmern zerſtörter Städte einen Mißgriff machte und Sie ſtatt des kürzeren und bequemeren Weges den längeren und beſchwerlicheren führte.

Geruhen Sie, Durchlauchtigſte Königinn, den aufrichtigen Ausdruck der wahren Verehrung und unwandelbaren Anhänglichkeit zu genehmigen, mit welcher ich verharre

Halle, den 15. Februar 1848.

Ew. Königl. Majeſtät

unterthänigſter

treugehorſamſter

Ludwig Roſs.

Vorwort.

Die nachſtehende Sammlung über deren Veranlaſſung die Zueignung Auskunft giebt, umfaßt längere und kürzere Reiſeſchilderungen, die in der Zeit und Form ihrer Abfaſſung zum Theil ſehr von einander verſchieden ſind; der Zeit nach, weil ihre Entſtehung acht, zehn und ſelbſt dreizehn Jahre von einander liegt; der Form nach, weil einige dieſer Aufſätze mehr nur zu Erinnerungsblättern beſtimmt ſind, da wo die Ausflüge der königlichen Reiſenden die ich zu begleiten die Ehre hatte, in ſolche Gegenden gingen über welche ich ſelbſt ſchon anderswo ausführlicher zu ſprechen Gelegenheit genommen hatte, namentlich auf den Inſeln des Aegäiſchen Meeres und in einige Theile des Peloponnes. Hier habe ich mich vielfach begnügt auf ältere und umſtänd-

lichere Arbeiten von mir zu verweiſen [1]). Dagegen beziehen ſich andere Aufſätze auch auf Gebiete des Griechiſchen Reiches die früher von mir ſelbſt oder von anderen Reiſenden noch nicht beſucht oder doch nicht genauer beſprochen worden waren, namentlich auf die Inſel Euböa, auf die nördlichen Sporaden und auf einige Gebirgsſtriche des Peloponnes und Nordgriechenlands. In ſolchen Fällen habe ich geglaubt ausführlicher ſeyn zu dürfen und zu müſſen, in ſo weit die meiſtens große Flüchtigkeit eines königlichen Reiſezuges und die vielfältige Abhaltung welche durch die Zuſammenſetzung und Zahl einer ſolchen Geſellſchaft bedingt iſt, mir ſelbſt genauere und eingehendere Beobachtungen verſtattet hatten. Aber auch hier habe ich oft meine Bemerkungen wieder auf ein engeres Maß zuſammenzuziehen geſucht, um nicht durch zu viel gelehrtes Beiwerk dieſen Schilderungen den Charakter von Reiſedenkwürdigkeiten zu nehmen, welchen zu tragen ſie weſentlich beſtimmt ſind.

Ueber dieſen Ausdruck muß ich mich noch näher erklären. Wenn ein Leſer glauben wollte hier wegen der Be-

1) Reiſen auf den Griechiſchen Inſeln des Aegäiſchen Meeres. 3 Bde. Stuttgart und Tübingen 1840—45. — Reiſen und Reiſerouten im Peloponnes. 1. Bd. Berlin 1841.

zeichnung von Denkwürdigkeiten einen Vorrath mehr oder minder anziehender perſönlicher Anekdoten angehäuft zu finden, würde er ſich ſehr täuſchen. Ich habe dergleichen, obwohl ſich manche Veranlaſſung bot, abſichtlich vermieden, und nur einige Vorfälle aufgenommen welche durch ihre innere Bedeutung oder als Beiträge zur Sittengeſchichte des Landes darauf Anſpruch zu haben ſchienen. Dennoch glaube ich die nachſtehenden Aufſätze als Denkwürdigkeiten bezeichnen zu können wegen der hochgeſtellten Perſonen auf die ſie ſich beziehen und deren einfacher und genügſamer Sinn, deren reine und edle Freude am Naturgenuß und an dem Aufſuchen erhebender geſchichtlicher Erinnerungen, deren Herzensgüte wie die Liebe zu ihrem Lande und Volke ſich, wenn ich meine Aufgabe nicht ganz verfehlt habe, genugſam darin abſpiegelt: wie es denn auch für die Zeitgenoſſen, und wenn Griechenland einſt ganz der Europäiſchen Geſittung mit ihren Bequemlichkeiten und ihrem Luxus anheimgefallen ſeyn wird, ſelbſt für ſpätere Leſer nicht ohne Intereſſe ſeyn mag zu erfahren, mit welcher urſprünglichen Einfachheit und Schlichtheit König Otto und Königinn Amalie am rauſchenden Bergquell unter dem Laubgezelte ihr Hoflager aufſchlugen oder unter

dem gaſtlichen Dache einer Bauernhütte vertrauensvoll, ohne Wachen und andere Vorkehrungen, bei ungeſchloſſenen Thüren ihr Obdach nahmen, froh der herzlich gemeinten gaſtlichen Beſtrebungen ihrer ſchlichten ländlichen Wirthe:

Domus una recepit
Parva quidem, stipulis et canna tecta palustri. —
Ergo ubi Coelicolae parvos tetigere Penates
Submissoque humiles intrarunt vertice postes:
Membra senex posito jussit relevare sedili,
Quo superinjecit textum rude sedula Baucis [2]).

Für den Verfaſſer ſelbſt aber hat der erſte Aufſatz über die Reiſe des Königs im Jahre 1834 noch ein erhöhtes Intereſſe dadurch, daß dieſe im Morgenblatte 1835 abgedruckte Schilderung zuerſt die Aufmerkſamkeit der Prinzeſſinn Amalie von Holſtein-Oldenburg auf Griechenland hingelenkt und ihre Theilnahme für dies Land geweckt hatte, in welches ein Jahr ſpäter das Schickſal ſie als Königinn berief und das ſie mit ganzer Seele als ihre zweite Heimath liebgewonnen und ſich angeeignet hat.

---

2) Ovid. Verw. 8, 630.

Da ſchon aus den angedeuteten Geſichtspuncten in den meiſten Fällen auf ganz ins Einzelne gehende topographiſche Ausführungen verzichtet werden mußte, habe ich es auch nicht für geeignet, am wenigſten für nothwendig gehalten, überall auf die ſpäter erſchienenen Reiſewerke und die etwanigen abweichenden Meinungen ihrer Verfaſſer Rückſicht zu nehmen. Am häufigſten habe ich auf die trefflichen, gewiſſenhaften und fleißigen Forſchungen meines zu früh verſtorbenen Freundes Ulrichs verwieſen, von deſſen Reiſen der unvollendete zweite Band leider nur ſtückweiſe und durch Ueberſetzung in das fremde Italiäniſche Idiom entſtellt erſcheint [3]): auch da wo er mit allem ſeinem Scharfſinn in Irrthum verfallen war, wie bei der Anſetzung von Salganeus [4]). Endlich habe ich als Anhang zum zweiten Bande und als Ergänzung der flüchtigen Reiſeſkizze durch Lakonika (II. 3—24) die Erzählung eines Ausfluges auf das Taygeton wieder abdrucken laſſen (II. 199—245), weil ſie wenig beſuchte und wohl nur von der beredten Feder des Verſtorbenen geſchilderte Gegenden berührt.

3) Ann. d. Inst. Arch. vol. XVIII. (Die Fortſetzung verſprochen).

4) Unten Bd. II. S. 127 fgg.

Allerdurchlauchtigſte,

Gnädigſte Königinn und Frau!

Als ich noch ſo glücklich war, Seine Majeſtät den König, meinen vieljährigen allergnädigſten Herrn, und Eure Majeſtät Selbſt auf Ihren Reiſen durch das ſchöne Land zu deſſen Beherrſchung die Vorſehung Sie berufen hat, als ortskundiger Führer begleiten zu dürfen, geruhten Eure Majeſtät öfter den flüchtigen Schilderungen, die ich davon in Zeitſchriften gab, Ihren belohnenden Beifall zu ſchenken und mich, wenn ich in die Deutſche Heimath zurückgekehrt ſeyn würde, zu einer Sammlung derſelben aufzufordern.

Seite

5. Namenstag des Königs. Der Oeta. Die Thermopylen. Die Schlacht. Der Knemis. Land der Epiknemidischen Lokrer. Kynos. Talanti. Atalante. Opus. Martini. Der Kopaische See und seine Katavothren 89 — 103

6. Kokkino. Das Ptoon. Akräphia. Die kleineren Landseen. Das Hypaton. Glisas. Dritza, Harma? Tanagra. Oropos. Kephisia. Athen. Megaris. Die Gerania. Perachora. Das Heräon. Lutraki. Ende der Reise . . . . . 104 — 116

1836. Reise S. M. des Königs Ludwig von Bayern durch die Kykladen nach Argos und Korinth . . . . . 117 — 142

1. Melos. Thera. Anaphe. Jos. Naxos. Syros. Tenos. Delos. Rhenea. Paros. Nochmals Melos 119 — 132

2. Hydra. Spetzä. Nauplia. Tiryns. Argos. Mykenä. Nemea. Korinth. Megara. Salamis . 133 — 142

1839. Ausflug nach Aegina . . . . . 143 — 156

Landung auf Aegina. Der Tempel. Kunstgeschichtliche Bemerkungen. Das Heiligthum nicht des Panhellenischen Zeus, sondern der Athene. Ritt durch die Insel. Alte Gräber. Die Stadt. Tempel der Aphrodite am Hafen . . . . . 145 — 156

1840. I. Reisebilder aus dem Peloponnes . 157 — 237

1. Der Isthmos. Korinth. Sikyon. Trikkala. Die Kyllene. Zacholi. Megaspiläon. Ibrahim-Paschah. Die Klöster . . . . . 159 — 173

2. Das Arkadische Hochland. Kalavryta (Kynätha). Lechuri. Tripotamos (Psophis). Divri. Die Hochebene Pholoe. Elis. Der Peneios. Andravida. Gastuni. Pyrgos. Agulinitza. Olympia . . 174 — 190

Seite

3. Druva. Der Alpheios. Erymanthos und Ladon. Heräa. Aliphera. Andritzena. Das Lykäiſche Gebirge. Tempel des Apollon in Baſſä. Phigalia. Die Neda. Kyparissia oder Arkadia . . . 191 — 200

4. Aetòs. Meſſene oder Mavromati. Andruſſa. Der königliche Trauring. Niſi. Anbau der Meſſeniſchen Ebene. Kalamata (Pherä) und die Umgegend. Tzepher-Emini . . . . . 201 — 214

5. Stenyklariſche Ebene. Paß nach Arkadien. Lykoſura. Megalopolis (Sinanu). Der Alpheios. Große Räuberjagd. Karytäna. Aſea (Frankobryſis). Pallantion. Tripolis. Tegea. Mantineia . . . 215 — 227

6. Der Paß Gyros. Hyſiä (Achladokampos). Pyramide beim Eraſinos. Argos. Mykenä. Nemea. Akrokorinth. Nächtlicher Ritt nach Megara. Eleuſis . 228 — 237

II. Reiſe durch das Aegäiſche Meer 238 — 256

Keos. Julis. Syra. Hermupolis. Andros. Die neue und die alte Stadt. Tenos. Die Wallfahrtskirche. Eroburgo. Naxos. Thera. Die vulcaniſchen Eilande. Antiparos. Die Höhle. Paros. Die Marmorbrüche. Lebensgefahr. Rückkehr . . 238 — 256

1834.

Reise durch Nordgriechenland.

Vorerinnerung.

Zu Anfang Septembers 1834 war S. M. der König Otto, begleitet von der hohen Regentschaft, die damals aus dem Grafen von Armansperg, dem Staatsrathe von Kobell und dem General von Heydeck bestand, von Nauplia nach Athen gekommen, um über den neuen Plan dieser zur künftigen Residenz bestimmten Stadt, den der Oberarchitekt Schaubert aus Breslau und der Griechische Architekt Kleanthes seit 1832 entworfen hatten, an Ort und Stelle die letzte Entscheidung zu geben. Nach diesem seitdem veröffentlichten Plane [1]) sollte das künftige königliche Schloß an der Nordseite der Stadt erbaut werden, auf dem Puncte, wo vor dem alten Melitischen Thore, in der Gegend der Kimonischen Gräber an der alten Köle, die

1) Unter dem Titel: Σχέδιον τῆς νέας πόλεως τῶν Ἀθηνῶν. Querfol. München bei G. Jaquet und Athen bei B. Ritz, 1834. Bei der Seltenheit dieses Plans in Deutschland scheint es, als ob alle Exemplare aufgekauft worden.

Linien der Stadiumsſtraße, der Piräeusſtraße und der auf die Propyläen gerichteten Athenenſtraße ſich ſchneiden, mit der Hauptfront gegen Süden und mit der Ausſicht auf den Hymettos, die Akropolis, den Areopag und den Piräeus, auf Aegina und Salamis und den Peloponnes. Allein die entgegenſtehenden Intereſſen verſchiedener, beſonders fremder Grundeigenthümer in Athen hatten ſich zu einer eifrigen Oppoſition gegen den Schaubert'ſchen Entwurf verbündet. Dieſe Herren hofften theils bei veränderter Geſtalt des Planes ihre Grundſtücke theurer an den Mann zu bringen, theils weigerten ſie ſich ihre von den neu entworfenen Straßen durchſchnittenen Bauplätze für die zwiſchen der Regierung und der Stadt Athen vereinbarte Entſchädigung herzugeben. Unter den letzteren war der hartnäckigſte ein Americaniſcher Miſſionär, Herr Jonas King, der, während er mit emporgeſchlagenen Augen betheuerte, alle ſeine Intereſſen ſeyen im Himmel, dennoch mit der ganzen zähen Beharrlichkeit der Angloſaroniſchen Raçe ſeine irdiſchen Anſprüche auf eine höhere Geldentſchädigung geltend zu machen ſuchte. Zu möglicher Löſung dieſer Conflicte hatte die Regentſchaft den damals in Griechenland anweſenden berühmten Architekten, Herrn Leo von Klenze, bereits ſeit einigen Wochen eingeladen, ſich einer Reviſion und Begutachtung des Planes der künftigen Reſidenz zu unterziehen; und Herr von Klenze hatte, indem er die Hauptlinien des Entwurfes des Herrn Schaubert beibehielt, doch den Mittel-

punct des lange und reiflich erwogenen Syſtems dadurch ganz verrückt, daß er das von ihm projectirte königliche Schloß auf eine Erhöhung nördlich unter dem Nymphenhügel, zwiſchen dem alten Piräiſchen Thore und dem Dipylon, alſo von der Nordſeite und dem Ausgangspuncte der Hauptſtraßen an den äußerſten Weſtrand der Stadt verlegte [2]). Zwiſchen dieſen widerſtreitenden Vorſchlägen ſollte nun damals eine Wahl getroffen und der Ausſchlag gegeben werden, als ein unvorhergeſehener Zwiſchenfall die Entſcheidung noch erſchwerte, wenigſtens um einige Tage verzögerte. Gleichzeitig mit dem Könige und der Regentſchaft trafen nämlich die höchſt genialen Entwürfe zu einem Schloßbau auf der Akropolis ein, welche nach der Idee des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs von Preußen, als Oheims Seiner Helleniſchen Majeſtät, von Schinkels Meiſterhand gezeichnet worden waren. Dieſe Entwürfe, ſeitdem ebenfalls veröffentlicht, gruppirten auf dem engen Raume der Burg, um die erhabenen Trümmer des Parthenon, der Propyläen und des Erechtheums, eine Reihe von Tempeln und Hallen, allenfalls geräumig genug zu Unterbringung eines kleinen Hofhaltes, ſo anmuthig zuſammen, daß

2) Herr v. Klenze hat über ſein damaliges Wirken in Athen ſelbſt Rechenſchaft gegeben in ſeinen: Aphoriſtiſchen Bemerkungen, geſammelt auf einer Reiſe nach Griechenland (Berlin 1838), und hat die von ihm gezeichneten Pläne in den beigegebenen Kupfertafeln ſelbſt mitgetheilt.

wir uns nicht entſinnen, eine ſchönere architektoniſche Dichtung je geſehen zu haben, und daß der König lebhaft von dem Wunſche ergriffen wurde, die reizenden durch eine harmoniſche Farbengebung noch anmuthigeren Bilder wirklich ausgeführt zu ſehen. Allein bei kühlerer Erwägung trat die Unzuträglichkeit, ja faſt Unmöglichkeit einer ſolchen königlichen Wohnung auf der eng zugemeſſenen Oberfläche eines dürren und ſteilen Felſens, auf welchen ohne die größte Beeinträchtigung und theilweiſe Zerſtörung der antiken Ueberreſte nicht einmal ein Fahrweg angelegt werden konnte, zu deutlich in den Vordergrund, als daß ſich der König hätte entſchließen können, die Ausführung und Verwirklichung dieſes ſchönen Mährchens zu unternehmen. Die Schinkelſchen Zeichnungen wurden bei Seite gelegt, der Schaubert'ſche Plan von Athen mit der durch Herrn v. Klenze beantragten Modification genehmigt, ebenſo der Entwurf des letzteren zu einem Königsbau, der freilich ſpäter wieder durch einen andern Plan des verſtorbenen Gärtner an der entgegengeſetzten Seite der Stadt verdrängt worden iſt; und erſt nach Erledigung dieſer architektoniſchen Sorgen, die damals bei der Anlage einer neuen Stadt in der Reihe der wichtigſten Geſchäfte ſtanden, konnte der König ſeine längſt beabſichtigte erſte Rundreiſe durch Nordgriechenland antreten, von der die folgenden Blätter einen Abriß geben.

Wenn aber das Reiſen in Griechenland noch jetzt für den verwöhnten und verweichlichten Abendländer nicht ohne

mancherlei Schwierigkeiten und Entbehrungen iſt, ſo war es damals noch unbequemer und mühevoller. Der verheerende Krieg gegen die alten Zwingherren des Landes war freilich ſeit den Jahren 1828 und 29 allmälig erſtorben, und durch das völlige Zurückweichen der Türken und durch die Beſchlüſſe der Londoner Conferenz beendigt worden; allein es waren ihm in den Jahren 1831 und 32 heftige innere Erſchütterungen, zum Theil blutige Bürgerfehden gefolgt, und es fehlte viel, daß in dieſen fünf Jahren einer zweifelhaften und oft unterbrochenen Ruhe die eingeäſcherten Städte und Flecken ſich wieder ganz aus ihren Trümmern erhoben, die Bauern ihre Hütten wieder hergeſtellt und die verödeten Felder, die verwilderten Olivenhaine und Weingärten in ihrer ganzen Ausdehnung dem Anbau wieder zurückgegeben hätten. Die Zeit, die Menſchenkräfte, die Geldmittel hatten dazu noch nicht ausgereicht. Noch durchſchnitt keine fahrbare Straße irgend einen Theil des Landes, nur ſchmale Saumpfade wanden ſich durch Steine und Gebüſch hin; noch waren die Chane (Wirthshäuſer) an dieſen Pfaden nicht wieder erſtanden, noch war den verſiegten Laufbrunnen, an denen der reiſige Türke ſein dürſtendes Roß getränkt hatte, ihr Waſſer nicht wieder zugeführt worden. Nur wenige Dörfer am Parnaß und in andern gebirgigen Lagen, in welche einzudringen den Türken nicht gelungen war, machten von dieſer allgemeinen Zerſtörung eine Ausnahme. Wenn daher auch heute noch

die Nachtquartiere auf einer Reiſe durch Griechenland ſelbſt den beſcheidenſten Anforderungen nicht immer genügen, ſo war es vollends damals an vielen Orten kaum möglich, ein Obdach zu finden; und wenn der Reiſende noch heute faſt alle ſeine Bedürfniſſe, Betten und Seſſel, Mundvorräthe und Kochgeſchirr, auf Laſtthieren mit ſich zu führen genöthigt iſt, ſo war dies damals noch mehr der Fall, vollends für ein königliches Hoflager, wie einfach und militäriſch knapp auf dem Feldfuße eingerichtet, wie jugendlich friſch und genügſam in ſeinen Anſprüchen es auch war. Um den Leſer in das Verſtändniß dieſer Verhältniſſe bei der erſten und den folgenden Reiſen einzuführen, wollen wir hier die übliche Einrichtung kurz andeuten.

Der Troß eines königlichen Reiſezuges beſtand immer aus mehren Abtheilungen. Voraus ging das ſchwere Gepäck, die Betten und Matrazen, die Zelte, wo ſolche nöthig waren, das Tafel- und Küchengeſchirr mit den Köchen und ihren Handlangern und Vorräthen, unter Leitung eines Hoffouriers. Dieſer vertheilte an dem zum Nachtlager angewieſenen Orte die Quartiere, ſo weit deren vorhanden waren, die Köche ſchlugen in einem Hauſe, in einer Hütte oder unter dem Schatten eines Baumes ihre Küche auf, und bereiteten für die ſechſte, ſiebente oder achte Nachmittagsſtunde, oft noch ſpäter, die Hauptmahlzeit. Der König ſelbſt mit ſeinem Gefolge, das ſich meiſtens noch durch ein ſtarkes Geleite aus der Umgegend vergrößerte, brach

nach dem erſten Frühſtücke in den Morgenſtunden auf und ritt bis an den zum Vormittagsimbiß beſtimmten Platz. Dieſem Zuge folgte die zweite Abtheilung des Troſſes: die für den täglichen Dienſt erforderlichen Diener, Reitknechte und Ordonnanzen mit dem leichten Gepäck und den Mänteln, und die mit der Herſtellung des kalten Imbiſſes beauftragte Abtheilung der Küche. Gewöhnlich wurde an dem Haltplatze auch die Lieblingsſpeiſe des Landes, ein am Spieße gebratenes Lamm, in Bereitſchaft gehalten. Nach dem Imbiſſe wurde geraſtet bis die Mittagshitze vorüber war und die Pferde ſich verſchnauft hatten; der König las, arbeitete, gab Audienzen, oder es wurden die Ruinen und andere Sehenswürdigkeiten des Ortes und der Gegend in Augenſchein genommen; dann beſtieg man die Pferde wieder und erreichte mit dem ſinkenden Tage das Nachtlager. Dieſe Reiſeordnung blieb, auch nachdem der König ſich vermält hatte und J. M. die Königinn mit ihren Damen an den Reiſen Theil nahm, im Weſentlichen dieſelbe, nur daß bei dem fortſchreitenden Anbau des Landes und dem Wiederaufbau der Städte und Dörfer der Unbequemlichkeiten und ſchlechten Quartiere immer weniger wurden, ſo oft nicht eigne Wahl es veranlaßte, daß man die rauheren Wege durch wildes Gebirge einſchlug, und ſtatt in Flecken oder Klöſtern zu übernachten, unter Zelten oder unter dem Obdach der Tannen und Platanen am Gebirgsabhange beim Schein der Sterne und flackernder Feuer die Beiwacht bezog.

Der leitende Gedanke der königlichen Herrſchaften auf dieſen Reiſen war, das Land in allen ſeinen Theilen und nach allen Beziehungen, die Denkmäler und Erinnerungen der Vergangenheit wie die Zuſtände der Gegenwart, die Schönheiten ſeiner großartigen Natur wie die Lebensweiſe, Sitten und Denkart des Volkes durch eigne Anſchauung möglichſt genau kennen zu lernen. Zu dieſem Ende verweilten ſie oft mehre Tage an intereſſanten oder wichtigen Orten, und ſchlugen bei neuen Reiſen in dieſelbe Gegend ſo viel möglich immer wieder neue Wege ein, um Alles und Jedes ſelbſt zu ſehen. Der Entwurf des Reiſeplanes wurde dem Verfaſſer dieſer Aufzeichnungen, ſo oft er JJ. MM. zu begleiten die Ehre hatte, gewöhnlich übertragen, und das Glück begünſtigte die Ausführung; denn auf vielen hunderten von Meilen, oft durch die unwegſamſten Gegenden, hat ſich nie ein erheblicher Unfall ereignet.

Reiſe durch Nordgriechenland.

1.

Weg nach Eleuſis. Eleutherä. Der Kithäron. Platää. Leuktra. Theſpiä. Theben. Der Kopaiſche See. Haliartos *).

Oedipodioniae quid sunt nisi fabula Thebae?
Ovid.

13. — 16. September 1834.

Nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Athen zu Anfang Septembers 1834 trat Se. Majeſtät der König die ſchon längſt beabſichtigte erſte Umreiſe durch das öſtliche Griechenland an. Nachdem alle nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen worden waren, wurde am $^{13}/_{1}$ſten September Mittags von Athen aufgebrochen. Das allerhöchſte Gefolge beſtand aus den Oberſten Kitzos Tzavellas und Vaſſos [1]), den Oberſtlieutenants Brandt, Makryjannis und Mamuris, dem fungirenden Hofmarſchall und Adjutanten Baron Voigt von Hunoltſtein, dem Leibarzte Dr. Röſer, dem Kabinetsſekretär Lehmaier, den Ordonnanzoffizieren Botzaris und Karpunis, dem

*) Umgearbeitet und erweitert aus dem Morgenbl. 1835. Nr. 156 bis 158. 163 — 166. 171 — 176. 181 — 182. 204 — 210.

1) Kürzlich (1847) als General und Adjutant des Königs geſtorben.

Lieutenant Baron Würzburg und dem Verfaſſer dieſer Erinnerungen. Es darf nicht erſt wiederholt werden, daß man in Griechenland nur zu Pferde reiſen kann, und daß ſämmtliches Gepäck gleichfalls auf Pferden und Maulthieren fortgeſchafft werden muß. Erhöht dies die Beſchwerlichkeit des Reiſens, ſo gibt es ihm zugleich einen Charakter der Mannichfaltigkeit, Abwechslung und Ungezwungenheit, von dem man bei dem monotonen Fortgeſchlepptwerden in beſpannten Reiſewagen keine Ahnung hat; und vollends dient eine ſo zahlreiche Karawane von weit über hundert Perſonen, indem ſie durch die bebuſchten Gebirgsſchluchten Griechenlands hinzieht, oder in den mannichfachſten Windungen an ſteilen Bergwänden emporklimmt, dieſen wild maleriſchen Gegenden zur anmuthigſten und belebteſten Staffirung.

Langſam ritt der Zug in der ſengenden Glut der Septemberſonne längs dem heiligen Wege hin, und ſenkte ſich durch die bekannte Schlucht des Kloſters Daphni, das auf der Stelle eines Tempels des Apollon Pythios [2]) liegt und wo im Mittelalter die Begräbniſſe der Herzoge von Athen waren, an die Eleuſiniſche Bucht herunter. Jenſeits der Salzſeen (Rheitoi) [3]) und des Grabes des Straton [4]) wurde die Eleuſiniſche Straße links gelaſſen, und

2) Pauſan. 1, 36, 4.

3) Thukyd. 2, 19. — Pauſan. 1, 38, 1. 2.

4) Von dieſem ohne Zweifel einſt anſehnlichen Monument iſt nichts als eine kleine Erhöhung übrig, die mit zerſtreuten Marmorquadern bedeckt iſt. Unter dieſen iſt eine Inſchrift, welche den Ma-

der Zug wandte ſich in gerader Richtung nordweſtlich. Am jenſeitigen Rande der Ebene, als der heutigen Grenze von Megaris, wurde der König von dem Eparchen dieſer Provinz und einem großen Theile der Bewohner der Stadt und des Gebirges empfangen, welche, mit grünen Zweigen in den Händen, in langen Reihen zu beiden Seiten des Wegs ſtanden und den König mit einem tauſendſtimmigen Jubelruf begrüßten. Nach den Reihen der Männer folgten die der Weiber, Mädchen und Kinder. Ueberhaupt war es auf der ganzen Reiſe überraſchend und rührend, zu ſehen, wie die griechiſchen Landbewohnerinnen, ſonſt meiſtens beim Anblicke fremder fränkiſch gekleideter Männer ſich abwendend oder gar fliehend, dem Könige vertrauensvoll und mit freudeſtrahlendem Angeſichte ſich entgegendrängten, ſein Kleid, ja nur ſein Roß zu berühren wetteiferten, und wie ſie, die Bruſt mit dem Kreuze bezeichnend, ſich zur Erde neigten, Gott preiſend daß ſie des Anblicks ihres Königs von Angeſicht zu Angeſicht gewürdigt worden.

Der Weg trat nunmehr zwiſchen die Gebirge ein, welche ſich von der Hauptmaſſe des Kithäron, zwiſchen den Ebenen von Eleuſis und Megara, bis an's Meer hinunterziehen, wo ſie in dem Hörnerberge [5]) endigen, und verengte ſich bald zu einem ſchmalen, zwiſchen Geſtein und Geſtrüpp und unter Pinienbäumen ſich hinwindenden Pfa-

---

men des Verſtorbenen u. ſ. w. enthält, und die unter Andern Leake, on the demi of Attica, herausgegeben hat.

5) *Τὰ κέρατα* genannt von den zwei hornähnlichen Spitzen, die den Rücken dieſes Berges krönen. Strabon 9, S. 394. — Plutarch: Themiſt. 13.

de [6]). Gleichzeitig war die Soune hinter den hohen Gebirgen von Megaris verſchwunden, nach und nach trat die Dämmerung und bald völlige Dunkelheit ein. Aber dies verhinderte die Volksmenge nicht, über Stein und Gebüſch dem Zuge zu folgen und den König in das Nachtlager bei Vilari zu begleiten. Eine Stunde nach Sonnenuntergang war dieſes erreicht, ein kleines aus wenigen Hütten beſtehendes Gebirgsdörfchen. Mächtige Wachtfeuer flammten uns entgegen und beleuchteten den Platz, wo die Gezelte bereits aufgeſchlagen waren. Das Abendeſſen wurde, wie gewöhnlich auf dieſer Reiſe, bei Mondenlicht und Fackelſchein im Freien eingenommen, und nachdem Se. Majeſtät noch ein halbes Stündchen an's Wachtfeuer getreten, legte ſich Alles zur Ruhe, und das Getümmel im Dorfe erſtarb.

Am folgenden Morgen zwiſchen neun und zehn Uhr wurde wieder aufgebrochen. Nach einer ſtarken halben Stunde vereinigte ſich der Seitenweg, der des Nachtlagers wegen eingeſchlagen worden war, mit der großen Saumſtraße von Megara nach Theben, die von hier über ſteinigte, ſpärlich mit Fichten bewachſene Höhen in das Thal von Eleutherä führt. Am Wege liegt das Dorf Kontura, vor der Revolution groß und mächtig, jetzt faſt verlaſſen, da ſich die Konturioten in die Ebenen hinabgezogen haben, wo ihre Aecker liegen, namentlich nach Eleuſis.

Nach einem Marſch von vierthalb Stunden war Eleutherä (jetzt Caſa) erreicht, deſſen Ruinen, von manchen Reiſenden irrthümlich für Oenoe oder für Panakton gehal-

6) Jetzt (1847) bereits ſeit Jahren in eine wohlgebaute Kunſtſtraße verwandelt.

ten [7]), auf einer kegelförmigen faſt iſolirten Anhöhe im Eingange der großen Schlucht liegen, welche hier den Kithäron durchſchneidet. Ueber der Quelle, welche auf der Weſtſeite der Höhe von Eleutherá am Wege entſpringt, wurde zum Frühſtück Halt gemacht; die Bauern von Vilia, einem großen Dorfe unter den höchſten Gipfeln des Kithäron, hatten hier aus Baumzweigen ein ſchattiges Zelt errichtet, wo ſie den König empfingen. Die heutigen Megareer, größtentheils albaneſiſcher Abkunft, ſind ein ausgezeichnet kräftiger Menſchenſchlag, und an die Waffen gewöhnt; ſie hatten unter den Türken die Verpflichtung, die Engpäſſe (Derwends) ihres Landes zu bewachen, daher die ganze Provinz die Engpaßdörfer (δερβενοχώρια) hieß.

Vor dem Wiederaufbruch erſtieg der König die alte Feſte von Eleutherá, die eine der beſterhaltenen in dieſem Theile Griechenlands iſt. Die nördliche Mauer mit ihren Thürmen ſteht faſt vollſtändig da, und man könnte noch, wie weiland die Vertheidiger der Feſtung, auf dem Rücken der Mauer, ohne herabzuſteigen, durch die Thürme herumgehen, wenn nicht im Laufe der Jahrtauſende das Holzwerk, welches das Innere der Thürme in zwei Stockwerke ſchied, verſchwunden wäre. Im Innern der Akropolis ſtehen Reſte eines iſolirten Thurms, in welchem horizontales und polygonales (ſogenanntes kyklopiſches) Mauerwerk auf eine Weiſe in einander greifen, die einen der augenfälligſten Beweiſe von der Nichtigkeit der gewöhnlichen Annahme liefert, daß man, je nach dem Vorkommen des einen oder

7) Pauſ. 1, 38, 8. 9. Derſ. 9, 1, 1 u. 3. Xenoph. Hell. 5, 4, 14.

des andern dieſer Bauſtyle, unbedingt auf eine frühere oder ſpätere Epoche ſchließen dürfe. Wer, der das Schatzhaus des Atreus zu Mykená oder des Minyas zu Orchomenos geſehen, möchte auch noch zweifeln, daß man ſchon in heroiſcher Zeit Steine auf das Sorgfältigſte zu behauen und zu fügen wußte, und daß man gleichzeitig beide Bauſtyle je nach Zweck und Bedürfniß anwandte? — Von ſehr merkwürdiger Conſtruction ſind auch die Reſte des Hauptthors von Eleutherá, an der Mitte des ſüdlichen Abhangs des Berges. Der Ort ſelbſt ſtreckte ſich auf der Südoſtſeite gegen das Thal hin ziemlich bis an den Fuß der Höhe hinunter.

Von Eleutherá ſteigt der Weg in der Schlucht allmählig hinan, bis auf einen ziemlich großen freien Platz, von wo der gerade Weg nach Theben wieder in einer engern Schlucht ſich in das Aſoposthal hinabſenkt. Dies iſt der in der alten Kriegsgeſchichte berühmte Paß der Eichenhäupter oder der Dreihäupter [8]). Da der König vorher Platää, Leuktra und Theſpiá zu beſuchen wünſchte, ſo ſchlug man wieder einen rauhen Seitenweg zur Linken ein, der nach einer halben Stunde plötzlich vom Rande des Gebirgs eine weite Ausſicht über die Ebene von Platää und das ganze mittlere Böotien, bis zum Helikon, dem Hypaton- und Ptoongebirge gewährt; Theben liegt hinter Hügeln verſteckt, aber zur Rechten erblickt man noch die Bergketten von Eubóa. Platää ſelbſt liegt von dieſem Punkte noch eine Stunde links, hart am Fuße der ſteil aufſteigenden

8) Herodot 9, 39. — Thukyd. 3, 24.

Wand des Kithäron, gerade unter seinem höchsten Gipfel. Vom Gebirge herabgestiegen ritten wir über ein hügelichtes Terrain längs dem Fuße desselben und durch die Ruinen der Stadt, die ein großes Dreieck beschrieb, und deren mächtige zehn bis zwölf Schuh dicke Mauern in ihren Fundamenten und hin und wieder in einer Höhe von vier bis sechs Fuß nach ihrem ganzen Umfange zu verfolgen sind, nach dem Dorfe Kokla, wo in ähnlicher Weise, wie am ersten Abende, übernachtet wurde.

Am folgenden Morgen wurden die Ruinen von Platää umritten, zwischen denen sich am westlichen Rande der Stadt vier bis fünf riesige, aber nur aus Kalkstein einfach gearbeitete und von Luft und Wetter zerfressene Sarkophage finden. Dann ging es auf das eigentliche Schlachtfeld, das östlich von der Stadt zwischen und am Rande einer Gruppe niedriger wellenförmig gestalteter Hügel liegt, die zwischen der Mündung des Dreihäupterpasses [9]) im Osten und Platää im Westen, vom Fuß des Kithäron aus nordwärts bis an das Bette des Asoposbaches in die Ebene vortreten. An Ort und Stelle begreift man, wie bei dieser Beschaffenheit des Terrains und bei der Bewaffnungs- und Kampfweise der Alten, wo es keinen Geschützdonner, kein knitterndes Gewehrfeuer gab, die Lakedämonier und Tegeaten schon im Gefecht seyn konnten, ehe die Athenäer dessen inne wurden [10]); und wie bei einer andern Gelegenheit (Ol. 101, 4, v. Chr. 373.) die Thebäer, durch die Hü-

9) Ἔξοδοι Κιθαιρωνίδες, Herodot ebendas.

10) Herodot 9, 50.

gel gedeckt, bis an die Thore der Stadt hinanſchlichen und ſich derſelben bemächtigen konnten, ehe die Platäer, die bei der Feldarbeit auf ihren Aeckern zerſtreut waren, die Nähe des Feindes gewahrten [11]).

Vom Schlachtfelde ritten wir nordweſtlich, in der Richtung von Leuktra, durch die Ebene, von wo der Aſopos öſtlich, die Oeroe weſtlich abfließt. Der reiche Boden dieſer Fläche, der zur Zeit der winterlichen Regen ſich faſt in einen Sumpf verwandelt, war jetzt durch die Glut der Auguſtſonne ſo zerſpalten und zerklüftet, daß die Pferde nur mit Mühe vorwärts ſchritten. — Leuktra, in der Geſchichte nur durch den Sieg des Epaminondas bekannt, war ein unbedeutendes Städtchen im Gebiet von Theſpiä [12]), etwa anderthalb Stunden von Platää und eine Stunde von Theſpiä gelegen. Es lag auf einem niedrigen Hügel, an deſſen Fuße eine reiche Quelle entſpringt, am nördlichen Rande einer etwa zwanzig Minuten breiten, von Oſt nach Weſt geſtreckten Ebene. Die Ruinen von Leuktra ſind ganz unſcheinbar und dem Boden gleich gemacht, ſo daß der Pflug über ſie hingeht. Daher haben die meiſten Reiſenden dieſelben vergebens geſucht, und meiſtens ſich durch den modernen Namen eines Oertchens Levke, noch näher an Theſpiä, täuſchen laſſen, das nur von einigen Silberpappeln (λεῦκαι) ſo heißt. Man kann den richtigen Punkt nicht verfehlen, wenn man ſich nach den drei Parapungia genannten Dörfern richtet, welche am ſüdlichen Rande der

11) Pauſan. 9, 1. — Diod. 15, 45.

12) Xenoph. Gr. Geſch. 6, 4, 4.

oben erwähnten kleinen Ebene liegen. Dem öſtlichſten derſelben iſt Leuktra gerade gegenüber, und bei näherer Beſichtigung des Terrains kann man die Fundamente einer mächtigen Mauer aus polygonen Steinen rings um den Rand des Hügels verfolgen, deſſen abgeſtumpfte Spitze eine kleine Akropolis trug. Die Felder innerhalb der Ringmauer ſind, wie gewöhnlich bei antiken Wohnſtätten, mit Bruchſtücken von Marmor und Ziegeln und mit Scherben von Thongefäßen überſäet, und bei der oben erwähnten Quelle unter dem ſüdlichen Rande der Stadt, wo allem Anſchein nach ein Thor war, liegen mehrere große Quadern und Säulentrommeln, vielleicht von einem Heiligthum der Nymphe des Quells.

Die Betrachtung der Oertlichkeiten verbreitet auch einiges Licht über die ſo wenig bekannten näheren Umſtände der denkwürdigen Schlacht (Ol. 102, 2, oder 371 v. Chr.). Kleombrotos mit den Lakedämoniern kam aus Phokis auf rauhen unwegſamen Pfaden, die heute kaum ein einzelner Wanderer paſſirt, längs der Südſeite des Helikon über Thisbe (Kakoſi) nach Kreuſis (Livadoſtro), und lagerte ſich an der Ebene von Leuktra, ohne Zweifel auf den ſüdlichen Hügeln bei Parapungia; Epaminondas, der ihn in den Engpäſſen auf der Nordſeite des Helikon am Kopaiſchen See erwartet hatte, lagerte ſich auf einem Hügel ihm gegenüber, alſo bei Leuktra ſelbſt. Die kleine Ebene war demnach das Schlachtfeld [13]), und der geſchlagene Kleom-

13) Mein zu früh verſtorbener Freund Ulrichs hat auf dem Schlachtfelde unterhalb Parapungia die Trümmer eines Monuments ent-

brotos bewerkſtelligte ſeinen Rückzug auf dem einzigen Wege, der ihm in ſeiner Stellung offen blieb, über die hinterwärts liegenden Höhen und das Thal der Deroe um das weſtliche Ende des Kithäron nach Aegoſthena [14]).

Beim Aufbruch von Leukra nöthigte ein Regenſchauer zu einem ſchnelleren Ritte über niedrige Hügel nach Theſpiá, das in kreisförmiger durch die Trümmer der eingefallenen Mauer bezeichneter Geſtalt in der Mitte einer ſchmalen, aber fruchtbaren Ebene und an den Quellen eines Baches liegt, der unter dem Namen Kannavari ſich von hier in nordöſtlicher Richtung zwiſchen den Hügeln fortſchlängelt und drei Viertelſtunden weſtlich von Theben die große Thebäiſche Ebene durchkreuzt, um ſich in den See Hylike zu ergießen. Die Ebene von Theſpiá ſteigt weſtwärts ſanft gegen den eine Stunde entfernten Helikon hinan, wo man auf einem ſpitzigen iſolirten Felſen die Ruinen von Askra (Heſiodos Sitze) über dem Thale des Muſenhains erblickt. Theſpiá nahm wahrſcheinlich zur Zeit ſeiner letzten Blüthe unter den Römern [15]) noch einen anſehnlichen Raum oſtwärts außerhalb ſeiner Ringmauer ein, und hier vorzüglich findet man viele alte Quadern und Grabſteine mit In-

---

deckt, welches er für ein Siegesdenkmal der Thebäer halten zu dürfen glaubte (ſ. Kunſtblatt 1840, Nr. 45), das aber wahrſcheinlicher nur des Heroon oder Grabmal eines ſonſt unbekannten Alexon war. Vgl. Keil, Sylloge Inscr. Boeott. S. 98 fg.

14) Xenoph. a. a. O. 6, 4, 3—26. — Pauſ. 9, 13. — Diod. 15, 53—56.

15) Strabon 9, S. 410.

ſchriften und ſchlechten Reliefs [16]), theils über die Felder zerſtreut, theils in den Ruinen einiger Kirchen und Fontänen vereinigt. Die Hügel auf der Nordſeite der Ebene erheben ſich ſteil zu einer Höhe von drei- bis vierhundert Fuß; auf ihnen liegt das Dorf Erimokaſtro, und in und neben der Kirche des h. Charalampos, weſtlich vom Dorfe, finden ſich einige Basreliefs von höher Schönheit, deren Transport in's Muſeum aber zur Zeit, bei dem Mangel an Wagen und fahrbaren Straßen, noch unmöglich iſt [17]).

Während des Aufenthalts in Erimokaſtro hatte der Regen aufgehört und die Reiſe wurde längs dem Kanniva-ribache nach Theben fortgeſetzt. Schon eine halbe Stunde vor der Stadt wurde der König von der geſammten Bürgerſchaft empfangen, welche, nach Zünften (συντεχνίαι) geordnet, deren jede eine mit entſprechenden Emblemen verzierte Fahne trug, Se. Majeſtät unter betäubendem Jubel in die Stadt einführten. Der Zug ging in der Schlucht oder dem tiefen Bette der Dirke, die auf der Weſtſeite Thebens fließt, hinauf nach dem Thor der Elektra (dem ſüdlichſten), wo ein Ehrenbogen errichtet war und wo der König von einem ſehr hübſchen jungen Mädchen mit einer kurzen Anrede begrüßt wurde. Das große Menſchengedränge, da faſt ganz Böotien ſich hier verſammelt hatte, erlaubte uns nur langſam in Theben einzureiten, ſo daß

16) Dieſe Grabmäler ſtellen gewöhnlich einen Ritter mit ſeinem Schilde, neben ſeinem Roſſe ſtehend, dar, mit der Ueberſchrift: ὁ δεῖνα ἥρως χαῖρε, oder ἥρως χρηστὲ χαῖρε.

17) Vgl. Stackelb. Gräber der Hellenen Taf. II. Fig. 1.

Frauen und Mädchen Zeit gewannen, den König und sein Gefolge aus den Fenstern des ersten Stocks mit wohlriechenden Essenzen zu überschütten, ein im Orient üblicher Bewillkommnungs- und Höflichkeitsgebrauch. Nachdem der König in der Metropolitankirche einem Tedeum (δοξολογία) zu Ehren seiner glücklichen Ankunft in der Hauptstadt Böotiens beigewohnt, begab er sich in die für ihn bestimmte Wohnung.

Der stolze Name der siebenthorigen Thebe darf die Leser in Bezug auf diese Stadt nicht irre führen. Das heutige Theben[18]) ist, wie schon zur Zeit des Strabon und Pausanias[19]), auf den Rücken der Kadmeia beschränkt, eines länglicht ovalen Hügels, dessen Fläche sich von Süden nach Norden senkt; auf der Westseite fließt die Dirke, auf der Ostseite, noch durch ein paar niedrige Hügel von der Stadt getrennt, der Ismenos, und gegen Norden breitet sich die große Thebäische Ebene aus. Die alte Stadt zur Zeit ihrer Blüthe erstreckte sich, die Kadmeia umschließend, zwischen den Betten der beiden Flüsse noch weit nordwärts in die Ebene. Im Kriege ist Theben in einen Trümmerhaufen verwandelt worden, aus dem sich erst einzelne schlecht gebaute Häuser wieder erheben; der Umstand, daß hier aller Boden, als früheres Türkisches Eigenthum, der Regierung eignet, erschwert oder verzögert doch die Neubauten. — Von den Gebäuden des Alterthums sind keine Ruinen mehr erhalten, aber wohl eine Menge in den Kir-

18) Jetzt ἡ Θήβα, oder in dem äolisirenden Volksdialekt ἡ Φήβα.

19) Strabon 9, S. 401. — Pausan. 9, 7, 4.

chen und unter den modernen Trümmern zerſtreuter Marmorquadern, Inſchriften und Architekturſtücke, zum Theil von vorzüglicher Arbeit, die an die geſchwundene Pracht und Größe erinnern [20]). Am ſüdlichen Rande der Kadmeia ſteht ein ſtarker viereckiger Thurm aus dem Mittelalter, wahrſcheinlich aus der Zeit des Fränkiſchen Herzogthums unter der Familie la Roche; ferner ein Thor und eine Brücke aus derſelben Zeit an der Oſtſeite der Stadt.

Theben erfreut ſich durch ſeine Lage vieler natürlichen Begünſtigungen, und wird in wenigen Jahren der Ruhe wieder zu einem wohlhabenden Städtchen erblühen. Es hat ein durchaus geſundes Klima, freilich einen rauheren Winter, aber auch einen kühleren Sommer, als die meiſten Orte Griechenlands. Gegen Norden und Süden iſt es von großen und fruchtbaren, jeder Art von Kultur fähigen Ebenen eingeſchloſſen, und die niedrige Hügelkette, auf der es liegt, und die ſich von Theſpiä bis Aulis als Grenze zwiſchen dem Aſoposthal und der Thebäiſchen Ebene hinzieht, eignet ſich zum Weinbau, wie die vielen Erimokaſtro umgebenden Weingärten beweiſen. Theben ſelbſt iſt, wie ſeine nächſte Umgegend, reichlich mit vortrefflichem Waſſer verſehen; der Ismenos treibt auf der Oſtſeite der Stadt mehrere Mühlen, und dieſer Bach und die Dirke können, bei einem ſorgſam gehandhabten Bewäſſerungsſyſtem, die Ebene unterhalb der Kadmeia wohl eine Stunde weit hinlänglich

20) Ueber die Topographie der alten Stadt hat Ulrichs eine ausgezeichnete Abhandlung geliefert in den Schriften der Münchener Akademie, 3. Bd. 1840, S. 411 fgg.

bewässern und in blühende Gärten umschaffen. Aber bis jetzt dienen sie nur, im Sommer einige Anis- und Melonenfelder zu nähren; alle höhere Kultur fehlt, und während Theben im Mittelalter durch seine Seidenzucht und Seidenwebereien blühend und berühmt war [21]), gibt es jetzt (im Jahre 1835) auf zwei bis drei Stunden um die Stadt weder einen Maulbeer- noch einen andern Baum. Denn aller Boden eignete hier den Türken; selbst die wenigen Platanen, die sie des Schattens wegen hegten, sind durch den Krieg gefällt worden, und es werden keine neuen Pflanzungen irgend einer Art entstehen, als bis die wohlthätige Maßregel der Ertheilung von Eigenthum an die freigewordene Bevölkerung durchgeführt seyn wird, und der selbst besitzende Bürger und Bauer auf eigenem Boden für sich und seine Erben pflanzt.

Am 15. September nahm der König des Morgens die Umgegend von Theben in Augenschein: den Ort, wo der Ismenos, aus einer antiken in den Felsen getriebenen Röhre, um die Quelle an ihrer Ader zu fassen [22]), in reicher Wasserfülle emporstrudelt; die Kirche des heil. Lukas, auf dem Platze des Tempels des Ismenischen Apollon, mit dem sogenannten Grabe des heil. Lukas, einem antiken mit

---

21) Vgl. Zinkeisen, Gesch. v. Griechenland, 1, S. 833.

22) Ein ganz ähnliches Werk war die Fassung der Enneakrunos oder Kallirrhoe, durch Peisistratos, unter dem felsigen Abhange im Bette des Ilissos. — Solche unterirdische Canäle (ὑπόνομοι) in Theben, in welche sich der Tyrann Lachares verbarg, erwähnt Polyän. Strateg. 3, 7, 2.

drei Inſchriften bedeckten Sarkophag [22]); endlich die Poſitionen, welche Demetrios Ypſilantis und die Türken bei dem Kampfe um Theben inne hatten, wobei die militäriſchen Begleiter, Makryjannis, Vaſſos und Mamuris, die Erklärer zu machen ſich beeiferten. Mittags wurde wieder aufgebrochen, der Marſch ging weſtwärts durch die langweilige Ebene, den Helikon und Parnaß im Geſichte. Nach drittehalb Stunden blieb der nackte graue Sphinxberg, von welchem Oedipus die grauſame Räthſeldichterin herabſtürzte, zur Rechten liegen, und noch ein halbes Stündchen weiter führte der Weg über den niedrigen Rücken, der die Ebene gegen den Kopaiſchen See hin begrenzt und auf dem ſich, rechts über der Straße, einige geringe Spuren von Onchestos finden. Von hier erblickt der Reiſende zum erſten Male den berühmten See, und der erſte Anblick iſt in der That überraſchend: eine unüberſehbare mit ſaftig grünem Schilfe bewachſene Fläche, zwiſchen dem nur hin und wieder, namentlich gegen Nordoſten, und bei günſtiger Sonnenbeleuchtung ſich einige Waſſerblänken zeigen. Die ganze Nord- und Oſtſeite des Sees iſt von nackten grauen Bergen eingeſchloſſen; längs der Südſeite erhebt ſich der Helikon in den ſchönſten Formen und reich bewaldet; gegen Weſten öffnet ſich die Ausſicht auf die majeſtätiſchen dunkeln Maſſen des Parnaß.

Von Onchestos führt der Weg an einem verfallenen Fränkiſchen Wachtthurme aus dem Mittelalter, wie ſich in

22) Eine derſelben ſteht bei Böckh, C. I. 1656; auch die übrigen ſind jetzt von Keil, Sylloge Inscr. Boeott. S. 182 fgg. behandelt worden.

ganz Böotien viele finden, vorüber, in einer ſtarken halben Stunde nach den Ruinen von Haliartos. Dieſe alte Feſte lag auf einer niedrigen Felshöhe, die den Raum zwiſchen den Vorbergen des Helikon und dem See einnimmt, ſo daß ſie den Paß ſperrt, und daher immer für einen der Schlüſſel des Thebäiſchen Böotiens gegen Weſten galt. Die Höhe iſt mit zerſtreuten Quadern überſät, und ihr ſteilerer Rand gegen den See hin noch mit anſehnlichen Reſten der alten Mauer eingefaßt. Vor ihren Thoren fiel Lyſander, der ſtolze Bezwinger Athens, und man kann ſeinen Grabhügel noch in einem zerſtörten Tumulus, einige Minuten weſtlich von Haliartos am Wege nach Lebadeia, zu erkennen glauben [24]). Mazi, ein Dorf über Haliartos, auf dem erwähnten Vorſprunge des Helikon gelegen, bot ſich nach einem Ritte durch die Ruinen als Nachtlager dar, das mit ſinkender Sonne erreicht wurde.

---

24) Pauſ. 9, 33, 1. Ueber die Schlacht von Haliartos Xenoph. Griech. Geſchichte 3, 5, 17 fg. Plut. Lyſand. 28.

2.

Die Räuber Chondrojannis. Weg nach Lebadea. Das Lilyhoffion. Petra. Koroneia. Schickſale der Chondrojannis. Lebadea. Orakel des Trophonios. Orchomenos. Das Akontion. Chäronea. Der Löwe der Thebäer. Panopeus. Der Thon des Prometheus. Der Parnaß. Bevölkerung dieſer Gegend. Ankunft in Daulis.

„Durch Panopeus ſchöne Gefilde".
Hom. Odyſſ.

17. — 19. September 1834.

Es gab zu dieſer Zeit in Griechenland drei verrufene verwegene Geſellen, die Gebrüder Chondrojannis, aus der Gegend von Kalavryta im Peloponnes gebürtig. Sie hatten mit einer von ihnen geleiteten kleinen Bande ſeit Monaten im Peloponnes viel Unheil angeſtiftet, bedeutende Räubereien ausgeführt, auch Mordthaten begangen und das ganze innere Hochland in Unruhe und Schrecken verſetzt, ohne daß es in dem ſchwierigen Gebirge der eifrigſten Verfolgung gelungen wäre, ihrer habhaft zu werden. Die Regentſchaft hatte endlich zu dem Mittel gegriffen, die drei Brüder vogelfrei zu erklären und einen hohen Preis auf die Einlieferung ihrer Köpfe zu ſetzen. Dies wirkte. Die Chondrojannis waren ſeit einigen Wochen gänzlich verſchollen, jede Spur von ihnen verloren.

Am folgenden Morgen war in Mazi der lange und ſchmale Frühſtückstiſch, um welchen der König mit ſeinem

Gefolge auf Feldſeſſeln ſaß, auf einem freien Platze zwiſchen den Häuſern aufgeſchlagen, und die Bauern und Bäuerinnen und Kinder des Dorfes und der Umgegend ſtanden dicht gedrängt umher und erfreuten ſich des Anblickes ihres jugendlichen Herrſchers. Als der König ſich erhob und das Zeichen zum Aufſtehen gab, ſtand dicht hinter ihm ein auffallend großer und ausgezeichnet ſchöner Mann, von etwas wildem Ausſehen, mit ſtruppigem Barte und in die zottigen ſchmutzigweißen Wollenkleider eines Gebirgshirten gehüllt. Er redete ſchüchtern und ehrerbietig den König an, gab ſich in wenigen einfachen Worten als den Elias Chondrojannis, das gefürchtete Haupt der verfolgten Räuberbande, zu erkennen, und erklärte, er ſey mit ſeinen geächteten im Walde verborgenen Brüdern gekommen, ſich dem Könige zu Füßen zu werfen und Begnadigung zu erbitten. Die Lage war eigenthümlich, der Augenblick ergreifend; der rohe abgehärtete Mörder hätte eben ſo gut eine neue Gräuelthat begehen, vielleicht gar im Gedränge unter dem argloſen Haufen entſpringen und ſich ins Gebirge retten können. Statt deſſen kam er wehrlos, bittend, vertrauend; denn unter der Türkiſchen Herrſchaft waren Leute ſeines Schlages es gewohnt geworden, daß wenn ſie ſich der Regierungsgewalt unbequem oder furchtbar gemacht hatten und dann ſich freiwillig ſtellten, ihnen nicht nur Verzeihung, ſondern ſelbſt Belohnung, meiſtens eine Anſtellung bei der Polizeimannſchaft des Paſchah zu Theil wurde. Der junge König verläugnete auch hier nicht ſeine ruhige umſichtige Beſonnenheit. Nach kurzer Beſprechung mit ſeiner Umgebung ließ er dem Schutzflehenden eröffnen: das königliche Geſetz kenne für ſo ſchwere Verbre-

chen, wie die ſeinen und die ſeiner Brüder, keine Begnadigung, ſondern nur Strafe; indeß ſolle ihre freiwillige Unterwerfung ihnen zu jeglicher Erleichterung gereichen, und Seine Majeſtät wolle ſelbſt ſich in dieſem Sinne bei der Regentſchaft verwenden, auch ſolle er, weil er in gutem Vertrauen gekommen ſey, nicht jetzt verhaftet werden; der König verlange aber, daß er und ſeine Brüder ihre Unterwerfung dadurch vollſtändig machten, daß ſie ohne Verzug zu dem Eparchen der Provinz nach Lebadea gingen und ſich dort zur Haft in Feſſeln ſtellten. Mit Zerknirſchung hörte der rieſige Chondrojannis dieſen Beſcheid und gelobte ſeine Erfüllung. Scheu wichen die Bauern vor ihm zurück, als er ſich wieder entfernte. So löſte ſich dieſe dramatiſche Scene auf, man beſtieg die Roſſe und ſchlug den Weg nach Lebadea ein.

Weſtlich unter Mazi, zwiſchen dem Gebirge und dem See, iſt eine kleine, weniger als eine Stunde lange Ebene, die im Weſten durch einen gegen den See vortretenden Arm des Tilphoſſiſchen Gebirgs, der mit einer Petra genannten ſteilen Felswand endigt, faſt ganz geſchloſſen wird. Das Tilphoſſiſche Gebirge [1]), ein Vorberg oder vielmehr Theil des Helikon ſelbſt, umſchließt die Ebene auf der Südſeite in einem Halbkreiſe. Seine ſteil emporſteigenden Wände ſind mit lebhaft grünen Eichen, Myrten und andern Laubhölzern bewachſen, und mit kühn gezackten nackten Felsgipfeln gekrönt. Um eine weitere Ausſicht

1) Τὸ Τιλφώσσιον ὄρος, Strabon 9, S. 411, oder Τιλφούσιον, Pauſan. 9, 33, 1.

auf die Umgegend zu haben, beſchloß der König den Berg zu erſteigen. Die Pferde mußten bald im Gebüſch zurückbleiben, und es wurde zu Fuß weiter geklommen. Vom Rücken der Tilphoſſiſchen Kette zeigte ſich die Kopais in ihrer ganzen Ausdehnung; am weſtlichen Ende derſelben das Akontiongebirge mit der Burg von Orchomenos, nordöſtlich das Ptoongebirge zwiſchen dem See und der Meerenge von Eubóa, öſtlich von der Kopais der See Hylike, jetzt von Theben genannt, und der von Moriki; kurz, man überſieht von hier das ganze Böotien bis auf ſeine ſüdweſtlichen Theile, welche die Hauptmaſſe des Helikon verbirgt. Dieſe Hauptmaſſe des Helikon, die größtentheils mit dunkeln Tannen bewachſen iſt und hart unter deren Gipfel der Muſenquell Hippokrene liegt [2]), iſt von dem Tilphoſſion durch ein anmuthiges reich bewäſſertes und zum Theil angebautes Bergthal geſchieden, in deſſen Mitte das Dörfchen Zagará ſeine zerſtreuten Häuſer zeigt. Dies Thal iſt in ſeiner ſtillen Abgeſchiedenheit einer der einladendſten Flecke die es in Griechenland giebt, und überhaupt iſt die ganze Nordſeite der Kette des Helikon, von Theſpiá bis Lebadea, ſo reich an Naturſchönheiten, daß den Muſen kein entſprechenderer Sitz angewieſen werden konnte.

Das Heruntерſteigen war auf dem abſchüſſigen Wege ſchnell vollbracht; bei einem verfallenen Fränkiſchen Thurme

2) Ich fand dieſe Quelle, die jetzt κρύο πηγάδι heißt, auf einer früheren Reiſe wieder auf. Sie liegt nur hundert Fuß unter dem Gipfel, gegen Askra und den Muſenhain hin, und iſt mit antikem polygonalem Gemäuer ausgeſetzt.

am Fuße des Berges (in deſſen Nähe einige Reſte alten Gemäuers vielleicht auf Okalea hindeuten) wurde wieder aufgeſeſſen, und bald war die oben erwähnte ſteile Felswand Petra erreicht. Sie nähert ſich dem See bis auf einige hundert Schritte, und auch dieſer ſchmale Raum wird durch die überfließenden Waſſer der Tilphoſſiſchen Quelle, die unter dem Fuße der Felswand entſpringt, größtentheils unwegſam gemacht. An dieſer Quelle ſtarb der blinde Seher Tireſias, als er, von den Argeiern und Polyneikes Söhnen nach der Einnahme von Theben zum Geſchenk für den Pythiſchen Gott beſtimmt, nach Delphi geführt wurde und erhitzt von dem Marſche zu haſtig von dem kalten Waſſer trank [3]). Ein Haufen übereinander gethürmter Steine, von wildem Feigengebüſch beſchattet, wird von Pauſanias als ſein Grab bezeichnet. — Auf der Spitze der Petra, gerade über der Quelle, ſtand der Tempel des Tilphoſſiſchen Apollon [4]); ein Mauerreſt von dem Peribolos oder dem Unterbau, von polygonaler Conſtruction, aber ſorgfältiger Arbeit, gleich der Cella des kleineren Tempels in Rhamnus, bezeichnet den Platz. Faſt eine Stunde höher hinauf, auf dem luftigem Gipfel wo der die Petra bildende Arm von der Hauptmaſſe des Tilphoſſion ausgeht, entdeckte ich im Sommer 1833 die bisher unbekannten Ruinen eines kleinen feſten Platzes, aus rohen Steinen augenſcheinlich in der Eile zuſammengeſetzt, aber eben ſo augenſcheinlich von hohem Alter. Dies Paläokaſtron heißt bei den Hirten des Helikon, die es faſt allein kennen, Alt-

3) Pauſan. 9, 33, 1; vgl. 9, 18, 3. — Strabon 9, S. 413.
4) Strabon 9, S. 411.

theben (*Παλαιοθήβα* oder *Παλαιοφήβα*). Der Name iſt im höchſten Grade überraſchend, wenn man ſich erinnert, daß nach der alten Sage die Thebäer zur Zeit des Epigonenkrieges ſich auf dieſes Gebirge geflüchtet hatten [5]). Hätten wir hier wirklich eine aus der mythiſchen Zeit durch drei Jahrtauſende fortgepflanzte Tradition? oder warum nicht vielmehr ein durch das Vorhandenſeyn der Ruinen bekräftigtes hiſtoriſches Zeugniß?

In neueren Zeiten war die Kilphoſſiſche Klippe der Schauplatz eines für Griechenland wichtigen Ereigniſſes. Demetrios Ypſilantis, Georg Vajas und andere Anführer ſperrten hier (1829) einem aus Attika und Böotien nach Theſſalien zurückkehrenden Türkiſchen Heere den Durchzug; nach mehrmaligen vergeblichen Stürmen auf die Verſchanzungen der Griechen mußten die Türken ſich den Rückzug durch Unterhandlungen eröffnen, und kehrten nimmer wieder, aus Furcht ſich von Neuem wie in einem Sacke gefangen zu ſehen. Das glückliche Gefecht bei Petra blieb das letzte Kriegsereigniß im öſtlichen Griechenland.

Hinter der Kilphoſſiſchen Klippe erweitert ſich die Ebene wieder, und zieht ſich ſüdlich in einem Winkel zwiſchen die Berge hinein, in deſſen Spitze auf einem anſehnlichen Hügel Koroneia lag. Die Ruinen ſind unbedeutend; doch erkennt man an der Oſtſeite des Hügels das Halbrund des Theaters, und über demſelben die Ruinen eines kleinen Doriſchen Tempels. Auch finden ſich mehrere Inſchriften. Auf der Weſtſeite von Koroneia fließt der Phalaros; er

5) Strabon 9, S. 413. — Diodor 4, 66, 67. 19, 53.

entſpringt faſt eine Stunde weiter ſüdlich gegen das Gebirge hinauf aus dem Libethriſchen Quell, neben welchem eine faſt ganz aus Grabſteinen und andern Inſchriften gebaute Capelle liegt. Der hohe iſolirte Pik über dieſem Quell, jetzt Paläovuna genannt, der höchſte Theil der ganzen Kette des Helikon, iſt das Libethrion [6]). Die Ebene nördlich unter Koroneia war der Schauplatz der zu verſchiedenen Zeiten hier gelieferten Schlachten. Hier iſt mithin auch der berühmte Tempel der Itoniſchen Athene zu ſuchen, deſſen Lage und Ueberreſte noch von keinem Reiſenden gefunden worden ſind.

Weſtlich von Koroneia erhebt ſich der Berg Granitza, das alte Laphyſtion [7]); der Weg führt längs der Nordſeite dieſes Berges in drittehalb Stunden nach Lebadeia, das an ſeinem weſtlichen Ende liegt. Die an ſich ſchlechte Straße wird an mehreren Stellen von dem Waſſer der zahlreichen zum Theil lauwarmen Quellen, die an der Seite des Laphyſtion entſpringen, überſchwemmt. Eine halbe Stunde vor Lebadeia liegt links über dem Wege eine antike Ruine aus großen Quadern, wahrſcheinlich ein Grabmal. Durch die Beſteigung des Tilphoſſion und den Be-

6) Pauſan. 9, 34, 3. Außer andern Beweiſen paßt die Entfernung (10 Stadien) von Koroneia einzig und allein auf dieſen Berg.

7) Der Rücken des Berges, wo das Dorf Granitza liegt, gleicht einem eingefallenen Krater. Dazu kommen die oben erwähnten warmen Quellen, und der Name, der eigentlich einen gefräßigen Berg bedeutet. Doch ſcheint der Berg ſonſt nicht vulcaniſcher Natur zu ſeyn. Eine Andeutung von vulcaniſchen Ausbrüchen in Böotien beim Schol. zu Pind. Pyth. 1, 31.

ſuch von Koroneia war es faſt Abend geworden, als der König ſeinen Einzug in Lebadea hielt. Die Bevölkerung der Stadt und Umgegend in der maleriſchen Landestracht hatte in buntem Gewühl die kleinen Anhöhen vor dem Orte beſetzt, und das Gedränge erlaubte kaum die holprichte Brücke zu paſſiren, die am Eingange der Stadt über die rauſchende Herkyna führt. Der König ſtieg in dem wohlgebauten Hauſe des Herrn A. Georgantas ab, und der folgende Tag ſollte, nach fünftägiger anhaltender Reiſe, ein Raſttag ſeyn.

Als wir uns am nächſten Morgen zum Frühſtücke bei S. M. verſammelten, war die erſte Frage des Königs nach den Chondrojannis. Ein Ordonnanzoffizier wurde zum Eparchen geſandt, und kehrte mit dem in doppelter Beziehung faſt unglaublichen Beſcheide zurück: allerdings hätten ſich die drei Brüder, der erhaltenen Weiſung getreu, freiwillig im Gouvernementshauſe zur Verhaftung gemeldet; es ſey dies aber gerade in dem Augenblicke geſchehen, wo der Einzug des Königs in die Stadt erwartet wurde, und wo er (der Gouverneur) ſo viele andere Sorgen gehabt habe, daß es ihm unmöglich geweſen ſey ihre Verhaftung zu vollziehen; er habe ſie daher auf eine ſpätere Stunde wiederbeſtellt, ſie hätten ſich aber nicht wieder gemeldet, und wären jetzt in Lebadea nicht mehr aufzufinden! Begreiflicher Weiſe hatten die trotzigen Geſellen, nachdem ſie ihr in einem Augenblick innerſter Bewegung dem Könige geleiſtetes Angelöbniß ihrerſeits mit einer gewiß ſeltenen Gewiſſenhaftigkeit gelöſt, nicht Luſt gehabt, bei einem kopfloſen und ſaumſeligen Beamten wiederholt um ihre Gefangennehmung zu bitten. Sie ſahen ſich als ihres Verſpre-

chens entbunden an, und hatten wieder das Freie geſucht; und noch vor Beendigung der Reiſe vernahm man wieder, daß ſie in den Peloponnes zurückgekehrt waren und neue Räubereien ausübten [8]). Der Eparch von Lebadea aber wurde, auf das Verlangen des Königs, von der Regentſchaft nach einigen Wochen abgeſetzt.

Lebadeia, nach der Griechiſchen Rechtſchreibung, oder in der uns vertrauteren Römiſchen Form Lebadea, in der gewöhnlichen Ausſprache Livadiâ genannt, war vor der Revolution der Hauptort des ganzen öſtlichen Griechenlands, liegt aber noch größtentheils in Ruinen. Der größte Theil der Stadt zieht ſich auf dem linken oder ſüdlichen Ufer der Herkyna an dem Abhange eines Berges empor, deſſen

8) Die weiteren Schickſale dieſer verwegenen Brüder könnten reichen Stoff zu einem Roman bieten. Im December 1835 machten ſie Abends einen Angriff auf ein bei Aegion (Voſtitza) gelegenes Landhaus, in welchem ſie den Fürſten Pückler zu fangen erwarteten. Durch die tapfere Gegenwehr der Bewohner erhielten die Gensdarmen Zeit, aus der Stadt herbeizueilen, und nach einem mörderiſchen Gefechte mußten die drei Chondrojannis mit ihren Genoſſen ſchwer verwundet ſich gefangen geben. Während ſie auf der Feſte Palamidi ſaßen, damit ihnen, die bereits ſeit Jahren geächtet waren, erſt in aller Europäiſcher Förmlichkeit der Proceß gemacht würde, fanden ſie Gelegenheit wieder auszubrechen, und beläſtigten den Peloponnes nochmals lange Zeit durch ihre kecken Räubereien, bis ſie endlich nach ihrer zweiten Gefangennehmung beſſer verwahrt und ſchließlich durch das Fallbeil enthauptet wurden. Sie waren Männer von eben ſo hoher Schönheit wie ungebeugter Tapferkeit, und würden unter andern Verhältniſſen als Helden geglänzt haben.

Gipfel mit einem Schloſſe aus dem Mittelalter gekrönt iſt. Dieſer Schloßberg bildet mit dem ihm gegenüberliegenden Laphyſtion eine enge Schlucht, die von ſenkrechten, prächtig roth und grau gefärbten Felswänden eingeſchloſſen iſt. Hier entſpringt aus zwei reichen ſelbſt im heißeſten Sommer eiskalten Quellen, der Mnemoſyne und der Lethe, zu denen ſich als eine dritte die Herkyna geſellt, der gleichnamige Fluß, und eilt brauſend über Felsſtücke und Klippen durch die Stadt der Ebene zu, wo er noch einige Waſſerläufe aufnimmt, und im Alterthum der Schafsfluß, Probatia oder Probaſie hieß [9]). Ueber den Quellen unter dem Fuße des Schloßberges iſt das berühmte unterirdiſche Orakel des Zeus Trophonios, mit jetzt verſchüttetem Eingange; man ſieht nur noch eine in den Felſen gehauene Kammer, die gewöhnlich für die von Pauſanias erwähnte Kammer des guten Dämon und des guten Glücks gehalten wird, in welcher die Befrager des Orakels ſich auf den Beſuch der geheimnißvollen Grotte vorbereiten mußten [10]). Die Kammer iſt über zwölf Fuß lang, gegen eilf Fuß breit, acht bis neun Fuß hoch; an den Seiten laufen niedrige Steinbänke umher, und unter der dachförmigen Decke ein Geſims mit einer antiken Verzierung von gemalten Palmellen, von denen man aber nur die Zeichnung, leider nicht mehr die Farben erkennen kann. Neben dieſem Gemach iſt die Felswand auf eine anſehnliche Strecke voll größerer und kleinerer Niſchen, um Sculpturen, Inſchriften und andere

9) Vgl. Ulrichs, Reiſen I. S. 165. 174.

10) Ueber Lebadeia und das Orakel, Pauſ. 9, 39 u. 40. Strab. 9, S. 414. Ulrichs a. a. O. S. 164 fgg.

Weihgeſchenke aufzunehmen. Oder iſt vielleicht jene Kammer nur ein Felſengrab, wie es anderer Orten ſo viele von ganz ähnlicher Anlage giebt, und wofür beſonders die Steinbänke an den Seiten zu ſprechen ſcheinen? Dies wird um ſo wahrſcheinlicher, als neuere Unterſuchungen und genauere Erwägung der Nachrichten bei den Alten zu der Anſicht geführt haben, daß der Eingang des Orakels nicht hier neben dem Gemache, ſondern auf der Höhe des Felshügels [11]) unter den Trümmern des mittelalterlichen Schloſſes zu ſuchen ſey. In die enge runde Oeffnung unweit der Felskammer war ich ſchon im vorigen Sommer (1833) mit einer Kerze in der Hand auf allen Vieren gekrochen [12]); ſie endigte nach vier oder fünf Körperlängen in einer weiteren Höhle, deren Boden aber mit Waſſer bedeckt war. Vielleicht war hier einer der untern Ausgänge des innern geheimnißvollen Orakelſchlundes. Bevor man nicht auf der Fläche der Höhe den alten Eingang, der wahrſcheinlich jetzt durch das Gemäuer des Schloſſes verbaut iſt, wieder aufſindet, und ſo in das Innere eindringt, wird man über den Zuſammenhang dieſer Oertlichkeiten nie ins Klare kommen. Immer aber war das eigentliche Heiligthum des Trophonios am Fuße der Felswand.

In dieſer Schlucht der Herkyna im Bezirk des heiligen Haines war es auch, wo die Bewohner von Lebadea

11) Pauſ. 9, 39, 5: Ἔστι δὲ τὸ μαντεῖον ὑπὲρ τὸ ἄλσος ἐπὶ τοῦ ὄρους. Philoſtr. Apollon. Tyan. 8, 19, S. 362: μικρὸν δ' ἄνω τοῦ ἱεροῦ ἐν γηλόφῳ.

12) Ebenſo Ulrichs; vgl. a. a. O. S. 167.

im erſten Jahre des Freiheitskrieges, auf die Nachricht von der Annäherung einer ſtarken feindlichen Heerſchaar, die gefangenen Türken, über fünfhundert an der Zahl, ſämmtlich niedermetzelten, um ſich gegen Aufſtand und Verrath in ihrem Rücken zu ſichern. Der Drang der Umſtände und die Pflicht der Selbſterhaltung geboten und rechtfertigten dieſe grauſame Metzelei; denn der Krieg hatte damals noch den Charakter eines Vernichtungskrieges von Volk gegen Volk, von Glauben gegen Glauben.

Weſtlich vom Schloßberge liegen auf einem höheren Gipfel, ein halbes Stündchen von der Stadt, die Ruinen des Tempels der Kore und des Zeus Baſileus [13]), die ich bereits auf einer früheren Reiſe beſucht hatte. Die Lebadeer hatten dieſen Tempel in größeren Verhältniſſen angefangen, als ihre Kräfte ihn auszuführen geſtatteten, er blieb daher unvollendet. Ich fand nur Reſte von dem Fußboden und der Cellamauer aus gewaltigen Blöcken. Das meiſte Material iſt freilich in Türkiſcher Zeit zu Neubauten in der Stadt verwendet worden [14]). Die heutige Stadt, die faſt bis an das Orakel hinaufreicht, nimmt den Platz des heiligen Haines ein; das alte Lebadeia lag zehn Minuten weiter gegen die Ebene hin auf einem iſolirten Hügel, der jetzt Trypáolithari heißt, und den die Herkyna in zwei Armen umfließt. Aber auch auf dieſem Hügel findet man

13) *Κόρης καλουμένης θήρας καὶ Διὸς βασιλέως*, Paus. 9, 39, 3. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 168.

14) Seitdem hat man auch die noch übrigen Reſte zum Bau einer Kirche auf der Stelle des Tempels benutzt.

keine Ruinen, ſondern nur Fundamente und andere Spuren der Stadt.

Am 19. September brach der König wieder von Lebadea auf und ſchlug den Weg nach Orchomenos ein. Die Straße führt unter dem öſtlichen Ende eines Bergrückens hin, der kein anderer als das Thurion der Alten ſeyn kann, und läuft dann durch die hin und wieder ſumpfige Ebene. Es ſind faſt drei Stunden bis Orchomenos (jetzt Skripu). Eine Viertelſtunde vor dem Orte ſieht man rechts in der Ebene einen Tumulus, vielleicht das Grab des Heſiodos [15]). Unmittelbar vor dem Dorfe paſſirt man den Phokiſchen oder Böotiſchen Kephiſſos vermittelſt einer Brücke; er heißt jetzt Mavronero, d. i. Schwarzwaſſer. Homers reiches Orchomenos iſt zu einem ärmlichen Dorfe herabgeſunken, welches am Fuße des Berges in einer niedrigen Ebene liegt. Das Dorf hat ein Kloſter, in deſſen geräumige Kirche man auf mehreren Stufen hinabſteigt (ein Beweis ihres hohen Alters, indem der Boden umher ſich im Laufe der Zeit ſo viel erhöht hat); ſie iſt nach Ausſage einer Inſchrift von Leon, kaiſerlichem Protoſpatharios, unter den Kaiſern Konſtantin und Leon und unter dem ökumeniſchen Patriarchen Ignatios erbaut worden. In derſelben finden ſich auch mehrere althelleniſche Inſchriften und verſchiedene Bruchſtücke von Skulpturen. Die Wände der Kirche ſind zum großen Theile aus horizontal auf einander gelegten Säulentrommeln erbaut. Vielleicht nimmt ſie den Platz des alten Grazientempels ein.

15) Pauſ. 9, 38, 3. Anders Ulrichs a. a. O. S. 193.

Vom Kloſter ſteigt das Akontiongebirge in einer ſanften Abdachung zu einer Höhe von etwa ſechshundert Fuß empor. Auf dieſer Abdachung, deren nördlicher und ſüdlicher ſteiler Rand noch mit anſehnlichen Reſten der Ringmauer eingefaßt iſt, lag Orchomenos, wenigſtens der größere Theil der Stadt; und die Spitze derſelben, von wo aus ſich das Akontion in einem langen Rücken weſtlich zieht, iſt mit beträchtlichen und intereſſanten Ruinen der Akropolis gekrönt. Das berühmte Schatzhaus des Minyas [16]) liegt im Dorfe ſelbſt, an oder vielmehr in dem ſüdlichen Rande der Anhöhe; aber die Kuppel iſt eingefallen und hat das Innere des Gewölbes mit Trümmern und Erde gefüllt, ſo daß man nur den, wie am Schatzhauſe des Atreus in Mykenä, ungeheuern Thürſtein (ὑπέρθυρον) ſieht.

Bei der drückenden Hitze des Tags verweilte der König mehrere Stunden in dem Kloſter, und erſt um drei Uhr wurde wieder aufgebrochen. Der Weg führte faſt eine Stunde auf dem linken Ufer des Kephiſſos längs dem Fuße des Akontion hin; dann wurde der Fluß durch eine Furth paſſirt, und es ging in ſcharfem Trotte nach Chäroneia. Dieſe Ebene, vor Alters in wiederholten Schlachten durch das Blut vieler Tauſende gedüngt [17]), iſt eben ſo fruchtbar wie ſchlecht angebaut, denn der Bauer iſt ohne Eigenthum, und der Boden gehört dem Staate oder wenigen

16) Pauſan. 9, 38, 2. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 181.

17) Die blutigſte dieſer Schlachten war wohl der Sieg des Sulla über den Archelaos, Feldherrn des Mithridates: Plut. Sulla 16 — 19.

großen Grundbeſitzern in Lebadeia, denen es aber zur Zeit gänzlich an Capitalien fehlt, um ihn cultiviren zu laſſen. Ein paar rieſige Grabhügel in der Mitte der Ebene bezeichnen die Stellen, wo Tauſende den Todesſchlaf ſchlafen.

Etwa zehn Minuten vor Chäroneia liegen an der Straße die Trümmer des koloſſalen Löwen, den die Thebäer ihren im Kampf für die Freiheit gegen Philipp gefallenen Streitern errichteten [18]). Sie ſind zum Theil noch in der Erde vergraben, und es iſt zu hoffen, daß dies eben ſo ſchöne wie intereſſante Monument ſich ganz wieder aufrichten läßt. Chäroneia, jetzt Kapurna, der Geburtsort des Plutarch, iſt ein noch elenderes Dorf als Skripu. Auf dem Felſen, der ſich über dem Dorfe erhebt, ſind anſehnliche Ruinen der Akropolis, und an der nördlichen Seite deſſelben gegen die Ebene gerichtet iſt ein kleines in den lebenden Stein gehauenes Theater. In einer Kirche zeigt man einen ſchlecht gearbeiteten antiken Lehnſeſſel aus Marmor, den die Gelehrten von Lebadeia den Thron des Plutarch nennen. Der alte Weiſe dürfte ſchwerlich je darauf geſeſſen haben.

Etwas mehr als eine Viertelſtunde weſtlich von Chäroneia bezeichnet ein in die Ebene vortretender erhöhter

18) Pauſan. 6, 40, 5. Ulrichs a. a. O. S. 159 glaubt auf dieſen Löwen die Stelle des Strabon 9, S. 414 beziehen zu müſſen, aber Strabon ſpricht nur von einem gemeinſamen Grabe (ταφή) der Athenäer, Böoten und Korinthier, während Pauſanias ausdrücklich ſagt, daß der Löwe ein Denkmal bloß der Thebäer war. Das Epigramm der Anthologie 9, 288 geht offenbar auf ein beſonderes Denkmal der hier gebliebenen Athenäer.

Rücken die alte Grenze zwiſchen Böotien und Phokis; und noch ein halbes Stündchen weiter liegen links auf einem ziemlich hohen Berge über dem Dorfe h. Blaſios die Ruinen von Panopeus oder Phanoteus, der erſten Phokiſchen Stadt. Hier hatte nach der Localſage Prometheus die Menſchen aus Thon gebildet; einige übrig gebliebene Klumpen dieſes Thons, die durch die Länge der Zeit zu Stein geworden waren, zeigte man noch dem Pauſanias, und der altgläubig fromme Vater der Reiſebeſchreiber verſichert, ſie hätten faſt wie die Haut des Menſchen gerochen [19]). Indeß die Sonne, die ſchon hinter den Gipfeln des Parnaſſos zu verſinken im Begriff war, gebot Eile und erlaubte nicht, nach dem verſteinerten Urteig des Menſchengeſchlechts zu ſuchen. Der Parnaß, deſſen Fuß noch eine ſtarke Stunde von Panopeus entfernt iſt, erhebt ſeine ungeheure Steinmaſſe faſt ſenkrecht aus der Ebene bis zu einer Höhe von mehr als ſiebentauſend Fuß [20]); er beſteht, wie faſt alle Gebirge Griechenlands, aus einem harten dichten bläulich grauen Kalkſtein, und iſt bis auf ein ſchmales Band dunkelgrüner Tannen, das ſich an ſeinen Seiten hinzieht, faſt ganz nackt. Er ſteht dem Taygeton, dem Oeta und andern Gebirgen Griechenlands an Schönheit und Mannichfaltigkeit der Umriſſe und an Reichthum der Vegetation nach, aber er imponirt durch ſeine Maſſe.

---

19) Pauſan. 10, 4, 3: *Παρέχονται ὀσμὴν ἐγγύτατα χρωτὶ ἀνθρώπου.*

20) Die Meſſung der Franzöſiſchen Genieofficiere ergiebt für den höchſten Gipfel des Parnaß 2459 Meter, alſo etwa 7500 Fuß.

Am Fuße des Parnaß liegt Daulis oder Daulia, das zum Nachtlager beſtimmt war, berühmt im Alterthume durch die Sage von der Philomela und Prokne und dem blutigen Mahle des Tereus. Die Bewohner Daulias waren in Pauſanias Tagen die größten und ſtärkſten aller Phokeer, und noch heute zeichnet ſich der hieſige Menſchenſchlag als wohlgebaut und ſtark vor den Bewohnern der eben durchmeſſenen Ebenen aus. Der Grund iſt aber zum Theil ein anderer, als zur Zeit des alten Reiſenden. Das platte Land Böotiens iſt faſt ganz mit Bauern Albaneſiſcher Abſtammung bevölkert; ſie leben als eigenthumsloſe Pächter meiſtens in elenden ungeſunden Hütten, und werden überdies häufig, wie gerade in dieſem Herbſte, durch heftige Fieber zuſammengerüttelt, die ſie der Sumpfluft des Kopaiſchen See's verdanken. Daulia aber und die folgenden Orte am Parnaß haben eine faſt ungemiſchte Griechiſche Bevölkerung, welche, vor dem Türkiſchen Deſpotismus aus den Ebenen zurückweichend, ſich auf dieſe luftigen Höhen zurückgezogen hat, wo ſie die rauhen Abhänge des Gebirgs in Getreidefelder und vorzüglich in Weinberge umſchufen, und freilich ein arbeitsvolleres, aber freieres und unabhängigeres Leben auf ihrem erblichen Eigenthume und in einem geſunderen Klima lebten. Das weibliche Geſchlecht beurkundet auch durch Eigenthümlichkeiten in der Kleidung ſeine verſchiedene Abſtammung von den Bewohnerinnen der Ebene. Die Mädchen tragen vom Alter der Mannbarkeit an einen weißen Schleier, der mehrmals um's Haupt geſchlungen wird und deſſen Ende über den Rücken hinabwallt. Er wird unter dem Kinn durch ein metallenes Band befeſtigt,

das je nach dem Wohlſtande der Schönen von Silber oder mehr oder weniger ſtark vergoldet iſt. Gürtel von verſchiedener Farbe unterſcheiden die Verheiratheten von den Unverheiratheten. Die Fußbekleidung ſind meiſtens rothe Schuhe, nur die Wohlhabenderen tragen Strümpfe.

Die Dämmerung brach ſchon herein, als der König am Fuße des Parnaß anlangte, wo links auf einer ſteilen kegelförmigen Höhe das alte Daulis, rechts auf einem niedrigeren Vorſprunge das heutige Dorf liegt. Hier war dem hohen Reiſenden ein Empfang bereitet, der durch das Ungewöhnliche und Unerwartete eben ſo ſehr überraſchte, wie er durch ſeine naive Natürlichkeit und Herzlichkeit erfreute und rührte. Gegen hundert der jungen Dörferinnen erſchienen plötzlich zu beiden Seiten des Wegs und drängten ſich um den König, um ihm Sträuße von wohlriechenden Blumen und Kräutern zu überreichen; jede wollte die Erſte ſeyn; ſie fielen dem Pferde in die Zügel, ſie hängten ſich an ſeine Mähnen und an die Steigbügel, um nicht durch die Nebenbuhlerinnen von dieſem Ehrenplatze verdrängt zu werden, und der König, indem er mit freundlichen Grüßen die Blumen und Sträuße entgegennahm, mit denen er überſchüttet wurde, hatte vollauf zu thun durch Worte und Zeichen die Mädchen von dem edlen Hengſte zurückzuhalten, der durch dieſe ungewohnten Liebkoſungen unruhig zu werden anfing. Dann nahmen die Mädchen, in zwei Chöre getheilt, den König in die Mitte, ſtimmten einen Wechſelgeſang zu ſeinem Lobe an, und geleiteten ihn ſo tanzend und ſingend die Höhe hinan ins Dorf, wo auf einem freien Platze die Zelte ſchon auf-

geſchlagen waren und Wachtfeuer brannten. Das Hochpoetiſche, ja Feenhafte dieſes Empfanges wird Allen, welche den König auf dieſer Reiſe zu begleiten das Glück hatten, ſtets unvergeßlich bleiben. Die dunkel beſchatteten Maſſen des Parnaß bildeten den Hintergrund; an einem ſteilen Felsabhange wand ſich der Zug empor, umringt von den ſingenden Mädchen, die ſelbſt auf dem unebenen rauhen Geſtein ihre Tänze unermüdlich fortſetzten, und deren weißgekleidete von langen Schleiern umflatterte Geſtalten in dem ungewiſſen Halbdunkel der Dämmerung verſchwammen, wenn ſie nicht bei einer Biegung des Wegs auf einen Augenblick von den Streiflichtern der Wachtfeuer und Fackeln beleuchtet wurden. Die Luft war mit Wohlgerüchen erfüllt von den verſchwenderiſch aufgerichteten Ehrenbogen aus Myrtenzweigen, und von der Höhe herab übertönten die Begrüßungsrufe der um die Wachtfeuer verſammelten Menſchenmenge den Geſang der Tänzerinnen. Dies war kein künſtlich vorbereitetes, kein ſtudirtes Feſt; der reine natürliche Sinn der Dorfbewohner hatte es ihnen eingegeben, und ohne es zu wiſſen, legten ſie ein Zeugniß ab, wie der hochpoetiſche Sinn ihrer Ahnen noch in ihnen ſchlummere, und nur eines Anlaſſes bedürfe um wieder geweckt zu werden.

Nach dem Abendeſſen wurden die Tänze und Geſänge um das Wachtfeuer fortgeſetzt. Mit den Mädchen wechſelten die Pallikaren des Dorfes ab, und ſelbſt die Griechiſchen Officiere vom Gefolge des Königs, der altgewohnten Vergnügungen in ihren Klephtenlagern gedenkend, und einſt, namentlich Makryjannis, Tzavellas und

Mamuris, als gewandte Tänzer berühmt, miſchten ſich zur großen Freude der Pallikaren unter die Reihen. Der Mond war ſchon längſt im Oſten über dem Schlachtfelde von Chäroneia aufgegangen, als der König das Zeichen zur Ruhe gab.

3.

Von Daulis nach Arachova. Die Schiſte. Der Pleiſtos. Arachova. Sieg des Karaiskakis. Die Mädchen des Dorfes und ihre Geſänge. Beſteigung des Parnaß. Sarantavli, die Korykiſche Grotte. Delphi. Die Phädriaden. Ruinen von Delphi. Weg nach Chryſo. Kriſſa. Amphiſſa oder Salona.

Saepe vagus Liber Parnassi vertice summo
Thyadas effusis evantes crinibus egit.

Catull.

20. – 23. September 1834.

Die nächſte Tagereiſe, von Daulis nach Arachova, betrug nur vier Stunden. Der Weg führt anfangs in faſt ſüdlicher Richtung zwiſchen den Vorbergen des Parnaß hin und erreicht nach faſt zwei Stunden eine niedrig gelegene Schlucht wo drei Wege zuſammentreffen: der von Daulis, der von Lebadeia und der von Delphi. Dies iſt der ſagenberühmte Dreiweg (Τριοδος) oder die Schiſte, wo Oedipus ſeinen ihm begegnenden Vater Laios, ohne es zu ahnen, erſchlug. Ein Steinhaufen in der Mitte der Schlucht galt den Alten für das Grab des Thebäiſchen Königs [1]). Die Stelle heißt jetzt Zemenó. Der Weg von hier nach

1) Pauſ. 10, 5, 2. Vgl. über die Oertlichkeit der Schiſte (Σχιστὴ ὁδός) Ulrichs a. a. O. S. 146 figg.

Arachova (und weiter nach Delphi) liegt in einer breiten Kluft, welche nördlich die Hauptmaſſe des Parnaß von ihrer ſüdlich gelegenen ſich bis ans Meer erſtreckenden Fortſetzung, der Kirphis, ſcheidet. Nach einer Stunde iſt der höchſte Punkt der Kluft erreicht wo die Quellen eines Armes des Pleiſtos ſind und von wo ſich die Ausſicht nach Weſten auf die Berge von Lokris und Aetolien öffnet. Von hier fängt der Weg nach Delphi an, ſich zu ſenken; nach Arachova aber, das zur Rechten höher am Parnaß hinauf liegt, iſt noch eine Stunde beſchwerlichen Steigens, über vielfach zerklüftete mit Reben bepflanzte Abhänge, zwiſchen denen der Hauptarm des Pleiſtos vom Gebirge herabplätſchert.

Arachova iſt ein Dorf oder vielmehr ein Marktflecken (κωμόπολις) von vier- bis fünfhundert nach Landesart verhältnißmäßig wohlgebauten Häuſern, das ungeachtet ſeiner hohen Lage (bei zweitauſend Fuß über dem Meeresſpiegel) vorzüglich von Weinbau lebt. Die Häuſer, mit einzelnen Bäumen untermiſcht, erheben ſich terraſſenweiſe über einander, und auf dem höchſten Punkte des Dorfes liegt die Hauptkirche. Auch hier war die Bevölkerung dem Könige über eine halbe Stunde weit entgegengeſtrömt, und die jungen Mädchen, zahlreicher und wie mir ſchien, auch hübſcher, als ihre Schweſtern in Daulia, ließen ſich wieder die Ehre nicht nehmen, dem Könige Blumenſträuße und das wohlriechende Königskraut (βασιλικόν) zu überreichen; ein Beginnen, welches hier auf dem ſchmalen kaum für ein Pferd hinlänglich breiten Pfade am Rande jäher Abgründe wirklich gefahrdrohend ſchien. Dann tanzten ſie wieder in langem Zuge, Wechſelgeſänge ſingend, vor dem

Könige her und führten ihn ſo in den Flecken ein, während Männer, Weiber und Kinder, um nicht zurückzubleiben, rechts und links vom Wege über Gebüſch und Steine fortzuklimmen ſich beſtrebten; das anmuthigſte belebteſte Bild, welches man ſich in den wunderherrlichen Rahmen dieſer großartigen Gebirgsgegend gefaßt wünſchen konnte.

Da der König beſchloſſen hatte, am folgenden Tage den höchſten Gipfel des Parnaß zu erſteigen, ſo wurde in Arachova ein halber Raſttag gehalten. Wir beſuchten die Kirche und den über derſelben gelegenen Felsrücken, wo Karaiskakis im Winter 1826 fünftauſend Türken bei rauher Witterung und Schneegeſtöber mehrere Tage lang eingeſchloſſen hielt, bis die Verzweifelnden, von Hunger und Froſt halb aufgerieben, einen Rückzug über den höheren Theil des Gebirges nach Daulia zu verſuchen wagten, der die Loſung zu ihrer völligen Vernichtung wurde. Mit Lebhaftigkeit wurde von den Griechiſchen Officieren und den Arachoviten der ganze Hergang dieſes wichtigen Kampfes beſchrieben, und nicht ohne eifriges Hin- und Herreden die Stellen gewieſen, wo dieſer oder jener namhafte Türke, einſt der Schrecken der Unterdrückten, von dem rächenden Blei oder Schwerte der Hellenen ereilt worden war. Das ſeltſame Monument welches der wilde Sieger neben der Wahlſtatt ſich errichtet hatte, ein Thurm aus den Köpfen der Erſchlagenen regelmäßig aufgebaut, iſt von den Türken ſpäter wieder zerſtört worden.

Während der König auf dem Schlachtfelde war, hatte ſich die weibliche Jugend unter einigen hohen Bäumen vor der Kirche verſammelt und ihre Geſänge und Tänze wieder

begonnen. Dieſer Tanz der, ſo lange die Reiſe durch dieſe fröhlichen und beglückten Gebirgsdörfer ging, den hereinbrechenden Morgen begrüßte und Abends erſt mit dem letzten Glimmen des Wachtfeuers endigte, iſt ein einfacher Reigentanz; die Theilnehmenden, dreißig, vierzig, funfzig, ſo viele eben an der Stelle ſind, reichen ſich die Hände und bilden einen offenen Kreis; die ſchönſten und geübteſten Mädchen tanzen, oft mit überraſchender Anmuth und Gewandheit, an dem einen Ende des geöffneten Halbkreiſes vor, und die übrigen folgen ihren Bewegungen; jene die zugleich die Dichterinnen ſind, ſingen je einen Vers oder eine zweizeilige Strophe nach deren Takte ſich der Tanz bewegt, und die Mittänzerinnen wiederholen dieſelbe als Chor. Die Melodien, in denen jedoch keine große Abwechslung herrſcht, ſind gegeben; ebenſo iſt die Sprache dieſer Volkspoeſie in den Bildern und Wendungen feſt ausgeprägt, und bietet ſich mit großer Leichtigkeit zur Improviſation, die noch durch das Elidiren ganzer Sylben, wie im Italieniſchen, begünſtigt wird. Ja man hilft ſich wohl durch das Herübernehmen ganzer Verſe aus ſchon geſungenen Liedern. Auf dieſe Weiſe iſt das Improviſiren nicht ſo gar ſchwer, und dieſe Stegreifliedchen haben dennoch, ohne ſich zur eigentlichen Poeſie zu erheben, in der Urſprache vermöge der eben entwickelten Begünſtigungen und der ungetrübten objectiven Anſchauungsweiſe der Dichterinnen einen naiv poetiſchen Charakter. Das Lied welches die Tänzerinnen jetzt ſangen, war folgendes:

Κάτω 'ς τὸν κάμπον τόν πολὺν,
Τὸν εὔμορφον τὸν τόπον,
Ἐκεῖ βουλιῶντ' ἡ εὔμορφιὰ,

Νὰ στήσουν μοναστήρι.
Ἔκτισαν κ' ἀποκτίσανε,
Γιάννουμ χορὸν χορεύουν,
Μέρια χορεύουν χωριαναῖς
Μέρια χωριατοπούλαις,
Καὐτοῦ 'ς τὴν δίπλην τοῦ χοροῦ
Χορεύ' ἡ ζερβοπούλα,
'Ποῦ λάμπουν τὰ μανίκια της
Κ'αστράφ' ἡ φορεσιά της.
'Ο βασιλιὰς ἐξέβγαινε
Νὰ πᾷ νὰ κεσερήσῃ,
Νὰ κεσερήσῃ τὰ βουνὰ,
Νὰ κεσερήσ' τοὺς κάμπους.
Χιλιάδες φέρνει τὴν στερεὰ,
Χιλιάδες 'ς τὸ πελάγο,
Καὶ χίλιους εἰς τὰ δύο πλευρά,
Ἐγίνηκαν τρεῖς χιλιάδες.
Τ' ἀσκέρι τὸν κοντοκρατεῖ
Καὶ τὸν χορὸν κυττάζει.

Dort unten auf dem ebnen Rund,
Dem ſchöngelegnen Platze,
Dort ſchwingen ſich die Schönen um,
Ein Kloſter zu errichten [2]).
Sie bauten es, ſie bauten's aus,
Sieh da, ſie tanzen Tänze;
Die Städterinnen tanzen für ſich,

2) Hergebrachte Redensart, ſynonym mit: *νὰ κάμουν ἐκκλησίαν*, in welcher letzteren ſich die erſte Bedeutung von *ἐκκλησία* (Verſammlung) erhalten hat. Dieſe zu Anfang der Tanzlieder öfter vorkommenden Phraſen bezeichnen das allmähliche Herbeiſtrömen der Tanzluſtigen, bis die zu einem Reigentanze (*χορός*) erforderliche Anzahl da iſt. Dies bedeutet das Folgende: „Sie bauten es, ſie bauten's aus."

Für ſich die Dörferinnen,
Und in des Chores Mitte tanzt
Des Reichen ſchöne Tochter;
Es glänzen ihre Aermel weiß,
Es blitzet ihre Kleidung.
Der König iſt wohl ausgereiſt,
Sein Land ſich zu beſehen,
Die hohen Berge zu beſchau'n,
Zu ſchau'n die weiten Ebnen.
Er bringet Tauſend über Land
Und Tauſend über Waſſer;
Zu beiden Seiten Tauſend mehr,
So werden's dreimal Tauſend.
Das Gefolge drängt ſich um ihn her,
Dem Tanze zuzuſchauen.

Kann ein ſolches Liedchen auch weder auf Gedanken- noch Bilderreichthum Anſpruch machen, ſo ſpricht es doch als Erzeugniß des Augenblicks am Orte ſelbſt, und wie ich glaube, ſogar in der Ferne durch ſeine dramatiſch-plaſtiſche Wahrheit an. Die beiden letzten gewiß höchſt einfachen Zeilen zeichneten uns Alle ſo naiv, wie wir um den König gereiht dem Tanze zuſahen, daß ein beifälliges Gelächter des ganzen Kreiſes den Sängerinnen zum Lohn wurde.

Auch der Politik blieben die Mädchen nicht fremd. Der Anblick der Griechiſchen Capitäne welche den König umgaben und von denen mehrere vor nicht langer Zeit der Haft entlaſſen worden waren, und die Kunde von dem eben erſt gedämpften Aufſtande im ſüdlichen Peloponnes gaben ihnen folgendes Lied ein:

Ὦ βασιλέα ἄξιε, ὦ βασιλιὰ ἀνδρεῖε,
Ποῦ μάζωξες τοὺς ἀρχηγοὺς καὶ τοὺς καπεταναίους,
Καὶ στὸν γουλὲ τοὺς ἔβγιξες, μέσα εἰς τὸ μπουδρούμι,

Δὲν φθαίν' [3]) *αὐτοὶ οἱ ἀρχηγοὶ μὲ' οἱ καπετανιῶες,*
Μόν' φθαίν' τῆς Μάνης τὰ στυλιὰ, οἱ Σκυλομωραΐτες,
Διότι καὶ συνείδησαν καὶ ἐπὶ τῆς Τουρκίας
Τὸ ὅμοιον ἐκάμανε καὶ εἰς τὸν κυβερνήτην.

O tapfrer Herr und König mein, o muthiger Gebieter,
Du fingſt die Capitäne all' und die Soldatenführer,
Und warfeſt ſie in enge Haft und in den finſtern Kerker.
Nicht tragen Schuld die Capitän' und nicht die tapfern Führer,
Die Hunde von Maina tragen Schuld, die ſchlechten Moralten!
Denn alſo ſind ſie es gewohnt; ſie übten gleiche Bosheit
Zur Zeit der Türkenherrſchaft aus, und an dem Präſidenten [4]).

Die Abneigung der Rumelioten gegen die Peloponneſier ſpricht ſich hierin derb genug aus. Abwechſelnd mit dieſen Improviſationen wurden auch Lieder aus dem herkömmlichen Kreiſe von Volksliedern geſungen: die Klage um Markos Botzaris, der Streit der Berge Olymp und Oſſa, und kleine Romanzen, wie die nachſtehende:

Κάτω 'στὴν Ῥόϊδο καὶ 'στὴν Ῥοϊδοπούλα [5])
Τοῦρκος ἀγάπησε μιὰ Ῥωμαιοπούλα.
Κλὴ Ῥωμαιοπούλα δὲν τὸν ἐθέλει,
Κλὴ σκύλα ἡ μάννα της τὴν προξενεύει.
„Πάρ' τόνε, κόρη μου, τὸν λεβεντάκη,
Νὰ σοῦ κόψῃ ῥοῦχα καὶ ἄσπρο φουστανάκι.“
— Μάννα μου, σφάζομαι, τὰ ὄρη παίρνω,
Τὸν Τοῦρκον ἄνδρα μου δὲν τὸν ἐθέλω.

Unten auf Rhodos und auf Rhodopula
Liebte ein Türke eine Griechentochter.

---

3) *φθαίνε*, ſtatt *πταίουνε*, d. i. *πταίουσι*.

4) Der Präſident iſt Johann Capodiſtrias.

5) Das Volk ſpricht Rhoïdos ſtatt Rhodos, wahrſcheinlich weil es den Namen von *ῥόϊδι*, einem Granatapfel (*ῥοδι*) ableitet.

Die Griechentochter mag ihn nicht, aber
Ihre Mutter, die Hündinn, will ſie verkuppeln:
„Nimm ihn, mein Töchterlein, nimm den hübſchen Burſchen,
Daß er ein Kleid Dir geb' und ein weißes Röckchen."
— Mutter, eh' ſterbe ich, flieh' auf die Berge;
Den Türken nehme ich nimmer zum Manne. —

Als die Sängerinnen hörten daß der König beabſichtigte am folgenden Tage den Parnaß zu erſteigen, improviſirten ſie eine Warnung vor der großen Beſchwerlichkeit des Marſches:

Ὥρα καλή σου, βασιλιά, ὥρα καλὴ σου, ὑψέντη!
Αὐτοῦ ποῦ βούλεσαι νὰ πᾷς, στὴ Διάκουρα ν' ἀναίβῃς,
Νὰ πᾷς νὰ ἰδῇς τὸν Παρνασσόν, τὸν εὔμορφον τὸν τόπον,
Νοπῶχει[6]) τὸ ψηλὸ βουνὸ, ψηλότερον ἀπ' ὅλα.
Περικαλῶ[7]) σε, βασιλιά, περικαλῶ σ' αὐθέντη,
Ἀγάλλι, ἀγάλλια νἄρχεσαι, ἀγάλλια νὰ διαβαίνῃς.
Μὴν ἀποστάσῃς, βασιλιά, μὴν ἀποστάσῃς, ῥῆγα[8]),
Γιατί ν' ὁ τόπος ζαβωτὸς, καβάλλα δὲν διαβαίνεις.
Μπροσθὰ πηγαίνουν οἱ ὁπλοφόροι, πίσω καπετανάοι,
Στὴ μέση πάϊ ὁ βασιλιὰς, παρατηρεῖ τὸν τόπον.

Ich wage keine Ueberſetzung dieſes Liedchens welches ohne poetiſchen Gedankenflug, nur durch die naive Einfalt ſeines Volksdialekts und den beſorgten Eifer womit der König gebeten wird, bei der Wanderung auf das unwegſame Gebirge ſich nicht zu ſehr anzuſtrengen, gefällt und anſpricht. Was kann natürlicher ſeyn als dieſe Anrede:
Ich bitte Dich, mein Fürſt und Herr, ich bitte Dich, mein König,
Geh nur hübſch langſam, langſam nur, und langſam mußt Du ſteigen.

---

6) *Νοπῶχει*, contrahirt aus *νοποῦ* (ſtatt *ὁποῦ*) *ἔχει*.
7) *Περικαλῶ*, vulgär ſtatt *παρακαλῶ*.
8) *Ῥῆγας*, König, von rex, wie *δοῦκας* von dux.

Ermüde nicht, ermatte nicht, mein König, von dem Marſche;
Denn rauh und ſchwierig iſt der Pfad, Du kommſt nicht durch zu Pferde.

Ungeachtet dieſer wohlgemeinten Warnungen wurde am folgenden Tage vor Sonnenaufgang nach dem Gipfel des Parnaſſes aufgebrochen. Eine Abtheilung Pallikaren eröffnete als Führer den Zug; die nöthigen Mundvorräthe und Mäntel wurden von Mauleſeln getragen. Auch die Griechiſchen Oberſten ließen ſich ihre Pferde nachführen um gelegentlich auf den ebneren Strecken ein wenig reiten zu können, obgleich der König beſtimmt erklärt hatte die ganze Wanderung zu Fuß machen zu wollen. Um den Weg etwas abzukürzen ſchlugen die Führer einen ſogenannten Ziegenpfad (γιδόστρατα) ein der ſich gleich über Arachova an der ſteilen Felswand emporwindet. Die Witterung war anfangs günſtig, aber ſchon nach einigen Stunden fing ein ſtarker Nordoſt an Wolken herbeizuführen, und als der Rücken des Berges erreicht war, zeigten ſich ſowohl der Gipfel als die Thäler und Ebenen in Schleier gehüllt. Dennoch wurde weiter gegangen, da zu hoffen ſtand daß ſich um die Mittagszeit die Ausſicht wieder öffne. Allein je näher man dem Gipfel kam; deſto kälter wurde die mit feuchten Dünſten geſchwängerte Luft und deſto dichter zogen ſich die Nebelſchleier zuſammen. Nach fünf beſchwerlichen Stunden war der Greiſenfels (γεροντόβραχος) erreicht, eine ſteile dem höchſten Gipfel gegenüber gelegene Felswand, die ihren Namen von der Volksſage erhalten hat daß hier die Alten ihre greiſen Väter, wenn ſie zur Arbeit unfähig geworden waren und ſich nicht mehr ſelbſt zu ernähren vermochten, in die furchtbare Schlucht hinunter zu ſtürzen

pflegten. Liegt vielleicht auch dieſer Sage ein in vorhiſtoriſche Zeit hinaufreichendes Factum zu Grunde? Jedenfalls iſt ſie in Uebereinſtimmung mit der Denkweiſe des claſſiſchen Alterthums, da ja von den Bewohnern der Inſel Keos eine ähnliche Sitte berichtet wird [9]).

Auf einer ebenen Fläche zwiſchen dem Greiſenfels und dem höchſten Gipfel wurde, da der letztere eben mit dichten Wolken umzogen war, Halt gemacht und gefrühſtückt, und dann die letzte Höhe erſtiegen. Dieſer Gipfel liegt ganz auf der Nordoſtſeite des Gebirges, über Tithorea (Velitzi), und ſchaut unmittelbar in die nördliche Phokiſche Ebene herab. Hier war es wo, nach der Sage von der Griechiſchen Sündfluth, Deukalion und Pyrrha ſich vor der Ueberſchwemmung retteten; ein Umſtand der die Hellenen in dem Parnaſſos gleichſam ihre Wiege, ihren heiligen Berg Ararat verehren ließ. Aber dieſer Ausgangspunct des Menſchengeſchlechts, dieſer geweihte Gipfel des Apollon und der Muſen war heute ein gar unfreundlicher Aufenthalt. Dickes Gewölk hing gegen Norden und Oſten unter dem Gipfel, das nur einen kurzen Augenblick ſich theilte und nur einen Theil des Kephiſſosthales bis Elatea und bis an den Fuß des Oeta erſcheinen ließ; und auch gegen Süden und Weſten blieben Fetzen der grauen Wolken die der Wind beſtändig über das Gebirge hintrieb, an ſeinen übrigen Gipfeln hängen und verſperrten nach dieſen Seiten die Ausſicht über den Rücken des Gebirges.

9) Strab. 10. S. 486. Vgl. Brönſted, Voy. et Rech. I. 63.

Dieſer höchſte nordöſtliche Theil des Parnaß iſt durchaus unbewaldet, und beſteht aus einem nackten ſchwarzgrauen Geſtein, zwiſchen dem nur ein dürftiges Grün hervorſprießt. Bis zur Mitte des Sommers iſt er mit Schnee bedeckt, der erſt gegen Ende des Juli, ja mitunter erſt zu Anfang des Auguſt ganz verſchwindet, und ſchon im October oder November wieder liegen bleibt. Die Flora des Berges, wenn auch dürftig an Arten, dürfte für den Botaniker intereſſant ſeyn; die griechiſchen Landärzte — die heutigen Asklepiaden — holen hier zum großen Theil ihre Heilkräuter, und die würzige Beſchaffenheit ſeiner Weidekräuter giebt dem Käſe von Liakura [10]), trotz der ſchlechten Bereitungsart, einen Wohlgeſchmack der ihn über ganz Griechenland geſucht macht. Die gewöhnliche allerdings auf den Alten beruhende Meinung, als zeige der Parnaß zwei impoſante Gipfel, erweiſt ſich als durchaus falſch; vielmehr beſteht ſein Rücken, wie ſchon oben bemerkt worden iſt, aus vielen an Höhe einander nicht viel nachſtehenden Gipfeln, und die ihm einſtimmig von den Alten gegebene Benennung des doppelhäuptigen (biceps, *διχόρυφος*) kann nur von den beiden herrlichen Felswänden über Delphi hergenommen ſeyn, als welche ſeinen berühmteſten eigentlich poetiſchen Theil bilden.

Vergebens harrte der König über eine Stunde auf dem Gipfel einer günſtigen Veränderung des Wetters, eine Zeit die wir zur Errichtung einer kleinen Steinpyramide mit ei-

10) *Ἡ Λιάκουρα* oder *τὰ Λιάκουρα* iſt der jetzige Name des Parnaſſes.

ner flüchtig eingeritzten Inſchrift benutzten; es erhoben ſich im Oſten immer neue Wolken, und ſo mußte der Rückweg angetreten werden. Am Fuße des Gipfels fand man die Nationalgarde, ungeachtet des beſchwerlichen Marſches, im lebhafteſten Tanze; ein Europäiſcher Soldat, bepackt mit Patrontaſche, Torniſter und Mantel und allenfalls noch einem Feldkeſſel, hätte nach einem ſolchen Spaziergange über unwegſames Geſtein wenigſtens einen vollen Raſttag bedurft. Die Rückkehr wurde, da es jetzt bergab ging, auf einem bedeutend weiteren aber bequemeren und zum Theil durch anſehnliche Tannenwälder führenden Wege in etwa ſechs Stunden vollbracht. Der König wie ſein ganzes Deutſches Gefolge machte den ganzen weiten Weg zu Fuße, faſt ohne zu ruhen, zur nicht geringen Bewunderung und Freude der Pallikaren welche die Kraft und Ausdauer des Königs nicht genug preiſen konnten; die Griechiſchen Begleiter, bis auf den einzigen Lieutenant Botzaris, ſetzten ſich dann und wann eine Stunde auf ihre Pferde. Die Sonne war ſchon untergegangen als endlich Arachova wieder erreicht wurde.

Eine ſo außerordentliche Begebenheit in den Annalen des Parnaſſes, die Beſteigung ſeines Gipfels durch den erſten König der Geſammthellenen, den vielleicht ſeit Deukalion kein Helleniſcher Herrſcher wieder betreten hatte, konnte nicht ohne ihre poetiſche Feier bleiben. Kaum war der König nach der Abendtafel in den Hof des Hauſes an das Wachtfeuer getreten, als ihn die unermüdlichen Tänzerinnen mit folgendem Liede begrüßten:

Καλὸ ᾽στὸν βασιλέα μας,
᾽Πῶρχεται ᾽π᾽ τὸ λιβάδι,

Πῶρχεται ἀπ' τὸν Παρνασσὸν,
Ἀπὸ μέσ' ἀπ' τὸ Σαρανταύλι.
Καὶ πῶς ἐκαλοπέρασες
Σήμερα 'στὸ λιβάδι;
Μάζου τοῦ Μάϊου τὴν δροσιὰ
Καὶ φθιάσ' τήνε μενδέρι [11]),
Τὶ θὰ διαβῇ ὁ βασιλιὰς,
Νὰ κάμῃ μεσημέρι.
Μάτια μυγδαλοσχισμένα
Κὶ ἀπ' τὸν κόπον 'ντραλωμένα.
Τὸ τὶ τραγούδι νὰ σοῦ 'πῶ,
Βασιλιὰ, νὰ σ' ἀρέσῃ;
Πῶχεις ἀγγελικὸ κορμὶ
Καὶ δακτυλίδι μέσῃ.
Τὰ δυό σου μαῦρα μάτια
Μ' ἐκάμανε κομμάτια [12]).
Τὸ μπόγι σου τὸ τέριασα
Σὰν μιὰ μηλιὰ 'στὴν πόλη,
Νοποῦ τὴν ἔχὶ ὁ βασιλιὰς
Μέσα 'στὸ περιβόλι.
Βέργα μου ἀσημόβεργα,
Κυπαρισσιοῦ φουντάνι,
Νὰ ζήσ' ὁ βασιλέας μας
Κὶ ἐμεῖς ἂς πᾶμ' κορμπάνι.
Τὸ κυπαρισσοκλόναρο,
Τὸ μυρισμένο ξύλο,
Ν' ἔνε κιὸ βασιλέας μας
'Στὸ κάδρο καὶ 'στὸ ψήλο.
Τὸ κυπαρίσσι τὸ 'ψηλὸ,
Ποῦ ν' ἂν' 'στὴν Ἁγια Μαῦρα,
Ἔτζι κὶ ἡ μέση σου λιανὴ
Καὶ τὰ μαλλιὰ σου μαῦρα.

---

11) μενδέρι, Türkiſches Wort: eine Laube, ein Zelt.
12) Wörtlich: ſie haben mich zu Stücken gemacht, mich zermalmt.

Heil über unſern König, Heil,
Der von der Alpe kommet,
Der vom Parnaß herunterkommt
Aus Sarantavli's Grotte.
Und wie iſt's Dir ergangen heut'
Wohl auf der hohen Alpe?
„Sammle vom Mai den Morgenthau
Und flicht draus eine Laube,
Denn unſer König kommt dahin
Den Mittag dort zu halten."
Lang und fein geſchlitzt ſind ſeine
Augen wie die Frucht der Mandel,
Doch ermattet von dem Marſche.
Und welches Lied ſing' ich Dir jetzt,
König, das Dir gefalle?
Dein Leib iſt wie ein Engelsleib,
Schlank wie ein Ring die Mitte,
Und Deine braunen Augen,
Sie haben mich gefangen.
Dein Wuchs, er gleicht dem Blüthenbaum
Der in des Sultans Garten ſteht,
Wohl in Konſtantinopel;
Er gleicht dem ſchlanken Silberſtab,
Dem Wipfel der Cypreſſe.
Lang lebe unſer König, lang,
Und müßten wir uns auch opfern.
Gleich der Cypreſſe rankem Zweig,
Dem lieblich duft'gen Holze,
So ragt auch unſer König ſchön
An Bilde und an Wuchſe.
Gleich der Cypreſſe hohem Baum
Dort auf Hagia Mavra,
So iſt auch Deine Mitte ſchlank
Und braun ſind Deine Locken.

Solche und ähnliche Lieder tönten noch lange, nachdem der König und seine ermüdeten Begleiter sich zur Ruhe begeben, von einem unten im Dorfe gelegenen freien Platze durch die laue Septembernacht hin, indem die Pallikaren des Dorfes mit den Mädchen abwechselten, und das Lob des Markos Botzaris, des Andritzos, des Panurias und des Karaiskakis erschallen ließen.

Am Morgen des $^{22}/_{10}$. Septembers sollte nach Delphi aufgebrochen werden welches auf dem nächsten Wege nur anderthalb Stunden von Arachova entfernt liegt. Der König war aber von dem gestrigen starken Marsche so wenig ermüdet, daß er den Weg über die Korykische Grotte zu nehmen beschloß, zum leisen Verdrusse der Griechischen Obersten, die sich diese neue Strapaze gern erspart hätten, aber doch den Spott fürchteten, wenn sie sich die Erlaubniß erbeten hätten geradezu nach Delphi zu gehen. Es wurde also derselbe Weg über den man gestern herabgekommen war, jedoch dies Mal zu Pferde, wieder eingeschlagen. Nach einem Stündchen war der obere Rand der steil aufsteigenden Bergwand erreicht, und der Ritt ging jetzt über die Hochebene in welcher die Kalybia von Arachova liegen, nach einem westlich über der Ebene sich erhebenden Felsgipfel. Die Wasser die sich im Winter in dieser Ebene sammeln, fließen durch ein paar am südlichen Rande derselben gelegene Katavothren [13]) ab, und kommen

13) Ἡ καταβόθρα, bei den Alten βάραθρον, oder Arkadisch ζέρεθρον, ein Schlund, durch welchen Gebirgswasser einen unterirdischen Abfluß finden, wie sie vorzüglich in Arkadien häufig sind.

unterhalb Delphi wieder zum Vorſchein wo ſie den Pleiſtos verſtärken helfen. Am Fuße jenes Felsrückens, deſſen oberer Theil mit Tannen bewaldet iſt, wurde abgeſeſſen und nach der Grotte emporgeklommen. Der Eingang derſelben, ſechs bis acht Schuh hoch und faſt doppelt ſo breit, iſt gegen Süden gerichtet. Neben demſelben ſieht man eine Niſche für eine Votivtafel oder ein anderes Weihgeſchenk. Durch dieſen Eingang tritt man in ein ungeheures Gewölbe ein das gegen hundert Schritt Länge, faſt eben ſo viel Breite und etwa achtzig Fuß Höhe hat. Das Auge muß ſich erſt an das hier herrſchende Dämmerlicht gewöhnen um den ganzen Raum überſehen zu können. Die Wände zunächſt dem Eingange und zum Theil die Decke ſind von Rauch ſchwärzlich angeflogen; denn dies Heiligthum der Nymphen war während des Krieges, ſo oft der Feind in die Gegend kam, der Zufluchtsort von vielen hundert Familien die hier Wochenlang auf dem harten Felsboden ſchliefen, von Kräutern und was ſonſt das Gebirge gewähren konnte ſich nährend. Damals ſoll auch eine Inſchrift zerſtört worden ſeyn welche frühere Reiſende hier ſahen [14]) und welche ich ſowohl jetzt wie auf einer früheren Reiſe vergebens ſuchte.

Am innern Ende iſt dieſe große Vorhalle durch eine etwa vierzig Fuß hohe Wand oder, wenn man will, einen Hügel von Tropfſtein geſchloſſen, der zum Theil durch ſeltſam geſtaltete Säulen und Pfeiler die Decke des Gewölbes

14) Gell, Itiner. of Greece, S. 191. Ueber die Korykiſche Höhle vgl. Ulrichs a. a. O. S. 48. 119.

zu ſtützen ſcheint. Um ihn zu überſteigen wurden die mitgenommenen Kerzen angezündet, und nun nicht ohne Mühe und Gefahr die ſteile und von dem hier beſtändig herabtröpfelnden Waſſer höchſt ſchlüpfrige Wand erklommen. Das Hinabſteigen auf der andern Seite iſt leichter, und nun befindet man ſich in einer zweiten weniger großen aber mit ſeltſamen Tropfſteinbildungen abenteuerlich ausgeſchmückten Kammer. Von dieſer Kammer ſcheinen viele enge Gänge weiter in den Felſen zu führen; nach der Sage der Griechen ſind ihrer vierzig [15]) und es ſollen einſt vierzig Prieſter mit Fackeln in dieſelben gegangen ſeyn um ſie zu unterſuchen, und ſie ſind bis heute nicht zurückgekehrt. Aber vierzig iſt die von den Orientalen entlehnte poetiſche Uebertreibungszahl; gewiß iſt daß ich bei einem früheren Beſuche, trotz aller meiner Bemühungen, keinen einzigen Gang practicabel fand, es müßte denn der zur Rechten im oberſten Winkel des Gewölbes ſeyn zu dem man ohne eine Leiter nicht gelangen kann. In dieſer innern Kammer haben frühere Reiſende antike Vaſen gefunden; ich habe bei dem ſorgſamſten Nachſuchen nur ein Bruchſtück einer allerdings großen und ſchönen Vaſe entdecken können. Knochen die auf dem Boden liegen, rühren wohl aus ſpäterer Zeit her.

Nachdem der König die merkwürdige Grotte genau beſehen, wurde der Rückweg angetreten zu dem die faſt herabgebrannten Kerzen ſchon gebieteriſch antrieben. Wenn man aus dieſem dunkeln Gemache über die oben erwähnte

15) Daher *Σαραντάυλι* (d. i. *σαράντα αὐλαί*), oder die vierzig Hallen genannt.

Wand wieder herabſteigt, zeigt ſich die vordere Halle, von dem durch den Eingang hereinbrechenden Tageslichte magiſch beleuchtet, erſt in ihrer ganzen Schönheit. Die Alten ſcheinen keine großartigere Grotte gekannt zu haben als dies Heiligthum der Korykiſchen Nymphen, und Pauſanias ſpricht mit unbedingter Bewunderung davon [16]); doch iſt ſie mit der Adelsberger Höhle nicht zu vergleichen. Vom Eingange der Höhle überſieht man deutlich den Rücken der Kirphis und auf demſelben das Dorf Djesphina, rechts davon den Kriſſäiſchen Meerbuſen mit dem Städtchen Galaridi, und über dem Meere bei heller Luft die geſammten Bergketten des nördlichen Peloponnes, von der Kyllene bis zum Erymanthos.

Am Fuße der Höhe wurde ein wenig geraſtet und da kein Frühſtück mitgenommen worden war, ſo gewährten Brod und Milch, was einige Hirten bieten konnten, eine erwünſchte Erquickung. Von hier führt ein rauher Pfad über den Rücken des Gebirgs in zwei Stunden nach Delphi; die letzte Strecke windet ſich wieder wie bei Arachova im Zickzack an einer ſteilen Felswand hinunter. Kaum war aufgeſeſſen und ein Viertelſtündchen fortgeritten, ſo erſchienen der Nomarch, der Kreisoberſt und viele andere Officiere und Beamte von Amphiſſa (Salona), welche in Delphi erfahren hatten daß der König über das Gebirge komme, und ſich beeilt hatten heraufzureiten um Se. Majeſtät hier zu empfangen. Beim Eintritte in Delphi in welches man auf dieſem Wege oberhalb des Stadiums kommt,

16) Pauſan. 10, 32. 5.

wurde der König wieder von den Frauen und Mädchen des Orts begrüßt, diesmal aber auf eine so nachdrückliche Weise, indem sie mit ungeheuren Sträußen von wohlriechenden Kräutern auf ihn losschlugen (eine landesübliche festliche Begrüßung), daß wir uns genöthigt sahen hinzuzuspringen um den König vor den gar zu fühlbaren Freudenbezeugungen der Pythischen Schönen zu beschirmen.

Ueber Delphi erheben sich schroff und steil die zwei riesigen Felswände, die Phädriaden, welche zu einander einen Winkel von etwa siebzig Graden bilden in dessen Spitze am Fuße der Felsen der Kastalische Quell entspringt, der dann in einer schmalen Schlucht nach dem Bette des Pleistos hinunterplätschert. Die Höhe der Phädriaden mag gegen siebenhundert Fuß betragen; ihre Wände, von der schönsten rothgrauen Farbe, sind ganz nackt; nur einzelne Sträucher und Kräuter haben in den Spalten der Felsen Wurzel fassen können [17]). In den Klüften unter ihren unzugänglichen Gipfeln horsten Adler und Geier die sich bisweilen mit Geschrei in die Luft erheben und wie schwarze Punkte über Delphi schweben. Vom Fuße dieser Felswände senkt sich ein gleichfalls sehr jäher Abhang gegen das Pleistosthal hinunter, zu steil, um menschliche Wohnungen zu tragen, wenn die Kunst hier nicht nachgeholfen hätte. Der Abhang ist vielleicht in mehr als dreißig Terrassen umgestaltet welche, gestützt von sehr starken antiken

17) Die alten Namen dieser berühmten Felswände sind Hyampeia und Nauplia, die heutigen Phlembukos und Rhodini. Ulrichs a. a. O. S. 40. 47 fgg.

Mauern, meiſt von polygonaler Conſtruction, ſich wie die Sitzreihen eines Theaters über einander erheben. Dieſe Terraſſen ſind in einem leichten Bogen nach Innen ausgeſchweift, wodurch die ausgeſprochene Aehnlichkeit mit einem Theater die ſchon Strabon hervorhebt noch vollkommener wird. Dem Abhange gegenüber erhebt ſich auf der Südſeite der Schlucht des Pleiſtos die Kirphis mit ſteilen Wänden, und auch gegen Weſten iſt die Ausſicht durch einen niedrigen Felsrücken größtentheils geſchloſſen, über den nur die Gipfel der Aetoliſchen und Lokriſchen Berge hervorblicken. Dieſe abgeſchloſſene Lage inmitten einer großartigen Gebirgsumgebung giebt Delphi jenen eigenthümlichen feierlich ernſten Charakter, von dem noch der heutige Beſucher ſich ergriffen fühlt, und der gewiß nicht wenig beitrug die gläubigen Pilger in alter Zeit mit heiligem Schauer zu erfüllen.

Auf den oberſten ſechs oder acht der obenerwähnten Terraſſen liegt das Dörfchen Kaſtri, das heutige Delphi, um den Kaſſotiſchen Quell der in der Mitte des Dorfes unter einem großen Felſen entſpringt. Da der Tag ſich ſchon zu Ende neigte, ging der König ohne ſich im Dorfe aufzuhalten nach der Kaſtalia, und nahm die enge Kluft über derſelben, in welche einige in den Felſen gehauene Stufen hinaufführen, ſo wie das gleichfalls in den Felſen gehauene Baſſin durch welches die Quelle fließt und welches ſchwerlich ganz mit Recht das Bad der Pythia genannt wird, in Augenſchein. Von hier ging es in das auf der Oſtſeite der Kluft, in welcher das Waſſer der Kaſtalia hinunterfließt, gelegene Kloſter das auf alten

Subſtructionen wahrſcheinlich auf dem Platze des Gymnaſiums [18]) ſteht. Oberhalb des Kloſters liegen am Fuße der Felswand wo von dieſer Seite der einzige Zugang nach Delphi führt, einige große Steinmaſſen unter denen nach der Erzählung des Herodotos [19]) viele Perſer erſchlagen wurden, als der Gott ſein von den Barbaren bedrohtes Heiligthum durch Wunder zu vertheidigen genöthigt war. Etwas weiter öſtlich vom Kloſter ſieht man einige erſt vor wenigen Jahren zum Vorſchein gekommene Reſte eines Doriſchen Tempels, ſey es der Athene Pronäa oder eines andern der am Eingange der Stadt gelegenen Heiligthümer [20]). Noch zehn Minuten weiter öſtlich iſt zur Rechten unterhalb des Weges nach Arachova eine ziemlich ebene Fläche, die Nekropolis von Delphi, wo die alten Delphier in kühlen Felſengräbern ſchlummern. Die Gräber ſind theils mit dem Boden gleich, mit Felsplatten und Erde bedeckt ſo daß man ſie erſt durch Nachgrabung findet, theils iſt der Eingang zu ihnen mit Kammern aus großen Quadern überbaut. Nur ſind die wenigen Monumente dieſer Art von denen das anſehnlichſte hart am Wege nach Arachova ſteht ſchon größtentheils zerſtört. Viele der Gräber ſind in früherer Zeit geöffnet und ihr Inhalt iſt verſchleppt wor-

18) Pauſan. 10, 8, 4.

19) Herod. 8, 37 und 39.

20) Ueber die Topographie von Delphi iſt zu vergleichen eine Abhandlung von Thierſch in den Schriften der Münch. Akad. III. Bd. 1840. S. 1 fgg. und beſonders die trefflichen Unterſuchungen von Ulrichs in ſeinen Reiſen I. S. 25—118, ſo wie E. Curtius, Anecdota Delphica.

den. Ein zur Zeit des Grafen Kapodiſtrias gefundener mit hübſchen Reliefs verzierter Sarkophag, den aber rohe Hände barbariſch verſtümmelt haben, ſteht noch am Platze. Ueberhaupt verſpricht der Ort für Nachgrabungen eine reiche Ausbeute.

Bei der Rückkehr ins Dorf mußte nach zehnſtündiger ununterbrochener Bewegung, meiſtens zu Fuße, ein Stündchen der Erholung gewidmet werden, und unterdeß brach die Dämmerung ein ehe der König das eigentliche Delphi durchwandert hatte. Da Chryſo, noch eine Stunde von Delphi entfernt, zum Nachtlager beſtimmt und das Gepäck dahin vorausgegangen war, ſo war es zu ſpät eine Abänderung zu treffen. Es war bereits völlig finſter als der König zu Pferde ſtieg, und die merkwürdige Grabkammer in dem Felsrücken welcher Delphi weſtlich abgränzt, mußte bei Fackellicht beſehen werden. Der Weg von hier nach Chryſo führt über Klippen und Geſtein beſtändig bergab, ein rauher beſchwerlicher Pfad, der in ſolcher Finſterniß beim Scheine weniger Leuchten, ſey es zu Pferde oder zu Fuß, nicht ohne Gefahr zu paſſiren war. Kaum aber war der Zug an die gefährlichen Stellen gekommen, als ein Pallikar von der Nationalgarde den glücklichen Einfall hatte das am Wege ſtehende von der Hitze des Sommers ausgedörrte Geſtrüpp anzuzünden. Sein Beiſpiel wurde ſogleich von Andern aus der begleitenden Volksmaſſe befolgt, und mit Blitzesſchnelle war der Weg zu beiden Seiten von praſſelnd emporlodernden Feuermaſſen erleuchtet welche an einem milden windſtillen Sommerabende, der die Rauchſäulen ruhig emporſteigen ließ, eine ſolche Helle verbreiteten daß man wohl eine Viertelſtunde weit die umgebenden

Klippen und Felsmaſſen deutlich erkennen konnte. Mochte man hinunter ins Thal oder zurück die Höhe hinaufblicken, ſo war der Anblick großartig und unvergleichlich; ein Flammenſtrom ſchien ſich den Berg herabzuwälzen, und mitten in den Flammen ſchwammen hundert und aber hundert Geſtalten von Reitern nnd Fußgängern, von Männern und Weibern in maleriſchen Trachten die ihre Nationalgeſänge dazu erſchallen ließen. Inmitten dieſer herrlichen Beleuchtung an der nur Das auszuſetzen war, daß ſie eine läſtige Hitze verbreitete, gelangte der König Abends um acht Uhr nach Chryſo.

Chryſo iſt ein anſehnliches auf dem letzten Vorſprunge des Parnaß, nur einige hundert Fuß über der Kriſſäiſchen Ebene, ſchön und günſtig gelegenes Dorf, mit Orangen- und andern Fruchtbäumen geziert. Am Fuße des Felſen auf dem es liegt, war im Thale des Pleiſtos der Platz wo die Pythiſchen Spiele gefeiert wurden, und über den herrlichen Oelwald der die Kriſſäiſche Ebene bedeckt, gleitet der Blick auf den gleichnamigen Meerbuſen und darüber hinaus auf die Nordküſten des Peloponneſes hin. Daß Chryſo Kriſſa ſey, und daß dieſes von Kirrha verſchieden ſey, iſt nach den neueſten Unterſuchungen [21]) wohl nicht zu bezweifeln. Am folgenden Morgen wurde nach Amphiſſa aufgebrochen, wieder wie in allen Ortſchaften am Parnaß unter einem Geleit tanzender und ſingender Mädchenchöre, die

21) Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 23 fg. und eine beſondere Abhandlung deſſelben in den Schriften der Münchener Akademie, III. Bd. 1840. S. 75 fgg.

erſt unten in der Ebene zurückkehrten. Iſt dies nicht wie der Chor im alten Drama der ohne Theil an der Handlung die Handlung begleitet, und in Tanz und Geſang die freudigen oder traurigen Eindrücke darſtellt welche ſie in ihm hervorbringt?

Nach einem anmuthigen Ritte unter den Schatten des alten heiligen Oelwaldes und über bebaute Fluren war in drittehalb Stunden Amphiſſa erreicht, das heutige Salona, das im oberſten nördlichſten Winkel der Ebene am Fuß der Aetoliſch-Lokriſchen Gebirgskette liegt, die an Höhe dem Parnaſſos nicht nachſteht und die unter dem alten Namen Korax mit einbegriffen iſt [22]). Ueber der Stadt erhebt ſich auf einem Felſen das verfallene mittelalterliche Schloß der weiland Fränkiſchen Grafen von Salona, deſſen Thürme und Mauern auf anſehnlichen Reſten der alten Mauern der Akropolis von ſehenswerther polygonaler Conſtruction ruhen. Außer dieſen Mauerreſten aber ſind von der alten Hauptſtadt der heſperiſchen oder übelriechenden Lokrer kaum einige Spuren geblieben. Heute iſt Amphiſſa die Hauptſtadt des Kreiſes Phokis und Lokris der auch Doris und das ganze Sperchειosthal mit einem Theile von Phthiotis einſchließt.

22) Strabon 10, S. 450. Steph. u. d. W. Κόραξ. Liv. 36, 31. 37, 4 u. 5. Die höchſten Gipfel dieſer Kette ſind nach den Franzöſiſchen Meſſungen ſelbſt höher als der Parnaß.

4.

Kirrha. Waſſerfahrt nach Galaxidi. Oeanthe. Amblena. Gravia. Gefechte im Freiheitskriege. Haſenhetze. Das alte Doris. Ankunft in Hypata oder Patradzik. Der Sperchelos. Lamia oder Zeituni. Hagia Marina. Das Othrysgebirge. Blick nach Theſſalien.

> Wir vollbrachten den beſchwerlichen Weg, und kamen zu der Stadt Hypata in Theſſalien .... Mich verlangte ſehr hier zu bleiben und eines der Weiber zu finden, die ſich auf die Zauberei verſtanden. Auch erwartete ich immer ein Wunder zu ſehen: einen fliegenden Menſchen, oder einen verſteinerten, oder ſo etwas. So ſchlenderte ich in der Stadt herum.
>
> Lucian.

24. — 29. September 1834.

In Amphiſſa wurde der König von einer Deputation Galaxidioten erwartet welche ihn im Namen ihrer Mitbürger um die Gnade erſuchten auch ihrer Stadt einen Beſuch zu ſchenken. Die Einladung wurde angenommen, und ſo am folgenden Tage, 24. September, frühmorgens wieder aufgeſeſſen um nach der Skala oder dem Hafen von Amphiſſa, *σκάλα τῶν Σαλώνων* genannt, hinunter zu reiten. Die Entfernung beträgt etwa drei Stunden; der Weg der immer in der Ebene fortläuft, iſt höchſt anmuthig. Er führt über eine Stunde lang durch den reichen Oelwald von Amphiſſa der größtentheils Staatseigenthum iſt, und

deſſen Oliven, als Speiſe eingemacht, über ganz Griechenland das Lob der Vortrefflichkeit haben. Das vorgeſtrige Nachtlager Chryſo blieb eine halbe Stunde zur Linken; über ihm thürmt ſich der Parnaß empor auf deſſen Abhängen hoch über Chryſo man die weiße Kirche von Arachova erblickt. Dann wendet ſich der Weg mehr rechts nach der Skala hinunter die nur durch wenige Häuſer und Magazine bezeichnet iſt. Eine halbe Stunde weiter links mündet ſich das verſandete Bett des Pleiſtos in das Meer; der Fluß ſelbſt erreicht nur bei ſehr ſtarkem Regen im Winter ſeine Mündung. Gleich über dem Flußbette, zwiſchen demſelben und dem Fuße der Kirphis, liegen am Strande die unſcheinbaren Ruinen von Kirrha. Im Alterthum führte ein Kanal aus dem Pleiſtos durch die Stadt [1]), in deren Ruinen ſich freilich hart am Geſtade ein Brunnen ziemlich trinkbaren Waſſers findet, der aber für die Bedürfniſſe der geſammten Bevölkerung nicht genügen konnte.

Am Strande bei Skala harrten ein Dutzend Barken und Boote von Galaxidi, hübſch mit Flaggen geziert und mit den beſten Ruderern bemannt. Der König beſtieg die größte welche der Hafencapitän führte, das Gefolge vertheilte ſich in die übrigen. Die Entfernung von der Skala nach Galaxidi beträgt bei gewöhnlicher Fahrt zwei Stunden; aber die rüſtigen Galaxidioten glaubten es ihrer Ehre ſchuldig zu ſeyn ſie in einer Stunde zurückzulegen. Das Wetter war günſtig, die See ſpiegelglatt, die Ausſicht auf das Meer und ſeine Küſten entzückend. Pfeilſchnell glitten die Barken dahin, mit aller Anſtrengung unter ſich

1) Pauſan. 10, 37, 5. — Polyänos 6, 18.

wetteifernd, indem ſie dem königlichen Nachen den gebührenden und vermittelſt ſeiner ſtärkern Bemannung leicht behaupteten Vorſprung ließen. Das Boot, in welchem ich mich mit dem Oberſten Brandt und Oberſtlieutenant Mämuris befand, war für ſeine vier Ruderer zu ſchwer; dennoch wollten ſie nicht zurückbleiben und überboten ihre Kräfte in dem Maße, daß nach einer halben Stunde einer von ihnen bewußtlos zu Boden ſank und uns, da er den Geiſt aufzugeben drohte, in die größte Beſtürzung verſetzte. Mit Mühe konnten wir ſeine Gefährten bereden ihren Eifer jetzt etwas zu mäßigen. Wirklich war Galaxidi in einer Stunde erreicht. Das Städtchen liegt am weſtlichen Ufer des Kriſſäiſchen Buſens auf einem niedrigen Vorgebirge und hat einen kleinen aber guten Hafen, der durch eine mehr vortretende Felsſpitze und ein paar Klippeninſeln geſchützt iſt. Der Hafen war mit Schiffen gefüllt die ſich mit Flaggen bedeckt hatten und Begrüßungsſalven feuerten. Die betriebſame Bevölkerung des kleinen Ortes empfing mit unbeſchreiblichem Jubel den König am Ufer und geleitete ihn in die Kirche, dann in das recht wohlgebaute Haus eines der wohlhabenderen Schiffsrheder. Der König geruhte die Einladung des Hausherrn und eines andern Kaufmanns anzunehmen, ein paar ihnen gehörige neugebaute Schiffe vom Stapel laufen zu ſehen und Taufzeuge dabei zu ſeyn. Leicht und ſicher glitten die ſtattlichen Handelsbriggs ins Meer und wurden das eine Thereſe, das andere Mathilde getauft. Eine ganze Reihe anderer, die halbfertig auf dem Stapel lagen, gaben ein erfreuliches Zeugniß von dem wieder erblühenden Handel und der erfolgreichen Thätigkeit der Galaxidioten.

Galaxidi liegt auf der Wohnstätte einer alten Stadt, von der aber wenige Reste übrig sind. Sie beschränken sich auf einige Mauerreste von guter Hellenischer Construction, einige durch die Stadt zerstreute Architekturstücke und eine in einer Kirche eingemauerte Grabschrift [2]), die aber den Namen der Stadt nicht enthält. Das westliche Griechenland, von Amphissa an, ist so wenig bereist und die Nachrichten der Alten über die Geographie desselben sind so dürftig, daß es schwer ist vor genauerer Untersuchung des Landes hier etwas Bestimmtes auszusprechen. Gewöhnlich und nicht ohne Wahrscheinlichkeit wird Galaxidi für Oeanthea gehalten [3]).

Nach einem Aufenthalte von einigen Stunden schiffte der König sich wieder ein, und ein günstiger Wind, der die Ruderer unterstützte, führte die Barken schnell wieder nach dem Hafen von Amphissa. Auch unser Mann, der am Morgen dem Sterben nahe geschienen hatte, ließ es sich nicht nehmen, obgleich noch todtbleich, das Ruder wieder zu führen, und verdoppelte seine Anstrengungen um, wie er meinte, die Schmach der Ohnmacht wieder auszuwetzen. Kaum waren die Pferde wieder bestiegen als ein starker Gewitterregen sich zu ergießen anfing, so daß der König wie das Gefolge ganz durchnäßt in Amphissa ankamen. Eine lustige Figur machte dabei ein alter Fränkisch gekleideter Herr aus Amphissa der sich dem Zuge angeschlossen hatte und mit der größten Beharrlichkeit im stärksten Trott

2) Sie steht im C. I. Gr. I., 1764.

3) Pausan. 10, 38, 5.

einen ganz durchlöcherten Regenschirm über sich hielt, welcher ihn eben so naß werden ließ wie jeden andern.

Am $^{25}/_{13}$. September wurde die Reise nach Norden fortgesetzt. Die erste Tagreise ging nur bis Gravià, sechs Stunden von Amphissa. Der Weg führt durch eine reizende Gebirgsgegend, über die Höhen und Bergrücken, welche den Parnaß mit dem Aetolischen Gebirge verbinden. Eine Menge ehemaliger Pallikarenchefs aus Amphissa begleiteten den König bis Amblena, unter ihnen Pappa Kostas, ein Geistlicher der sich durch Tapferkeit, wie der berühmte Diakos, zu dem Range eines angesehenen Capitanos aufgeschwungen [4]). Er trug die gewöhnliche reiche Kriegertracht, dazu aber einen langen schwarzen Bart, welchen die einmal geweihten Priester nie wieder ablegen. Amblena ist der Name eines Defilés auf dem höchsten Punkte dieses Weges, wo im Jahre 1826 ein glückliches Gefecht gegen die Türken geliefert wurde. Hier wurde gelagert und gefrühstückt, während Tzavellas, Pappa Kostas und andere der Officiere, die Helden jenes Tages, dem Könige die nähern Umstände des Gefechtes erklärten. Beim Aufstehen wurde als ein glückliches Omen fröhlich bemerkt daß der König zufällig gerade auf dem Grabe eines tapfern Beis, der in dem Gefechte gefallen war, gesessen hatte; nur einer der Capitäne meinte murrend daß dies noch zu viel Ehre für den alten Ungläubigen sey.

4) Derselbe Pappa Kostas war neuerdings (im Sommer 1847) unter den durch die Umtriebe der Englischen Parthei hervorgerufenen bewaffneten Insurgenten.

Die Lage von Amblena iſt ſehr ſchön, nur trübte das unfreundliche Wetter das ſich ſeit dem geſtrigen Gewitter noch nicht wieder geſetzt hatte und mehrmals leichte Regenſchauer ſandte, die Freude an dem Genuß der Gegend. Links, gegen Weſten, blickt man in eine tiefe Schlucht hinunter an deren Abhängen einige kleine Dörfer liegen und über welcher die Aetoliſchen Gebirge emporſteigen; rechts, gegen Oſten, thürmt ſich der Parnaß empor der hier mit Eichen und mächtigen Tannen ſtattlich bewaldet iſt. Gegen Norden ſenkt ſich von Amblena eine zwei Stunden lange Schlucht hinab die ſich bei Gravià in das Kephiſſosthal mündet und in welcher ein hier entſpringendes Flüßchen, unterwegs durch mehrere Quellen verſtärkt, dem Kephiſſos zufließt; rieſige Platanen, von dem klaren Bergwaſſer üppig genährt, beſchatten ſeinen Lauf. In dieſer Schlucht, größtentheils auf der linken Seite des Flüßchens, läuft der Weg nach Gravià, das etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang erreicht ward [5]). Das elende Dörfchen liegt rechts vom Ausgange des Weges, am Fuße des Parnaß, unter den Ruinen eines alten feſten Ortes denen ich keinen Namen zu geben wage; links, ſchon in der Ebene, liegt

5) Gravià (ἡ Γραβιά) iſt ohne Zweifel ein Helleniſcher Name, von γράβιον, Holzſcheit, Holzſpahn, Fackel abzuleiten. Athenä. 15, 699: Ἀμερίας γράβιον τὸν φανόν. Σέλευκος δὲ οὕτως ἐξηγεῖται ταύτην τὴν λέξιν· „γράβιον ἐστὶ τὸ πρίνινον ἢ δρύϊνον ξύλον, ὅπερ ἐθλασμένον καὶ κατεσχισμένον ἐξάπτεσθαι καὶ φαίνειν τοῖς ὁδοιποροῦσιν u. ſ. w." So ſieht gar mancher Ortsname in Griechenland fremdartig aus, der doch Helleniſch iſt, weil er von einem ſeltenen oder nur in den örtlichen Mundarten gebräuchlichen Worte ſeine Ableitung hat.

ein Khan und einige hundert Schritte weiter, vor einer Capelle und neben ihr, die Ruinen eines früheren Khans. In dieſem Gebäude hielt Odyſſeus mit hundert und ſiebenzehn Tapfern in den erſten Tagen des Aufſtandes ein feindliches Heer einen ganzen Tag auf; die Türken welche die kaum vierzig Schritte entfernte Capelle beſetzt hatten, machten von hier aus wiederholte Stürme auf das nur mit einer elenden Mauer eingeſchloſſene Gehöfte, allein ſie wurden jedesmal zurückgeſchlagen; faſt alle ihre Fahnenträger (Bairaktars) und mehrere hundert Türken blieben auf dem Platze. Als es Nacht geworden, ſchlugen ſich die Griechen, Odyſſeus und Mamuris an der Spitze, glücklich durch die Belagerer durch und gewannen das Gebirge; die eingeſchüchterten Türken aber gaben den Verſuch auf durch das Defilé von Amblena zu dringen, und wandten ſich öſtlich das Kephiſſosthal hinunter.

Die Nacht in Gravià war ſtürmiſch, der Regen ergoß ſich ſtromweiſe, und noch am folgenden Morgen hingen ſo ſchwere Wolken an den Gipfeln des Parnaß und des Oeta, daß die Ausſicht auf eine lange und beſchwerliche Tagereiſe über das Gebirge nach Neupatras oder Patradzik höchſt unerfreulich war. Deſto früher wurde aufgebrochen; der Gendarmeriehauptmann verſprach einen nähern Weg nachzuweiſen. Eine Viertelſtunde nördlich von Gravià paſſirt man den Kephiſſos, der weſtlich im oberſten Winkel der Phokiſchen Ebene entſpringt. Sein Bett iſt mit Pappeln, Platanen und wildem Geſträuch eingefaßt in welchem die Windhunde (λαγωνικὰ, d. i. Haſenhunde, nicht Λακωνικά), die weſentlich zum Geleite eines Griechiſchen Gentlemancapi-

täns gehören, einen Hasen aufjagten. Mit frohem Jagdruf sprengten die eifrigen Jäger hinterdrein; aber in wenigen Augenblicken hatten die Hunde den Unglücklichen ereilt und abgefangen. Die Hasenhetze ist ein Leibvergnügen der Pallikarenchefs, wie der Türken, aber sie erfordert gute Pferde und gewandte Reiter. Eüb-Effenti, ein Türkischer Reiteroberst mit dem ich während meines ersten Aufenthalts in Athen befreundet war, brachte wenn er glücklich war wohl zehn Hasen von einer solchen Jagd nach Hause.

Die Phokische Ebene ist hier kaum eine Stunde breit und wird gegen Norden von verschiedenen Ketten mittlerer Höhe begrenzt, welche die über den Thermopylen gelegene Masse des Oeta mit dem Aetolischen Gebirge und dem Hauptstamm des Oeta über Neupatras verbinden. Die nächstvorliegenden Hügel und Höhen, über welche der Weg jetzt führte, sind auf eine weite Strecke mit junger Eichenwaldung bedeckt die bei gehöriger Pflege der Griechischen Flotte einst bedeutendes Material liefern kann. Nach etwa zwei Stunden senkte sich die Straße oder vielmehr der Pfad in ein enges Thal nach dem Dörfchen Elevtherochori hinunter, über welchem links oder westlich auf einem hohen und schroffen, nur von einer Seite zugänglichen Felsen eine alte Ruine liegt. Diese rauhen und unwegsamen Thäler oder vielmehr Klüfte, welche dies Zwischengebirge durchschneiden, sind das alte Doris, und ich zweifle nicht daß jene Ruine die Lage einer der Dorischen Vierstädte bezeichnet. Gern hätte ich dieselbe, die gewiß noch kein Reisender betrat, erstiegen und untersucht; aber ohne Verlust von einigen Stunden war nicht hinaufzukommen, und die

Länge des heutigen Tagemarſches erlaubte ſolchen Aufenthalt nicht [6]). Unterdeß hatte ſich das Wetter ein wenig erheitert, und die Wolken die des Morgens ſchwer und drohend am Himmel hingen, ſandten nur von Zeit zu Zeit einige leichte Tropfen; aber von dem nächtlichen Wolkenbruche war die Erde in den Thälern ſo erweicht und die Bergpfade ſo ſchlüpfrig geworden, daß die Pferde kaum fort konnten. Endlich nach einem ſechsſtündigen Marſche war der Rücken des letzten Höhenzuges erklommen, der Phokis und Doris vom Sperchειosthal ſcheidet; die weite Ebene lag zu unſern Füßen; nördlich, nur ein paar Stunden entfernt, zeigte ſich Lamia (Zeituni) und darüber die Kette des Othrys, weiter rechts der Maliſche Meerbuſen und die Nordſpitze von Euböa. Die Ausſicht war ſchön und überraſchend; aber ein unangenehmer Irrthum des wegweiſenden Officiers hatte dazu geführt. Denn jetzt fehlte nach ſo langem beſchwerlichem Marſche das Frühſtück; es war nebſt dem ſämmtlichen Gepäck die rechte Straße vorausgegangen und nicht mehr einzuholen. In ſolcher Noth kam es erwünſcht daß einer der Griechiſchen Oberſten die gute alte Kriegsgewohnheit hatte ſein Handpferd immer mit anſehnlichen Mundvorräthen zu bepacken. Einem gewaltigen ledernen Querſacke entwand ſich ein gebratener Truthahn, ein halbes Lamm, einige Brode und eine große Flaſche Wein; und als auch der König geruhte am Frühſtücke Theil zu nehmen, war die Freude des alten Kriegers

---

6) Auch die ſpätere Karte des Franzöſiſchen Generalſtabs bezeichnet dieſe Ruine nur mit P. K., d. i. Paläokaſtron.

ſo groß, daß er ſchwur nie wieder ohne ſolche Vorräthe auszureiten, wie viel man ihn auch damit verlachen möchte.

Nach dieſem ächt militäriſchen Imbiß wurde wieder aufgebrochen, und nach einer Stunde war ein kleines Dorf am Fuß der Höhe erreicht wo der Eparch von Phthiotis und eine Anzahl Bürger von Lamia und Hypata den König empfingen. Der Weg lief von hier immer weſtlich am Fuße der Berge und am Rande des höchſt fruchtbaren aber verödeten und ſchlecht bebauten Thales hin; ein dunkler grüner Streifen von Bäumen und Gebüſch in der Mitte der Ebene bezeichnet den Lauf des Sperchеios. Bei einer Gruppe rieſiger Platanen neben einer Quelle, noch einige Stunden vor Hypata, erwarteten der Oberſtlieutenant Chriſtodulos Hadſchi-Petru und eine Anzahl anderer Officiere den König, ſchöne Männergeſtalten in prächtiger Makedoniſcher Waffenkleidung und auf muthigen Theſſaliſchen Rennern, ſo daß hier auf Theſſaliſchem Boden die Erinnerung an jene altberühmten Reitergeſchwader verwirklicht ſchien. Die Dämmerung brach ſchon herein, als der lange Zug Hypata (Patradzik) erreichte, wo eben Meſſe war; eine unüberſehliche Volksmenge, unter ihr viele Türken, hatte die Seiten des Weges beſetzt der ſich im Zickzack an einer Höhe emporwindet, und die ſchöngeformten zackigen Gipfel des rieſigen Oeta, der ſteil wie eine Wand über der Stadt emporſteigt, ſchienen neugierig zuzuſehen wie nach Jahrtauſenden wieder der erſte Helleniſche König unter dem Jubel des Volkes den Boden betrat, der die eigentliche Wiege des Helleniſchen Stammes und Namens war.

Patradzik oder Neupatra liegt, wie durch Ruinen und Inſchriften bezeugt wird, auf der Stelle des alten Hypata, auf einer Höhe am Fuß der Oeta [7]), und überblickt von dieſer Lage aus das ganze Sperchеiosthal, von dem ſpitzigen Tymphreſton (Veluchi) an, der es gegen Weſten begränzt, bis an die Geſtade des Maliſchen Meerbuſens im Oſten. Hypata, verrufen im Alterthume, gleich Lamia und andern Orten Theſſaliens, durch ſeine böſen Zauberinnen, und verewigt durch Lucians geiſtreiches Mährchen vom verwandelten Eſel, iſt jetzt ein kleines Städtchen mit meiſtens Türkiſchen Häuſern; denn viele der Türkiſchen Beis und Agas welche Achills geſegnete Fluren geerbt hatten, wohnten lieber hier als in Lamia, wegen des geſunderen kühleren Klimas und der reichlichen Fülle köſtlicher Bergwaſſer die die Stadt durchfließen. Es war hier eben Meſſe, vorzüglich Pferdemarkt, wozu ſich Hunderte von Verkäufern aus Epirus, Theſſalien und Macedonien, aus Bulgarien und der Wallachei eingefunden hatten. In buntem Gemiſch mannichfaltiger Trachten wogten ſie auf der Ebene unterhalb der Stadt durch einander, und mit Staunen und Ehrfurcht begrüßten die Türken den König als er die Reihen durchſchritt, während die Türkiſchen Griechen ihn theils mit lautem Freudenruf empfingen, theils mit Thränen der Rührung im Auge andächtig ihre Bruſt bekreuzten, als ſie den Herrſcher erblickten in dem ein unerſchütterlicher frommer Glaube ſie auch ihren künftigen Befreier und König erkennen läßt. Nun ſind ſie in ihre Heimath jenſeit der Berge zurückgekehrt, und wenn ſie an den Quellen des Peneios,

7) Hart am Gebirge, Luc. bezaub. Eſel 1. 16. 17.

in den Thälern des Olymp und Oſſa ſich wieder dem Joche der Paſchas beugen, dann erzählen ſie mit Troſt und Hoffnung ihren Brüdern und Söhnen von der Anmuth, von der Leutſeligkeit des Königs ihrer freien Glaubensgenoſſen, und harren vertrauensvoll der Stunde die auch für ſie kommen wird.

Mittags wurde wieder von Hypata aufgebrochen und die Reiſe nach dem vier Stunden entfernten Lamia fortgeſetzt. Eine halbe Stunde unterhalb Hypata in der Ebene ſind ſtarke, von keinem alten Schriftſteller erwähnte warme Quellen die in einem geräumigen Baſſin emporſtrudeln, deſſen Rand unabläſſig durch das lockere gelbliche Geſtein, welches das Waſſer abſetzt, erhöht wird. Die Kranken der Umgegend benutzen dieſe Quelle, deren Heilkraft ſehr gerühmt wird, zum Bade. Hierauf paſſirte der Zug den Spercheios, der in einem breiten zur Sommerszeit größtentheils trockenen Bette fließt, und ritt auf dem linken Ufer deſſelben längs dem Fuße der Othryskette gen Oſten. Die Ebene iſt durchaus fruchtbar, aber ſpärlich bewohnt und verödet; die Türken hatten ſich bis zu Ende des Krieges auf dem nördlichen Ufer des Fluſſes behauptet, die Griechen auf dem ſüdlichen. Daher ſind die Güter auf der Südſeite des Spercheios zwiſchen beiden Regierungen ſtreitig; die Türken nehmen das Verkaufsrecht derſelben in Anſpruch, weil Zeituni, von welchem wie ſie ſagen dieſe Güter eigentlich abhängen, bis zur Ankunft des Königs in ihren Händen geblieben; die Griechiſche Regierung erkennt dies nicht an weil ſie das ſüdliche Ufer ſchon ſeit Jahren durch Kriegsrecht in Beſitz gehabt. Daß ſolcher Streit der

Wiederbelebung der Cultur in dieſem geſegneten Landſtrich nicht günſtig ſeyn könne, iſt leicht zu ermeſſen [8]).

Lamia liegt an dem Ausgange des Hauptpaſſes, der aus dem Sperchειosthale durch den Othrys in das nördlichere Theſſalien führt; auf einem Felshügel, der jedoch von den benachbarten Höhen beherrſcht wird, ſteht die kleine Feſtung, und am Fuße dieſes Hügels, vorzüglich aber an dem ihm weſtlich gegenüber gelegenen Abhange zieht ſich die heutige nach orientaliſcher Weiſe zerſtreut und unregelmäßig gebaute Stadt hin. Durch dieſe Lage welche die Stadt zu einem der Schlüſſel des eigentlichen Griechenlands machte, und mehr noch durch den von ihr benannten Lamiſchen Krieg iſt Lamia in der alten Geſchichte bekannt und berühmt. Allein wenige antike Orte ſind ſo vollſtändig zu Grunde gegangen wie dieſer. Keine Inſchrift, keinen Sculpturreſt vermochte ich zu entdecken [9]); kaum dienen noch einige zerſtreute alte Quadern und ein kleiner Reſt der antiken Mauer unter den modernen Werken auf der Nordoſtſeite der Feſtung zum äußern Beweiſe, daß Lamia auf dieſer Stelle ſtand. Was an alten Marmorn vorhanden war, iſt ohne Zweifel in den Paläſten und Moſcheen der Türken und in ihren zahlreichen Grabmonumenten untergegangen. Dagegen ſind in wenigen Städten des König-

8) Der langwierige Streit iſt jetzt ſeit einer Reihe von Jahren geſchlichtet, und der Beſitz geordnet.

9) Später ſind hier Inſchriften und ſelbſt ſchöne Sculpturen, darunter ein apollinesker Satyr gefunden worden (bei Schöll, Mittheil. aus Griechenl. I. S. 92, und Taf. 5. Fig. 11).

reichs, Chalkis ausgenommen, die Türkiſchen Gebäude ſo gut erhalten wie hier, obgleich ſie auch hier ihrem Untergange ſchnell entgegen gehen. Ein hoch und luftig gelegener ehemals prächtiger Palaſt, einſt einem Schwiegerſohne Ali Paſchas von Joannina zuſtändig, mit weiten Corridors und mit ſpringenden Waſſern verſehen und mit buntem Farbenſchmuck geziert, diente jetzt dem ſechsten Bataillon zur Caſerne. In einem andern von geringerem Umfang ſtieg der König bei dem Eparchen, jetzigen Oberſten Perrhäbos ab; demſelben den Niebuhr wegen ſeiner Geſchichte von Suli in übergroßer Begeiſterung mit dem Namen eines zweiten Thukydides geehrt hat.

Nachdem der König am folgenden Morgen die Stadt und Feſtung beſehen, wurde gegen Mittag ein Spazierritt an die Küſte des Maliſchen Meerbuſens unternommen. Der Ritt ging öſtlich längs dem Fuße des Othrys nach Hagia Marina [10]), einem etwa drittehalb Stunden von Lamia gelegenen Dorfe und Landungsplatze, bekannt durch ein zu Anfang des Krieges hier den Türken geliefertes Gefecht. Der Doctor Droſos Manſolas, einſt in Jena Schillers Zuhörer, der ſich noch mit Begeiſterung erinnert wie der unſterbliche Sänger ſeine Griechiſchen Zuhörer zur Befreiung ihres Vaterlandes in feurigen Worten ermahnte, und der ſelbſt hier mitgefochten, zeigte den Ort wo unter

10) Bei Hagia Marina finden ſich nur wenige alte Quadern, die hieher verſchleppt zu ſeyn ſcheinen. Weiter rechts gegen die Mündung des Sperchios hin ſind an der Küſte bei Sideroſkala alte Ruinen, wahrſcheinlich von Antikyra.

andern Philhellenen Waldemar Qualen, aus edlem Holſteiniſchem Geſchlechte, an ſeiner Seite gefallen war. Nach mehrtägigem Widerſtande wichen die Griechen der Uebermacht und zogen ſich über das Waſſer zurück. Der Ritt wurde noch eine Stunde längs der Küſte fortgeſetzt nach Stelida [11]), einem neu erblühenden Hafenplatze, der die eigentliche Skala von Lamia und des ganzen Thales iſt, da zunächſt den Mündungen des Spercheios bis über die Thermopylen hinaus die Sümpfe, welche die Küſte einfaſſen, keine Landung geſtatten. Der Othrys tritt bei Stelidá nahe ans Ufer hinan welches von hier bis an die Mündung des Buſens von Volo einen der ſchönſten Landſtriche Griechenlands bildet, das alte Reich des Achilleus und ſeiner Schaaren. Erſt mit Einbruch der Nacht wurde Lamia wieder erreicht.

Es war unmöglich Lamia zu verlaſſen, ohne wenigſtens einen Blick über die Gebirge auf Theſſaliens Fluren geworfen zu haben. Es wurde daher am nächſten Tage, den $^{29}/_{17}$. September, Morgens um ſieben Uhr aufgebrochen und der Weg ins Gebirge eingeſchlagen. Nach dreiſtündigem Steigen erreichte man das noch auf Griechiſchem Gebiet ſehr ſchön gelegene Kloſter Antinitza, wo ein kurzer Halt gemacht wurde. Oeſtlich über dieſem Kloſter, gegen den Buſen von Volo hin, erhebt ſich der höchſte Rücken des Othrys; die Fortſetzung der Kette die ſich weſtlich an

11) Stelida ſcheint das alte Phalara zu ſeyn. Zwiſchen dem Gebüſch, auf der Oſtſeite des Dorfes, findet man bedeutende alte Fundamente, und im Meere Ueberreſte eines Hafendamms.

den Knoten des Tymphreſton und Pindus anſchließt, iſt von geringerer Höhe. Die ganze Kette hat ſanfte Formen und beſteht aus über einander aufgethürmten mit Geſtrüpp und Waldung bedeckten Hügeln, zwiſchen denen nur ſelten der nackte Fels hervortritt. Daher giebt der Othrys auch einer Menge von Quellen und kleinen Bächen Entſtehen, deren zu beiden Seiten in die Ebenen ſich hinabſenkende tiefe Betten, mit Platanen und andern Bäumen bewachſen, eben ſo viele verſteckte Pfade bilden um unbemerkt über das Gebirge zu kommen. Längs dem Rücken des Gebirges aber läuft die Gränze des Reiches. Wie iſt es da möglich, zumal ſo lange Theſſalien Türkiſche Verwaltung hat, dieſe Gränze gehörig zu bewachen? Wenn in Theſſalien ein Haufe ſchlechten Geſindels Luſt hat einen Raubzug auf Griechiſches Gebiet zu machen, ſo dürfen ſie nur auf die bemerkte Weiſe den Othrys überſchleichen und dann die Stunden der Nacht wahrnehmen, um die zwei Stunden breite Ebene und den meiſtens durchwatbaren Spercheios zu paſſiren, und ſie finden ſich wieder unter ſicherem Schutze in den Klüften und Wäldern des Oeta, im Herzen von Griechenland. Gelingt es der Gensdarmerie oder den Truppen einmal eine Bande anzugreifen und zu zerſtören, ſo kann der Eindruck davon auf einige Monate Ruhe ſchaffen; aber es werden ſich immer wieder neue Banden einfinden, zumal im Frühling, wo die Verbreitung der Hirten über alle Gebirge, bis zu den höchſten Gipfeln hinauf, den Räubern Gelegenheit giebt ſich überall Milch und Brod zu verſchaffen. Daher darf man in Europa Nachrichten von einzelnen Räubereien in Nordgriechenland durchaus nicht als beunruhigende Zeichen an-

ſehen; es iſt dies ein unvermeidliches Uebel, bis Griechenland, wie es gleich geſollt hätte, eine beſſere Nordgränze erhält [12]).

Vom Kloſter waren nur noch wenige Minuten bis auf einen Gipfel der eine gute Ausſicht nach Theſſalien gewährte. Das Auge erreichte hier, über der weitgeſtreckten Ebene welche die Mitte dieſes geſegneten Landes ausmacht, links die hohe Kette des Pindus, rechts den Pelion und Oſſa, und nördlich, in leichte Wolken gehüllt, den Berg der Götter, den vielgipflichten Vater Olymp, der ſtolz im Gefühl ſeiner Erhabenheit und Freiheit auf den niedrigeren Oſſa herabzublicken und ihm mit den Worten des Volksliedes zuzurufen ſchien:

Vergleich' dich mir nicht, Kiſſavos,
Von Türken ſtets betreten! [13])

Denn an die Stelle der alten Götter ſind als ſeine Bewohner die Klephten und Armatolen getreten, und der ſchönſte Ruhm des Olympos iſt in unſern Tagen, daß kein Türke ſeinen Höhen und Schluchten ſich zu nahen wagt, weil jene Tapfern jetzt auf ihm hauſen deren Thun und Treiben das angezogene Volkslied weiter in naiven Bildern

---

12) Seitdem iſt das Syſtem der Gränzbewachung durch caſernirte leichte Truppen eingeführt worden, worüber weiter unten in der Reiſeſkizze vom Jahre 1845 die Rede iſt.

13) Μὴ μὲ μαλόνῃς, Κίσσαβε,
Κουνιαροπατημένε!

Kuniaren werden die Türken von Koniah oder Ikonion in Kleinaſien genannt. — Das ganze herrliche Lied findet ſich in der Fauriel-Müllerſchen Sammlung.

ſchildert. Mögen ſie fortfahren die olympiſche Burg rein vom Fußtritt der Muſelmänner zu bewahren, bis die Schlachtdrommete ſie wieder zum Kampf in der Ebene herabruft!

Die Rückkehr von der Höhe des Othrys nach Lamia gewährte eine nicht weniger erinnerungsreiche und noch ſchönere Ausſicht ſüdwärts auf das weite Thal, von dem ſilbern blinkenden Fluſſe — in Griechenland einem ſeltenen Anblick — durchſchlängelt, auf die Gipfel des Oeta wo ſich Herakles in den Scheiterhaufen ſtürzte, und über ihnen auf die Kuppen des Parnaſſos von wo Deukalion herabſtieg ein neues Menſchengeſchlecht zu gründen, auf die Thermopylen wo Leonidas im Kampfe gegen die Hunderttauſende unbeſiegt fiel, auf das purpurne Meer mit ſeinen weitgeſtreckten ſchöngeſchlungenen Buchten, und darüber auf das Artemiſiſche Geſtade Euböa's, wo wie Pindar ſang „wo die Söhne der Athenäer den glänzenden Grundſtein der Freiheit legten." Welch ein Zauber der Erinnerungen, vermählt mit der entzückenden Gegenwart einer unvergleichlich ſchönen Natur!

5.

Namenstag des Königs. Der Oeta. Die Thermopylen. Die Schlacht. Der Knemis. Land der Epiknemidiſchen Lokrer. Kynos. Talanti. Atalante. Opus. Martini. Der Kopaiſche See und ſeine Katavothren.

„Fremdling, verkünde daheim Lakedämons Vätern, daß hier wir liegen, des Vaterlands Ruf und Geſetzen getreu."

Simonides.

30. September — 4. October 1834.

Am $^{30}/_{18}$. September, am Namenstage des Königs, wurde um acht Uhr von Lamia aufgebrochen. Der Weg durchſchneidet die Ebene in gerader ſüdöſtlicher Richtung, und läuft in der Mitte derſelben, wo die Sümpfe anfangen, die ſich gegen die Mündung des Spercheios hin immer weiter ausdehnen, auf einem künſtlich erhöhten Damme. Ueber den Fluß führt hier eine ſchlecht gewölbte größtentheils zerſtörte Brücke, bis zu welcher man von Lamia faſt zwei Stunden rechnet. Von der Brücke bis an den Fuß des Oeta iſt nur ein halbes Stündchen; aber dieſe Fläche iſt durch zahlreiche Waſſerläufe und zum Theil lauwarme Quellen ſo ſehr verſumpft, und der ehemalige Straßendamm ſo verfallen daß wir uns nur mit Mühe durchwanden. Dieſe Waſſerwirre macht es unmöglich, über die hier zu ſuchenden Flüßchen oder Bäche Dyras und Melas [1])

1) Herodot 7, 198. Strabon 9, S. 428.

ins Reine zu kommen. Da wo man den Fuß des Oeta erreicht, liegt rechts ziemlich hoch am Gebirge hinauf das Dorf Damaſta, und weſtwärts von demſelben auf einer andern Höhe die Ruinen von Heraklea oder Trachis. Leicht erkennt man neben Damaſta die Schlucht Anopáa, welche ſich hier am Oeta hinauf und hinter dem zunächſt über den Thermopylen gelegenen Gipfel herumzieht, und durch welche die Perſer, von Ephialtes geführt, die Spartaner umgingen [2]). Der Weg läuft von hier ſüdöſtlich längs dem Fuße des Berges hin, und kreuzt nach einer Viertelſtunde das geräumige Bett eines vom Gebirge kommenden Baches [3]). Zur Linken aber hat der Spercheios, der ſeit dem Alterthume ſeine Mündung ſüdlicher verlegt hat, ſo viel Land angeſchwemmt und einen großen Theil des alten Meerbuſens mit ſchilfbewachſenem Sumpfboden angefüllt, daß man ſich von der früheren Oertlichkeit dieſer Gegend nur eine Vorſtellung machen kann, wenn man auf den Unterſchied zwiſchen dem alten feſten Boden längs dem Fuße des Gebirges und zwiſchen dem jüngeren Sumpflande achtet. Funfzehn Minuten jenſeit des erwähnten Baches bleibt dann nur ein ſchmaler Streifen Landes zwiſchen der jäh emporſteigenden Bergwand und der alten Meeresküſte. Dies iſt der berühmte Paß der Thermopylen.

Die warmen Waſſer, denen die Thermopylen ihren Namen verdanken, ſprudeln am Fuße der Bergwand in reicher Fülle hervor. Man zählt zwei Hauptquellen und

2) Herodot 7, 216.
3) Herodot 7, 199.

mehrere kleinere. Das Waſſer hat einen beträchtlichen Wärmegrad und einen läſtig ſtarken Schwefelgeruch; es ſetzt ſo viel Geſtein ab, daß es den ganzen jetzt wenigſtens mehrere hundert Schritte breiten Küſtenſtreif, über welchen es dem Sumpfboden zurieſelt, mit einer poröſen Steinkruſte überzogen hat, die unter dem Hufſchlag der Pferde dumpf erdonnert und bisweilen auch einbricht. Es iſt nicht zu verkennen, daß der Paß auf dieſe Weiſe immer an Breite zunimmt; doch iſt die eigentlich ſchmalſte Stelle deſſelben gleich ſüdlich über den Quellen, und außer dem Bereiche ihrer Petrifikationskraft. Dieſe letztere iſt ſo groß, daß einige Dämme, über welche man das Waſſer geleitet hatte um Mühlen zu treiben, und die daran ſtehen gebliebenen hölzernen Trichter, durch welche nach der Bauart der Griechiſchen Mühlen das Waſſer auf das horizontal liegende Rad fällt, vollkommen mit einer dicken Steinkruſte überzogen ſind; und es iſt nicht zu bezweifeln daß, wenn die Räder wären liegen geblieben, man die Europäiſchen Naturalienkabinette von hier aus mit verſteinerten Mühlrädern verſehen könnte. Den Raum ausgenommen, den die von den Quellen gebildete Steinkruſte überdeckt, iſt der ganze Paß mit grünem Gebüſch bewachſen, und an der ſchönen Felswand des Oeta kleben Eichen, Myrten, Tannen und Fichten. Aber wo ſind die Bäder des Herakles, wo die Heiligthümer der Götter, wo die Denkmäler der gefallenen Helden, mit Simonides leuchtenden Gedächtnißſprüchen bezeichnet? Vielleicht verbergen das Dickicht und der Sumpf noch einige Reſte von ihnen, vielleicht liegen ihre Trümmer unter der Steinrinde begraben. Ein kurzer Aufenthalt von einer Stunde erlaubte nicht ihnen nachzuforſchen. Nur die

Anhöhe erkennt man, auf welche die Dreihundert aus Sparta, ermüdet vom Gefechte, sich zum letzten Kampfe zurückzogen, einen kleinen etwa dreißig Schuh hohen Hügel, gleich südlich über den Quellen. Hier ruhte der König der Griechen unter einem Laubdache aus Eichenzweigen, über der Asche der gefallenen Helden.

Wenn man die Beschreibung des Herodotos mit der Oertlichkeit vergleicht, so ist es klar daß das Persische Heer an und um den nordöstlichen Fuß des Oeta gelagert war, und daß seine Stellung wenigstens bis zu dem oben erwähnten Bache, den ich als den Asopos bezeichnet habe, sich erstreckte; wahrscheinlich aber reichte sie noch weiter südlich, bis in die Nähe der warmen Quellen, da wir aus Herodotos sehen, daß Xerxes von seinem Thronsessel aus das Gefecht übersehen konnte [4]), um sich mit eigenen Augen zu überzeugen daß er, wie der Geschichtschreiber sich trefflich ausdrückt, zwar viele Menschen habe, aber wenige Männer. Die Hellenen hatten die Enge des Passes besetzt, und erhielten ihre Zufuhr aus dem im Rücken ihrer Stellung gelegenen Städtchen Alpeni. An den ersten Tagen kämpften sie, die Brustwehr, welche sie zu ihrem Schutze errichtet hatten, hinter sich lassend, auf dem weiteren Raume nordwärts der Quellen; an dem Tage ihres Untergangs aber zogen sie sich, nachdem schon alle ihre Speere zerbrochen oder unbrauchbar geworden, in die Enge des Passes zurück, und suchten und fanden hier im erbittertsten Handgemenge den Tod [5]), aber zugleich ewiges Leben im

4) Herodot 7, 212.

5) Herodot 7, 225.

ehrenden Gedächtniß der Guten und Edlen aller Länder und Zeiten. Die Thermopylen ſind das heilige Grab edler Tapferkeit und begeiſterter Aufopferung und werden es bleiben für alle kommenden Geſchlechter, und wenn auch tauſend blutigere Schlachten noch gekämpft werden ſollten, wie ſie ſchon gekämpft worden ſind; denn nicht die Menge des vergoſſenen Bluts, ſondern die Wichtigkeit der Sache, um die gefochten wird, und die freiwillige Hingebung der Tapfern, welche für einen großen Zwrck ſich opfern, adeln einen Kampf.

Hinter den Thermopylen bleibt der Weg noch eine geraume Strecke eng und ſchmal, indem der Sumpf bis nahe an die Straße heranreicht; dann erweitert ſich das Ufer, indem rechts der Oeta, links das Meer allmählig zurücktritt, zu einer anſehnlichen und fruchtbaren Ebene. Hier liegt drittehalb Stunden von den Thermopylen das Dorf Molo[6]), wo heute übernachtet wurde. Aus Myrtenzweigen, die längs dieſer ganzen Küſte in üppiger Fülle wachſen, war in der Mitte des Dorfes ein geräumiger viereckiger Saal errichtet, und unter dieſem Wohlgerüche duftenden Obdach wurde die Abendtafel gehalten. Tänze der Pallikaren um das Wachtfeuer beſchloſſen die Feier des königlichen Namenstages, der durch den Beſuch der Thermopylen am würdigſten war gefeiert worden.

Von Molo aus wurde in zwei Tagen Talanti erreicht, einen Abſtecher nach dem Paſſe Vaſilika, der über

6) Es hat ſeinen Namen von den unterhalb des Dorfes an der Küſte erhaltenen Hafendämmen (Molos) des alten Nikäa.

die Höhen zwiſchen dem Oeta und Knemisgebirge nach der obern Phokiſchen Ebene führt, mit eingerechnet. Dieſe ganze Küſte von Lokris iſt reich an Naturſchönheiten; der Weg zieht ſich beſtändig längs dem Fuße des Knemis und über die von dieſem ausgehenden Vorgebirge an der Küſte hin. Das Gebirge iſt von ſanften lieblichen Formen und größtentheils bewaldet; ebenſo ſind die Niederungen und Hügel des Küſtenſtriches mit Pinien, Platanen, Myrten, Lentiscus und andern Baum- und Straucharten bedeckt, die durch zahlreiche Quellen getränkt werden, und wenn das Auge von dieſem Vordergrunde abſchweift, ſo begegnet es jenſeit des blauen Meeresarms der Inſel Euböa mit ihren Buchten und ihren hochragenden Bergketten. Dies iſt das Gebiet der Epiknemidiſchen Lokrer, einſt reich an Städten; aber die Ruinen der meiſten ſind verſchwunden oder doch in dem Gebüſche ſchwer aufzufinden. Bei dem Dorfe Longos liegt, eine halbe Stunde landeinwärts gegen das Gebirge hin, eine kleine Ruine, τὸ κάστρον genannt; ſie iſt aber Byzantiniſch. Da wo der Weg die ſüdöſtliche Ecke des Gebirges erreicht und die geſegnete Ebene[7]) von Opus oder Talanti beginnt, tritt links ein niedriges Vorgebirge in den Kanal vor, welches den Opuntiſchen Buſen gegen Norden begränzt. Auf dieſem Vorgebirge und auf der dahin führenden Landzunge liegen die Ruinen von Kynos[8]), der Hafenſtadt von Opus. Reſte der Befeſtigungsmauern, aus einer Art Sandſtein, um-

7) Τὸ εὔδαιμον πεδίον, Strabon 9, S. 425.

8) Derſ. ebendaſ.

geben den Rand der ſtumpfen Höhe; auf dem höchſten Puncte ſteht ein verfallener Thurm aus dem Mittelalter, und die ganze Fläche des Hügels iſt mit Scherben von alten Vaſen bedeckt. Die Menge ſolcher Scherben, durchgehends von ſauberer zierlicher Arbeit, in allen antiken Ruinen iſt erſtaunlich; man begreift nicht, wie die Alten ſo viel Töpfergeſchirr beſitzen, zerbrechen und über die Straßen ihrer Städte zerſtreuen konnten. Weiter weſtlich, auf der Landzunge, zeigen ſich anſehnliche Fundamente und zerſtreute Quadern; über einem in den Felſen gehauenen Gewölbe, das einen Brunnen enthält und in das man auf einigen Stufen hinabſteigt, ſteht jetzt eine Capelle.

Eine Viertelſtunde von Kynos liegt das Dorf Levanades, und von hier iſt noch eine ſtarke Stunde nach Talanti, welche, da die Nacht ſchon einbrach, in ſcharfem Trott zurückgelegt wurde. In Talanti wurde am folgenden Tage ein Raſttag gehalten. Der Name des Ortes iſt, wie auch andere Ortsnamen in Griechenland, wunderbar gewandert; von der im innerſten Winkel des Opuntiſchen Golfs gelegenen Inſel Atalante, welche Thukydides und andere Schriftſteller erwähnen, hat er ſich anderthalb Stunden weit landeinwärts gezogen. Das heutige Atalante iſt ein kleines Städtchen, welches am ſüdlichen Rande der Opuntiſchen Ebene am Fuße des Gebirges liegt, das dieſe Ebene von dem Kopaiſchen See ſcheidet, und deſſen alter Name von keinem Schriftſteller aufbehalten iſt. In der Stadt finden ſich viele zerſtreute antike Reſte, namentlich in den Kirchen Säulen und Geſimsſtücke von verſchiedener Art und Größe; und wenn man auch annehmen wollte, daß dieſe aus Opus oder Kynos hieher geſchleppt worden

wären, so zeigt doch ein in den Felsen gehauener Brunnen von althellenischer Arbeit, daß hier eine Ortschaft gelegen hat. Könnte dies vielleicht Marykos seyn, ein Ort, von dem wir weiter keine Kunde haben, als daß Ajax hier geboren war [9]) und daß vor Agesilaos Rückkehr aus Asien die Phokeer hier von den Böoten geschlagen wurden [10])? Die Stadt wird freilich von Diodor zu den Epiknemidischen Lokrern gezählt, aber der Zusammenhang der Begebenheiten berechtigt uns vielmehr, sie in der Nähe von Abá, also nach dem heutigen Atalante zu setzen [11]). Eine hier gefundene Inschrift enthält leider den Namen drr Stadt nicht, sondern bezeugt höchstens, daß sie noch in Römischer Zeit ein Gymnasium hatte. Es ist folgende:

Λεύκιον Ἄλλιον Ταῦρον
τὸν γυμνασιαρχον οἱ ἐνκρι-
θέντες ἐπ' αὐτοῦ ἀρετῆς
ἕνεκεν καὶ εὐεργεσίας
τῆς εἰς ἑαυτοὺς Ἑρμῆ
Ἡρακλεῖ.

Am 4. October n. St. wurde die Reise fortgesetzt; das Ziel der Tagfahrt waren die Katavothren des Sees Kopais. Der Weg läuft anfangs ostwärts längs dem Fuße des Gebirges, welches die Ebene auf der Südseite begränzt. Vor der Stadt stehen bei einer Fontäne zwei einfache Sarkophage, und nach zehn Minuten liegt rechts eine ansehnliche alte Kirche von guter Byzantinischer Bauart. Weiterhin

9) Strabon 9, S. 425.

10) Diodor 14, 82.

11) Derselbe 15, 38.

paſſirt man die Weingärten von Talanti, welche das Eigenthum der Bürger ſind; denn da den Türken der Genuß des Weines unterſagt iſt, ſo wollten ſie auch keine Rebenpflanzungen auf ihrem Grund und Boden dulden, ſondern zogen es vor, ihren Pächtern zu dieſem Behufe einige Stücke Land als freien Beſitz zu ſchenken. Eine Stunde von der Stadt kommt man über einen erhöhten Damm, der ſich vom Fuße der Höhen zur Rechten durch die Ebene an die Küſte zur Linken hinabzieht, und in einem Abſtande von zehn Minuten nach einander über zwei ähnliche. Hier liegt rechts auf einem hohen Felsgipfel eine Akropolis, und am Fuße des Berges ſind ebenfalls Quadern und Trümmer, ohne Zweifel von Opus [12]). Wozu die Dämme gedient, weiß ich nicht anzugeben; wenn ſich nur Einer fände, möchte man ihn für eine Kunſtſtraße halten. Oder waren dies lange Mauern zu Verbindung der Stadt mit dem Meere?

Der Weg nähert ſich hier der Küſte, welche mit einem vorliegenden Vorgebirge, Gaidaroniſi genannt, eine gut geſchloſſene Bucht bildet, die einen trefflichen Hafen abgeben würde, wenn der Grund nicht zu niedrig wäre. Auf der niedrigen zum Theil vom Meere beſpülten Zunge, durch welche Gaidaroniſi mit dem Lande zuſammenhängt, iſt jetzt ein Salzwerk (ἁλική). Am innerſten Winkel der Bucht treten unter einem Felſen mehrere ſehr ſtarke Quel-

12) Die von den Alten angegebenen Entfernungen paſſen nur auf dieſe Ruinen. Livius 28, 6.: urbs Opuntiorum, mille passuum a mari sita. Strabon 9, S. 325 ſetzt fünfzehn Stadien.

len hervor, von brakiſchem Waſſer; vielleicht ſchon einer der unterirdiſchen Abflüſſe der Kopais [13]). Der Platz heißt Armyro, d. i. ἁλμυρόν. Dann erweitert ſich die Küſte wieder zu einem kleinen Thale, in welchem wahrſcheinlich Halá oder Halos [14]) lag, und der Weg ſteigt endlich über niedrige Felshügel nach Proskyná, einem Dorfe viertehalb Stunden von Atalante.

Die Grenze zwiſchen Lokris und Böotien auf dieſer Seite wird von den Alten nicht genau angegeben, und überdies ſchwankten auch die geſchichtlichen Verhältniſſe, indem dieſer ganze Diſtrict bis Larymná erſt zu dem einen, dann zu dem andern dieſer Länder gehörte. Die Gegend von Proskyna bis Martini (anderthalb Stunden) iſt eintönig; niedrige Felshöhen, ſpärlich mit Pinien bewachſen; noch vor zwanzig Jahren ſoll hier zuſammenhängende Waldung geweſen ſeyn, und hoffentlich erzeugt ſie ſich unter ſchützender Pflege wieder. In Martini beginnt wieder die Albaneſiſche Bevölkerung Böotiens. Hinter dem Dorfe, auf der Südoſtſeite, fand ich auf einem kaum ſechzig Fuß hohen Felshügel ausgedehnte Spuren eines feſten Städtchens; am Rande der Höhe Fundamente der Einfaſſungsmauer, im Innern bearbeitete Blöcke, auch antike Grabſteine, aber nur Namen enthaltend, wie ΣΦΟΔΡΙΑΣ, ΕΥΦΡΑΝΩΡ, ΑΘΑΝΙΑΣ und andere in Böotien häufige Namen. Der

13) Vgl. Ulrichs, Reiſen I. S. 188. 206.

14) Strabon 9. S. 405. 425. — Pauſan. 9, 24, 5. Die Franzöſiſchen Ingenieurs haben die Ruinen von Halä eine Meile weiter nordöſtlich an der Küſte gefunden.

ganze Küſtenſtrich von Chalkis bis Opus und der Gebirgsrücken zwiſchen der Kopais und der Opuntiſchen Ebene ſind noch zu wenig unterſucht, als daß man hier mehr als vermuthen kann. Ich gebe es daher nur als eine auf Pauſanias ziemlich unklarem Berichte ruhende Vermuthung, daß dies Städtchen Kyrtones oder Korſeia ſey [15]).

Der Weg führt hinter Martini wieder über ähnliche niedrige Felshöhen, und überſteigt nach etwa fünf Viertelſtunden einen etwas höheren Rücken. In der kleinen Ebene, welche man dann durchreitet, liegt zehn Minuten links vom Wege das große Kephalari, die Mündung des erſten aus der Kopais abfließenden unterirdiſchen Stroms. In einer etwa zwanzig Schritte breiten, in den felſigen Boden der Ebene eingeſchnittenen Schlucht tritt zwiſchen Steingeröll eine anſehnliche Waſſermenge hervor, die im Frühling zu einem bedeutenden Fluſſe anwächſt, und fließt von hier in einem Bette von gleicher Breite in das etwa drei Viertelſtunden entfernte Meer bei den Ruinen von Larymna ab. Der Weg ſteigt dann wieder ſanft hinan, über den letzten dieſen Fluß von dem See trennenden Rücken. Hier finden ſich neben der Straße die von vielen Reiſenden beſprochenen, perpendiculär in den Felſen getriebenen viereckigen Schachte, zwölf oder noch mehr an der Zahl, und in

15) Pauſ. 9, 24, 4. u. 5. Seitdem dies geſchrieben wurde, hat die Topographie der Gegend nördlich von der Kopais durch die Franzöſiſche Karte und durch die Unterſuchungen von Ulrichs viele Aufklärung erhalten. Jene Karte ſetzt Kyrtones weiter weſtlich.

ziemlich gleichem Abſtande von einander. Die erſten derſelben mögen nicht über dreißig bis vierzig Schuh Tiefe haben, und man kann bis auf den Boden hinunter ſehen; die folgenden werden, ſo wie die Höhe mehr ſteigt, weit tiefer. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß dies die Arbeiten ſind, welche Krates, ein Bergmann aus Chalkis, zur Zeit Alexanders und wie es ſcheint auf ſein Geheiß unternommen hatte, um den See, der durch Verſtopfung ſeiner Abzugskanäle auf eine ungewöhnliche Höhe geſtiegen war, wieder auf ſeinen gewöhnlichen Waſſerſtand herunter zu bringen, ja vielleicht ganz trocken zu legen. Wenigſtens rühmte er ſich in einem Schreiben an den Makedoniſchen König, mit ſeinen Arbeiten ſchon ſo weit gekommen zu ſeyn, daß die nach alten Sagen einſt durch den See ververſchlungenen Städte, nach einer Meinung das frühere Orchomenos, nach einer andern die mit Athen und Eleuſis gleichnamigen Orte, wieder zum Vorſchein gekommen waren, als ihn ein Aufſtand der Böoter in ſeinem Unternehmen ſtörte [16]). Krates Verſuche ſcheinen ſich demnach auf dieſen kürzeſten und am leichteſten zugänglichen Kanal beſchränkt zu haben; wenigſtens ſind über den andern Katavothren die mehr ſüdlich und in viel größerer Länge unter einem Theile des Ptoongebirges ſich hinziehen und bei Larymnä münden, keine ſolche Schachte bekannt.

16) Strabon 9, 407. Ueber den Kopaiſchen See und ſeine Abflüſſe hat Ulrichs in ſeinen Reiſen ſehr genaue und dankenswerthe Unterſuchungen angeſtellt. Er glaubt jene Schachte nicht dem Krates, ſondern ſchon dem altem Reiche der Minyer zuſchreiben zu müſſen: a. a. O. S. 185. 209.

Von dem letzten Schachte ſteigt man über das felſige Ufer in das Bett des Sees hinunter, welches jetzt zu Ende der dürren Sommerzeit an dieſer Seite faſt ganz trocken liegt und große mit Gras bedeckte Wieſen bildet, auf welchen zahlreiche Heerden von Pferden und Rindvieh weideten. Nur ſchmale Waſſerläufe, wie Bäche, ziehen ſich aus der Mitte des Sees, wo ein mit Waſſer gefülltes Becken bleibt, durch die Wieſen nach den Katavothren, und fließen in dieſelben ab. Die erſte Katavothre welche eben jenen oben beſchriebenen Fluß bildet, hat eine anſehnliche Mündung deren Boden mit Felsblöcken und Steingerölle bedeckt iſt. Zwiſchen dieſe Felstrümmer tritt das Waſſer ein und verſchwindet bald unter ihnen, ſo daß man auf dem Geſchiebe trockenen Fußes eine anſehnliche Strecke in die Katavothre hineingehen kann, ohne den Fluß auch nur rauſchen zu hören. Die Wanderung hätte noch weiter fortgeſetzt werden können, wenn nicht der Mangel an Licht und die brühwarme aus der Fäulung der vom Waſſer hereingeſchwemmten Kräuter entſtehende Stickluft es räthlich gemacht hätten umzukehren. Dieſe Beſchaffenheit des Bodens der Katavothre erklärt es aber, warum in den oben erwähnten Schachten kein Waſſer zu ſehen oder zu hören iſt, weil es nämlich unter dem auch ihren Boden bedeckenden Gerölle hinfließt. Es dürfte nur dieſer kürzeſte Kanal von den Felstrümmern gereinigt und der aus der Mitte des Sees zu demſelben führende Waſſerlauf tiefer und breiter gegraben werden, um einen Verſuch zu machen, wie weit man den See trocken legen oder abzapfen könne. Wenn gleichzeitig von der Mündung der in die Südſeite der Kopais bei Haliartos, beim Tilphoſſiſchen Felſen, bei Koro-

neia u. ſ. w. ſich mündenden Flüſſe ausgehend, durch das an dieſer Seite ſo hohe und dichtverſchlungene Schilf Abzugsgräben geſchnitten würden, ſo würde ſich ohne Zweifel viel Land gewinnen und das Klima des ganzen Kopaisthals verbeſſern laſſen. Allein zu ſolchen Unternehmungen iſt Griechenland vor der Hand noch zu menſchenarm; wer möchte mit dem Sumpfe kämpfen, ſo lange noch ſo viel urbares Land unbebaut liegt?

Von der erſten Katavothre ritt der König durch das trockene Bett der Kopais nach der zweiten größeren, deren weites mit Gebüſch und Schlingpflanzen umwachſenes Felſenthor eine ſchöne maleriſche Anſicht gewährt. Einige hundert Schritte oberhalb dieſer Mündung iſt das Gewölbe der Katavothre eingeſtürzt, und man kann hier in ihr Bett hinunterſteigen und ſehen, wie der mächtige Waſſerſtrom ſich unter einer niedrigen Felsdecke fortzwängt. Allein hier brach ſchon die Nacht ein, und da das zum Nachtlager beſtimmte Dörfchen noch eine Stunde entfernt war, ſo konnten die übrigen Schlünde nicht mehr beſehen werden. Indeß iſt ihre Anzahl bei Weitem nicht ſo groß, wie einige Reiſende ſie angegeben haben, und die beiden beſchriebenen ſind die bedeutendſten.

Was die Frage betrifft, ob dieſe Katavothren künſtlich oder natürlich gebildet ſind, ſo trage ich kein Bedenken, ſie für Werke der Natur zu halten. Dafür ſpricht ihr ganzes Anſehen, ſo wie die Analogie ſo vieler ähnlichen Naturbildungen in Griechenland, vorzüglich in Arkadien. Auch die Alten hielten ſie für natürliche Oeffnungen, wie der Ausdruck χάσμα (Schlund) bei Strabon beweiſt. Dies

ſchließt jedoch die Möglichkeit nicht aus daß ſie, wie ähnliche Werke in Arkadien, ſchon vor Krates, und vielleicht ſchon in der Zeit, die wir wunderlich genug die vorgeſchichtliche zu nennen pflegen, die Nachhülfe der Menſchenhand erfahren haben. Denn die Zeit, in welcher die Schatzhäuſer von Mykenä und Orchomenos und am Eurotes bei Sparta, oder das Brunnengewölbe der Pirene auf Akrokorinth, die Ciſternen auf der Argiviſchen Lariſſa und ähnliche Werke entſtanden, war eine ſo hochciviliſirte, die Bevölkerung des Landes um den Troiſchen Krieg, gegen ſeine jetzige Entvölkerung gehalten, eine ſo dichtgedrängte, daß man einerſeits alle erforderlichen Kunſtkenntniſſe und Menſchenkräfte zu Unternehmung und Ausführung ſolcher Waſſerbauten beſaß, andererſeits das Bedürfniß, jeden Flecken anbaufähigen Landes für den Unterhalt ſolcher Menſchenmengen zu gewinnen, nothwendig dazu drängte. Der ſprichwörtlich gewordene Reichthum von Orchomenos und ſeine Macht beruhten eben auf ſeinem ergiebigen Landbau, und dieſer Landbau fand dort Statt, wo jetzt wieder die Sümpfe und die Waſſer der verwahrloſten Kopais den verwilderten Boden bedecken.

6.

Kokkino. Das Ptoon. Akräphia. Die kleineren Landſeen. Das Hypaton. Glüſas. Oritza, Harma? Tanagra. Oropos. Kephiſia. Athen. Megaris. Die Gerania. Perachora. Das Heräon. Lutraki. Ende der Reiſe.

Iamque Corinthiaci carpebam litora ponti.
Ovid.

5. — 12. October 1834.

Als wir am vorhergehenden Abend das Bett des Kopaiſchen Sees bei der zweiten großen Katavothre verließen, dunkelte es bereits, bald trat bei umwölktem Himmel völlige Finſterniß ein, und auf unwegſamen Pfaden über Geſtein und Sträucher, wo man ſich ganz auf die Vorſicht der Führer und den ſichern Schritt der gebirgskundigen Pferde verlaſſen mußte, erreichten wir ſpät das unwirthliche Dörfchen Kokkino. Kalter Wind und Regen machten das Nachtlager in den ärmlichen, der Zugluft offenen, mit Rauch gefüllten Hütten noch unfreundlicher. Kokkino liegt am nördlichen Abhange des Ptoongebirges, welches ſich von dem öſtlichen Ufer des Kopaiſchen Sees oſtwärts bis an den Sund von Euböa erſtreckt, und deſſen Name, wie der Name von Theben, Aegyptiſchen oder Phöniciſchen Ur-

ſprungs zu ſeyn ſcheint [1]). Zwei Wege laufen von hier aus; der eine oſtwärts über die Perdikovryſis (*Περδικόβρυσις*) oder den Rebhühnerbrunnen [2]) nach Chalkis auf Euböa, der andere um das weſtliche Ende des Gebirges nach Akräphnion oder Akräphia (Kartitza) und weiter nach Theben. Wir ſchlugen den letzteren ein. Rechts ſieht man auf einer Inſel in der Kopais, Namens Gla, beträchtliche alte Feſtungsmauern, aber ohne eine Spur von Ruinen im Innern, ſo daß dieſe Inſel nur der Zufluchtsort in Kriegszeiten für die benachbarten Städte geweſen zu ſeyn ſcheint. Gewöhnlich hält man die Inſel für das alte Kopä, allein dieſes lag der Inſel gegenüber am nördlichen Ufer des Sees bei Topolia. Kartitza iſt nur ein ſchlechtes Dorf, über welchem ſüdlich auf einer Felshöhe die Ruinen von Akräphnion liegen. Man ſieht nur Reſte der Feſtungsmauern, Fundamente, und in einer Kirche einige Grabſteine mit Inſchriften [3]).

Von Akräphnion aus wurde ein Seitenweg eingeſchlagen, der über ſteile niedrige Höhen, die den Sphinxberg zur Rechten mit dem Ptoongebirge zur Linken ver-

---

1) *Πτῶον* oder *Πτῷον*, von dem Aegyptiſchen TWOY, mit dem Artikel TTWOY, das Gebirge, wie *Θήβη*, *Θῆβαι* von ΘHIBI, wie *Μέγαρα* aus dem Phöniciſchen (Geſenius, Monum. Phoen. p. 392.) und andere durch Aegyptiſche und Pelasgiſche Einwanderer nach Griechenland gebrachte Ortsnamen.

2) Ulrichs, Reiſen I. 237 fand hier die Reſte vom Heiligthum des Ptoiſchen Apollon.

3) Ueber Akräphia und ſeine Ruinen Ulrichs a. a. O. S. 239 fgg.

binden, in meiſtens öſtlicher Richtung nach dem Dorfe Moriki führt. Zur Rechten hat man zwiſchen den Höhen den See Hylike, jetzt See von Theben (λίμνη τῆς Θήβας) genannt, einen tiefen Bergkeſſel mit klarem Waſſer gefüllt. Nachdem man ihn verlaſſen, hat man zur Linken den See von Moriki, den Einige für den von Aelian Harma genannten See halten, und der ſich lang und ſchmal zwiſchen dem Ptoongebirge im Norden, und den Bergen Hypaton und Meſſapion im Süden hinzieht. Unweit dieſes Sees und am weſtlichen Fuße des Hypaton liegt Moriki. Ich bin mehr geneigt zu glauben, daß dieſer See der Schönus des Strabon ſey, aber die Sache erfordert eine längere Unterſuchung, als der Raum hier vergönnt [4]).

Da der König Theben auf der Herreiſe beſucht hatte, ſo wurde es, obgleich nur anderthalb Stunden zur Rechten entfernt, diesmal umgangen. Nach kurzem Aufenthalte brachen wir von Moriki wieder auf und ritten rechts um den Fuß des Hypaton nach Sirdſchi, das auf der Südſeite dieſes Gebirges eine halbe Stunde von der großen Straße zwiſchen Theben und Chalkis liegt. Auf dem Gipfel des Berges ſtand ein Tempel des Zeus Hypatos, deſſen Stelle jetzt ein Kloſter einnimmt, wo ich auf einer früheren Reiſe einige Reſte des Tempels fand. Sirdſchi ſelbſt nimmt, glaube ich, die Stelle des alten Eliſas ein, und iſt dieſe Annahme richtig, ſo iſt ein vor dem Dorfe gelege-

4) Aelian, Mannigf. Geſch. 3, 45. Strab. 9, S. 408. Vgl. über die Topographie dieſer Seen und ihrer Gegend jetzt Ulrichs a. a. O. S. 255 fgg.

ner Tumulus der Grabhügel der im Kriege der Epigonen gefallenen Argeier[5]). Eine Viertelſtunde weiter öſtlich kommt der Thermodon, ein den größten Theil des Jahres trockener Bergbach, vom Hypaton herunter.

Von Gliſas ritt man wieder querfeldein, den Felshügel von Teumeſſos zur Rechten laſſend, über die Thebäiſche Ebene und über die nach Chalkis führende Straße, nach Dritza, einem Dorfe zwiſchen Theben und Tanagra. Es liegt auf der Hügelreihe, welche ſich von Theſpiä aus, die Gränzſcheide zwiſchen dem Aſoposthal und der Thebäiſchen Ebene bildend, oſtwärts bis an's Meer hinzieht, und von welcher die Kadmeia ſelbſt einen Theil ausmacht. Hier hatten die mit der Aufnahme Griechenlands beſchäftigten franzöſiſchen Geographen die Ruinen einer Helleniſchen Stadt entdeckt welche, obgleich der großen Straße ſo nahe gelegen, bisher allen Reiſenden entgangen war: ein Beweis, wie viel in Griechenland noch zu finden iſt, und zugleich, wie ſchwer es iſt, durch bloße Erkundigungen von den Bauern die Exiſtenz von Ruinen zu erfahren. Ich ſelbſt hatte auf früheren wiederholten Reiſen durch dieſe Gegend mich vielfältig nach Ruinen erkundigt, und war auf dieſe Weiſe zur Auffindung von Gliſas und dem Tempel des Zeus gelangt; zufällig kam ich nicht durch Dritza, und Niemand wußte mir zu ſagen, daß hier ein Paläokaſtron ſey. Von Nordweſten kommend paſſirt man zuerſt einige alte Fundamente, und gelangt dann zu einem Lauf-

5) Paus. 9, 18, 2 und 9, 5, 7.

brunnen und etlichen Capellen, die faſt ganz aus alten Werkſtücken und Fragmenten gebaut ſind. Ueber dieſen Reſten erhebt ſich die Akropolis: ein funfzig bis ſechzig Fuß hoher, von Weſt nach Oſt geſtreckter Felsrücken, deſſen Rand einſt mit ſtattlichen Mauern von polygonaler Conſtruction gekrönt war, von denen vorzüglich am ſüdöſtlichen Ende der Akropolis, wo eine natürliche Abflachung des Felſens die Anlage des Hauptthores vorſchrieb, anſehnliche Reſte erhalten ſind. Hier zeichnet ſich beſonders eine halbrunde Biegung der Mauer aus, wahrſcheinlich der Unterbau eines Thurmes, der den Zugang zum Thore zu decken beſtimmt war. Ich wüßte unter den vielen ähnlichen Werken in Griechenland nicht leicht eines zu nennen, das dieſes überträfe, ſowohl was die impoſante Größe der polygonen Werkſtücke, wie die Glätte und Vortrefflichkeit der Fügung betrifft. Zugleich gewähren dieſe Mauerreſte eine augenfällige Widerlegung des veralteten Irrthums in der Archäologie, daß die polygonale Bauweiſe der geradlinigten und rechtwinklichten vorangehe und ein Zeugniß früheren techniſchen Ungeſchickes ſey: indem hier, wie an vielen andern Orten, die verſchlungenſten polygonalen oder ſogenannt Kyklopiſchen Steinverbindungen auf einem Unterbau aus rechtwinklichten Quadern in horizontalen Schichten ruhen. Das Innere der Akropolis iſt wieder, wie gewöhnlich, mit Scherben von Vaſen überſäet, und auf der Mitte ihres Rückens ſteht ein verfallener mittelalterlicher Wartthurm, deſſen doppelt gezackte Spitze auf dem Wege von Theben nach Chalkis weithin ſichtbar, und an dem die Ruine leicht zu erkennen und aufzufinden iſt. Von Inſchriften fand ich in den an die Akropolis ſtoßenden Capellen

nur zwei, in höchſt alterthümlichen Schriftzügen; die erſte, ΦΟΡΑΣ, iſt, wie man aus der Beſchaffenheit des Steines ſieht, ein vollſtändiges Wort, die zweite, ΥΑΤΜΑ, ein Fragment [6]). Ich kann dieſe Ruine nur für Harma halten, das von den Alten als ein Ort im Gebiete von Tanagra bezeichnet wird [7]). Dieſer Umſtand ſpricht gegen Gell, der Harma links von der Straße nach Chalkis, alſo am Fuße des Hypaton anſetzt. Die Form des langgeſtreckten, ſcharf abgeſchnittenen Felsrückens, welche der Form der ebenfalls Harma genannten Felskuppe auf dem Attiſchen Grenzgebirge Parnes entſpricht, und nicht übel der Geſtalt eines antiken Wagens gleicht, kommt auch mit in Betracht; die Sage, daß der Wagen (ἅρμα) des Amphiaraos hier von der Erde verſchlungen worden ſey, bedurfte eines ſolchen äußern Anhaltpunctes. Der Hauptgrund iſt aber, daß der Name keiner andern Böotiſchen Stadt ſich füglich auf dieſe Ruine anwenden läßt.

Die Nacht in Dritza war, wie die vorige, ebenfalls kalt und rauh, und am folgenden Morgen zeigten ſich die fernen Gipfel des Parnaſſos ſchon mit einer leichten weißlichen Decke von Schnee oder Reif überflogen. Die Reiſe wurde in öſtlicher Richtung fortgeſetzt, und nach anderthalb Stunden war Tanagra erreicht, deſſen Ruinen an einem Hügel ſüdlich von dem Dorfe Skimatari und über dem

6) Vgl. Keil, Syll. Inscr. Boeott. p. 273.

7) Pauſan. 9, 19, 4. Strabon 9, S. 404.

Bette des Aſopos liegen. Die Stelle heißt jetzt Kremada (der Galgen) und iſt gänzlich unbewohnt. Tanagra war zur Zeit der Römiſchen Herrſchaft eine der blühendſten Städte Böotiens. Dennoch ſind die Ruinen weder anſehnlich, noch von beträchtlichem Umfang. Man erkennt den ganzen Verlauf der in Trümmern liegenden Ringmauer, und im Innern der Stadt das Theater und die Fundamente eines Tempels oder andern öffentlichen Gebäudes. Südöſtlich über dem Aſopos, deſſen Bett jetzt trocken war, ſteht zwiſchen mächtigen Eichen ein Thurm aus dem Mittelalter, deſſen unteres Stockwerk ſpäter in eine Capelle verwandelt worden iſt. Von hier an nimmt die Gegend einen mannichfaltigeren Charakter an, der gegen die nackte Monotonie des nordöſtlichen und mittleren Böotiens erfreulich abſticht. Rechts erhebt der Attiſche Parnes ſeine mächtigen, zum Theil dunkel bewaldeten Felsmaſſen, links ſetzt ſich die Thebäiſche Hügelkette bis an das Meer fort. Der Weg lag theils in dem Aſoposthale, theils am nördlichen Rande deſſelben, und führte über ſanftgeformte und mit Eichen und Pinien bewachſene Anhöhen in einigen Stunden nach Sykamino, das am innerſten Winkel der freundlichen Ebene liegt, durch die der Aſopos ſich in's Meer ergießt, und von dort in einer halben Stunde nach Dropos. Das hübſche Dörfchen hat den Namen und in ſeinen Kirchen mehrere Sculpturen und Inſchriften der alten Stadt Dropos bewahrt, die lange ein Zankapfel zwiſchen Athen und Böotien war, bis Philipp III. von Makedonien ſie bleibend dem erſten Staate zutheilte.

Nach kurzem Aufenthalte in dem Dorfe brach der König wieder auf, um nach dem faſt drei Viertelſtunden entfernten Hafen hinunter zu reiten, der auf der Stelle des alten Dropos liegt [8]), und von wo ſich eine herrliche Ausſicht über den Sund von Euböa auf die langgeſtreckte Inſel öffnet. Gerade gegenüber liegt Eretria, wo die betriebſamen, durch die Ereigniſſe des Krieges ihrer Geburtsinſel beraubten Ipſarioten jetzt unter Ottos Auſpicien ſich ein neues Vaterland zu gründen angefangen haben, und dieſe ſchöne Meeresbucht bald mit ihren Schiffen beleben werden [9]). Der Hafen oder die Skala von Dropos beſteht nur aus wenigen Häuſern; die Küſte iſt noch mit Verſchanzungen aus dem letzten Kriege bedeckt, die geringen Reſte der alten Stadt ſieht man auf der Höhe über dem Orte. Von hier ſteigt der Weg auf die Hügelkette, welche vom Parnes öſtlich nach Rhamnus und Marathon an das Meer ausläuft und, größtentheils mit Gebüſch bewachſen, eine ſehr anmuthige Gegend bildet, von deren höchſten Punkten man wieder Ausſichten auf die Meerenge von Euböa hat. In dem Dorfe Markopulos wurde übernachtet.

Am folgenden Tage wurde die Reiſe über das oben beſchriebene Hügelland zwiſchen dem Parnes zur Rechten und dem Pentelikon zur Linken nach Kephiſſia fortgeſetzt, welches am Fuße des letztgenannten Gebirges und

8) Vgl. meine Demen von Attika S. 6 fgg. und S. 107.

9) Dieſe Erwartung iſt nicht in Erfüllung gegangen. Die Ipſarioten haben in Eretria eine Kirche und mehre Gebäude aufgeführt, dann die Niederlaſſung als ungeeignet wieder verlaſſen.

am obern Rande der Athenäiſchen Ebene an den Quellen eines Armes des Kephiſſos liegt; ein ſehr anmuthiger Ort und die Perle von Attika. Das Dorf, an einem Hügel gelegen, überſieht den größten Theil von Attika mit ſeinen drei Hauptbergen, darüber den Saroniſchen Buſen mit Aegina und dahinter die bergige Küſte von Argolis. Es hat wohlgehaltene ſchattige Gärten und Oelbaumpflanzungen, welche die Waſſer des Kephiſſos nähren. Darum hatte auch der reiche Marathonier Herodes, genannt Attikus, im zweiten Jahrhundert nach Chriſtus, hier ſeinen Landſitz aufgeſchlagen, deſſen Reize Gellius als Augenzeuge beſchreibt[10]; und auch jetzt iſt Kephiſſia wegen ſeiner friſchen Kühle im Sommer der Lieblingsort der Athenäer. Nach einem Aufenthalt von einigen Stunden brach der König wieder auf, und erreichte über Maruſi, das alte Athmonon, deſſen heutiger Name aus der Benennung des Tempels der Artemis Amaryſia entſtanden iſt, und über Ampelokipos am Fuße des Lykabettos gegen Abend Athen, deſſen ſtolze Akropolis im Glanz der Abendſonne ihn ſchon von Ferne nach ſeiner erkorenen Hauptſtadt einzuladen ſchien. Der König nahm ſeine Wohnung in dem für die damaligen Verhältniſſe der zertrümmerten Stadt anſehnlichen Hauſe des Ruſſiſchen Conſuls Herrn Paparigopulos. Ein ganz auf Griechiſchem Feldfuße angerichtetes und bedientes Frühſtück, mit Landesmuſik und Pallikarentänzen, bei einem der Reiſebegleiter, dem Oberſtlieutenant Makryjannis, verherrlichte den folgenden Tag.

10) Gellius 1, 2 und 18, 20.

Nach zweitägiger Raſt in Athen wurden die Pferde wieder beſtiegen, um in vier Tagemärſchen nach der damaligen Reſidenz Nauplia zurückzukehren. Bis Megara, wo das erſte Nachtlager war, ging der Weg durch eine bekannte Gegend. Von Megara ſchlugen wir nicht die gewöhnliche Straße über die Skironiſchen Felſen, auch nicht die andere über den Rücken der Gerania und über das große Derveni ein, ſondern beſchloſſen das Gebirge auf der Nordſeite längs dem Korinthiſchen Meerbuſen zu umgehen. Wir ritten in nordweſtlicher Richtung die ſanft anſteigende, anfangs mit Oelbäumen, dann mit Fichten und andern Waldbäumen bewachſene Ebene hinan, bis wir nach zwei ſtarken Stunden in das wild zerklüftete von tiefen Schluchten durchfurchte Gebiet eintraten, welches den nördlichen Abhang der Gerania gegen das Meer hin bildet. Wie eine lange und ſchroffe Wand ſteigt die Hauptmaſſe des Gebirges bis zur Höhe von faſt 5000 Fuß (1570 Meter) über dieſem Hügellande empor, von Oſten nach Weſten ſtreichend; ſie heißt jetzt Makry Plagi (τὸ *Μακρὺ Πλάγι*, die lange Seite). Auf einem Rücken zwiſchen zwei Schluchten liegt das einſame Dörfchen Mazi, mit weiter Ausſicht auf den Korinthiſchen Golf und die Küſten und Vorgebirge von Böotien mit dem Helikon. Von hier ging die Reiſe am nächſten Tage viele Stunden lang durch noch wilderes und unwegſameres, aber noch ſchöneres Gebirgsland, ſtrekkenweiſe die Küſte ſtreifend, bis wir ſpät Abends beim Scheine der Fackeln und lodernder Pechfeuer das große Dorf Perachora erreichten.

Perachora liegt ſchon auf der ſüdweſtlichen Abdachung der Gerania, mit dem Blicke auf die Bucht von Lutraki,

den Isthmos und Korinth. Von dieser Lage, Korinth gegenüber, hat es seinen Namen: die jenseitige Stadt (ἡ πέρα χώρα); wie aus demselben Grunde die ganze Halbinsel, die das Megarische Gebirge hier in den Meerbusen vorschiebt, bei den alten Korinthiern Piräon (das jenseitige Land, τὸ Πείραιον) hieß [11]). Der volkreiche Ort hat in der neuesten Geschichte Griechenlands eine gewisse Berühmtheit, weil hier im Winter $18^{21}/_{22}$ das Lager der bewaffneten Opposition gegen Kapodistrias unter Kolettis Leitung war. Die gebirgigte Umgegend ist wohl angebaut, und für die Sagen und die Geschichte des Alterthums von mannichfacher Bedeutung. Anderthalb Stunden westwärts von Perachora läuft die Halbinsel in ein spitziges Vorgebirge aus, auf welchem ein Tempel der Here Akräa stand, und um den sich eine bewohnte und selbst befestigte Ortschaft gebildet hatte. In diesem Heiligthume sollten die Kinder der Medea von den Korinthiern getödtet und von der Mutter bestattet worden seyn [12]). Um den Besitz der Festung aber drehten sich öfter die Kämpfe im Korinthischen Kriege des Agesilaos und in den späteren Kriegen des Aratos und Kleomenes [13]). Innerhalb des Vorgebirges ist auch ein Landsee, der beim Volke der versenkte (ἡ βουλιασμένη

11) Xenoph. Hell. 4, 5, 1. Plut. Griech. Fragen 17 (Πειραεῖς). Vgl. Curtius, die Peräa von Korinth, im Rh. Mus. N. F. IV. 200—207.

12) Apollod. 1, 9, 28. Eurip. Medea 1375.

13) Xenoph. Hell. 4, 5, 3 fgg. Plut. Agesil. 22. Derf. Kleomen. 20. Arat. 24.

λίμνη) heißt und der durch eine Naturrevolution gebildet zu ſeyn ſcheint.

Die tapfern und treuen Bauern von Perachora freuten ſich der Anweſenheit ihres Königs in fröhlichem und lautem Jubel, der noch lange durch die Nacht hintönte, und gaben Seiner Majeſtät am folgenden Mittage das Geleit bis an die Gränzen ihres Gebietes. Nach einem zweiſtündigen Ritte, zuletzt wieder über einen ſteilen Felsrücken, erreichten wir bei den alten Thermen (τὰ θερμά) von Lutraki den Korinthiſchen Iſthmos, die eigentliche Gränze des Griechiſchen Feſtlandes; die zwei Stunden Weges, die von hier nach Korinth noch blieben, lagen ſchon auf Peloponneſiſchem Boden. Somit war in etwas mehr als vier Wochen die Umreiſe des öſtlichen Griechenlands beendigt worden, und der König hatte ſich, indem er den hiſtoriſch berühmten Orten dieſer claſſiſchen Gegenden den Zoll der Erinnerung zahlte, zugleich von dem heutigen Zuſtande des Volkes und Landes, über welches zu herrſchen die Vorſehung ihn berufen, eine unſchätzbare auf eigener Anſchauung ruhende Kenntniß erworben. Hatte dieſe Kenntniß gleich mit großen Beſchwerlichkeiten erkauft werden müſſen, ſo gab doch die Leichtigkeit, mit welcher der König alle Mühen bis zur Beiwacht unter leichtem Zeltdach bei rauhem Sturm und Regenwetter ertrug und überwand, das erfreulichſte Zeugniß von der unerſchütterlichen Feſtigkeit ſeiner Geſundheit, und die unzähligen Beweiſe von begeiſterter Anhänglichkeit, von Liebe und Vertrauen, womit er überall empfangen wurde, konnten ſein königliches Herz dem Volke nur noch inniger und feſter zuwenden. Allen aber, welche

den König auf dieſer Reiſe zu begleiten die Ehre hatten, wird die Erinnerung an die merkwürdigen Momente derſelben, aber noch mehr an die unermüdliche Lernbegierde und heitere Ausdauer des jungen Fürſten auf immer theuer und unvergeßlich bleiben.

1836.

Reiſe

Seiner Majeſtät des Königs

Ludwig von Bayern

durch die

Kykladen nach Argos und Korinth.

1.

Melos. Thera. Anaphe. Jos. Naxos. Syros. Tenos. Delos. Rheneia. Paros. Nochmals Melos.

Jamque per Aegaeos ibat Laertia fluctus
Iuppis, et innumerae mutabant Cycladas auras.
Statius.

8. — 15. Februar 1836 *).

Seit dem December 1835 hatte S. M. der König von Bayern ſich in Athen aufgehalten, und als begeiſterter Freund und gründlicher Kenner des claſſiſchen Alterthums und ſeiner Kunſt nicht allein die Denkmäler von Athen ſelbſt täglich beſucht und den damaligen Ausgrabungen auf der Akropolis unausgeſetzte Aufmerkſamkeit gewidmet, ſondern auch die geſchichtlich bedeutenden Puncte der Umgegend, den Piräeus, Eleuſis, Aegina mit ſeiner Tempelruine, die der Glyptothek in München ihren ſchönſten Schmuck verliehen, die Penteliſchen Marmorbrüche und andere Orte bereits in Augenſchein genommen. Das Herannahen des Frühlings forderte zu weiteren Ausflügen auf. König Ludwig beſaß ſeit dem Jahre 1820 die Theaterruine

*) Zum erſten Male gedruckt.

auf Melos eigenthümlich, seit der Zeit wo durch den Fund der unvergleichlichen Venus die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf diese Insel gelenkt worden war. Seine Majestät beschloß daher den Aufenthalt in Griechenland zu benutzen, um in jenem Theater eine Ausgrabung anstellen zu lassen, und der Lieutenant v. Streiter wurde mit genügender Mannschaft zu dieser Arbeit gegen Ende Januars nach Melos gesandt. Einige Wochen später wollte der König selbst dahin gehen und mit diesem Ausfluge einen Besuch der interessanteren Inseln verbinden.

Die Abreise war auf den 8 Februar bestimmt worden. Das schöne Englische Kriegsdampfboot Medea, Capitän Horatio Austin, stand während der ganzen Dauer des Aufenthaltes in Griechenland zur Verfügung des Königs, dessen Gefolge aus den Staatsräthen von Mieg und von Kobell, dem General Freiherrn von Gumppenberg, Obersten Grafen von Paumgarten, dem Geheimen Rathe Dr. Wenzel, dem Oberbaurathe Gärtner und dem Secretär Farnbacher bestand; von Seite des Griechischen Hofes waren der Ordonnanzofficier Hauptmann Sutzos und der Verfasser dieser Erinnerungen als sprach- und landeskundige Begleiter zum Dienste Seiner Bayerischen Majestät gestellt worden. Spät Abends schiffte sich der König auf der Medea ein, die ihn im Piräeus erwartete, während die übrigen dort geankerten Kriegsschiffe sich bis an die Spitzen ihrer Masten mit Lampen und bengalischem Feuer bedeckt hatten; und als wir am nächsten Morgen erwachten, lag die Medea bereits wieder in der weiten und tiefen Hafenbucht der Insel Melos vor Anker.

Vom Landungsplatze iſt es faſt eine Stunde nach dem Städtchen hinauf, das zum Theil auf dem Platze der alten Stadt liegt [1]). Da hier nur ſchlechtgeſattelte Maulthiere zu haben waren, zog der König als rüſtiger Fußgänger es vor, den Weg zu Fuße zu machen. Seine Ankunft war ſo unerwartet, daß die verwunderten Einwohner es kaum glaubten, als man ihnen ſagte, der ſchlichte Mann in dem einfachen grauen Rocke ſey der König von Bayern, der Vater ihres Königs. Bei dem Franzöſiſchen Viceconſul Breſt, dem angeſehenſten Manne des Eilands, wurden einige Erfriſchungen eingenommen, die ſeine junge und ſchöne Frau dem hohen Gaſte credenzte; dann gingen wir voll Spannung hinunter an den Ort der Ausgrabung in das Theater. Man hoffte nichts Geringeres als ein oder mehrere Seitenſtücke zu der Venus von Melos zu finden. Allein Herr v. Streiter und ſeine Leute waren auf der Ueberfahrt durch widrigen Wind aufgehalten worden und die Ausgrabung noch nicht in die Tiefe vorgeſchritten. Der König beſchloß daher nach einer Woche nochmals zurückzukehren, und geruhte mir aufzutragen, inzwiſchen die Fahrt nach den anziehendſten Puncten der andern Inſeln zu ordnen. Ich brachte zunächſt Thera oder Santorin und Anaphe in Vorſchlag, und bereits Mittags dampften wir wieder aus dem Hafen von Melos nach Thera, wo die Medea Abends neben dem größten der vulcaniſchen Eilande, der Nea

1) Ueber Melos vgl. meine Reiſen auf den Griech. Inſeln III. S. 1—21. und S. 145—151. A. v. Prokeſch, Denkwürdigkeiten I. 537. II. 207.

Kammeni, ihren Anker fallen ließ [2]). Es dämmerte bereits, als wir unter der innern Küſte der Inſel hinfuhren; aber der damals noch ungewohnte Anblick eines Dampfers, des erſten, der ſich hier ſehen ließ, und der eben ſo ungewohnte Anblick einer unbekannten Flagge, der Bayriſchen, die am Hauptmaſte wehte, rief noch eine Menge Menſchen auf den hohen ſteilen Uferrand, und als durch ein abgeſandtes Boot die Nachricht ſich verbreitete, welch ein hoher Gaſt am Bord ſey, wurde noch eine Art von Illumination aus dem Stegreife veranſtaltet, deren Schimmer wenigſtens wir von unſerm faſt drei Engliſche Seemeilen entfernten Ankerplatze gewahren konnten.

Mit dem früheſten Morgen landete der König am Fuße der ſteilen Klippenwand, an der ſich der Pfad nach dem Hauptorte Phirà hinaufwindet. Welch ein überraſchender Anblick! Da war auf dieſem abgelegenen, aber durch Weinbau und Schifffahrt wohlhabenden Eilande unter der wimmelnden Bevölkerung in ihren weiten Schifferhoſen ein ganzes Conſularcorps in großer Galla: Repräſentanten von Oeſterreich, England, Frankreich, Rußland, Schweden, Holland und noch einigen Mächten [3]) in dreikantigen Hü-

---

2) Ueber Thera oder Santorin vgl. meine angeführten Reiſen I. S. 54 fgg. S. 80 fgg. S. 180 fgg. und III. S. 27—31; ferner unten die zweite Reiſe des Jahres 1840.

3) Welche Mängel und Schattenſeiten das Conſulatweſen in der Levante beſonders an den kleineren Orten hat, iſt bekannt. Auf abgelegenen Inſeln vereinigt oft Ein Individuum in ſeiner Perſon die conſulariſche Vertretung aller ſeefahrenden Länder. Es

ten und gestickten Uniformen, und welchen Uniformen! Die Englischen Officiere behaupteten daß das Staatskleid ihres Consuls noch aus den Tagen der Königinn Anna herrühre, wenigstens mit der Thronbesteigung des Hauses Hannover gleichzeitig sey, und seitdem sich von Vater auf Sohn vererbt haben müsse. Dazu kamen die zwei Bischöfe: der Griechische mit seiner großen, der Byzantinischen Kaiserkrone nachgebildeten Tiara auf dem Haupte, mit dem schweren silberbeschlagenen Evangelienbuche und seiner in bunte Meßgewänder gekleideten langbärtigen Geistlichkeit, und der katholische mit seinen eben so sorgfältig glatt rasirten Canonicis, welche beide um die Ehre stritten, Seine Majestät in die Stadt hinaufzugeleiten, der eine als eigentlicher Landesbischof, der andere auf den Grund der gemeinsamen Confession. Es dauerte eine Weile bis in dem Gedränge am Strande die Vorstellungen aller dieser Standespersonen Statt finden konnten. Jeder kirchliche Conflict wurde dadurch vermieden, daß der König sich zunächst von den gallonirten Consuln umgeben ließ; und nun ging es so raschen Schrittes den beschwerlichen Pfad hinauf, daß die Geistlichkeit in ihren schweren Gewändern Mühe hatte zu folgen.

Es war ein so schöner sonniger Tag, daß die wundersame vulcanische Insel den vollen Reiz ihrer mannigfaltigen bunten Färbung in dem tiefblauen Rahmen des Meeres,

---

ist vorgekommen daß ein solcher Universal-Consul sich einem Reisenden in einer aus Französisch und Italiänisch gemischten Sprache mit folgenden Worten ankündigte: Monsieur, je suis Io consul de toutes les potences!

das ſie umgiebt, entfalten konnte. Der König beſuchte die katholiſche Hauptkirche, die kleine Antikenſammlung des Conſuls Albi und die ſtattlichen Häuſer einiger andern Einwohner, und hatte das lebhafteſte Gefallen an der gleichſam ſtagnirenden, um einige Menſchenalter hinter dem weſtlichen Europa zurückgebliebenen Civiliſation nach dem älteren Venetianiſchen Zuſchnitte, wie ſie ſich hier in dem Hausrathe und der ganzen Einrichtung der Wohlhabenden ankündigt. Der Vormittag verging auf dieſe Weiſe ſehr ſchnell, und Mittags kehrten wir unter dem Donner der Böller, dem die Geſchütze der Medea antworteten, an Bord zurück, um nach Anaphe weiter zu ſchiffen. Nachmittags landete der König noch an der Südküſte von Thera beim Vorgebirge Exomyti[4]), um die dortigen Felsgräber zu ſehen, und mit ſinkender Sonne ankerten wir wieder bei Anaphe unterhalb der alten Stadt.

Ich hatte im verfloſſenen Herbſte Anaphe beſucht, und auf dem kleinen im Alterthume kaum genannten Eilande verhältnißmäßig ſo viele antike Ueberreſte gefunden[5]), daß auch der König von Bayern gern einwilligte, der Beſichtigung der Inſel einen Tag zu widmen. Gerade die kleineren Griechiſchen Inſeln bieten ſo recht überſichtlich einen Mikrokosmus des antiken Lebens dar. Da findet man den

4) Vgl. m. Inſelreiſen I. S. 69 fg. und Ann. d. Iustit. Archeol. XIII. S. 13 fgg.

5) Vgl. m. Inſelreiſen I. S. 75 — 80, und eine beſondere Abhandlung über Anaphe und Anaphäiſche Inſchriften in den Schriften der Münchener Akademie II. Bd. 1838. S. 401 fgg.

Hafen, wenn auch noch ſo klein, und die Ueberreſte der ſteinernen Dämme (ἐρύματα, πρόβολοι) durch welche die Alten ihn, wo es nöthig war, künſtlich verbeſſert hatten. Da erkennt man die Spuren des Weges, der vom Hafen zu der Stadt führte. Die Stadt lag faſt ohne Ausnahme etwas landeinwärts, auf und an einem von der Natur gleichſam zu ihrer Anlage geſchaffenen Felshügel. Den höchſten Punct deſſelben krönen die Ueberreſte der eigentlichen Burg (ἄκρα), mit Ueberreſten oder Spuren eines oder mehrerer Heiligthümer der Athene Polias, des Apollon Pythios, des Zeus Polieus oder einer andern Stadtgottheit. Um die Burg lagerte ſich auf Steinterraſſen die alte Stadt, und um den untern Saum derſelben ziehen ſich wieder die Reſte der Stadtmauer. Häufig erkennt man noch die Lage des Marktplatzes, der Agora, um welche die bedeutenderen öffentlichen Gebäude ſtanden; auch wohl ein Theater, und außerhalb der Ringmauer ein Stadium. Sicher findet man im Umkreiſe der Stadt, an die Abhänge der Höhen angelehnt, viele alte Gräber und Grabdenkmäler, mit Statuen, Buſten und Basreliefs oder Sarkophagen. Gewöhnlich aber liegt irgend ein Hauptheiligthum in größerer oder geringerer Entfernung von der Stadt, und es führen dann die Spuren einer ſorgfältig angelegten heiligen Straße dahin, wieder mit Grabmälern an den Seiten, auf welcher die Feſtzüge (πομπαί) zur großen Feſtverſammlung (πανήγυρις) zogen oder von dort zurückkehrten. Faſt Alles dieſes findet man, nur in kleinem Maßſtabe, ſehr kenntlich auf Anaphe. Wir landeten an den Ruinen des Hafens, und ſtiegen hinauf nach der Stadt die freilich klein und unſcheinbar war, aber doch noch einige Reſte ſelbſt von

Wohnhäuſern zeigt. Deſto zahlreicher ſind um dieſelbe die alten Gräber, von denen der Beſitzer dieſes Grundſtückes während des Krieges viele geöffnet und weder Erwarten, auf einem ſo kleinen und armen Eilande, reichen Goldſchmuck darin gefunden hatte. In vielen der eingeſtürzten Grabkammern fanden ſich die Marmorſtatuen der Verſtorbenen, die einſt auf ihnen geſtanden hatten, die meiſten freilich von untergeordnetem Kunſtwerthe. Einige der beſſeren hat der Conſul Albi auf Thera erworben; die übrigen lagen noch dort im Felde umher. Von der Stadt führt die alte heilige Straße, zum Theil auf Unterbauten an den Felshöhen ſich hinwindend, zu dem nach der Sage von den Argonauten gegründeten Heiligthume des Apollon Aegletes und Aſtealtes [6]) am Oſtende des Eilandes, auf deſſen Reſten jetzt ein Kloſter ſteht. Eine der Cellen dient noch jetzt den Mönchen als Refectorium. Dieſer lange und anziehende Spaziergang hatte den größeren Theil des Tages ausgefüllt; der König verweilte nur kurze Zeit in dem wenig anmuthigen Kloſter, vergalt dem Beſitzer der alten Stadt die Darbringung einigen Goldſchmuckes durch das Geſchenk einer werthvollen Uhr, und ſchiffte ſich Nachmittags wieder ein.

Da an der Südſeite von Naxos, wohin die Fahrt jetzt gehen ſollte, und in dem Canale zwiſchen dieſer Inſel und Paros einige Klippen ſind, und die genauen Seekarten dieſer Gewäſſer, die man jetzt den Officieren der Engliſchen Corvette Beacon verdankt, damals noch nicht aufgenommen

6) Nach einer Inſchrift: C. I. vol. II. Add. p. 1091 f99.

worden waren, ſo wagte Capitän Auſtin nicht die Nacht durchzufahren, und wir liefen mit Sonnenuntergang in eine öde Bucht an der Südoſtſpitze von Jos ein. Es war ein wunderherrlicher Abend, der Himmel rein und tiefblau, das Meer glatt wie ein Spiegel, der Abendſtern warf wie ein zweiter Mond ſeinen ſilbernen Streifen weithin über die blanke Fläche. Der König erging ſich noch lange auf dem Verdecke, und einige von uns landeten noch und gingen landeinwärts; allein dieſer Theil der Inſel iſt unbewohnt, wir fanden nur einen einſamen Hirten mit ſeiner Heerde. Nach der ſehr ſpäten Mittagstafel, die immer in der groſſen Mittelcajüte gehalten wurde, zog ſich der König in ſeine Gemächer zurück, und nach neun Uhr war auf der Medea, bis auf die Wachen, Alles in tiefem Schlafe.

Mit Tagesanbruch am 12 Februar ſteuerten wir bereits durch den Sund zwiſchen Paros und Naxos, und landeten Vormittags bei der Stadt Naxos. Hier wiederholte ſich der Streit zwiſchen dem Griechiſchen und Lateiniſchen Erzbiſchofe, wurde aber von S. M. durch eine herzliche Ermahnung zur Eintracht beſeitigt. Nachdem wir erſt die Klippe vor dem Hafen mit den Reſten eines alten Tempels beſucht hatten [7]), machten wir einen Gang durch die engen und krummen Straßen der Stadt nach dem ſogenannten Ariadnenbrunnen und den anſtoßenden Gärten. Der Jubel und das Gedränge war auch hier ſehr groß; Alles rief: „Sehet da den Vater unſers Königs, unſers Otto!

7) Vgl. m. Inſelreiſen I. S. 28, und Leake, Northern Greece III. 94.

möge er viele Jahre leben!" (ἰδέτε τὸν πατέρα τοῦ βασιλέως μας, τοῦ Ὄθωνός μας! νὰ ζήσῃ χρόνους πολλούς), und Jeder beeiferte ſich einen der freundlichen Grüße des Königs zu erhaſchen. Dabei floſſen die unſern Leſern bereits bekannten morgenländiſchen Ehrenbezeugungen, die aus den Fenſtern geſprengten wohlriechenden Waſſer, ſo reichlich daß nicht nur der König ſondern auch ſeine Umgebung manchen Tropfen auf Haupt und Kleider erhielten. Zu einem weiteren Ausfluge in das reizende Innere dieſer ſchönen Inſel, der Königinn des Aegäiſchen Meeres, blieb leider keine Zeit, weil für dieſen Abend ein Zuſammentreffen mit König Otto im Hafen von Syra verabredet worden war.

Wir dampften daher Nachmittags die wenigen Stunden nach Syrós oder Syra hinüber, der Syria Homers [8]), welcher das Vaterland des göttlichen Sauhirten hierher verlegt und der Inſel ſchon damals zwei Städte zuſchreibt, von denen die zweite an der Südweſtſeite bei dem jetzigen Hafen Delle Grazie lag. Die Engliſche Fregatte Portland, mit S. M. dem Könige Otto an Bord, war bereits hier eingelaufen. Leider hatte ſich aber auch dieſen Nachmittag, nach dem ſchönen ſtillen Wetter des verfloſſenen Tages, ein heftiger Sturm aus Südoſt erhoben, und gegen dieſen Wind iſt der ſonſt ſo vortreffliche Hafen von Syra nicht genügend geſchützt. Der Wellenſchlag war ſo gewaltig, daß die beiden ſchweren Kriegsſchiffe wie leichte Nachen vor ihren Ankern tanzten, während mehre der

8) Hom. Odyſſ. 15, 403 fgg.

gedrängter liegenden Handelsſchiffe durch Zuſammenſtoßen ſchwer beſchädigt wurden. Vergebens hatte ſich die Stadt Hermupolis feſtlich erleuchtet, vergebens harrten die geputzten Frauen und Mädchen in dem ſtattlichen Hauſe, wo J. J. M. M. ein Ball gegeben werden ſollte; es war unmöglich, die Könige ohne die augenſcheinlichſte Lebensgefahr ans Land zu bringen, die Engliſchen Officiere erklärten, dieſe Verantwortung nicht auf ſich nehmen zu können, und eine Barke, in welcher ein Adjutant von dem einen Schiffe zum andern überfuhr, entging nur mit genauer Noth dem Umſchlagen. Es blieb nichts übrig als ſich mit Geduld zu wappnen. Das Unwetter hielt auch den folgenden Tag in gleicher Stärke an, ſo daß S. M. der König Ludwig ganz darauf verzichtete, die Stadt zu beſuchen.

Erſt am 14. Febr. Morgens lichtete die Medea wieder die Anker, und wir fuhren nach Tenos hinüber; dann nach kurzer Beſichtigung der in den Landen Griechiſchen Glaubens berühmten Wallfahrtskirche nach den Schweſtereilanden Delos und Rheneia[9]). Auf Delos nahm der König Alles in Augenſchein, was von den grauenvoll zerſtörten Denkmälern dieſer einſt ſo reich geſchmückten Götterinſel noch übrig iſt: die Trümmer vom Tempel des Apollon und von der Stoa des Königs Philipp, den heiligen See mit ſeiner ovalen Einfaſſung, das große Theater und andere Ruinen, und Nachmittags machten wir auch einen Gang durch die Gräberſtadt auf Rheneia. Allein wenn der

9) Ueber Tenos vgl. m. Inſelreiſen I. S. 11 fgg., über Delos und Rheneia I. S. 30 fgg. und II. S. 167—170.

Sturm auch vorüber war, ſo war das Wetter doch noch rauh und windig, und Capitän Auſtin beſchloß daher, die Nacht wieder im Hafen von Syra zuzubringen. König Otto machte ſeinem königlichen Vater einen Beſuch an Bord, und ging dann nach Athen unter Segel.

Die Medea ſteuerte am nächſten Morgen gen Paros. Die heutige Stadt liegt auf den Trümmern der alten an der Nordweſtſeite der Inſel und an einer Hafenbucht; aber der Hafen iſt ſchlecht, den nördlichen Winden offen und voll Untiefen, ſo daß erſt vor wenigen Jahren ein Franzöſiſches Linienſchiff hier geſcheitert war. Am Landungsplatze harrte die Bevölkerung, die das Schiff von Weitem hatte kommen ſehen. Bei der Ausſchiffung trug ſich ein Mißverſtändniß zu, das ſpäter nicht wenig Stoff zu Heiterkeit gab. Auf der Inſel lebten damals zwei Gebrüder Mavrogenis, Neffen eines ehemaligen Hoſpodars der Moldau und Wallachei, die ihre Begriffe von fürſtlicher Würde und Hoffitte von jenem morgenländiſchen Satrapenhofe ihres Oheims entlehnt hatten. Ein Hoſpodar aber, bevor die Griechiſche Revolution und ihre Nachwirkungen auch dort die alten Verhältniſſe umgeſtaltet und neue Begriffe eingeführt, pflegte ſich entweder nie zu Fuße zu zeigen oder doch nur geſtützt auf zwei Beamten, die ihm unter die Arme faßten und ihn mehr trugen als gehen ließen. Kaum hatte nun der König von Bayern die Barke verlaſſen und den Fuß ans Land geſetzt, als auf Veranlaſſung jener hofkundigen Brüder zwei der angeſehenſten Bürger, um ein gekröntes Haupt würdig zu empfangen, Seiner Majeſtät herzhaft unter die Arme griffen; und nur mit Mühe konn-

[redacted] und ich, nachdem wir herbeigeeilt [redacted] begreiflich machen, daß die Europäiſche Sitte [redacted] nicht verbiete, auf eignen Füßen zu gehen. Nach Beſeitigung dieſes Mißgriffes, deſſen wohlgemeintes Ungeſchick den König ſehr ergötzte, beſuchten wir die Stadt, die ſtattliche alte Kirche Hekatontapyliani auf der Oſtſeite derſelben [10]), die nächſten Marmorbrüche und was es hier ſonſt Sehenswerthes gab, und Seine Majeſtät erwies auch den erwähnten Herren die Ehre ihr Haus zu betreten und einige Erfriſchungen anzunehmen. Aber die wachſende Stärke des Windes, der aus Nordweſt blies, trieb zu ſchnellerer Abfahrt nach Melos; mit jeder Viertelſtunde ſtieg ſeine Heftigkeit, das mächtige Dampfſchiff arbeitete keuchend gegen die Wogen, die es in ſeiner ganzen Länge von der Seite trafen, Alles an Bord rollte drunter und drüber, an die Mittagstafel war nicht zu denken, und von dem ganzen Reiſegefolge waren Wenige geſund geblieben, als wir endlich ſpät Abends den ſichern Hafen von Melos wieder erreichten.

Während dieſer acht Tage war die Ausgrabung aus allen Kräften gefördert worden, und die Orcheſtra des Theaters, die Sitzreihen, von denen nur die neun unterſten noch erhalten ſind, und einige Ueberreſte von dem Scenengebäude waren jetzt völlig bloßgelegt. Allein die Ergebniſſe entſprachen nicht den gehegten Erwartungen. Das Theater erwies ſich, nach dem Charakter der Ornamente an dem Gebälk und den Deckenſtücken der Scene, als ein

10) Vgl. m. Inſelreiſen I. S. 45 fgg.

Werk Römiſcher Zeit; und von [illegible] ſich, ſtatt der gehofften Seitenſtücke zu der Meliſchen Venus, nur geringe Fragmente und ein Kopf im nachgeahmten Aegyptiſchen Style gefunden [11]).

11) Vgl. ni. Inſelreiſen III. S. 7. 8.

2.

Hydra. Spetzä. Nauplia. Tiryns. Argos. Mykenä. Nemea. Korinth. Megara. Salamis.

— — Plurimus in Junonis honorem
Argos dicit equis aptum ditesque Mycenas.
Horaz.

16. — 20. Februar 1836.

Die Umreiſe des Aegäiſchen Meeres war beendigt, und während der Nacht ſteuerten wir gegen die Küſten von Argolis, wo Seine Majeſtät die beiden berühmten Schiffer-inſeln Hydra und Spetzä, deren heldenmüthige Bevölkerung nebſt den Ipſarioten faſt allein die Laſt des Seekrieges gegen die Türkiſchen Flotten getragen hatte, mit einem Beſuche beehren wollte. Nach dem mehrtägigen Sturmwetter hatte ſich die Luft gereinigt, und als wir am Morgen des 16 Februar unter der Küſte von Argolis waren, glänzten die Höhen der Gebirge bis faſt an ihren Fuß herab von friſchgefallenem Schnee, aber der Himmel war blau und die Sonne ſchien ſo warm, daß die Winterdecke bald wieder vor ihrem Strahl zerſchmolz. Der Jubel auf Hydra war unbeſchreiblich, und die Geſchütze, die den Türken getrotzt hatten, donnerten von allen Höhen der Stadt, als König Ludwig hier ans Land ſtieg und die Gebrüder Konturiotis und andere der verdienten Männer

der Inſel in ihren Häuſern beſuchte. Nicht minder fröhlich war der Empfang des Königs auf dem Nachbareilende Spetzá. Dann fuhren wir bei dem ſchönſten Wetter den weiten und prächtigen Argoliſchen Meerbuſen hinauf, Argos und Tiryns und Mykená im Geſichte, und ankerten Abends vor Nauplia unter dem Donner der Feuerſchlünde von den Feſten Itſchkaleh und Palamidi. Hier wurde die Medea verlaſſen, welche den hohen Reiſenden erſt wieder am Korinthiſchen Iſthmos aufnehmen ſollte; Capitän Auſtin aber ſchloß ſich auf die Einladung Seiner Majeſtät an die Landreiſe an.

Die vielen Vorſtellungen von Officieren und Beamten in Nauplia und der Beſuch der ſehenswerthen, noch von den Venetianern angelegten Feſtungswerke, beſonders auf dem hohen uneinnehmbaren Palamidi, der den Namen des Palamedes vom Troiſchen Kriege her durch drei Jahrtauſende bewahrt hat [1]), nahmen den größeren Theil des fol-

---

1) Palamidi (τὸ *Παλαμήδι*, d. i. *Παλαμήδειον*) iſt der Name des hohen ſchroffen Felsberges, der ſich unmittelbar öſtlich über Nauplia erhebt und die Hauptcitadelle der Feſtung trägt. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß der Name von dem alten Heros Palamedes herrührt (vgl. Leake, **Morea II. 358** und **Peloponnesiaca 252**), der entweder ſein Grabmal oder ein anderes Heiligthum hier hatte. Daß zufällig kein alter Schriftſteller dieſe Oertlichkeit erwähnt, thut nichts zur Sache. Es haben ſich viele an alte Sagen oder Thatſachen geknüpfte Namen erhalten, ohne daß ſie ſich bei den Schriftſtellern finden; ſo z. B. in Attika Daphni (τὸ *Δαφνί*, d. i. *Δαφνεῖον*) an der Stelle des Tempels des Apollon Pythios an der heiligen Straße (vgl. oben S. 18), oder Maruſi (τὸ *Μαρούσι*, d. i. *Ἀμαρύσιον*) an der Stelle

genden Tages hin. Erſt Nachmittags konnte auf der vom Präſidenten Kapodiſtrias begonnenen, von der Regentſchaft vollendeten Chauſſee, der erſten und damals noch einzigen in ganzen Königreiche, zu Wagen nach Argos weiter gereiſt werden. Unterwegs beſah der König die alte Felſenfeſte Tiryns, die Wiege des Herakles, und ſtieg in Argos in dem wohleingerichteten Hauſe des Generals Gordon ab, eines reichen Schotten, der als militäriſcher Dilettant und eifriger freigebiger Philhellene am Griechiſchen Freiheitskriege vom Anbeginn an Theil genommen hatte [2]), und abwechſelnd in Argos und auf ſeinen Gütern in Schottland lebte. Es war keine geringe Annehmlichkeit, nach zehntägiger Seereiſe, wenn gleich auf einem Engliſchen Schiffe, ſich nun wieder auf feſtem Boden von aller Bequemlichkeit eines Britiſchen Haushaltes umgeben zu ſehen.

Ich verweile nicht bei dem Beſuche der Burg von Argos, der alten Pelasgiſchen Lariſſa, oder des Theaters am Fuße des Burgfelſens, oder der andern geſchichtlich wichtigen Oertlichkeiten der Stadt und ihrer Umgegend, die wir noch öfter zu beſprechen Gelegenheit haben werden. Es galt jetzt die neun Stunden Weges von Argos nach Korinth zurückzulegen, und da S. M. der König nicht zu reiten liebte, ein fahrbarer Weg aber noch nicht angelegt

---

des Heiligthums der Artemis Amarysia bei Athmonon (vgl. oben S. 112), und anderes Aehnliches.

2) Man verdankt dem jetzt verſtorbenen General Gordon die beſte Geſchichte des Griechiſchen Freiheitskrieges von 1821—28, die auch als 3. und 4. Theil von Zinkeiſens Geſchichte von Griechenland in Deutſcher Ueberſetzung erſchienen iſt.

worden war, so schien die Aufgabe keine leichte. Doch fand sich ihre Lösung. Der damalige Oberstlieutenant Kalergis, derselbe der sich später als Leiter der Septemberrevolution von 1843 einen Namen von zweifelhafter Berühmtheit gemacht hat, besaß in Argos eine leichte Halbchaise, und hatte sich, wie er denn ein gewandter und kühner Reiter und Pferdebändiger und der Oertlichkeiten in Argolis wohl kundig ist, die Möglichkeit ausgesonnen, durch die verschlungenen und schwierigen Pässe und Schluchten im Wagen nach Korinth zu gelangen; er hatte auch auf Veranlassung von Wetten das Probestück bereits einige Male bestanden. Kalergis erbot sich jetzt den König und den bejahrten Herrn von Kobell nach Korinth zu führen; für uns Andern wurden Pferde von dem Regimente der Lanzenreuter gestellt. Der Weg ging zuerst über die breite Ebene nach der alten Hauptstadt der Atreiden, nach der Burg von Mykenä und dem Schatzhause des Atreus, dann schon mit nicht geringer Schwierigkeit durch den alten gewundenen Bergpaß Tretos[3]) nach dem Chan von Dervenakia. Da der König auch das Thal und den Tempel von Nemea zu sehen wünschte, welcher Ort eine starke Stunde nordwestlich entfernt liegt, so wurde hier abgestiegen und wir gingen zu Fuße über die felsigen Höhen dahin. Das kleine, einst durch den Jubel der Nemeischen Spiele, durch den Gesang der Siegeshymnen des Pindar und anderer Lyriker belebte und verherrlichte Thal liegt jetzt öde und schweigend da; aus seiner Mitte erheben sich die drei

3) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 25 fgg.

ſchlanken Säulen, die von dem Tempel des Zeus noch aufrecht ſtehen, während die Trümmer der übrigen in derſelben Verwirrung am Boden liegen, in welcher die Zerſtörung des Alarich und ſeiner Gothen ſie gelaſſen. Aber nirgends wirken die Ruinen des Alterthums mächtiger, als wo ſie fern von aller modernen Umgebung einſam in ihrer einfachen Größe daſtehen.

Von Nemea gingen wir in anderthalb Stunden nach dem Chan von Korteſſa unter den Ruinen der alten Stadt Kleonä, wo wir Kalergis Wagen und die Pferde wieder fanden. Allein unterdeſſen war es Abend geworden, und es blieben noch vier Stunden des ſchwierigſten Weges durch ein enges und unebenes Flußthal und über einen felſigen Bergrücken zurückzulegen. Glücklicher Weiſe war heller Mondſchein und der Himmel rein und unbewölkt. Langſam, aber ohne Unfall erreichten wir tief in der Nacht Korinth, wo der Biſchof, der Gouverneur und die Gemeindebehörde ſchon ſeit dem Nachmittage der Ankunft S. M. geharrt hatten. Der König belohnte Herrn Kalergis durch die ſchmeichelhafte Aeußerung, daß er nie einen geübteren Wagenlenker geſehen habe. Mitternacht war vorüber, als die Reiſegeſellſchaft nach dieſem mühvollen Tage ſich zur Ruhe legte.

Wenn aber die Leſer den Namen Korinth ſehen, müſſen wir ſie bitten, ihre Vorſtellungen von dem Orte in ſeinem damaligen Zuſtande nicht von der weltberühmten reichen und üppigen Handelsſtadt des Alterthums, ja nicht einmal von dem freundlichen Städtchen entlehnen zu wollen, welches in dieſen eilf Jahren, zumal ſeitdem die Korinthenfelder wieder reichlichen Ertrag zu liefern begonnen

haben und die Dampfer der Oeſterreichiſchen Hanſe wöchentlich einen ſtarken Fremdenzug über den Iſthmos führen, auf den Trümmern der früheren Zeitalter nach und nach emporgewachſen iſt. Damals waren die Spuren der Verwüſtung durch den Freiheitskrieg noch in hohem Maße vorherrſchend, und das Haus des Metropoliten, wo der König wohnte, nicht viel beſſer als die ſchlechteſte Dorfpfarre in irgend einer Gegend Bayerns. Capitän Auſtin theilte mit mir in einem andern Hauſe ein Zimmer, zu dem wir uns über leere Oelfäſſer und anderes Gerümpel einen Zugang bahnen und deſſen klaffende Fenſterflügel wir mit unſern Mänteln dem Zugwinde verſperren mußten. Nicht beſſer erging es der übrigen Geſellſchaft; allein was gilt ſolches Ungemach gegen das Bewußtſeyn ſich an einem Orte zu befinden, von dem ſchon die Alten ſangen:

Non cuivis homini contingit adire Corinthum!

Die Beſteigung von Akrokorinth, die Beſichtigung der Lage der alten Stadt, des Tempels und der übrigen minder bedeutenden Ruinen füllte den nächſten Vormittag aus, und Nachmittags zogen wir über die Fläche des Iſthmos und durch Poſeidons Fichtenhain hinunter an den Hafen von Kalamaki, wo die Medea die Reiſenden wieder aufnahm. Die gerade Fahrt von hier nach dem Piräeus würde nur drei Stunden betragen haben; da aber der König noch Salamis zu umſchiffen und den Ort der Seeſchlacht zu ſehen wünſchte, wurde nochmals an Bord übernachtet. Am Morgen des letzten Reiſetages ſteuerten wir unter dem hohen Gebirge der Megariſchen Gerania und längs den verrufenen Skironiſchen Klippen hin, und landeten in Niſäa, dem Hafen von Megara, das ein Stündchen

landeinwärts an zwei niedrigen Felshügeln liegt. Wir besahen am Strande den Torso einer Victoria aus weißem Marmor über Lebensgröße, der seitdem nach Athen geschafft und dort aufgestellt worden ist, und gingen hinauf in die Stadt, um einige im vorigen Jahre gefundene Statuen zu sehen. Dann wurde das Schiff wieder bestiegen, und die Fahrt ging durch den engen und gekrümmten Canal zwischen dem Westende von Salamis und dem Festlande. So schmal ist das Fahrwasser, daß die Medea nur vermittelst der größten Achtsamkeit ihrer Führer sich durchwinden konnte, und es gilt als ein Zeugniß der großen Tüchtigkeit im Seewesen des Englischen Gesandten Sir Edmund Lyons, daß er noch als Capitän seine Fregatte Madagaskar einmal hier durchgeführt hat. Dies ist die Meerenge welche Xerxes am Tage der Salaminischen Schlacht durch zweihundert Aegyptische Schiffe hatte besetzen lassen [4]), damit die Griechen nicht durch eine Flucht seine sichern Siegeshoffnungen vereiteln möchten; aber sie kamen gar nicht in den Fall, die Flucht zu versuchen, und diese Schiffe blieben ohne Antheil an dem Gefechte.

Als wir die Meerenge hinter uns hatten, glitt der mächtige Dampfer schnell dahin über die Bucht von Eleusis, die einem Binnensee gleicht, wir schifften an den Pharmakussischen Eilanden vorüber, und fanden uns bald in dem weiteren Meeresarme, der das östliche Ende von Salamis scheidet von der Attischen Küste, und der nur gegen Süden durch das lange Vorgebirge Ky-

4) Diodor 11, 17. Vgl. Leake, Demen von Attika S. 198 der Deutschen Uebersetzung.

nosura und das Felſeneiland Pſyttaleia faſt wieder geſchloſſen iſt. Hier war die weltgeſchichtliche Schlacht, die über das Schickſal des alten Griechenland entſchied; und auf der Attiſchen Küſte am Abhange des Berges Aegaleos war der Sitz des Xerxes [5]), von welchem der Großkönig den Sieg ſeiner gewaltigen Flotte über das Geſchwader der Hellenen zu ſehen hoffte, aber nur Zeuge ihrer unrettbaren Niederlage und ſchmählichen Flucht wurde. Die Griechen ſtanden mit dem Rücken ihrer Schlachtordnung an die Küſte von Salamis gelehnt, um nicht ſo leicht überflügelt werden zu können: ihnen gegenüber die vierfach überlegene Perſiſche Flotte, die in ihrem Rücken noch ihr ungeheures Landheer hatte. Damit auch die etwa ſchiffbrüchigen Griechen ſich nicht auf Pſyttaleia retten könnten, hatte der Großkönig dieſe Klippe mit auserleſenen Bogenſchützen beſetzen laſſen [6]). Allein der verzweifelte Widerſtand der Griechen, die ſich für den Fortbeſtand ihres Volkes ſchlugen, machte alle ſeine ſtolzen Erwartungen zu Schanden; ſeine Schiffe wurden vernichtet oder flohen, ſelbſt die Mannſchaft auf Pſyttaleia wurde von Ariſteides niedergemacht, und ein Siegesdenkmal erhob ſich auf dem Vorgebirge Kynosura [7]), von dem man noch Reſte ſieht; an den Seeſieg bei Salamis ſchloß ſich im folgenden Jahre den Landſieg bei Platäa, und Griechenland war gerettet von der Gefahr eine Provinz des Perſiſchen Reiches zu wer-

5) Herodot 8, 90.

6) Herodot 8, 76. Aeſchyl. Perſer 447. Plut. Ariſt. 9.

7) Aeſch. Perſer 302, mit dem Scholiaſten; vgl. Leake, Demen von Attika S. 163 der Deutſchen Ueberſ.

den, es hatte wieder volle Freiheit ſich in innerer Zwietracht und in Bürgerfehden zu ergehen. Die Geſchichte der Griechiſchen Perſerkriege hat eine große nur zu traurige Aehnlichkeit mit den Deutſchen Freiheitskriegen gegen Napoleon und die Franzoſen. Dort, wie hier, durch die drohendſte Gefahr von Außen ein augenblickliches, doch nicht einmal alle Gemüther umfaſſendes Auflodern des Bewußtſeyns der nationalen Einheit, ein durch die Noth erzwungenes Zuſammenhalten mit vielen guten Vorſätzen einer künftigen beſſeren Geſtaltung der Angelegenheiten des gemeinſamen Vaterlandes; bei Einzelnen, Individuen wie Staaten, ein wahrhaft begeiſterter Aufſchwung und die größten edelmüthigſten Opfer für das Wohl der Geſammtheit. Aber kaum war der drohende völlige Untergang abgewandt, ſo brachen bei den Griechen, wie drittehalb Jahrtauſende ſpäter bei den Deutſchen, wieder alle die Uebel des früheren Zuſtandes hervor: die Kleinſtaaterei und die Sonderintereſſen, die Eiferſucht Athens und Spartas wegen der Hegemonie, und bald auch die Bürgerkriege in denen die Griechen ſich ſelbſt zerfleiſchten, bis Alexander von Macedonien mit ſtarker Hand ſie vereinigte und das Griechiſche Weltreich ſtiftete, das nur durch ſeinen frühen Tod ſo ſchnell wieder zerfiel. Wir Deutſchen ſind freilich noch nicht wieder zum Kriege geſchritten, aber gerüſtet und gedroht haben wir ſchon wieder gegen einander, haben Steine in den Rhein geſchüttet und uns durch Zollplackereien, Poſtplackereien und andere Nachbarlichkeiten befehdet, haben gezankt und geſtritten um den richtigen Weg zum Himmel und ſtreiten noch darum, und in dem Augenblicke wo ich dieſes ſchreibe, fließt in der Schweiz, die doch ewig ein

Stück Deutſchland iſt und bleibt, ſchon wieder Bürger- und Bruderblut. Dahin iſt es bei uns wie bei den Griechen ſchon wieder mit der Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Einigung und des nationalen Zuſammenhaltens gekommen ſeit der begeiſterten Stimmung des Jahres Dreizehn, dahin mit den Hoffnungen für die unſere Väter bei Leipzig und Hanau, am Montmartre und bei Waterloo ihr Blut vergoſſen. Kein Volk ſtudirt vielleicht mehr als wir die Geſchichten der Griechen, und dennoch zieht keines ſo wenig nützliche Lehren daraus wie wir. Deutſchland harrt noch auf ſeinen Alexander, und in der Erwartung ſeines Kommens begnügen wir uns mit einem Amphiktyonenbunde der eben ſo nichtsſagend iſt wie der der alten Griechen.

Die Engländer haben ihre geſchichtliche Entwickelung praktiſcher zu geſtalten gewußt als wir, und dieſem Umſtande verdanken ſie es, daß Deutſche Könige auf ihren Schiffen die Meere befahren. Als wir gegen Abend von der langen und genußreichen Reiſe wieder in den Piräeus einliefen, wurde S. M. der König Ludwig von dem Donner der fremden Kriegsſchiffe feſtlich begrüßt. Es waren Franzöſiſche, Engliſche, Ruſſiſche und Sardiniſche, kein Deutſches; denn ein Oeſterreichiſches war Italiäniſch bemannt und Italiäniſch befehligt. Wohl aber dienten Deutſche aus dem Elſaß, aus Riga und Reval an Bord der Franzoſen und Ruſſen. Wann wird Deutſchland ſeine Schlacht von Salamis haben? und auf welchem Meere, auf dem Belt oder auf der Nordſee?

1839.

Ausflug

nach

dem Tempel von Aegina.

Aegina *).

Templa vides contra, gradibus sublimia longis.
Ovid.

30. September 1839.

Die Geburts- und Namenstage des Königs und der Königinn und ihrer hohen Verwandten pflegte der Griechische Hof, so weit sie in die schöne Jahreszeit fallen, immer gerne auf Reisen oder doch auf kleineren Ausflügen zuzubringen. In den nördlicheren Ländern hängt die Ausführung solcher Festentwürfe freilich zu einem guten Theile von der Gunst der Witterung ab; aber unter diesem beglückten Himmelsstriche ist es fast ohne Beispiel daß, mit Ausnahme weniger kurzer Wintermonate, das Wetter, sey es durch Kälte, Sturm oder Regen, eine Landpartie oder eine Wasserfahrt vereiteln könnte. So sind denn durch eine Reihe von Jahren der 1 Juni, der 25 August, der 30 September und der 7 October fast immer außerhalb Athens auf einer größeren Reise oder durch einen Ausflug in die Umgegend unter freiem Himmel gefeiert worden.

In diesem Jahre sollte der Namenstag S. M. des Königs auf der nahen und reizenden Insel Aegina be-

*) Zum ersten Male gedruckt.

gangen werden. Außer dem Hofe nahmen die Miniſter und eine Reihe Eingeladener daran Theil. Nachdem der König im Schloſſe die Glückwünſche der Verſammelten entgegenzunehmen geruht hatte, ging es in raſchem Fluge hinunter in den Piräeus, wo das königliche Dampfſchiff Othon feſtlich geſchmückt zur Abfahrt bereit lag. Seine kräftigen Ruderſchläge führten die Geſellſchaft, während auf dem Verdecke unter einem Zelte gefrühſtückt wurde, in weniger als zwei Stunden hinüber an die Nordoſtſpitze von Aegina. Hier landete man in einer Bucht, wo die aus dem Städtchen hierher beorderten Pferde, und da die Pferde der kleinen Inſel nicht ausreichten, zum größeren Theile nur Maulthiere und Eſel bereits harrten und von den Reitknechten mit den mitgebrachten Herren- und Damenſätteln geſattelt wurden. Dann galt es ſie ſchnell zu beſteigen. Es konnte nichts Fröhlicheres geben, als den Griechiſchen Hof zu dieſer Zeit an ſolchen ſeltenen der Erholung und dem Vergnügen gewidmeten Tagen: ein jugendliches Herrſcherpaar, ſtrahlend in Friſche und Anmuth, heiter und unbefangen und voll freundlicher Güte gegen Jedermann, und die Umgebung eben ſo jugendlich, anmuthig und fröhlich geſtimmt. Schon das Beſteigen der verſchiedenen Thierarten, die heute die Stelle der Pferde vertreten mußten, gab Veranlaſſung zu heiterm Gelächter. Hier ſaß ein hochgewachſener Bayriſcher Curaſſieroberſt, der ſchon die Schlachten von Dreizehn und Vierzehn gegen die Franzöſiſche Reuterei mitgeſchlagen hatte, auf einem ſo kleinen Eſelchen, daß er mit den Füßen den Boden ſtreifte; dort fiel ein alter Italiäniſcher Philhellene, mit Generalshut auf dem Kopfe und ſpannenlangen Spornen an den Stiefeln, durch Losreißen des

Sattelgurtes unter ein bockendes Maulthier, das vor dem Klirren seines Schleppsäbels scheu wurde. Indeß endlich saß Alles gut oder schlecht im Sattel, und man ritt durch duftenden Thymian und balsamische Sträucher die steinigte Anhöhe hinan zu der berühmten Ruine des Tempels, wo die Aeginetischen Statuen der Münchener Glyptothek gefunden worden sind [1]).

Der Tempel auf Aegina gehört zu den ältesten Dorischen Bauwerken die uns auf Griechischem Boden erhalten sind, und mag in der strengen Würde seiner Formen und Verzierungen, wie in dem feierlichen Ernste seiner Bildwerke nebst dem Tempel in Korinth vielleicht weit über den Anfang der Olympiadenrechnung zurückgehen; jedenfalls fällt er noch in die lange Zeitepoche [2]), in welcher die Griechische

1) Im Jahre 1811 durch die Reisenden Linkh, v. Haller, v. Stackelberg, Bröndsted, Cockerell, Gropius und Andere. Vgl. Wagner's Bericht über die Aeginetischen Bildwerke mit Anm. von Schelling. München 1817.

2) Thiersch (Epochen S. 249) setzt die Aegineten in die Zeit des Kallon, gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts vor Christo. Dann wären sie noch erheblich, wenigstens um einige Menschenalter, jünger als das späteste Datum, dem wir die Werke von Niniveh zuweisen können. Wie wenig wahrscheinlich dies ist, liegt auf der Hand. Leake (Travels in the Morea III. 273) kann den Tempel aus architektonischen Gründen nicht für jünger halten, als 600 v. Chr. Da aber der Herakles unter den Aegineten noch nicht die Löwenhaut und die Keule, sondern das in der älteren Dichtung und Kunst ihm beigelegte Costum eines Bogenschützen trägt, so ist vielmehr wahrscheinlich daß diese Statuen

Kunſt in der Architektur wie in der Sculptur die ſtrengeren, ſelbſt ſteiferen Formen, die ſie von den vorangeſchrittenen morgenländiſchen Völkern, von den Aegyptiern, Babyloniern, Phöniciern und Lyciern überkommen oder in ihrem Geiſte ausgebildet hatte, mit großer Stabilität feſt hielt: bis um die Soloniſche Zeit und nach derſelben ein regeres Leben und eine freiere, mehr nach Naturwahrheit ſtrebende Richtung ſich in ihr zu bethätigen anfingen, welche Hand in Hand mit der übrigen geiſtigen Entwickelung des Volkes in der Periode von den Perſerkriegen bis auf Alexander ihre höchſte Stufe erreichten. Man braucht nur auf die Sculpturen von Niniveh, von denen die jüngſten doch nicht jünger ſeyn können, als das letzte Aſſyriſche Reich im ſiebenten und ſechſten Jahrhundert, und neben ihnen auf die Werke der Pharaonen aus der neunzehnten Dynaſtie, auf die älteren Lyciſchen Bildwerke von Xanthos, auf das Löwenthor von Mykenä, den Fries von Aſſos, die Münchener Aegineten und die Metopen von Selinunt, ſo wie auf die älteren Etruskiſchen Zeichnungen und Reliefs, die Griechiſchen Vaſen des ſogenannten Aegyptiſch-Phöniciſchen Styls mit röthlich gelben oder bunten und des früheren Doriſchen Styls mit ſchwarzen Figuren, endlich auf die weitverbreiteten Münzen mit Phöniciſcher Schrift zu ſehen, um ſich dieſen großen innern und äußern Zuſammenhang der Kunſt bei den alten Völkern um die Oſthälfte des Mittelmeers in einigen ſeiner letzten geographiſchen und chronologiſchen Endpuncte anſchaulich vor die Augen zu füh-

---

über Piſander und die dreißiger Olympiaden (vgl. Müller, Handb. der Archäol. 3. Ausg. §. 77, 1), ja noch weiter zurückreichen.

ren. Wenn man auch den unausbleiblichen kleinen Modificationen der Kunſt innerhalb eines ſo langen Zeitraums, und den nothwendigen Abweichungen nach der Verſchiedenheit des Volkscharakters, der religiöſen und mythologiſchen Anſchauungen, der Wahl der dargeſtellten Gegenſtände, der Beſchaffenheit des Materials und der jedesmaligen Individualität des bildenden Künſtlers alle mögliche Rechnung trägt, ſo bleibt doch des Gemeinſamen ſo unendlich Vieles übrig, daß ſich dieſe Erſcheinung ohne die Annahme eines gegenſeitigen und lebhaften Verkehrs, einer unausgeſetzten Wechſelwirkung, eines bewußten und abſichtlichen Lernens und Nachahmens der Völker von einander gar nicht erklären läßt. Einen ſolchen Austauſch und Verkehr aber führten einerſeits die Kriege herbei, die Bildung großer Monarchien durch die Aegyptiſchen und Aſſyriſchen Eroberer und das Auseinanderfallen derſelben, wonach ſich die Theile zu neuen Ganzen anders wieder zuſammenſtellten; andererſeits friedliche Mittel, die Ausbreitung religiöſer Syſteme, der Handel, die Auswanderungen und Niederlaſſungen von Küſte zu Küſte, und der uralte Sklavenhandel, der die fremdartigſten Elemente durch einander würfelte. Das Gemeinſame und Uebereinſtimmende zeigt ſich in dem Größten wie in dem Kleinſten, und in den Formen wie in dem Inhalte der Kunſtſchöpfungen: von der Anlage der Feſtungen, der Tempel und Gräber bis zu dem Hausgeräthe, den thönernen Vaſen, dem Goldſchmuck und den geſchnittenen Steinen, den Skarabäen der Aegyptier, Kleinaſiaten, Etrusker und Griechen. Die eleganten Seſſel und Tiſche der Aegyptiſchen Denkmäler finden ſich auf den Griechiſchen Vaſenbildern wieder; die zwei- und vierſpännigen Kriegs-

und Rennwagen in den Grabgemälden der Etrusker, auf den Vaſen der Griechen, an den Palaſt- und Tempelwänden der Aegyptier und Babylonier ſehen ſich ſo gleich, daß wir ſie mit kaum merklichen Abänderungen im Coſtum und in der Anſchirrung der Roſſe von den Monumenten des einen Volkes auf die des andern verſetzen können, ohne des Austauſches inne zu werden; wie der Aegyptiſche und der Aſſyriſche König voranſtürmen in der Feldſchlacht auf den Bildwerken ihrer Paläſte, ſo ſtürmen in der Homeriſchen Dichtung. die gotterzeugten Herrſcher auf flüchtigen Geſpannen dem niedern Volke voran; wie in der Aegyptiſchen Kunſt die Götter und Könige über die gewöhnlichen Menſchen hervorragen, ſo auch auf den Griechiſchen Werken die der Dichter beſchreibt [3]); und die ganze Etikette die bei Homer die ſceptertragenden Könige umgiebt, iſt keine andere, als die wir an den Wänden Aegyptens in geſchichtlicher Treue dargeſtellt ſehen. Wenn in den Gräbern und auf den Todtenrollen des Nillandes das Verdienſt der Seele nach dem Tode des Leibes auf ſtrenger Wage gewogen wird, ſo entlehnt Homer dies phantaſiereiche Bild,

3) So auf dem Schilde des Achilleus, Il. 18, 516:

Jene entellten, von Ares geführt und Pallas Athene;
Beide ſie waren von Gold und in goldene Kleider gehüllet,
Beide ſchön in den Waffen und groß wie unſterbliche Götter,
Weit umher vorſtrahlend; denn minder an Wuchs war die Heerſchaar.

Noch bezeichnender ſind die Ausdrücke in dem Griechiſchen Texte:
καλὼ καὶ μεγάλω σὺν τεύχεσιν, ὥστε θεώ περ,
ἀμφὶς ἀριζήλω· λαοὶ δ' ὑπολίζονες ἦσαν.

um vor dem Kampfe ſeiner Helden ihre Geſchicke abwägen zu laſſen, und ſo geht es in die Darſtellungen der Griechiſchen Kunſt, ja ſelbſt noch des chriſtlichen Mittelalters über [4]); und wenn bei den Aegyptiern die Leiche über den Nil, die Seele in die Unterwelt auf einer Barke ſchifft, ſo haben wir darin das Vorbild des Charon und ſeines Nachens bei den Griechen. Die Sirene mit dem Jungfrauenantlitz auf dem Vogelleibe iſt dieſelbe in Aegypten, Etrurien und Griechenland; die Chimäre Lyciens, die andern fabelhaften Thiergeſtalten der Aſſyrier und Babylonier wiederholen ſich auf den älteſten Griechiſchen Vaſengemälden; der Löwe der den Hirſch oder den Stier zerreißt, die Frau die zwei Vögel am Halſe erwürgt, gehen auf Münzen, geſchnittenen Steinen und Vaſenbildern durch die geſammte alte Welt. Daſſelbe Syſtem der polychromiſchen Bemalung der Bau- und Bildwerke findet ſich in dieſer früheren Kunſtperiode am Nil und am Euphrat, und von Lycien und Cypern über beide Halbinſeln bis nach Sicilien. Die Bemalung der Architekturglieder am Tempel auf Aegina und der Statuen ſeiner Giebelfelder iſt dieſelbe wie an den Tempeln und Metopen von Selinunt und an den Bildwerken der Königspaläſte von Niniveh. Und um noch einen beſonders charakteriſtiſchen Zug in der Gemeinſamkeit der Sitten, der Lebensgewohnheiten, der Kleidertrachten und der von ihnen entlehnten Kunſtformen hervorzuheben: die Faltung der Gewänder und die ſorgfältige künſtliche Ordnung und Ringelung des Haupt- und Barthaars iſt

4) Vgl. A. Maury in der Rev. Archéol. 1844. S. 235 fgg. 291 fgg. und J. de Witte ebendaſ. S. 647 fgg.

dieſelbe an den Aegineten in München, an den Reliefs von Selinunt, an den Phöniciſchen Figuren von Cypern und an den Aſſyriſchen Wandbildern; dieſelbe wie ſie Homer ſeinen Helden beilegt, wie ſie Pauſanias von Theſeus berichtet und wie ſie Thukydides an den früheren Athenäern beſchreibt [5]). Wie in dem Jahrhunderte der Franzöſiſchen Ludwige dieſelbe verkünſtelte Haartracht die ganze civiliſirte Welt beherrſchte, ſo herrſchte in dieſen Jahrhunderten dieſelbe Mode der geſchniegelten und gebügelten Locken bei allen civiliſirten Völkern der alten Welt vom Euphrat bis an das Tyrrheniſche Meer, und ſpiegelte ſich ab in den Darſtellungen ihrer Kunſt. Für die Nachweiſung hiſtoriſchen Zuſammenhanges iſt aber die Uebereinſtimmung in ſolchen kleinen Dingen der Mode, eben weil ſie ganz auf conventioneller Willkühr beruhen, noch viel überzeugender und ſchlagender, als in größeren und wichtigeren Sachen, die ſich mehr nach Geſetzen einer innern Nothwendigkeit ge-

5) Hom. Il. 17, 51:

αἵματί οἱ δεύοντο κόμαι, Χαρίτεσσιν ὁμοῖαι,
πλοκμοὶ δ' οἳ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἐσφήκωντο.

Blutig troff ihm das Haar, wie der Huldgöttinnen Gekräuſel,
Schöngelockt und zierlich mit Gold und Silber durchringelt.

Dazu Pauſ. 1, 19, 1 über Theſeus: πεπλεγμένης ἐς εὐπρεπές οἱ τῆς κόμης, und Thukyd. 1, 6 von den alten Athenäern: χρυσῶν τεττίγων ἐνέρσει κρωβύλον ἀναδούμενοι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν. Vgl. Ariſtoph. Ritter 1331. Bei den Römern erhielt ſich der altfränkiſche Brauch noch länger, wenigſtens bis auf Cincinnatus. Dio Caſſ. Fragm. 27.

ſtalten. Wenn aber der Völkerverkehr jener Jahrhunderte lebhaft genug war, um die Erfindungen der Haarkünſtler von Land zu Land zu verbreiten: mit welchem Rechte wollen wir da noch die Verbreitung der edleren bildenden Künſte in Erz und Stein, in Holz und Elfenbein und Thon und Farbe gegen das augenfällige Zeugniß der Denkmäler in Abrede ſtellen, die Entſtehung der altdoriſchen Säule aus der noch älteren Aegyptiſchen abläugnen, oder annehmen daß die weſentliche Uebereinſtimmung der Kunſtformen auf dem ganzen großen Ländergebiet vom Nil und vom Euphrat bis an die Tiber und bis nach Sicilien, ja bis nach Iberien auf einem Zufall beruhe? Wie vielmehr die Gothiſche Kunſt mit ihren chriſtlichen Elementen, von ihren Beſonderheiten nach Zeiten und Ländern abgeſehen, weſentlich dieſelbe iſt durch das ganze occidentaliſche Europa vom Tajo bis an den Finniſchen Meerbuſen: ſo bildet die geſammte alte Kunſt auf jenem Gebiete gerade in ihrer früheren Epoche ein organiſches untrennbares Ganze.

Indeß zu ſolchen weiter greifenden Betrachtungen im Angeſichte des Tempels blieb heute freilich unter der heitern Feſtlichkeit des Tages keine ausreichende Zeit; näher lag die Frage nach dem Namen des Heiligthums. Die Annahme, welche zur Zeit der Entdeckung ſeiner Statuen beſtand und ſich noch lange nachher behauptet hat, daß dies der Tempel des Panhelleniſchen Zeus ſey, errichtet an dem Orte von welchem Aeakos bei großer weitverbreiteter Dürre den Gott um Regen angefleht haben ſollte, iſt jetzt als irrig nachgewieſen; der Altar des Zeus Panhellenios ſtand auf dem höchſten ſpitzigen Gipfel von Aegina im Süden der Inſel. Auch iſt die vermeinte Inſchrift, welche die

ältere herkömmliche Benennung erhärten ſollte, ein ſchlechter Scherz irgend eines neueren Reiſenden, nachläſſig und unpaſſend in ein am Boden liegendes Bruchſtück des innern Geſimſes eingegraben [6]). Der Inhalt beider Giebelfelder, in welchen Athene nach dem bei der Compoſition ſolcher Giebelgruppen (nicht aber bei dem mehr untergeordneten und faſt nur architektoniſchen Schmucke der Metopen und Frieſe) geltenden Geſetze [7]) als obwaltende Gottheit erſcheint, ſo wie eine in der Nähe gefundene Inſchrift machen es unzweifelhaft, daß der Tempel der Athene [8]) geweiht war. Seine Lage auf dem mittleren Rücken des nordöſtlichen Vorgebirges der Inſel beherrſcht eine weite Ausſicht über die nördlichen und öſtlichen Küſten des Saroniſchen Meerbuſens, vom Korinthiſchen Iſthmos und von Megaris über Salamis und ganz Attika bis nach Sunion, und ſüdwärts noch weit in das Meer der Kykladen hinaus; und wenn nicht eine neue Zeit der Barbarei oder ein gewaltiges Naturereigniß ſeine Säulen zu Boden wirft, können ſie noch eben ſo vielen Jahrtauſenden trotzen, wie ſie bereits hinter ſich haben.

Unterdeſſen hatten ſich JJ. MM. und die Geſellſchaft bei Beſichtigung der herrlichen Ruine genügend verweilt,

---

6) Ueber dieſe unächte Inſchrift vgl. einen Aufſatz des Verf. im Kunſtblatt 1837. Nr. 78. Leake (Peloponnesiaca 273) verſicht mit Unrecht noch die Aechtheit.

7) Vgl. meine Schrift: τὸ Θησεῖον u. ſ. w. S. 8, und m. Ἐγχειρ. τῆς Ἀρχ. §. 111. 3. Kugler, Polychromie S. 40.

8) Kunſtbl. a. a. O. Wordsworth, Athens and Attica p. 267. C. I. vol. II. Add. n. 2138. c.

und ſich der weiten Ausſicht über Meer und Land erfreut. Der bunte und maleriſche Reuterzug, der in Frauen und Männern mannigfaltige Abſtufungen der Kleidertrachten des Morgen- und Abendlandes darſtellte, ſetzte ſich wieder in Bewegung nach der gegen drei Stunden entlegenen Stadt an dem Weſtende der Inſel. Unſer Weg führte von dem Tempel über ſteinigte mit niedrigen Fichten bewachſene Hügel, dann durch ſchmale zum Theil bewäſſerte und mit Oelbäumen, mit Wein- und Baumgärten angebaute Thäler, bis eine halbe Stunde vor der Stadt die Höhen zu beiden Seiten zurücktreten und eine weitere Ebene ſich flach gegen den Meeresſtrand abdacht. Einzelne ländliche Wohnungen liegen hier zwiſchen den Bäumen zerſtreut, der Felsboden aber unter der wenig tiefen Erdrinde iſt faſt überall zu unterirdiſchen Kammern ausgehöhlt, welche die Gräber von Aegina in der Zeit ſeiner Blüthe und ſeiner unverhältnißmäßig dichtgedrängten Bevölkerung vor und nach den Perſerkriegen enthielten, und von denen unter dem Präſidenten Kapodiſtrias viele geöffnet worden ſind. Wenn wir die Angaben der Alten nicht der Uebertreibung zeihen wollen, wozu aber kein Grund vorliegt, ſo zählte das kleine Eiland auf etwa drei Deutſchen Quadratmeilen damals, wo ſeine berühmten Erzgießereien [9]) und andern Fabriken, ſeine Schifffahrt und ſein Handel mit Aegypten [10]) im höchſten Flor ſtanden und wo ſeine Silbermünzen mit der Schildkröte auf allen Märkten den beſten Klang hatten, mit Einſchluß der in den Fabriken beſchäftigten ungeheuern Sklavenmenge [11]) über eine halbe Million Einwohner, alſo eben ſo viele Hunderttauſende, wie heute Tauſende. Nach der großen Zahl der Gräber, nach den vielfachen Spuren

9) Plin. N. G. 34, 2, 5.

10) Herodot 2, 178.

11) Nach Ariſtoteles bei Athenä. 6, 272 waren hier 470000 Sklaven.

einer hohen Cultur, die die ganze Inſel überdecken, erſcheinen dieſe Angaben nicht unwahrſcheinlich. Das heutige Städtchen liegt am ſüdweſtlichen Rande der Ebene längs einem Theile des alten Hafens. Weſtlich von dem Orte ſtanden früher noch zwei, jetzt nur noch eine Säule von einem Doriſchen Tempel, vielleicht der Aphrodite [12]), deſſen Unterbau der Präſident Kapodiſtrias, um den armen Flüchtlingen aus dem übrigen Griechenlande während des Krieges Brod zu geben, zur Anlage neuer Hafendämme hat verwenden laſſen. Die Stadt enthält ſonſt nichts Sehenswerthes, als ein aus den Beiträgen des philhelleniſchen Europa gebautes Waiſenhaus, in deſſen Hofe einige antike Ueberreſte aufbewahrt werden.

Vor dem verſandeten Hafen, zwiſchen der Inſel und den prächtig gezackten Gipfeln der Halbinſel Methana [13]), lag der Othon im Schmucke bunter Flaggen vor Anker. Seine Barken holten das königliche Paar und die Geſellſchaft wieder an Bord, und nach dem langen und heißen Spazierritte ſetzte man ſich gerne in der abendlichen Friſche auf dem Verdecke an die reichbeſetzte Tafel, an welcher J. M. die Königin voll Anmuth und Würde das Wohl ihres königlichen Gemals ausbrachte. Unterdeſſen ſetzte ſich das Schiff in Bewegung, und während es über das ruhige Meer gegen die Attiſche Küſte ſteuerte, wurde auf dem Verdecke ein Ball improviſirt, es erſcholl Muſik und Geſang, bis wir ſpät Abends wieder in den Piräeus einliefen und die ſchöne Feier des Namenstages ihren Abſchluß fand.

---

12) Pauſ. 2, 29, 6; vgl. Klenze, Reiſe S. 159 fgg. u. Taf. 1. Fig. 1.

13) Ueber die Halbinſel Methana Thukyd. 4, 45. Diodor. 12, 65; und über die vulcaniſchen Ereigniſſe auf derſelben Pauſan. 2, 34, 2. Strabon 1, S. 59; 8, S. 374. Vgl. Humboldt, Kosmos I. 251, 453.

1840.

I.

Reiſebilder

aus

dem Peloponnes.

II.

Reiſe

durch

das Aegäiſche Meer.

I.

Reiſebilder aus dem Peloponnes.

1.

Der Iſthmos. Korinth. Sikyon. Trikkala. Die Kyllene. Zacholi. Megaſpiläon. Ibrahim-Paſchah. Die Klöſter.

„Dies iſt die Pelopsinſel, nicht Jonien."
Alte Inſchrift.

9.—13. Mai 1840 *).

Es war am 9 Mai 1840, gegen 6 Uhr Nachmittags, als das königliche Dampfſchiff Othon, das vier Stunden früher den Piräeus verlaſſen hatte, luſtig in den Hafen von Kalamaki, dem alten Schönus (Σχοινοῦς), am Korinthiſchen Iſthmos hineinbrauſte und alsbald den Anker fallen ließ. Damals war der Hafen noch ganz öde, nur einige ſchlechte Hütten ſtanden am Strande; ſeitdem aber die Oeſterreichiſche Hanſa den Zug ihrer Reiſenden und Waaren einige Mal im Monate über den Iſthmos gehen läßt, ſind auch hier und in Lutraki ſtattlichere Gebäude entſtan-

*) Erweitert aus den Monatsblättern der A. Z. 1846. December und 1847. Januar.

den und hat ſich ein lebhafterer Verkehr gebildet. In einem Augenblicke waren die Barken von der Seite des Schiffes herabgelaſſen und mit feſtlich gekleideten Matroſen bemannt, und Ihre Helleniſchen Majeſtäten fuhren mit ihrem Gefolge unter dem Donner der Geſchütze ans Ufer, wo die Behörden und ein großer Theil der Einwohner von Korinth und der Umgegend ihrer harrten. Die vorausgeſandten Pferde wurden beſtiegen, und im raſchen Trabe ging es um die ſpiegelglatte Bucht, auf deren Fläche noch die Rauchwolken ſich wiegten und den untern Theil des Schiffes bis an die bewimpelten Maſten verhüllten. Der König und die Königinn waren begleitet von den Fräulein v. Nordenflycht und Botzaris, dem General Kitzos Tzavellas, den Oberſten v. Heß und Grivas Gardikiotis, dem Leibarzte Dr. Röſer, den Hauptleuten Baron v. Würzburg und Mavromichalis, den Cabinetsſecretären Provelengios und Graf, dem Architekten Hanſen und dem Verfaſſer dieſer Erinnerungen.

Da wo der Weg nach Korinth die Bucht von Kalamaki verläßt, überſchreitet er die Reſte der Iſthmiſchen Mauer, durch welche einſt die Peloponneſier ihre Halbinſel gegen die zahlloſen Heerſchaaren des Xerxes zu ſchützen gedachten, und läßt zur Linken das Stadium in welchem Flamininus den Griechen zum letzten Male ein Trugbild der Freiheit verkündigen ließ, zur Rechten die Einfaſſungsmauern vom Heiligthum des Poſeidon und die geringen Trümmer des Theaters, in welchem die Kraniche des Ibykus es den Griechen auf ſo wunderbare Weiſe zur Anſchauung brachten wie das Bewußtſeyn der böſen That

am Ende durch Gottes Finger ſein eigner Verräther wird. Spärliche Fichten, die Ueberbleibſel von Poſeidons Fichtenhain, bedecken noch dieſe Gegend, aber heute blieb keine Zeit bei ſolchen Erinnerungen zu verweilen; denn die Sonne neigte ſich bereits dem Untergange zu und vergoldete die Schneefelder auf dem Rücken der hohen Kyllene und die Zinnen von Akrokorinth. Zu beiden Seiten des Weges öffneten ſich zahlreiche Steinbrüche, aus denen die Alten die Werkſtücke zu dem Iſthmiſchen Walle und zu den Stadt- und Hafenmauern von Korinth gebrochen; dazwiſchen zogen ſich Saatfelder über den gewellten Rücken der Landenge hin, die jetzt, faſt am Ende des Griechiſchen Frühlings, noch in voller Friſche grünten und blühten, um in wenigen Wochen unter der Sichel zu fallen. Die Sonne war untergeſunken und die kurze ſüdliche Dämmerung brach herein, als der zahlreiche Reiterzug in Korinth anlangte. Ihre Majeſtäten ſtiegen in dem beſcheidenen Hauſe des Gouverneurs ab, gegenüber den ehrwürdigen Reſten des uralten Doriſchen Tempels welcher, eines der früheſten Denkmäler Griechiſcher Baukunſt, ſchon die Zeiten der Bakchiaden und Kypſeliden geſehen, den Brand der Stadt unter Mummius überdauert, die Römiſche, Byzantiniſche, Slawiſche, Fränkiſche und Türkiſche Herrſchaft überlebt hat, und wenn nicht frevelnde Menſchenhände ihn zerſtören, noch Jahrtauſenden der Zukunft entgegengehen kann. Wie lang erſcheint uns die Geſchichte wenn wir ſie nur aus Büchern kennen, und zu welcher Spanne Zeit ſchrumpft ſie dort zuſammen wo wir ſie an Denkmälern zu ermeſſen vermögen die älter ſind als alle unſere Bücher, die als lebende Zeugniſſe des Schaffens der vergangenen Geſchlech-

ter in unſere Zeit hineinragen, und uns gleichſam die Hand bieten um uns ins Alterthum zurückzuleiten! Auf den Stufen dieſer Säulen würfelten die Korinthiſchen Knaben vor bald dreitauſend Jahren mit den Knöcheln (ἀστραγάλοις) aus den Füßen des Lammes, das der Vater zum Opfer geſchlachtet, um kindiſchen Gewinn; auf denſelben Stufen treiben die Knaben noch heute mit den Knöcheln des letzten Oſterlammes daſſelbe Spiel. Sitten, Namen und Sprache ſind dieſelben geblieben.

Erſt um 7 Uhr konnte am folgenden Morgen wieder aufgebrochen werden. Der Ritt ging weſtwärts, ſein Ziel war der Bergflecken Trikkala (τὰ Τρίκκαλα), hoch oben am Kylleniſchen Gebirge. Nahe bei der Stadt durchſchritten wir die Linie der Verſchanzungen, durch welche die Venetianer in ihrem letzten Kriege (1715) dem Eindringen der Türken in den Peloponnes zu wehren geſucht hatten, und deren ganzer Plan und Verlauf ſich von der Höhe von Akrokorinth noch deutlich erkennen läßt. Zur Rechten blieb der kleine Hügel wo, wie Xenophon erzählt, im Korinthiſchen Kriege ein ganzes Lakedämoniſches Bataillon (μόρα) von den Gegnern zuſammengehauen wurde [1]). Die Ebene iſt ſo fruchtbar, daß bereits die Alten den ſprüchwörtlichen Wunſch hatten: „Möchte mir das Land zwiſchen Korinth und Sikyon gehören!" [2]) Der kleine Fluß von Kleonä, dann der von Nemea, verlaufen ſich in dieſer Ebene die ſie bewäſſern.

1) Xenoph. Hell. 4, 5, 17.

2) Εἴη μοι τὰ μεταξὺ Κορίνθου καὶ Σικυῶνος.

Hier fangen die reichen Pflanzungen jener kleinen Weinbeeren (σταφίς, σταφίδες) an, ohne die es keinen Plumpudding und keinen gefüllten Puter geben würde, und die von dem ehemaligen Stapelplatze ihrer Ausfuhr im nördlichen Europa Korinthen heißen; ihre jetzigen Hauptmärkte sind Patras und die Insel Zante. Zunächst vor Sikyon passirten wir auf einer hochgewölbten Venetianischen Brücke den Asopos, der aus dem Thale von Phlius kommt, und ritten dann die terrassenförmigen Abhänge hinan auf denen das Dorf Basilika innerhalb des weiten Umfanges der späteren, von Demetrios dem Städteeroberer neuerbauten Sikyon liegt. Aber wenig Spuren sind von dieser reichen und prachtvollen Stadt übrig geblieben; fast nur die Quaderfundamente der Häuser welche die Richtung der schnurgeraden regelmäßig angelegten Straßen bezeichnen, und am obern Rande der Akropolis das Theater und das Stadium [3]). Der Ritt ging noch eine Stunde weiter die Höhen hinan bis nach dem Dörfchen Suli, wo das Frühstück der Reisenden harrte. Man lagerte sich unter schattigen Eichen, mit der Aussicht auf den Korinthischen Meerbusen, auf die Berge von Megaris, auf den Helikon, den Parnaß und den Aetolischen Korax. Wie ganz anders mundet nach einem solchen Morgenritte das am Spieß gebratene Lamm und eine Schüssel saurer Milch, als das köstlichste Frühstück an reichbesetzter Tafel innerhalb der Mauern eines Palastes!

Um ein Uhr wurde von Suli wieder aufgebrochen; der größere Theil des starken Tagmarsches war noch übrig,

3) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 47.

aber Oberst Kallergis, der Morgens von Argos angelangt war um JJ. MM. bis Trikkala zu geleiten, gab in diesen Berglanden einen kundigeren Führer ab als später bei andern Gelegenheiten. Der Weg lief anfangs über flache mit Eichen und Tannen bewaldete Bergrücken, durchschnitt dann den nördlichsten Arm des Stymphalischen Thalkessels, in welchem die Dörfer Klementi und Käsari (τὰ Κλημεντοκαίσαρα) liegen [4]), und begann an seiner Westseite über ein waldiges, von tiefen Schluchten zerrissenes Hochland die eigentlichen Abhänge der mächtigen Kyllene hinanzusteigen. Zuletzt blieb noch die weite Schlucht zu durchreiten, durch welche ein Fluß von der Kyllene herabkommt und nach kurzem Laufe bei Xylokastron in den Korinthischen Busen fällt. Nach langem beschwerlichen Hinaufsteigen wurde um sechs Uhr Trikkala erreicht, ein zerstreuter Flecken der hier fast 3000 Fuß hoch über dem Meere liegt, der Sitz des Geschlechtes der Notaras, eines der ältesten im Peloponnes. In dem burgähnlichen Thurme des Hrn. Andreas Notaras stiegen der König und die Königinn ab; die Begleitung wurde in den benachbarten Häusern untergebracht. Als ich in das mir angewiesene Zimmer kam, fand ich unerwartet und mit angenehmer Ueberraschung einen alten Bekannten wieder: ein lithographirtes Porträt Seiner Majestät, noch mit der Unterschrift: Ottone Principe di Baviera. Ich hatte es im Junius 1832, auf die Nachricht von der Wahl des damaligen Prinzen Otto, in Triest gekauft und mit nach Griechenland genommen; und als sich bei meiner Ankunft in Nauplia ergab daß ganz

4) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 56 fg.

Griechenland noch kein Bildniß ſeines künftigen Herrſchers beſaß, hatte ich es durch Vermittelung von Friedrich Thierſch der Nationalverſammlung in Pronia als Geſchenk dargebracht, deren Präſident damals der alte Hr. Panutzos Notaras war. Es freute mich zu ſehen daß es hier im Sitze der Familie als ein hiſtoriſches Denkmal aufbewahrt wurde.

In der Frühe des nächſten Morgens unternahm die Königinn einen Spaziergang gegen den Gipfel des Gebirges hin, bis an den Saum der Schneefelder die noch in blendender Weiße glänzten. Die Luft war friſch und erquickend, faſt kühl, der Horizont von der reinſten Durchſichtigkeit, das Panorama gegen Oſten und Norden von überwältigender Weite. Gegen Norden erhoben ſich der Parnaß und der Helikon, gegen Oſten die Geraneia, der Kithäron, das Böotiſche Hypaton, der Hymettos und die andern Attiſchen Gebirge, und über ihnen als ein ſcharf geformter Kegel die hohe Dirphys am öſtlichen Rande der Inſel Euböa. Auf ſolchen Punkten wird es dem Beſchauer klar wie klein und nahe zuſammengerückt die alte Griechiſche Welt war, und wie die Griechen vor Ilion, nach der Darſtellung des Aeſchylos, binnen wenigen Stunden durch Feuerſignale über Tenedos, Samothrake, Lemnos und Skyros, über Lesbos und Chios mit Euböa, mit Böotien und dem Peloponnes ſich verſtändigen konnten, und wie es aller Kunſt der Poeſie bedurfte in den epiſchen Geſängen vom Argonautenzuge und von der Troiſchen Heerfahrt dieſe Puncte mit trügeriſchem Schein ſo weit auseinander zu rücken, daß zwiſchen der geſchichtlichen Wahrheit auch Raum für die Wunder der Dichtung blieb. Leichte weiße Wol-

kenſchleier, die aus den tiefen Schluchten unter uns aufſtiegen und auf Augenblicke den Vordergrund verhüllten, bis ſie vor den Strahlen der Sonne zerſtoben, erhöhten nur den Reiz der unvergleichlichen Fernſicht. Zwiſchen den jungen Blüthen und Pflanzen am Wege und zwiſchen dem Geſtein wälzten ſich einige ſchwerfällige Landſchildkröten und wärmten ſich an der Frühlingsſonne. Hier auf der Kyllene war es wo der ſchlaue Sohn der Maja zuerſt eine leere Schildkrötenſchale mit Saiten beſpannte und ſo die Leier erfand, deren ſüße Klänge ſeinen Bruder Apollon entzückten und ihn nicht ruhen ließen bis ſie durch Tauſch ſein Eigenthum geworden war.

Erſt um drei Uhr Nachmittags wurde aus Trikkala aufgebrochen. Die Ruinen von Pellene[5]) blieben auf einem niedrigeren Bergrücken zwiſchen dem Flecken und der Küſte zur Rechten liegen. Der Weg ging anfangs noch ſteil in die Höhe, ſelbſt an kleinen Schneefeldern hin; dann begann er ſich gegen Weſten abwärts zu ſenken. Wir kamen durch das große Dorf Karyás, deſſen Frauen und Mädchen in einer gefälligen bunten Gebirgstracht den königlichen Herrſchaften eine weite Strecke entgegenkamen und ſie mit Geſängen und Tänzen durch ihr Dorf geleiteten. Hinter dem Orte lief der Pfad durch eine lange ſchmale Schlucht, von herrlichen ſteilen Felswänden eingefaßt, die mit Tannen gekrönt ſind. Hierauf wandte er ſich rechts und ſtieg in das tiefe Flußthal des Zacholitiko hinunter, der von dem Dorfe Zacholi ſeinen Namen hat. Ein

5) Paus. 7, 26, 5. Leake, Morea III. 215 fgg.

Theil des Dorfes liegt unten in der Tiefe, eine andere Hälfte auf der Höhe über dem rechten Flußufer, mit einer herrlichen Aussicht auf den Korinthischen Busen und seine Küsten. Das Auge sieht gerade in die Bucht von Aspra Spitia, dem alten Antikyra, hinein. Auf der offenen und luftigen Gallerie eines großen hölzernen Bauernhauses, wie sich in den auch zur Türkenzeit freien und selbstständigen Gebirgsdörfern nicht wenige finden, war die Abendtafel aufgeschlagen; die Wände, die Decke, die Pfeiler waren verschwenderisch mit dichten Lorbeerzweigen bekleidet, in ihrem balsamischen Dufte speisten die Reisenden und verweilten dann noch lange unter geselligen Spielen und Scherz und Lachen in der offenen Halle, während der fast volle Mond sein klares Licht über die Gegend ausgoß und die Gipfel der Berge und die Fläche des Meeres mit silbernem Glanze überzog.

Der 12 Mai sollte eine sehr lange Tagereise bringen. Früh um fünf Uhr war die Königinn, wie gewöhnlich, die erste im Sattel; wir mußten wieder in das Flußthal hinunter, dann über mehrere der zerklüfteten Vorberge, in welche das Gebirge hier gegen die Küste ausläuft, bis wir die mit Korinthenreben bepflanzte Ebene längs der Seeküste erreichten und ihr eine Weile folgten. Die Ruinen von Aegeira liegen zur Linken auf einem Vorgebirge. Nicht ohne Beschwerde wurde hinter Aegeira der sehr angeschwollene Fluß durchritten; dann ging es über steile Höhen aus weißem Thon nach dem Dorfe Versova, das erst um zehn Uhr erreicht wurde. Die Dörfer dieser Gegend waren es die nebst der Stadt Patras am 25 März (6 April) 1821

zuerſt gegen die Türken losſchlugen, und deshalb wird dieſer Tag als der Ausbruch des Griechiſchen Freiheitskrieges alljährlich gefeiert. Erſt um zwei Uhr wurde der Ritt fortgeſetzt, an mehreren Dörfern vorüber, über rauhes und meiſtens pfadloſes Gebirg, zum Theil unter hohen und dichten Tannen, ſo daß die voran reitenden Gendarmen oft erſt mit ihren Säbeln die untern Zweige abhacken mußten. Auf vielen Puncten belohnten die großartigſten Ausſichten für die Mühen des Weges, bald auf die beſchneiten Gipfel des Arkadiſchen Hochgebirges im Süden, bald gegen Norden auf den Meerbuſen und auf die Gebirgsmaſſen des Feſtlandes; allein die Dunkelheit brach herein, die Pferde waren ermattet, der Pfad wurde immer rauher und gefährlicher, und das Kloſter Megaſpiläon, das Ziel des Rittes, wollte ſich noch immer nicht zeigen. Ein Gendarme ſtürzte einen Abhang hinunter, ſein Pferd brach den Hals, er ſelbſt ſtand unbeſchädigt wieder auf. Zuletzt gingen Ihre Majeſtäten und faſt die ganze Begleitung zu Fuß; da meldete der Wegweiſer daß hinter der nächſten Felsecke das Kloſter liege. Alles beſtieg wieder die Pferde; zur Linken gähnte ſchwarz und finſter die tiefe Schlucht, zur Rechten hingen ſteile Felswände über den ſchmalen Weg herein, die hohen Tannen vermehrten noch die Dunkelheit. Da zeigte ſich plötzlich, als wir um die Ecke lenkten, der große wunderliche Bau mit vielen Lichtern, ganz in einer rieſigen Höhle ſteckend, und eine lange Schaar von bärtigen Mönchen, von dem Scheitel bis zu den Fußzehen in faltige dunkle Gewänder gehüllt, der Abt an ihrer Spitze, kam mit brennenden Kerzen in den Händen dem Königspaar entgegen und geleitete ſie zur Doxologie in die Capelle.

Dieſer nächtliche Empfang in den finſtern Mauern hatte etwas Geheimnißvolles, Feierliches, Ehrfurchtgebietendes; auch die heiterſten Geſichter ſammelten ſich zu augenblicklichem Ernſt. Als die Geſänge der ſchwarzen Geſtalten verklungen waren, ging es aus der Kirche die winklichten Stiegen hinauf in die verſchiedenen Stockwerke des räthſelhaften Baues, wo jeder ſeine Celle angewieſen erhielt; unterdeſſen trafen auch die zurückgebliebenen Nachzügler ein, und erſt gegen zehn Uhr vereinte ſich Alles nach dem ermüdenden Marſche zur fröhlichen Abendtafel in dem Zimmer des Abtes.

Als die Sonne ſich über die hohen Berggipfel erhob und die Schlucht von Megaſpiläon beſtrahlte, erſchien alles in einem viel heiterern Lichte als Abends zuvor. Dieſes Kloſter [6]), im früheſten Mittelalter gegründet, iſt die größte Prieſterrepublik im Königreich Griechenland, und abgeſehen von den Klöſtern des Berges Athos vielleicht die größte in der morgenländiſchen Chriſtenheit. Es umfaßt über 150 Mönche, und bewahrt ein wunderthätiges, aber vor Alter, Schmutz und Verehrung ganz unkenntlich gewordenes Bild der Mutter Gottes, das der h. Lukas gefertigt haben ſoll. Man zeigt noch in dem nahen Dorfe Klapatzuna eine uralte Platane, an welcher der fromme Evangeliſt das Bild gemalt hat; und in dem Stamme derſelben hat ſich — o Wunder! — ein ganz ähnlicher Abdruck gebildet. Der Stamm des Baumes iſt jetzt hohl, und iſt in eine Capelle umgewandelt worden. Der h. Lukas zog ſich ſpäter mit ſeinem Bilde in die große Höhle zurück wo jetzt das Klo-

6) Ueber Megaſpiläon vgl. Leake, Morea III. 176 fgg.

ſter ſteht; hier blieb das Bild im Dickicht, von einem gro-
ßen Drachen gehütet. Nachdem es aber im Jahr 315 un-
ter Epheuranken, die es umſchlungen hatten, von frommen
Leuten entdeckt worden war, zündeten ſie den Wald an,
und der Drache kam in den Flammen um. Einer ſeiner
rieſigen Rückenwirbel wurde im Kloſter aufbewahrt und
diente als Kornmaß, bis er 1639 in einer großen Feuers-
brunſt zu Grunde ging. So ungefähr lautet die Legende
des Kloſters. Es iſt ein mächtiger Bau, der ſich in neun
unregelmäßigen Stockwerken erhebt und ganz in der rieſigen
Höhle ſteckt, ſo daß das obere Felsgewölbe noch anſehnlich
über die Vorderwand des Gebäudes herausragt. Nach un-
ten fällt der Abhang ſehr ſteil in die Schlucht ab, und
nur auf dem ſchmalen Seitenpfade, auf welchem wir ge-
kommen, iſt das Kloſter zugänglich. Daher vermochte auch
Ibrahim Paſchah mit ſeiner ganzen Macht nichts gegen
Megaſpiläon auszurichten. Die ſtämmigen Mönche hatten
ſich nicht allein ſelbſt mit Schießgewehr und Kriegsbedarf
reichlich verſehen, ſondern noch ein paar hundert Pallikaren
unter den Brüdern Petmezas als Beſatzung angenommen,
ſo daß ihr Kleingewehrfeuer den ſchmalen, überdies befeſtig-
ten Zugang hinlänglich deckte; die ſteilen Wände und die
große Tiefe der Schlucht erlaubten dem Aegyptier nicht
ſchweres Geſchütz gegen das Kloſter aufzuführen, und als
er endlich die Felsplatte über der Höhle erſtieg und große
Steinblöcke herabwälzen ließ, rollten ſie in den Abgrund
ohne auch nur die Vorderwand zu berühren. Er mußte
unverrichteter Sache abziehen.

Der Vormittag wurde benutzt das Kloſter und ſeine
Umgegend in Augenſchein zu nehmen. Im Keller zeigten

die Mönche mit beſonderm Wohlbehagen ihre großen Weinfäſſer, denen ſie humoriſtiſche Namen gegeben, wie „der Prieſter", „der Sohn des Prieſters", und ähnliche. Ihr Archiv und ihre Bibliothek iſt nur dürftig beſtellt, doch finden ſich einige Evangelien mit leidlichen Miniaturen, und eine Tetragloſſe Chriſtians IV von Dänemark, 1596 in Hamburg gedruckt. Das Archiv beſitzt nur eine goldne Bulle (χρυσόβουλλον) von Kaiſer Andronikos Paläologos, viele Bullen der Patriarchen und einige Fermane der letzten Sultane. Nicht ohne Laune erzählten einige der jüngeren Mönche von dem Treiben in ihrem Kloſter bei der alljährlich wiederkehrenden Wahl eines Abtes: wie wochenlang vorher intriguirt werde, wie es nächtlich über die Gänge von Celle zu Celle ſchleiche, um gegen gute Worte, Verſprechungen und Geſchenke ſich Stimmen zu werben. Doch iſt ſeit einigen Jahren ein neues Regulativ erlaſſen worden, und es geht ſeitdem verträglicher und ordnungsmäßiger her.

Ich kann es nicht verhehlen, ich liebe dieſe Klöſter mit allen gelegentlichen Mißbräuchen die an ihnen haften mögen, ich habe oft und immer gern in ihnen verweilt. Sie bringen die Cultur in öde Berggegenden und auf wüſte Inſeln, und bebauen manchen Fleck Landes der ſonſt unbenutzt liegen bleiben würde. Sie bieten dem müden Wanderer ein Obdach, und gewähren dem Armen und Kranken eine Zuflucht. Es giebt immer und überall eine Menge Menſchen welche mühſelig und beladen ſind, welche ſich in dem Treiben der Städte und der dichtbewohnten Ebenen nicht glücklich fühlen, welche den eigenen und den fremden

Leidenſchaften auszuweichen wünſchen und ſich nach einer friedlichen Zurückgezogenheit ſehnen. Welches Recht hat die Geſellſchaft ihnen die Mittel zu einer ſolchen zu verweigern? Der ſchwächſte von allen Vorwürfen die man gegen das Mönchthum vorzubringen pflegt, iſt ſeine Eheloſigkeit. Ueberall nimmt ſich der Staat das Recht, und muß es ſich nehmen, unter gegebenen Verhältniſſen die Eheloſigkeit zu gebieten; er gebietet ſie direct ſeinen Kriegern, ſeinen Officieren, oder geſtattet ihnen die Ehe nur ausnahmsweiſe, unter Bedingungen; er gebietet ſie indirect einer Menge ſeiner Beamten, indem er ſie nicht ſo beſoldet daß ſie ein Hausweſen erhalten können. In vielen andern Fällen führen bürgerliche Verhältniſſe zur Eheloſigkeit, und niemand tadelt den der ſich einen ſolchen Beruf auferlegt. Das Uebermaß der Ehen unter den Beſitzloſen führt zu Uebervölkerung, bettelhafter Armuth und ſchreiendem Elend, und wirft die ganze Laſt der Verſorgung des Proletariats auf die Schuldern der Geſellſchaft. Warum haſt du leichtſinnig geheirathet? ſagen wir mit Recht dem Vater der für ſeine hungernden Kinder kein Brod hat und kein Brod ſchaffen kann. Der Mönch aber der aus freier Wahl, aus Neigung zum beſchaulichen Leben ſich dem Cölibate weiht, begeht, wie unſere Moraliſten behaupten, eine Sünde gegen Gott und ein Unrecht an der Geſellſchaft, weil er ſie nicht um ein halbes Dutzend elender bettelnder Weſen vermehrt, ſondern weil er es ſich zur Aufgabe ſtellt die Leidenden zu tröſten und mit dem Hungernden ſein Brod zu theilen: Freilich giebt es auch Mißbräuche daneben, es giebt auch ſchwelgeriſch reiche Klöſter und hartherzige Mönche; aber iſt hierin ein größerer Mißbrauch als in

dem üppigen Luxus beweibter engliſcher Biſchöfe? oder in den fetten Pfründen proteſtantiſcher Domherren im Sächſiſchen Deutſchland, die von den Zinſen ehemaliger Kirchengüter zehren, ohne Gott und Menſchen den Schatten einer Pflicht dafür zu leiſten? — Und wenn ſich nun, wie dieß auch in proteſtantiſchen Ländern nicht ſelten vorkommt, ein Mann, eine Wittwe, eine Jungfrau in ſpäteren Jahren aus der Welt zurückzuziehen wünſcht, bietet da nicht das Kloſter auf eine würdigere Weiſe dieſelbe Ruhe, Abgeſchiedenheit und Pflege wie der widerwärtige Einkauf in ein ſogenanntes Hoſpital? Wenn wir einmal alle Inſtitutionen verwerfen wollen, an denen neben ihren guten Seiten auch Mißbräuche haften, ſo können wir nur damit anfangen ſo ziemlich alle Einrichtungen unſerer bürgerlichen Geſellſchaft aufzulöſen. So lange dies aber nicht geſchieht, ſo lange bin ich meinestheils für die Klöſter mit ihren Vorzügen und Fehlern, und kehre gern beim Vater Capuziner und beim Griechiſchen Mönch in ſeiner ſchwarzen Kutte ein, und freue mich der feſten Grundlage frommer Geſinnung, auch wo ſie ſich unter abergläubiſchen Formen birgt, mehr als der Leipziger Kirchenverſammlung beim ſchäumenden Becher eines neodogmatiſchen Zweckeſſens.

2.

Das Arkadiſche Hochland. Kalavryta (Kynätha). Lechuri. Tripotamos (Pſophis). Divri. Die Hochebene Pholoe. Elis. Der Peneios. Andravida. Gaſtuni. Pyrgos. Agulinitza. Olympia.

Est quem curriculo pulverem Olympicum
Collegisse juvat, metaque fervidis
Evitata rotis.

13.—22. Mai 1840.

Am 13 Mai gegen Abend brach der lange Reiſezug, mit Gepäck und Troß aus etwa hundert Pferden beſtehend, wieder aus den ſchattigen Hallen der Mönchsfeſtung auf, und ſenkte ſich in vielen Windungen an den Abhängen bis auf den Boden der Schlucht herunter, um dann wieder in ſüdlicher Richtung längs dem Flußbette aufwärts zu ſteigen. Die Natur dieſer Gegend und des Landes, welches wir in den nächſten Tagen durchzogen, iſt in Vergleich mit den Ebenen Griechenlands ſchon ganz nordiſch zu nennen; der Wald beſteht vorherrſchend aus Tannen und Eichen; Weißdorn, Hollunder und Veilchen blühten am Wege; in den kleinen Alpenthälern, um die Quellen und Bäche bilden

ſich Wieſen mit üppigem Graswuchſe, die den heißen Ebenen fehlen. Schmetternde Nachtigallen bevölkerten jedes Gebüſch, und majeſtätiſch blickten im Glanz der Abendſonne die Gipfel des Olenos zu unſerer Rechten auf das übrigr Hochland herab. Um acht Uhr wurde Kalavryta erreicht, ein kleines Städtchen das inmitten einer Bergebene zwiſchen niedrigen ſteinigen Felskuppen an der Stelle des alten Kynátha ziemlich unſcheinbar daliegt, und von dem Reichthum an ſchönen Quellen (τὰ καλὰ βρυτά) ſeinen heutigen Namen hat. Von der alten Stadt iſt nicht mehr viel zu ſehen außer einigen Felsgräbern am weſtlichen Ende der Ebene. Hier wurde den ganzen folgenden Tag geraſtet, und nur einige Spaziergänge unternommen. Gegen Abend beſuchten Ihre Majeſtäten das alte Schloß (Paláokaſtron), die ſchlecht erhaltenen Trümmer der Burg eines der Fränkiſchen Barone auf einem ſteilen Felskamm im Oſten der Stadt. Am öſtlichen Ende des Burgfelſens iſt eine ſchroffe Felsplatte, die Platte der Königstochter (τῆς βασιλοπούλας ἡ πλάκα) genannt, von wo nach der Sage ein vornehmes Fräulein dem Kommen des Geliebten entgegenſah, und als er nicht erſchien ſich in den Tod ſtürzte.

Der nächſte Tagesmarſch führte anfangs das Flußthal hinauf nach dem Dorfe Kertezi (ἡ Κέρτεζη), das in einer engen Schlucht zwiſchen Kaſtanienhainen liegt; dann Nachmittags über hohe Berge durch einen Wald von immergrünen Eichen (πρῖνος), und zuletzt über den höchſten Rücken der Waſſerſcheide, von wo die Bäche und Flüßchen einerſeits gegen Norden nach dem Korinthiſchen Meerbuſen abfließen, andererſeits ſchon ihren Lauf ſüdwärts nach dem

Flußgebiet des Alpheios und ſeiner Nebenflüſſe nehmen. Hier, wo noch Schneeflecken am Wege lagen und die Vegetation erſt begann, während man in den Ebenen am Meere bereits die Sichel zur Getreideärnte wetzte, eröffnete ſich die Ausſicht über die Berggipfel des mittleren und ſüdlichen Peloponnes, und über alle ragten die Spitzen des Taygeton hervor. Unſer Weg lief auf rauhen Pfaden über ſteinige Bergrücken weiter, bis der enge Thalkeſſel des Dörfchens Lechuri ſich vor uns öffnete. An dem ſteilen mit lauter kleinem Geröll bedeckten Abhange mußte wieder abgeſeſſen werden, und Menſchen und Pferde glitten mehr über das Geſtein hinunter als daß ſie gingen. Aber unter einem tiefblauen immer heitern Himmel, in den Umgebungen einer großartigen Natur, dienen ſolche kleine Hinderniſſe und Fährlichkeiten nur dazu den Genuß der Reiſe zu erhöhen, den Körper zu üben und zu ſtärken, den Geiſt elaſtiſch, die Aufmerkſamkeit geſpannt zu erhalten.

Auch die Bequemlichkeiten welche Lechuri darbot waren nicht groß, und am wenigſten königlich zu nennen. Die ſchmale Treppe welche an der Außenſeite eines Bauernhauſes zu dem Kämmerchen Ihrer Majeſtäten führte, glich nicht übel einer Hühnerſteige, und die Damen mußten, um zu ihrer Kammer zu gelangen, in ſorgfältigem Gleichgewicht über einen langen ſchmalen Balken einherbalanciren. Auch vermochte keine der Hütten die Tafel mit nur ſechzehn Gedecken zu faſſen; ſie wurde im Freien aufgeſchlagen, und bei der abendlichen Friſche der Bergluft in Mänteln daran geſpeiſt. Der nächſte Tag führte durch ähnliche Gegenden; zum Frühſtück raſteten wir unter Eichen bei Tripotamos,

unter den Ruinen der alten Pſophis, im Thale des Ladon, und wandten uns dann wieder mehr rechts über rauhe Höhen nach dem hübſchen Gebirgsdorfe Divri. Hier wurde, obgleich die beiden letzten Tagemärſche nur klein geweſen waren, den ganzen 17 Mai verweilt, weil Seine Majeſtät einen Courier erhielt und zu arbeiten hatte. Der Tag war bezaubernd ſchön und die Umgegend reizend, erfüllt mit blühenden Gebüſchen und belebt von Nachtigallen. Zwiſchen den Spaziergängen in der reinen Bergluft, welchen die Königin den größeren Theil des Tages widmete, wurde auch die Schule des Ortes beſucht. Die Knaben, nach der wechſelſeitigen Unterrichtsmethode geſchult, kräftig und blühend wie die Natur ihres Hochlandes, antworteten unbefangen und geläufig auf die Fragen des Lehrers; da beauftragte mich der König einige Fragen außer der Ordnung dazwiſchen zu werfen. Ich erhielt wohl zu rechtfertigende, aber doch nicht ganz richtige Antworten, z. B. auf die Frage: „Woraus beſteht das Königreich Griechenland?" die Erwiederung: „Aus der Türkei," und als ich die Frage beſtimmter ſo ſtellte: „Welche Inſeln gehören zu Griechenland?" antwortete ein anderer Junge mit großer Sicherheit: „Euböa und Kreta nebſt den Joniſchen Inſeln." Um nicht durch die Arkadiſchen Hirtenknaben in politiſche Erörterungen verſtrickt zu werden, mußte ich das Examen wieder fallen laſſen, das große Heiterkeit erregt hatte.

Am Morgen des 18 Mai verließen die königlichen Reiſenden Divri wieder, und wir ritten, nachdem wir einen anſehnlichen Berg längs ſeiner Oſtſeite umgangen, an dem nördlichen Rande der weiten Hochebene von Pholoe hin.

Sie ist hier mit fast zusammenhängender Eichenwaldung bedeckt; gegen Süden aber, wo sie sich noch mehrere Stunden weit bis zu dem zerstörten Türkendorfe Lala erstreckt, und dann in waldigen Klüften gegen Olympia und das Alpheiosthal abfällt, bietet sie weite Flächen mit reichem Graswuchs dar, und eignet sich dadurch vorzüglich zur Vieh- und besonders Pferdezucht. Aus diesem Grunde war sie im Alterthum einer der Sitze welche die Sage den reisigen Centauren anwies, und in der jüngsten Zeit bis zum Aufstande der Sitz der streitbaren Türken von Lala [1]). Ihr gemäßigtes kühleres Klima läßt hier auch Kirschenbäume und andere nördlichere Obstarten wohl gedeihen. Von diesem Hochlande öffnet sich nach allen Seiten eine weite Aussicht: gegen Süden auf das Taygeton und die Kette der Lykäischen Berge, gegen Westen auf das Meer mit den Inseln Zakynthos und Kephallenia; zur Rechten im Norden fallen die Lampeia und der Olonos steil gegen die Elische Ebene ab, und aus der Ebene taucht wieder der scharf geformte, zweispaltige Felsrücken empor, dem von einem Schlosse der Fränkischen Barone von St. Omer der Name Santameri geblieben ist. Ueber diesem endlich erblickt man gegen Nordwesten in weiter Ferne die Küsten von Akarnanien. Nach vier Stunden, gegen eilf Uhr, erreichten wir den Frühstücksplatz unter weitschattenden Platanen in einer Schlucht bei dem Dorfe Burdanu, und Nachmittags brachte ein kürzerer Ritt, schon durch niedrigeres und mehr in Hügel

1) Ueber Lala und die Hochebene vgl. m. Reisen im Peloponnes I. 110.

zerſpaltenes Land, uns zum Nachtlager in das Dorf Kato-Lukavitzás. So ſind die Namen welche die Slaviſchen Eroberer und Grundherren den Oertern gegeben, an vielen Dörfern hängen geblieben, während ſeit faſt tauſend Jahren jeder andere Reſt ihrer Sprache und jede andere Spur ihrer Herrſchaft aus dem Peloponnes verſchwunden iſt; ſo hängen die Namen der Fränkiſchen Eroberer noch an Gaſtuni und Klarentza, an Santameri und Andravida, und niemand weiß wo die Aſche ihrer Gebeine ruht; ſo werden ſich die Türkiſchen Ortsnamen Aslan-Aga und Sepher-Bei noch Jahrhunderte erhalten, aber deshalb ſind die Griechen weder Türken, noch Franzoſen, noch Slaven, nicht mehr als die Deutſchen Slaven ſind, weil ſie ihre Städte Leipzig und Berlin, Stettin und Strelitz mit Slaviſchen Namen nennen. Aber wohl mögen dieſe geſchichtlichen Merkzeichen den Völkern beider Länder eine Warnung ſeyn vor der Zukunft.

Durch enge mit blühendem Gebüſch geſchmückte Thäler ritten wir in der Frühe des nächſten Morgens (10 Mai) in anderthalb Stunden nach Paläopolis, der alten Elis; allein nur unſcheinbare Ziegelruinen bezeichnen noch die Stätte der weiland reichen und prachtvollen Stadt, am Anfang der weiten und fruchtbaren Eliſchen Ebene [2]). Hinter dem Orte durchwateten wir den breiten Peneios, und ſprengten dann in zwei Stunden durch flaches baumloſes Ackerfeld nach Andravida, weiland im 13. und 14. Jahrhundert der Hauptſtadt der Fürſten von Achaja aus dem

2) Ueber Elis und ſeine Ruinen Leake, Morea I. 4. II. 219 fgg.

Hauſe Ville-Hardouin. Ein beſcheidenes Dorf iſt an ihre Stelle getreten, und nichts erinnert mehr an die fürſtliche Pracht, an die Landtage und Pairshöfe, an die Turniere und Feſtgelage die hier gehalten worden: nur von einer Gothiſchen Kirche der heil. Sophie ſtehen noch einige Bogenniſchen. Nach kurzer Raſt wurde daher weiter geritten nach Gaſtuni, einem andern Dorfe Fränkiſcher Gründung, wie ſchon ſein Name (von Gaſton) zeigt, dem Ziele der heutigen Tagfahrt. Ihre Majeſtäten ſtiegen bei dem Oberſten Siſſinis ab, und es wurde hier bis zum folgenden Nachmittag verweilt. Aber wie geſegnet die Fluren von Elis auch ſind, ſie ſind einförmig und langweilig, bei der heutigen ſchwachen Bevölkerung ſchlecht angebaut, und zum Theil unterliegen ſie wegen Vernachläſſigung der Entwäſſerungsgräben ſchon wieder der Verſumpfung, und ſinken in den Koth des Augeias zurück, von dem der ſtarke Arm des Herakles ſie durch Abzugsgräben gereinigt hatte. Kein ſchöner Punkt, keine reizende Ausſicht, kein ſchattiger Hain forderte in der Umgebung von Gaſtuni zu Spaziergängen auf, und Alles blickte ſehnſüchtig nach den blauen Gebirgen zurück, deren Friſche und Mannigfaltigkeit wir ſo eben verlaſſen hatten. Am folgenden Nachmittage wurde die Reiſe nach Pyrgos fortgeſetzt, wegen der ſchwülen Hitze erſt um vier Uhr, und ſo mußte der anſehnlich weite Weg im raſcheſten Rennen in vier Stunden zurückgelegt werden. Es dunkelte ſchon als wir uns dem kleinen Städtchen näherten, das auf einer niedrigen Erhöhung über der Ebene liegt. Der Empfang war einer von denen bei welchen ich als Augenzeuge oft widerſtreitende Gefühle der Rührung und eine Regung von Neid gegen die Großen der Erde empfunden

habe. Die Bevölkerung des Ortes und der ganzen Umgegend harrte ſchon weit vor dem Städtchen des kommenden Herrſcherpaares, jeder wollte ſie ſehen, ihr Kleid, ihr Pferd berühren. Die Frauen und Mädchen brachten Blumen und Kränze; es war ein Gedränge daß die Pferde oft wie eingekeilt ſtillſtanden, ſodaß es der größten Aufmerkſamkeit bedurfte nicht Menſchen überzureiten, und dabei ein Jauchzen und Jubeln und Lebehochrufen, das gar kein Ende nehmen wollte. Endlich gelang es die Kirche zum herkömmlichen Willkommen zu erreichen, dann das Haus des Gouverneurs und die für uns beſtimmten Quartiere.

Da der kommende Tag, der 21 Mai, ein Sonntag war, und in Pyrgos geraſtet werden ſollte, ſo folgte, als wir nach der Abendtafel von Ihren Majeſtäten entlaſſen worden waren, der größere Theil der Herren des Gefolges noch der Einladung eines hier wohnhaften Oberſtlieutenants Papaſtathopulos, den Reſt des Abends bei ihm zuzubringen. Aber eine Schüſſel friſcher Seefiſche, auf welche der freundliche Wirth eingeladen hatte, erwuchs zu einem reichlichen Mahl das ſich bis weit über Mitternacht verlängerte, und deſſen letzte Folge war daß ein Theil der Gäſte ſich weit mehr angegriffen und ermüdet fand als von allen bisherigen Mühen und Anſtrengungen der Reiſe, während ein anderer Theil bei Mondenſchein und Sternenlicht noch um drei Uhr Nachts in dem Vorhofe des Hauſes fröhlich die Romäika tanzte. Gewohnt um vier Uhr aufzuſtehen, fanden wir uns nach dieſer Nacht noch tief am Tage in unſern Betten; kaum daß die Dienſthabenden ſich zur rechten Zeit in der königlichen Wohnung eingeſtellt hatten.

Die Urſache weshalb der Morgenſpaziergang ſo wenig zahlreich beſucht geweſen war, konnte Ihren Majeſtäten nicht lange verhehlt bleiben und wurde mit heiterm Spotte aufgenommen, und das abendliche Fiſchgericht bei Hrn. Papaſtathopulos gewährte in den nächſten Tagen noch öfter Stoff zu Scherz und Lachen.

Pyrgos, früher ein Dorf, hat erſt unter der königlichen Regierung begonnen zu einem Städtchen zu erwachſen, dem ſeine vortheilhafte Lage inmitten einer fruchtbaren Ebene am Ausgange des Alpheiosthales, und unweit der für kleine Fahrzeuge ſchiffbaren Mündung des Fluſſes, beſonders wegen der Nähe von Zante, ein fröhliches Gedeihen ſichert. In den Wäldern am Alpheios wird Holz zum Häuſer- und Schiffsbau gefällt und den Fluß heruntergeflößt, um theils nach den Joniſchen Inſeln, theils nach Syra geführt zu werden; Schlachtvieh und ein etwaiger Ueberſchuß an Getreide geht nach Zante, und die betriebſamen Bewohner von Pyrgos haben jetzt auch angefangen den Anbau des ergiebigſten Productes des nördlichen Peloponnes, die Korinthen, in ihrer Umgegend heimiſch zu machen. Der Anblick der nahen Zante lud ſehr zu einem kurzen Beſuche dieſes reizenden Ländchens ein, allein da dies nicht von vorneherein in den Reiſeplan aufgenommen worden und kein Dampfſchiff zur Hand war, mußte es aufgegeben werden.

Am 23 Mai Morgens fünf Uhr wurde die Reiſe fortgeſetzt. Man ritt ſüdwärts durch die Ebene an den Fluß, der hier breit und reißend iſt, und über den eine Fähre (πέραμα) führt, dann noch eine halbe Stunde weiter nach

dem Dorfe Agulinitza[3]), das an ſchön zerklüfteten Hügeln ſehr maleriſch unter Bäumen liegt. Zwiſchen dieſem Dorfe, der Mündung des Alpheios und der Küſte breitet ſich ein großer See von brakiſchem (aus ſüßem und ſalzigem gemiſchtem) Waſſer aus, der von Fiſchen wimmelt und deſſen Fiſcherei die Regierung für eine anſehnliche Summe verpachtet. Nach kurzem Verweilen in Agulinitza kehrten wir nach der Fähre zurück; und da das Ueberſetzen ſo vieler Pferde über den Fluß nur langſam von ſtatten ging, wollte einer der begleitenden Gendarmen ſeinen Muth und ſeine Tüchtigkeit zeigen und ſtürzte ſich mit ſeinem Pferde in das Waſſer um hinüberzuſchwimmen. Aber der wirbelnde Strom riß ihn fort, und mit Mühe gewann er das Ufer wieder, mit derſelben Ruhe als käme er aus ſeiner Caſerne geritten. Die Griechiſche Gendarmerie hat ſich immer als eine vortreffliche Truppe erwieſen, unverdroſſen und treu im Dienſte, unerſchrocken und ausdauernd in jeder Art von Gefahr und Mühe. Eine Stunde weiter wurde in einem Dörfchen auf dem rechten Ufer des Fluſſes unter Orangenbäumen zum Frühſtück geraſtet; dann erreichten wir um vier Uhr Nachmittags die Ruinen von Olympia.

Die weitberühmte Ebene von Olympia, wo die vornehmſten Kampfſpiele der Griechen gehalten wurden, und deren Feſtverein der eigentliche Mittelpunkt des ſonſt ſo zerriſſenen Helleniſchen Volkslebens und Nationalbewußtſeyns war, iſt nur von mäßiger Ausdehnung. An der Südſeite

3) Vgl. Leake, Morea I. 45 fgg.

begränzt ſie das Bett des wirbelnden Fluſſes, über welchem ſich jenſeits mäßige Hügel mit Fichtenwaldung erheben; auf der nördlichen Seite des Alpheios bleibt eine etwa eine Viertelſtunde breite und eine halbe Stunde lange Fläche bis an den Fuß der mit Laubholz und Fichten bewachſenen Felshöhen des Kronosberges (Κρόνιον ὄρος); am weſtlichen Ende der Ebene kommt von Norden her der kleine Fluß Kladeos von der Hochebene der Pholoe herunter, und fällt in den Alpheios [4]). Hier lag, zwiſchen den beiden Flüſſen und dem Kronion Oros, der heilige Hain (die Altis) mit ſeinen Tempeln und Hallen und ſeinem Walde von Statuen; an ihn ſchloſſen ſich gegen Oſten das Stadium und der Hippodrom an. Aber von aller dieſer Herrlichkeit ſind nur geringe Spuren noch übrig. Die Tempel wurden zu Ende des 4ten Jahrhunderts durch den chriſtlichen Fanatismus des Alarich und ſeiner Gothen, die als mordende und ſengende Apoſtel den Peloponnes mit Feuer und Schwert durchzogen, in Trümmerhaufen verwandelt [5]), und das häufige Austreten der Flüſſe hat ihre Reſte in doppelter und dreifacher Mannshöhe unter aufgeſchwemmtem Erdreich vergraben. Welche Schätze althelleniſcher Kunſt und Geſchichte hier, wo die Meiſterwerke der vorzüglichſten Künſtler ſich drängten, und wo alle wichtigen Verträge der Helleniſchen Staaten unter einander in Abſchriften auf Stein und Erz, wie in einem großen Nationalarchiv, auf-

4) Ueber das Thal des Kladeos vgl. m. Reiſen im Peloponnes I. 109.

5) Fallmerayer, Geſch. von Morea I. 126. Zinkeiſen, Geſch. von Griechenland I. 641.

geſtellt wurden, der Schooß der Erde noch bergen müſſe, ahnte ſchon Winckelmann, und es war ein Lieblingsgedanke, der ihn in den letzten Jahren ſeines Lebens beſchäftigte, die Europäiſchen Regierungen zu vermögen daß ſie auf gemeinſame Koſten den alten Boden von Olympia aufzudecken ſich entſchlöſſen. Möchte ſein Plan noch jetzt, bald ein Jahrhundert nach ſeinem Tode, zur Ausführung kommen [6])! Daß das Erdreich hier voll alter Ueberbleibſel ſteckt, zeigt ſich ſchon darin daß der Fluß hier mehrmals eherne Helme losgeſpült hat, und die Ausgrabungen der

6) Ein ähnlicher Gedanke, wie jener Plan Winckelmanns, iſt allerdings ſpäter noch einmal von einem Deutſchen Landsmanne gefaßt, aber leider nicht feſtgehalten worden. Es verhielt ſich damit folgender Maßen. Als im Jahre 1836 der Fürſt Pückler-Muskau Griechenland beſuchte, hatte der berühmte Reiſende, ergriffen von der unvergleichlichen Schönheit der Landſchaft am Fuße des Taygeton bei Sparta, der Griechiſchen Regierung, an deren Spitze damals in Abweſenheit des Königs der Graf von Armanſperg als Staatskanzler ſtand, den Antrag geſtellt, ihm dort ein Beſitzthum unter annehmbaren Bedingungen abzutreten, um eine Niederlaſſung zu begründen und einen großartigen Park anzulegen. Während der Verſtorbene ſeine Reiſe durch den Peloponnes fortſetzte, hatte er mich erſucht, ihm über den Stand dieſer Angelegenheit Auskunft zu geben, und ich hatte ihm einen Brief darüber geſchrieben, in welchem ich ihn ſcherzend ſchon als Nachfolger des Menelaos begrüßte und mich bei ihm und einer künftigen Helena zu Gaſte lud. In der Hauptſache aber beſtand die Regierung auf Innehaltung der unausführbaren Bedingungen des damaligen ſogenannten Dotationsgeſetzes, welches einen gewiſſen Herrn Frey zum Verfaſſer hatte. Auf dieſe Umſtände beziehen ſich zum Theile die Aeußerungen des Fürſten in dem nachſtehenden Briefe:

Französischen Expedition haben, in Verhältniß zu ihrem geringen Umfange, zu reicher Ausbeute geführt. Denn die

„Pyrgos, 16 Juli 1836."

„Ihr sehr liebenswürdiger Brief hat mich ungemein erfreut, „und ich wünschte nur uns schon in meinem Hause zu Kyparissia, „das Haupt mit einem Kranze von Oleanderblüthen umwunden, „auf weichen Polstern selbstgemachten Nektar trinkend, beim „Griechischen Mahle vereinigt zu sehen — aber es hat wenig „Anschein dazu nach dem was Sie mir sagen. Ich bin der Pe„danterey und Dummheit in Europa entflohen, Gott bewahre „mich daß ich ihr hier wieder in die Hände falle! In Unter„handlungen lasse ich mich nicht ein wo ich zehn Mal mehr an„biete als verlange. Will man mich hierher ziehen, so habe ich „den ersten Schritt dazu gethan, will man nicht, so finde ich „schnell und leicht noch Besseres."

„Jetzt aber eine Frage. Würde die Regierung wohl die Hände „bieten, wenn ich mich auf die Bedingungen ihres hirnlosen Do„tationsgesetzes einließe und dieser Mißgeburt in allen Stücken „genügte: mir das Thal von Olympia in folgender Gränze „zu vollem Eigenthum zu überlassen? Westlich eine zweihundert „Schritt jenseits mit dem Kladeos laufende, nur etwas gerader „gezogene Linie vom Alpheios bis an die Hügel von Antilala; „nördlich eine hinter dem Berge Kronion oberhalb der Abhänge „des angränzenden Hügelzuges sich hinziehende Linie bis an den „Harpinnates; östlich dieser Bach selbst mit den Anhöhen dahin„ter; südlich der Alpheios?"

„Sie sehen freilich ein warum ich dies Terrain zu acquiriren „wünsche, aber ich hoffe, ohne amtliche Eifersucht. Ihr Inter„esse, das der Kunst, kann nur dadurch gewinnen. Denn „werde ich Besitzer des Grundstücks, so setze ich eine bedeutende „Summe jährlich für eine systematische erschöpfende Untersuchung „des ganzen Terrains aus, und bilde von dem was ich finde „ein Museum an Ort und Stelle. Es geht dann freilich dem

Franzoſen haben ſich darauf beſchränkt, quer durch die Trümmer des Zeustempels, deſſen Lage durch die Geſtal-

„Gouvernement verloren; aber haben Sie Hoffnung daß Dieſes „ie Daſſelbe zweckmäßig thun wird, und bleibt ihm, wenn es „ſo geſinnt wäre, nicht tauſend Andres gleicher Art zu thun „übrig?"

„Wo nur das Terrain unterſucht wäre, folgte dem Alter„thumsforſcher der Gärtner auf dem Fuße, und im Augenblicke „wo die Altis ihren letzten unterirdiſch verborgenen Schatz her„gegeben hätte, wäre ſie auch ſchon, mit möglichſt reſtaurirten „Alterthümern, in einen paradiſiſchen Garten umgewandelt, „wozu dort Boden und Klima die günſtigſten ſind. Geld und „Ausdauer können die Sache in zehn Jahren völlig zu Stande „bringen, und was ich einmal wirklich anfing, ließ ich noch nie „ohne Folge. Thun Sie mir alſo den Gefallen, verehrteſter „Herr, ſich unter der Hand hierüber ein wenig zu erkundigen, „und vor Allem mir auch ganz aufrichtig Ihre eigene Herzensmei„nung darüber mitzutheilen. Ich würde übrigens auch Miſthra „(den Beſitz bei Sparta) recht gern mit Olympia verbinden, „wenn ich nämlich jene Beſitzung genau für das Angebotene er„halte, wovon ich nicht abzugehen Luſt habe, und ſchnell müßte „Alles auch gehen, denn ich bin nicht jung genug um viel Zeit „zum Warten übrig zu behalten."

„Meine Geſundheit hat bis jetzt, Gottlob! allen Beſchwer„lichkeiten der Reiſe im Peloponnes widerſtanden, den ich mit „mehr Geduld als die meiſten Reiſenden, trotz Räubern und „Ungeziefer, durch rohe Zwiebeln und laues Waſſer geſtärkt, „zwei Monate lang ausgebeutet habe. Kunſt und Wiſſenſchaft „ein neues Licht darüber aufzuſtecken iſt nicht de ma compétence, „aber eine ganz amuſante Unterhaltung bei Kaffe und Pfeife „kann die Beſchreibung dieſer Tour nachſichtigen Freunden viel„leicht gewähren, und da ich Sie zu dieſer Zahl denkbar rechne,

tung des Erdreichs auch ſchon vor der Ausgrabung kenntlich war, einige Gräben zu ziehen die zur Auffindung eines Theils der Metopen führten; wahrſcheinlich aber ſind die Figuren der Giebelfelder noch am Platze, da das Erdreich an den beiden Fronten des Tempels faſt unberührt geblieben iſt. Der Moſaik aus farbigen Flußkieſeln im Pronaos iſt ſeit der Aufdeckung leider ganz zerſtört worden, weil die rundlichen nur oben platt geſchliffenen Kieſel nicht ſo feſt in ihrem Kitte hafteten wie die kleinen eckigen Würfel der gewöhnlichen Moſaike. Viel mehr noch als vom Zeustempel muß ſich von den andern tiefer gelegenen Gebäuden unter der mächtigen Erddecke erhalten haben; der Beweis dafür iſt daß die Franzoſen an der einzigen Stelle wo ſie noch eine zweite Ausgrabung verſucht haben, eine ganz erhaltene kleine Cella oder Halle mit ihren innern Säulen

---

„ſo erhalten Sie gewiß eins der erſten Exemplare davon u. ſ. w.
„Genehmigen Sie u ſ. w."

„H. F. P. Muskau."

Der in dieſem Briefe angedeutete Plan des erlauchten Verſtorbenen kam nicht zur Ausführung, nicht durch meine Schuld. Eilf Jahre ſind ſeitdem vergangen, und ich wüßte noch heute der Ebene von Olympia kein beſſeres Schickſal zu wünſchen, als wenn ein kunſtliebender Deutſcher Fürſt, wie S. M. der König von Preußen, oder ein reicher Alterthumskenner, wie der Herzog von Luynes, der Griechiſchen Regierung einen ähnlichen Vorſchlag machte. Zu einer ſichern chronologiſchen Begründung der Helleniſchen Kunſtgeſchichte würde man an keinem andern Fleck des claſſiſchen Bodens ſo viele Elemente vereinigt finden, wie unter der ſchützenden Erddecke, die ſich über das uralte gemeinſame Nationalheiligthum der Griechen gelagert hat.

aufrecht ſtehend gefunden haben. Die reichſte, wichtigſte, belehrendſte Ausbeute wäre aber von den Inſchriften zu erwarten; ſie würden ohne Zweifel die geſammte Geſchichte des Alterthums bis zu dem Anfange der Olympiaden hinauf, und indirect auch die der früheren Zeiten, auf eine ſichere urkundliche Baſis ſtellen. Wie viel vergebliche Mühe würde dadurch den akademiſchen Forſchungen erſpart, ein wie ergiebiger Stoff würde ihnen zu neuer Belebung der Wiſſenſchaft zugeführt werden!

Und weil ich einmal beim Wünſchen und Hoffen bin, ſo darf ich hier wohl noch einen Wunſch in Worte kleiden. Wie ſehr auch die Richtungen und Beſtrebungen der Griechiſchen Stämme ſonſt auseinander gingen, in Olympia und während der Feſtzeit, während des Gottesfriedens, wußten und empfanden ſie ſich als Ein Volk, Eines Blutes, Einer Sprache und Eines Sinnes. Wir Deutſchen haben ihnen die Zerſtückelung in Einzelſtaaten nachgeahmt, ahmen wir ihnen auch die Einigung in einem gemeinſamen Volksfeſte nach. Wer einmal dem Octoberfeſte in München beigewohnt hat, den hat es gefreut die verſchiedenen Stämme der Bayeriſchen Gauen, den Aelpler und den Fichtelberger, den Pfälzer und den Donauſchiffer, in ihrer eigenthümlichen Tracht zu Scherz und Luſt vereinigt zu ſehen, und er hat gewiß dem hohen Stifter dieſes Feſtes im Herzen gedankt. Ein ſolches Feſt fehlt uns für das geſammte Deutſchland, wo der Tyroler und der Frieſe von den Nordſeeküſten, der Pommer und der Schwabe, der Sachſe und der Rheinländer ſich auf ein paar Tage zu einer heitern Feier begegnen könnten; es ſey am Harz oder am Boden-

ſee, auf dem Leipziger Schlachtfelde oder im Sachſenwalde, bei Regensburg oder bei Frankfurt. Nur nicht zu Pferderennen mit bunten den Engländern nachgeäfften Stallbuben, ſondern zu einem mannhaften Freiſchießen, zum Ringkampf und zum Wettlauf zu Fuß, zu einem tüchtigen Bauernrennen auf ſelbſtgezogenen Pferden, und vor allem zu Geſang und Tanz. Bei einem ſolchen heimiſchen Feſte wollen wir den Griechen ihre Olympien nicht mehr beneiden.

3.

Druva. Der Alpheios. Erymanthos und Ladon. Heräa. Aliphera. Andritzena. Das Lykäiſche Gebirge. Tempel des Apollon in Baſſä. Phigalia. Die Neda. Kyparissia oder Arkadia.

Ἐνθ' ἐρατεινότατος ποταμῶν Ἀλφειὸς ὁδεύει.

22. — 29. Mai 1840.

Nachdem Ihre Majeſtäten das kleine welthiſtoriſche Thal von Olympia in allen Richtungen durchritten hatten, kehrten ſie über den Kladeos zurück, wo in dem Dörfchen Druva auf einer niedrigen bebuſchten Anhöhe das Nachtlager beſtimmt war. Aber welch ein königliches, mehr als Agamemnoniſches Hoflager! Das ganze Dörfchen, eine Winterſtation der Hirten aus den Hochgebirgen, bot nur drei aus Baumzweigen geflochtene und mit Schilf gedeckte Hütten dar, als Obdach für das königliche Paar, die Hofdamen und die Kammerfrauen. Wir Männer ließen unſere Matratzen auf dem Grasteppich ausbreiten, zogen nach der Abendtafel die Decken übers Geſicht, und ſchliefen köſtlich trotz dem Thau der in dieſer niedrigen und waſſerreichen Gegend auch im Mai noch reichlich fällt. Am folgenden Morgen (23 Mai) ritten wir das Alpheiosthal hinauf,

eines der lieblichſten im ganzen Peloponnes. Zur Linken auf dem nördlichen Ufer iſt der ſchmale Streifen zwiſchen den Höhen und dem Fluſſe mehr mit Laubholz, mit Platanen, Eichen, wilden Oelbäumen, Hagebuchen, Johannisbrodbäumen, Myrten und andern duftenden Sträuchern bewachſen, zwiſchen denen ſich der Roſenlorbeer mit ſeiner Fülle reicher Blüthen durchdrängt, und wo in dieſer Jahreszeit alles von Nachtigallen wimmelt; zur Rechten wird das ſüdliche Ufer durch ſchroffere Sandhügel gebildet, und iſt mit den Fichtenwaldungen bedeckt in welche ſich Xenophon, ſeines thatenreichen Lebens müde, von der Weltbühne zurückzog und den Reſt ſeiner Tage des edlen Waidwerks pflog; zwiſchen beiden wälzt ſich der ſchöne Strom, den ſchon die Alten den tiefwirbelnden (βαθυδίνης) nannten, in reizenden Windungen dem Meere zu. Nach vier Stunden erreichten wir den Erymanthos, der hier in den Alpheios fällt; in dem Winkel den die beiden Flüſſe bilden liegt der Grabhügel des Koröbos, der ſeitdem durchgraben worden iſt, aber ohne daß man zu der eigentlichen Grabkammer, die nur unter der Baſis des Hügels angelegt ſeyn kann, durchgedrungen wäre [1]). Ueber dem Ery-

1) Pauſan. 8, 26, 3. Vgl. m. Reiſen im Pelop. I. 107. Selbſt wenn dies Denkmal nicht das Grab des Koröbos wäre, von dem die Aufzeichnung der Sieger in den Olympiaden begann, ſo iſt es doch einer der anſehnlichſten Grabhügel im Peloponnes. Auf meine Veranlaſſung wurde der Hügel auf Koſten der kgl. Preußiſchen Regierung im December 1845 von dem Architekten Herrn Schaubert geöffnet, aber die Ausgrabung mußte eingeſtellt werden, als die bewilligte Summe erſchöpft worden war. Da der

manthos liegt das Dorf Beleſi ſehr ſchön auf ſeinem hohen linken Ufer: man blickt von hier das Flußthal hinauf und

amtliche Bericht, ſo viel ich weiß, nicht veröffentlicht worden iſt, theile ich hier mit, was mir Herr Schaubert und der Freiherr von Prokeſch-Oſten über die Sache geſchrieben. Herr Sch. ſagt: „Die Ausbeute war ziemlich gering, und wir müſſen uns be„gnügen die Natur dieſes coloſſalen Monumentes kennen gelernt „zu haben. — Das Reſultat war, um mich recht kurz zu faſ„ſen, Folgendes. Auf der etwa 40 Meter im Durchmeſſer hal„tenden Oberfläche waren eine Menge von kleinen Mauerabthei„lungen und Pflaſter von ſchlechter Bauart; die Mauer mit ab„geſtumpften Ecken und Strebepfeilern (ἀντηρίδες) nur zwei „Steine hoch. Faſt in allen Ecken und Winkeln derſelben fanden „ſich Aſche, Kohlen, Knochen und verbrannte Vaſenſcherben. „Dieſe Mauern ſind offenbar nur Vorrichtungen um die oben „als Deckung der faſt kreisrunden Oberfläche aufgeworfene Erde „zu halten und vor dem Herabſchwemmen durch Regengüſſe zu „ſichern. In der Mitte aber fand ſich der vierte Theil eines „aus Helleniſchen Quadern errichteten Rundbaus, mit nach In„nen gehenden Bindern; alles Uebrige war zerſtört. Unter die„ſem zwei Quaderſchichten hohen Rundbau war gleichfalls ein „Lager von Aſche, Kohlen u. ſ. w., und die Hälfte eines eher„nen Helmes. Südlich von dem Centrum des Kreiſes, etwa „anderthalb Meter tiefer, war das Grab (die Grube, das Loch „oder wie ich es nennen ſoll), ohne Wände und Deckel, in „dem urſprünglichen gewachſenen ſehr feſten Boden ausgehauen; „es enthielt nichts als Vaſenſcherben, Aſche, Knochen u. ſ. w.“ Und übereinſtimmend und ergänzend ſagt Herr v. Pr., der den Ort während der Ausgrabung beſucht hatte: „Ich glaube daß „man eigentlich nicht auf das Grab ſelbſt kam, ſondern nur bis „zur Stelle über dem Grabe auf der das Leichenmahl gehalten „würde. Unter den Knochen ſind aber nur Thierknochen, und „die Eberhauer und Stücke von Hirſchgeweihen recht bezeichnend.

ſieht über den grünen Höhen in weiter Ferne die beſchneiten nackten Gipfel des Olonos, über Divri und Lechuri.

„Alles Geſchirr war ganz roh, ohne Firniß und Zeichnung. Erſt „an den höher gelegenen ſpäteren Opferſtellen kommen Scherben „mit dem gewöhnlichen ſchwarzen Firniß vor. Der halbe Helm „iſt wunderſchön, ganz ernſten Styles, das Metall aber in ſei„ner ganzen Fläche durch den Roſtfraß ſehr verdünnt und das „Naſenſtück abgebrochen, weshalb wir es anfangs für einen „Schwertgriff anſahen. — Das Mauerwerk im Tumulus iſt „ſeltſam, nach meiner Anſicht nur zum Halt der Erde."

Alle dieſe Andeutungen entſprechen den Erfahrungen, die man bei der Eröffnung ſo vieler Grabhügel in Etrurien gemacht hat. Der Tumulus iſt nicht ſowohl das Grab, wie das zu Bezeichnung des Grabes aufgeſchüttete Denkmal (σῆμα, χῶμα). Manchmal iſt die eigentliche Grabkammer auf dem Erdboden erbaut, und kann alſo bei Durchgrabung des Hügels gefunden werden (ſo z. B. bei dem berühmten Grabe in Cäre; Canina, Descr. di Cere antica); in andern Fällen aber iſt die Kammer in einer Tiefe von 15 bis 18 Fuß unter der urſprünglichen Erdoberfläche angelegt, und der Tumulus darüber aufgeſchüttet worden (ſo z. B. in Tarquinii: Abeken, Mittelitalien S. 248 und Taf. 5, Fig. 2. a—c., vgl. ebendaſ. S. 242 unten). Es bleibt demnach bei dem muthmaßlichen Grabhügel des Kerdbes noch ein Stollen in einer Tiefe von etwa funfzehn Fuß unter dem Mittelpuncte des Tumulus durchzutreiben, um die Todtenkammer zu finden. Denn die von Herrn Sch. auf dem Boden des Hügels gefundene Vertiefung iſt nicht das Grab, ſondern nur der Mittelpunct oder gleichſam der Heerd des Scheiterhaufens, auf welchem die Leiche verbrannt worden war, und die Gebeine rührten nur von den Opfern her; vgl. Hom. Il. 23, 30 fgg. Um den Mittelpunct des Scheiterhaufens aber wurde das Mal errichtet; ebendaſ. 255:

Nach mehrstündiger Rast ritten wir weiter an den Ladon, der bei seiner ansehnlichen Breite und seinem raschen Laufe nur mit Mühe und fast nicht ohne Gefahr durchwatet werden konnte; er führt aus dem See von Pheneos und dem nördlichen Arkadischen Hochgebirge dem Alpheios die größte Wassermasse zu, der erst von hier an der ansehnlichste Strom des Peloponnes wird. Die Thäler dieser drei Flüsse, nebst dem Lykäischen Gebirge, sind der eigentlich poetische von den Dichtern des Alterthums gefeierte Theil von Arkadien, und gewiß bietet Europa wenige Landschaften dar wo sich sanfter Liebreiz und erhabene Großartigkeit so innig und glücklich vereinigen. Auf dem linken Ufer des Ladon liegt das große Dorf Hagios Joannis, auf den Trümmern der alten Heräa. Hier durchritten wir endlich den Alpheios, der oberhalb der Mündung des Ladon im breiten Bette ruhig dahinfließt. Am südlichen Ufer harrte ein ganzes Reitergeschwader, die Behörden von Andritzena und Kyparissia, und die Phalangiten der Umgegend, zum Empfang der königlichen Reisenden. Jetzt ging es die allmälig sich erhebenden Abhänge des Lykäischen Gebirges hinan, dessen höchster Gipfel zur Linken über uns blieb, über die Ruinen von Aliphera[2]), über Felshügel und

---

„Aber sie maßen im Kreise das Mal, und legten den Steingrund
Rings um den Brand, und häuften geschüttete Erde zum Hügel."

Es bleibt demnach zu wünschen, daß die Ausgrabung noch einmal wieder aufgenommen und zum Ziele geführt werde.

2) Vgl. m. Reisen im Pelop. I. 102 fgg.

Schluchten bis nach dem ſtattlichen Flecken Andritzena, der in weiteren drei Stunden vom Alpheios erreicht wurde.

Andritzena liegt auf der halben Höhe des Gebirges unter Nußbäumen zu beiden Seiten einer Schlucht, durch welche ein friſcher Bach herabrauſcht. An dieſem kühlen Orte wurde wieder drei Tage geraſtet. Der König erledigte Staatsgeſchäfte; Ihre Majeſtät unternahm Ausflüge zu Fuß und zu Pferd in die Umgegend. Am 26 Mai Nachmittags wurde die Reiſe fortgeſetzt, nnd nach zwei Stunden anhaltenden Bergſteigens war der Tempel des Apollon Epikurios (des Hülfebringenden) bei dem alten Baſſä auf der Höhe des Gebirges erreicht. Die Phigaleer hatten ihn zu Anfang des Peloponneſiſchen Krieges, als Dank für die gnädige Abwendung der Peſt von ihrer Stadt durch Apollon, von demſelben Architekten Iktinos der auch den Parthenon erbaut, aufführen laſſen. Wenige Griechiſche Tempel beherrſchen eine ſo weite und großartige Ausſicht wie dieſer, über ganz Meſſenien, aus deſſen Mitte die ſcharfgeformte Spitze der Ithome aufſteigt, bis an die lange Kette des rieſigen Taygeton mit ſeinen beſchneiten Zacken, und über einen weiten Halbkreis des Meeres. Gegen Oſten iſt der Blick durch den nahen Gipfel des Lykäon, gegen Weſten durch den Gipfel des Kotylion beſchränkt, auf dem ein Tempel der Aphrodite lag, von welchem ſich aber nur wenige Spuren finden [3]). Vom Tempel des Apollon iſt das äußere Periſtyl mit ſeinem Gebälk erhalten; die Mauern der Cella mit ihren Joniſchen Halbſäulen liegen in Trümmern. Unter dieſen Trümmern wurde vor

3) Vgl. a. a. O. S. 100 fgg.

dreißig Jahren durch eine Geſellſchaft Deutſcher und Engliſcher Reiſenden (Stackelberg, Haller, Cockerell und Andere) der ſchöne Fries hervorgezogen, der ſeitdem unter dem Namen des Phigaliſchen Frieſes eine der Hauptzierden des Brittiſchen Muſeums geworden iſt [4]). Ein Regenſchauer beſchleunigte den Aufbruch vom Tempel, von dem ein ſteil ſich abſenkender Pfad in zwei Stunden über Dragoï oder Suli nach Pavlitza, dem alten Phigalia, hinunterführt. Phigalia liegt auf dem ſchroffen nördlichen Ufer der wilden rauſchenden Neda welche, vom Lykäon herunterkommend, zum Theil die Gränze zwiſchen dem alten Arkadien und Meſſenien bildet. Es war eine Gebirgsſtadt mittlerer Größe; der weite Umfang der mächtigen Befeſtigungen, die ſich über den Rücken der Höhen hinter der Stadt hinziehen und auf große Strecken wohl erhalten ſind, war nur zu einem kleinen Theile mit Häuſern und Gebäuden gefüllt. Wir beſuchten noch Abends beim Fackelſchein eine kleine Kirche in deren Mauern einige alte Säulen eingefügt ſind; andere beachtungswerthe Denkmäler, außer den Feſtungswerken, ſind nicht mehr vorhanden.

Es hatte ſich in dem letzten Winter im weſtlichen Peloponnes eine Räuberbande von zwölf bis ſechzehn Mann zuſammengethan, unter Anführung eines kühnen unternehmenden Burſchen aus Meſſenien, der unter dem ſonderbaren Beinamen Mikropandrevmenos (ὁ *Μικροπανδρευμένος*, der Jungverheirathete) bekannt war. Zahlreiche Abtheilungen von Gendarmerie und von leichten Truppen, unter dem Befehle des tapfern und geübten Majors Deli-

4) Stackelberg, der Apollotempel zu Baſſä in Arkadien u. ſ. w. 1828.

giorgis, waren seit Monaten als mobile Colonnen (μεταβατικὰ σώματα) zu ihrer Verfolgung ausgesandt worden; sie waren mehrmals auf die Räuber gestoßen, hatten ihnen auch ihren Hauptmann und mehrere ihrer Gesellen getödtet, aber es war ihnen noch nicht gelungen des Restes der Bande habhaft zu werden. Seit Kalavryta durchzog nun der königliche Reisezug das gebirgige und waldige Gebiet in welchem diese Klephten umherstreiften; in vielen Dörfern waren Klagen der Bauern laut geworden über die Beunruhigung welche ihnen die Räuber, und über das Ungemach welches ihnen ihre Verfolgung verursachten, und Seine Majestät selbst hatte überall die Leute zur Wachsamkeit, zur Ausdauer, zur eifrigen Mitwirkung ermahnt. Jetzt hatte man seit einigen Wochen die Spur der Bande ganz verloren, und vermuthete nur daß sie sich, vom nördlichen Ufer des Alpheios verdrängt, in das Lykäische Gebirge geworfen habe, wo die zahlreichen Heerden mit ihren Hirten, die aus Furcht vor schrecklicher blutiger Rache die Räuber nicht zu verrathen wagten, ihnen die nöthigen Unterhaltsmittel gewähren konnten. Der König empfahl dem Befehlshaber der Truppen, der sich hier beurlaubte, die größte Umsicht und Thätigkeit, und so wurde nach diesen Anordnungen erst um sieben Uhr am folgenden Morgen (27 Mai) von Phigalia aufgebrochen.

Der Weg windet sich an der Felswand hinunter in das Bett der Neda[5]), und am andern Ufer wieder steil

5) Ueber das Thal der Neda, die Ruinen von Eira und andere Oertlichkeiten dieser Gegend vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 94 – 98.

in die Höhe. So ging es ſtundenlang über zerſchnittene, theils angebaute, theils bewaldete Hügel nach dem großen Dorfe Siderokaſtron, wo das Frühſtück bereitet war. Die Dörfer dieſer Gegend ſind von Albaneſiſchen Bauern, dem Stamme der Dredes, bewohnt, die zu den kriegeriſcheſten Mannen im Peloponnes gezählt werden. Kurz vor Siderokaſtron waren wir über einen Bach gekommen der ſich zwiſchen den Bergen gegen die See hinzieht; vielleicht der Avlon[6]). Der Nachmittagsritt führte über ähnliches von Schluchten durchfurchtes Hügelland, dann über eine breite faſt unbebaute Ebene, über welcher ſich die Stadt Arkadia, die alte Kyparisſia, auf dem letzten nordweſtlichen Vorſprunge der Meſſeniſchen Berge mit ihrem alten Schloſſe, nur eine halbe Stunde von der Küſte, erhebt. Am Fuße der Höhe ſind ausgedehnte Olivenhaine, unter denen ſich eine bunte Menſchenmenge zum jubelnden Empfange Ihrer Majeſtäten verſammelt hatte. Unter dem Vortritt der Geiſtlichkeit, unter Geſängen und Tänzen des Volkes zogen ſie hinauf in die Stadt, während die verroſteten Böller des Schloſſes nach beſten Kräften ihren Willkommen donnerten.

Es iſt eine auffallende Erſcheinung daß Kyparisſia im Mittelalter und bis auf die neueſte Zeit den ſonſt vergeſſenen Namen der alten Landſchaft Arkadien ſich angeeignet hatte. Doch wiederholt dieſelbe Erſcheinung ſich auch anderer Orten, z. B. in dem Dorfe Kato-Achaja noch weſt-

6) Pauſan. 4, 36, 5. Strabon 8, S. 350. Polyän. Strateg. 2, 14, 1.

wärts von Patras, wo ebenfalls der Name einer ganzen Landschaft auf eine einzelne Ortschaft übergegangen ist. In ähnlicher Weise taucht der sonst bis auf die neuesten Zeiten verschollene Name der Arkadischen Stadt Mantineia wieder auf in zwei Dörfern der Landschaft Mani oder Maina. Wahrscheinlich rühren diese Namensverpflanzungen von Uebersiedelungen her aus den Zeiten der Umwälzungen gegen das Ende der Römischen Herrschaft, wo die Sitte den Namen der mütterlichen Heimath auf einen Pflanzort zu übertragen noch nicht ganz erloschen war. So mag denn auch damals, vielleicht nach dem Einfall des Alarich, oder nach der Verjagung der Slaven, die verödete Kyparissia wegen ihrer festen Lage von neuen Ansiedlern aus Arkadien in Besitz genommen worden seyn. Von dem Burgfelsen, den wir am folgenden Morgen besuchten, übersieht man auf eine weite Strecke die Küste und das blaue Jonische Meer, und selten fehlt es hier an Segeln die aus dem Adriatischen Busen um die Südspitzen des Peloponnes nach den Häfen des Orients steuern oder von dort ihren Weg zurücknehmen. Das verfallene Schloß, Türkisches Flickwerk auf älterem Fränkischem und Venetianischem Gemäuer, ruht in seinen unteren Theilen noch auf ansehnlichen Ueberresten althellenischer Festungsmauern aus großen rechtwinklichten Quadern, bietet aber sonst nichts Sehenswerthes dar.

4.

Aetòs. Meſſene oder Mavromati. Andruſſa. Der königliche Trauring. Miſi. Anbau der Meſſeniſchen Ebene. Kalamata (Pherä) und die Umgegend. Tzepher = Emini.

„Nieder tauchte die Sonne und ſchattiger wurden die Pfade,
„Als gen Pherä ſie kamen zur Burg des edlen Diokles,
„Welchen Orſilochos zeugte, der Sohn des Stromes Alpheios.
„Dort durchruheten jene die Nacht."

Hom. Odyſſ.

29. Mai bis 6. Junius 1840.

Wegen einer leichten Unbäßlichkeit J. M. der Königinn wurde in Kyparisſia, dem jetzigen Hauptorte des weſtlichen Meſſenien, bis zum 29 Mai verweilt, dann Nachmittags um 4 Uhr in langſamem Ritte die Reiſe weiter fortgeſetzt. Der Weg lief öſtlich, dann ſüdöſtlich über die mit Geſtrüpp und Eichen bewachſenen Hügel am Fuße des Meſſeniſchen Gebirges, das von ſeiner geringen Höhe jetzt den Namen der kurzen Berge (τὰ Κοντοβούνια) führt; zur Linken hatten wir den breiten Thalarm, der dies Gebirge von den ſüdlichen Vorbergen des Lykäiſchen Gebirgsſtockes ſcheidet. Welche weite Strecken trefflichen Ackerbodens liegen in Griechenland noch unbenutzt da, und wie kann ſich ſeine Bevölkerung verdoppeln und vervierfachen, bevor das Land

auf den Culturſtand Toscanas gebracht ſeyn wird! Für wie viele Millionen von Oel-, Feigen- und Maulbeerbäumen iſt hier noch Raum! Wir kamen über viele kleine Waſſerbäche, deren befruchtendes Naß hier noch faſt unbenutzt verrinnt; zuletzt brach die kurze Dämmerung des Südens und nach ihr völlige Dunkelheit herein, die Führer verloren den faſt ungebahnten Pfad, und die Pferde ſtolperten auf gutes Glück über Stein und Gebüſch, bis wir lange nach 8 Uhr das Dorf Aetòs (ὁ Ἀετός, der Adler) ohne Unfall erreichten.

Erſt um 7 Uhr wurde am nächſten Morgen aufgebrochen. Zum Frühſtücksplatze waren die Ruinen der alten Meſſene beſtimmt; wir mußten daher den ohnehin ſchmalen und wenig betretenen Pfad der zur Linken längs dem Fuße der Höhen und um die Nordſeite der Ithome nach der großen Ebene führt, wieder verlaſſen und einen Feldweg über das Gebüſch und die Hügel in der kürzeren Richtung ſuchen. Nach anderthalb Stunden kamen wir durch das Dorf Myla, deſſen Frauen und Mädchen, in ihrem beſten bunten Putze, durch ihre Schönheit und hübſche Haltung auffielen. Eine Viertelſtunde nördlich ſieht man die Ruinen einer Fränkiſchen Burg. Von Myla ritten wir noch zwei Stunden, allmälig hinanſteigend, durch unbebaute wildſchöne Gegenden; dann zogen wir durch das berühmte große Thor an der Weſtſeite in den weiten Umkreis der alten Meſſene ein, in deren Mitte jetzt das Dorf Mavromati (Schwarzauge, ἀμαυρὸν ὄμμάτιον, d. h. dunkle Quelle) [1])

1) Vgl. Ilias 9, 14: Κρήνη μελάνυδρος.

liegt. Unter den vielen Orten in Griechenland, wo sich große Erinnerungen, bedeutende Ueberreste, anmuthige Naturschönheit und eine erhabene Fernsicht zu einem großartigen Ganzen vermälen, nimmt Messene eine der ersten Stellen ein, und muß nur Sparta und den Thermopylen den Rang überlassen.

An den hochragenden Felsgipfel der Ithome mit seinem Heiligthume des Ithomatischen Zeus knüpfen sich die ältesten Ueberlieferungen der Messenischen Geschichte. Der Name Messene (Mittelland) [2]) scheint in den früheren Zeiten nicht an einer einzelnen Stadt gehaftet zu haben; er bezeichnete die reiche gesegnete Landschaft zwischen dem Taygeton, der Ithome und den Kontobunia, wie noch heute solche Zwischenthäler in verschiedenen Griechischen Landen häufig Mesaoria oder Messaria (ἡ *Μεσαορία*) heißen [3]). Aber Messenien das bereits um die Troische Zeit unter mehrere Herren zerstückelt war, und von dessen Städten eine Anzahl nur eine Familiendomäne der Atreiden in Mykenä bildete, die Agamemnon bei Homer dem Achilles als

---

2) *Μεσσήνη* (mit zurückgezogenem Accent, weil Nom. pr., von *μεσσηνός*) verhält sich zu *μέσος*, *μέσσος*, wie *Κυλλήνη* zu *κύλλος*, wie *κάρηνον* zu *κάρη*, wie das Homerische *ἀμενηνός* zu *ἀμενής* (*μένος*) u. s. w. Die neuere, aus einer Aeolischen lingua rustica hervorgegangene Sprache liebt diese Form der Adjective vorzugsweise: *θαλασσηνός*, *Μελισσηνός* (Eigenname von *μέλισσα*), *ἀληθηνός*, *μισηνός* (statt *ἡμισηνός* von *ἥμισυς*) u. s. w.

3) Vgl. m. Inselreisen I. 107 (auf Kythnos), II. 157 (auf Ikaros) und öfter.

auf den Culturſtand Toscanas gebracht ſeyn wird! Für wie viele Millionen von Oel-, Feigen- und Maulbeerbäumen iſt hier noch Raum! Wir kamen über viele kleine Waſſerbäche, deren befruchtendes Naß hier noch faſt unbenutzt verrinnt; zuletzt brach die kurze Dämmerung des Südens und nach ihr völlige Dunkelheit herein, die Führer verloren den faſt ungebahnten Pfad, und die Pferde ſtolperten auf gutes Glück über Stein und Gebüſch, bis wir lange nach 8 Uhr das Dorf Aetòs (ὁ Ἀετός, der Adler) ohne Unfall erreichten.

Erſt um 7 Uhr wurde am nächſten Morgen aufgebrochen. Zum Frühſtücksplatze waren die Ruinen der alten Meſſene beſtimmt; wir mußten daher den ohnehin ſchmalen und wenig betretenen Pfad der zur Linken längs dem Fuße der Höhen und um die Nordſeite der Ithome nach der großen Ebene führt, wieder verlaſſen und einen Feldweg über das Gebüſch und die Hügel in der kürzeren Richtung ſuchen. Nach anderthalb Stunden kamen wir durch das Dorf Myla, deſſen Frauen und Mädchen, in ihrem beſten bunten Putze, durch ihre Schönheit und hübſche Haltung auffielen. Eine Viertelſtunde nördlich ſieht man die Ruinen einer Fränkiſchen Burg. Von Myla ritten wir noch zwei Stunden, allmälig hinanſteigend, durch unbebaute wildſchöne Gegenden; dann zogen wir durch das berühmte große Thor an der Weſtſeite in den weiten Umkreis der alten Meſſene ein, in deren Mitte jetzt das Dorf Mavromati (Schwarzauge, ἀμαυρὸν ὄμμάτιον, d. h. dunkle Quelle) [1])

1) Vgl. Ilias 9, 14: Κρήνη μελάνυδρος.

liegt. Unter den vielen Orten in Griechenland, wo ſich große Erinnerungen, bedeutende Ueberreſte, anmuthige Naturſchönheit und eine erhabene Fernſicht zu einem großartigen Ganzen vermälen, nimmt Meſſene eine der erſten Stellen ein, und muß nur Sparta und den Thermopylen den Rang überlaſſen.

An den hochragenden Felsgipfel der Ithome mit ſeinem Heiligthume des Ithomatiſchen Zeus knüpfen ſich die älteſten Ueberlieferungen der Meſſeniſchen Geſchichte. Der Name Meſſene (Mittelland) [2]) ſcheint in den früheren Zeiten nicht an einer einzelnen Stadt gehaftet zu haben; er bezeichnete die reiche geſegnete Landſchaft zwiſchen dem Taygeton, der Ithome und den Kontobunia, wie noch heute ſolche Zwiſchenthäler in verſchiedenen Griechiſchen Landen häufig Meſaoria oder Meſſaria (ἡ *Μεσαορία*) heißen [3]). Aber Meſſenien das bereits um die Troiſche Zeit unter mehrere Herren zerſtückelt war, und von deſſen Städten eine Anzahl nur eine Familiendomäne der Atreiden in Mykenä bildete, die Agamemnon bei Homer dem Achilles als

2) *Μεσσήνη* (mit zurückgezogenem Accent, weil Nom. pr., von *μεσσηνός*) verhält ſich zu *μέσος*, *μέσσος*, wie *Κυλλήνη* zu *κύλλος*, wie *κάρηνον* zu *κάρη*, wie das Homeriſche *ἀμενηνός* zu *ἀμενής* (*μένος*) u. ſ. w. Die neuere, aus einer Aeoliſchen lingua rustica hervorgegangene Sprache liebt dieſe Form der Adjective vorzugsweiſe: *Θαλασσηνός*, *Μελισσηνός* (Eigenname von *μέλισσα*), *ἀληθηνός*, *ʼμισηνός* (ſtatt *ἡμισηνός* von *ἥμισυς*) u. ſ. w.

3) Vgl. m. Inſelreiſen I. 107 (auf Kythnos), II. 157 (auf Ikaros) und öfter.

Mitgift seiner Tochter anbietet [4]), verlor seine Selbstständigkeit ganz durch die Messenischen Kriege die sich großentheils um den Besitz der Bergfestung Ithome drehten, und wurde den Oligarchen in Sparta unterwürfig. Die besten Männer wanderten aus, und ein Theil der Flüchtlinge rettete den Namen des Landes nach Sicilien hinüber, wo er in der Stadt Messina bis heute fortblüht. Als dann im 4ten Jahrhundert v. Chr. die Thebäer, während der kurzen Zeit ihres Aufschwungs unter Epaminondas, das Uebergewicht und die Macht Spartas in hartnäckigen Kämpfen brachen, stellte Epaminondas die Selbstständigkeit Messeniens wieder her, und erbaute, um ihr einen festen Halt und Mittelpunkt zu geben, in der Frist weniger Monate die gewaltigen Mauern der neuen Hauptstadt [5]), die fortan

4) Hom. Il. 19, 149:

„Sieben geb' ich ihm dort der wohlbevölkerten Städte,
Enope und Kardamyle auch und die grasige Hire,
Pherä die heilige Burg, und Antheias grünendes Blachfeld,
Auch Aepeia die schöne und Pedasos fröhlich des Weinbaus.
Alle sind nah' am Meere, begränzt von der sandigen Pylos,
Und es bewohnen sie Männer, an Schafvieh reich und an Hornvieh:
Die ihn hoch mit Geschenken wie einen Unsterblichen ehrten
Und vom Scepter beherrscht ihm steuerten reichliche Schatzung."

Ueber diese Städte, von denen Kardamyle in der Maina noch den alten Namen bewahrt (*Σκαρδαμοῦλα*, mit Umlaut des ū in *οῦ* und einem vorschlagenden *σίγμα*, vgl. *κεδάζω* und *σκεδάζω*, *γράφω* und scribo, *γλύφω* und sculpo, fallo und *σφάλλω*, und Neugriechisch *σκύπτω* statt *κύπτω*) s. auch Strabon 8, S. 359.

5) Ueber den Mauerbau des Epaminondas Paus. 4, 27, 3 u. 31, 5. In 85 Tagen: Diodor 15, 67.

Meſſene hieß. Er wählte dazu die muldenförmige, gegen Oſten und gegen die Ebene geſenkte Abdachung zwiſchen dem ſchroffen Gipfel der Ithome im Norden und dem minder hohen Rücken der Eva im Süden, und umgab dieſen weiten Raum mit einem gewaltigen Mauernkranze aus Felsquadern, der noch in dem größten Theile ſeines Umfanges in anſehnlicher Höhe erhalten iſt. Zu dieſem gehört das große oft abgebildete Thor auf der Weſtſeite, mit ſeinem runden innern Vorhofe, durch welches wir gekommen waren [6]). In den unteren Theilen der innern Stadt erkennt man noch das Theater und das Stadion, und viele noch aufrecht ſtehende Säulen von Tempeln und Hallen über welche die Unterſuchungen der Franzöſiſchen Expedition zum Theil mehr Licht verbreitet haben: alle von Doriſcher Ordnung, aber mit ſehr flachen Cannelirungen und mit andern Kennzeichen des beginnenden Verfalls der Griechiſchen Kunſt die bald in die Macedoniſche und Römiſche Kunſtepoche übergehen ſollte.

Wegen der ſteigenden Sommerhitze wurde hier bis vier Uhr im Schatten geraſtet, da das Nachtlager in Andruſſa nur noch drei Stunden entfernt war. Der Pamiſos, der Hauptfluß Meſſeniens, fließt öſtlich an der alten Stadt vorüber; ſein rechtes Ufer, bis an die Küſte, wird durch ein Reihe niedriger, terraſſenförmiger, zum Theil ſandiger Hügel gebildet die ſich aber trefflich zum Feigenbau eignen. Längs dieſer Hügel ging der Weg nach Andruſſa. Nach

6) Gell, Städtemauern des alten Griechenl. Taf. 36. Expéd. scientif. de la Morée pl. 24 fgg.

einer Stunde kamen wir an einer ausgezeichnet ſchönen Byzantiniſchen Kirche vorüber die auf den Reſten eines großen alten Tempels ſteht, und mit Sonnenuntergang zogen wir in Andruſſa ein, einen ehemals in Fränkiſcher Zeit bedeutenden Ort, jetzt nur noch ein kleines Dorf mit verfallenen alten Steinhäuſern inmitten einer reichen Vegetation von Orangen-, Citronen-, Granat- und andern Fruchtbäumen. Aber beim Abſitzen gewahrte die Königinn mit Beſtürzung daß ſie ihren Trauring verloren hatte; die ganze verſammelte Menſchenmenge kehrte zum eifrigſten Suchen auf den Weg zurück, indeß alle Bemühungen waren vergebens, der Ring war nicht zu finden. Die hohe Frau war untröſtlich, zerfloß in Thränen, und dieſer Abend war der einzige traurige auf der ganzen Reiſe. Am folgenden Morgen, während wir die alte Fränkiſche Burg beſuchten, wurden die Nachforſchungen noch einige Stunden fortgeſetzt, aber blieben wieder ohne Erfolg. Der Reiſezug brach um 7 Uhr aus Andruſſa auf, und erreichte noch vor Mittag, über ein mit lauter neuen Feigen- und Maulbeerpflanzungen bedecktes Land, das Städtchen Niſi, wo ſich aus dieſer ſtärker bevölkerten Gegend ein dichtes Menſchengewimmel zur Begrüßung Ihrer Majeſtäten verſammelt hatte. Der Lärmen ihrer geräuſchvollen Muſik von Dudelſäcken, Pfeifen, Geigen und Handtrommeln war wahrhaft betäubend, aber herzlich gemeint. Da brachte einige Stunden nach dem Frühſtück ein Eilbote die Nachricht daß ein betagtes Mütterchen in Andruſſa ſo glücklich geweſen ſey den Ring der Königinn zu finden, daß ſie aber ſelbſt ihn überbringen wolle. Die ganze Stadt nahm lebendigen Antheil an dieſer freudigen Botſchaft, denn die Kunde von dem

Verluſte und von der Trauer der Königinn darüber hatte ſich wie ein Lauffeuer bereits meilenweit verbreitet. Endlich kam die mehr als ſiebenzigjährige Frau; aber trotz dem gemeſſenen Befehl ſie gleich vor die Königinn zu laſſen, führte ſie der Oberſt Grivas mit feinem Tacte zum König, indem es, wie er ſich rechtfertigte, Ihrer Majeſtät gewiß erfreulicher ſeyn würde den Ring zum zweiten Male aus der Hand ihres königlichen Gemals zu empfangen. Ein Vergnügen war es zu ſehen wie die glückliche Finderin neben den freundlichſten Worten ihre Belohnung von 1000 Drachmen in blanken Thalern zugeſtellt erhielt; die arme Alte zitterte am ganzen Leibe und war ihrer ſelbſt kaum mächtig, denn von einem ſolchen Reichthum hatte ſie in ihrem ganzen Leben keine Ahnung gehabt. Die Königinn aber, bei der ſich jeder Reſt von Traurigkeit in die innigſte Freude verwandelt hatte, vergaß die Vorſicht nicht die Alte durch ein Paar Gendarmen in ihr Dorf zurückgeleiten zu laſſen, damit ſie mit ihrem Schatze unangefochten ihre Hütte wieder erreiche, und der Gouverneur erhielt den Auftrag dafür zu ſorgen daß ſie ihr Geld zum Ankauf eines Grundſtückes anlege.

Dieſer Zwiſchenvorfall der einen ſo erwünſchten Ausgang nahm, hatte uns weit über die beſtimmte Zeit in Niſi zurückgehalten, und erſt eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang wurden die Pferde wieder beſtiegen um nach dem noch zwei Stunden entfernten Kalamata zu reiten. Außerhalb der Stadt kamen wir auf einer hölzernen Brücke über den tiefen Pamiſos, dann an der großen Seidenſpinnerei vorüber welche ein paar unternehmende Männer ſeit eini-

gen Jahren hier aufgeführt haben, um das reiche Erzeugniß der Landschaft an Seide durch die verbesserte Abhaspelung der Cocons zu veredeln und im Werthe zu steigern. Ueberhaupt ist das von der Natur zu dem größten Reichthum bestimmte Land in einem erfreulichen Aufschwunge begriffen, und man ist bemüht die tiefen Wunden welche ihm Ibrahim Pascha durch das Umhauen und Verbrennen seiner Fruchtwälder geschlagen, wieder zu heilen [7]). Wir kamen gestern und heute bei Andrussa, Nisi und Kalamata an Hunderttausenden seit wenigen Jahren neugepflanzter Feigenbäume vorüber, deren Frucht ein Hauptgegenstand der Ausfuhr aus Messenien ist, wo die Feigen indeß nicht wie in Smyrna für die feineren Gaumen der Europäischen Großstädte in Schachteln verpackt, sondern flachgedrückt auf lange Schnüre von Binsen aufgefädelt werden, die man in Form von Kränzen zusammenbindet und so in den Handel bringt. Nicht minder zahlreich sind nach Verhältniß die neuen Pflanzungen von Oel- und Maulbeerbäumen. Doch liegt die sumpfige Ebene zunächst am Pamisos noch fast brach da. Erst eine halbe Stunde vor Kalamata wo das Erdreich wieder hügeligt wird, beginnt der bessere Anbau wieder. Zunächst vor der Stadt führt der Weg über das weite, aber in dieser Jahrszeit fast ganz trockne Bett des Bergflusses Nedon [8]), der nach heftigen Regengüssen

7) Leider haben in den Frühlingsmonaten des Jahres 1846 wiederholte heftige Erdbeben gerade diesen Theil Messeniens heimgesucht, die Stadt Nisi und viele Dörfer in Trümmer geworfen, und den steigenden Wohlstand der Einwohner aufs Neue untergraben.

8) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 1 fg.

auf einige Tage wie ein Strom aus dem Taygeton herabfließt. Bis dahin war es völlig finster geworden, aber die kleine zerstreut an dem Hügel sich aufbauende Stadt flimmerte von Lichtern und Feuern, und die Bevölkerung von Stadt und Land wogte und fluthete wie ein Bergstrom in dem von seinem Wasser verlassenen Flußbett. Ich bin in Europa öfter Augenzeuge von den Einzügen königlicher Herrscher in die Städte ihrer Länder gewesen; sie waren prachtvoller und geordneter als in den kleinen Griechischen Orten, nie aber habe ich das Maß von Jubel, von wahrem Freudenrausche erlebt, wie zu Hunderten von Malen in Griechenland wenn König Otto und Königinn Amalia die Städte des Binnenlandes und der Inseln besuchten, und unter diesen jauchzenden Begrüßungen war die heutige eine der schönsten. Wir brauchten wohl nach eine halbe Stunde um zehn Minuten Weges zurückzulegen, denn es war gar nicht vorwärts zu kommen durch die gedrängte von Lust und Freude berauschte Menge, durch dies Gewühl von Männern, Weibern und Kindern, die weit und breit aus den Dörfern vom Gebirge zusammengeströmt waren. Und wie sollten sie nicht? War doch morgen der Geburtstag von König Otto, und sie konnten ihn und die Königinn zur Messe in die Kirche gehen sehen und selbst mit hineingehen! Da lagerten sie denn in der lauen Sommernacht auf Teppichen unter den Oel- und Orangenbäumen, und waren mit dem ersten Strahle des Morgens wieder auf den Beinen die Straßen zu füllen, und das Haus wo die königlichen Herrschaften wohnten, und das für diese Tage den schmückenden Beinamen des „Palation" erhielt, Kopf an Kopf zu umlagern.

Der 1 Junius wurde so festlich begangen wie es die Verhältnisse in Kalamata gestatteten. Um 8 Uhr empfing Se. Maj. die Glückwünsche des kleinen Hoflagers, der Beamten, Officiere und Vertreter der Bürgerschaft; dann ging es zu einem feierlichen Gottesdienste in die mit Blumen und Zweigen festlich geschmückte Kirche; Nachmittags wurde ein Spaziergang in einen der üppigen Orangengärten unternommen welche Kalamata umgeben, und Abends war große Tafel, dann ein improvisirter kleiner Ball. Da der König Geschäfte zu erledigen hatte, blieb das Hoflager bis zum 6 Junius hier, und wir hatten volle Zeit die Umgegend der Stadt in allen Richtungen kennen zu lernen. Kalamata liegt am westlichen Fuße des Taygeton, an der Stelle der alten Homerischen Pherá, wo Telemachos auf seiner Reise von Pylos nach Lakedämon im Hause des Orsilochos übernachtete; nur hat sich die flache Küste seit dem Alterthume durch die Anschwemmungen des Bergstroms weiter hinausgeschoben als die alten Geographen angeben, und ist jetzt eine starke Viertelstunde von der Stadt entfernt. Von antiken Resten ist wenig mehr zu sehen. Das verfallene feste Schloß über der Stadt ist ein Werk der Franken, von den Venetianern während ihres kurzen Besitzes wieder ausgebessert; noch prangt der Löwe von San Marco über dem Thore. Hier wurde Wilhelm von Ville-Hardouin geboren, genannt Großzahn (Grosse-dent), der dritte oder eigentlich vierte Fürst von Achaja, der von seinem Geburtsorte auch den Beinamen Kalamatas hatte [9]), und als

9) Chronik der Franken, Ausg. von Buchon 1841, S. 59:
Τὸν δεύτερον ἐλέγασι Γουλιάμον Καλαμάτην,

geborner Peloponneſier bei den Griechen populärer war als ſein Vater. Die ſteinernen Häuſer des Städtchens ſind zum Theil noch von Fränkiſcher und Venetianiſcher Bauart. Obgleich Kalamata ſtatt eines Hafens nur eine offene und unſichere Rhede hat, treibt es doch einen ziemlich bedeutenden Ausfuhrhandel mit den Erzeugniſſen der Meſſeniſchen Ebene und des untern Gebirges, vorzüglich mit Feigen, Oel, Seide und Südfrüchten. Auch hat es einige Induſtrie, indem hier dünne halbſeidene Stoffe zu Bettvorhängen gegen Fliegen und Mücken gewebt werden.

Auch die übrigen fünf Tage in Kalamata verſtrichen bei dem wunderſchönen, nur reichlich warmen Frühlingswetter ſehr angenehm, indem wir Morgens die Ehre hatten J. Maj. die Königinn auf ihren Spaziergängen zu Fuß durch die ſchattigen Olivenhaine und Orangengärten zu begleiten, und in den kühleren Nachmittagsſtunden vor der Tafel immer ein längerer Ritt nach irgend einem Puncte der Umgegend unternommen wurde [10]). Ein ſolcher Spazierritt führte ſüdoſtwärts durch den Oelwald und dann längs der Küſte nach den ſalzigen Quellen bei Armyros, die an dieſer Seite die Gränze der Landſchaft Mani bezeich-

---

Ὅτι ἐγεννήθηκεν ἐκεῖ ἐν κάστρῳ Καλαμάτας.
Αὐθέντην γὰρ τὸν ἄφηκε ἐστῆς Καλαμάτας κάστρον,
Μεθ' ὅλης τῆς περιοχῆς τοῦ καστελλανικίου·
Αὐτὸ γὰρ ἦτον ἴδιον τῆς γονικῆς κουγκέστας.

Vgl. über ſeinen Tod in Kalamata ebendaſ. S. 181, und über ſeine Geſchichte Buchon, Recherches et matériaux I. 157 fgg.

10) Ueber die angränzenden Theile des Taygeton und das Heiligthum der Artemis Limnatis vgl. m. Reiſen im Pelop. I. 1—21.

nen, und weiter bis an die erſten Dörfer der Maniaten; ein anderer auf die erſten Vorberge des Taygeton nach dem Dorfe Jannitzanika, wieder ein anderer nach dem Klöſterchen der heiligen Anargyri (Kosmas und Damianos, welche als Aerzte, allen frommen Zunftgenoſſen zum erbaulichen Beiſpiel, ihre Kranken gratis behandelten und deshalb als die Heiligen ohne Silber, ἅγιοι Ἀνάργυροι, verehrt werden). Die Vegetation iſt hier an den ſonnigen Südküſten des Peloponnes, da wo es ihr an Bewäſſerung nicht gebricht, von dem üppigſten Reichthum. Außer den oft genannten Fruchtbäumen der edelſten Art gedeihen Mandeln und Granaten, Pfirſiche und Aprikoſen; ſüße und Waſſermelonen (Karpuſſen) werden in ganzen Feldern gezogen, und die Ränder der natürlichen oder durch Menſchenhand weiter geleiteten Waſſerläufe ſchmücken Oleander und Agnus Caſtus mit ihren lieblichen Blüthen, während lebende Hekken von Aloe und Indianiſchen Feigen (Cactus) die Grundſtücke von einander ſcheiden. Und daß alles dieſes nicht, wie in übercivilisirten Ländern, nach Schnur und Richtmaß in pedantiſchen Linien oder in regelmäßigen Quadraten gezogen und gehegt wird, ſondern in einer halb wilden Natürlichkeit durch einander wächſt, erhöht nur den landſchaftlichen Reiz. Die Abende wurden nach der Hitze des Tages in der muntern Geſelligkeit bei Spiel und Geſpräch zugebracht, welche das Griechiſche Herrſcherpaar ebenſo anmuthig zu veranlaſſen wie heiter zu theilen liebt.

Am 6. Junius Nachmittags fünf Uhr wurde endlich von Kalamata wieder aufgebrochen. Wir zogen nordweſtlich längs dem Fuße des Gebirges an prachtvollen Fels-

wänden vorüber, dann über die ſanft gewellte, hier zum Theil ſandige Ebene in der Richtung gegen die hohe Ithome. Das Land auf die nächſten paar Stunden um Kalamata iſt für Griechenland ſehr gut angebaut und ſtark bevölkert; wir ritten beſtändig durch Anpflanzungen von Feigen und andern Fruchtbäumen, und kamen durch viele Dörfer deren eigenthümliche, gegen die Griechiſch-Anatoliſche Sitte verhältnißmäßig hohe Kirchthürme ohne Zweifel aus der Venetianiſchen Zeit herrühren, und das Einzige ſind was noch augenfällig an ihre vorübergehende nur dreißigjährige Herrſchaft erinnert [11]). Die Hitze zwiſchen den lebendigen Hecken von hohen Cactusſtauden war drückend, die dichten Staubwolken, die durch ein zahlreiches berittenes Geleite von den Grundbeſitzern und Häuptlingen der Gegend noch vermehrt wurden, waren ſchier erſtickend, ſo daß wir froh waren als JJ. MM. die Herren nach einer kleinen Stunde entließen. In der offenen Ebene und bei ſinkendem Abend wurde es kühler, zumal da heraufziehende Wolken an den Gipfeln des Taygeton und des Lykäon einen Umſchlag der Witterung ankündigten. Wir kamen über den waſſerreichen Fluß der großen Quelle Pidima (τὸ *Πήδημα*) auf einer hochgewölbten Brücke, dann bei Baſta über den Pamiſos ſelbſt auf einer langen gebrechlichen Holzbrücke, und erreichten um acht Uhr das faſt zerſtörte ehemals Türkiſche Dorf Tzepher-Emini in der Ebene am Fuße der Ithome.

11) Ueber die Eroberung und Verwaltung des Peloponnes durch die Venetianer ſ. den vortrefflichen aus archivaliſchen Quellen geſchöpften Aufſatz von L. Ranke: „Die Venezianer in Morea 1685 — 1715", in der hiſtor. Zeitſchrift 1837. —

Hier fanden ſich kaum noch ein paar leidliche Hütten zum Unterkommen für die königlichen Herrſchaften, die Damen und Frauen; wir Männer betteten uns nach der Abendtafel, die wie gewöhnlich im Freien gehalten wurde, auf dem weichen Graſe des ehemaligen Türkiſchen Friedhofes. Der Himmel hatte ſich bewölkt, und in Erwartung eines Regens plauderten wir noch lange; kaum waren wir gegen Mitternacht im erſten Schlafe, als ein leichter Regenſchauer herabzutropfeln begann. Es entſtand ein allgemeiner Aufruhr im Lager; die Einen riefen nach ihren Bedienten und flüchteten ſich unter ihrem Beiſtande mit ihren Betten durch den Regen in einige leer ſtehende Schafſtälle; wir Andern zogen die Decken über die Köpfe, ließen noch die Mäntel über uns breiten und blieben ruhig liegen. Beim Grauen des kommenden Tages hatten wir, da der Regen nach einer halben Stunde wieder aufhörte, vortrefflich geſchlafen, während die Geflüchteten unter ihrem Obdach namenloſes Ungemach ausgeſtanden und faſt kein Auge geſchloſſen hatten. Alle klagten über einen der Reiſegefährten, der ihnen zuerſt das Beiſpiel der verderblichen Flucht gegeben hatte. Da ſagte ein Griechiſcher General mit einem volksthümlichen Sprichworte: *Πῶς ὑπάγουν οἱ στραβοὶ εἰς τὸν Ἅιδην; Ὁ ἕνας κοντὰ εἰς τὸν ἄλλον*, was ſich etwa ſo verdeutſchen läßt:

„Wie gehn die Verkehrten zum Hades ein?
Der Eine hinter dem Andern drein.“

5.

Stenyklarische Ebene. Paß nach Arkadien. Lykosura. Megalopolis (Sinanu). Der Alpheios. Große Räuberjagd. Karytäna. Asea (Frankobrysis). Pallantion. Tripolis. Tegea. Mantinecia.

Ἐρημία μεγάλη ἐστὶν ἡ Μεγάλη Πόλις.

7. — 12. Junius 1840.

Der Himmel war auch am Morgen des 7 Junius noch bewölkt, und wir hatten während des Vormittags wiederholt ziemlich starken Regen. Der Weg führte anfangs über niedriges Hügelland, dann durch die nördliche Messenische Ebene, das Stenyklarische Gefilde der Alten [1]). Diese mehrere Stunden lange und breite Ebene, zwischen der Ithome im Süden, dem Taygeton im Osten und dem Lykäischen Gebirge im Nordwesten, ist jetzt nur noch ungenügend angebaut; die Bauern in den Dörfern, welche der Reisezug berührte, drängten sich um den König, um Seiner Majestät mit großer Leidenschaftlichkeit ihre Händel und Streitigkeiten zur Schlichtung vorzutragen; denn Messenien war damals in Folge der durch auswärtige Agenten ange-

1) Pausan. 4, 33, 5. Strabon 9, S. 361.

zettelten kirchlichen Umtriebe in heftige Parteiungen zerriſſen, wie keine andere Gegend des Reiches. Die Reiſe des Königs trug auch hier ihre guten Früchte; im Verfolg der an Ort und Stelle erhaltenen Aufſchlüſſe wurden einige Beamte gewechſelt und die Provinz war wieder beruhigt. Um die Mitte des Vormittags erreichten wir den Fuß des hohen Bergrückens der das Taygeton mit dem Lykäon verbindend die Gränzſcheide zwiſchen Meſſenien und Arkadien bildet. Die Ruinen der uralten Meſſeniſchen Hauptſtadt Andania [2]) waren bis dahin den Nachforſchungen der Reiſenden entgangen; ſie wurden um dieſelbe Zeit von dem verewigten K. O. Müller aufgefunden, und liegen bei Philia, eine halbe Stunde links von dem Paſſe der hier durchs Gebirge führt. Dieſen ſchönen Bergpaß hatten wir jetzt zu überſchreiten; er zieht ſich in nicht ſehr jäher Steigung, aber in anſehnlicher Länge, zwiſchen bewaldeten Felsabhängen in die Höhe nach dem Khan oder Wirthshauſe von Zakona. Einige hundert Schritte weiter wurde unter ſchattigen Bäumen an einer kühlen Quelle gefrühſtückt und, um der Hitze auszuweichen — denn die Sonne hatte über die Wolken obgeſiegt — bis zum Nachmittag geraſtet. Größtentheils Eichwald, nicht ſehr hochſtämmig aber dicht belaubt, ſchmückt dieſe Höhen.

Um zwei Uhr wurde wieder aufgebrochen und den nördlichen Abhang hinuntergeſtiegen. In der Ebene wandten wir links, ritten durch den hier noch ſehr kleinen Alpheios und machten einen Abſtecher nach den Ruinen der

2) Pauſan. 4, 33, 6. Liv. 36, 31.

uralten in die früheſten Arkadiſchen Sagen verflochtenen Stadt Lykoſura, die auf einem bewaldeten Vorſprunge des Lykäiſchen Gebirges liegt. Von der polygoniſchen Umwallung der Stadt ſind noch anſehnliche Ueberreſte erhalten, und von dem berühmten und an Kunſtwerken reichen Heiligthum der Deſpöna, hart vor der Stadt, finden ſich noch einige umherliegende Quadern, Säulentrommeln und andere architektoniſche Fragmente. Der Schoß der Erde mag hier noch Vieles bergen [3]). Dann lenkten wir um, überſchritten den Alpheios nochmals, und erreichten zwiſchen fünf und ſechs Uhr das Dorf Sinanu, am ſüdlichen Rande der alten Megalopolis, des Geburtsortes des Philopömen und Polybios. Dieſe Stadt, ebenſo wie Meſſene erſt um die Mitte des vierten Jahrhunderts von Epaminondas gegründet, um die Bewohner der kleinen Arkadiſchen Orte zu kräftigerem Widerſtande gegen die Uebergriffe der herrſchluſtigen Lakedämonier zu vereinigen, lag in der Mitte der weiten Ebene zu beiden Seiten des Heliſſon der, aus Oſten und Nordoſten vom Fuße des Mänalos kommend, ein halbes Stündchen weſtwärts von Megalopolis ſich in den Alpheios ergießt. Von der Pracht der Stadt zeugen noch die vielen aus dem Boden hervorragenden Säulenſtumpfe von den Hallen und Tempeln, die beſonders auf dem nördlichen Ufer den alten Markt und ſeine Umgebung ſchmückten. Auf dem ſüdlichen Ufer liegt, tief in den Hügelrand eingeſchnitten, das gewaltige Rund des Theaters, eines der größten in Griechenland, das aber faſt aller ſeiner Sitze beraubt iſt, indem die letzten erſt während des

3) Vgl. m. Reiſen im Peloponnes I. S. 85 fgg.

Freiheitskrieges von Kolokotronis ausgegraben und zu Befestigungen und andern Bauten in Karytána verwandt worden sind [4]). Nach den Erfahrungen der letzten Nacht in Tzepher-Emini trug man billige Scheu die Häuser des Dorfes zu beziehen; es wurden daher unter den Maulbeerbäumen die Zelte für JJ MM., die Damen und Frauen aufgeschlagen, während die Männer sich wieder im Freien betteten. Und es giebt keinen wonnigeren Schlaf als während des heißen Griechischen Sommers in einer solchen Beiwacht unter dem heitern Himmel mit seinen funkelnden Sternen oder mit seinem glänzenden Mondlicht. Auch änderte ein solches Feldlager nichts in dem gewohnten Haushalt der Reise; denn das Mahl wurde auch sonst fast immer von der vorausgehenden Küche im Freien bereitet, die Tafel unterm Sternenhimmel gehalten, der Kaffee am andern Morgen fast schon im Sattel eingenommen. Welch ein anderer Reisegenuß als in den dumpfen Wägen und in den dumpfen Gasthöfen der Länder im Norden der Alpen!

Der 8 Junius sollte einer der ereignißreichsten Tage auf der ganzen Reise seyn. Wir brachen um 6 Uhr auf; eine Abtheilung Lanzenreiter, die aus Tripolis dem Könige bis an die Gränze der Provinz entgegengesandt worden war, wurde zurückgeschickt; der Reisezug hatte bereits den Helisson und Alpheios überschritten, und bewegte sich in einer langen Linie zwischen dem Flusse zur Rechten und den Abhängen des Lykäischen Gebirges zur Linken langsam

4) Ueber die Ruinen von Megapolis und dortige Ausgrabungen s. m. Reisen im Peloponnes I. S. 74 — 84.

vorwärts. Die Königinn, ſonſt gewöhnlich an der Spitze des Zuges, war mit ihrem Cavalier und den Damen zurückgeblieben, um ihren Sattel feſter ſchnallen zu laſſen; ich fand mich, im Geſpräche mit einer der Damen, in der Nähe Ihrer Majeſtät. Da ſah man wie ein entgegenkommender Eilbote dem Gouverneur des Bezirks und dieſer dem Könige eine Meldung brachte; einige der reitenden Gendarmen, die als Wegweiſer dienten, ſprengten in verſchiedenen Richtungen davon; der König ſelbſt und ſeine nächſten Begleiter lenkten rechts ab, ſetzten durch den Alpheios und flogen im Galopp über die Ebene dahin. Im Zuge rief es einer dem andern zu, es ſey die Nachricht gekommen daß die ſo lange geſuchten Räuber über Nacht, von ihren Verfolgern hart gedrängt, das Lykäiſche Gebirge verlaſſen und ſich über die Ebene in die nördlichen Berge geflüchtet hätten, alle Streitkräfte der Gegend und alle bewaffneten Bauern ſeyen bereits auf ihrer Spur, und der König ſelbſt reite nach der bezeichneten Richtung. Ich wäre gar zu gern mitgeritten; aber wie die Königinn verlaſſen? Da rief J. M.: „Oberſt Heß, die Reitknechte kennen den Weg nicht; es müßten doch ein Paar Gendarmen bleiben um mich nach Karytäna zu führen!" Dieſen Wink ergriff ich; überzeugt daß J. M. keines Schutzes bedürfte und ich hier überflüſſig ſey, ſprengte ich davon, ſandte den erſten Gendarmen den ich einholte zurück, und eilte dem Könige und ſeiner Begleitung nach.

Keuchend flogen die Pferde über Stock und Stein durch die faſt eine Meile breite Ebene auf zwei als Richtpunct bezeichnete verlaſſene Häuſer zu. Vorſichtig näherte

man ſich ihnen um ſie zu unterſuchen, und wirklich mochten die Räuber hier in der Nacht ihr letztes eiliges Mahl ſich bereitet haben; denn auf dem Herde glimmten noch Kohlen, und ein halbgeleertes Gefäß mit Waſſer ſtand noch da. Aber kein lebendes Weſen fand ſich um Auskunft zu geben, und hart hinter den Häuſern begann das wilde Gebirge. Wohin ſich wenden? Der König wollte die Verfolgung unaufhaltſam fortſetzen, aber die erfahrenen Griechiſchen Officiere ſtellten S. M. vor, daß im pfadloſen Gebirge zu Pferde nicht vorwärts zu kommen ſey, daß man die Richtung nicht wiſſe und daß es unverantwortlich ſeyn würde ein königliches Leben gegen die verzweifelte Gegenwehr von geächteten Straßenräubern aufs Spiel zu ſetzen. Ungern und widerſtrebend wich der König dieſen Vorſtellungen, und gab Befehl nach Karytäna umzulenken um nach dem Frühſtück, ſobald genaue Kunde käme, aufs neue zur Jagd auszureiten. Um neun Uhr langten wir hier an, wo J. M., die es mir gnädig zu verweiſen geruhte daß ich ſie im Stiche gelaſſen, auf dem geraden Wege bereits angelangt war. Der Ort war faſt entvölkert; alle Männer hatten ihre Waffen genommen und waren den verhaßten Räubern nachgeeilt, die die Umgegend ſo lange beunruhigt hatten; nähere Kunde, wohin die Verfolgung ſich gewandt, ſtand nicht zu erlangen. Man mußte ſich in Geduld ergeben, zumal da ein plötzliches Gewitter ſich in einem ſchweren mehrſtündigen Regen entlud. Aber ſchon Mittags kam die Nachricht daß die Räuber eingeholt worden ſeyen und nach einem kurzen Gefechte, in welchem ein Räuber getödtet, ein paar der Verfolger glücklicherweiſe nur leicht verwundet worden, ſich der Uebermacht ergeben hät-

ten. Sie wurden am nächsten Morgen gefesselt eingebracht, zehn rüstige trotzige Gesellen, zum Theil verwundet; alle trugen noch, als Zeichen der Trauer um ihren früher gefallenen Hauptmann Mikropandrevmenos, ihre rothen Mützen mit Flor umhüllt. Nach einer Woche erfuhr man daß sie vom Standgerichte verurtheilt und sämmtlich erschossen worden waren. Seitdem hat sich, bis nach den Ereignissen des Jahres 1843, keine Räuberbande im Peloponnes mehr gebildet.

Und der Tag an welchem sich so Ungewöhnliches ereignete, war kein anderer als der Geburtstag J. H. der Prinzessinn Friederike von Oldenburg, zu dessen Feier der Rasttag in Karytäna ursprünglich bestimmt worden war. Gegen Abend bestiegen JJ. MM. noch die verfallene Burg, deren älteste Mauerreste zum Theil noch von hübscher mittelalterlicher Bauart aus Byzantinischer und Fränkischer Zeit sind, und die um die Mitte des 13ten Jahrhunderts der Sitz des tapfern Freiherrn Gottfried von Karytäna war, eines Verwandten des fürstlichen Hauses Ville-Hardouin und des berühmten Haudegens in den Chroniken jener Epoche [5]). Leider haben sich hier weder Wappenschilder noch Inschriften erhalten; nur ein paar eiserne Helme mit

5) Chronik der Franken in Morea, S. 47 der oben angeführten Ausgabe:

Αὐτὸς ἐγέννησεν υἱὸν, μισὲρ Τζεφρὲ (d. i. Messire Geoffroi) ἐκεῖνον,
Αὐθέντης τῆς Καρύταινας (οὕτως τὸν ὠνομάζαν),
ποῦ ἦτον εἰς τὴν Ῥωμανιὰν ἐξακουστὸς στρατιώτης.

Visiren hat man vor einigen Jahren auf der Burg ausgegraben, aber so sorglos aufbewahrt daß sie nicht mehr zu finden waren. Die Abendtafel war am Fuße des Burgfelsens im Freien aufgeschlagen; die Gesundheit der Prinzessinn wurde von dem Könige ausgebracht, und es war eine unerwartete Ueberraschung als zuletzt nach eingebrochener Dunkelheit ein ehemaliger Türkischer Feuerwerker aus Tripolis an der Seite eines gegenüberliegenden Hügels seine Kunststücke sehen ließ, die zum Theil recht ergötzlich waren. So nahm es sich unter anderm ganz drollig aus, wie er auf einem transparenten Pferde, das aus Nüstern, Augen und Ohren unabläßig Feuer schnob, durch die Finsterniß einherritt, bis zuletzt der ganze Bucephalus Feuer fing und der kühne Alexander sich retten mußte.

Der nächste Morgen bot das in Griechenland höchst seltene Schauspiel eines dichten weißen Nebels dar, der in Folge des gestrigen Platzregens wie ein Meer über der ganzen Ebene lagerte, und aus dem die Höhen und Waldgebirge gleich Inseln hervorragten. Man hätte dem ungewöhnlichen Anblick gern eine längere Dauer gegönnt, allein so wie die Sonne am Horizont ein wenig höher stieg, verschwanden die dichten weißen Flocken wie durch einen Zau-

---

Und ebendas. S. 78:

Ὁ συγγενὴς ὁ κάλλιος καὶ φίλος τὸν εἶχε τότε
Ἤτον ὁ ἀνδρειότατος αὐθέντης Καρυταίνης,
Ὁποῦ τὸν ἐτρομάσσασι ᾽ς ὅλην τὴν Ῥωμανίαν.

Ueber seine kühnen Waffenthaten vgl. ebendas. S. 89 fgg. 93 fgg. 101 fgg. und seinen Tod S. 167; ferner Fallmerayer, Gesch. v. Morea I. 417. II. 20 fgg.

berschlag in wenigen Augenblicken, und der volle reine Glanz eines Juniustages trat wieder ein. Erst in der Frühe des folgenden Tages, 10 Junius, verließen wir Karytäna und zogen über die hochgewölbte Brücke des Alpheios, während einige alte Böller vom Schlosse herunter das Echo in den Schluchten des Lykäons widerhallen machten. Die sieben Stunden Weges bis Asea, freilich größtentheils durch Ebenen und über nur eine Hügelkette, wurden in vier Stunden zurückgelegt, dann im Khan von Frankobrysis während der Mittagszeit gerastet. Die kleine Arkadische Stadt Asea lag, ungefähr vier Stunden von Megalopolis am Wege nach Tegea, in der Mitte der kleinen Ebene auf einem niedrigen tafelförmigen Hügel, dessen Rand noch Ueberreste ihrer starken Mauern umgeben. Einige hundert Schritte weiter nördlich liegt der Khan, der Frankenbrunnen (*Φραγκόβρυσις*) genannt: sey es weil einer der Fränkischen Barone ihn zuerst angelegt hatte, oder von irgend einem andern Ereignisse aus der Frankenzeit. Nach der Frühstücksrast schlugen wir nicht die gerade, aber durch ein schlechtes Türkisches Steinpflaster fast unwegsame Straße nach Tripolis ein, sondern mehr ostwärts den alten Weg nach Tegea, der auf der Höhe des Passes über den niedrigen Bergrücken Boreion an den Resten eines Tempels der Athene Soteira und des Poseidon vorüberführt. Leider fand sich daß in den sechs Jahren, seit welchen ich sie nicht mehr gesehen, die meisten der Säulenstumpfe, allen Verboten zum Trotz, weggeschleppt worden waren um zu dem Bau einer Kirche in Valtetzi zu dienen. Da wo man den Paß heruntersteigend die Ebene wieder betritt, liegen zur Linken auf einem vom Gebirge vorspringenden Hügel die

unſcheinbaren Ruinen — einige Mauerreſte und Quadern — von Pallantion, der Stadt des Evander, in welcher die mächtige Roma ihre älteſte Mutterſtadt verehrte[6]). Die neuere Forſchung glaubt dieſe Ueberlieferung als ein unbequemes Mährchen verwerfen zu dürfen, aber ſie läßt es unerklärt wie ein ſolches vermeintes Mährchen in der Ueberzeugung beider Völker dieſſeit und jenſeit des Adriatiſchen Meeres ſich Beglaubigung erwerben konnte. Ein beginnender Regen mahnte zum ſchnelleren Ritt nach Tripolis, und kaum war der königliche Reiſezug hier angelangt und feſtlich empfangen worden, als ſich die Wolken in einem ſchweren Regen entluden.

Tripolis oder Tripolitza iſt eine Gründung der neueſten, vielleicht erſt der Türkiſchen Jahrhunderte, und wie ihr Name beſagt aus einer Vereinigung von drei früheren Städten entſtanden. Als dieſe können die antiken Städte Tegea, Mantineia und Pallantion angeſehen werden, an deren Stelle freilich ſchon im früheren Mittelalter andere Orte, namentlich Nikli und Muchli getreten waren. Das jetzige Tripolis liegt in dem ſüdweſtlichen Winkel der großen Arkadiſchen Hochebene, etwa 1800 Fuß über dem Meeresſpiegel, und war ſeit dem letzten Venetianiſchen Kriege und ſeit dem Paſſarowitzer Frieden (1717) die Reſidenz des Weſſirs von Morea, des More-Valeſſi. Daher war der Fall dieſer Stadt im erſten Spätſommer des Griechiſchen Krieges entſcheidend für die Befeſtigung des Aufſtandes im

6) Ueber den Tempel der Athene und des Poſeidon und die Reſte von Pallantion vgl. m. Reiſen im Peloponnes I. S. 58 fgg.

Peloponnes, theils durch die Geld- und Kriegsmittel welche hier den Siegern in die Hände fielen, theils und noch mehr durch den moraliſchen Eindruck. Auch machte die Eroberung den noch ungeübten Griechen nicht geringe Mühe, obgleich die Stadt nur mit einer leichten Ringmauer umgeben und nur durch eine elende auf einem künſtlichen Erdaufwurf erbaute Citadelle an der Südſeite geſchützt war, bis ihnen der verſtorbene General Gordon aus Schottland hier die erſten Geſchütze zuführte. J. Maj. die Königinn machte, während der König Geſchäfte erledigte, am nächſten Vormittage einen Spaziergang um die Stadt, und ließ ſich die Angriffspuncte zeigen und die damaligen Vorgänge erklären. Nachmittags wurde ein Ritt nach den faſt eine Deutſche Meile entfernten Ruinen von Tegea unternommen. Dieſe Stadt, die größte und mächtigſte von ganz Arkadien vor der Gründung von Megalopolis, lag in der Südhälfte der großen Ebene mitten in einer höchſt fruchtbaren geſegneten Flur, und obgleich das in den Chroniken des 13ten und 14ten Jahrhunderts oft erwähnte Nikli an ihrer Stelle geſtanden zu haben ſcheint [7]), iſt doch die Fruchtbarkeit des Bodens Urſache geworden daß von beiden Städten wenig mehr zu ſehen iſt, indem man theils die Trümmer wegräumte oder in den Boden verſenkte, um wieder für Aecker Raum zu gewinnen, theils auch die häufigen Ueberſchwemmungen durch die ſtagnirenden Winterwaſſer das Erdreich unabläſſig erhöhen. Viel Material mag auch von hier zum erſten Aufbau von Tripolis weg-

7) Vgl. die angeführte Chronik S. 42. 71. 117 und öfter, mit der Anmerkung von Buchon S. 764.

geführt worden seyn. So ist denn selbst von dem großen und prächtigen Tempel der Athene Alea nichts mehr zu sehen, aber verschiedene Anzeichen berechtigen zu der Annahme daß seine Ueberreste auf der Nordseite der heutigen Hauptkirche des Dorfes Piali unter dem Boden stecken. Wir besahen in Piali einen sehr beschädigten Pan in Hautrelief, und in dem nahen Dörfchen Achuria eine Statuette des Ganymedes mit dem Adler. Aus dem Mittelalter stammt die große verfallene alte Kirche, Palâa Episkopi genannt, die auf den Resten des Theaters von Tegea steht [8]).

Am 12 Junius Nachmittags, nachdem der König zuvor die Besatzung von Tripolis inspicirt und die Knabenschulen besucht, die Königinn einer Prüfung der Mädchenschule beigewohnt hatte, führte ein rascher Spazierritt nach dem fast drei Stunden entfernten Mantineia. Die große Ebene dehnt sich von Süd nach Nord in einer Länge von sechs Stunden bei einer wechselnden Breite von anderthalb bis drei Stunden aus, zwischen den schroffen Gipfeln des Mänalos (Apano-Chrepa) im Westen, dem Parthenion im Südosten und dem Artemision (Ktenia) im Nordosten. Sie ist durchgängig fruchtbar, und wenngleich für den Oelbaum zu kalt, doch für Seidenzucht und für die Pflege anderer Fruchtbäume vortrefflich geeignet; aber sie ist heute fast ganz baumleer und nur zu Ackerfeldern, zu zahlreichen Weingärten die einen sehr guten weißen Wein bringen, und zur Viehweide benutzt. Wie Tegea die Südhälfte der

8) Ueber Tegea s. m. Reisen im Peloponnes I. 66 fgg.

Ebene, ſo beherrſchte Mantineia im Alterthum die Nordhälfte, und lag ebenfalls recht in der Mitte derſelben, auf einem ſumpfigen, von dem Flüßchen Ophis umſchlängelten Platze. Die Stadt war faſt rund; nur die Grundmauer ihrer Befeſtigungen war, wie bei Megalopolis und in vielen andern Fällen, wenige Fuß hoch über dem feuchten waſſerhaltigen Boden aus behauenen Quadern erbaut, der Reſt der Mauer dann ſammt den Thürmen aus Lehmziegeln aufgeführt. Da die Grundmauer ſich ringsum erhalten hat, ſo liegt ihr ganzer Plan und Verlauf mit Thürmen und Thoren wie in einem gezeichneten Grundriſſe ganz klar und faßlich zu bequemer Ueberſicht da. Wir zählten die Stadt umreitend 130 Thürme. Im Innern der Ringmauer liegen noch viele Trümmerhaufen, doch ſind nur die Reſte des Theaters kenntlich. Ueber das Schlachtfeld wo Epaminondas geſiegt und geblutet, ritten wir zurück, und erreichten um 7 Uhr Tripolis wieder, wo Muſik und Tanz und Feuerwerk den Abend beſchloß [9]).

9) Ueber Mantineia ebendaſ. S. 122 fgg. Ein Plan der Stadt bei Gell, Städtemauern Taf. 35.

6.

Der Paß Gyros. Hysiä (Achladokampos). Pyramide beim Erasinos. Argos. Mykenä. Nemea. Akrokorinth. Nächtlicher Ritt nach Megara. Eleusis.

Quacunque in hac terra ingredimur, in aliqua historia vestigia ponimus.

Cicero.

13. — 17. Junius 1840.

Nach zweitägiger Rast verließ der königliche Reisezug am 13 Junius frühmorgens Tripolis wieder. Ein rascher Ritt führte uns über die Ebene nach dem Dorfe Stenòn am Fuße des östlichen Gebirges, das von der Ebene aus gar nicht hoch erscheint, während es nach der andern Seite um fast 2000 Fuß tiefer abfällt. Der kürzere Weg von hier in das Thal von Hysiä geht zur Rechten über das Parthenion, wo Herakles nach der Sage seinen von der Hirschkuh gesäugten Sohn Telephos fand, und wo vor der Marathonischen Schlacht der bocksbeinige Pan dem Athenischen Schnellläufer Pheidippides auf seinem Wege nach Sparta erschien und ihm seinen Beistand im Kampfe gegen die Barbaren zusagte [1]), welches Versprechen er auch erfüllte und dafür von Miltiades die Grotte unter der Akro-

1) Herodot 6, 105. Pausan. 8, 48, 5 und 54, 5.

polis als Heiligthum angewieſen erhielt; allein dieſe mythologiſchen und hiſtoriſchen Erinnerungen vermochten nicht obzuſiegen, denn das Gebirge iſt heute kahl, und das Hinabſteigen an der Oſtſeite über glatte Felſen und einen holperichten Türkiſchen Steindamm iſt für Reiter unbequem. Wir ſchlugen daher den bequemeren ehemaligen Fahrweg ein der zur Linken durch eine tiefe Thalſchlucht im Halbkreiſe um das Parthenion führt, und daher der Gyros (Kreis oder Umweg) genannt wird. Ueber der Mitte dieſes Weges liegen zur Rechten auf einer ſchroffen Felsſpitze die Ruinen der anſehnlichen Byzantiniſchen Feſtung Muchli, deren in den Chroniken des 15ten Jahrhunderts, wie bei Phrantzes [2]), oft Erwähnung geſchieht. Der Thalgrund von Hyſiá iſt eng und ſchmal; ſeine Waſſer fließen ſüdöſtlich durch eine Schlucht ab, an den Ruinen von Eläus vorüber, und münden bei dem Dorfe Kyveri, ſüdlich von der Lerna, in den Argoliſchen Buſen. Hyſiá ſelbſt, mit Reſten von dem Gemäuer ſeiner Akropolis, liegt nördlich auf der Höhe über dem Thale am Wege nach Argos. Wir frühſtückten in dem anſehnlichen Dorfe Achladokampos, deſſen Namen ein geiſtreicher Forſcher von dem Slaviſchen Glad (eben) herzuleiten ſich vergeblich bemüht hat; er iſt rein Griechiſch, von ἀχρὰς, ἀχλὰς, wilder Birnbaum, und καμπή, κάμπος, eine Thalmulde; alſo Birnfeld oder Birnthal [3]). Der Slaviſchen Namen ſind ſo viele im Pe-

2) Phrantzes 4, 15, S. 387 d. Bonn. Ausg.

3) Ueber dieſe Oertlichkeiten und die hier angedeutete Streitfrage vgl. m. Reiſen im Peloponnes I. 147 fgg.

loponnes geblieben daß man den immer noch zahlreicheren Griechiſchen Namen keine Gewalt anzuthun braucht um ſie als Zeugniſſe für die vorübergehende Slaviſche Herrſchaft zu verwenden.

Hier war der Abſchied vom Hochgebirge in welchem wir nun ſeit fünf Wochen ein Nomadenleben geführt hatten; fortan ging es nach Athen durch heiße ſonnenverbrannte und ſtaubige Ebenen. Deſto beſſer behagte allen die letzte Frühſtücksraſt unter hohen ſchattigen Nußbäumen am plätſchernden Bergbache, und das am Spieße gebratene Lamm und die ſaure Milch und die anderen Leckerbiſſen des Gebirges. Nachmittags wurde wieder aufgebrochen, und es ging über den letzten langen gewundenen Bergpfad hinunter in die Ebene von Kenchreä und der Lerna, die wir eine Stunde ſüdweſtlich von der Quelle des Eraſinos betraten. Der Lernäiſche Sumpf blieb zur Rechten. Der Weg führte an der merkwürdigen Pyramide vorüber, welche allein von ſo vielen Denkmälern dieſer Aegyptiſchen Bauform die durch Danaos nach Argolis gebracht worden war, ſich noch faſt ganz erhalten hat [4]). Eine Viertelſtunde weiter kamen wir über die ſogenannte Quelle des Eraſinos, welcher als der unterirdiſche Abfluß des Stymphaliſchen Sees im nördlichen Arkadien hier plötzlich mit anſehnlicher Waſſermaſſe unter dem höhlenrei-

4) Ueber dieſe merkwürdige Pyramide vgl. Leake, Morea II. 339, und Peloponnesiaca 251. W. Mure, Tour in Greece II. 197. Expéd. scientif. de Morée II. pl. 55. Meine Reiſen im Pelop. I. 142 fgg. mit der genaueſten Abbildung.

chen Fuße des Berges Chaon hervortritt und nach kurzem Laufe in den Argoliſchen Buſen fällt. Noch eine halbe Stunde weiteren Rittes brachte uns nach Argos, das ſich zum Empfange der königlichen Herrſchaften feſtlich angethan hatte. JJ. MM. geruhten in dem Hauſe des Oberſten Kalergis abzuſteigen. Das ländliche, halb dörfliche Argos erſchien mit ſeinen wenigen ſtattlicheren Häuſern im Gegenſatz gegen die Beiwachten in Druva, Tzepher-Emini und Sinanu faſt wie eine hochciviliſirte Stadt, und dieſer Eindruck wurde noch erhöht als Abends ein hübſches Feuerwerk auf dem Platze vor der Reiterkaſerne abgebrannt wurde, und die Militärmuſik an die Stelle des Dudelſacks und der Schalmei trat.

Den ganzen 14 Junius verweilten die hohen Reiſenden in der Stadt des Danaos. Der König muſterte die Truppen der Beſatzung, und gegen Abend erſtieg man, theils zu Fuße und theils zu Pferde, den hohen Burgfelſen mit den ehrwürdigen Ueberreſten der alten Pelasgiſchen Lariſſa, auf denen wieder die Thürme und Zinnen eines mittelalterlichen Schloſſes ruhen, und mit dem in den lebenden Stein gehauenen Sitzrund des großen Theaters am Fuße des Felſens. Von der Höhe der Burg überblickt man die ganze Argiviſche Ebene mit ihrem Halbkreiſe von Bergen, mit Mykenä, dem Sitz der Atreiden, mit Tiryns, der Wiege des Herakles, und mit Nauplia und der hohen Veſte des Palamedes, während der Blick zur Rechten weit den Golf hinunterſtreift und die Küſten von Argolis umfaßt. Und jeder Fußbreit Landes lebt in der Erinnerung, und bevölkert ſich dem Kundigen mit den längſt

vergangenen Erſcheinungen der ſagenhaften, dichteriſchen und geſchichtlichen Vorzeit. Das iſt der wunderbare Reiz der vorzugsweiſe claſſiſchen Länder, der Heſperiſchen und Helleniſchen Halbinſel, daß ſie Geiſt und Gemüth gleichmäßig anregen und erfüllen, und daß neben ihnen die ſchönſte, aber durch keine Erinnerungen einer Vorzeit beſeelte Gegend in den Schatten zurücktritt.

Beſonders reich an ſolchen Erinnerungen war der halbnächtliche Ritt nach Korinth am 15 Junius. Der großen Hitze wegen brachen wir erſt um 5 Uhr Nachmittags aus Argos auf, und flogen im ſchnellſten Rennen über die trocknen Betten des Charadros, in welchem die alten Argiver ihre nicht ſieghaften Feldherren zu richten und die ſchuldigen zu ſteinigen pflegten [5]), und des ſagengeſchmückten Inachos durch die faſt zwei Stunden breite Ebene nach Mykenä. Wie oft JJ. MM. auch bereits hier geweſen waren, die Pietät gebot einen kurzen Beſuch im Schatzhauſe des Atreus und in der Burg des Agamemnon mit ihrem mehr als dreitauſendjährigen Löwenthore. Dann ging es durch eine der Schluchten in welchen die Peloponneſier unter dem alten Kolokotronis und Nikitas an einem blutigen Tage im Jahr 1823 das Heer des Dramali-Paſchah vernichteten. Was auch der jetzt verſtorbene greiſe Krieger bei andern Gelegenheiten gefehlt haben mag, dieſer Tag ſchmückt ſeinen Namen und ſeine zaubernde Feldherrnweisheit mit unvergänglicher Erinnerung. An dem anderen

5) Thukyd. 5, 60.

Ende des Engpasses wandten wir uns links über die Hügel nach Nemea, und besuchten bei sinkender Sonne die Trümmer vom Tempel des Zeus von dem die Gothischen Bekehrer unter Alarich nur drei Säulen aufrecht gelassen haben, und das Stadium der Nemeischen Spiele das sich ostwärts vom Tempel an den Hügel lehnt. Es war bereits völlig Nacht als wir unweit der Ruinen von Kleonä, bei dem Khan und Wachthause von Korteſſa, die Straße wieder erreichten. Nach kurzer Rast für die keuchenden Pferde ging es noch drei Stunden im Mondenlicht weiter nach Korinth, wo man gegen Mitternacht anlangte; und als wir uns gegen 1 Uhr von der Tafel erhoben, bestimmte die unermüdliche Königinn daß sie am nächsten Morgen mit Sonnenaufgang auf Akrokorinth reiten wolle. Da galt es den Schlaf in wenige Stunden zusammenzudrängen um zur rechten Zeit wieder rüstig zu sein.

Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne fanden J. M. und den größeren Theil des Gefolges auf dem steilen Pfade, der sich an der Nordwestseite auf die Burg hinaufwindet. Der weite Rücken von Akrokorinth zerfällt in mehrere Hügelspitzen, und war im Alterthum an seinem äußeren Rande mit einer Mauer aus mächtigen Werkstücken eingefaßt, auf deren ansehnlichen Ueberresten die jetzigen Venetianischen Befestigungen ruhen. Der gesammte Umfang beträgt eine starke halbe Stunde. Fast auf dem höchsten Punkte ist ein durch immerwährenden Zufluß vermittelst unterirdischer Adern reichlich genährter Brunnen, die Peirene oder Drakonera, welchen der Flußgott Asopos dem Sisyphos geschenkt als Preis für die Anzeige wohin

Zeus seine Tochter Aegina entführt hatte [6]). Diese Mythe scheint anzudeuten daß die Alten sich von der Beschaffenheit des Brunnens eine richtige Vorstellung machten; denn da Akrokorinth ein hoher isolirter Fels ist, so kann das Wasser nur durch unterirdischen Zufluß aus einem der höher gelegenen Bergkessel hinter Phlius durch den Druck zu solcher Höhe getrieben werden. Wegen dieses reichlichen Wasservorraths galt Akrokorinth bei den Alten für eine fast uneinnehmbare Festung, und Philipp der Dritte pflegte zu sagen: man könne den Stier (mit dem er den Peloponnes verglich) leicht bändigen, wenn man ihn nur bei den beiden Hörnern gefaßt halte, nämlich den Burgen von Korinth und Ithome [7]). Im Innern ist jetzt alles im Verfall, und von dem Heiligthum der Aphrodite das den höchsten nordöstlichen Gipfel schmückte, ist nur die Stelle durch ein kleines Türkisches Tekeh oder Bethaus bezeichnet; aber herrlich ist von hier die Rundsicht auf den Korinthischen Meerbusen und die Gebirge von Phokis, Böotien und Megara, auf den Saronischen Busen, Salamis, Attika und nach den anderen Seiten auf die Berggipfel und Thäler des

6) Pausan. 2, 5, 1. Anthol. 9, 225. Verschieden von diesem Brunnen auf Akrokorinth, aber unterirdisch mit ihm zusammenhängend, ist der Abfluß der Peirene unter dem nördlichen Rande des Plateaus der Stadt gegen Lechäon hin: Paus. 2, 3, 3.; vgl. Strabon 8, S. 379. Ueber das Brunnenhaus der obern Peirene (nur ist die Abbildung zu regelmäßig) Göttling in Gerhards Archäol. Zeit. 1844. N. 20.

7) Strabon 8, S. 361. Plut. Arat. 15 u. 50. Flamin. 10. Polyb. 7, 11, 8. Pausan. 7, 7, 3.

Peloponnes. Gegen Süden erblickt man den rauhen und steinigen Pfad der als der kürzeste Weg von Nauplia über Hagionori nach Korinth führt. Als im Februar 1833 die erste Abtheilung Bayrischer Krieger auf diesem Wege zur Besetzung von Korinth marschirte, rief ein ermüdeter Soldat mit dem Tone innigster Ueberzeugung aus: „jetzt begreife er, weshalb der Apostel Paulus es vorgezogen habe an die Korinther zu schreiben statt selbst hinzugehen; der Weg sey ihm halt zu schlecht gewesen."

Um 9 Uhr waren wir wieder unten in der Stadt, und nun blieben noch einige Stunden zur Ruhe vor dem Frühstück und vor dem Aufbruche nach Megara, das zwölf Wegestunden von hier entfernt ist. Wegen der Hitze und um dem Gepäck und der Küche den nöthigen Vorsprung zu lassen, setzte sich der Zug erst gegen 4 Uhr in Bewegung. Wir folgten derselben Straße wie beim Anfang der Reise, nach dem Heiligthum des Poseidon und nach Kalamaki, und ritten dann längs der Küste, zur Linken die bewaldeten Gebirge von Megaris, zur Rechten das Meer. Noch grünen hier dieselben Fichten an welche Theseus den grausamen Räuber Sinnis band, den Pityokamptes oder Fichtenbeuger, um ihn von den emporschnellenden Bäumen zerreißen zu lassen, wie er es den unglücklichen Wanderern zu thun pflegte die in seine Hände fielen. Als wir bei Krommyon (h. Theodoros) waren, wo der jugendliche Held die Krommyonische Sau erlegte, sank die Sonne hinter den Bergen des Peloponnes bereits unter. Eine Stunde weiter bei dem Dorfe Kinetta ließ man die Pferde sich ein wenig verschnaufen; dann ging es weiter

auf dem gefährlichen Wege am Rande der schroffen Küstenfelsen, der den Alten unter dem Namen der Skironischen Klippen bekannt war, und der jetzt Kaki Skala oder die schlimme Stiege heißt. An vielen Stellen könnte ein Fehltritt des Pferdes jähen Todessturz bringen; dennoch saß vor Ermüdung niemand ab, nicht einmal an der gefahrdrohenden Moluriſchen Klippe, von der Theſeus den räuberiſchen Skiron hinunterwälzte in die Brandung des Meeres. Der Mond war aufgegangen, und in ſeinem Schimmer wand ſich die lange Reihe von Reitern ſchweigend zwiſchen den Bäumen und über die Felſen hin, bis nach faſt dreiſtündigem Marſche der letzte Bergrücken überſtiegen war und Megara in geringer Entfernung ſich zeigte, glänzend erhellt durch flackernde Pechfeuer auf den flachen Dächern der Häuſer. Um Mitternacht erreichten wir die Stadt, und ſetzten uns mehr hungrig als müde an die Tafel die in dem Vorhofe eines Hauſes im Mondſchein aufgeſchlagen war. Wir hatten ſeit geſtern Nachmittag um 5 Uhr, mit Einſchluß des Rittes auf die Burg von Korinth und des Abſtechers nach Nemea, nicht weniger als vierundzwanzig Wegeſtunden auf denſelben Pferden in einunddreißig Zeitſtunden zurückgelegt.

Nach ſolcher Mühe ließ man ſich den Schlaf am nächſten Morgen etwas länger als gewöhnlich ſchmecken. Es blieb nur noch ein kurzer Ritt von vier Stunden nach Eleuſis, die Nachmittags in aller Gemächlichkeit zurückgelegt wurden. In Eleuſis warteten die Wagen, auf der guten Chauſſee ging es raſch vorwärts, und Abends am 17 Junius zogen JJ. MM. wieder in die Hauptſtadt ein, nach

einer Reiſe von vierzig Tagen die ſie ungeachtet aller Fährlichkeiten ohne einen Unfall zurückgelegt hatten, und die in Allen welche das Glück hatten ſie zu begleiten, für ihre ganze Lebenszeit die angenehmſten und reichſten Erinnerungen hinterließ. Mit ſolchem Genuß kann man nicht im Wagen und nicht auf der Eiſenbahn reiſen, ſondern nur zu Pferde in der herrlichen Landſchaft über Berg und Thal!

II.

Reiſe durch das Aegäiſche Meer *).

Keos. Julis Syra. Hermupolis. Andros. Die neue und die alte Stadt. Tenos. Die Wallfahrtskirche. Exoburgo. Naxos. Thera. Die vulcaniſchen Eilande. Antiparos. Die Höhle. Paros. Die Marmorbrüche. Lebensgefahr. Rückkehr.

— — — — — — — — — Rings im Kreiſe
Faßten ſie Delos ein, und heißen mit Namen Kykladen.
Dionyſ. Perieg.

29. September — 10. October 1840.

Während der Peloponneſiſchen Reiſe im Mai und Juni dieſes Jahres war von den Reizen der Kykladen, von ihren gegen das Griechiſche Feſtland ſo abſtechenden Eigenthümlichkeiten und von dem ſehnlichen Wunſche der Inſelbewohner, den König und die Königinn auch einmal in ihrer Mitte zu ſehen, ſo viel die Rede geweſen, daß JJ. MM. ſchon damals beſchloſſen, bei der erſten Gelegenheit einen Ausflug nach einigen der ſchönſten und anziehendſten Inſeln

*) Umgearbeitet und erweitert aus der Allg. Zeit. 1840. Beilage N. 311. 312.

zu machen. Die Zeit zu Ausführung dieſes Vorſatzes war jetzt gekommen, der Tag zur Abfahrt wurde auf den Vorabend des königlichen Namenstages feſtgeſetzt. Der Spätſommer iſt zu einem Beſuche der Kykladen die geeignetſte Jahreszeit: die anhaltenden nördlichen Winde (die Eteſien) ſind dann gewöhnlich vorüber, die Hitze iſt gemäßigt, die edlen Früchte der Inſeln, Feigen, Trauben, Melonen, ſind in der ſchönſten Reife, und die rothfüßigen Rebhühner und fetten Wachteln, die ſich an ihnen geweidet haben, liefern köſtliches Wildpret; während die wunderbare Farbenpracht der Eilande mit ihren duftigen Fernen ſich nie günſtiger offenbart, als unter der klaren durchſichtigen Beleuchtung eines ſonnigen Octobertages.

In dem königlichen Gefolge befanden ſich diesmal die Oberhofmeiſterinn Frau von Plüskow, Fräulein Botzaris, Fräulein von Wieſenthau, Major Sutzos, der Capitän Sachinis, der das Dampfſchiff befehligte, Dr. Röſer, Oberſt von Heß, Hauptmann Mavromichalis und noch einige Officiere. Am 29 September Vormittags ſchifften wir uns im Piräeus auf dem Othon ein und ſteuerten an der Küſte von Attika hinunter, erreichten aber wegen des heftigen Gegenwindes den Hafen der Inſel Keos [1]) erſt nach Einbruch der Nacht. Die Einwohner hatten, als ſie das Dampfſchiff herannahen ſahen, auf den Höhen an der Weſtſeite des Hafens, wo die Stadt Ko-

1) Ueber Keos vgl. Bröndſted, Voy. et Rech. en Grèce, den ganzen erſten Band; und m. Reiſen auf den Griech. Inſeln I. S. 128 fgg.

ressos gestanden, große Feuer angezündet, welche den engen Eingang und das gegenüber liegende felsige Vorgebirge mit dem Leuchtthurme glänzend bestrahlten und die hinterwärts gelegenen höheren Berge um so mehr in ein räthselhaftes Dunkel zurücktreten ließen. Bei dieser magischen Beleuchtung legte sich der Othon vor Anker. Da es zu spät war um die eine starke Stunde entfernte Stadt, welche die Stelle der alten Julis einnimmt, noch zu erreichen, wurde an Bord des Schiffes übernachtet, und erst am nächsten Morgen, dem Namenstage des Königs, nach der Stadt hinaufgeritten. Der Weg zieht sich in vielen Windungen den ziemlich steilen Abhang hinan, mit einer sich bei jedem Schritte erweiternden Aussicht auf das Myrtoische Meer [2]), die Küsten und Berge von Attika, die Gebirge von Euböa über Karystos und die Inseln Andros und Tenos. Nach einer Stunde erreichten wir Julis, dessen Häuser terrassenförmig um einen vorgeschobenen spitzigen Berg sich reihen, auf welchem die Burg der alten Stadt gelegen hat. In dem geräumigen Hause einer Familie, die seit Menschenaltern hier verschiedene Consulate bekleidet, wurde abgestiegen, und nachdem JJ. MM. in der bischöflichen Kirche der Messe beigewohnt, nahmen sie die Glückwünsche der Beamten und Primaten des Ortes an, und machten nach dem Frühstücke einen Spatzierritt durch einen Theil der Insel zu dem aus Bröndsteds Reisen bekannten kolossalen Löwen [3]) auf der Ostseite der

2) Pausan. 8, 14, 8.

3) Bröndsted a. a. O. S. 30. 31.

Stadt, und weiter nach dem ſehenswerthen antiken Thurme[4]) im Kloſter Hagia Marina am Wege von Julis nach den Ruinen von Pöeſſa. Leider fand ſich daß ein bedeutender Theil von der weſtlichen Mauer des Thurmes im letzten Winter in Folge eines heftigen von ſchweren Regengüſſen begleiteten Sturmes eingeſtürzt war, ſo daß auch dies anſehnliche Monument, nachdem es zwei Jahrtauſenden getrotzt, vom nahen Untergange bedroht iſt; aber auch in dem begonnenen Verfalle gehört der hohe Bau noch zu den beſterhaltenen einzeln ſtehenden Vertheidigungsthürmen oder Burggehöften, wie ſie eben auf den Inſeln häufig ſich finden. Um die innere Anlage zu ſehen, wo eine durch vorſpringende Steine gebildete Treppe ſich an den vier Seiten herumzieht und zu den einzelnen Abtheilungen führt, deren ehemalige Stockwerke durch die Widerlager der Balken in den Mauern noch kenntlich ſind, wünſchten die königlichen Reiſenden den Thurm zu erſteigen; dies war aber nicht leicht, weil die alte Eingangspforte in doppelter Mannshöhe über dem Boden angebracht iſt. Endlich wurde eine Art Leiter herbeigeſchafft, und die Erſteigung gelang, das Herunterſteigen hatte aber bei der mangelhaften Vorrichtung die größten Schwierigkeiten für die Damen, die zum Theil an den Händen herabgelaſſen werden mußten. Dies Unternehmen hatte langen Aufenthalt veranlaßt, und während der Rückkehr von hier nach Julis brach die Nacht ein, aber deſto freundlicher war der

4) Bröndſted a. a. O. S. 25. 26, und m. Inſelreiſen a. a. O. S. 132 fgg.

Anblick der an Felſenhängen maleriſch gruppirten Stadt, von flackernden Feuern auf den meiſtens flachen Dächern tageshell beleuchtet. Auf die Abendtafel folgte ein kurzer improviſirter Ball, dem es nicht an Heiterkeit gebrach, zumal als ein paar bejahrte Conſularswittwen, zum Andenken der „guten alten Zeit", wo ſie vor dreißig Jahren mit Bröndſted, Stackelberg und deren Reiſegefährten fröhliche Tage verlebt hatten, ſich die Ehre erbaten, vor Ihren Majeſtäten mit veralteter Grazie eine Menuett aufführen zu dürfen.

Am folgenden Vormittage ritten wir wieder an den Hafen hinunter, beſtiegen den Dampfer und ſchifften bei noch ziemlich bewegtem Meere an dem verrufenen Römiſchen Felſenkerker von Gyaros[5]) vorüber nach Syra, wo der Othon um fünf Uhr Nachmittags unter dem Donner der Kanonen der hier anweſenden Griechiſchen und Franzöſiſchen Kriegsſchiffe im Hafen von Hermupolis Anker warf[6]). Die lebhafte und volkreiche von Jahr zu Jahr mehr erblühende Handelsſtadt war in der freudigſten Bewegung, da ſie der König ſchon ſeit fünf Jahren nicht mehr, die Königinn aber noch nie beſucht hatte; der Hafendamm und die flachen Dächer der ſtattlichen Waarenhäuſer, welche die nördliche Spitze des Hafens bilden, waren vollgedrängt von Menſchen; der Jubelruf war betäubend, und kaum war es möglich durch das Gewühl das nahe für II. MM.

5) Ueber Gyaros vgl. m. Inſelreiſen I. S. 5 und beſonders II. S. 170—172.

6) Ueber Syros ebendaſ. I. S. 5 fgg. II. S. 24 fgg.

ſehr elegant hergerichtete Haus zu erreichen. Am 2 October beſuchten die hohen Reiſenden auch die alte, über Hermupolis auf einem ſpitzigen Felshügel gelegene Stadt Syra, die ſchon vor dem Freiheitskriege beſtand, und wo die eigentlich einheimiſche größtentheils Römiſchkatholiſche Bevölkerung mit ihrem Biſchofe wohnt, und Abends beehrten ſie einen von der Kaufmannſchaft von Hermupolis gegebenen Ball mit ihrer Gegenwart. Der größte Theil des folgenden Tages war dem Beſuche der öffentlichen Anſtalten gewidmet: der neuen von dem Hauptmann v. Weiler erbauten Quarantäne an der Südſeite des Hafens, die den aus dem ferneren Orient zurückkehrenden Reiſenden, im Vergleich mit der früheren mangelhaften Einrichtung, eine große Erleichterung gewährt; der Schiffswerfte, die faſt jede Woche die Handelsmarine von Syra um ein wohlgebautes Schiff vermehren; des muſterhaften Gemeindehoſpitals; des Gymnaſiums und der zur Ehre der Hermupoliten ſehr zahlreichen Schulen, unter denen die Mädchenſchule des Deutſchen Geiſtlichen Hildner und die ſtädtiſche Mädchenſchule um den Vorrang wetteifern. Nachmittags beſuchte die Königinn noch das freundliche Gartendorf Talanta, und nach der Tafel gegen Mitternacht wurde das Schiff wieder beſtiegen und gen Andros geſteuert.

Dieſe Abänderung des erſten Reiſeplanes, nach welcher man jetzt immer die Nacht zur Ueberfahrt von einer Inſel auf die andere benutzte, war eine große Verbeſſerung und gewährte den beträchtlichſten Zeitgewinn. Erſt wenn die königlichen Herrſchaften ſich ſchlafen gelegt hatten, wurde der Anker gelichtet, und ruhig und unangefochten von

der Seekrankheit glitten ſie hinüber an eine andere Küſte, um mit friſchen Kräften den ganzen Tag ſich dort umzuſehen. So fanden wir uns denn beim erſten Strahl des Morgens am 4ten October ſchon vor der Stadt Andros und konnten unverzüglich landen.

Die heutige Stadt liegt an der Oſtſeite der Inſel an einer geräumigen, aber gegen die Winde ſchlecht geſchützten Bucht, mit der Ausſicht auf die blauen Bergſpitzen der fernen Chios. Andros war vor dem Freiheitskriege faſt nur ein ackerbautreibendes Land; jetzt hat die Inſel ſeit einem Jahrzehent ſich eine ſo bedeutende Handelsmarine geſchaffen, daß ſie um die Erlaubniß nachſucht, mit einem Aufwande von mehr als 200,000 Drachmen ſich einen künſtlichen Hafen anzulegen. Und dabei ſchreitet auch der innere Anbau freudig vorwärts; Zeuge davon das anſehnliche Gebäude, welches ein betriebſamer Kaufmann, Balbis, am Hafen aufgeführt hat, um die Seidencocons nach einer verbeſſerten aus Italien eingeführten Methode abzuhaſpeln. Ihre Majeſtäten nahmen dieſe Anſtalt, wo während vier Monaten täglich ſechzig Frauen und Mädchen beſchäftigt werden, mit großer Aufmerkſamkeit in Augenſchein, und ertheilten dem wackern Unternehmer das verdiente Lob. Nachmittags machten die hohen Reiſenden einen Spazierritt nach dem Dorfe Meſſaria und in den quellenreichen Thalgrund von Menides, deſſen ſorgfältiger Anbau und üppige Vegetation in allen Südlanden ihresgleichen ſuchen, und verließen am nächſten Morgen das freundliche Städtchen mit ſeinen fröhlichen Einwohnern, um über den Rücken der Berge nach den Ruinen der alten Stadt Andros an der

Weſtküſte der Inſel, die jetzt Paläopolis heißen, zu reiten. Faſt wäre der heutige Tag durch einen Unfall getrübt worden. Fräulein Botzaris muthete als kühne Reiterinn ihrem ſchlechten Pferdchen einen Sprung über eine Felsplatte zu, dem ſeine Kräfte nicht gewachſen waren; das Thier glitt aus, die Reiterinn ſtürzte und wurde einige Schritte an ihrem langen Kleide geſchleift, indeß erhob ſie ſich wieder ohne Schaden genommen zu haben. Die ganze Geſellſchaft aber ließ ſich dieſen Fall zur Warnung gereichen, um an der Abdachung des Berges abzuſitzen und den ſteilen Pfad nach den Ruinen zu Fuße hinunterzuſteigen.

Auf den Höhen hatte ein nördlicher Wind ſchneidend, faſt kalt geweht, deſto glühender aber war die Hitze des Scirocco in den untern Luftſchichten beim Hinunterſteigen der hohen Bergwand und in dem engen überreich bewäſſerten Thale, wo unter Bäumen und Weingärten die Reſte der alten Stadt zerſtreut liegen [7]). Bei einer Hütte, in welcher zwei ſehr ſchöne vor mehreren Jahren hier gefundene Statuen damals noch auf den Transport nach Athen harrten, wurde ein Stündchen geraſtet, während die über ſolchen Beſuch hocherfreuten Bauern von allen Seiten mit ländlichen Erfriſchungen, Trauben und Feigen, Pfirſichen und Granaten und andern Früchten herbeieilten; bis das Dampfboot in die Bucht einlief und die Reiſenden zur weiteren Fahrt nach Tenos einnahm.

Wir fuhren an dem ſchmalen Canal zwiſchen Andros und Tenos vorüber, und dann an der Weſtküſte der letz-

7) Vgl. m. Inſelreiſen II. S. 16 fgg.

ren Insel hinunter, Gyaros und Syros und die ferneren Eilande im Gesichte. Gegen fünf Uhr ankerte das Schiff wieder vor der Stadt Tenos, wo die Corvette Amalia schon die nahe Ankunft Ihrer Majestäten gemeldet hatte, und wie im Triumphzug wurde das Königspaar sogleich von der festlich geschmückten Bevölkerung nach der in allen Landen Griechischen Glaubens weitberühmten Wallfahrtskirche der Panagia Evangelistria hinaufgeführt, deren barocker, aber malerischer Bau mit seinem hohen durchbrochenen Thurme sich auf einer sanft ansteigenden Höhe über der Stadt erhebt, und von ansehnlichen immer noch wachsenden Nebengebäuden zur Aufnahme von Pilgern und Kranken eingeschlossen ist [8]). Nach Anhörung eines Tedeums kehrten sie in der Dämmerung in die ihnen bestimmte Wohnung zurück, um am folgenden Morgen das seltsame erst seit anderthalb Jahrzehnten entstandene Gebäude mit seiner unterirdischen Capelle, wo das wunderthätige Bild gefunden worden ist, in näheren Augenschein zu nehmen. Der Ruf des Bildes und der durch seine Gnade bewirkten wundersamen Heilungen ist so groß, daß selbst Mohammedaner sich unter den Pilgern einzufinden pflegen, und daß alljährlich hier einige Bekehrungen von Türken und Israeliten vorkommen sollen. Am Nachmittage machten JJ. MM. einen Ritt nach den auf einer hohen Felskuppe auf dem mittleren Rücken der Insel gelegenen Ruinen des festen Schlosses Exoburgo, wo die Venetianischen Provveditoren residirten, bis sich die Insel 1714 an

8) Ueber Tenos und seine Kirche vgl. m. Inselreisen I. S. 11—19.

die Türken ergab und vier Jahre später im Passarowitzer Frieden abgetreten werden mußte. Wetteifernd trieben die Maulthiertreiber ihre starken Thiere im Laufe den rauhen und steilen Pfad hinan, so daß dieser Weg, zu dem man gewöhnlich anderthalb Stunden gebraucht, in der Hälfte der Zeit zurückgelegt wurde. Die Höhe von Exoburgo gewährt eine weite Aussicht über das Aegäische Meer mit seinen Inseln; allein der seit Syra eingetretene Scirocco hatte seine grauen Dunstschleier über die ferneren Lande gebreitet, so daß außer den Griechischen Kykladen von den Türkischen Inseln an der Küste von Asien nur Chios, Ikaria und Samos in unbestimmten Umrissen sichtbar waren: Chios die blutgedüngte, und Samos der ihr heldenmüthiger bis ins Jahr 1834 fortgesetzter Widerstand nur einen Schein von Afterfreiheit unter der Herrschaft eines Türkischen Dragomans zu erwirken vermocht hat. Nach der Stadt zurückgekehrt geruhten die hohen Reisenden noch einen von der Gemeinde veranstalteten Ball auf einige Stunden zu besuchen, und schifften sich um Mitternacht nach Naxos ein. Die glänzend erleuchtete Wallfahrtskirche mit ihrem phantastischen Thurme blieb in der lauen Sommernacht noch weit in die See hinaus sichtbar.

Am Morgen des 7 Octobers, des Namenstages Ihrer Majestät der Königinn, wurde auf Naxos gelandet, und das Absteigequartier in einem neuerbauten ziemlich geräumigen Hause am Hafen genommen. Hier erschienen die wenigen Behörden und Notabilitäten der Insel, an der Spitze die beiden Erzbischöfe, um der Königinn ihren Glückwunsch darzubringen; dann wurde, um keine Con-

ſeſſion zurückzuſetzen, die Griechiſche und die Lateiniſche Hauptkirche beſucht. Denn wenn gleich die katholiſche Bevölkerung auf Naxos an Zahl gegenwärtig nicht allein ſchwächer iſt als die auf Tenos und Syros, ſondern auch ſchwächer als die auf Santorin, ſo war doch die Inſel ehemals als Sitz der Herzoge des Aegäiſchen Meeres, die man kürzer die Herzoge von Naxos nannte, und als zeitweiliger Zufluchtsort der Ritter des H. Johannes von Jeruſalem nach ihrer Vertreibung von Rhodos, der Mittelpunct des Katholicismus in dieſen Gegenden, und der Biſchof von Naxos hatte ſich bis auf die neueſten Zeiten in der Würde eines Erzbiſchofes und Primas des Aegäiſchen Meeres behauptet. Jetzt freilich geht dieſe Prärogative mehr und mehr auf dem Biſchof von Syra über, weil er im Mittelpuncte des Verkehrs reſidirt und eine regelmäßige Verbindung mit Rom unterhalten kann. Als Ueberreſte jener herzoglichen Zeit leben auf Naxos noch Nachkommen des alten katholiſchen Adels in verfallenen mit Wappenſchildern geſchmückten Häuſern, die ſich um den Mittelpunct des niedrigen Burgfelſens zuſammen drängen, wo in einem Ueberbleibſel des Schloſſes der Herzoge jetzt ein Capucinerkloſter iſt [9]).

Aber der ſeit geſtern aufgekommene Scirocco war ſo drückend und die Hitze ſo überwältigend, daß die königlichen Reiſenden wenig Neigung hatten, nach den ermüden-

9) Ueber Naxos und ſeine Geſchichte iſt zu vergleichen das hübſche und inhaltreiche Schriftchen: Naxos. Ein Vortrag von E. Curtius. Berlin 1846, und meine Inſelreiſen I. S. 22 fgg. und S. 37 fgg.

den Cerimonien des Vormittags ſich noch in der Stadt zu ergehen, ſondern den größeren Theil des Tages in ihrer Wohnung verweilten. Erſt gegen Abend konnte ein Ritt in die ſchönen Citronengärten von Engarás und Melánes unternommen werden die anderthalb Stunden oſtwärts von der Stadt zwiſchen den Vorbergen des großen Gebirgsſtocks liegen, und nach der Tafel und nach einem kurzen Tanze, der nur ſehr unvollkommen den zur Feier dieſes Tages gewöhnlichen Hofball erſetzte, dampfte der Othon wieder in ſüdlicher Richtung durch den Canal zwiſchen Paros und Naxos. Eine Seefahrt durchs Aegäiſche Meer, wie dieſe, iſt gleich einer Reihe großer lebensvoller Gemälde die ſich raſch nach einander aufrollen. So oft der Schleier der Nacht ſich hebt, taucht ein neues Eiland aus den Fluthen empor, durch mannigfaltige Eigenthümlichkeiten in ſeiner Naturbeſchaffenheit, in ſeinem Culturſtande und in den Sitten ſeiner Bewohner von dem vorhergehenden geſchieden. So ſtarrten am frühen Morgen die ſchroffen brennend rothgefärbten Aſchenwände am Eingange des Buſens von Thera oder Santorin [10]) den Ankommenden entgegen, während die kleinen vulcaniſchen Eilande noch wie dunkle Maſſen auf den Wellen zu ſchwimmen ſchienen, bis bald die Strahlen der Sonne auch ſie erleuchteten und ihnen Färbung und Wärme gaben. Wir fuhren durch den engen Canal zwiſchen der großen und kleinen Kammeni, um die mittlere und jüngſte Inſel, die Nea

10) Ueber Thera, ſeine vulcaniſchen Eilande und deren Geſchichte vgl. m. Inſelreiſen I. S. 53—74. S. 80—102. S. 180—203, und III. S. 27—31.

oder Megali Kammeni, welche das submarine Feuer erst im Jahre 1707 ausgeworfen hat, von allen Seiten zu sehen; das Schiff stieß aber bei einer Wendung so stark auf einen Felsen, daß es sich ganz auf den einen Bord neigte und mehre auf dem Verdecke stehende Personen unsanft umgeworfen wurden. Indeß hatte weder das Schiff noch die Maschine Schaden genommen, und bald ankerten wir am Ostende des Eilandes an der einzigen Stelle, wo Kriegsschiffe einen Ankergrund finden. JJ. MM. wollten den Vulcan der Nea Kammeni ersteigen, dessen erloschener Krater in einem kleinen übersichtlichen Maßstabe das anschaulichste Bild von solchen natürlichen Feuereſſen giebt, das man sich nur wünschen mag. Allein die Anstrengung war größer, als sich bei der scheinbar geringen Höhe des Kegels erwarten ließ. Bei jedem Schritte sank man tief in den scharfen vulcanischen Sand ein und glitt fast eben so weit zurück wie man vorwärts gekommen war. Doch harrten auch die Damen muthig aus, aber als wir nach vollbrachter Besteigung an Bord zurückkamen, war von den Stiefelchen der Königinn, obgleich Major Sutzos und ich Ihre Majestät im Gehen kräftigst unterstützt und mehr gehoben als geführt hatten, nicht viel mehr als die Sohlen übrig.

Nach diesem ermüdenden Morgenspaziergange landeten die königlichen Reisenden unter der Stadt Thera oder Phirà, wo die aus den nahen Dörfern und Flecken zusammengeströmte Bevölkerung sie mit stürmischem Jubel empfing. Ueberraschend ist, wenn man den gegen tausend Fuß hohen steilen Uferrand erstiegen hat, der Anblick der von einem Ende bis zum andern auf ihrem weißen Bimsteingrunde

mit grünen Reben bedeckten Insel, die von der Hafenseite nur ein von aller Vegetation entblößter Schlackenberg und Aschenhaufen zu seyn scheint. In dem hohen und weiten Saale der stattlichen Wohnung des alten Herrn Albi, des würdigen Demarchen von Thera, empfingen der König und die Königinn die vorzustellenden Personen, und ließen sich dann zum Frühstück an der reichbesetzten Tafel nieder, die unter den Erzeugnissen der Insel, den edlen Früchten, den feurigen und süßen Weinen und den vortrefflichen Fischen des Meerbusens fast zu brechen schien. Jedes Haus, jeder Garten hatte sich beeifert für die königlichen Gäste das Beste herbeizuschaffen, und es hätte den wohlmeinenden Leuten kein größerer Gefallen geschehen können, als wenn Alles verzehrt worden wäre. Aber auf einen so colossalen Appetit war die Gesellschaft, trotz der Ersteigung des Vulcans, doch nicht gestellt.

Nach dem Frühstücke wurden die schnellsten und bequemsten Maulthiere der Insel vorgeführt, unter denen das des Holländischen Consuls oder des „Holländers" (τοῦ Ὁλλανδέζου), wie das Volk seinen Landsmann mit beliebter Kürze nennt, als das sicherste für die Königinn bestimmt war. Die Kürze der Zeit reichte freilich nicht aus, alle sehenswerthen Puncte dieses merkwürdigen Ländchens zu besuchen; indeß versäumten wir nichts, was nur auf den raschen Thieren in vier bis fünf Stunden zu erreichen war. Der Ritt ging zuerst nach dem stattlichen Dorfe Megalo Chorion fast in der Mitte der Insel, von dort nach einer wohlerhaltenen antiken Heroencapelle aus weißem Marmor, die jetzt ein Kirchlein des h. Nikolaos bildet, und

zum Schluſſe umritten wir noch das ganze Vorgebirge Kromytis, um die hübſchen Felſengräber in Form Korinthiſcher Tempelchen und die große über einem Grabe in den Felſen gehauene Schlange, die ſogenannte Echendra, zu beſehen [11]). Unterdeſſen war der Abend hereingebrochen, und langſamer kehrten wir auf den ermüdeten Mäulern längs dem hohen und ſchroffen Uferrande, das Meer zur Linken tief unter uns, nach Phirà zurück.

Erſt einige Stunden nach Einbruch der Nacht erreichten die hohen Reiſenden das Schiff wieder und ankerten am Morgen des 9 Octobers unter der berühmten Grotte von Antiparos, der alten Oliaros [12]). Die Corvette war Tags zuvor hierher vorausgeſandt worden, um mit Hülfe von Seilen und Strickleitern die Einfahrt in die Höhle vorzubereiten. Allein der Weg von der Küſte nach der Höhle betrug faſt zwei Stunden, von dort nach dem Dorfe, wo der Dampfer uns wieder aufnehmen ſollte, faſt eben ſo viel, die wenigen Einwohner des Eilandes hatten noch keine Kunde von dem Kommen Ihrer Majeſtäten, und ſo ſchien uns ein unerwartet langer und unbequemer Spaziergang zu Fuße bevorzuſtehen. In ſolchen kleinen Verlegenheiten weiß ſich niemand raſcher zu helfen als der Seemann. Am gegenüberliegenden Strande der Inſel Paros gewahrte man einen Trupp Eſel mit ihren Hirten.

11) Vgl. Ann. d. Instit. Archeol. XIII. S. 13 fgg. und die Zeichnungen der erwähnten Denkmäler in den Mon. Ined. d. Inst. vol. III. pl. 25. 26.

12) Vgl. m. Inſelreiſen I. S. 53. Anm. 1.

Augenblicklich ſtießen ein Paar große Barken von der Corvette und dem Dampfſchiffe ab, luden nach kurzer Unterhandlung ein Dutzend Eſel mit den Führern ein und brachten ſie unter den Bord des Schiffes. Hier wurden den friedlichen Thieren mit derſelben Schnelligkeit und Sicherheit, mit welcher Matroſen einen Waarenballen handhaben, breite Gurte um den Leib gelegt, und bevor ſie ſich deſſen verſahen, baumelten ſie an Stricken von den Enden der Segelſtangen hoch in der Luft, und wurden mit zappelnden Füßen auf das Verdeck niedergelaſſen. Mit dieſer neuen Beſatzung ſteuerte der Dampfer hinüber an die Küſte von Antiparos, die armen Eſel wurden auf dieſelbe Weiſe wieder ans Land geſetzt, man beſtieg ſie und ritt nun über die Hügel nach der Höhle hinauf. Allein ungeachtet aller Sorgfalt, mit welcher die gewandten Seeleute der Corvette Amalia die mitgebrachten Strickleitern in der Grotte angebracht hatten, um das Hinabſteigen zu erleichtern, war das Unternehmen doch ſo ſchwierig, daß die Königinn mit ihren Damen am Eingange zurückzubleiben vorzog, während der König bis in die innerſten Winkel des wundervollen Gewölbes vordrang. Obgleich die Höhle im Vergleich mit der Adelsberger nur klein zu nennen iſt, iſt ſie doch prächtig und ihr Bau eigenthümlich, indem ſie ſich von der Spitze des Berges wie ein Schacht auf eine Tiefe von mehr als funfzig Klaftern hinunterſenkt, nach unten gleich einem umgekehrten Trichter ſich erweiternd; phantaſtiſche Tropfſteinbildungen hängen von ihren Wänden herunter oder ſtarren gleich Säulen und Pfeilern an denſelben empor. Keiner der uns erhaltenen alten Schriftſteller erwähnt dieſe Grotte, was aber wohl daher rühren mag, daß uns überhaupt ge-

nauere Nachrichten über die Kykladen fehlen. Erſt durch die neueren Reiſenden der letzten zwei Jahrhunderte hat ſie ihre große Berühmtheit erlangt [13]).

Von der Grotte gingen wir in anderthalb Stunden nach dem kleinen Kaſtron oder Dorfe des Eilandes, größtentheils zu Fuße, da die mitgebrachten Eſel bergab doch nur eine ſchlechte Reiterei abgaben, und eine kurze Meerfahrt brachte uns am Nachmittage nach Paros. Es war ſchon ſpät, aber das Wetter blieb günſtig, und ſo machten ſich JJ. MM. nach kurzem Verweilen in der Stadt noch zu Pferde auf den Weg nach den Marmorbrüchen in dem alten Berge Marpeſſa beim Kloſter des h. Minas [14]), die wir erſt nach Sonnenuntergang im Mondſchein erreichten. Da der edelſte Statuenmarmor des Alterthums, der ſogenannte Lychnites, hier in unterirdiſchen Gängen gebrochen wurde, ſo iſt die Tageszeit für den Beſuch gleichgültig. Die mitgebrachten Lichter wurden angezündet und man drang in den unterſten Stollen ein. König und Königinn ſcheuten in lebendigem Intereſſe an der Sache die Mühe und Gefahr nicht, dieſe engen und krummen Gänge, wo mehr als

13) Die umſtändlichſte Beſchreibung giebt Tournefort, Reiſe nach der Levante, I. S. 283 fgg. der D. Ausg. von 1776. Eine ſehr anziehende Erzählung von einem Beſuche der Höhle findet ſich in des Freiherrn v. Prokeſch-Oſten Denkwürdigkeiten, im 1ſten Bande. Ueber die geognoſtiſchen Verhältniſſe iſt zu vergleichen Fiedler, Reiſe durch Griechenland, II. 193 fgg.

14) Ueber die Pariſchen Marmorbrüche ſ. meine Inſelreiſen I. S. 49 fg. und Leake, Trav. in Northern Greece III. 90 fgg. Fiedler a. a. O. II. 184.

einmal durch kaum ellenhohe Oeffnungen durchgeſchlüpft werden mußte, bis an ihr äußerſtes Ende zu verfolgen. Der König, der heute zum bequemeren Klettern in den Höhlen Europäiſche Uniform angelegt hatte, war mit einem ortskundigen Führer und mir voran; die Königinn und die Damen folgten, geleitet von den übrigen Herren. Aber trotz aller Vorſicht hätte ſich faſt ein entſetzliches Unheil ereignet. Wir kamen an eine ſo enge Stelle, daß der König ſelbſt die Epauletten ablegen mußte, um ſich durchzuwinden. Nach dieſem Schlüpfloche ſenkte ſich der Stollen jäh abwärts und erweiterte ſich wieder zu einem geräumigen Gewölbe, deſſen weiße Marmorwände im Kerzenlichte flimmernd glänzten. Schon waren wir in dieſe innerſte Kammer herabgeſtiegen, in der Erwartung daß die Königinn hiether nicht würde folgen können: da hörten wir einen durchdringenden Ruf. Ihre Majeſtät hatte doch verſucht, durch jene enge Stelle durchzuſchlüpfen: da riſſen ſich durch die Unachtſamkeit eines der Führer mehrere ſchwere Steine von dem an der Seite aufgeſchichteten Gewölbe los und ſtürzten mit furchtbarem Gepraſſel neben ihr nieder. Nur durch ihre Geiſtesgegenwart, indem ſie ſchnell auf die Seite ſprang, entging die muthige Fürſtinn der Gefahr, der König eilte ihr entgegen, und in tiefer Bewegung hing ſie weinend an ſeinem Halſe. Eine ſolche Wiederbegrüßung war in dieſen ſeit anderthalb Jahrtauſenden verödeten Gewölben gewiß noch nicht gefeiert worden.

Mit dieſem ergreifenden Ereigniſſe ſchloß die Reiſe. Langſam und mit verdoppelter Vorſicht kehrten wir durch den ſchlimmen Stollen an den weiten Eingang des Bru-

ches zurück, wo die Pferde harrten, ritten im Mondlicht durch die schweigende Nacht an den Hafen und schifften uns noch selbigen Abends wieder ein, um nach einer stürmischen Ueberfahrt von achtzehn Stunden am 10 October gegen Sonnenuntergang im Piräeus zu landen. Auf der Rhede des Phaleron lag bei unserer Ankunft eine Französische Flotte, unter dem Admiral Hugon, von zehn Linienschiffen, deren kleinstes, der Triton, achtzig Feuerschlünde führte; und man war noch in Ungewißheit, ob Frankreich sich mit dem Juliustractat und den Ereignissen in Syrien zufrieden stellen, oder ob es das Mittelmeer zum Schauplatz eines furchtbaren Seekrieges machen werde. Aber es blieb Friede. Unter dem Donner der Geschütze fuhren die königlichen Reisenden nach ihrer Hauptstadt hinauf. Den Tag der Abfahrt und der Rückkehr abgerechnet hatte die herrlichste, nur allzu heiße Witterung diesen Ausflug begünstigt, und der Eindruck, den der Anblick der blühenden Inseln mit ihrer friedlichen, betriebsamen und dem verehrten Herrscherpaar so herzlich ergebenen Bevölkerung auf Ihre Majestäten gemacht hatte, konnte nur ein erfreulicher gewesen seyn.

Griechische

Königs-Reisen.

Zweiter Band.

Reiſen

des

Königs Otto

und der

Königinn Amalia

in

Griechenland.

Aufgezeichnet und geſammelt

von

Ludwig Roſs,

ehemaligem Oberconſervator der Alterthümer und Profeſſor
an der Univerſität in Athen,
gegenwärtig ordentl. Profeſſor an der Univerſität in Halle,
des Griech. Erlöſerordens und anderer Orden Ritter.

Zweiter Band.

Mit einer Karte.

Halle,

C. A. Schwetſchke und Sohn.

1848.

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

41. I. Reiſe nach Argolis und Lakonika . 1 — 24

Trözen. Damala. Poros. Kalauria. Das Arſenal. Der Citronenwald. Gythion. Marathoniſi. Sparta. Miſithra und der Schloßberg. Das Menelaion. Ruinen von Sparta. Die Umgegend. Sellaſia. Das Oenusthal. Hagios Petros. Aſtros. Nauplia. Die Inſeln Spetzä und Hydra . . 1 — 24

II. Reiſe nach Euböa und den nördlichen Sporaden . . . . . 25 — 62

1. Euböa. Karyſtos und ſeine Reſte. Der Ocha und die Marmorbrüche. Alte Sennhütte, ein vermeintlicher Tempel. Skyros. Hafen Achilleion. Allgemeines über die nördlichen Sporaden. Piperi und ſeine Mönche. Andere Eilande. Chiliodromia, die alte Ikos . . . . . 25 — 41

2. Skopelos. Neuere Orte der Inſel. Die alte Peparethos. Geographie der nördlichen Sporaden. Die Skopelos des Ptolemäos. Halonneſos. Skiathos. Oreos, Hiſtiäa. Aedepſos, antiker Badeort. Die warmen Quellen. Xerochori. Die Wälder Euböas. Mandudi. Pylin. Kumi oder Kyme. Die Braunkohlengruben. Heimkehr . . . . . 42 — 62

Seite

1843. Die Nymphengrotte am Hymettos . 63 — 78

Verſchiedene Wege von Athen. Der Iliſſos. Agrä. Halimus. Phaleron. Alte Begräbnißplätze. Halä Aexonides. Vorgebirge Zoſter. Anagyrus. Vari. Um die Nordſeite des Hymettos. Der Lykabettos. Alopeke. Der Stavros. Hagnus. Liopeſi, Päania. Koropi oder Kruſalades. Lamptra. Vari. Der Anydros. Das Nymphäon . . . . . 63 — 78

1844. I. Ausflüge nach Phyle und Eleuſis . 79 — 103

1. Die Köle. Kolonos Hippios. Der Aegaleos. Kamatero. Acharnä. Chaſtia. Lage und Bedeutung von Phyle. Ruinen. Ausſicht. Das Attiſche Harma. Das Nymphäon. Kloſter der Panagia εἰς τὰ Κλεισιά. Rückkehr nach Athen . . . . . 84 — 88

2. Das Dipylon oder Thriaſiſche Thor. Der äußere Kerameikos. Skiron. Lakiadä. Der Oelwald. Der Kephiſos. Die heilige Straße. Hermos. Der Aegaleos. Daphni, das alte Pythion. Heiligthum der Phile Aphrodite. Thria. Die Salzſeen. Die Thriaſiſche und Eleuſiniſche Ebene. Eleuſis und ſeine Heiligthümer . . . . . 89 — 103

II. Reiſe nach Euböa, Böotien und Lokris . . . . . 104 — 142

1. Von Athen nach Chalkis. Aulis. Der Euripos. Chalkis. Der Hügel Kanethos. Karababà. Die Weingärten. Quelle Arethuſa. Eretria. Aliveri. Dyſtos. Avlonari. Hagia Thekla. Kaſtrovallà. Kyme. Die Dirphys. Stroponäs. Steni. Alte Gräber. Rückkehr nach Chalkis . . . 104 — 125

2. Chalia. Salganeus. Lukiſia. Anthedon und ſeine Umgegend. Die Paralimne. Das Ptoon. Martini. Atalante. Die Küſte von Lokris. H. Konſtantinos,

Seite

das alte Daphnus. Känurio Chorio. Die Sumpfſtrecken vor den Thermopylen. Bodonitza. Turkochori. Theben. Rückkehr nach Athen . . . 126—142

1845. I. Ausflüge nach Sunion und Marathon . . . . . 143—161

1. Sonſt und jetzt. Anaphlyſtos. Legrana. Keratiá. Das Lauriſche Gebirge. Sunion. Thorikos. Porto Rhaphti, Praſiä. Brauron . . . . . 145—154

2. Marathon. Eine Räuberſcene aus dem Jahre 1833. Der Grabhügel der Griechen. Vermeinte Perſiſche Pfeilſpitzen. Trikorythos. Rhamnus. Kephiſia . 155—161

II. Reiſe durch Euböa nach dem Othrys, Oeta und Parnaß . . . . . 162—198

1. Das nördliche Euböa. Achmet-Aga. Makrolivado. Xerochori. Monokaryá. Ueberfahrt von Oreos nach Gardiki. Ruinen von Lariſſa Kremaſte. Pteleon. Die Türkiſche Gränze. Surpi. Amaliopolis. Fahrt auf dem Pagaſäiſchen Meerbuſen. Das Othrysgebirge. Die Gränzwachen. Der Gipfel des Othrys. Beiwacht in Arkudopurni. Die Gränzcaſernen. Kloſter Antinitza. Ankunft in Lamia . . . . 162—181

2. Hypata. Der Oeta. Erſteigung des Gipfels. Beiwacht in Makrokampi. Weg durch Doris. Amphiſſa. Arachova. Lieder der Mädchen. Erſteigung des Parnaſſes. Kloſter Jeruſalem. Daulis. Kloſter des h. Seraphim in Dobó. Der Helikon. Der Muſenhain. Theſpiä. Vilia am Kithäron. Heimkehr . 182—198

Anhang. 1834. Ausflug von Sparta nach der nördlichen Mani . . . . . 199—250

1. Das Taygeton. Anavryti. Socha. Lebensart der Bergbewohner. Kumuſtà. Die Landſchaft Barbunia. Arna. Aufnahme bei dem Oberſten Jatrakos. Der Smenos . . . . . 201—219

Seite

2. Die nördliche Mani. Alte Waſſerleitung bei Strontza. Limperdon. Bewirthung bei Kyr Elias. Sitten und Denkweiſe der Maniaten. Ihr Dialekt. Ihre Blutrache. Limne, das alte Aegiä. Gytheion oder Marathoniſi. Ruinen und Geſchichte des Ortes . 220 — 237

3. Trinaſos. Der Baſilopotamos. Stephania. Krokeä. Levetzova. Potamia. Alte Brücke bei Xerokampi. Bryſeä. Notizen über die Oſtküſte des Lakoniſchen Meerbuſens. Böä. Hyperteleaton. Kyparisſia. Aſopos. Biandyna . . . . . 238 — 250

Druckfehler.

I. S. 12. A. 2 ſtatt Pauſ. 1, 36, 4 lies 1, 37, 4.
S. 21. Z. 7 v. o. ſtatt höher lies hoher.
S. 33. A. 6 ſtatt 10 Stadien lies 40 Stadien.
S. 41. A. 18 ſtatt Pauſ. 6, 40, 5 lies 9, 40, 5.
S. 64. Z. 10 v. o. ſtatt Galaridi lies Galaridi.
S. 64. A. 16 ſtatt Pauſ. 10, 32, 5 lies 10, 32, 2.
S. 94. Z. 6 v. u. ſtatt don lies von.
S. 96. Z. 11 v. o. ſtatt drr lies der.
S. 96. A. 11 ſtatt Diod. 15, 38 lies 16, 38.
S. 103. Z. 6 v. o. ſtatt Eurotes lies Eurotas.
S. 134. Z. 2 v. o. ſtatt Nachbareilende lies Nachbareilande.
S. 172. Z. 13 v. u. ſtatt Schulbern lies Schultern.
S. 221. A. 5 ſtatt ἐζάχουστος lies ἐξάχουστος.

II. S. 4. Z. 3 v. u. ſtatt einen andern Reiz lies keinen a. R.
S. 60. A. 40. Z. 3 v. u. ſtatt εἶναι lies εἶναι.

1841.

I.

Reise

nach

Argolis und Lakonika.

II.

Reise

nach

Euböa und den nördlichen Sporaden.

I.

Reiſe nach Argolis und Lakonika.

Trözen. Damala. Poros. Kalauria. Das Arſenal. Der Citronenwald. Gythion. Marathoniſi. Sparta. Miſithra und der Schloßberg. Das Menelaion. Ruinen von Sparta. Die Umgegend. Sellaſia. Das Oenusthal. Hagios Petros. Aſtros. Nauplia. Die Inſeln Spetzä und Hydra.

„Sie nun kamen zur großen umhügelten Stadt Lakedämon,
„Lenkten ſodann zum Palaſte."

Hom. Odyſſ.

12. — 21. Mai 1841.*)

Die längere Anweſenheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern in Athen hatte dem Griechiſchen Hofe bereits zu mehren Ausflügen in die Umgegend Veranlaſſung gegeben, als im Mai eine längere Reiſe nach Sparta, Nauplia und Argos beſchloſſen wurde. Der König war begleitet von dem Oberſten von Heß, dem Major Sutzos und andern Adjutanten, die Königinn von den Fräulein von Wieſenthau, Botzaris und von Plüskow; im Gefolge des Kronprinzen war der talentvolle und ausge-

*) Umgearbeitet und erweitert aus der Allg. Zeit. 1841. Nr. 161.

zeichnete Freiherr W. von Gumppenberg, deſſen frühen Tod ſeine Freunde betrauern, und die jungen Freiherren von Zoller und von Leonrodt. Die zahlreiche Reiſegeſellſchaft ſchiffte ſich am 12 Mai Abends auf der königlichen Dampfjacht Othon ein und landete am folgenden Morgen auf der Rhede von Poros, in dem ſchönen bei den Alten Pogon genannten Meeresarm zwiſchen der Inſel Kalauria, einem Vorgebirge auf der Nordſeite und der flachen Küſte der Trözeniſchen Ebene, wo Pferde in Bereitſchaft ſtanden um ſie nach Trözen zu bringen. In dem nordweſtlichen Winkel der Bucht, wo wir ans Land ſtiegen, ſind die Ruinen eines kleinen befeſtigten Ortes; ohne Zweifel von Kelenderis, einem der Häfen von Trözen [1]).

In raſchem Laufe ritten wir durch die fruchtbare ſanft aufwärts ſteigende Ebene nach dem Dorfe Damala, das am Fuße der Berge und am öſtlichen Rande der alten Trözen liegt. Die alte Stadt ſtand auf dem Hügel weſtlich über dem Dorfe. Aber von dieſem berühmten Orte, der die Wiege des Theſeus und der Schauplatz der unglücklichen von ſo vielen Dichtern gefeierten Leidenſchaft der Phädra für ihren Stiefſohn Hippolytos war, ſind nur wenige Spuren geblieben, und er hat einen andern Reiz als den der Erinnerung an ſeinen claſſiſchen Ruhm und den Schmuck einer herrlichen Ausſicht auf die Ebene, auf Berg

1) Pauſan. 2, 32, 8. Vgl. Leake, Morea II. 449. Die große Bucht hieß von ihrer Geſtalt Pogon, der Bart (Πώγων). Herodot. 8, 42. Strab. 8, S. 373. Daher das Sprichwort von bartloſen Leuten: „er muß nach Trözen gehen." Suid. u. d. W. εἰς Τροιζῆνα.

und Meer und Land. Ein maleriſcher Punct findet ſich oberhalb Damala an der ſogenannten Teufelsbrücke, wo ſich der Bogen einer mittelalterlichen Waſſerleitung, mit Tropfſtein überzogen und mit Schlingpflanzen behangen, über eine enge Schlucht wölbt. Auf dem Rückwege beſuchten wir noch den ſchönen Orangengarten unweit des Dorfes, in deſſen Schatten die dritte Griechiſche Nationalverſammlung im Jahre 1827 ihre Sitzungen gehalten hatte, und fuhren dann wieder zu Schiffe den Canal hinauf bis Poros, wo man gegen Mittag ans Land ſtieg.

Poros (ὁ *Πόρος*, d. i. die Furth, die Durchfahrt) heißt jetzt ein kleines vulcaniſches Eiland, das ſich in Form einer länglichten Blaſe in dem engen Meeresarme zwiſchen der Inſel Kalauria und der Küſte des Feſtlandes erhoben hat und dieſen Sund zu einem ſchmalen nur für ganz kleine Fahrzeuge ſchiffbaren Canale verengt [2]). Es hängt auf ſeiner Oſtſeite durch einen niedrigen Sanddamm mit Kalauria zuſammen, welche letztere Inſel ganz aus hohen Kalkgebirgen beſteht und keine Spur vulcaniſcher Erhebungen zeigt. Doch iſt das heutige Eiland Poros wenigſtens ſo alt wie die Geſchichte; es hieß im Alterthume Sphäria, wahrſcheinlich von ſeiner rundlichen Geſtalt, und Hiera oder die heilige Inſel, von ſeiner vulcaniſchen Natur, wie andere Eilande von ähnlicher Entſtehung [3]). Zu-

2) Er konnte im Alterthume ſogar durchwatet werden. Pauſan. 2, 33, 1.

3) Pauſanias a. a. O. giebt freilich andere Urſachen für dieſe Benennungen an, die aber weniger Wahrſcheinlichkeit haben. —

gleich ſcheint aber auch die eigentliche Stadt Kalauria nicht auf der Hauptinſel, ſondern auf Sphäria geſtanden zu haben, ſo daß auch der Name der letzteren im gewöhnlichen Gebrauche durch jenen Namen verdrängt wurde und nur noch den Gelehrten bekannt war; denn der geringe Umfang von dreißig Stadien oder drei Viertelmeilen, den Strabon [4]) Kalauria zuſchreibt, paßt nur auf Poros, wo ſich auch Inſchriften und andere Spuren einer alten Ortſchaft zeigen: während auf der ſteinigen mit Fichten bewachſenen Hauptinſel ſich keine Ruinen finden, die einer Stadt angehören könnten, ſondern nur, auf einer Höhe im Nordweſten der Inſel, ausgedehnte aber arg verwüſtete und zerſtörte Trümmer (jetzt Palatia genannt) von dem Heiligthume des Poſeidon. Dies iſt der Tempel wohin Demoſthenes ſich geflüchtet hatte und wo er beim Herannahen ſeiner Macedoniſchen Verfolger durch ſchnell verſchlucktes Gift ſich den Tod gab [5]).

Eine Ueberlieferung von der vulcaniſchen Erhebung der Inſel Sphäria oder des heutigen Poros im graueſten Alterthume, vor der eigentlich geſchichtlichen Zeit, ſcheint ſich aber doch erhalten zu haben, nicht allein in dem Namen Hiera, ſondern auch in andern Nachrichten: wenn anders

---

Hiera und Theia (Θεία) hießen auch vulcaniſche Eilande bei Thera und bei den Liparifchen Inſeln. Vgl. m. Inſelreiſen I. 188. 189.

4) Strabon 8, S. 369 und 373. Vgl. Leake, Morea II. 451.

5) Pauſan. 2, 33, 3 und 1, 8, 4. Vgl. v. Prokeſch-Oſten, Denkwürdigkeiten I. 562. II. 468.

die schöne Stelle in den Verwandlungen des Ovid sich auf dies Ereigniß bezieht[6]).

Das Städtchen Poros liegt an der nordwestlichen Ecke des Eilandes; es ist der Kriegshafen der entstehenden Griechischen Flotte. Die königlichen Reisenden traten im Präfecturgebäude ab, und nahmen nach dem Frühstücke das im Aufblühen begriffene Arsenal in Augenschein; freilich nur kleine Anfänge für die große Bestimmung, die Griechenland als aufstrebender Seestaat sich gestellt sieht; aber auch das Größte, was je durch Menschenhände geworden ist, hat irgend einmal einen kleinen Anfang genommen, und die beginnende Anstalt besitzt an dem Präfecten Sachinis, an dem Schiffsbaumeister Tombasis, dem Sohne eines berühmten Vaters, und an dem Vorsteher der mechanischen Werkstätten Hauptmann Kirchmair eben so eifrige wie ihrer Aufgabe vollkommen gewachsene Männer. Die übrigen Stunden des Nachmittags wurden zu einem Besuche in dem ausgedehnten Citronenwalde von etwa dreißigtausend Bäumen verwandt, der sich südlich von Poros mehr als eine Stunde in der Länge und Breite am Ufer des Festlandes hinzieht, und der in allen mittäglichen Landen weit und breit seinesgleichen sucht. Die höchsten Puncte des Waldes, der sich an den Fuß der Berge anlehnt, welche südöstlich in das Vorgebirge Skyllâon auslaufen, beherr-

6) Ovid Metamorph. 15, 296. Oder geht diese dichterische Schilderung auf die späteren vulcanischen Ausbrüche und Erhebungen auf der Halbinsel Methana? Vgl. A. v. Humboldt, Kosmos I. S. 453. Anm. 100, und II. S. 20.

ſchen eine weite, zugleich großartige und in ſüdlicher Milde anmuthige Ausſicht auf einen Theil der reichen Ebene, auf die Berge von Epidauros und Methana, auf die gegenüber liegende Inſel und einen Theil des Saroniſchen Buſens mit den Küſten von Attika im Hintergrunde. Faſt bis zu ſinkender Sonne verweilten die hohen Reiſenden in dem kühlen würzigen Schatten der mit goldenen Früchten ſchwer beladenen Bäume, und beſtiegen dann wieder das Schiff, das im Sternenlichte der Südſpitze des Peloponnes zuſteuerte.

Mit Tagesanbruch wurde das verrufene Cap Malea umſchifft; die Inſel Kythera blieb zur Linken, und am fernen ſüdlichen Horizont ſchwammen, von den erſten Strahlen der Sonne glänzend beleuchtet, die zackigen Gipfel der weißen Berge Kreta's, deren tapfere Hirten und Jäger jetzt wieder von ihren Höhen herabgeſtiegen ſind, unter den Mauern der Türkiſchen Feſtungen ſich Freiheit und ein geſetzliches Daſeyn zu erringen [7]). Gegen Norden, in größerer Nähe, zeigten ſich die ſchneebedeckten ſcharfen Spitzen des Taygeton, ihre tieferen in dunkles Grün gekleideten Vorberge mächtig überragend, und weſtwärts begränzte den Lakoniſchen Golf die rauhe Küſte der Landſchaft Mani, bewohnt von einem Völkchen das eben ſo rauh und feſt iſt wie ſeine unzugänglichen Klippen. Um die Mittagszeit

7) Die damaligen Hoffnungen ſind freilich nicht in Erfüllung gegangen; der Aufſtand auf Kreta im Sommer 1841 nahm bald ein Ende, als er nicht, wie von einer Großmacht gewünſcht und erwartet wurde, die Wendung einſchlagen wollte, die Inſel unter Großbritanniſche Oberhohheit zu ſtellen.

war die Fahrt beendigt, und der Othon warf ſeine Anker zwiſchen dem Eilande Kranae, wo Paris auf der Flucht mit Helena ſich die erſte Ruhe gönnte, und dem Städtchen Marathoniſi, das am Abhange des Berges Laryſion nur fünf Minuten ſüdlich von den Ruinen der alten Hafenſtadt Gythion erbaut iſt [8]). Viele der angeſehenſten Männer des Maniatenlandes hatten ſich hier eingefunden, JJ. MM. und Sr. k. Hoh. ihre Aufwartung zu machen; und erfreulich war es zu ſehen, wie auch in dieſer Landſchaft, wo noch vor wenigen Jahren nur das Recht des Stärkeren und die Gewalt der Waffen galt, jetzt Alles ſich zu geſetzlicher Ordnung fügt, und ein ſchriftlicher Befehl des Gouverneurs, eine Vorladung des Gerichtshofs denſelben willigen Gehorſam findet, wie in allen andern Theilen des Reiches. Das gute Beiſpiel und die Beſtrebungen des Hauſes Mavromichalis, die kluge Gewandtheit und Feſtigkeit des Oberſtlieutenants Feder, und der Eifer des Gouverneurs Monaſteriotis haben zu Erreichung dieſes erfreulichen Zieles weſentlich beigetragen [9]).

8) Ueber die Oertlichkeit von Gythion (Gytheion) und der Umgegend vgl. meinen Aufſatz im Morgenbl. 1836. Nr. 262 fgg. (abgedruckt als Anhang zu dieſem Bande).

9) Seitdem Obiges geſchrieben wurde, hat ſich hier freilich, wie dies in Griechenland nur zu oft geſchieht, in den Perſonen und zugleich in den Sachen Vieles geändert. Die Wirkſamkeit aber des damaligen Oberſtlieutenants Feder im Lande der Maniaten oder Mainotten, dem es ſeit Jahrhunderten zuerſt gelungen war, dieſen unruhigen Stamm zu entwaffnen und Jahrelang im innern Frieden zu erhalten, verdient nur um ſo mehr gerechte Anerkennung.

Um vier Uhr Nachmittags war die Ausſchiffung des Gepäcks beendigt, die Pferde geſattelt, der Reiſezug wand ſich in langer Reihe am Ufer hin, und trat bald zwiſchen die ſchöngeformten, mit Eichen, blühendem Gebüſch und Saatfeldern bedeckten Hügel ein, die ſich hier vom Fuße des Taygeton bis an den Eurotas erſtrecken und in einer Breite von vier Stunden das eigentliche Thal der hohlen Lakedämon vom Meere ſcheiden. Schwere drohende Wolken, die ſich vom Gebirge herabſenkten und ſich in einzelnen Regenſchauern entluden, trieben zu möglichſter Eile, und mit ſinkender Nacht war das Dorf Levetzova im nördlichen Theile jener Hügelkette erreicht, deſſen ärmliche Hütten freilich nur ein dürftiges Obdach für ein königliches Hoflager darboten. Um ſo viel früher, noch vor Sonnenaufgang, wurde am nächſten Morgen aufgebrochen; nach einer Stunde trat der Zug aus der Hügelgegend (dem ehemaligen Lande der Barduniotiſchen Türken) in die Ebene ein, und ſtatt den geraden Weg nach Sparta fortzuſetzen, wandten wir uns jetzt links an den Fuß des Gebirges, um die antike Brücke bei Xerokampi zu beſehen, die gewiß eines der älteſten Beiſpiele von der Anwendung des Bogens in Griechenland iſt, und die weit über die Zeit zurückreichen dürfte, in welche man gemeiniglich die Einführung jener Conſtructionsweiſe ſetzt. Dies Monument, von der Straße entfernt gelegen, iſt noch wenig bekannt, und mag der Aufmerkſamkeit gelehrter Forſcher empfohlen werden [10]).

10) Durch mich aufmerkſam gemacht hat der Oberſt W. Mure die merkwürdige Brücke gezeichnet und beſchrieben, Mon. Ined. d.

Nach kurzem Aufenthalt bei der Brücke wurde wieder aufgebrochen, und man ritt, durch ununterbrochene Pflanzungen von Oel- und Maulbeerbäumen, die von zahlreichen auf dem Taygeton entſpringenden Bächen durchſchnitten und bewäſſert werden, über Sklavochori (Amyklä) in drei Stunden nach Sparta, wo eine jubelnde Volksmenge die königlichen Herrſchaften begrüßte. Die neue Stadt, eine Schöpfung König Otto's ſeit dem Jahre 1834 und gebaut nach einem Plane des jetzigen Türkengenerals Jochmus, liegt auf einem niedrigen Hügel im ſüdlichen Theile des alten Sparta und beſteht bis jetzt aus etwa hundert Häuſern; ſie iſt bereits der Sitz des Biſchofs, Gouverneurs, Gerichtshofes und anderer Behörden, und die Verlegung des Wochenmarktes von Miſthra nach Sparta wird vollends die Bewohner von Miſthra veranlaſſen, ihrem eigenen Wunſche gemäß ſich aus jenem ungeſunden Orte nach der neuen Gründung überzuſiedeln.

In Sparta, wo die Königinn noch nicht geweſen war, ſollte mehre Tage verweilt werden, und man richtete ſich daher in einigen der neuerbauten Häuſer ſo gut wie möglich ein. Das weite Thal, auf allen Seiten von Gebirgen umkränzt und mit dem rieſigen ſchneebedeckten Taygeton im Hintergrunde, iſt ſo reich an erhabenen und lieblichen Naturſchönheiten, ſo reich an Denkmälern und geſchichtlich merkwürdigen Orten, daß man hier Wochenlang ſich aufhalten und doch täglich etwas Neues ſehen kann.

Inst. Arch. II. tav. 57. fig. 7, und Ann. X. p. 140. Vgl. auch Leake, Peloponnesiaca p. 116. 361.

Noch an demſelben Nachmittage ritt man nach dem eine Stunde entfernten Miſthra (ὁ *Μισθρᾶς*, d. i. *Μυζηθρᾶς*), der mittelalterlichen Hauptſtadt dieſes Thales und einer Gründung des vierten Fürſten von Achaja, Wilhelm von Ville-Hardoin, genannt Großzahn, die aber zuerſt von allen Theilen des Peloponnes den Franken wieder verloren ging und der Sitz ihrer Byzantiniſchen Gegenfürſten wurde [11]). Der Weg dahin führt durch das reizende Dorf Magula, zwiſchen dichten Orangengärten und andern Pflanzungen von Fruchtbäumen, und über klare rauſchende Bäche, die aus den Schluchten des Taygeton herabkommen. Miſthra liegt zwiſchen zweien ſolcher Schluchten am Fuße eines hohen und ſteilen Vorberges, deſſen Gipfel das verfallene feſte Schloß der Franken und ſpäter der Türken krönt, während an dem Abhange über dem heutigen Städtchen die maleriſchen Trümmer von Kirchen und Klöſtern, in denen der vorherrſchende Byzantiniſche Styl hin und wieder ſich auch den Gothiſchen Spitzbogen vermält hat, und dazwiſchen Ruinen anſehnlicher Gebäude aus der Zeit der Venetianiſchen Herrſchaft ſich hinaufziehen. Einige die-

11) Chronik der Franken in Morea, 2tes Buch, S. 73 der Ausg. von 1841 (die Rede iſt von dem Fürſten Wilhelm):

Κῦρε βουνὶν παράξενον, ἀπόκομμα εἰς ὄρος,
Ἄνωθεν Λακεδαιμονιᾶς, κἀνένα μίλι πλέον.
Ἔκεῖ τὸν ἄρεσε πολλὰ νὰ πήσῃ (d. i. ποιήσῃ) *δυναμάριν·*
Ὥρισε, ἄνω 'στὸ βουνὶν ἔκτισαν ἕνα κάστρον,
Καὶ Μυζηθρᾶν τ' ὠνόμασε, καὶ οὕτως καὶ τὸ λέγουν·
Λαμπρὸν κάστρον τὸ ἔπηκε (d. i. ἐποίηκε) *καὶ μέγα δυναμάριν.*

Vgl. Fallmerayer, Geſch. v. Morea I. 410 fg.

ſer Kirchentrümmer gehören zu den ſchönſten Ueberreſten von Bauwerken des Byzantiniſch-Fränkiſchen Mittelalters, die ſich in Griechenland erhalten haben. Der Beſuch der anziehenden Ruinen und der Genuß der weiten Ausſicht von dem Schloßberge über das herrliche Eurotasthal feſſelte die hohen Reiſenden ſo lange, bis die Nacht hereinbrach. Erſt in völliger Dunkelheit erreichten wir die Pferde am Fuße der Höhe wieder, und nun mußten ſo viele Fackeln und Laternen herbeigeſchafft werden, wie ſich in der Eile auftreiben ließen. Aber die Erleuchtung reichte doch nur aus, die Spitze des langen Zuges zu erhellen, die lang herabhängenden Zweige der Bäume, unter welchen der Weg hinführte, verurſachten manches kleine Hinderniß, und die Hintenreitenden mußten oft durch den lauten Ruf der Vorderſten im Zuge gewarnt werden, ihre Hüte und Kleider vor ſolchen Fährlichkeiten in Acht zu nehmen. So kamen wir unter Scherz und Lachen in der heiterſten Stimmung nach Sparta zurück.

Am folgenden Tage, den 16 Mai, war des Kronprinzen k. Hoh. durch eine leichte Unpäßlichkeit gehindert, an den weiteren Ausflügen in die Umgegend Theil zu nehmen. JJ. MM. dagegen ritten ſchon am frühen Morgen durch den Eurotas, und erſtiegen die ſteilen Hügel auf dem linken Ufer des Fluſſes, auf denen die Ruine des Menelaïon liegt: ein Unterbau der ſich in drei Abſätzen ſtufenweiſe erhebt, aber faſt ganz mit Geröll und Schutt überdeckt iſt, bis auf die im Jahr 1834 von mir durch eine Ausgrabung bloßgelegte nördliche Seite. Hier fanden ſich längs dem Sockel des Unterbaues kleine, zwei bis drei Zoll

hohe Bleifigürchen von geharnischten Männern und von Frauen in langen Gewändern, nebst kleinen aus Blei gegossenen Strahlenkronen oder Kränzen, wahrscheinlich Weihgeschenke der ärmeren Classen an das göttlich verehrte Heroenpaar der schönen Tyndaridinn und des Rufers im Streit Menelaos. Dies Denkmal, im Gebiete des Fleckens Therapne, der auf dem linken Eurotasufer lag, galt den Alten für das Grab des Menelaos und der Helena, und trug einen ihnen geweihten Tempel [12]); der Name ging auf die Hügel über, welche, weil sie auf dieser Seite den Weg längs dem Flusse beherrschen, in der Geschichte der Kämpfe um Sparta während des späteren Alterthums seit dem ersten Einfalle des Epaminondas häufig genannt werden [13]). Ich hatte schon seit Tagesanbruch einige Arbeiter hierher gesandt um längs dem Sockel graben zu lassen, und es wurden nun auch im Beiseyn der königlichen Reisenden wieder mehre jener Bleifiguren und Kränzchen gefunden.

Auf dem Rückwege besuchten wir noch einen Theil der Ruinen des alten Sparta, die sich über eine große Grundfläche ausdehnen, im Ganzen aber wenig in die Augen Fallendes darbieten. Die neu entstehende Stadt liegt am südlichen Rande der alten auf einer kleinen Erhöhung, dem sogenannten Turkovuni, hinter welcher ein Flüßchen (viel-

12) Pausan. 3, 19, 9. Herodot. 6, 61.

13) Polyb. 5, 18, 3; 21, 1 und 22, 3. Livius 34, 28. — Ueber die frühere Ausgrabung vgl. einen kurzen Bericht von mir im Intelligzbl. zur A. L. Z. 1837. Nr. 48, und über die Bleifiguren Gerhard ebendas. Nr. 81. S. 670.

leicht der Knakion), aus der großen Schlucht nördlich von Miſthra kommend, dem Eurotas zuſtrömt. Erheblicher ſind die übrigen Hügel [14]) im öſtlichen und nördlichen Theile des alten Umfangs, unter denen die Kolone [15]) und das Iſſorion [16]) durch beſondere Namen ausgezeichnet waren. Die Akropolis und das berühmte Heiligthum der Athene Chalkiökos ſtanden auf dem großen mittleren Hügel der nördlichen Gruppe, an deſſen ſüdweſtlichem Fuße das mächtige Theater ausgeſchnitten iſt. Hier lag vor der Gründung von Miſthra die mittelalterliche Stadt Lakedämonia, von deren aus alten Fragmenten erbauten Mauern ſich noch ſehr beträchtliche Ueberreſte um den Rand des Hügels ziehen. Zwiſchen dem Theater, dem Dorfe Magula und der neuen Stadt Sparta liegen unter den Oel- und Maulbeerbäumen, den Cypreſſen und Pappeln, zwiſchen den Gärten, den zerſtreuten Hütten und Platanen noch viele einzelne Ruinen, zum Theil von anſehnlichen Bauten aus gebrannten Ziegeln, welche letzteren man ſehr Unrecht haben würde ſämmtlich der Römiſchen Epoche zuzuſchreiben; aber von keiner derſelben läßt ſich ihre alte Bedeutung mit Sicherheit beſtimmen. Darunter iſt auch ein länglicht viereckiger Unterbau aus rieſig großen Quadern, der bei den Einwohnern das Grab des Leonidas heißt, und den ich im

14) Die Hügel im Allgemeinen (τὰ μέσα τῆς πόλεως καὶ κυριώτατα καὶ ὑψηλά, die loca superiora) bei Plut. Ageſil. 31. 32. Liv. 34, 39.

15) Athenä. 13, 574. Pauſ. 3, 13, 5.

16) Plut. Ageſil. 32. Polyän. Strateg. 2, 1, 14. Vgl. Pauſan. 3, 14, 2.

Jahre 1834 zu öffnen unternahm. Das Innere war ganz mit ſoliden Quadern zugebaut, ſo daß dies Denkmal allerdings wohl ein Heroon oder Kenotaph ſeyn mag, wie es deren viele in Sparta gab, aber für das Denkmal des Leonidas kann es doch nicht gelten, denn dies lag nach Pauſanias dem Theater gegenüber [17]). Zu derſelben Zeit hatte ich eine nicht unbeträchtliche Sammlung von intereſſanten Sculpturfragmenten und Inſchriften aus den Ruinen zuſammengebracht und in einer Capelle des Panteleïmon aufbewahrt, die ſpäter in das neue Gouvernementshaus übertragen, aber leider mit demſelben nicht lange nach der Zeit dieſer Reiſe ein Raub der Flammen geworden iſt.

Bei dem unvergleichlich ſchönen Frühlingswetter machten wir noch in den ſpäteren Nachmittagsſtunden einen Ritt durch das Dorf Parori bei Miſithra, hinter welchem eine wild maleriſche Schlucht des Gebirges ſich öffnet, und durch Hagiannis mit ſeinen Orangengärten, ſeinen Platanen und hohen mit wildem Wein umrankten Ulmen, deren üppiger Wuchs Alles überbietet was ſelbſt Meſſenien in dieſer Hinſicht aufzuweiſen hat. Die rieſige Cypreſſe des Fürſten Pückler-Muskau [18]) am Fuße des Taygeton nördlich von Miſithra, die der größte Baum dieſer Art iſt den ich in Griechenland und Kleinaſien geſehen habe, die Dörfer Stavri und Magula, Sklavochori an der Stelle des alten Amyklä, das einſam gelegene Kloſter Vierzigheiligen (Ἅγιοι Σαράντα) jenſeit des Eurotas und andere Oertlichkeiten des

17) Pauſan. 3, 14, 1.

18) Vgl. oben I. S. 185 fgg.

Lakedämoniſchen Thalkeſſels boten auch an den folgenden Tagen angenehme Zielpuncte für kleinere Ausflüge dar, denen weder die häufigen Gewitterregen noch die mit Waſſer gefüllten Bäche ein Hinderniß entgegenſetzten, und an denen auch der Kronprinz wieder Theil nehmen konnte. An kleineren Fährlichkeiten fehlte es dabei nicht. Eines Tages bei einem Ritte durch den Eurotas, deſſen Brücke zwiſchen Sparta und dem Ufer von Therapne längſt ein Raub der Wellen geworden iſt und den man nur bei gewöhnlichem Waſſerſtande unter der Leitung kundiger Führer paſſiren kann, wurde das Pferd einer der Damen ſcheu, ſetzte ſeine Reiterinn ab und ſchleifte ſie eine Strecke auf den rauhen Flußkieſeln: bis einer der Begleiter es faſſen und ein ſchwereres Unheil verhindern konnte. Aber auch die Damen des Griechiſchen Hofes waren durch dies Amazonenleben ſo ritterlich und muthig geworden, daß ſolche kleine Unfälle ſie nicht erſchreckten, und ſie nicht abhielten am nächſten Tage ſich wieder dem Sattel anzuvertrauen.

Am 19 Mai brach man wieder von Sparta auf. Die Reiſe ging über die maleriſche Brücke (Kopano Gephyri), die eine Stunde nördlich von Sparta in einer Schlucht über den Eurotas führt, dann über den ſchönen Berg auf deſſen Spitze die Ruinen von Sellaſia liegen, und über das enge Schlachtfeld von Sellaſia, wo der tauſendjährige Beſtand und die letzte Macht des alten Lakedämoniſchen Reiches gebrochen wurde [19]). Der Weg tritt hier in das

19) S. über die Schlacht und das Schlachtfeld eine Abhandlung von mir in den Ann. d. Inst. Arch. VIII. 15—21, und Deutſch

Flußthal des mäandrischen Oenus (der Kelephina oder des Sarantapotamos) ein, und läuft vier Stunden in demselben hinauf bis Arachova, indem er das Bett des Flusses unzählige Male durchschneidet. Die Höhen zu beiden Seiten sind mit verkrüppelten Eichen bewachsen, den Ueberresten des alten Eichwaldes Skotitas. Hinter Arachova überstiegen wir den hohen Rücken des Parnon, auf dem zum Theil noch Schnee lag, und langten gegen Sonnenuntergang in Hagios Petros an [20]). Dieser ansehnliche Flecken liegt in einem Kastanienwalde schon am östlichen Abhange des Gebirges und über den Quellen des Flusses Tanos oder Tanaos, noch in einer Höhe von dreitausend Fuß über dem Meeresspiegel. Trotz der frischen Bergluft wurde die Abendtafel im Freien unter dem Laubdach der Kastanien und blühenden Granatenbäume gehalten, und nach der Tafel erschienen die Frauen und Mädchen des Ortes, im besten Putze und in der eigenthümlichen Tracht dieses Gebirgsstriches, in grünen oder gelben Unterkleidern und langen scharlachrothen Ueberröcken ohne Aermel, und führten um ein loderndes Feuer zum Klange der Geige und Mandoline ihre Reigentänze auf, die sie selbst mit Gesang begleiteten.

Der District von Hagios Petros gränzt gegen Südost an die gebirgigte Landschaft Tzakonien, in deren Na-

in m. Reisen im Pelop. I. 181 fgg. Leake, Peloponnesiaca 341 fgg. bleibt bei seiner früheren irrigen Meinung, daß Sellasia bei dem Kloster der Hagii Saranta lag.

20) Ueber die Topographie dieser Gegend das Nähere in m. Reisen im Peloponnes I. 172 fgg.

men wie in der Mundart ihrer Bewohner directe Nachklänge der alten Lakonen nicht zu verkennen sind [21]). Doch beginnt das eigentliche Tzakonenland erst einige Stunden rechts von der Linie, die wir auf dieser Reise verfolgten, bei Sitena, Kastanitza und Prastos. Wir verließen Hagios Petros am Morgen des 20 Mai. Der Weg senkt sich von hier in fünf Stunden über die Abhänge des Gebirges, an einer mittelalterlichen Feste (dem Schloß der Schönen, τῆς ὡρειᾶς τὸ κάστρον) und an einer Hellenischen Ruine, vielleicht Neris, vorüberführend in die schöne Thyreatische Ebene hinab, die wir bei dem Kloster Luku erreichten, das auf sehenswerthen Trümmern eines alten Heiligthumes liegt. Hier tritt auch der Fluß Tanos, nachdem er von H. Petros einen weiten Umweg durch das Gebirge genommen,

21) Der Name Τζάκωνες und Τζακωνιά ist sicher derselbe mit Λάκωνες und Λακωνία. Denn λάμβδα und δέλτα, ταῦ, θῆτα wechseln öfter mit einander, wie in lacrima und δάκρυον, ἅλις und satis, θώρηξ und lorica (und wie in Ληψός auf Euböa statt Λιδηψός), also Λάκωνες und Λάκωνες· δέλτα aber geht in ζῆτα über, wie in Λεύς und Ζεύς, Λάγκλη und Ζάγκλη, δορκάς und ζορκάδι(ον), und verdichtet sich auch zu dem harten Deutschen Zet, wie in δέκα und zehn (vgl. φθόγγος, lingua und Zunge); so wird Λάκωνες zu Τζάκωνες. Es ist daher nicht nöthig eine Zwischenform Κάκωνες vorauszusetzen, wie ich früher glaubte (Reisen im Pelop. I, 167). — Ueber die vielen alterthümlichen Formen in der Mundart dieser Landschaft ist zu vergleichen ein Aufsatz von Thiersch in den Abhh. der Bayr. Akad. I. Bd. 1835. S. 511 fgg., der freilich auch manches allgemein Neugriechische mit den besondern Formen des Tzakonischen Dialekts vermischt.

in die Ebene ein. Durch Olivenhaine und Weinpflanzungen gelangte man um 11 Uhr nach dem Städtchen Aſtros [22]) an der Küſte, das als Sitz der zweiten Griechiſchen Nationalverſammlung während des Freiheitskrieges einen Namen erhalten hat, und wo das Dampfboot des Reiſezuges harrend vor Anker lag. Während das Gepäck und das Lieblingspferd der Königinn wieder eingeſchifft wurden, nahmen die königlichen Reiſenden bei dem Oberſtlieutenant Zaphiropulos auf ſeiner feſten Burg ein ländliches Frühſtück ein, und Nachmittags trug ſie der Othon in anderthalb Stunden über den Meerbuſen nach Nauplia.

Ihre Majeſtäten und der Kronprinz traten in dem kleinen Palais ab, welches früher der Präſident Kapodiſtrias, ſpäter der König ſelbſt bewohnt hatte, und nachdem ſie hier die Aufwartung der Officiere und Behörden entgegengenommen, beſuchten ſie im Wagen den ſeiner Vollendung ſich nähernden coloſſalen Löwen, den damals der Bildhauer Siegel aus Holſtein in Auftrag des Königs von Bayern bei der Vorſtadt Pronóa in einem Felſen über dem Gottesacker ausmeißelte zum Denkmal der in Griechenland gebliebenen Bayern, und der durch ſeine wackere Ausführung ein dieſes claſſiſchen Bodens vollkommen würdiges Werk geworden iſt. Die königlichen Reiſenden fuhren dann noch weiter nach der alten Feſte Tiryns, dem Rieſenbau der Lykiſchen Kyklopen, und nach der nahen Deutſchen Nieder-

22) Ueber die oben genannten Oertlichkeiten vgl. m. Reiſen im Peloponnes I. S. 169 fgg.; über Aſtros oder Aſtron ebendaſelbſt I. S. 161 fgg. Ἄστρον bei Ptolem. 3, 16, 11.

laſſung auf den fruchtbaren Feldern von Neu-Tirynth, von wo ſie nach Sonnenuntergang auf das Dampfſchiff zurückkehrten. Nach der Tafel um 11 Uhr Abends wurden die Anker gelichtet, und mit Tagesanbruch am 21 Mai landeten wir wieder an der Inſel Spetzá, an der Oſtſeite der Mündung des Argoliſchen Buſens.

Ueber die alte Benennung dieſer nicht unbeträchtlichen Inſel iſt man auffallender Weiſe im Dunkeln, und zwiſchen den verſchiedenen Namen von Eilanden im Angeſicht der Küſte von Hermione, welche die Schriftſteller darbieten, läßt ſich keine ſichere Wahl treffen [23]). Ihren jetzigen Namen Spetzá oder in der Italiäniſchen Form Spezzia hat ſie wohl erſt ſeit der Zeit wo im funfzehnten und ſechzehnten Jahrhundert die vor der Türkiſchen Eroberung aus dem Epirus ſich flüchtenden Albaneſen oder Arbaniten (Arnauten) hier, auf Hydra und auf Poros ſo wie an vielen Puncten des Griechiſchen Feſtlandes ſich niederließen. Die Handelsmarine von Spetzá hat ſeit dem Kriege, namentlich in den letzten Jahren, einen außerordentlichen Auf-

23) Die ziemlich müſſige Frage (weil die Inſel jedenfalls im Alterthume keine geſchichtliche Bedeutung gehabt hat) wird ohne Auffindung neuer Quellen wohl immer unentſchieden bleiben. Der Name Tiparenus bei Plin. 4, 12, 19, den man gewöhnlich auf Spetzä bezieht, ſieht nicht einmal Griechiſch aus, und müßte wenigſtens in Tricarenus, *Τρικάρηνος*, geändert werden, wodurch er dann mit *Τρίκρανα* (*Τρικάρηνα*?) bei Pauſ. 2, 34, 8 zuſammenfiele. Aber auch ſo bleiben Schwierigkeiten. Vgl. über dieſe Frage Leake, Peloponnesiaca 284 fgg. und 294, der ſich für den Namen Ephyre bei Plinius entſcheidet.

ſchwung genommen und die Schifffahrt der Nachbarinſel Hydra, die früher die reichere war, aber im Freiheitskampfe mehr gelitten hat, weit überflügelt. Nach einem Aufenthalt von einigen Stunden im Hauſe des Staatsraths Meris ging die Fahrt weiter nach Hydra, wo die königlichen Reiſenden um die Mittagszeit unter dem donnernden Kreuzfeuer der Schiffe in dem engen Hafen und unter dem endloſen Jubel der dichtgedrängten Bevölkerung dieſer heroiſchen Stadt ans Land ſtiegen [24]). Der Vicepräſident des Staatsraths, Georg Konduriotis, war JJ. MM. ſchon bis auf das Schiff entgegengekommen; ſein älterer Bruder, der Staatsrath Lazaros Konduriotis, der größte Charakter des neuen Griechenlands, an unerſchütterlicher Feſtigkeit des Entſchluſſes nur jenen Erzgeſtalten der beſten Römerzeit vergleichbar, bewillkommnete ſie am Hafen mit einer Anrede und geleitete ſie dann in die Kirche, wo ein Tedeum geſungen wurde, denn die Königinn und der Kronprinz beſuchten Hydra zum erſten Male. Die königlichen Herrſchaften nahmen hierauf in dem ſchönen und geräumigen Hauſe des Vicepräſidenten die Aufwartung der Behörden, der Primaten und der erſten Damen der Inſel an, und nach dem Frühſtücke führten die Hydriotiſchen Frauen und Fräulein, in ihrem maleriſchen und reichen Coſtüm, in dem großen Saale einige Tänze auf, die nicht weniger durch

24) Der alte Name von Hydra war Hydrea. Pauſ. 2, 34, 9. Herodot. 3, 59. 59. Steph. Byz. u. d. W. Ὑδρέα. Heſych. u. d. W. Ὕδρα. Aber die Geſchichte der Inſel beſchränkt ſich auf die dürftigen Notizen, die Herodot und Stephanos geben. Hydrea hing von Hermione und ſpäter von Argos ab.

die edle und anmuthsvolle Haltung, als durch die Schönheit der meiſten der Tänzerinnen ein ſehenswerthes Schauſpiel gewährten. Den Preis erkannten Alle der wunderbar ſchönen Frau Buduris zu, der Tochter des Herrn Georg Konduriotis.

Hydra hat der Befreiung Griechenlands die größten Opfer gebracht; die Zahl ſeiner großen Schiffe iſt von hundertundzwanzig auf weniger als ein Viertheil heruntergekommen, von den Männern haben viele im Kriege den Tod gefunden, oder ſind ſpäter nach anderen Gegenden Griechenlands ausgewandert, ſo daß die unverhältnißmäßige Ueberzahl der Frauen in der Bevölkerung auch bei einem flüchtigen Beſuche auffällt; und zu allen dieſen Verluſten wurde die Inſel noch im Frühling 1837 durch ein Erdbeben bedrängt deſſen Stöße mehr als einen Monat lang ſich täglich wiederholten, viele Häuſer beſchädigten und die ärmere Bevölkerung, die ſo lange im Freien campiren mußte und ihren gewohnten Erwerbsquellen nachzugehen verhindert war, in die äußerſte Dürftigkeit verſetzten. Um ſo erfreulicher war es zu ſehen, daß die vortheilhaften Zeitumſtände welche Griechenlands Handel und Schifffahrt in den letzten Jahren mächtig gefördert haben, auch auf Hydra nicht ohne Einwirkung geblieben ſind; die großen Häuſer welche trotz der Hunderttauſende, die ſie für den Krieg aufgewendet, noch anſehnliche Vermögen gerettet haben, die Konduriotis, Buduris, Oekonomos, Bulgaris, Tzamados und andere fangen wieder an, ihre Gelder im Schiffbau anzulegen, die Matroſen und Handwerker finden wieder Beſchäftigung, und wenn gleich die Inſel ſchon we-

gen ihrer ungünſtigen Lage nie wieder zu dem Wohlſtande ſich aufſchwingen kann den ſie beim Ausbruche des Befreiungskampfes beſaß, ſo ſcheint doch ihre verminderte Bevölkerung jetzt vor der drohenden Verarmung geſichert, und viele der Männer werden, bei dem allmäligen Zuwachs der königlichen Marine, auf dieſer immer Beſchäftigung finden.

In den letzten Nachmittagsſtunden geruhten Ihre Majeſtäten und der Kronprinz noch die Häuſer der HH. S. Buduris und L. Konduriotis zu beſuchen; dann ſchifften wir uns gegen Abend wieder ein und landeten Nachts um zwei Uhr im Piräeus, von wo wir noch vor Tagesanbruch nach Athen hinauffuhren.

II.

Reiſe nach Euböa und den nördlichen Sporaden.

1.

Euböa. Karyſtos und ſeine Reſte. Der Ocha und die Marmorbrüche. Alte Sennhütte, ein vermeintlicher Tempel. Skyros. Hafen Achilleion. Allgemeines über die nördlichen Sporaden. Piperi und ſeine Mönche. Andere Eilande. Chiliodromia, die alte Ikos.

Τὸ Σούνιον κάμψαντι ὑ᾽ἀπὸ τῆς Ἀττικῆς
Εὔβοια κεῖται νῆσος ἡ καλουμένη
διὰ τὴν φύσιν τὸ πρότερον, ὥς φασιν, Μάκρις,
ἔπειτεν ἀπὸ τῆς λεγομένης Ἀσωπίδος
χρόνῳ λαβοῦσα τοὔνομ᾽ Εὔβοιαν πάλιν.

Skymnos.

16. — 20. September 1841. *)

Während die Königinn Amalie im Sommer 1841 in Deutſchland verweilte und nach fünfjähriger Abweſenheit den erſten Beſuch am väterlichen Hofe in Oldenburg machte,

*) Zum erſten Male gedruckt. Eine kurze Skizze in der Allg. Ztg. 1841. Nr. 284.

hatte S. M. der König beſchloſſen einen Ausflug nach Euböa, wo er noch nie geweſen war, und nach den ſogenannten nördlichen Sporaden zu unternehmen, welche Inſeln die äußerſte nordöſtliche Waſſergränze des Helleniſchen Reiches bilden. Der König war begleitet von dem General Tzavellas, den Oberſten Grivas Gardikiotis und von Heß, dem Major v. Kropper, den Hauptleuten Mavromichalis und v. Steinsdorf, dem Secretär Wendland, dem Baron v. Stengel, dem Herrn S. Buduris, den Profeſſoren Buros und Buris, dem Verfaſſer dieſer Skizzen, und dem tapfern Brandercapitän Papa Nikolis, der damals den Othon führte. Es war dies ſeit fünf Jahren wieder die erſte Reiſe ohne die Königinn und ihre Damen.

Wir fuhren am 16. Sept. Abends aus dem Piräeus ab und fanden uns am nächſten Morgen in der Bucht von Karyſtos an der Südküſte von Euböa. Die weſtliche Seite der Bucht wird gebildet durch ein hügeliges Vorgebirge, die Leuke Akte [1]), und vor demſelben liegt eine Inſelgruppe, jetzt Petalii (ʼσ τοὺς *Πεταλιούς*) genannt, wo das Myrtoiſche Meer beginnt [2]); an der Oſtſeite

1) *Λευκὴ Ἀκτή*, Strab. 9, S. 399. *Καλὴ Ἀκτή*, Ptol. 3, 15, 24.

2) Pauſan. 8, 14, 8. Plin. 4, 18. — Die Inſeln heißen Petaliae bei Plin. 4, 23: In Euripo autem Euboico, primo fere introitu, Petaliae quatuor insulae. In der That ſind es vier Inſeln. Strab. 10, S. 444 nennt allerdings nur eine, die größte, mit Geräſtos zuſammen, als die beiden ſüdlichſten Endpunkte von Euböa gegen Eunöa hin: wo Kramer ſehr mit Unrecht eine Aenderung im Texte vorſchlägt.

erſtreckt ſich das im Alterthum gefürchtete Vorgebirge Geráſtos noch weiter gegen Süden, und nordwärts im Hintergrunde der Bucht erhebt ſich das mächtige Gebirge des Ocha zu einer Höhe von 4500 Fuß (1404 Franz. Metern). Auf einem Vorberge an ſeinem Fuße, faſt eine Stunde von dem flachen Strande, lag das alte Karyſtos.

Um 8 Uhr landeten wir und ritten in den heutigen Flecken hinauf, der unter Citronengärten und andern Fruchtbäumen zerſtreut liegt. Er beſteht eigentlich aus fünf Dörfern, unter denen Makronas (ὁ *Μάκρωνας*) und Myli die beträchtlichſten ſind, und die zuſammen 400 Häuſer zählen. Das Haupterzeugniß der Gegend ſind Südfrüchte; die wohlbewäſſerten Baumgärten liefern jährlich 25 bis 35 Millionen Citronen und gegen 4 Millionen Cedratfrüchte (*κίτρα*). Der König ſtieg beim Biſchofe ab; ich benutzte die Zeit der Vorſtellungen um mich, da ich früher noch nicht hier geweſen war, in der Nähe ein wenig umzuſehen. Man bemerkt an den Hügeln, die von hier gegen die alte Stadt aufſteigen, an vielen Stellen noch Fundamente und ſelbſt größere Reſte von Gemäuer, aber Alles iſt mit herabgeſchwemmtem Erdreich mehre Fuß hoch überſchüttet. Alle dieſe Reſte ſcheinen Grabmälern oder andern vorſtädtiſchen Anlagen anzugehören. Einige hundert Schritte oberhalb des Hauſes des Biſchofs hatte man erſt vor wenigen Wochen in einem Acker unter einem kleinen Felsvorſprunge zwei Statuen von ziemlich guter Arbeit gefunden, eine männliche und weibliche, beide bis auf die Füße bekleidet, aber ohne Kopf und Arme; daneben lag noch ein Theil der Baſis mit der Inſchrift:

. . . . ΙΠΠΟΞΒΟΛΗΚΛΕΟΞ

Sie ſcheinen, wie das Statuenpaar aus der alten Stadt Andros [3]), über einem Familiengrabe geſtanden zu haben; und ſo erſtreckte ſich alſo die Sitte der Inſeln des Aegäiſchen Meeres, über den Gräbern der Verſtorbenen ihre Bilder in ganzer Figur oder doch in großen Buſten bis zur Mitte des Leibes zu errichten, von Thera, Anaphe, Pholegandros, Delos, Andros und andern Eilanden [4]) nach Euböa hinüber: während man in den Attiſchen Nekropolen ſich durchgängig mit Reliefs oder gemalten Figuren auf Grabſtelen und Marmorvaſen begnügt zu haben ſcheint, wenigſtens ganze Bilder dort nicht gefunden zu werden pflegen. Andere erwähnungswerthe Alterthümer ſah ich hier nicht, außer einer großen Inſchrift in den Trümmern einer Kirche im Garten des Biſchofs [5]).

Nach dem Frühſtück ritt der König mit ſeiner Begleitung auf das zerſtörte Schloß, das auf dem ſpitzigen Gipfel des alten Stadtberges liegt. Am Wege bemerkt man einige Spuren der Helleniſchen Stadt. Die ſpätere Türkenſtadt um den Fuß des Schloſſes iſt jetzt faſt ganz verödet und unbewohnt. Das Gemäuer der Burg iſt zum Theil noch von Fränkiſcher Hand, wie man an Ueberreſten von Spitzbogen und andern Spuren Gothiſch-Fränkiſcher Bauweiſe erkennt: aus der Zeit wo die Inſel Euböa, unter der Oberhoheit der Fürſten von Achaja, in die drei

3) M. Inſelreiſen II. S. 16—19.

4) Ebendaſ. I. 66. 72. 79. 172. III. 26. 141. Ueber Anaphe vgl. auch oben I. S. 126.

5) C. I. G. n. 2152. b. in Add. vol. II. p. 1018.

Baronien von Karyſtos im Süden, von Oreos im Norden und von Chalkis oder Egribos, Negroponte[6]), in der Mitte zerfiel. Auf der Rückſeite iſt der Schloßberg durch eine jähe Schlucht von der Hauptmaſſe des Ochagebirges getrennt, in welcher noch die Bogen einer Waſſerleitung ſtehen, die die neuere Stadt mit Waſſer verſah. Hier liegt das Dorf Myli. Wir ſtiegen von den Ruinen der Burg nordoſtwärts in dieſe Schlucht hinunter, und erklommen auf der andern Seite, zum Theil zu Fuße, die ſteilen Abhänge des Ocha bis zu einem der zahlreichen alten Steinbrüche, deren ſchöner zwiebelähnlich geſtreifter Marmor (cipollino), wie der der benachbarten Brüche bei Styra, unter den Römern ſo ſehr geſchätzt war[7]). Der Augenſchein zeigt daß die Arbeiten der Alten hier ſehr

6) Die drei Barone von Euböa heißen in der Griechiſchen Reimchronik die drei Herren des Euripos oder die Euripioten,' z. B. S 38 der Ausg. von Büchon von 1841:

*Οἱ δὲ τοῦ Εὐρίπου ὁποῦ λαλῶ, ἐκεῖνοι τρεῖς αὐθέντα*ι
Ἐκ τὴν Βερόναν ἦσασιν ἀπὸ τὴν Λουμπαρδίαν.

Vgl. Buchon, Recherches et matériaux I. S. 368 fgg. — Der moderne Italiäniſche Name der Inſel iſt hergenommen von dem alten Namen des Canals bei Chalkis: *Εὔριπος*, in ſchlechter Ausſprache *Ἔγριπος*, und mit einem euphoniſchen *N* (wie in *Νίος* ſtatt *Ἴος*) *Νέγριβος*. Daraus machten die Venetianer Negroponte, und ſprachen in Lateiniſchen Urkunden von einem dominus Nigri Pontis.

7) Ueber die Brüche bei Karyſtos und Styra Strabon 10, S. 446. Plin. 4, 21. 36, 8. — Ueber die Gewinnung von Amiant oder Asbeſt bei Karyſtos Strabon a. a. O. Steph. u. d. W. *Κάρυστος*. Plut. de oracul. def. 43. Vgl. Fiedler, Reiſe I. 434.

plötzlich eingeſtellt worden ſeyn müſſen: wahrſcheinlich um die Mitte des dritten Jahrhunderts nach Chriſto, als die beginnenden Einbrüche der Barbaren ins Römiſche Reich die Sorge der Kaiſer auf andere Gegenſtände lenkten als auf Prachtbauten. Wir fanden in dieſem Bruche noch ſieben große monolithe Säulen von 14 Meter (42—45 Fuß) Länge und vier halb ſo große fertig ausgehauen am Boden liegend; eine achte Säule von der größeren Art iſt erſt auf drei Seiten vom Felſen abgetrennt. Zu welchem Bau mögen ſie vor ſechszehn Jahrhunderten beſtimmt geweſen ſeyn? Die natürliche Lagerung des Marmors in wenig geneigten faſt horizontalen Schichten erleichterte hier ſehr die Gewinnung ſo großer Monolithe, die am Pentelikon und auf Paros viel ſchwieriger ſeyn würde; und eben ſo iſt, bei der ſteilen Senkung des Berges, ihre Herunterſchaffung in die Ebene und an den Hafen nicht ſo gar ſchwierig, wenn erſt eine geeignete Rutſchbahn angelegt iſt.

Ueber dem Steinbruche ſteigt der Ocha, größtentheils nackt, zu der oben angegebenen Höhe auf. Unweit ſeiner Spitze liegt die oft beſprochene Ruine eines ſehr rohen vermeintlich cellenähnlichen Gebäudes aus großen Schieferquadern. Die Archäologen haben mit Beharrlichkeit und übereinſtimmend ein Heiligthum darin erkennen zu müſſen geglaubt [8]); mir iſt dieſe Erklärung immer zweifelhaft geweſen und iſt es noch mehr geworden, ſeitdem man nach den

8) Eine Zeichnung und die genaueſte Beſchreibung des Denkmals von Ulrichs, Mon. Ined. d. Inst. III. tav. 47 und Ann. XIV. S. 5 fgg. Vgl. Rh. Muſ. II. S. 481.

jüngſten Nachrichten noch eine Anzahl ähnlicher Bauten in dem wenig bekannten Gebirge entdeckt hat. Ich bin überzeugt daß dieſe Gebäude — wofür auch ihre ganze Anlage mit dem Eingange auf der Längenſeite gegen Süden und ihr innerer Plan ſpricht — nichts weniger ſind als Tempel, und gewiß nichts Anderes und Beſſeres als bloße Sennhütten (*ἀγροικίαι*, *ἐπαύλεις*, *σταθμοί*), in denen die Hirten des Gebirges mit ihren Heerden Schutz gegen Löwen und Wölfe oder bei rauhem Wetter über Nacht ein Obdach fanden, wie die Sauhirten des Odyſſeus in der Odyſſee [9]): zumal da der Nordwind oft mit ſolcher Heftigkeit über den Gipfel des Berges herunterſtürzt, daß ſelbſt unten in der Ebene die Garben von den Feldern und Dreſchtennen ins Meer hinausgeſchleudert werden. Von ähnlicher Feſtigkeit des Baus, wenn gleich von anderer Form, ſind auch die heutigen Viehſtadel an den Gebirgen von Tenos, und auch dieſe haben ihren Grund in der Heftigkeit deſſelben Windes [10]).

Erſt mit Eintritt der Dämmerung ſtiegen wir wieder von den Steinbrüchen herunter und ritten geraden Weges an

9) Hom. Odyſſ. 14, 5:

Jetzo im Vorhof fand er den Sitzenden, wo ein Geheg ihm
Hoch umher war gebaut u. ſ. w.

Der Dichter nennt dies Gehöfte eine *αὐλὴ ὑψηλή*, auch *σταθμός* und *κλισίη*. Es war *ἐντοῖσιν λάεσσι* gebaut, hatte auch ein *πρόθυρον*: Alles wie an dem Gebäude auf dem Ocha. Um die Sennhütte erkennt man auch noch die Mauer (*ἕρκος*) des Hofes zum Schutz für die Heerde.

10) Vgl. m. Inſelreiſen I. S. 15. 16.

den Ankerplatz. Um neun Uhr wurde von hier abgefahren, wir umschifften die gegen Andros vorspringende Landspitze von Geráſtos mit dem gefürchteten Vorgebirge Kapha-reus, und am nächſten Morgen landeten wir mit Tages-anbruch in einem großen wüſten Hafen an der Südweſt-ſeite der Inſel Skyros, vor dem ein Paar Eilande lie-gen und der daher bei den Schiffern die drei Mündungen (le tre bocche) heißt. An der Nordſeite der Bucht ſind ausgedehnte alte Steinbrüche: wie denn auch dieſe Inſel vielen Marmor zu den Bauten der Römer lieferte [11]). Da die Einwohner von dem bevorſtehenden Beſuche Seiner Majeſtät nicht unterrichtet waren, verging der ganze Vor-mittag, bevor Pferde, Maulthiere und Eſel herbeigeſchafft werden konnten. Erſt um 1 Uhr konnten wir aufbrechen, und ritten nun in zwei Stunden durch die gebirgige, ziem-lich bewaldete, aber auf dieſer Seite nur wenig angebaute Inſel nach dem Städtchen, das an einem ſpitzigen Fels-gipfel nicht weit über der Nordoſtküſte liegt. Zur Linken des Weges ſahen wir das Kloſter des h. Demetrios, in deſſen Nähe Herr Fiedler im Flußkies eine Spur von Goldſand gefunden haben will.

Die Stadt Skyros iſt arm und unanſehnlich, und die ehemalige Burg, welche ihre Mitte krönt und das weiland hochberühmte Kloſter des H. Georg einſchließt, elend und verfallen. Der Heilige wirkt die Wunder nicht mehr, die

11) Strabon 9, S. 437: *τὰ μέταλλα τῆς ποικίλης λίθου τῆς Σκυρίας* u. ſ. w. Von einer andern Steinart Plin. 36, 27.

ihn einſt in ſo großen Ruf geſetzt hatten [12]). Ueber dem Burgthor iſt eine ſehr beſchädigte antike Statue eines liegenden Löwen aus weißem Marmor eingemauert, und über einem andern Pförtchen ſahen wir den Wappenſchild eines Venetianiſchen Edelmannes, gekrönt mit dem Löwen von San Marco [13]). Von einer dieſer ſteilen Felswände ſtürzte Lykomedes, der Herrſcher der Inſel, den Theſeus herunter, als dieſer ſich vor den empörten Athenäern zu ihm geflüchtet hatte. Ein unſcheinbares Grab umſchloß den Attiſchen Helden: bis nach ſiebenhundert Jahren Kimon auf das Geheiß des Orakels ſeine Gebeine aufſuchte, nach Athen überführte und die Inſel den Athenäern unterwarf [14]). Noch berühmter war Skyros durch die Sagen von der Liebe des Achilleus zu Lykomedes Tochter Deidamia, von ſeiner Verborgenheit unter den Weibern, um der Theilnahme am Troïſchen Zuge zu entgehen, und von der Geburt ſeines Sohnes Neoptolemos oder Pyrrhos: Nachrichten denen trotz ihrer Umgeſtaltung und Ausſchmü-

---

12) Tournefort, Reiſe nach der Levante II. 211 fgg. der D. Ueberſ. Choiſeul-Gouffier, Voy. I. 77. 78. Prokeſch-Oſten, Denkwürdigkeiten II. 186 fgg. Fiedler, Reiſe durch Griechenland II. 66 fgg.

13) Zur Zeit der Gründung der Fränkiſchen Herrſchaften im Orient, in der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, bemächtigten ſich einzelne Italiäniſche Ritter der kleineren Inſeln. Zwei Ghizi eroberten Skyros. Später ſtand das Eiland unter der Herrſchaft der Herzoge von Naxos.

14) Pauſan. 1, 17, 6. Plut. Theſ. 35. 36. Cornel. Cim. 8. Thukyd. 1, 98. Diodor. 11, 60.

dung durch die Dichter gewiß ein geſchichtlicher Kern zu Grunde liegt [15]). Von der Burg erblickten wir eine Stunde weiter ſüdöſtlich, an der Stelle wo das Eiland am ſchmalſten iſt, eine tiefe Bucht die noch den Namen Achilli (Ἀχίλλι, d. i. Ἀχίλλειον) bewahrt [16]), und wohin die Deutung der Einwohmer die Abfahrt des Achilleus nach Troja verlegt. Ohne Zweifel hatte der Held hier, wie der Name beſagt, ein Heiligthum. Das wichtigſte Heiligthum der alten Skyros war der Tempel der Athene, deſſen Reſte nördlich unter der Stadt in der Umgegend ihres gewöhnlichen Hafens zu ſuchen ſind [17]). Allein der kurze Septembernachmittag geſtattete keine weiteren Ausflüge, und der Abend war ſchon hereingebrochen, als wir die Weſtküſte wieder erreichten und auf das Schiff zurückkehrten.

Mit Skyros hatten wir das erſte Eiland der anſehnlichen Gruppe von Inſeln betreten die ſich zwiſchen der Mitte von Euböa, der Theſſaliſchen und Thrakiſchen Küſte

15) Hom. Il. 9, 668. 19, 326. Odyſſ. 11, 509. Pauſ. 1, 22, 6.

16) Euſtath. zur Il. 9, 662 erwähnt das Achilleion. Der Name hat ſich aber auf der Inſel gewiß nur durch ununterbrochene Tradition und nicht durch gelehrte Kenntniß des Euſtathios erhalten.

17) Stat. Achill. 1, 285:

Palladi litoreae celebrabat Scyros honorum
Forte diem.

Und ebendaſ. 2, 21:

— — — — magis indubitata magisque
Scyros erat placidique super Tritonia custos
Litoris; egressi numen venerantur amicae.

Vgl. Tournefort a. a. O. S. 213, der noch Reſte des Tempels gefunden haben will.

erheben und ſich weiter über Nea, Lemnos und Imbros gegen den Helleſpont hin erſtrecken, und die, ſo weit ſie zu dem heutigen Griechenland gehören, unter dem Namen der nördlichen Sporaden (αἱ βόρειοι Σποράδες) zuſammengefaßt werden. Aber die Geographie dieſer Griechiſchen Sporaden liegt, oder lag doch bis vor Kurzem, noch ſehr im Argen; es erſcheinen auf unſern Karten, beſonders zwiſchen Euböa und Skyros, Eilande die gar nicht vorhanden ſind, und andere der mittelgroßen Klippen, welche die größeren Inſeln umgeben, werden dagegen weggelaſſen [18]). Dazu kommt die Verwirrung der alten und neuen Benennungen: indem einerſeits die alten Namen theils nicht vollſtändig überliefert, theils ſcheinbar doppelt oder ſchwankend ſind, und man andererſeits durch einen zufälligen ſcheinbaren Anklang zwiſchen einer alten und neuen Benennung (Peparethos und Piperi) ſich zu dem größten Mißgriffe hat verleiten laſſen. Es ſoll in dem Folgenden verſucht werden, dieſe Verwirrung aufzuhellen und die Namen wenigſtens der Hauptinſeln (denn nur bei dieſen iſt es möglich) richtig zu beſtimmen. Wir können dabei von den Inſeln Skyros, der ſüdlichſten und größten, und Skiathos, der weſtlichſten zunächſt an der Theſſaliſchen

18) Dieſe Bemerkung gilt unter Anderm von der viel gebrauchten und in vieler Beziehung trefflichen Karte des nördlichen Griechenlands (Tabula qua Graecia Superior u. ſ. w.) von K. O. Müller. Auch in dem ſonſt ſo ſchätzbaren Atlas von Kiepert ſind die Namen dieſer Inſeln, bis auf Skiathos und Skyros über die es keinen Zweifel geben kann, ſämmtlich falſch und die Namen der kleineren Eilande vollkommen willkührlich gegeben worden.

Küſte, als feſt gegebenen Puncten ausgehen, denn dieſe beiden haben ihre alten Namen durch drei Jahrtauſende unverändert bewahrt.

Am Sonntage, den 19 September, waren wir mit Tagesanbruch unter der Südſeite der ſteilen Klippe Piperi [19]), die mit faſt ſenkrechten Wänden zu anſehnlicher Höhe aus dem Meere aufſteigt und größtentheils mit Fichten überkleidet iſt; wie denn überhaupt die grünbewaldeten Höhen der nördlichen Sporaden und der Nordhälfte von Euböa ſchon den Gegenſatz eines kühleren und feuchteren Klimas gegen die ſonnigen und großentheils nackten Kykladen ankündigen. Das Meer war wie ein Spiegel, und da demnach eine Landung an der Klippe möglich war, an deren Steinwänden bei nur mäßig bewegter See jeder Nachen zerſchellen würde, ſo beſchloß der König das Eiland zu erſteigen. Auf ſeiner Höhe liegt im Waldesgrün ein einſames Kloſter, deſſen wenige Mönche die einzigen Bewohner von Piperi ſind; ein Kanonenſchuß rief einen von ihnen als Führer herbei, um eine zur Landung geeignete Stelle zu zeigen. Es verging geraume Zeit, bis man ihn kommen ſah; endlich erſchien er, wies den Barken den Punct wo ſie landen konnten, und nach einer Stunde

19) Τὸ Πιπέρι, d. i. πεπέριον, Pfefferkorn, von ihrer Geſtalt genannt. Ebenſo heißt, aus demſelben Grunde, eine Klippe zwiſchen Kythnos und Seriphos. Vgl. m. Inſelreiſen I. 134. Um ſo weniger hätte man, wegen der zufälligen Aſſonanz der Namen, Piperi mit der großen Inſel Peparethos verwechſeln ſollen, die nach den Alten drei Städte hatte.

mühevollen und nicht gefahrloſen Kletterns längs der mit Geſtrüpp bewachſenen Wände ſtanden wir auf dem höchſten Gipfel des Felſens. Während des Hinaufſteigens gab es Gelegenheit, lehrreiche Betrachtungen über die eigenthümliche Starrheit vorgefaßter Meinungen anzuſtellen. Einige Monate früher hatten etliche Seeräuberbarken dieſe Gewäſſer unſicher gemacht, und mehre Griechiſche Kriegsſchiffe, darunter auch das Dampfboot Othon, waren zu ihrer Verfolgung ausgeſandt worden, und hatten das Meer von ihnen gereinigt. Nun ſetzte ſich einer der Deutſchen Officiere im Gefolge des Königs in den Kopf, das Kloſter auf Piperi müſſe einer ihrer Zufluchtsorte und die Mönche ihre Helfershelfer geweſen ſeyn. Vergebens ſuchte man ihn zu bedeuten, daß man an dieſer Klippe nur bei völliger Windſtille und nur an einer oder zwei Stellen landen könne, daß ſie aber in ihrem ganzen Umfange keine Bucht habe, die geeignet wäre, dem kleinſten Fahrzeuge gegen Wind und Wetter Schutz zu gewähren; daß deshalb die Mönche nicht einmal einen Fiſchernachen beſäßen, ſondern ſich oft Monate lang von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeſchnitten ſähen, bis zufällig ein Fahrzeug ſich nähere; daß auch keine Spur auf einen Zuſammenhang zwiſchen ihnen und den Seeräubern hindeute, und was dergleichen für jeden unbefangenen Verſtand überzeugende Gründe mehr waren. Es frommte nichts; je unvollkommener er die Gegenreden, beſonders des Mönches ſelbſt begriff, deſto mehr beſtärkte er ſich in ſeiner Lieblingsidee, in dieſen rohen und bärtigen, aber friedlichen Kloſterbrüdern lauter Mordgeſellen zu ſehen, und er ereiferte ſich faſt, daß es ihm nicht gelingen wollte, die ganze Geſellſchaft von ſeinem Vor-

urtheile zu überreden. So ſchwer wird es manchen Köpfen, ſelbſt an Ort und Stelle das Wahre und Richtige zu erkennen. Wie nun, wenn etwa dieſer ſonſt gerechte und wohlmeinende Mann allein abgeſandt worden wäre, um über Schuld oder Unſchuld der armen Prieſter eine Entſcheidung abzugeben?

Die höchſte Spitze von Piperi iſt vielleicht der geeignetſte Punct zu Ueberblickung dieſes nördlichen Archipels; nur war leider der Geſichtskreis gegen Norden und Nordoſten nicht ganz rein. Den Theſſaliſchen Olymp und den Thrakiſchen Athos erkannten wir nur an den auf ihnen lagernden Wolkenmaſſen, den Vorboten eines heranziehenden nördlichen Windes, und von den Türkiſchen Inſeln gegen Nordoſten war nur Hagios Stratis (Nea oder Hiera) zu ſehen. Deutlich aber überſchauten wir von hier die kleinen Griechiſchen Eilande: nordweſtlich von Piperi die ganz flache Pſathura (Ψαθοῦρα oder Ψαθονήσι), weſtlich die felſige und größtentheils nackte, nur mit Streifen von Fichtenwaldung bedeckte Jura (τὰ Γιοῦρα)[20], ſüdlich davon Kyrà Panagia (Κυρὰ Παναγία), öſtlich neben dieſer das kleine Praſoniſi (τὸ Πρασονήσι) und weſtlich von Kyra Panagia Periſteroniſi (τὸ Περιστερονήσι) und das anſehnlich große Eiland Chiliodromia (τὰ Χιλιοδρόμια), neben dieſem endlich Xeroniſi (τὸ Ξερονήσι). Dies ſind die namhafteren unter den unbewohnten Inſeln; von Skopelos und Skiathos abgeſehen. Im Heruntерſteigen beſuchte der König noch das ärmliche mit nur vier

20) Gleichnamig mit dem alten Gyaros, zwiſchen Keos und Andros.

Mönchen beſetzte Kloſter, das unter Bäumen in einem kleinen Keſſel ſüdöſtlich unter dem Gipfel liegt. Die guten Einſiedler bewirtheten ihren hohen Gaſt mit Brod, Käſe, Honig und Früchten, die ſie ſelbſt auf ihrer Klippe gewinnen, und mit Wein von Skopelos, und der hochbejahrte faſt erblindete Abt entließ ihn zum Abſchiede mit den Worten: „Mögeſt Du lange leben, mein Söhnchen! die „Gnade der Jungfrau ſey mit Dir! (*νὰ ζήσῃς, παιδά-„κι μου! ἡ χάρις τῆς Παναγίας νὰ ἦναι μετά σου!*"). So einfach waren die Sitten und die Ausdrucksweiſe dieſer vermeinten Seeräuber.

Die weitere Fahrt nach Skopelos führte nunmehr durch jene kleinen Eilande. Wir ſchifften an der Südſpitze von Jura vorüber, die nur von einem Mönche und einer Hirtenfamilie bewohnt wird, und ließen ſüdlich zu unſerer Linken die Kyrà Panagia, die ziemlich groß, ſchön begrünt und anbaufähig iſt, und ein Kloſter und einen guten Hafen hat. Darauf hielt der Dampfer, ohne vor Anker zu gehen, an der Nordoſtſeite der großen Inſel Chiliodromia[21]) ein wenig an, weil Capitän Papa Nikolis dem Könige eine enge, aber tief einſchneidende Bucht zu zeigen wünſchte, in welche größere Fahrzeuge nicht einlaufen können und die eben deshalb den Seeräuberbarken vorzugsweiſe als Zufluchtsort gedient hatte. Wir beſtiegen die

21) So, *τὰ Χιλιοδρόμια*. (die hundert Wege), nicht *Ἡλιοδρόμια*, lautet der auffallende Name der Inſel. Erklären läßt er ſich freilich nicht; wahrſcheinlich hat irgend eine mittelalterliche Sage ihm ſeine Entſtehung gegeben.

Boote und ruderten bis in den innersten Winkel dieser schmalen Bucht. Die Insel ist von ansehnlicher Größe, bergig und mit Fichten bewaldet; sie hat nur ein einziges Dorf von vierzig Häusern auf dem Rücken des Berges unweit ihrer Südspitze. Fiedler hat hier auch Spuren einer alten Stadt und viele alte Gräber gefunden [22]). Dieser Umstand ist entscheidend für den alten Namen des Eilandes: es kann kein anderes als Ikos seyn. Denn Ikos hatte nach Skylax [23]) sogar zwei Städte, und wird neben Skiathos, Peparethos und Skyros unter den Inseln dieses Meeres am häufigsten erwähnt [24]); aus beiden Gründen ist also anzunehmen, daß sie nach den genannten die bedeutendste war. Sie hatte sogar ihren eignen Geschichtschreiber gehabt [25]). Nach Livius lag sie recht in der Mitte des Meeres, wenn man zwischen Euböa und Skyros hinaufschiffte [26]), und nach Skymnos war sie Peparethos be-

22) Fiedler, Reise II. 51 fgg. Herr Fiedler giebt auf Taf. 2 und 3 sehr dankenswerthe Abbildungen von den Gräbern und ihrem Inhalte. Darunter waren auch Skarabäen.

23) Skylax S. 23: Ἶκος· αὕτη δίπολις. Der Name steht bei ihm zwischen Skyros und Peparethos.

24) Straben 9, S. 436. Skylax, Skymnos, Livius, Appian an den angeführten Stellen.

25) Steph. u. d. W. Ἶκός· νῆσος τῶν Κυκλάδων προσεχὴς τῇ Εὐβοίᾳ· ὁ νησιώτης. Ἴκιος. ἔγραψε δὲ Φανόδημος Ἰκιακά. Vgl. Phanodemi cett. fragmenta, ed. Siebelis, in Praef. p. VIII.

26) Liv. 31, 45: Die Römische Flotte segelte aus dem Hafen von Gerästos ab. Inde omnes, velis in altum datis, *maris media*

nachbart [27]); da wir nun weiter unten ſehen werden, daß Peparethos die heutige Skopelos iſt, ſo treffen beide Angaben wieder die Inſel Chiliodromi. Sonſt läßt ſich von Ikos nicht viel mehr ſagen, als daß das Grab des Peleus, des Vaters des Achilleus, hier gezeigt wurde [28]), und daß Antonius den Athenäern den Beſitz der Inſel nebſt Skiathos und Peparethos zuſprach [29]).

---

praeter Scyrum insulam *Icum* pervenere. Von hier ſchifften ſie nach einigen Tagen nach Skiathos.

27) Skymnos V. 582 Meineke (nach Euböa):

Κεῖνται δὲ καὶ νησῖδες αὐτῆς πλησίον
Σκῦρος, Πεπάρηθος, Σκίαθος, ὧν Κρῆτες μὲν οἱ
μετὰ Σταφύλου διαβάντες ἐκ Κνώσσου ποτέ
Πεπάρηθον ἐγγὺς κειμένην τ' αὐτῆς Ἴκον
νῆσον συνοικίζουσι u. ſ. w.

28) Antipater von Sidon in der Griech. Anthol. 7, 2:

— — — — — — — ἴσθ' ὅτι κεύθει
καὶ Θέτιδος γαμέταν ἃ βραχύβωλος Ἶκος.

29) Appian Bell. Civ. 5, 7.

2.

Skopelos. Neuere Orte der Insel. Die alte Peparethos. Geographie der nördlichen Sporaden. Die Skopelos des Ptolemäos. Halonnesos. Skiathos. Oreos, Histiäa. Aedepsos, antiker Badeort. Die warmen Quellen. Xeröchori. Die Wälder Euböas. Mandudi. Pylin. Kumi oder Kyme. Die Braunkohlengruben. Heimkehr.

Et tandem Euboicis Cumarum adlabitur oris.
Virgil.

20.—25. September 1841.

Auf der kurzen nur einige Stunden währenden Ueberfahrt um die Nordseite von Ikos nach der Stadt Skopelos, die an der Südostseite der gleichnamigen Insel liegt, erhob sich ein frischer Gegenwind, und selbst im Hafen gingen die Wellen so hoch, daß es bei der Landung in den Barken einige Seekranke gab. Der Empfang in dem wohlbevölkerten und wohlhabenden Städtchen war lebhaft und freudenvoll; es war kaum möglich durch das Gedränge das Haus des Bischofs zu erreichen, wo der König Abends noch einige Audienzen ertheilte. Die Einwohner von Skopelos (Σκοπελῖται, Σκοπελιαιοί) sind ein hübscher Men-

schenschlag, gesund und wohlhäbig aussehend; doch ist die Tracht der Frauen sehr anmuthslos indem sie, gleich den Frauen auf Patmos und einigen andern Eilanden [1]), die Taille gleich unter den Achseln über die Brust weggehen lassen, wodurch die schlanke weibliche Gestalt vollkommen zu einem Kegel wird, aus dessen Spitze der Kopf und die Arme sich hervorstrecken. Hübscher ist der Kopfputz: ein helles um das Haupt geschlungenes Tuch, unter welchem das schwarze Haar und die dunkeln Augen recht anmuthig hervorschauen.

Am nächsten Morgen, den 20 September, landete der König wieder, und nach der Griechischen Messe machten wir einen Spaziergang durch die mit Reben, Oel- und andern Fruchtbäumen schön bebaute Ebene, die sich südlich von der Stadt zwischen einem Halbkreise von buschigen Höhen ausdehnt. Ueber der Ebene steht ein hübsches Klösterchen. Die Stadt selbst liegt an einem Felsen (woher der Name Σκόπελος) am nördlichen Rande der Ebene hart am Meere; ihr gegenüber hat man im Jahre 1823, als man in großer Eile Verschanzungen gegen eine drohende Landung der Türkischen Flotte aufwarf, viele alte Gräber gefunden. Sonst sollen in der heutigen Stadt, in den Häusern und Höfen, nur wenige Spuren des Alterthums seyn; doch wollte man vor einiger Zeit eine Inschrift gesehen haben, in welcher der Name Peparethos vorkam [2]). Auch

1) Vgl. m. Inselreisen II. 133. Anm. 6. Choiseul-Gouffier, Voy. pl. 48. 58.

2) Vgl. C. I. G. n. 2154. f. in Add. vol. II. p. 1021.

ſind hier Münzen mit ΠΕΠΑ (*Πεπάρηθος*) gefunden worden [3]).

Leider war die Zeit zu karg zugemeſſen um einen Ausflug in das Innere der ſchönen Inſel zu machen. Auf der Spitze des höchſten Berges, Delph [4]) genannt, weſtlich über der Stadt, ſtehen wie man mir ſagte einige alte Sarkophage. Andere Ueberreſte des Alterthums ſollen ſich auch an den guten Häfen Panermos [5]) und Agnontas [6]) finden, von denen der erſte ſüdlich eine Stunde von der Stadt entfernt, der andere Skiathos gegenüber an der Weſtſeite unterhalb des großen Dorfes Gloſſa (*ἡ Γλῶσσα*, d. i. Landzunge) liegt. Gloſſa iſt ein Dorf von zwei- bis dreihundert Häuſern, am nordweſtlichen Ende der Bergkette welche die Inſel durchſchneidet. Die Stadt enthält

3) Fiedler, Reiſe II. 18. Komiſch iſt der Mißgriff deſſelben Reiſenden (S. 26) wo er eine alte Grabkammer für einen Ofen anſieht.

4) Ebenſo heißt jetzt der höchſte Berg von Euböa, die alte Dirphys.

5) *Ὁ Πάνερμος* ſtatt *Πάνορμος*, wie ε̄ und ō, oder ε und das Lateiniſche o und u beſtändig wechſeln: *ὀβελός* und *ὀβολός*, *Ἐρχομενός* und *Ὀρχομενός*· *ἐχυρός* und socer, *ἔλκος* und ulcus, *ἔπωψ* (*ἔποπα*) und upupa; oder im Neugriechiſchen *ἔξω* und *ὄξω*, *ἐχθρός* und *ὀχθρὸς*, *ἐλεύθερος* und *ὀλεύθερος*. Vgl. m. Inſelreiſen III. 167. d. und 174. Anm. 18.

6) *Ὁ Ἀγνῶντας*, d. i. *Ἄγνους* oder *Ἄγνους*, wie der gleichnamige Attiſche Demos Hagnus von dem Strauche *ἄγνος*, agnus castus. Aehnlich z. B. der Name Schinuntas (*ὁ Σχινοῦντας*) auf Aſtypaläa, oder Arginontas (*ὁ Ἀργινῶντας*, d. i. *Ἀργινόεις*) auf Kalymnos: ſ. m. Inſelreiſen II. 64 und 102.

gegen 6000, das Dorf gegen 2000 Seelen. Die Hauptproducte des Ländchens sind Wein und Oel, auch einige Millionen Citronen, welche Erzeugnisse die Skopeliten auf mehr als dreißig eigenen Schiffen (Bricks und Goeletten) nach Konstantinopel und den Häfen des schwarzen Meeres ausführen. Der Wein ist ein leichter und angenehmer Rothwein, der nicht mit Fichtenharz versetzt, sondern rein getrunken wird; allein sein Preis ist im Sinken, weil die Weinerzeugung in Thracien und im südlichen Rußland alljährlich zunimmt.

Schon nach dem bisher Gesagten leuchtet es ein, daß die heutige Skopelos die alte Peparethos ist, und man kann sich nur wundern, wie dies so lange und in so hohem Grade verkannt worden ist, daß man bald die kleine Klippe, bald Chiliodromia dafür ansehen mochte. Peparethos erscheint bei den Alten immer als bei Weitem die bedeutendste und wichtigste Insel in dieser nördlichen Gruppe[7]), und eng benachbart mit Skiathos, dessen alter Name noch heute feststeht. Die Insel hatte drei Städte[8]): die gleichnamige Hauptstadt[9]), an deren Stelle jetzt Skopelos getreten ist, ferner Panormos[10]), dessen Name sich an

7) Strabon 9, S. 436. Dionys. Perieg. 521 (*Σκῦρός τ' ἠνεμόεσσα καὶ αἰπεινὴ Πεπάρηθος*). Skymnos (oben S. 41. Anm. 27). Plin. 4, 12, 23. Ptolem. 3, 12 (unten Anm. 14) u. s. w. Die frühe Wichtigkeit zeigt auch die Erwähnung des Erdbebens bei Thukyd. 3, 89.

8) Skylax a. a. O.: *Πεπάρηθος· αὕτη τρίπολις, καὶ λιμήν.*

9) Steph. u. d. W.

10) Diodor. 15, 95. Polyän. Strateg. 6, 2, 1 u. 2.

dem südlichen Hafen erhalten hat, und eine dritte bei Gloſſa, die nach einer Inſchrift Selinus geheißen zu haben ſcheint [11]). Ihr Reichthum an Wein und Oel und Weizen [12]) und die vorzüglichen Eigenſchaften des Weines [13]) werden vielfach gerühmt. Dies Alles paßt nur auf Skopelos, aber weder auf Piperi noch ſelbſt auf Chiliodromia, in der wir oben die alte Ikos erkannt haben. In ſpäterer Zeit gehörte auch Peparethos, wie ich bereits bemerkt habe, nebſt Skiathos und Ikos den Athenäern.

Zu der Verkennung des richtigen alten Namens der Inſel hat am Meiſten der Umſtand beigetragen daß Ptolemäos, in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, neben der Inſel Peparethos mit einer Stadt auch ein Eiland Skopelos aufführt [14]). Man beging nun den Mißgriff, die

11) In meinen Inscr. Gr. Inedd. II. n. 225. p. 91, und im C. I. n. 2154. c. in Add. vol. II. p. 1021. Hiernach erſcheint jetzt der Name des Selinuntiſchen Apollon bei Orobiä auf Euböa (Strabon 10, S. 445) weniger befremdlich.

12) Herakl. Pont. Polit. 13: αὕτη ἡ νῆσος εὔοινός ἐστι καὶ εὔδενδρος (geht auf die Oelbäume) καὶ σῖτον φέρει. Dieſe Stelle des Herakleides hatte Plinius vor Augen a. a. O.: Peparethum cum oppido quondam *Evoenum* dictam.

13) Athenä. 1, S. 29. Plin. N. G. 14, 9: Apollodorus medicus — — cunctis praetulit *Peparethium*; sed minoris famae esse dixit; quoniam ante sex annos non placeret.

14) Ptolemäos 3, 12, S. 226 der Ausg. von Wilberg und Grashof: „Im Aegäiſchen Meere die Inſel Lemnos mit

zwei Städten:	Breite	Länge
Myrina	52° 20′	40° 55′
und Hephäſtias landeinwärts	52° 30′	41° —

heutige Skopelos ohne Weiteres für die des Ptolemäos zu halten, und suchte folglich eine der andern Inseln als Peparethos zu bestimmen. Da aber die entscheidendsten geschichtlichen und geographischen Gründe, wie wir eben gesehen haben, überzeugend nachweisen, daß die heutige Skopelos vielmehr die Peparethos der Alten seit Thukydides und Skylax und mithin auch die des Ptolemäos selbst ist, so folgt mit Nothwendigkeit, daß seine Skopelos anderswo unter den übrigen noch unbestimmten Eilanden dieses Archipels zu suchen ist. Es liegt in der Natur des Namens, der nichts als einen Felsen oder eine Klippe bedeutet, daß er leicht bald diesem bald jenem Eilande gegeben werden konnte [15]). Leider aber sind die Ortsbestimmungen des Ptolemäos nach Breiten- und vollends nach Längengraden so ungenau, daß sich aus ihnen nicht ermitteln läßt, welche Klippe er meinte: wie man sich durch Vergleichung der mitgetheilten Angaben mit der wirklichen Lage der bekannten Inseln auf einer Karte leicht überzeugen kann.

Weil wir einmal bei der Geographie dieser Inseln sind, so muß noch ein Punct besprochen werden. Die bereits gerügte Verwirrung in ihrer Namengebung war noch größer dadurch geworden, daß man auch Halonnesos hier

	Breite	Länge
die Insel und Stadt Skiathos . .	52° 10′	39° 15′
die Insel und Stadt Peparethos . . .	51° 50′	38° 50′
Skopelos	52° 30′	39° 20′
die Insel und Stadt Skyros . . .	52° —	39° —."

15) Auch kennt derselbe Geograph (3, 14, 12) noch eine Skopelos unter den Inseln des Adriatischen Meeres.

unterbringen zu müſſen glaubte. Der Name dieſer Inſel taucht in der Geſchichte zuerſt auf bei Gelegenheit eines Streites über ihren Beſitz zwiſchen Philipp, dem Vater des Alexander, und den Athenäern: eines Streites auf den ſich eine Rede bezieht, die auf den Namen des Demoſthenes geht, aber eigentlich dem Hegeſippos gehört [16]). Aus dieſer Rede geht nur hervor daß Halonneſos ein unbedeutendes von Seeräubern in Beſitz genommenes Eiland war, auf das die Athenäer Anſpruch machten und das ſich Philipp die Miene gab ihnen zu ſchenken. Ueber ihre Lage enthält die Rede keine beſtimmte Angabe; höchſtens macht der Zuſammenhang den Eindruck, daß ſie an der Thrakiſchen Küſte und gegen den Cherſones hin zu ſuchen ſey. Stephanos nennt ſie, doch ohne Angabe ihrer Lage [17]). Aber Strabon erwähnt ſie unter den geſchichtlich namhaften Inſeln, die dem Lande der Theſſaliſchen Magneten gegenüber lagen, neben Skiathos, Peparethos, Ikos und Skyros [18]), und Pomponius Mela zählt ſie in einem Athemzuge neben Thaſos, Imbros, Samothrake, Skiathos und Lemnos auf [19]). Kein anderer Geograph kennt ſie,

16) Die Rede *περὶ Ἁλοννήσου* S. 75 – 88 Reiske.

17) Steph. u. d. W. *Ἁλόνησος.*

18) Strabon a. a. O.: *Πρόκεινται τῶν Μαγνήτων νῆσοι συχναὶ μὲν, αἱ δ' ἐν ὀνόματι Σκιάθός τε καὶ Πεπάρηθος καὶ Ἶκος, Ἁλόννησός τε καὶ Σκῦρος, ὁμωνύμους ἔχουσαι πόλεις.* Als bewohnt erſcheint Halonneſos auch bei Stephanos.

19) Pomp. Mela 2, 7, 8: In Aegaeo mari prope Thraciam Thasos, Imbros, Samothrace, Scandile (?), Polyaegos (?), Sciathos, Halonnesos et, quam aliquando omnibus qui maros

außer Plinius. Auf dieſe unbeſtimmten Angaben des Strabon und des Mela hat man geglaubt, Halonneſos in der Inſelgruppe der nördlichen Sporaden unterbringen zu müſſen, und der Eine hat nach Gutdünken dieſe, der Andere jene Inſel für Halonneſos erklärt [20]). Man überſah daß Strabon, der überdies nicht immer ein ſicherer Führer iſt, hier ausdrücklich ſagt, er wolle unter vielen Inſeln nur einige der hiſtoriſch namhaften (αἱ δ' ἐν ὀνόματι) hervorheben, wobei es ihm auf ihre nähere oder entferntere Lage wenig ankam, falls er ſelbſt ein klares Bild davon hatte; und daß Mela in demſelben Satze, und keineswegs in einer natürlichen geographiſchen Folge, Eilande zuſammenſtellt die von der Thrakiſchen Küſte und vom Helleſpont bis an die Theſſaliſche Küſte reichen. Der ſchwache aus dem Zeugniſſe jener beiden gezogene Wahrſcheinlichkeitsbeweis wird daher völlig umgeſtoßen durch die beſtimmte, aber nicht nach Verdienſt gewürdigte Angabe des Plinius, daß Halonneſos zwiſchen dem Cherſones und Samothrake, von jedem etwa funfzehn Römiſche Meilen entfernt lag [21]).

Von dieſen geographiſchen Erörterungen kehren wir zu der Erzählung der Reiſe zurück. Um 1 Uhr Mittags ver-

---

erant caesis tantum feminae tenuisse dicuntur, Atho monti Lemnos adversa.

20) Müller hielt Chiliodromia für Halonneſos, Kiepert in ſeinem Atlas und Leake, Northern Greece III. 111 werfen ſie mit Skopelos zuſammen, ſo daß ſie alſo der wirklichen Peparethos zwei falſche Namen geben; Andere wieder anders.

21) Plin. 4, 12, 23 (S. 294 Sillig): Inter Cherronesum et Samothracen utrinque fere quindecim M. *Halonesos*, ultra Gethone u. ſ. w.

ließ der Othon den Hafen von Skopelos oder der alten Peparethos, er hatte aber mit einem so starken Gegenwinde und so hoher See zu kämpfen, daß wir Skiathos erst um 4 Uhr Nachmittags erreichten. Auf der Fahrt hatten wir das langgestreckte Pelion-Gebirge und weiter nordwärts den Ossa und Olymp deutlich im Gesichte. Im Hafen von Skiathos fanden wir den Griechischen Kriegscutter Glaukos von sechs, und die Schaluppe Kanaris von drei Kanonen, die noch von dem Seeräuberzuge her in diesen Gewässern waren. Unter heftigem Regen gingen wir ans Land. Die Stadt liegt hart an dem trefflichen Hafen, auf dem Platze der alten Helleniſchen Stadt, gegen Südost, und über ihr steigen die dichtbewaldeten grünen Berge der Insel hoch empor. Indeß erst seit dem Jahre 1829 haben sich die Einwohner hier angesiedelt; bis dahin lag ihre Stadt an der Nordostspitze des Eilandes auf einer weit vorspringenden nur von Einer Seite zugänglichen Klippe, wo sie gegen die Seeräuber, die im Mittelalter und bis auf die neueste Zeit in diesen Gewässern ihr Wesen zu treiben pflegten, gesicherter waren [22]). Leider hielt der andauernde Regen während des kurzen Restes des Nachmittags uns in der Stadt eingeschlossen, so daß wir das Innere der Insel nicht besuchen konnten, und mit Anbruch der Nacht kehrte Seine Majestät auf das Schiff zurück.

Mit Skiathos verließen wir die nördlichen Sporaden. Am 21 September gegen Morgen wurde von hier abgefah-

22) Ueber Skiathos vgl. die Notizen bei Hoffmann, Griechenland II. 1503 fg.

ren, und beim Grauen des Tages befanden wir uns unter der unwirthlichen Südküste der Magneſiſchen Halbinſel die ſich mit ſteilen nur von geringem Gebüſch bedeckten Hügeln und Felswänden aus den Wellen erhebt. Der Wind blies ſtark aus Weſten, es regnete dabei, und ſo bot dies Land einen nur wenig erfreulichen Anblick. Wir fuhren bis auf die Höhe von Trikkeri, wo wir einen Blick in den Pagaſäiſchen Meerbuſen (die Bucht von Volo) werfen konnten, und lenkten dann ſüdwärts gegen Oreos auf Euböa, wo wir auf der offenen Rhede wieder eine Diviſion von vier kleinen Griechiſchen Kriegsſchiffen antrafen. Der Kretiſche Aufſtand in den erſten Monaten dieſes Sommers hatte alle die Seeräuber wieder hervorgerufen gegen welche jetzt gekreuzt werden mußte. Die Geſchütze der Schiffe begrüßten den König in den Gewäſſern, wo vor bald drittehalb tauſend Jahren Griechiſche Seeleute die erſten glücklichen Kämpfe gegen die Flotte des Xerxes beſtanden hatten.

Um 10 Uhr Vormittags landeten wir am Strande von Oreos[23]). Links, gegen Oſten, dehnt ſich die Ebene

23) Ὁ Ὠρεός, jetzt pluraliſch οἱ Ὠρεοί (ἐς τοὺς Ὠρεούς). Der noch ältere Name war Hiſtiäa (Hom. Il. 2, 537), auch Ellopia (C. I. G. n. 73. c. in Add. vol. I. p. 893). Hiſtiäa wurde von den Perſern, dann von den Athenäern unter Perikles zerſtört und mit Attiſchen Coloniſten beſetzt (Herodot 8, 23. Diod. 11, 13. 12, 7 u. 22). Seitdem wurde der Name Oreos vorherrſchend, neben dem ſich aber auch der alte Name noch erhielt (Pauſan. 7, 26, 2; vgl. Athen. 1, 19: Ἱστιαιεῖς καὶ Ὠρεῖται). Ueber die Lage von Oreos Strabon 10, S. 445. 446. Liv. 28, 6. 31, 46.

flach längs der Meeresküſte hin, nur von dem tafelförmigen Burghügel von Oreos unterbrochen; rechts erſtrecken ſich Sümpfe längs der Küſte bis an den eine kleine halbe Stunde entfernten Bergrücken, der von der Hauptmaſſe des Telethrion[24]) in nordweſtlicher Richtung herabkommend am Strande in ein Paar Vorgebirge ausläuft, vor deren zweitem eine Klippe mit den Ruinen einer Capelle unſerer lieben Frau von der Inſel (*Παναγία Νησιώτισσα*) liegt.

Am Strande ſtanden durch die Fürſorge des damaligen Militärcommandanten von Euböa, des Oberſtlieutenants Fabricius, die nöthigen Pferde in Bereitſchaft und wurden ſofort beſtiegen. Wir ritten zuerſt auf den niedrigen Hügel von Oreos, deſſen flacher Gipfel mit Reſten einer Fränkiſchen Ringmauer aus der Zeit der Feudalbarone, größtentheils aus alten Werkſtücken erbaut, umgeben iſt; aus der Helleniſchen Zeit aber haben ſich hier keine Ruinen erhalten. Dann wandten wir uns weſtwärts längs dem Strande, überſtiegen das erſte der erwähnten Vorgebirge, und ritten in faſt ſüdlicher Richtung über hügelige fruchtbare Gelände in zwei Stunden nach Lipſo oder Aedepſos[25]). Das heutige Dorf dieſes Namens liegt am Euböiſchen Sunde,

---

Die nächſte Umgegend von Oreos hieß *Δρυμός*, der Eichwald: Strabon a. a. O.

24) Strabon 10, S. 445. Steph. u. d. W.

25) *Ἡ Λημνῶ* oder *Λημνός*, d. i. *Λιδηρός*, nach der ſchon oben (S. 19, Anm. 21.) gemachten Bemerkung, daß in den Helleniſch-Latiniſchen Mundarten die Zungenlaute mit λ oder l vertauſcht werden.

der Küſte der Epiknemidiſchen Lokrer gegenüber, eine Viertelſtunde vom Meere am Fuße der Berge und am Rande einer ſchönen Ebene, die ſich von hier um die Meeresbucht nordweſtlich gegen Gialutra [26]) hinzieht. Das alte Aedepſos aber mit ſeinen berühmten Quellen liegt noch drei Viertelſtunden weiter ſüdlich, da wo die ſich immer mehr verengende Ebene endlich von den ans Ufer vortretenden Bergen abgegränzt wird. Der König ſetzte den Ritt gleich bis dahin fort. Wir ließen die Ruine einer anſehnlichen und wohlgebauten Byzantiniſchen Capelle auf einem Hügel zur Linken; rechts hatten wir den flachen Strand und das Meer.

Die erſtaunlich reichen Quellen treten aus zwei Schluchten zwiſchen begrünten Hügeln hervor und haben durch die ungeheure Maſſe gelblichen Kalkſinters welchen ſie abſetzen, bereits einen zehn Minuten langen und über hundert Fuß hohen Hügelrücken gebildet, der ſich der Quere nach vor jene Schluchten vorlagert und die Quellen immer höher aufdämmt, ſo daß ihre Waſſer in mehreren Rinnen über den Hügel rieſeln: ähnlich wie bei den gegenüberliegenden Thermopylen und bei den Waſſern von Hypata, nur daß dort die Ablagerungen nicht eine ſo erſtaunliche Höhe erreicht haben. Unter dieſem in den letzten anderthalb Jahrtauſenden entſtandenen Hügel iſt das alte Aedepſos mit

---

26) *Τὰ Γιάλουτρα*, d. i. *Ὑγιᾶ λουτρά*, Geſundbäder. Ohne Zweifel hat alſo auch dies anſehnliche heutige Dorf, das ich nicht ſelbſt beſucht habe, mineraliſche Quellen. Der alte Name iſt unbekannt. Vielleicht ſind dies die aquae calidae quae Ellopiae vocantur, bei Plin. 4, 12, 21.

ſeinen Gebäuden buchſtäblich begraben. An vielen Orten blicken Reſte von Mauern aus dem morſchen Geſtein hervor, und an einer Stelle kann man noch eintreten in eine kreuzförmig gebaute und mit einem Gewölbe überdeckte Kammer, die ein Badehaus geweſen zu ſeyn ſcheint, und die jetzt nicht allein im Innern an den Wänden mit Stein überzogen iſt, ſondern über der ſich der Hügel jetzt mehre Manneslängen hoch aufthürmt. Der Ort war aber im Alterthume reichlich mit Anlagen und Gebäuden zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Kranken geſchmückt, mit Badebecken und Hallen und Verſammlungsſälen [27]), und in Römiſcher Zeit ſtrömten hier Badegäſte in großer Zahl zuſammen und führten nach Plutarchs Andeutungen eine ähnliche üppige Lebensweiſe, wie heutigen Tages der vornehme Müſſiggang in den modernen Badeörtern. Auch der mächtige Sulla ſuchte in Aedepſos Heilung von einer podagriſchen Lähmung [28]). Aber wenigſtens ſchon unter den Makedoniſchen Königen (unter Antigonos Gonatas) fand ein ſo ſtarker Zuſammenfluß von Heilungſuchenden Statt, daß die financiellen Plusmacher eine Badeſteuer von ihnen

27) Plut. de frat. amor. 17: *τὰς ἐν Αἰδηψῷ κολυμβήθρας καὶ παστάδας καὶ ἀνδρῶνας.* Derſ. Sympoſ. 4, 4: *Τῆς Εὐβοίας ὁ Αἰδηψὸς, οὗ τὰ θερμὰ, χωρίον ἐστὶν αὐτοφυὲς πολλὰ πρὸς ἡδονὰς ἔχον ἐλευθερίους, καὶ κατεσκευασμένον οἰκήσεσι καὶ διαίταις, κοινὸν οἰκητήριον ἀποδέδεικται τῆς Ἑλλάδος. — — Μάλιστα δὲ ἀνθεῖ τὸ χωρίον ἀκμάζοντος τοῦ ἔαρος· πολλοὶ γὰρ ἀφικνοῦνται τὴν ὥραν αὐτόθι καὶ συνουσίας ποιοῦνται μετ' ἀλλήλων ἐν ἀφθόνοις πᾶσι.*

28) Plut. Sulla 26.

erhoben [29]), und da die Bäder, gleich denen der Thermopylen, Bäder des Herakles hießen [30]), ſo iſt wohl anzunehmen, daß die Kenntniß und Benutzung ihrer Heilkräfte in die früheſte Zeit zurückging. Gewiß hängen die warmen Quellen von Aedepſos unterirdiſch zuſammen mit denen des Sperchеiosthales bei den Thermopylen und bei Hypata [31]), wie ſchon durch ihre benachbarte Lage wahrſcheinlich wird und wie die merkwürdigen Erſcheinungen es beſtätigen, die bei heftigen Erdbeben im Alterthume an beiden Orten wahrgenommen wurden [32]).

Aber der Ort wo in den Jahrhunderten vor und nach Chriſti Geburt die verweichlichten Badegäſte aus Athen und aus Rö[illegible]de Bequemlichkeit und jeden Lebensgenuß in den Hallen und Gemächern fanden, die jetzt unter der mächtigen Steinkruſte des Hügels vergraben liegen, iſt heute völlig öde und verwildert. Einige arme Kranke aus den

29) Athen. 3, S. 73, nachdem er von der großen Frequenz von Trinkgäſten geſprochen, die eine unweit des Strandes neu entſtandene kalte Quelle zu benutzen kamen: *οἱ οὖν τοῦ βασιλέως Ἀντιγόνου στρατηγοὶ, βουλόμενοι οἰκονομικώτεροι εἶναι, διάφορόν τι ἔταξαν τοῖς πίνουσι, καὶ ἐκ τούτου ἀπεξηράνθη τὸ νᾶμα.*

30) Strabon 1, S. 60. Steph. u. d. W. *Αἰδηψός.* — Vgl. über dieſe Quellen Fiedler, Reiſe I. 487 fgg. — Ueber Erz- und Eiſengruben bei Aedepſos, Steph. a. a. O., mit den gelehrten Bemerkungen von Näke, Callimachi Hecale, S. 74 fgg.

31) S. oben I. S. 82 und 90 fg.

32) Thukyd. 3, 89 über das große Erdbeben, bei welchem vorzüglich Orobiä (jetzt *Ῥοβιαί*) einige Meilen ſüdlich von Aedepſos litt. Umſtändlicher Strabon 1, S. 60. Diodor. 12, 59.

Dörfern der Umgegend, die hier noch im Spätſommer Geneſung von ihren Uebeln ſuchten, hatten ſich in den weichen Felſen kleine Becken ausgehauen, in die ſie das Waſſer leiteten, und Hütten aus Baumzweigen darüber gebaut, um ſo ihre Bäder zu nehmen. Indeß kann es keinem Zweifel unterliegen daß einſt bei weiterem Fortſchritt der Wiedergeburt Griechenlands und bei vermehrtem Verkehr mit Europa auch Aedepſos wieder ein berühmter und vielbeſuchter Badeort werden wird.

Von den Quellen kehrte der König nach dem Dorfe Lipſò zurück, wo unterdeſſen ein Imbiß unter dem Dache zweier rieſigen Platanen bereitet worden war der uns nach der vierſtündigen Seefahrt und dem eben ſo langen Ritte trefflich mundete. Dann ritten wir mehr durch das Innere der freundlichen Hügelkette über das große Dorf Hagios wieder nach Oreos, und von hier die Ebene hinauf nach dem noch ein Stündchen entfernten Xerochori. Dieſer noch in der Ebene zerſtreut liegende Flecken von einigen hundert Häuſern war zum Nachtlager beſtimmt. Unter den Bewohnern der Umgegend, welche den König hier empfingen, waren auch einige Deutſche und Franzöſiſche Gutsbeſitzer, die ſich im Norden von Euböa angekauft haben. Von ihnen erfuhr ich daß drei bis vier Stunden nordöſtlich im Gebirge, eine Stunde über dem Strande, bei Helleniká Ruinen ſind, die wahrſcheinlich von dem berühmten Heiligthume der Artemis herrühren, welches der Küſte Skiathos gegenüber den Namen Artemiſion gab [33]).

33) Herodot 7, 175. 176. — Ἀρτέμιδος ἱερόν bei Ptolem. 3, 15, 25 zwiſchen Kerinthos und Oreos.

Am 22 September verließen wir um 7 Uhr Xerochori, und raſch ging es in vollem Laufe einen ſchmalen Thalarm hinauf, der ſich in ſüdöſtlicher Richtung zwiſchen die Berge hineinzieht und durch welchen ein Fluß oder Bach, der Xeropotamos oder der alte Kallas[34]), vom Gebirge herunterkommt. Nach einer Stunde fingen wir an die ſchöngeformten Höhen zu erſteigen, die vorherrſchend mit Fichten bekleidet ſind; dazwiſchen, beſonders in der Nähe der Bäche, wachſen auch Platanen, Erlen, Weiden, Vallonea-, Stein- und Stacheleichen und eine der gemeinen Eiche ähnliche Art; ferner Kaſtanien, eine Art Hagebuche, Erdbeerbäume, und auf dem höheren Rücken der Berge, ſo weit im Winter reichlicher Schnee fällt, auch Tannen und eine der Deutſchen Föhre ähnliche Art Nadelholz. Durch dieſe prächtigen Waldſtrecken, die ſelten von einigen Aeckern oder Weingärten unterbrochen waren, ging es mehre Stunden lang fort, auf und ab, über Kokkinomilia und einige andere Walddörfer nach Kerasia, wo unter hohen Nußbäumen gefrühſtückt wurde; und Nachmittags durch ähnliche Umgebungen mit den herrlichſten Ausſichten auf die Berge und das Meer nach den anſehnlichen Dorfe Hagia Anna. Eine halbe Stunde ſüdwärts hinter demſelben hört die Waldung auf, die Höhen treten zurück, und wir kamen in eine geräumige und ſehr fruchtbare Ebene die gegen Oſten ans Meer ausläuft und an ihrem nördlichen und ſüdlichen Rande von zwei Flüſſen begränzt wird. Der nördliche Fluß iſt in ſeinem Laufe der kürzere; auf dem Vorgebirge links über ſeiner Mündung liegt ein Helleniſches Paläokaſtron.

34) Strabon 10, S. 446.

Wir ritten quer über die Ebene, setzten durch den zweiten weit ansehnlicheren Fluß, dessen Hauptarm von Mandudi und Achmet-Aga herabkommt, und besuchten die ziemlich unscheinbare Ruine eines Hellenischen Städtchens auf einem Vorgebirge rechts über der Mündung des Flusses. Diese Stadt gilt gewöhnlich für Kerinthos [35]) und der Fluß für den Budoros; und beide diese Oertlichkeiten, die nach Strabon zum Gebiete von Histiáa gehörten, scheinen nach Ptolemäos in dieser Gegend gesucht werden zu müssen [36]). Das Nachtlager nahm der König auf dem schönen unserem Reisegefährten Herrn Buduris gehörigen Gute Mandudi, wo wir bei guter Bewirthung den Abend sehr fröhlich zubrachten.

Am folgenden Morgen ritten wir langsamen Schrittes in anderthalb Stunden das herrliche Flußthal hinauf, ununterbrochen im dichten Schatten mächtiger Platanen, nach Achmet-Aga, und von da in eben so vieler Zeit ostwärts über bewaldete Felshügel nach Pylin, einem Dorfe und Forstamte in einer kleinen Ebene an der See, hart unter den äußersten Vorbergen der riesigen Dirphys [37]), deren höchster Gipfel sich unter dem Namen Delph zwischen hier und Kumi bis zu der Höhe von 1743 Metern (5300 F.) erhebt. In dem niedlichen Forsthause dieses abgelegenen Dörfchens, bei dem damaligen königlichen Förster Abegg aus Heidelberg, wurde das Frühstück genommen; dann ritten wir an den Strand, wo das Dampfschiff den König erwartete, und gingen wie-

35) Hom. Il. 2, 538: *Κήρινθόν τ' ἐφαλον*, also am Meere. Auch nach Skymnos 576.

36) Strabon 10, S. 446. Ptolem. 3, 15, 25.

37) Steph. u. d. W. *Δίρφυς*.

der an Bord. Wir steuerten südöstlich längs der sehr steilen von tiefen Klüften durchschnittenen Küste, in welche die Vorberge der majestätischen Dirphys hier auslaufen. Das Gebirge ist größtentheils Kalkstein und daher weniger bewaldet als der Norden der Insel. Die Küste von Euböa streckt sich hier fast in gerader Linie östlich, dann läuft sie in ein kleines Cap aus und macht eine plötzliche Biegung gegen Süden. Hinter dem Cap liegt Kumi, das alte Kyme [38]). Der Wind war uns den ganzen Nachmittag entgegen gewesen und hatte die Fahrt verzögert, so daß wir erst eine Stunde nach Sonnenuntergang auf der Rhede von Kumi ankern konnten. Alsbald bewegte sich von dem Städtchen, das fast eine Stunde landeinwärts auf einem Hügel liegt, ein langer Zug von Laternen und Fackeln die Höhe herunter um Seine Majestät einzuholen, allein es war bereits zu spät um noch heute zu landen.

Um 7 Uhr am nächsten Morgen (24 September) stieg der König ans Land. Am Hafen fanden wir gute Maulthiere bereit und ritten, von einer fröhlichen Menschenmenge eingeholt, den hübsch gewundenen Fahrweg hinan über die mit Weinpflanzungen und Oelbäumen bedeckten Hügel nach dem freundlichen Städtchen. Die Einwohner sind ein sehr hübscher Menschenschlag, und nach mündlichen Ueberlieferungen, die in der übereinstimmenden Tracht der Frauen ihre Bestätigung finden, die nächsten Stammverwandten der Ipsarioten, welche vor einigen Menschenaltern von hier

38) Ἡ Κούμη, Aeolische Form statt Κύμη. Steph. u. d. W. Κύμη· — πέμπτη τῆς Εὐβοίας. Dies scheint die einzige directe Erwähnung der Euböischen Kyme zu seyn. Vgl. unten Anm. 40.

ausgegangen seyn sollen, das wüste Eiland Psara, das alte Psyra [39]), an der Nordspitze von Chios zu bevölkern, wo ihre Nachkommen die bedeutende Handelsmarine gründeten, die am Freiheitskriege so wichtigen Antheil genommen hat. So war es von jeher im mittelländischen Meere daß jedes Volk welches eben durch seine Waffen oder durch sein Uebergewicht in Schifffahrt und Handel die Seeherrschaft besaß, seine Aussendlinge leicht selbst an entferntere Küsten warf und Niederlassungen begründete; so erst die Phönicier, Pelasger, Karer, Tyrrhener und Kreter, dann die Hellenen; im Mittelalter die Venetianer und Genuesen. Kyme auf Euböa aber hat das eigenthümliche Schicksal gehabt, daß es immer von seinen Colonien verdunkelt worden ist: im Alterthume von dem Italischen Cumä, dessen Gründung auf den Namen der Chalkideer [40]) als der herrschenden Stadt im mittleren Euböa geht, in der neueren Zeit von Psara, das sich durch seine Handelsthätigkeit und die tapfern

39) Τὰ Ψύρα, Strabon 14, S. 645. Steph. u. d. W., der die Betonung Ψυρά vorzieht. Jetzt τὰ Ψαρά, und die Einwohner Ψαριανοί, gewöhnlicher Ipsarioten.

40) Plin. 3, 5, 9: Cumae Chalcidensium. Thuk. 6, 4. Skymnos 235. Daß die Gründung aber, wie sich schon aus dem Namen schließen läßt, vorzugsweise von Kyme ausging, bezeugt Strabon indirect da wo er die Geschichte der Niederlassung erzählt, 5, S. 243: ἐφεξῆς ἐστι Κύμη, Χαλκιδέων καὶ Κυμαίων παλαιότατον κτίσμα· — — οἱ δὲ τὸν στόλον ἄγοντες, Ἱπποκλῆς ὁ Κυμαῖος καὶ Μεγασθένης ὁ Χαλκιδεύς, διωμολογήσαντο πρὸς σφᾶς αὐτούς, τῶν μὲν (add. τὴν) ἀποικίαν εἶναι, τῶν δὲ τὴν ἐπωνυμίαν· ὅθεν νῦν μὲν προσαγορεύεται Κύμη, κτίσμα δ' αὖτην Χαλκιδῆς φασοῦσι.

Thaten des Admirals Kanaris und anderer ſeiner Söhne berühmt gemacht hatte, bis die Landung der Türken im Jahre 1823 den ganzen Ort zerſtörte, während die Euböiſche Mutterſtadt in beſcheidener Abgeſchiedenheit ſtill fortbeſteht. Das Haupterzeugniß des Ortes iſt neben dem Oel ein leichter und wohlſchmeckender rother Wein, der gleich dem Weine von Skopelos vorzüglich nach dem Helleſpont und Konſtantinopel ſo wie nach dem ſüdlichen Rußland ausgeführt wird; aber durch die große Vermehrung der Weinberge iſt der Ertrag ſo ungeheuer geſtiegen, daß das Product unter ſeinen Werth ſinkt und daß gegenwärtig die Flaſche jungen Moſtes um drei Lepta oder wenig mehr als zwei Preußiſche Pfennige zu haben war. Bei ſo niedrigen Preiſen kann der Weinbau nicht beſtehen.

Eine andere, aber bisher wenig ergiebige Erwerbsquelle eröffnet ſich den Kumioten in dem ſeit einigen Jahren in Betrieb genommenen Braunkohlenwerke, wohin wir nach kurzem Aufenthalte in der Stadt den Ritt fortſetzten. Es liegt eine Stunde landeinwärts zwiſchen den Hügeln. Wir fuhren in den Stollen ein, der bereits mehre hundert Schritte tief in den Berg getrieben iſt; die Braunkohle ſteht in großen Maſſen an, iſt aber von geringer Qualität. Nur die Schmieden der königlichen Zeughäuſer in Nauplia und in Poros werden von hier mit Brennmaterial verſehen. Leider kann die Kohle ungeachtet wiederholter Verſuche nicht zur Dampfſchiffahrt benutzt werden weil ſie zu viele Schlacken abſetzt und die Roſte verſtopft, doch iſt die Hoffnung vorhanden daß man auch auf reine Steinkohlen ſtoßen werde [41]).

41) Ueber dies Bergwerk Fiedler, Reiſe I. 449 fgg.

Das Werk wurde damals in der beſten Ordnung durch den Berglieutenant Schiller betrieben, der die Ehre hatte, hier dem Könige ſchon mehre durch ihn gebildete Griechiſche Bergknappen vorſtellen zu können, die ſich in der obligaten Tracht ihres Standes, mit Bergmannsjacken und Arſchledern, gar artig ausnahmen.

Von den Kohlengruben ritt der König ſüdwärts über den Rücken der Höhen nach dem hübſchen und reichen Dorfe Kaſtrovallà das am obern Ende eines langen und wohlangebauten Thales liegt, welches ſich von hier in ſüdweſtlicher Richtung in die Inſel hineinzieht [42]). Aber ſchon Mittags kehrten wir über Kumi an den Hafen und auf das Schiff zurück, und nach einer Fahrt von ſechzehn Stunden landeten wir am folgenden Morgen im Piräeus. Die ſchöne Reiſe war für alle Theilnehmer um ſo anziehender und genußreicher geweſen, als ſie auf Inſeln und in Gegenden geführt hatte, die der Fuß der Europäiſchen Reiſenden bisher ſelten betreten hat.

42) Ueber dieſe Gegend vgl. unten die Reiſe des Jahres 1844.

1843.

Die Nymphengrotte am Hymettos.

Das Nymphäon am Hymettos.

Verſchiedene Wege von Athen. Der Iliſſos. Agrä. Halimus. Phaleron. Alte Begräbnißplätze. Halä Aexonides. Vorgebirge Zoſter. Anagyrus. Vari. Um die Nordſeite des Hymettos. Der Lykabettos. Alopeke. Der Stavros. Hagnus. Liopeſi, Päania. Koropi oder Kruſalades. Kamptra. Vari. Der Anydros. Das Nymphäon.

Eine Grotte zunächſt voll lieblich dämmernder Anmuth
Iſt den Nymphen geweiht die man Najaden benennet.
Drin auch ſtehn Miſchkrüg' und zweigehenkelte Urnen,
Alle von Stein, wo die Bienen Gewirk anlegen für Honig.
Drin auch ſtrecken ſich lang Webſtühle von Stein wo die Nymphen
Schöne Gewand' aufziehn, meerpurpurne, Wunder dem Anblick;
Immer auch rieſelt ein Quell. —

Hom. Odyſſ.

8. Junius 1843 *).

Einer der anziehendſten und lohnendſten Zielpuncte für einen größeren Ausritt in die Umgegend von Athen iſt das alte Nymphäon am Südende des Hymettos, und ſo oft der Griechiſche Hof Gäſte hatte, pflegte auch dies merkwürdige Denkmal der Vorzeit beſucht zu werden. Zwei Wege führen dahin: der eine, nur zu Pferde gangbar, längs der Weſtſeite des Hymettos zwiſchen dem Gebirge

*) Zum erſten Male gedruckt.

und der Küſte; der andere, ſeit mehren Jahren zum grö-ßeren Theile fahrbar, um die Nordſeite des Gebirges und durch einen Theil der Meſogäa.

Der erſtere Weg wurde öfter gewählt; auch mit dem Kronprinzen von Bayern im März 1841. Er führt am Olympion vorüber bei der Kallirhoe oder Enneakrunos durch das trockene Bett des Iliſſos deſſen ſchwacher Waſſerzu-fluß nur bei anhaltenden Regenwetter auf einen oder einige Tage bis hieher reicht und über den Felſen, in welchen die Röhren der alten Enneakrunos ausgehauen ſind, herab-ſtürzend einen kleinen Waſſerfall bildet [1]), gewöhnlich aber ſchon über dieſem Puncte und im Sommer ſelbſt oberhalb des Stadiums in ſeinem mit Geröll gefüllten Bette ver-ſiegt [2]). Ueber dem Iliſſos iſt links der heutige Friedhof, rechts aber in einer Niederung ſind einige alte Brunnen, Fundamente und Trümmer von der Vorſtadt Agrá oder von dem Demos Unter-Agryle der ebenfalls in dieſer Gegend lag [3]). Der Weg läuft dann ſüdwärts über flache

1) Kratinos beim Schol. zu Ariſt. Ritt. 526:

καναχῶσι πηγαί· δωδεκάκρουνον στόμα·
Ἰλισσὸς ἐν φάρυγγι!

2) Daher ſchon bei Plat. Phädr. S. 229 nur ein Wäſſerchen (ὑδάτιον). Vgl. Strabon 9, S. 396. 399.

3) Ueber Agrä Pauſan. 1, 19, 6. Platon a. a. O. Steph. Suid. Heſych. u. d. W. Ἄγρα. Kleitodemos S. 29 Siebel. Plut. de malign. Herod. 26. — Ueber Agryle meine Demen von Attika S. 4. Das Verhältniß beider Namen ſcheint mir dies zu ſeyn, daß Agrä die ganze Gegend ſüdlich über dem Iliſſos umfaßt, während dies vorſtädtiſche Gebiet nach der Demeneintheilung in die beiden Ortſchaften Ober- und Unter-Agryle zerfiel.

und ſteinige mit Getreide angebaute Anhöhen. Nach drei Viertelſtunden von Athen hat man zur Rechten in einem gleichen Abſtande das Vorgebirge und die Bucht von Tris Pyrgi, das lange übereinſtimmend für das alte Cap Kolias gehalten worden iſt, bis Ulrichs überraſchend und überzeugend nachwies daß hier Phaleron geſtanden habe und daß Kolias eine ſtarke Stunde weiter ſüdwärts bei dem H. Kosmas zu ſuchen ſey [4]). Gegen Phaleron hin, in der Entfernung eines abendlichen Spazierganges von Athen, lag auch Halimus, der Demos des Thukydides [5]). Die ganze Gegend iſt aber, bei der großen Nähe der Stadt und ihrer volkreichen Häfen, dermaßen mit Fundamenten von Landhäuſern und Grabmälern, mit alten Brunnen und zerſtreuten Quadern überſäet daß es ein von Vorne herein vergebliches Beginnen ſeyn würde die Lage und Abgränzung der einzelnen unbefeſtigten und deshalb nicht geſchloſſenen Ortſchaften, wie der beiden Agryle und Halimus, genauer beſtimmen zu wollen, ſo lange nicht etwa Entdeckungen durch Ausgrabungen einen feſten Anhaltspunct darbieten.

Etwas weiterhin, anderthalb Stunden von Athen, bei dem heutigen Gehöfte Trachones [6]) und in ſeiner Umgegend

---

4) Ulrichs in dem Griechiſchen Schriftchen: die Häfen und die langen Mauern von Athen. 1843.

5) Demoſth. g. Eubul. S. 1302. Vgl. m. Demen v. Attika S. 59.

6) *Οἱ Τράχωνες.* Der Name iſt wenigſtens alt, wenn auch nicht in Attika nachweisbar. Suid. u. d. W. *Τράχων* und *Τραχωνῖτις.* Aber Suidas hat öfter Gloſſen, die ſich auf Attika be-

finden ſich dieſe Spuren alter Bauwerke in Fundamenten, Gräbern und Brunnen noch gehäufter, und ziehen ſich über eine weite Strecke gegen die Küſte hinunter. Hier darf man, nicht zu weit vom Strande, Aerone anſetzen, eine der volkreichſten Ortſchaften des alten Attika, deren Bewohner ſich namentlich mit Fiſchfang beſchäftigten und vielleicht in Folge dieſes Gewerbes, nach einer in allen Zeiten und Ländern wiederkehrenden Erfahrung, für ſehr grob und zankſüchtig galten [7]). Merkwürdig iſt ein in einer Inſchrift erhaltener Pachtcontract über ein dem Orte gehöriges Grundſtück, Phelleïs oder Phellis genannt, durch welchen dem Pächter unterſagt wird, aus den gepachteten Aeckern Erde wegzuführen [8]). Denn ſo ſteinig iſt der größere Theil der Fläche die ſich hier vom Fuße des Hymettos an den Strand hinunterzieht, daß nur ſtellenweiſe eine kärgliche Erdſchicht einigen Anbau verſtattet und

---

ziehen (z. B. Ἀρητήσιον πεδίον, was nach Gargettos gehört, und Λεκέλεια) ohne nähere Angabe.

7) Die Nachweiſungen in m. Demen von Attika S. 57. Ueber die Grobheit der Aeroneer insbeſondere Harpokr. u. d. W. Αἰξωνῆσι, Steph. unter Αἰξωνία, Heſych. und Suid. unter αἰξωνεύεσθαι.

8) C. J. G. n. 93 (aus Ol. 108, 4), vgl. mit n. 214. Φελλεῖς oder Φελλίς iſt alſo bloß ein Appellativ für eine Steinhalde (vgl. Schol. zu Ariſt. Acharn. 273: φελλεῖς ἔλεγον οἱ Ἀττικοὶ τοὺς πετρώδεις τόπους. Harpokr. u. d. W. φελλέα. Pollux 1. 227: φελλὶς γῆ), und es iſt daher ein Mißgriff, wenn die Topographen ſich abmühen, den Phelleus (bei Ariſtoph. a. a. O. und Wolk. 71; Platon Krit. S. 111; Alkiphr. Epiſt. 3, 21 und 70) als ein beſonderes Gebirge in Attika nachzuweiſen.

daß man vielmehr auf Mittel und Wege zu Herbeiſchaffung von mehr ackerbarer Erde bedacht ſeyn mußte. Zum Theil konnte dieſe aus den Gräbern gewonnen werden, indem man die felſige Kruſte die den Boden überzieht, durchbrach um unter derſelben Grabkammern anzulegen: ein Verfahren welches auch in der Ebene von Aegina bei ähnlichen Bodenverhältniſſen angewandt worden iſt und worauf ſich eine Mythe von der Entſtehung der Myrmidonen des Aeakos aus Ameiſen (μύρμηκες) bezieht [9]). Gräber ſind aber in dieſer Gegend unter dem Boden in ungeheurer Anzahl, zum Theil auch äußerlich durch Tumuli aus Steingeröll oder durch Trümmer anderer Denkmäler bezeichnet [10]): in ſo großer Anzahl daß ſie kaum alle von den Bewohnern von Aerone und der benachbarten Ortſchaften herrühren können, und daß es wahrſcheinlich wird daß auch die in der Stadt Verſtorbenen zum Theil hier beerdigt wurden, da ja die erblichen Begräbnißplätze der der Familien (die πατρῷα μνήματα) keineswegs an den Demos gebunden waren, zu dem die Familie gehörte [11]).

9) Ueber Aegina vgl. oben Bd. I. S. 155. Strabon 8, S. 375: *Μυρμιδόνας δὲ κληθῆναί φασιν — — ὅτι μυρμήκων τρόπον ὀρύττοντες τὴν γῆν ἐπιφέροιεν ἐπὶ τὰς πέτρας, ὥστ' ἔχειν γεωργεῖν, ἐν δὲ τοῖς ὀρύγμασιν οἰκεῖν φειδόμενοι πλίνθων.* Vgl. die poetiſche Behandlung bei Ovid, Metam. 7, 624 fgg.

10) In früherer Zeit iſt hier durch Reiſende ziemlich viel gegraben worden. Die Monumente des Stackelbergiſchen Gräberwerkes ſtammen zum Theil aus dieſer Gegend.

11) So waren die Kimoniſchen Gräber (ſ. unten S. 82. Anm. 1.) in der Köle, während die Familie des Miltiades und Kimon zum Demos Lakiadä gehörten.

Der Weg läuft noch eine ſtarke Stunde über einen ſolchen ſteinigen mit Gräbern gefüllten Boden, einen Phelleus oder eine Phellis, bis rechts an der Küſte ein Vorgebirge mit Ruinen und einem jetzt verlaſſenen Salzwerke vorſpringt, das im früheren Alterthume zu Aerone gehörte und ſpäter unter dem Namen Halá Aeronides einen eignen Demos bildete. Noch anderthalb Stunden weiter an der Küſte hinunter iſt das Vorgebirge Zoſter, wo Leto in Geburtswehen zuerſt den Gürtel gelöſt, und landeinwärts von demſelben ein im Sommer trockener kleiner Landſee, wo ſie gebadet haben ſollte [12]). Aber noch ehe man dieſem Puncte gegenüber iſt, wendet ſich der Saumpfad links um den ſüdlichen Fuß des Hymettos, und läuft durch eine mit Geſtrüpp und Fichten bewachſene Thalſchlucht, an deren Seiten wieder viele alte Grabmäler ſind die wahrſcheinlich von Anagyrus [13]) herrühren, nach dem kleinen Kloſtergehöfte Vari. Dies iſt der Ort wo man einen Führer zu nehmen pflegt um das Nymphäon zu beſuchen. Der ganze Ritt von Athen bis Vari läßt ſich bei mäßiger Schnelligkeit in etwas mehr als drei Stunden zurücklegen.

Der andere Weg um das nördliche Ende des Gebirges iſt faſt doppelt ſo lang, aber mehr als zwei Drittheile ſind fahrbar. Dieſer Weg wurde eingeſchlagen, als JJ. Helleniſchen MM. die Prinzeſſin Friderike von Hol-

12) Ueber Zoſter Herodot. 8, 107. Strabon 9, S. 398. Pauſan. 1, 31, 1. Steph. und Heſych. u. d. W. Ζωστήρ (bei Stephanos iſt Ἁλαιεῖς ſtatt ἁλιεῖς zu ſchreiben).

13) Ueber Anagyrus m. Demen von Attika S. 61.

ſtein-Oldenburg, Schweſter der Königinn, an ihrem Geburtstage nach der Nymphengrotte führten. Die Geſellſchaft verließ Athen in ſechs vierſpännigen Wagen. Die Straße führt über den Platz des alten Diomeiſchen Thores[14]) an dem königlichen Schloſſe vorüber und zwiſchen dem ſchöngeformten Lykabettos zur Linken, dem Bett des Iliſſos zur Rechten über die Stelle die das alte Lyceum (Lykeion) mit ſeinen Heiligthümern, Paläſtren und Gärten einnahm, nach Ampelokipos. Dies Dörfchen, mit Landhäuſern und anmuthigen Gärten, liegt in einem Oelwäldchen eine halbe Stunde von der Stadt an der Stelle des alten Demos Alopeke, aus welchem Sokrates war, wie überhaupt wegen der Nähe Athens viele Bildhauer und Marmorarbeiter dort gewohnt zu haben ſcheinen[15]). Hinter Ampelokipos kommt man auf eine kahle wenig fruchtbare Fläche, die ſanft gegen Oſten aufſteigt. Zur Rechten erhebt der Hymettos ſeinen langen

14) *Διομεῖτις πύλη*, Alkiphr. Epiſt. 3, 3. (Ebend. Epiſt. 51 iſt ſtatt *Διομέδους πύλης* zu ſchreiben *Διομεῖτιδος* oder wahrſcheinlicher *Δημιάδος*· vgl. Heſych. u. d. W. *Δημιάσι πύλαις*). Ueber den Demos Diomeia am Fuße des Lykabettos, in deſſen Bereiche das Heiligthum des Herakles in Kynosarges lag, vgl. Suid. u. d. W. *Διόμεια*. Athenä. 6, S. 260. 14, S. 614. Heſych. u. Suid. u. d. W. *Κυνόσαργες*.

15) Ueber Alopeke m. Demen von Attika S. 59. Daß viele Bildhauer und Steinmetzen hier wohnten, am Wege von Athen nach den Penteliſchen Marmorbrüchen, ſieht man aus der Baurechnung des Erechtheums, Kunſtbl. 1836. Nr. 39. 40 u. 60. Rizo Rhangabe, Antiq. Hellén. n. 56. 57. Stephani, Ann. d. Inst. Arch. XV. 286 fgg.

grauen Rücken; links ſieht man über die große Ebene nach Athmonon (Maruſi) und Kephiſia und auf die Gebirgsmaſſen des Brileſſos, an welchem bei Pentele die berühmten Marmorbrüche ſind von denen der Berg gewöhnlich das Pentelikon heißt [16]); gegen Norden ſchließen die hohen Gipfel des Parnes die Ausſicht. Nach anderthalb Stunden hat man den nördlichen Fuß des Hymettos erreicht, wo eine Capelle des h. Kreuzes (Stavros genannt) und eine Säule mit einer Byzantiniſchen Inſchrift ſteht; rechts liegt am Gebirge ein Kloſter St. Johannes des Jägers (Ἅγιος Ἰωάννης ὁ κυνηγός), links ſenkt ſich gegen den Brileſſos ein Thalgrund ab, in welchem der Demos Hagnus und darüber hinaus Gargettos, der Geburtsort des Epikur und Menander, und Pallene mit dem berühmten Heiligthum der Athene lagen [17]). Gegen Oſten eröffnet ſich die Ausſicht in die hügelige Ebene der Meſogäa.

Nach Ueberſchreitung der Höhe von Stavros wandte ſich unſer Weg ſüdwärts, immer in geringem Abſtande längs dem öſtlichen Fuße des Hymettos, der auf dieſer Seite in ſchroffen kahlen Wänden abfällt. Wir kamen nach einer Stunde durch einen Oelwald bei dem Dorfe Liopeſi, deſſen Albaneſiſcher Name wahrſcheinlich den des

16) Ueber den Brileſſos und die Penteliſchen Brüche ein Aufſatz von mir im Kunſtbl. 1837. Nr. 2 — 4.

17) Ueber die Lage von Hagnus, Gargettos und Pallene m. Demen von Attika S. 53. 65. 90.

alten Demos Pâania [18]) verdrängt hat, aus welchem Demoſthenes war. Dann hatten wir noch eine Stunde über eine ganz freie Ebene nach Koropi oder Kurſalàs zu fahren, einem großen Dorfe am ſüdlichen Rande der Meſogâa, wo das Tafelzelt aufgeſchlagen war und wo die Reitpferde harrten. Der alte Name dieſes Ortes iſt noch nicht ermittelt worden; an Kropeia oder Kropidâ iſt trotz dem ſcheinbaren Anklange der Namen nicht zu denken [19]). Ohne Zweifel lag hier in dem fruchtbaren Thalwinkel, der ſich weſtwärts gegen das Gebirge hinzieht, ein bedeutender Demos, und die Umgegend iſt reich an Gräbern, Bruchſtücken von Grabmonumenten und Inſchriften [20]).

18) Die Gründe für dieſe Vermuthung in einem Aufſatze in den Ann. d. Inst. Arch. IX. 5 fgg. Vgl. m. Demen von Attika S. 88.

19) Vgl. ebendaſ. S. 10. Anm. 3 und S. 56. 71 und 80.

20) Hier iſt namentlich die berühmte Fourmontſche Inſchrift von einer Hipparchiſchen Herme gefunden worden, die ich trotz aller aufgewandten Mühe nicht wieder aufzufinden vermocht habe: C. I. G. n. 12. Franz, El. Epigr. n. 41. Alle vorgeſchlagenen Leſungen (vgl. K. F. Hermann, de terminis ap. Graecos p. 33, not. 138) ſcheinen mir nicht befriedigend, weil in dieſer Gegend von Attika unmöglich von Thria die Rede ſeyn kann, das ja zwiſchen Athen und Eleuſis liegt; weit eher von Steiria (vgl. m. Demen S. 95). Aber alle Emendationen werden unſicher bleiben, wenn der Stein nicht wieder entdeckt wird. Ein von mir hier gefundenes Fragment (bei Rhizo Rhangabe, Ant. Hellen. n. 39, wo aber die Ortsangabe ungenau iſt):

ΝΕΚΑΠΙΣΤΟΣΕΦΥΣ

[οὔ]νεκα πιστὸς ἔφυς, könnte wohl die zweite Hälfte des Pentameters derſelben Herme geweſen ſeyn.

In Koropi angelangt beſtiegen JJ. MM. und die Prinzeſſinn K. H. mit dem größeren Theile der Geſellſchaft ſogleich die Pferde, während einige der Eingeladenen, die des Reitens nicht gewohnt waren, im Zelte zurückblieben. Der Weg von hier nach dem Nymphäon beträgt noch zwei Stunden, und läuft in ſüdweſtlicher Richtung zwiſchen den niedrigen Vorbergen des Hymettos abwechſelnd über ſteinige Hügel, über kleine bebaute Ebenen und durch Dickichte von Geſtrüpp und Fichten. Wir kamen über das jetzt verlaſſene Dorf Lampriká, in deſſen Namen ſich ein Anklang des alten Demos Lamptra nicht verkennen läßt und deſſen Capellen mehre Reliefs, Inſchriften und andere antike Bruchſtücke enthalten [21]). Am Fuße desjenigen Bergrückens, auf welchem die Nymphengrotte iſt, fanden wir den Führer aus Vari, und ſtiegen nun, da die Pferde bald nicht mehr vorwärts konnten, größeren Theils zu Fuße die ſteinige Gebirgshalde hinan. Dieſer ſüdliche Theil des Hymettos hieß, während das ganze Gebirge ſehr quellenarm iſt, bei den Alten vorzugsweiſe der waſſerloſe, Anydros [22]). In beträchtlicher Höhe liegt die Höhle. Ihr Eingang iſt ſo verſteckt, daß er auch bei dieſem Beſuche nur mit einiger Mühe aufgefunden werden konnte. Ein ſchmaler Spalt öffnet ſich ſenkrecht nach Unten, und

---

21) Der Name des Dorfes ὁ *Λαμπρικᾶς* könnte vielleicht durch die Albaneſiſchen Bauern aus τὰ *Λαμπρικά* oder *Λαμπτρικά* umgebildet worden ſeyn. — Ueber Ober- und Unter-Lamptra vgl. m. Demen von Attika S. 4. 19, Anm. 2 und S. 81.

22) Theophr. v. d. Wetterzeichen 1, 20: Ὑμηττὸς ἄλλάττων, Ἄνυδρος καλούμενος.

erweitert ſich unter der dicken Felsrinde zu einer anſehnlichen Grotte von unregelmäßiger Geſtalt, deren tiefſte Stelle in dem ſüdweſtlichen Winkel iſt wo ſich auch ein kleiner Quell klaren Waſſers findet. Durch die Mitte der Höhle zieht ſich ein felſiger Kamm der ſie in zwei Gemächer ſcheidet und gegen die Oeffnung aufſteigt. Männer erreichen ihn mit den Füßen indem ſie ſich an den Zweigen eines wilden Feigenbaumes, der in einer Spalte der Oeffnung wurzelt, herablaſſen; für die Damen war eine kleine Leiter von dem Führer mitgebracht worden. Die Königinn ſtieg voran, und die Prinzeſſinn folgte beherzt dem Beiſpiele ihrer königlichen Schweſter. Von dem Felskamme gelangt man dann vermittelſt einiger antiken in den Stein gehauenen Stufen auf den unebenen Boden der Höhle.

In der ſüdlichen Abtheilung der Grotte, welche die größere und tiefere iſt, ſieht man zuvörderſt an dem erwähnten Felsgrate einige kleine Opferniſchen eingeſchnitten, und neben ihnen die Namen der Gottheiten denen ſie geweiht waren, des Pan zwei Mal, und des Apollon Herſos [23]). Links von dem Altar des Apollon findet ſich ein flaches Relief von bäuriſcher Rohheit der Zeichnung und

23) Die Inſchriften dieſer Höhle im C. I. G. n. 456, und bei Wordsworth, Athens and Attica, S. 192—201; vgl. Leake, Demen v. Attika S. 49 fgg. der D. Ueberſ Aber in alle dieſe früheren Abſchriften hat ſich ein Fehler eingeſchlichen: Archedamos war nicht aus Pherä in Theſſalien, ſondern von Thera. Man lieſt zwei Mal ganz deutlich ΘΕΡΑΙΟΣ und ein Mal ΘΗΡΑΙΟΣ.

Ausführung: ein Mann in kurzer Tunica mit einem Winkelmaße in der einen und einem zweispitzigen Hammer in der andern Hand, neben dessen Haupte zwei Mal der Name Archedemos steht. Drei andere Inschriften, die längste an der nördlichen Hinterwand der Grotte und zwei an andern Stellen, belehren uns daß dieser Archedemos oder Archedamos von der Insel Thera gebürtig, aber in dem Demos Cholleidä eingebürgert war, und daß er in religiöser Schwärmerei (*νυμφόληπτος*) die Höhle den Nymphen zum Heiligthume hergerichtet und geweiht hatte. In der obern oder östlichen Ecke der südlichen Abtheilung findet sich auch noch eine rohe auf einem Thronsessel sitzende Statue einer weiblichen Göttinn unter Lebensgröße und ohne Kopf, vielleicht einer Demeter. Umgeht man dann den Felsgrat auf der Westseite, wo in der Tiefe die Quelle ist, so findet man in der kleineren nördlichen Kammer außer der bereits erwähnten Inschrift noch einige andere, von denen die eine, XARITO[N] oder XARITO[S], den Chariten oder der Charis eine Nische weiht. Zwischen dieser und dem Eingange ist ein großer Löwenkopf an der Felswand roh ausgehauen. Ich kenne in ganz Griechenland, von neueröffneten Gräbern abgesehen, keinen Ort, wenigstens kein Heiligthum, wo sich der heutige Beschauer so unmittelbar mit dem Alterthume in Berührung gesetzt empfindet wie hier. Seit drittehalbtausend Jahren ist Alles in dem alten Zustande geblieben: der Fels, seine Reliefs und Inschriften sind unverändert, es fehlen nur die frischen Kränze, der Opferduft und die Gebete und Gesänge der Opfernden, um uns ganz in das Leben des alten Cultus zurückzuversetzen.

Die Zahl solcher der Verehrung der Nymphen, des Pan und anderer ländlicher Gottheiten geweihten natürlichen Höhlen (*Νυμφαῖα*, *Πανεῖα*) war in Griechenland sehr groß [24]). Allein in Attika kennen wir, außer der Grotte des Pan und des Apollon Hypakräos [25]) unter den Propyläen an der Akropolis, noch ein Nymphäon am Parnes [26]), eine Pansgrotte bei Marathon [27]) und ein Paneion über Anaphlystos [28]) dessen Name sich an dem Gebirge zwischen diesem Orte und dem Dorfe Keratea erhalten hat; außer Attika, um nur einige Beispiele zu nennen, die große Höhle der Korykischen Nymphen auf dem Parnaß [29]), ein Nymphäon auf Siphnos [30]), ein anderes auf Pholegandros [31]), und noch an vielen Orten. Schon die dieser Schilderung vorgesetzten Verse des Homer [32]) geben ein Bild von der innern Ausstattung der Nymphäen nnd von der Auffassung welche die glaubensvolle Einbildungskraft in die phantastischen Tropfsteingestalten legte, während sie zugleich Zeugniß geben von dem hohen Alter solcher Anlagen. Meistens waren mehre Culte innerhalb derselben Höhle vereinigt, wie hier des Pan und der Nymphen, des Apollon und der Chariten und vermuthlich noch anderer Götter [33]). Da wir nun an dem im Ganzen wohlbekannten Hymettos

24) Vgl. K. F. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. §. 14, 3 u. 9.

25) ΑΠΟΛΛΩΝΙΥΠΟΑΚΡΑΙΩ nach einer Inschrift Römischer Zeit.

26) S. unten S. 87. Anm. 14.

27) Pausan. 1, 32, 6.

28) Strabon 9, S. 348.

29) Oben Bd. I. S. 61 fgg.

30) M. Inselreisen I. S. 143 fg., und I. G. Ined. III. p. 5,

31) M. Inselreisen ebend. S. 148 fg.

32) Hom. Odyss. 13, 108 fgg.

33) Wordsworth a. a. O. S. 197 stellt in einer der Inschriften auch *χθονίων* her.

kein anderes Nymphäon finden als dieſes, ſo wird es höchſt wahrſcheinlich daß hier eben der Ort iſt an welchem nach dem Glauben der Alten ſich das Wunder mit dem jungen Platon zutrug: daß während ſeine Aeltern am Hymettos dem Pan, dem Apollon und den Nymphen opferten und den Knaben im Gebüſche abgelegt hatten, die Bienen ſeinen Mund mit Honigwaben füllten als Andeutung ſeiner künftigen ſüßen Redegabe [34]).

Nach längerem Verweilen in dieſem claſſiſchen Heiligthume, von deſſen Eingange man einer herrlichen Ausſicht auf den größeren Theil des ſüdlichen Attika, auf den Saroniſchen Buſen und die Küſten von Argolis ſich erfreut, ſtiegen wir die Höhe wieder herunter und fanden die Pferde am Fuße derſelben. Langſamer ritten die königlichen Wallfahrer in der ſinkenden Dämmerung nach Koropi zurück. Die Luft war heiß und ſchwül, wie der politiſche Himmel Griechenlands zu dieſer Zeit, wo auf das ungeſtüme Andringen Rußlands und Englands in allen Verwaltungszweigen mit gewaltſamer Haſt Einſchränkungen durchgeführt werden mußten, die keinen gedeihlichen Ausgang erwarten ließen. Dieſe Lage der Dinge gab unter der feſtlichen Freude des Tages auch zu ernſteren Geſprächen Veranlaſſung. Mit Einbruch der Nacht trafen wir in dem Dorfe wieder ein, und fuhren nach der Abendtafel gegen Mitternacht nach Athen zurück. Drei Monate ſpäter ereignete ſich die ſogenannte Septemberumwälzung, welche die Abreiſe J. K. H. der Herzoginn Friderike zur Folge hatte und auf Jahresfriſt alle Landpartien und größeren Ausflüge des Griechiſchen Hofes unterbrach.

34) Olympiodor, Leben des Platon S. 1 (S. 76 Fiſcher). Aelian, Mannigf. Geſch. 10, 21 und 12, 45.

1844.

I.

Ausflüge

nach

Phyle und Eleusis.

II.

Reise

nach

Euböa, Böotien und Lokris.

I.

Ausflüge in Attika *).

1.

Phyle auf dem Parnes.

Die Köle. Kolonos Hippios. Der Aegaleos. Kamatero. Acharnä. Chaſtia. Lage und Bedeutung von Phyle. Ruinen. Ausſicht. Das Attiſche Harma. Das Nymphäon. Kloſter der Panagia εἰς τὰ Κλεισιά. Rückkehr nach Athen.

Phylen quod est castellum in Attica munitissimum.
Cornel.

24. September 1844.

Der Prinz Waldemar von Preußen war auf ſeiner Reiſe nach Indien mit ſeinen Begleitern, den Grafen Oriola und von der Gröben und dem durch eine Kugel der Sikhs zu früh gefallenen Dr. Hofmeiſter am 22 September in Korinth gelandet, von wo ich S. K. H. eingeholt und nach Athen begleitet hatte. Prinz Waldemar hatte zu ſeinem Aufenthalte in Griechenland eine Woche beſtimmt; und nachdem wir am erſten Tage die Akropolis

*) Zum erſten Male gedruckt.

und die übrigen Denkmäler von Athen besucht hatten, veranstaltete der Griechische Hof zu Unterhaltung seines hohen Gastes eine Reihe von Landpartien nach den sehenswürdigsten Puncten der Umgegend. Die erste derselben ging nach Phyle.

Durch die Fürsorge der Regierung waren seit einigen Jahren in der nächsten Umgegend der Hauptstadt fast in allen Richtungen fahrbare Wege angelegt worden, und so konnte auch der Ausflug nach Phyle zum größeren Theile im Wagen gemacht werden, was bei der drückenden Hitze keine geringe Annehmlichkeit war. Die Gesellschaft versammelte sich in den ersten Nachmittagsstunden in einem Gartenzimmer des königlichen Schlosses und fuhr nach Chastia ab, wohin die Pferde vorausgegangen waren. Der Weg führte auf der Nordseite der Stadt vor dem alten Melitischen Thore durch den kleinen Hohlweg Köle wo einst die Gräber des Geschlechtes des Kimon und Miltiades und unter ihnen auch des Thukydides waren [1]), dann am Kolonos Hippios, dem Geburtsorte des Sophokles und Schauplatze seiner erhabensten Tragödie, vorüber in den Oelwald und passirte den Kephisos auf einer steinernen Türki-

1) Das Melitische Thor (αἱ Μελιτίδες πύλαι) war an der Nordseite der alten Stadt, und vor demselben der Hohlweg und Demos Köle (ἡ Κοίλη), an welchem links in dem Felsrande, wo Burgon in einer Tiefe von mehr als 20 Fuß das erste Panathenäische Gefäß gefunden, die Kimonischen Gräber (τὰ Κιμώνεια μνήματα) lagen. Ueber diese Oertlichkeiten vgl. meine Schrift τὸ Θησεῖον u. s. w. S. 20. Anm. 53, und Demen von Attika S. 78.

schen Brücke. Von hier ging es durch die sanftgehügelte Ebene an den nordöstlichen Fuß des Aegaleos welcher, vom Parnes durch ein schmales Thal getrennt, an die Küste zwischen dem Piräeus und Salamis ausläuft und die Gränze zwischen der Eleusinischen (Thriasischen) und der Attischen Ebene bildet [2]). Hier liegt das Dörfchen Kamatero [3]) bei welchem im Jahre 1827 während der Belagerung der Akropolis durch die Türken ein blutiges Gefecht Statt gefunden hat, das vielen Kriegern des kleinen philhellenischen Heerhaufens das Leben kostete; rechts aber eine Viertelstunde entfernt, in der Richtung gegen Menidi (Pàonidà) findet man in den Aeckern einer Niederung die Brunnen, Fundamente und zerstreuten Trümmersplitter der größten Ortschaft des alten Attika, des berühmten Acharnà, dessen stämmige und tapfere Einwohner die Stadt mit Bau- und Brennholz und Kohlen vom Parnes zu versehen pflegten [4]). Etwas weiterhin lag an unserm Wege unter einer Gruppe schöner Meerpinien das Dörfchen Liossika Kalybia, und hinter demselben begann die Ebene in einer geneigten steinigen Fläche gegen den Fuß des Parnes aufzusteigen. Die neugebahnte Straße zieht sich am Abhange den Vorberge

2) Ueber den Aegaleos vgl. den nächstfolgenden Aufsatz S. 94.

3) Τὸ Καματηρό(ν), in seiner heutigen Bedeutung eigentlich der Pflugstier. Τὰ καματηρά μου nennt der Bauer seine Ochsen.

4) Aristophanes Acharner. Die näheren topographischen Nachweisungen in meinen Demen von Attika S. 62. Außer der Entfernung von 60 Stadien von der Stadt (Thuk. 2, 21) ist besonders darauf Gewicht zu legen, daß Acharnä nach Diod. 14, 32 am geraden Wege von Athen nach Phyle lag.

westlich nach dem volkreichen Dorfe Chastià, das in einem kleinen Kessel zwischen den Vorbergen steht und den Namen eines zweifelhaften alten Attischen Demos bewahrt [5]).

Hier waren wir am Ziele der Wagenfahrt; die Reitpferde wurden bestiegen, und wir ritten hinter dem Dorfe in nördlicher Richtung die steilen felsigen Abhänge des Gebirges nach Phyle [6]) hinan. Zwei tief eingespaltene wilde Schluchten kommen hier vom Parnes herunter und vereinigen ihre Wasser unterhalb Chastià zu einem Bergbache der in die Thriasische Ebene fließt, aber nur selten bei sehr regnichtem Wetter wirklich die Küste zwischen den Salzseen und Eleusis erreicht. An der westlichen Schlucht windet sich der Weg empor. Der wilde Charakter der Gegend findet sich in kurzen Andeutungen von Xenophon geschildert [7]). Die Ruinen von Phyle liegen noch eine Stunde über dem Dorfe im Fichtenwalde auf einem hohen Vorberge der gegen Süden und Westen steil in die Schlucht abstürzt, gegen Osten durch einen breiten Rücken mit der höheren Hauptmasse des Gebirges zusammenhängt. Mit jedem Schritte aufwärts erweitert sich die Aussicht deren Genusse sich der Reiter sorglos hingeben darf, während das sichere Pferd unter ihm keuchend die Abhänge hinansteigt. Phyle, nach Diodor 100 Stadien oder $2\,^1/_2$ Deutsche Meilen von Athen entfernt, scheint nie ein bedeutender Ort gewesen

5) Ueber Chastià vgl. m. Demen v. Att. S. 103.

6) Leake, Demen v. Attika S. 129 fg. der D. Uebers., und ein Grundriß auf Taf. 5.

7) Xenoph. Gr. Gesch. 2, 4, 2—5.

zu seyn, aber es war wichtig durch seine Lage als eine der Gränzfestungen Attika's gegen Böotien in die sich die Umwohner bei drohenden Gefahren flüchteten [8]), und es trägt in der Geschichte einen glänzenden Namen als der Punct dessen sich Thrasybulos und die übrigen freisinnigen Verbannten bemächtigten und von wo aus sie nach dem Piräeus vordrangen um die durch die Lacedämonier eingesetzte oligarchische Regierung zu stürzen. Die Trümmer der alten Feste schließen eine kleine längliche und von Ost nach West gestreckte Hochfläche ein; das alte Hauptthor war an der Ostseite, und ein Pförtchen (πυλίς) an der Südostecke; gegen Süden und Westen von der Schlucht herauf ist der Fels unzugänglich. Das Thor war nach der Regel aller alten Befestigungen so angelegt daß der andringende Feind die unbeschützte rechte Seite (denn die linke war durch den Schild gedeckt) den Geschossen und Spießen der Vertheidiger, die den vorspringenden Thurm besetzt hielten, darbieten mußte [9]). Auch längs der Nordseite ist die Mauer aus schönen großen Quadern noch in ansehnlicher Höhe erhalten, im Innern der Feste aber sieht man nur Fundamente und unscheinbare Trümmer. Wahrscheinlich lag ein großer Theil des Demos noch außerhalb der Ringmauer an der Berghalde.

---

8) Demosth. vom Kranze S. 238.

9) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 124 fg. Wegen dieser Eigenthümlichkeit der alten Bewaffnungsweise wird in der Kriegsgeschichte immer so großes Gewicht darauf gelegt, welche der kämpfenden Partheien eine Stellung ἐν τόποις ὑπερδεξίοις, über der rechten feindlichen Flanke, hatte.

Das Anziehendſte und Genußreichſte iſt die weite Ausſicht welche Phyle auf ſo großer Höhe (mehr als 2000 Fuß über dem Meere) beherrſcht. Zwar entzieht ein vorgeſchobener Berg den größeren Theil der Eleuſiniſchen Ebene dem Blicke, dafür ſieht man aber den Rücken der ganzen Aegaleoskette zu ſeinen Füßen, ſieht Salamis in einem faſt geſchloſſenen Halbkreiſe aus der Fluth aufſteigen [10]), und überblickt die ganze Attiſche Ebene mit Athen ſelbſt und der Hauptmaſſe des Hymettos, und weit darüber hinaus den breiten Saroniſchen Meerbuſen mit Aegina und den Küſten des Peloponnes. Nur nach der Nordſeite und zum Theil gegen Oſten iſt alle Ausſicht durch die höheren Gipfel des Parnes geſchloſſen, von denen der nächſte nordöſtlich hinter Phyle in Geſtalt eines langgeſtreckten nackten und ſchroffen Felsrückens aufſteigt und von Weitem dem Geſtelle eines antiken Kriegswagens ähnelt, weshalb er den Namen Harma [11]) führte. Bei den Gebirgsbewohnern heißt er jetzt Paganià [12]). Er ſtürzt oſtwärts in die zweite oben erwähnte tiefe Schlucht ab, an deren anderen Seite eine im Alterthume dem Pan und den Nymphen geweihte Grotte, das Nymphäon [13]), in der Felswand iſt die jetzt

10) Von dieſer Form einer halbgeöffneten Bräzel hat die Inſel ihren heutigen Namen Kuluri, ἡ Κούλουρη (altgriechiſch κολλύρα, κολλυρίς, κολλύριον).

11) Strabon 9, S. 404. Stephanos u. d. W. Ganz verſchieden davon iſt das Böotiſche Harma: oben Bd. I. S. 107 fgg.

12) Ἡ Παγανιά. Dieſer Name, von paganus, findet ſich in Griechenland öfter als Appellativ für waldige Gebirgsſtrecken.

13) Menander bei Harpokr. u. d. W. Φυλή.

bei den Bauern von den vielen dort gefundenen thönernen Lampen die Lampenhöhle (λυχνοσπηλιά, Albaneſiſch Spel-Lychnari) genannt wird. Bei einem Beſuche dieſer Höhle vor einigen Jahren ſah ich an dem ſchwer zu erklimmenden Eingange noch Spuren einer theils durch Verwitterung, theils durch herabgefloſſenen Tropfſtein unleſerlich gewordenen Inſchrift [14]), und fand im Innern auch noch einige zerbrochene Lampen und Vaſenſcheiben, aber die große Maſſe der Lampen war bereits durch frühere Reiſende weggeführt worden. Im Ganzen aber wird die Grotte von Europäiſchen Beſuchern ſelten betreten, weil der Weg dahin ſehr beſchwerlich iſt und ſelbſt von den Chaſtioten nur wenige ſie zu finden wiſſen.

Unter der ſüdlichen Felswand des Harma, an dem Ausgange der Kluft in welcher das Nymphäon iſt und noch eine

14) Was ich damals (im Juli 1833) von der Inſchrift zu leſen vermochte, beſchränkt ſich auf Folgendes:

Λ⁻ΛΟΓ . .
ΤΕ . . . . . .
. ΕΛ . . . . . ΝΕ
ΛΑΔΟΝΙΑΔΕ
ΤΕΙ . . . ΝΛΕΟ
ΕΟΑΙ . . ΝΕΩ .
. ΟΥΠΑΝΟΕΟ
ΘΥΩΝΔΗΝ . . .
Τ . ΟΦΙΜ . ΝΟΕ

Außer dem Namen des Pan (ΠΑΝΟΕ) in der ſiebenten Zeile iſt nicht viel Sicheres daraus zu entnehmen.

I.

Ausflüge in Attika *).

1.

Phyle auf dem Parnes.

Die Köle. Kolonos Hippios. Der Aegaleos. Kamatero. Acharnä. Chaſtia. Lage und Bedeutung von Phyle. Ruinen. Ausſicht. Das Attiſche Harma. Das Nymphäon. Kloſter der Panagia εἰς τὰ Κλειστά. Rückkehr nach Athen.

Phylen quod est castellum in Attica munitissimum.
Cornel.

24. September 1844.

Der Prinz Waldemar von Preußen war auf ſeiner Reiſe nach Indien mit ſeinen Begleitern, den Grafen Oriola und von der Gröben und dem durch eine Kugel der Sikhs zu früh gefallenen Dr. Hofmeiſter am 22 September in Korinth gelandet, von wo ich S. K. H. eingeholt und nach Athen begleitet hatte. Prinz Waldemar hatte zu ſeinem Aufenthalte in Griechenland eine Woche beſtimmt; und nachdem wir am erſten Tage die Akropolis

*) Zum erſten Male gedruckt.

meikos durch das Dipylon ab [1]; an der ganzen Weſtſeite Athens iſt aber nur Eine Stelle ſo niedrig gelegen daß dies möglich war, zwiſchen der kleinen Anhöhe auf welcher die Capelle der H. Triada ſteht und dem ſogenannten Aſchenhügel, wo noch heute die Waſſer aus der untern Stadt abfließen. Hier lag folglich das große Doppelthor oder Dipylon. Es hieß auch das Thriaſiſche und das heilige Thor, weil die heilige Straße nach Thria und Eleuſis hier durchführte [2]. Der Weg durchſchneidet nun, der alten heiligen Straße folgend, den äußern Kerameikos der ſich als ein ebnes Feld von der Weſtſeite der Stadt und den Hügeln zwiſchen dem Dipylon und dem Peiräiſchen Thore gegen den Oelwald und die Niederung des Kephiſos abſenkt. Die Gränzen dieſes vielgenannten und ausgedehnten vorſtädtiſchen Bezirkes laſſen ſich nicht genau bezeichnen; von den zahlloſen öffentlichen und privaten Grabdenkmälern welche ihn ſchmückten, ſtehen nur noch einige unförmliche Klumpen von Gemäuer an dem Wege der rechts von der Straße nach den Oelmühlen hinunterführt, und in derſelben Gegend ſind in jüngſter Zeit noch wiederholt Gräber unter dem Boden und Sarkophage und Grabſtelen mit Reliefs und Inſchriften gefunden worden.

1) Plut. Sulla 14. Vgl. Leake, Topogr. v. Athen. S. 164 und 167 der D. Ueberſ.

2) Ueber das Dipylon Polyb. 16, 25. Liv. 31, 24. Luc. Hetärengeſpr. 4, 3. 10, 2. Derſ. Navig. 17. 24. 46. — Kerameikos-Thor, Heſych. u. d. W. Δημιάσι. Philoſtr. Sophiſt. 2, 8, 2. — Thriaſiſches Thor, Heſych. u. d. W. Θριάσιαι. — Heiliges-Thor, Plut. a. a. O.

Hier, um die jetzigen Oelmühlen, scheint zunächst die Vorstadt Skiron [3]) gestanden zu haben, und der schmutzige kleine Wasserlauf ist der Skiros der Alten; an diese Vorstadt schloß sich weiter rechts oder nördlich der Bezirk der Akademie, auf deren niedrigem Felshügel jetzt eine schöne Stele über dem Grabe K. O. Müllers sich erhebt, und weiter nördlich gränzt an die Akademie der etwas höhere Hügel des Kolonos Hippios.

Die Wagen rollten auf der heiligen Straße [4]) rasch bis an den Rand des Oelwaldes, wo zur Linken der ehemalige Türkische Garten des Ali-Hasseki in einen botanischen Garten verwandelt worden ist, dessen fettes fruchtbares Erdreich theils durch eine von Osten kommende Leitung, die ihm den Ueberschuß der Wasser aus der Stadt und von dem Brunnen bei H. Triade zuführt, theils durch einen der abgeleiteten Arme des Kephisos bewässert wird. In dieser Gegend und zum Theil an der Stelle des botanischen Gartens lag Lakia oder Lakiadä, der Demos des Miltiades und Kimon, mit seinen fruchtbaren Gärten, deren Erzeugnisse gepriesen werden und von denen besonders die großen Rettige wegen ihrer zuchtpolizeilichen Verwendung berühmt und gefürchtet waren [5]). Der Weg

3) Pausan. 1, 36, 3. Alkiphr. Epist. 3, 25. Athen. 11, S. 495. Harpokr. u. Suid. u. d. W. *Σκίρον*.

4) Ueber die heilige Straße gab es ein besonderes Werk des Polemon. Harpokr. u. d. W. *ἱερὰ ὁδός*. Vgl. Preller, Polem. fragm. p. 44. Die umständlichste Beschreibung, die wir jetzt haben, bei Pausan. 1, 36, 3 bis 1, 38, 5.

5) Pausan. 1, 37, 1. Vgl. m. Demen von Attika S. 81. Meier und Schömann, Attischer Proceß S. 328.

durchſchneidet nun den anmuthigen Oelwald und kommt in der Mitte deſſelben über einen zweiten Arm des Kephiſos, an welchem der heilige Feigenbaum ſtand, der hoch verehrte Stammvater aller andern Feigenbäume, den Demeter ſelbſt dem Phytalos geſchenkt haben ſollte [6]). So weiſen auch dieſe Sagen von der Einführung des Getreide- und Feigenbaus durch Demeter, wie von der Schöpfung des Oelbaumes durch Athene, auf die erſte Zubringung aller höheren Cultur durch Einwanderer von den ſüdöſtlichen Küſtenländern des Mittelmeeres hin; ja ſelbſt die Schöpfung des Roſſes durch Poſeidon ſpricht die Einführung dieſes edelſten aller Hausthiere durch Einwanderer über das Meer aus. An die Oertlichkeit des heiligen Feigenbaumes und ſeine Umgegend knüpft ſich noch die Erinnerung an viele andere alte Sagen und feſtliche Gebräuche; aber von den Heiligthümern und Denkmälern, die hier ſtanden, ſind kaum noch einzelne Trümmer in den zahlreichen mittelalterlichen Capellen erhalten, die hier wie durch den ganzen Oelwald zerſtreut ſind, und das Erdreich der Kephiſosniederung iſt durch den Schlamm den die vielen Bewäſſerungscanäle und in ſehr regnichten Wintern die Ueberſchwemmungen des Fluſſes abſetzen, ſeit Jahrtauſenden in einer wenn auch langſamen, doch ununterbrochenen Erhöhung begriffen, ſo daß die etwanigen Ueberreſte der alten Monumente ſich immer tiefer unter den Boden vergraben.

---

6) Pauſan. 1, 37, 2. Athen. 3, S. 74. Philoſtr. Sophiſt. 2, 20. Heſych. u. Phot. u. d. W. ἱερὰ συκῆ.

Am weſtlichen Rande des Oelwaldes kamen wir auf einer ſteinernen Brücke über den zweiten natürlichen Hauptarm des Kephiſos, über welchem eine Capelle ſteht die den Platz des Heiligthums des Zeus Meilichios oder des Heros Kyamites einzunehmen ſcheint [7]). Die Oelbäume hören hier auf, und die Straße ſteigt die ſich ſanft erhebende ſteinige Fläche gegen die Aegaleoskette hinan. Der heilige Weg war auch hier zu beiden Seiten mit Grabmälern eingefaßt von denen noch einige bereits eröffnete Tumuli und einzelne Trümmer übrig ſind; auch bleiben hier noch immer Gräber zu entdecken, wie ſich bei Anlage der Chauſſee gezeigt hat, ſo oft ſie nur von der Richtung der alten Straße ein wenig abwich. Weiterhin am Fuße des Gebirges und an einem der meiſtens trocknen Bergbäche, die hier vom Aegaleos herabkommen, wahrſcheinlich links vom Wege, ſtand der Demos Hermos und innerhalb deſſelben das prächtige Denkmal der Pythionike, der Geliebten des Macedoniſchen Flüchtlings Harpalos, der er hier unter dem Namen der Aphrodite Pythionike einen Tempel mit göttlichen Ehren geweiht hatte [8]). Dann öffnet ſich, in be-

7) Pauſan. 1, 37, 3.

8) Ueber Hermos die Nachweiſungen in m. Demen von Attika S. 69. Ueber das Grabmal und Heiligthum der Aphrodite Pythionike vgl. auch m. Hellenika I. 1. S. 41 und 53. Es lag an einem Puncte von wo man, von Eleuſis kommend, zuerſt die Ausſicht auf Athen hatte (Dikäarch. bei Athen. 13, S. 594); deshalb ſetze ich Hermos lieber zur Linken der heiligen Straße an, als zur Rechten oder nördlich, wo ſonſt der bewäſſerte Thalgrund von Chaidari für die Lage eines alten Demos wohl geeignet erſcheint.

trächtlicher Höhe über der Attiſchen Ebene, eine Schlucht durch den Aegaleos, in deren Eingange ſich ein einzelnſtehender runder Felshügel mit einer Capelle des Propheten Elias erhebt. Zehn Minuten weiter, in der Mitte der Schlucht und auf der Waſſerſcheide, liegt das verfallene Kloſter Daphni.

Der Name Aegaleos (ὁ Αἰγάλεως) umfaßt den ganzen Bergrücken der ſich vom Fuße des Parnes unterhalb Phyle und Chaſtia bis auf zwei Büchſenſchüſſe vom Peiräeus und bis an die Meerenge von Salamis, wo die Perſerſchlacht Statt gefunden hat, in einer Länge von vier Stunden erſtreckt und die Gränzmark zwiſchen der Attiſchen und Thriaſiſchen Ebene bildet. Daß die nördliche Hälfte dieſer Bergkette Aegaleos hieß, iſt klar aus Thukydides wo er ſagt, die Lakedämonier hätten ſich nach einem erfolgloſen Reitergefecht an den Salzſeen nach Acharnä gezogen, indem ſie den Aegaleos auf ihrem Marſche zur Rechten hatten [9]). Aber auch die breitere und maſſenhaftere Südhälfte des Gebirges war mit unter dieſem Namen begriffen, denn Herodot und andere Schriftſteller ſagen, der Thron des Xerres von welchem aus er der Schlacht zuſah, habe am Aegaleos gegenüber Salamis geſtanden [10]). Sonſt nimmt man allerdings an daß ein Theil dieſer Südhälfte der

9) Thukyd. 2, 19: *προυχώρουν ἐν δεξιᾷ ἔχοντες τὸ Αἰγάλεων ὄρος διὰ Κρωπειᾶς, ἕως ἀφίκοντο ἐς Ἀχαρνάς.*

10) Herodot 8, 90: *Ξέρξης — — κατήμενος ὑπὸ τῷ οὔρεϊ τῷ ἀντίον Σαλαμῖνος τὸ καλέεται Αἰγάλεως.* Vgl. Schol. zu Ariſteid. S. 183 Dind. u. Schol. zu Soph. Oed. auf Kol. 1059 fgg.

Bergkette auch den beſonderen Namen Korydalos [11]) geführt habe, wie ein Theil derſelben am Paſſe nach Eleuſis beim Heiligthume des Apollon auch der bunte Berg (τὸ Ποικίλον ὄρος) hieß [12]). Das ganze Gebirge iſt nur ſehr ſpärlich mit Fichten bewaldet, und beſteht aus nacktem rothgrauem Kalkgeſtein.

Auf den Ueberreſten des erwähnten Heiligthums des Apollon ſteht das Kloſter Daphni deſſen Name (τὸ Δαφνί, d. i. Δαφνεῖον) noch auf den heiligen Lorbeerhain des Gottes hinweiſt. Eine Joniſche Säule des Tempels mit ihrem Capitell ſteckt noch in der ſüdlichen Mauer des Vorbaus der ſchönen Kloſterkirche; drei andere an der Weſtſeite wurden von den Architekten des Grafen Elgin herausgenommen und nach England geführt. Dieſer Tempel des Apollon iſt aber kein anderer, als der ſonſt unter dem Namen des Pythion als die alte Gränzſcheide zwiſchen Attika und Megaris vorkommt in der Zeit vor Theſeus,

---

11) Strab. 9, S. 395. 399. Vgl. Diodor 4, 59, der den Kampf des Theſeus mit dem Prokruſtes an den Korydalos verlegt. Dieſer Kampf fand aber nach Pauſan. 1, 38, 5 und Andern unmittelbar am Eleuſiniſchen Kephiſos, alſo ganz am weſtlichen Rande der Eleuſiniſchen Ebene Statt. Nimmt man hiermit die Stelle des Athen. 9, S. 390 nebſt den andern in meinen Demen S. 80 angeführten Stellen zuſammen, ſo wird man zu dem Schluſſe gedrängt, daß die Anſetzung des Korydalos an der Salaminiſchen Meerenge nach Strabon irrig ſey und daß man dies Gebirge an der Nordweſtſeite der Eleuſiniſchen Ebene gegen Böotien hin zu ſuchen habe. So glaube ich das in den Demen auf S. 79 Geſagte modificiren zu müſſen.

12) Pauſan. 1, 37, 4.

wo Eleuſis mit ſeinem Gebiete noch zu Megaris gehörte als dem Erbtheile welches Pandion II. ſeinem Sohne Niſos angewieſen hatte, während Aegeus Athen mit der Umgegend, Pallas das ſüdöſtliche, Lykos des nordöſtliche Attika erhalten hatten [13]). Daher nennt Sophokles die Küſte zunächſt unter dem Pythion bei Thria das Pythiſche, die Küſte weiter weſtwärts aber bei Eleuſis das Fackelgeſtade [14]): während die angedeutete Stelle des Dichters topographiſch unerklärbar iſt, wenn man das Pythion fälſchlich bei Oenoe im obern Thale des Eleuſiniſchen Kephiſos gegen Eleutherá zu ſuchen fortfährt [15]). Auf den Reſten des

13) Strabon 9, S. 392: *οἱ τὴν Ἀτθίδα συγγράψαντες — τοῦτό γε ὁμολογοῦσι — — διότι τῶν Πανδιονιδῶν τεσσάρων ὄντων, Αἰγέως τε καὶ λύκου καὶ Πάλλαντος καὶ τετάρτου Νίσου, καὶ τῆς Ἀττικῆς εἰς τέσσαρα μέρη διαιρεθείσης, ὁ Νίσος τὴν Μεγαρίδα λάχοι καὶ κτίσαι τὴν Νισαίαν. Φιλόχορος μὲν οὖν ἀπὸ Ἰσθμοῦ μέχρι τοῦ Πυθίου διήκειν αὐτοῦ φησι τὴν ἀρχήν, Ἄνδρων δὲ μέχρι Ἐλευσῖνος καὶ τοῦ Θριασίου πεδίου* u. ſ. w.

Schol. Ariſtoph. Lyſiſtr. 58: *Πανδίων διαδεξάμενος τὴν Κέκροπος βασιλείαν, προσκτησάμενος δὲ καὶ τὴν Μεγαρίδα, ἔνειμε τὴν χώραν τοῖς παισὶν εἰς δ' μοίρας, Αἰγεῖ μὲν τὴν παρὰ τῷ ἄστει μέχρι Πυθίου, Πάλλαντι δὲ τὴν Παραλίαν, Λύκῳ δὲ τὴν Διακρίαν, Νίσῳ δὲ τὴν Μεγαρίδα.*

14) Sophokl. Oed. auf Kol. 1051:

— ἢ πρὸς Πυθίαις
ἢ λαμπάσιν ἀκταῖς u. ſ. w.

15) Die Verwirrung rührt her von dem Scholiaſten zu Sophokles, der dies Pythion am Aegaleospaſſe mit dem Pythion in dem Marathoniſchen Oenoe verwechſelt. Da man nun wohl ſah, daß bei Sophokles nicht an eine Flucht in der Richtung von Ma-

Pythion erſtand dann im Mittelalter zu unbekannter Zeit, wenigſtens aber in ſeiner jetzigen Geſtalt erſt unter den Großherren (Grand-sires) und ſpäteren Herzogen von Athen und Theben aus dem Hauſe la Roche, das Kloſter Daphni das mit Benedictinern beſetzt war und die Grabſtätten der Herzoge umſchloß, von denen ſich noch zwei Sarkophage mit dem einfachen Kreuzeswappen in einem verfallenen Gewölbe unter der Kirche finden.

Von der Abtei an ſenkt ſich der Weg durch die Schlucht nach der Bucht von Eleuſis, und es öffnet ſich zwiſchen den Bergen eine herrliche Ausſicht auf den Waſſerſpiegel, auf Salamis und die Berge von Megaris. Rechts über dem trockenen Flußbette, das ſich neben dem Wege hinzieht, gewahrt man noch Reſte einer antiken Kunſtſtraße. Weiterhin iſt zur Rechten ein Trümmerhaufe von einem feſten Thurme (τεῖχος) aus polygoniſchen Steinen, ohne Zweifel zu Vertheidigung des Paſſes, deſſen der wortkarge Pauſanias als beſonders ſehenswerth gedenkt [16]); und hinter den Trümmern ſieht man eine ſenkrecht zugeſchnittene Felswand in welche Niſchen zu Aufnahme von Votivgeſchenken eingeſchnitten ſind, unter denen man zum Theil noch die darauf bezüglichen Inſchriften lieſt [17]). An dieſe

rathon zu denken ſey, ſo glaubte man das Pythion bei dem andern Oenoe am Wege nach Theben (Herodot 5, 74. Thuk. 2, 18. Diodor 4, 60) ſuchen zu müſſen.

16) Pauſan. 1, 37, 4: μετὰ δὲ τοῦτο Ἀφροδίτης ναός ἐστι καὶ πρὸ αὐτοῦ τεῖχος ἀργῶν λίθων θέας ἄξιον.

17) Die Inſchriften im C. I. G. n. 507—509, und berichtigt von mir in den Ann. d. Inst. Arch. XV. 228.

Felswand lehnte ſich das Philäon, ein Tempel der Phile Aphrodite, erbaut und geweiht zu Ehren der Phile, der Mutter oder Gemalinn des Demetrios Poliorketes [18]). Durch Abräumen des Schuttes unter den Niſchen haben frühere Reiſende noch einige Weihgeſchenke gefunden, ein Paar ſich ſchnäbelnde Täubchen aus Erz; jetzt ſieht man noch einige Splitter von Triglyphen aus weißem Marmor, die auf einen Doriſchen Tempel von ſehr kleinen Verhältniſſen ſchließen laſſen. Das iſt Alles was von dem Denkmal einer mächtigen und als Göttinn verehrten Frau noch übrig iſt; und ohne die Niſchen im Felſen würde ſeine Stelle nicht einmal beſtimmt ſeyn.

Nach dieſem alten Heiligthume erweitert ſich die Schlucht durch Zurückweichen der Höhen zu einer kleinen dreieckigen Ebene die an den Strand ausläuft und mit Oelbäumen ſpärlich beſetzt iſt. Unter den Bäumen ſind Brunnen, Fundamente und geringe Trümmer von dem alten Demos Thria, nach welchem der angränzende Theil der Eleuſiniſchen Ebene das Thriaſiſche Feld hieß [19]), und die Küſte iſt diejenige welche Sophokles in der angedeuteten Stelle als den Pythiſchen Strand bezeichnet. Aus der nordweſtlichen Ecke des kleinen Thales führt der Weg über ein felſiges Geſtade, die ſogenannte Kaki Skala, und läuft dann auf einem ſandigen Streifen zwiſchen dem Meere zur Linken und den Salzſeen oder Rheitoi zur Rechten hin.

18) Pauſan. a. a. O. Vgl. die näheren Nachweiſungen in m. Demen von Attika S. 72 und in m. Hellenika I. 1. S. 53.

19) Ueber Thria die Nachweiſungen in m. Demen v. Att. S. 72.

Dieſe mächtigen Salzquellen entſtanden nach dem Glauben der Alten durch eine unterirdiſche Strömung aus dem Euripos bei Chalkis [20]; ihr Abfluß ins Meer iſt ſo ſtark daß er Mühlen treibt. Die alte Straße zog ſich in Krümmungen über den Fuß der Felſen um die Salzſeen hin, wo man ihre tief eingeſchnittenen Spuren verfolgen kann. Wahrſcheinlich floſſen die Quellen und Teiche, die jetzt eingedämmt ſind, damals noch frei ab und der Sandſtreif längs der Küſte hatte ſich noch nicht gebildet oder noch keine Conſiſtenz erlangt.

Von dem Ausfluſſe des letzten Salzſtromes läuft die Straße durch die freie und kahle Ebene, zum Theil auf, zum Theil neben den Ueberreſten des alten heiligen Weges; von den vielen Denkmälern, die ſie auch hier einfaßten, ſind in dem fruchtbaren Gefilde nur wenige Spuren geblieben. Nach vier Wegeſtunden von Athen, die man im Wagen aber in weniger als zwei Stunden zurücklegt, erreicht man Eleuſis, einen der älteſten Orte von Attika und ganz Griechenland, den Sitz eines der wichtigſten Culte des Griechiſchen Götterglaubens. Schon der Name (Ἐλευσίς, d. i. ἔλευσις, Ankunft) weiſt auf die Einwanderung dieſes Cults und der ihn begleitenden Civiliſation aus der Fremde hin. Aber von der alten Pracht und Herrlichkeit des Ortes ſind nur wenige Spuren geblieben, wenn gleich die Lage und Ausdehnung der befeſtigten Stadt und die Lage des

20) Ueber die Salzquellen vgl. Bd. I. S. 12. Anm. 3, und Heſych. u. d. W. Πειροί. Der Glaube daß ſie aus dem Euripos kommen, auch bei Pauſan. 2, 24, 7.

großen Heiligthums und ſeiner Nebentempel ſich noch nachweiſen läßt. Nahe vor dem heutigen Dorfe gelangt man zu einer Capelle die auf den Reſten des Tempels des Triptolemos ſteht und mehre alte Bruchſtücke umſchließt. Dann findet man zwiſchen den erſten Häuſern noch das Paviment aus Marmorplatten von dem Tempel der Artemis Propyläa und des Vaters Poſeidon [21]). Südlich von dieſem, am Fuße des Felsrückens an welchen Eleuſis ſich lehnt, liegen die maſſenhaften Trümmer der großen Propyläen die eine Nachbildung der großen mittleren Halle der Propyläen des Perikles auf der Burg von Athen waren; aber eine Nachbildung welche, wie die nachläſſige Arbeit der Ornamente und der Styl einer coloſſalen Reliefbüſte ohne Kopf aus der Mitte des Giebelfeldes genugſam andeuten und eine Nachricht bei Cicero es beſtätigt, erſt der Römiſchen Zeit angehört [22]). Nach den großen Propyläen geht man um die Ecke des Felſens und über eine zweite kleinere Vorhalle, auf der jetzt ein Stallgebäude ſteht, in den eigentlichen Tempelhof ein. Dieſer Tempelhof, der heilige Peribolos, liegt auf einer Terraſſe am öſtlichen Ende des Felſens; ſeine Umwallung iſt auf der Oſtſeite gegen die Ebene hin und auf der Südſeite noch in großen Maſſen erhalten, und gegen Weſten und Norden iſt er durch die behauene Felswand begränzt. In ſeinem

21) Pauſan. 1, 38, 6. Die väterliche Beziehung des Poſeidon zur Artemis-Perſephone erklärt ſich auch aus Pauſ. 8, 37, 7.

22) Cic. an Atticus 6, 1, 26 und 6, 2. Vgl. m. Hellenika I. 1. S. 50 und Kugler, Polychromie S. 43. Derſ. Kunſtgeſch. S. 185 fg.

Innern ſteht aber jetzt über dem mannshohen Schutte ein großer Theil des Dorfes und entzieht den Boden und Grundriß des alten Tempels der Beſchauung; allein die wenigen Säulentrommeln und Fragmente des Gebälks welche umherliegen, drängen durch ihre nachläſſige Arbeit ebenfalls die Ueberzeugung auf, die wieder in einer Notiz eines ſpäten Schriftſtellers ihre Beſtätigung findet [23]), daß wir auch hier nicht die Ueberreſte eines in der Blüthenzeit der Kunſt unter Perikles begonnenen, durch Demetrios den Phalereer vollendeten Prachtbaus, ſondern einer ſchlechten unter den Kaiſern des zweiten Jahrhunderts ausgeführten Reſtauration vor Augen haben. Auf welche Weiſe der ältere Tempel, das vielgeprieſene Anaktoron oder Megaron, der Myſtikos Sekos, zu Grunde gegangen ſey, bleibt unbekannt; wahrſcheinlich durch eine Feuersbrunſt, da eine gewaltſame Zerſtörung im Kriege des Sulla und Mithridates — und eine ſpätere Gelegenheit finde ich nicht — doch wohl nicht unbeachtet von der Geſchichte geblieben wäre. Daß aber die Fragmente wie ſie vorliegen, nicht aus den Händen der Werkmeiſter des Perikles und Demetrios hervorgegangen ſeyn können, daß ſie vielmehr das Gepräge einer viel ſchlechteren und entarteten Kunſtepoche tragen, kann kein geübtes Auge verkennen das ſie vorurtheilsfrei betrachtet. Es bleibt alſo nur die Annahme daß zwiſchen der Zeit des Plutarch der den alten Bau beſchreibt und zwiſchen der Zeit der Antonine und des Pauſanias, der den

23) Ariſteid. Panathen. S. 183 Jebb, mit dem Schol. S. 308 Dind.

Tempel keiner Erwähnung würdigt, das alte Heiligthum in Aſche geſunken und ſchleunigſt von einem der Antonine wieder aufgebaut worden war [24]). Mit dieſer unabweislichen Annahme fallen denn auch alle Verſuche, den von den Engliſchen Architekten durch zeitweilige Abbrechung der Bauernhäuſer aufgenommenen Grundriß des Baus mit den Andeutungen des Plutarch, Vitruv und Anderer in Uebereinſtimmung zu bringen, hoffnungslos in ſich zuſammen.

Um dies große und in ſeiner erſten Anlage uralte Heiligthum hatte ſich früh eine Stadt gebildet, die unter Erechtheus und wieder unter Theſeus ſogar Athen die Herrſchaft ſtreitig machen konnte, und die auch ſpäter nach ihrer Unterwerfung neben Athen mit ſeinen Häfen die einzige wirkliche Stadt (πόλις, urbs) in Attika blieb, der einzige Ort welcher erweislich eigene Münzen ſchlug. Ein Theil der Stadt, die Akropolis, nahm weſtwärts über dem Heiligthume [25]) den langgeſtreckten Felsrücken bis an ſeine Mitte ein; der größere Theil der Stadt bedeckte den Raum oſtwärts unter dem Tempelhofe ſo wie zwiſchen dieſem und der Küſte, wo man noch die alten Hafendämme und längs dem Strande auf eine anſehnliche Strecke die Fundamente der Mauer mit ihren Thürmen ſieht. Hier in der untern Stadt finden ſich an mehren Stellen, von neueren Häu-

24) Vgl. über dieſe Frage Ahrens, De statu Athenarum S. 17. Kugler a. a. O. S. 181 fg. M. Hellenika a. a. O. S. 50.

25) Der Tempel liegt ſchon bei Homer, H. auf Dem. 272: ὑπαὶ πόλιν αἰπύ τε τεῖχος, und die Stadt heißt (V. 357) κραναὸν προλίεθρον. Vgl. Liv. 31, 25: castelli quod et imminet et circumdatum est templo.

fern überbaut, alte Moſaikfußböden (ψηφοθετήματα, ἐμβλήματα, pavimenta tessellata) aus farbigen natürlichen Steinchen; aber alle dieſe Moſaike bieten nur Ornamente dar, kein einziges Bilder oder Figuren. Auch andere ſehenswerthe Monumente fehlen, außer einigen ſchlechten Römiſchen Statuen in der Toga und ohne Köpfe; nur ein kleines in Form der alten Schatzhäuſer angelegtes Gemach am ſüdlichen Abhange des Burghügels verdient Erwähnung. Der ſchon von Homer genannte Brunnen Kallichoron liegt auf der Nordſeite des Hügels am Wege nach Megara.

Nachdem der König und die Königinn mit ihrem fürſtlichen Gaſte alle dieſe Trümmer und Ueberreſte der claſſiſchen Vorzeit durchwandert und betrachtet hatten, und es bereits Abend geworden war, verſammelte die Geſellſchaft ſich wieder auf einem freien Platze unweit der Capelle die auf der hohen ſüdöſtlichen Ecke des Unterbaus des Tempelhofes ſteht, um einige Erfriſchungen zu nehmen; dann fuhren wir im Mondenlichte durch die friſche Abendkühle auf demſelben Wege nach Athen zurück, und ein verſpätetes Mittagseſſen in einer Laube des königlichen Gartens beſchloß den ſchönen Tag, bis JJ. MM. und des Prinzen K. H. ſich gegen Mitternacht zurückzogen und ihre Umgebung entließen.

II.

Reiſe nach Euböa, Böotien und Lokris.

1.

Von Athen nach Chalkis. Aulis. Der Euripos. Chalkis. Der Hügel Kanethos. Karababà. Die Weingärten. Quelle Arethuſa. Eretria. Aliveri. Dyſtos. Avlonari. Hagia Thekla. Kaſtrovallá. Kyme. Die Dirphys. Stroponäs. Steni. Alte Gräber. Rückkehr nach Chalkis.

„Ein Theſſaliſches Roß, aus Sparta ein Weib, und die Männer
„Welche das Waſſer trinken der heiligen Arethuſa."
Alter Spruch.

8.—11. October 1844 *).

Die während der Anweſenheit des Prinzen Waldemar von Preußen gemachten kleineren Ausflüge hatten die Reiſeluſt des Griechiſchen Hofes wieder geweckt, und wenige Tage nach der Abreiſe des Prinzen wurde, um die ſchöne Herbſt-

*) Zum erſten Male gedruckt; ein kurzer Abriß in der A. Z. 1844. Nr. 312.

zeit noch zu genießen, ein Beſuch der Inſel Euböa beſchloſſen. Die Königinn war begleitet von den Fräulein von Wieſenthau und Mavromichalis, der König von dem General Grivas Gardikiotis, dem Oberſten Karatáſſos, dem Major Mavromichalis, dem Cabinetsſecretär Wendland, Dr. Röſer und einigen andern Herren. Am 5 October vor Sonnenaufgang verließen wir Athen und legten den Weg, ſo weit die Straße fahrbar iſt, bis an den Fuß des Parnes bei Tatoï in der Gegend des alten Dekeleia im Wagen zurück. Hier beſtieg man die Pferde und ritt durch den Paß von Dekeleia und über die einſame Waldcapelle des H. Merkurios durch eine ſteinige und bewaldete öde Gegend bis an das Aſoposthal unweit Tanagra; dann nach kurzer Raſt zum Imbiß weiter über die niedrigen Fichtenhügel auf der Nordſeite des Flußthals nach Drameſi, dem alten Delion [1]), das ſchon in der Ebene an der Küſte des Sundes von Euböa liegt. Aber obgleich im October war die Hitze ſo groß daß Menſchen und Pferde vor Durſt ſchmachteten; die Mundvorräthe waren längſt voraus nach Chalkis, ein Brunnen am Wege fand ſich nicht, und ſo blieb nichts übrig als bei der Schenke (dem ſogenannten Kaffenès, καφφενὲς oder καφφενεῖον) anzuhalten und Kaffe bereiten zu laſſen, von dem zur großen

1) Ueber Delion Herodot 6, 118. Diodor. 12, 69. Derſ. Excerpt. p. 574. Liv. 35, 51. Thukyd. 4, 76. Pauſan. 9, 20, 1. Strabon 9, S. 403. Ulrichs (Annali d. Inst. vol. XVIII. p. 28) hält das ſüdlicher gelegene Dorf Djliſi für Delion, was aber mit der von Strabon angegebenen Entfernung zwiſchen Delion und Aulis weniger übereinſtimmt.

Freude der Bauern auch die königlichen Herrſchaften tranken. Dann ritten wir weiter durch die kahle Ebene und kamen über einen felſigen Hügelrücken an die weite Bucht von Bathy (τὸ Βαθύ), an welche nordwärts, durch ein felſiges Vorgebirge von ihr geſchieden, eine zweite kleinere Bucht (τὸ μικρὸν Βαθύ genannt) ſich anreiht. Dies ſind die Häfen der Homeriſchen Aulis, wo ſich das Griechiſche Schiffslager zur Fahrt nach Ilion verſammelte. Strabon, ſonſt oft unzuverläſſig, iſt hier der beſte Führer. Er ſagt daß von Delion nach Aulis dreißig Stadien, drei Deutſche Viertelmeilen waren; das iſt die Entfernung von Drameſi nach dem großen Bathy. Er ſagt weiter daß Aulis einen ſteinigen Boden hatte (Αὐλὶς πετρήεσσα bei Homer) und daß ſein Hafen nur funfzig Schiffe faſſen konnte [2]); folglich lag der Ort auf dem felſigen Vorgebirge zwiſchen den beiden Buchten, wo einige Spuren eines alten Ortes ſind. Hiermit ſtimmen auch die Angaben des Livius daß es dreitauſend Schritte, drei Römiſche Meilen von Chalkis, und des Pauſanias daß es rechts von Mykaleſſos lag [3]). Auch an dem innern flachen Strande des großen Bathy ſieht man einige antike Fundamente und Trümmer, und mehre alte Brunnen, deren man natürlich in der faſt quellenloſen

2) Strabon 9, S. 403: Εἶτα Δήλιον — Αὐλίδος διέχον σταδίους τριάκοντα —: εἶτα λιμὴν μέγας ὃν καλοῦσι Βαθὺν Λιμένα· εἶθ' ἡ Αὐλὶς, πετρώδες χωρίον καὶ κώμη Ταναγραίων· λιμὴν δ' ἐστὶ πεντήκοντο πλοίοις ὥστ' εἰκὸς τὸν ναύσταθμον τῶν Ἑλλήνων ἐν τῷ μεγάλῳ ὑπάρξαι λιμένι. — Der Βαθὺς λιμὴν auch bei Diod. 19, 77.

3) Liv. 45, 27. Pauſan. 9, 19, 5.

Gegend viele bedurfte [4]), um eine ſo große Menſchenmenge zu tränken, wenn auch ein Theil des nöthigen Trinkwaſſers über den ſchmalen Sund von der Arethuſa auf Euböa herübergeführt werden mochte. Denn die einzige reiche Quelle, deren ſchon Homer gedenkt und die ſich ein wenig landeinwärts bei einem Türkiſchen Garten wiederfindet, konnte dazu nicht ausreichen [5]). Pauſanias ſah auch noch auf dem Hügel die eherne Schwelle vom Zelt des Agamemnon [6]): eine Angabe deren Richtigkeit zu bezweifeln ich keinen Grund ſehe, wenn wir uns nur unter dem Zelte nicht ein leinenes Dach, ſondern wie es bei ſo langem Aufenthalte in Aulis natürlich war, ein proviſoriſches Gebäude denken, wie die Lagerhütten (κλισίας) der Heerführer im Lager vor Troja. Im früheren Griechiſch-Italiſchen Alterthume war das Erz ſo gemein, daß es nur geringen Werth hatte und in den Gebäuden vielfach die Stelle des Holzes und Eiſens

4) Heſych. u. d. W. Ἀγαμεμνόνεια φρέατα· ἱστοροῦσι τὸν Ἀγαμέμνονα περὶ τὴν Αὐλίδα καὶ πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος φρέατα ὀρύξαι. Vgl. Siebelis, Phanodemi, Demonis cett. fragmenta p. 36.

5) Hom. Il. 2, 305:

„Ringsher opferten wir den Unſterblichen dort um den Sprudel
Auf den geweihten Altären vollkommene Feſthekatomben,
Unter des Ahorns Grün, wo entſprang das blinkende Waſſer."

Vgl. Pauſanias und Eurip. Iphig. in Aulis V. 276. Ulrichs a. a. O. S. 28.

6) Pauſan. a. a. O.: δείκνυται — — ἐπὶ λόφου πλησίον τῆς Ἀγαμέμνονος σκηνῆς οὐδὰς χαλκοῦ. Die Lat. Ueberſetzung zieht das πλησίον zu σκηνῆς, was offenbar falſch iſt.

vertrat [7]). Die Frage aber, ob die beiden Buchten von Vathy zuſammen die Griechiſche Flotte haben aufnehmen können, iſt müßig, da dieſer Theil des Euböiſchen Sundes und der nächſt anſtoßende vor Chalkis und dem Euripos gleichſam zwei große nach allen Seiten geſchloſſene Landſeen bilden, wo alle Flotten des Alterthums hinlänglichen Raum finden konnten. Gerade deshalb war der Ort zweckmäßig zum Sammelplatze gewählt, und die Griechen konnten von hier, je nachdem Wind und Wetter es bedingten, um die Nord- oder um die Südſpitze der langen Inſel die Fahrt nach Troja richten.

Von der Hafenbucht des kleinen Vathy läuft der Weg über den felſigen Fuß des Berges, in welchen das Meſſapion hier ausgeht, und auf deſſen Gipfel die Ruinen einer uralten Helleniſchen Stadt liegen [8]). Man hat Chal-

---

7) Plin. N. G. 34, 3, 7: Prisci *limina* etiam ac valvas *ex aere* in templis factitavere. Hom. Od. 7, 89: ἀργύρεοι δὲ σταθμοὶ ἐν χαλκέῳ ἑστασαν οὐδῷ. Vgl. Il. 8, 15: ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός, und Heſiod. W. u. T. 152: χάλκεοι οἶκοι. Auch an den χάλκεος οὐδὸς auf Kolonos (Soph. Oed. K. 57) kann erinnert werden; ſo wie an den ehernen Thalamos der Danae (Apollod. 2, 4, 1. Hor. Od. 3, 16, 1), die ehernen Gemächer der Aloïden (Hom. Il. 5, 387) und des Euryſtheus (Apollod. 2, 5, 1), und in ſpäterer Zeit die ehernen Gemächer im Schatzhauſe der Sikyonier in Olympia (Pauſ. 6, 19, 2), das eherne Haus der Athene in Sparta (Pauſ. 3, 17, 3) und Aehnliches. Ueber die große Wohlfeilheit des Erzes in früheſter Zeit vgl. Müller, Etruſker I. 305. 312.

8) Hyria (Ὑρίη, Hom. Il. 2, 496. Strabon 9, S. 404: κεῖται δ' ἐγγὺς Αὐλίδος. Steph. v. d. W.: χώρα πλησίον Αὐλίδος

kis mit ſeinen Feſtungsmauern und den Minareten ſeiner Moſcheen bald im Geſichte, allein der Pfad zieht ſich noch eine Stunde lang um die faſt kreisförmige einem Landſee gleichende Bucht. Auf der Böotiſchen Seite gegen Weſten erhebt ſich das Meſſapion ſchroff und finſter bis zu mehr als 3000 Fuß (1025 Meter) Höhe. Da wo Chalkis gegenüber der Canal des Euripos am ſchmalſten iſt, liegt ein mäßiger mit einer kleinen Citadelle gekrönter Felshügel, der alte Kanethos, jetzt mit einem Türkiſchen Namen Karababà (das ſchwarze Väterchen) genannt. Mehrere der ermüdeten Pferde ſtürzten auf den Felsplatten, über welche der Weg hier führt, doch ohne Unfall für die Reuter. Zum nicht geringen Erſtaunen der überraſchten Einwohner langte der königliche Reiſezug ſchon vor 5 Uhr Nachmittags hier an; wir hatten die vierzehn Wegeſtunden von Athen, zu denen gewöhnliche Reiſende oft anderthalb Tage verwenden, nach Abzug des Aufenthalts beim Frühſtück in etwa acht Stunden zurückgelegt. Von der Bevölkerung umdrängt ritten wir über die ſchmale hölzerne Brücke und durch die Feſtung nach der ſogenannten Vorſtadt, die aber jetzt den bei Weitem größeren und anſehnlicheren Theil der Stadt bildet.

Den ganzen 6ten October, der ein Sonntag war, wurde in Chalkis geblieben. Vormittags machte die Köni-

---

und πρὸς τὸν Εὔριπον) nach Ulrichs a. a. O. S. 25. 26. Damit hängen die vortrefflichen Erörterungen deſſelben über die Lage von Mykaleſſos und des Hermäon zuſammen, ebend. S. 13—15. Aber der wackere Forſcher begeht einen ſchweren Irrthum, indem er den Hügel von Karababá für Salganeus hält. Vgl. unten S. 127 fgg., Anm. 4—7.

ginn zu Fuße einen Spaziergang nach dem Karababà, um die Strömung des Euripos und die Lage der Feſtungen in Augenſchein zu nehmen. Die Breite deſſelben beträgt an der ſchmalſten Stelle nicht viel mehr als zwei Plethren oder zweihundert Fuß, etwa ſiebenzig Schritte. In der Mitte liegt auf alten Fundamenten ein feſter Thurm, der durch eine hölzerne Brücke mit beiden Ufern verbunden iſt. So weit die Nachrichten reichen, fällt die erſte Anlage dieſer Brücke in die Zeit des Peloponneſiſchen Krieges, Ol. 92, 3 oder 419 v. Chr., als die Chalkideer von den Athenäern abgefallen waren und ſich mit den Böoten verbündet hatten. Sie dämmten den Canal ab, bauten feſte Thürme an beiden Enden des Dammes, und ließen nur eine (oder zwei) Durchfahrten für ein Schiff, über welche ſie hölzerne Brücken legten [9]). Der feſte Theil des Dammes ſcheint, nach einem Ausdrucke bei Strabon [10]), überwölbt geweſen zu ſein. Später zur Zeit Alexanders zogen die Chalkideer auch den Hügel Kanethos auf dem Böotiſchen Ufer mit

---

9) Diod. 13, 47: — *κατεσκευάσθη τὸ χῶμα.* — — *ὁ διέκπλους ἀπελείφθη μιᾷ νηΐ. ᾠκοδόμησαν δὲ καὶ πύργους ὑψηλοὺς ἐπ' ἀμφοτέρων τῶν ἄκρων, καὶ ξυλίνας τοῖς διαῤῥοις ἐπέστησαν γεφύρας.* Diodor ſcheint erſt von einer, dann von zwei Durchfahrten zu ſprechen. Wahrſcheinlich wurde alſo ſchon damals ein Inſelthurm in der Mitte angelegt, aber nur die öſtliche Durchfahrt, wie heute, für größere Schiffe geräumig genug gemacht.

10) Strabon 9, S. 403: *ἔστι δ' ἐπ' αὐτῷ* (dem Euripos) *γέφυρα δίπλεθρος, ὡς εἴρηκα* (S. 400). *πύργος δ' ἑκατέρωθεν ἐφέστηκεν, ὁ μὲν ἐκ τῆς Χαλκίδος, ὁ δ' ἐκ τῆς Βοιωτίας· διῳκοδόμηται δ' εἰς αὐτοὺς σύριγξ* (ein gewölbter Gang).

in ihre Befeſtigungen [11]); und ſeitdem galt die Stadt für ſo feſt, daß ſie von den Macedoniſchen Königen mit Korinth und Ithome zu den Feſſeln von Hellas gezählt wurde [12]). Wir erſtiegen jetzt dieſen ſanft abgedachten völlig iſolirt liegenden Hügel. Die Citadelle Karababâ auf ſeiner Spitze iſt klein, ſchlecht gebaut und verfallen, aber die weite Ausſicht auf Stadt und Meer und Land verlohnte die Mühe der Erſteigung. Die Mauern des alten Brückenkopfes hatten eine weit größere Ausdehnung; ſie zogen ſich an der Mitte des Abhanges rings um den Hügel, wo ihre Richtung an einer in den Felſen geſchnittenen ſieben bis neun Fuß breiten Vertiefung zu Aufnahme ihrer Fundamente kenntlich iſt.

Das regelmäßige Hin- und Wiederſtrömen des Euripos in einem Meere das ſonſt keine Ebbe und Fluth kennt, war den Alten ein Räthſel [13]), und ich weiß nicht ob es

11) Strabon 10, S. 447: *κατὰ δὲ τὴν Ἀλεξάνδρου διάβασιν καὶ τὸν περίβολον τῆς πόλεως ηὔξησαν, ἐντὸς τείχους λαβόντες τόν τε Κάνηθον καὶ τὸν Εὔριπον, ἐπιστήσαντες τῇ γεφύρᾳ πύργους καὶ πύλας καὶ τεῖχος.* — Liv. 35, 51: castellum Euripi.

12) *Τὰς πέδας τῆς Ἑλλάδος*, Plut. Flamin. 10. *Τὰς κλεῖς τῆς Ἑλλάδος*, Pauſan. 7, 7, 3. Vgl. Bd. I. S. 234. Anm. 7.

13) Antiphilos in der Gr. Anthol. 9, 73:

Εὐβοϊκοῦ κόλποιο παλινδίνητε θάλασσα,
πλαγκτὸν ὕδωρ, ἰδίοις ῥεύμασιν ἀντίπαλον,
ἠελίῳ κἠν νυκτὶ τεταγμένον ἐς τρὶς, ἄπιστον,
ναυσὶν ὅσον πέμπεις χεῦμα δανειζόμενον.
θαῦμα βίου, θαμβῶ σε τὸ μυρίον, οὐδὲ ματεύω
σὴν στάσιν. ἀῤῥήτῳ ταῦτα μέμηλε φύσει.

von der neueren Wiſſenſchaft bereits genügend erklärt worden iſt. Die Zahl der Strömungen iſt nicht gleich; ſie wechſelt zwiſchen drei und ſieben [14]) oder noch mehren im Laufe von vierundzwanzig Stunden. Wohl aber iſt der Strom ſtark genug, um in dem weſtlichen flachen Arme Schiffsmühlen zu treiben; und in dem öſtlichen Arme können ſelbſt kleine Fahrzeuge, wenn ſie gegen den Strom die Brücke paſſiren wollen, nur mit Mühe an Stricken durchgezogen werden. Dies war eben der Fall als wir über die Brücke zurückkehrten. Da der gewöhnliche Zugang zu Chalkis von der Landſeite über dieſen Sund geht, iſt ſein Name nur mit verändertem Geſchlechte (ὁ Εὔριπος, ἡ Ἔγριπος) erſt auf die Stadt, dann auf die ganze Inſel übertragen worden, und daraus wieder der Italiäniſche Name Negropont ſtatt Euböa entſtanden [15]).

Die Feſtung in welche man von der Brücke zunächſt tritt, iſt in den meiſten ihrer Theile noch ein Werk des Fränkiſchen und Venetianiſchen Mittelalters; der Löwe von San Marco und Wappenſchilde Italiäniſcher Geſchlechter finden ſich noch an vielen Stellen in den Mauern oder über Thoren und Pforten. Vieles Aufſehen machte vor einigen Jahren, bei dem Abbruche eines alten Gemäuers, der

14) Strabon 9, S. 403 ſetzt die Zahl der täglichen Strömungen auf ſieben, aber ſchon Livius 28, 6 verwirft dieſe beſchränkte Zahl: fretum Euripi non septies die, sicut fama fert, temporibus statis reciprocat: sed temere in modum venti, nunc huc nunc illuc verso mari, velut monte praecipiti devolutus torrens rapitur.

15) S. oben S. 29. Anm. 6. Die Inſel heißt auch τὸ Ἐγριπονήσι.

Fund einer Anzahl eiſerner Ritterhelme, Rüſtungen, Panzerhemden und Pfeilſpitzen, die aus den Zeiten der Fränkiſchen Herrſchaft herzurühren ſchienen und bei der Beſitznahme von Chalkis durch die Türken als nutzlos hier mochten eingemauert worden ſeyn. Darunter waren auch Sturmhauben mit ſpitzigen Kegeln, wie ſie die Tſcherkeſſen noch tragen, und in welchen Kenner die Helme der Saraceniſchen Söldlinge, die von den Franken zuerſt ins Land gerufen wurden, der ſogenannten Turkopulen erkennen wollten [16]). Auch einige der Gebäude in der Feſtung rühren noch aus Fränkiſch-Venetianiſchen Zeiten her, namentlich eine Kirche und ein ihr gegenübergelegener Reſt vom Hoſpitium der Tempelherren. Noch unerheblicher ſind, bis auf einige Inſchriften, die Ueberbleibſel von der alten Stadt Chalkis; ſie mögen wohl ſchon bei dem Bau der Feſtungsmauern größtentheils verwendet oder zu Kalk verbrannt worden ſeyn. Aber als eine Merkwürdigkeit anderer Art verdient hervorgehoben zu werden, daß Chalkis der einzige Ort im Königreiche iſt, wo noch einheimiſche Juden wohnen, die ſonſt überall durch den Krieg vertrieben worden ſind. Die offene, aber anſehnlichere Vorſtadt, die nordöſtlich von der Feſtung und durch ein Glacis von etlichen hundert Schritten Breite von ihr getrennt liegt, bewahrt eben ſo wenig erhebliche Reſte von dem alten Chalkis. Sie hat aber wie

16) Vgl. J. A. C. Buchon, Lettre sur des armures du moyen âge, trouvées à Chalcis en Eubée. Athènes 1841. 8. — Ueber die Redaction der Aſſiſen von Jeruſalem, die im 15ten Jahrhundert unter den Venetianern das Geſetz der Inſel war, derſ. Recherches et Matériaux I. 112 fgg.

die Festung noch eine Moschee mit freier Religionsübung, weil hier noch etliche und funfzig Türkische Familien wohnhaft sind, deren Zahl indeß beständig abnimmt, so wie sie ihre Güter und Häuser verkaufen.

Nach dem langen und ermüdenden Spaziergange in den Vormittagsstunden machte die Königinn mit ihrer Begleitung Nachmittags einen Ausflug zu Pferde in die Umgegend von Chalkis. Wir hielten erst eine halbe Stunde vor der Stadt in einem großen Garten an, der mit einer Fülle der schönsten Trauben prangte, und ritten dann weiter durch die Bogen einer hohen Wasserleitung, die noch in ihrer ersten Anlage ein Werk der Venetianer ist, nach einer mit Frucht- und Weingärten reich geschmückten Gegend, (Ampelia genannt) über welcher auf ein Paar Hügeln noch zwei Fränkische Ritterthürme emporragen. Höher am Gebirge sieht man die Ruine einer größeren Burg. Die Thürme waren das Ziel des Rittes; gegen Osten ist hier die Aussicht durch die hohen Berge des Innern geschlossen, gegen Südwesten streifte der Blick über den Sund von Euböa auf die Böotische Küste und auf die Gebirge von Attika. Als wir mit der Dämmerung in die Stadt zurückkehrten, war die Abendtafel schon bereit, zu welcher auch der Bischof von Chalkis und der angesehenste der Türkischen Beis geladen waren.

Bei dem schönsten Wetter brachen wir am 7 October, dem Namenstage der Königinn, erst ziemlich spät von Chalkis auf. Der Weg ging südöstlich zwischen den felsigen Bergen, hinter welchen die gestern besuchte Gartengegend liegt, zur Linken und dem Canale, Aulis gegenüber, zur

Rechten. An den Wänden der Felsen sieht man hin und wieder Grabkammern der alten Chalkideer ausgehauen. Auf eine lange Strecke treten die Felsen unmittelbar an den Strand des Meeres, und hier windet sich der Saumpfad mühsam über die sehr holperichten Ueberreste eines aus dem früheren Byzantinischen Mittelalter stammenden Steindamms, von dessen Anlage durch einen kaiserlichen Protospathar Theophylaktos eine metrische Inschrift in Jamben auf einer Felsplatte Kunde giebt [17]). Die noch ältere Hellenische Straße war zum Theil in den Fuß der Felsen ausgehauen. Wo der Steindamm endigt, ist in einer Bucht der Felsen eine reiche Quelle, welche die Arethusa der Alten zu seyn scheint [18]). Bald hören auch die Felshügel zur Linken auf, und wir waren in der Fortsetzung der fruchtbaren Ebene von der wir gestern einen Theil besucht hatten und die sich wohl zwei Stunden in die Länge erstreckt. Dies ist das Lelantische Gefilde [19]) der Alten, um dessen Besitz Chalkis und Eretria einst blutige Fehden geführt haben. Hier liegt jetzt das weitläufige Dorf Basilikon, mit zerstreuten Landhäusern. Wo die fruchtbare Ebene endigt, beginnen niedrige mit Gestrüpp bewachsene Steinhalden, über welche der Weg in zwei weiteren Stun-

17) Herausgegeben von mir in den Abhandlungen der Münchener Akad. d. Wissenschaften II. Bd. 1837, S. 158 fgg.

18) Strabon 1, S. 58. 10, S. 449. Steph. u. d. W. In dem Wasserbecken der Quelle wurden zahme Fische gehalten: Athenä. 8, S. 331.

19) Τὸ Λήλαντον πεδίον, Strabon 1, S. 58. 10, S. 447. 448. Plut. Sept. sap. conviv. 10. Aelian, Mannigf. Gesch. 6, 1.

Freude der Bauern auch die königlichen Herrschaften tranken. Dann ritten wir weiter durch die kahle Ebene und kamen über einen felsigen Hügelrücken an die weite Bucht von Vathy (τὸ Βαθύ), an welche nordwärts, durch ein felsiges Vorgebirge von ihr geschieden, eine zweite kleinere Bucht (τὸ μικρὸν Βαθύ genannt) sich anreiht. Dies sind die Häfen der Homerischen Aulis, wo sich das Griechische Schiffslager zur Fahrt nach Ilion versammelte. Strabon, sonst oft unzuverlässig, ist hier der beste Führer. Er sagt daß von Delion nach Aulis dreißig Stadien, drei Deutsche Viertelmeilen waren; das ist die Entfernung von Dramesi nach dem großen Vathy. Er sagt weiter daß Aulis einen steinigen Boden hatte (*Αὐλὶς πετρήεσσα* bei Homer) und daß sein Hafen nur funfzig Schiffe fassen konnte [2]); folglich lag der Ort auf dem felsigen Vorgebirge zwischen den beiden Buchten, wo einige Spuren eines alten Ortes sind. Hiermit stimmen auch die Angaben des Livius daß es dreitausend Schritte, drei Römische Meilen von Chalkis, und des Pausanias daß es rechts von Mykalessos lag [3]). Auch an dem innern flachen Strande des großen Vathy sieht man einige antike Fundamente und Trümmer, und mehre alte Brunnen, deren man natürlich in der fast quellenlosen

2) Strabon 9, S. 403: *Εἶτα Δήλιον — Αὐλίδος διέχον σταδίους τριάκοντα —: εἶτα λιμὴν μέγας ὃν καλοῦσι Βαθὺν Λιμένα· εἶθ' ἡ Αὐλὶς, πετρώδες χωρίον καὶ κώμη Ταναγραίων· λιμὴν δ' ἐστὶ πεντήκοντο πλοίοις ὥστ' εἰκὸς τὸν ναύσταθμον τῶν Ἑλλήνων ἐν τῷ μεγάλῳ ὑπάρξαι λιμένι.* — Der *Βαθὺς λιμὴν* auch bei Diod. 19, 77.

3) Liv. 45, 27. Pausan. 9, 19, 5.

Gegend viele bedurfte [4]), um eine ſo große Menſchenmenge zu tränken, wenn auch ein Theil des nöthigen Trinkwaſſers über den ſchmalen Sund von der Arethuſa auf Euböa herübergeführt werden mochte. Denn die einzige reiche Quelle, deren ſchon Homer gedenkt und die ſich ein wenig landeinwärts bei einem Türkiſchen Garten wiederfindet, konnte dazu nicht ausreichen [5]). Pauſanias ſah auch noch auf dem Hügel die eherne Schwelle vom Zelt des Agamemnon [6]): eine Angabe deren Richtigkeit zu bezweifeln ich keinen Grund ſehe, wenn wir uns nur unter dem Zelte nicht ein leinenes Dach, ſondern wie es bei ſo langem Aufenthalte in Aulis natürlich war, ein proviſoriſches Gebäude denken, wie die Lagerhütten (*κλισίας*) der Heerführer im Lager vor Troja. Im früheren Griechiſch-Italiſchen Alterthume war das Erz ſo gemein, daß es nur geringen Werth hatte und in den Gebäuden vielfach die Stelle des Holzes und Eiſens

---

4) Heſych. u. d. W. *Ἀγαμεμνόνεια φρέατα· ἱστοροῦσι τὸν Ἀγαμέμνονα περὶ τὴν Αὐλίδα καὶ πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος φρέατα ὀρύξαι.* Vgl. Siebelis, Phanodemi, Demonis cett. fragmenta p. 36.

5) Hom. Il. 2, 305:

„Ringsher opferten wir den Unſterblichen dort um den Sprudel
Auf den geweihten Altären vollkommene Feſthekatomben,
Unter des Ahorns Grün, wo entſprang das blinkende Waſſer."

Vgl. Pauſanias und Euripi. Iphig. in Aulis V. 276. Ulrichs a. a. O. S. 28.

6) Pauſan. a. a. O.: *δείκνυται — — ἐπὶ λόφου πλησίον τῆς Ἀγαμέμνονος σκηνῆς οὐδὸς χαλκοῦ.* Die Lat. Ueberſetzung zieht das *πλησίον* zu *σκηνῆς*, was offenbar falſch iſt.

vertrat [7]). Die Frage aber, ob die beiden Buchten von Vathy zuſammen die Griechiſche Flotte haben aufnehmen können, iſt müßig, da dieſer Theil des Euböiſchen Sundes und der nächſt anſtoßende vor Chalkis und dem Euripos gleichſam zwei große nach allen Seiten geſchloſſene Landſeen bilden, wo alle Flotten des Alterthums hinlänglichen Raum finden konnten. Gerade deshalb war der Ort zweckmäßig zum Sammelplatze gewählt, und die Griechen konnten von hier, je nachdem Wind und Wetter es bedingten, um die Nord- oder um die Südſpitze der langen Inſel die Fahrt nach Troja richten.

Von der Hafenbucht des kleinen Vathy läuft der Weg über den felſigen Fuß des Berges, in welchen das Meſſapion hier ausgeht, und auf deſſen Gipfel die Ruinen einer uralten Helleniſchen Stadt liegen [8]). Man hat Chal-

7) Plin. N. G. 34, 3, 7: Prisci *limina* etiam ac valvas *ex aere* in templis factitavere. Hom. Od. 7, 89: ἀργύρεοι δὲ σταθμοὶ ἐν χαλκέῳ ἑστασαν οὐδῷ. Vgl. Il. 8, 15: ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός, und Heſiod. W. u. T. 152: χάλκεοι οἶκοι. Auch an den χάλκεος οὐδὸς auf Kolonos (Soph. Oed. K. 57) kann erinnert werden; ſo wie an den ehernen Thalamos der Danae (Apollod. 2, 4, 1. Hor. Od. 3, 16, 1), die ehernen Gemächer der Aloïden (Hom. Il. 5, 387) und des Euryſtheus (Apollod. 2, 5, 1), und in ſpäterer Zeit die ehernen Gemächer im Schatzhauſe der Sikyonier in Olympia (Pauſ. 6, 19, 2), das eherne Haus der Athene in Sparta (Pauſ. 3, 17, 3) und Aehnliches. Ueber die große Wohlfeilheit des Erzes in früheſter Zeit vgl. Müller, Etruſker I. 305. 312.

8) Hyria (Ὑρίη, Hom. Il. 2, 496. Strabon 9, S. 404: κεῖται δ' ἐγγὺς Αὐλίδος. Steph. v. d. W.: χώρα πλησίον Αὐλίδος

kis mit ſeinen Feſtungsmauern und den Minareten ſeiner Moſcheen bald im Geſichte, allein der Pfad zieht ſich noch eine Stunde lang um die faſt kreisförmige einem Landſee gleichende Bucht. Auf der Böotiſchen Seite gegen Weſten erhebt ſich das Meſſapion ſchroff und finſter bis zu mehr als 3000 Fuß (1025 Meter) Höhe. Da wo Chalkis gegenüber der Canal des Euripos am ſchmalſten iſt, liegt ein mäßiger mit einer kleinen Citadelle gekrönter Felshügel, der alte Kanethos, jetzt mit einem Türkiſchen Namen Karababà (das ſchwarze Väterchen) genannt. Mehrere der ermüdeten Pferde ſtürzten auf den Felsplatten, über welche der Weg hier führt, doch ohne Unfall für die Reuter. Zum nicht geringen Erſtaunen der überraſchten Einwohner langte der königliche Reiſezug ſchon vor 5 Uhr Nachmittags hier an; wir hatten die vierzehn Wegeſtunden von Athen, zu denen gewöhnliche Reiſende oft anderthalb Tage verwenden, nach Abzug des Aufenthalts beim Frühſtück in etwa acht Stunden zurückgelegt. Von der Bevölkerung umdrängt ritten wir über die ſchmale hölzerne Brücke und durch die Feſtung nach der ſogenannten Vorſtadt, die aber jetzt den bei Weitem größeren und anſehnlicheren Theil der Stadt bildet.

Den ganzen 6ten October, der ein Sonntag war, wurde in Chalkis geblieben. Vormittags machte die Köni-

---

und πρὸς τὸν Εὔριπον) nach Ulrichs a. a. O. S. 25. 26. Damit hängen die vortrefflichen Erörterungen deſſelben über die Lage von Mykaleſſos und des Hermäon zuſammen, ebend. S. 13—15. Aber der wackere Forſcher begeht einen ſchweren Irrthum, indem er den Hügel von Karababá für Salganeus hält. Vgl. unten S. 127 fgg., Anm. 4—7.

ginn zu Fuße einen Spaziergang nach dem Karababà, um die Strömung des Euripos und die Lage der Feſtungen in Augenſchein zu nehmen. Die Breite deſſelben beträgt an der ſchmalſten Stelle nicht viel mehr als zwei Plethren oder zweihundert Fuß, etwa ſiebenzig Schritte. In der Mitte liegt auf alten Fundamenten ein feſter Thurm, der durch eine hölzerne Brücke mit beiden Ufern verbunden iſt. So weit die Nachrichten reichen, fällt die erſte Anlage dieſer Brücke in die Zeit des Peloponneſiſchen Krieges, Ol. 92, 3 oder 419 v. Chr., als die Chalkideer von den Athenäern abgefallen waren und ſich mit den Böoten verbündet hatten. Sie dämmten den Canal ab, bauten feſte Thürme an beiden Enden des Dammes, und ließen nur eine (oder zwei) Durchfahrten für ein Schiff, über welche ſie hölzerne Brücken legten [9]). Der feſte Theil des Dammes ſcheint, nach einem Ausdrucke bei Strabon [10]), überwölbt geweſen zu ſein. Später zur Zeit Alexanders zogen die Chalkideer auch den Hügel Kanethos auf dem Böotiſchen Ufer mit

---

9) Diod. 13, 47: — *κατεσκευάσθη τὸ χῶμα.* — — *ὁ διέκπλους ἀπελείφθη μιᾷ νηΐ. ᾠκοδόμησαν δὲ καὶ πύργους ὑψηλοὺς ἐπ' ἀμφοτέρων τῶν ἄκρων, καὶ ξυλίνας τοῖς διαῤῥοις ἐπέστησαν γεφύρας.* Diodor ſcheint erſt von einer, dann von zwei Durchfahrten zu ſprechen. Wahrſcheinlich wurde alſo ſchon damals ein Inſelthurm in der Mitte angelegt, aber nur die öſtliche Durchfahrt, wie heute, für größere Schiffe geräumig genug gemacht.

10) Strabon 9, S. 403: *ἔστι δ' ἐπ' αὐτῷ* (dem Euripos) *γέφυρα δίπλεθρος, ὡς εἴρηκα* (S. 400). *πύργος δ' ἑκατέρωθεν ἐφέστηκεν, ὁ μὲν ἐκ τῆς Χαλκίδος, ὁ δ' ἐκ τῆς Βοιωτίας· διῳκοδόμηται δ' εἰς αὐτοὺς σύριγξ* (ein gewölbter Gang).

in ihre Befestigungen [11]); und seitdem galt die Stadt für so fest, daß sie von den Macedonischen Königen mit Korinth und Ithome zu den Fesseln von Hellas gezählt wurde [12]). Wir erstiegen jetzt diesen sanft abgedachten völlig isolirt liegenden Hügel. Die Citadelle Karababâ auf seiner Spitze ist klein, schlecht gebaut und verfallen, aber die weite Aussicht auf Stadt und Meer und Land verlohnte die Mühe der Ersteigung. Die Mauern des alten Brückenkopfes hatten eine weit größere Ausdehnung; sie zogen sich an der Mitte des Abhanges rings um den Hügel, wo ihre Richtung an einer in den Felsen geschnittenen sieben bis neun Fuß breiten Vertiefung zu Aufnahme ihrer Fundamente kenntlich ist.

Das regelmäßige Hin- und Wiederströmen des Euripos in einem Meere das sonst keine Ebbe und Fluth kennt, war den Alten ein Räthsel [13]), und ich weiß nicht ob es

---

11) Strabon 10, S. 447: *κατὰ δὲ τὴν Ἀλεξάνδρου διάβασιν καὶ τὸν περίβολον τῆς πόλεως ηὔξησαν, ἐντὸς τείχους λαβόντες τόν τε Κάνηθον καὶ τὸν Εὔριπον, ἐπιστήσαντες τῇ γεφύρᾳ πύργους καὶ πύλας καὶ τεῖχος.* — Liv. 35, 51: castellum Euripi.

12) *Τὰς πέδας τῆς Ἑλλάδος*, Plut. Flamin. 10. *Τὰς κλεῖς τῆς Ἑλλάδος*, Pausan. 7, 7, 3. Vgl. Bd. I. S. 234. Anm. 7.

13) Antiphilos in der Gr. Anthol. 9, 73:

Εὐβοϊκοῦ κόλποιο παλινδίνητε θάλασσα,
πλαγκτὸν ὕδωρ, ἰδίοις ῥεύμασιν ἀντίπαλον,
ἠελίῳ κὴν νυκτὶ τεταγμένον ἐς τρίς, ἄπιστον,
ναυσὶν ὅσον πέμπεις χεῦμα δανειζόμενον.
θαῦμα βίου, θαμβῶ σε τὸ μυρίον, οὐδὲ ματεύω
σὴν στάσιν. ἀῤῥήτῳ ταῦτα μέμηλε φύσει.

von der neueren Wiſſenſchaft bereits genügend erklärt worden iſt. Die Zahl der Strömungen iſt nicht gleich; ſie wechſelt zwiſchen drei und ſieben [14]) oder noch mehren im Laufe von vierundzwanzig Stunden. Wohl aber iſt der Strom ſtark genug, um in dem weſtlichen flachen Arme Schiffsmühlen zu treiben; und in dem öſtlichen Arme können ſelbſt kleine Fahrzeuge, wenn ſie gegen den Strom die Brücke paſſiren wollen, nur mit Mühe an Stricken durchgezogen werden. Dies war eben der Fall als wir über die Brücke zurückkehrten. Da der gewöhnliche Zugang zu Chalkis von der Landſeite über dieſen Sund geht, iſt ſein Name nur mit verändertem Geſchlechte (ὁ Εὔριπος, ἡ Ἔγριπος) erſt auf die Stadt, dann auf die ganze Inſel übertragen worden, und daraus wieder der Italiäniſche Name Negropont ſtatt Euböa entſtanden [15]).

Die Feſtung in welche man von der Brücke zunächſt tritt, iſt in den meiſten ihrer Theile noch ein Werk des Fränkiſchen und Venetianiſchen Mittelalters; der Löwe von San Marco und Wappenſchilde Italiäniſcher Geſchlechter finden ſich noch an vielen Stellen in den Mauern oder über Thoren und Pforten. Vieles Aufſehen machte vor einigen Jahren, bei dem Abbruche eines alten Gemäuers, der

14) Strabon 9, S. 403 ſetzt die Zahl der täglichen Strömungen auf ſieben, aber ſchon Livius 28, 6 verwirft dieſe beſchränkte Zahl: fretum Euripi non septies die, sicut fama fert, temporibus statis reciprocat: sed temere in modum venti, nunc huc nunc illuc verso mari, velut monte praecipiti devolutus torrens rapitur.

15) S. oben S. 29. Anm. 6. Die Inſel heißt auch τὸ Ἐγριπονήσι.

Fund einer Anzahl eiſerner Ritterhelme, Rüſtungen, Panzerhemden und Pfeilſpitzen, die aus den Zeiten der Fränkiſchen Herrſchaft herzurühren ſchienen und bei der Beſitznahme von Chalkis durch die Türken als nutzlos hier mochten eingemauert worden ſeyn. Darunter waren auch Sturmhauben mit ſpitzigen Kegeln, wie ſie die Tſcherkeſſen noch tragen, und in welchen Kenner die Helme der Saracenischen Söldlinge, die von den Franken zuerſt ins Land gerufen wurden, der ſogenannten Turkopulen erkennen wollten [16]). Auch einige der Gebäude in der Feſtung rühren noch aus Fränkiſch-Venetianiſchen Zeiten her, namentlich eine Kirche und ein ihr gegenübergelegener Reſt vom Hoſpitium der Tempelherren. Noch unerheblicher ſind, bis auf einige Inſchriften, die Ueberbleibſel von der alten Stadt Chalkis; ſie mögen wohl ſchon bei dem Bau der Feſtungsmauern größtentheils verwendet oder zu Kalk verbrannt worden ſeyn. Aber als eine Merkwürdigkeit anderer Art verdient hervorgehoben zu werden, daß Chalkis der einzige Ort im Königreiche iſt, wo noch einheimiſche Juden wohnen, die ſonſt überall durch den Krieg vertrieben worden ſind. Die offene, aber anſehnlichere Vorſtadt, die nordöſtlich von der Feſtung und durch ein Glacis von etlichen hundert Schritten Breite von ihr getrennt liegt, bewahrt eben ſo wenig erhebliche Reſte von dem alten Chalkis. Sie hat aber wie

16) Vgl. J. A. C. Buchon, Lettre sur des armures du moyen âge, trouvées à Chalcis en Eubée. Athènes 1841. 8. — Ueber die Redaction der Aſſiſen von Jeruſalem, die im 15ten Jahrhundert unter den Venetianern das Geſetz der Inſel war, derſ. Recherches et Matériaux I. 112 fgg.

die Feſtung noch eine Moſchee mit freier Religionsübung, weil hier noch etliche und funfzig Türkiſche Familien wohnhaft ſind, deren Zahl indeß beſtändig abnimmt, ſo wie ſie ihre Güter und Häuſer verkaufen.

Nach dem langen und ermüdenden Spaziergange in den Vormittagsſtunden machte die Königinn mit ihrer Begleitung Nachmittags einen Ausflug zu Pferde in die Umgegend von Chalkis. Wir hielten erſt eine halbe Stunde vor der Stadt in einem großen Garten an, der mit einer Fülle der ſchönſten Trauben prangte, und ritten dann weiter durch die Bogen einer hohen Waſſerleitung, die noch in ihrer erſten Anlage ein Werk der Venetianer iſt, nach einer mit Frucht- und Weingärten reich geſchmückten Gegend, (Ampelia genannt) über welcher auf ein Paar Hügeln noch zwei Fränkiſche Ritterthürme emporragen. Höher am Gebirge ſieht man die Ruine einer größeren Burg. Die Thürme waren das Ziel des Rittes; gegen Oſten iſt hier die Ausſicht durch die hohen Berge des Innern geſchloſſen, gegen Südweſten ſtreifte der Blick über den Sund von Euböa auf die Böotiſche Küſte und auf die Gebirge von Attika. Als wir mit der Dämmerung in die Stadt zurückkehrten, war die Abendtafel ſchon bereit, zu welcher auch der Biſchof von Chalkis und der angeſehenſte der Türkiſchen Beis geladen waren.

Bei dem ſchönſten Wetter brachen wir am 7 October, dem Namenstage der Königinn, erſt ziemlich ſpät von Chalkis auf. Der Weg ging ſüdöſtlich zwiſchen den felſigen Bergen, hinter welchen die geſtern beſuchte Gartengegend liegt, zur Linken und dem Canale, Aulis gegenüber, zur

Rechten. An den Wänden der Felsen sieht man hin und wieder Grabkammern der alten Chalkideer ausgehauen. Auf eine lange Strecke treten die Felsen unmittelbar an den Strand des Meeres, und hier windet sich der Saumpfad mühsam über die sehr holperichten Ueberreste eines aus dem früheren Byzantinischen Mittelalter stammenden Steindamms, von dessen Anlage durch einen kaiserlichen Protospathar Theophylaktos eine metrische Inschrift in Jamben auf einer Felsplatte Kunde giebt [17]). Die noch ältere Hellenische Straße war zum Theil in den Fuß der Felsen ausgehauen. Wo der Steindamm endigt, ist in einer Bucht der Felsen eine reiche Quelle, welche die Arethusa der Alten zu seyn scheint [18]). Bald hören auch die Felshügel zur Linken auf, und wir waren in der Fortsetzung der fruchtbaren Ebene von der wir gestern einen Theil besucht hatten und die sich wohl zwei Stunden in die Länge erstreckt. Dies ist das Lelantische Gefilde [19]) der Alten, um dessen Besitz Chalkis und Eretria einst blutige Fehden geführt haben. Hier liegt jetzt das weitläufige Dorf Basilikon, mit zerstreuten Landhäusern. Wo die fruchtbare Ebene endigt, beginnen niedrige mit Gestrüpp bewachsene Steinhalden, über welche der Weg in zwei weiteren Stun-

17) Herausgegeben von mir in den Abhandlungen der Münchener Akad. d. Wissenschaften II. Bd. 1837, S. 158 fgg.

18) Strabon 1, S. 58. 10, S. 449. Steph. u. d. W. In dem Wasserbecken der Quelle wurden zahme Fische gehalten: Athenä. 8, S. 331.

19) Τὸ Λήλαντον πεδίον, Strabon 1, S. 58. 10, S. 447. 448. Plut. Sept. sap. conviv. 10. Aelian, Mannigf. Gesch. 6, 1.

den nach Eretria führt. Nach einer Stunde kommt man an den Steinhaufen des älteſten Eretria vorüber. Der Weg läuft auf dieſer Strecke größtentheils auf den Reſten einer antiken Chauſſée [20]). Wir begegneten mehreren Zügen von Krämern und Handwerkern mit beladenen Maulthieren, die von einem Jahrmarkte bei H. Thekla aus dem Innern der Inſel zurückkehrten.

Auf dem Platze des alten erſt nach den Perſerkriegen erbauten Eretria [21]) wurde zum Frühſtücke Halt gemacht. Die Stadt lag auf einer ebenen Fläche am Meeresſtrande, nur auf der Landſeite an den Fuß eines niedrigen Hügels angelehnt. Aber es ſind wenige Spuren von ihr mehr übrig: einige anſehnliche Reſte der Stadtmauer an dem Abhange des Hügels, einige Brunnen und zerſtreute Quadern, und viele Fundamente der alten Häuſer, ſo daß man, wenn man ſie aufmerkſam verfolgt, ſelbſt den Lauf der alten Straßen erkennen kann, die ſich in den Richtungen von Nordoſt nach Südweſt und von Nordweſt nach Südoſt in geraden Linien ſchnitten. Eine ſolche Richtung der Straßen, zu Vermeidung der vollen Mittagsſonne und der vier

20) Ueberhaupt wandten die alten Griechen, wie ſchon das Amt der Wegebaumeiſter (ὁδοποιοί) zeigt, mehr Sorgfalt auf die öffentlichen Fahrſtraßen, als man gewöhnlich annimmt. An zahlloſen Stellen findet man überall im Lande die Spuren alter Wege, die keinesweges erſt der Römiſchen Zeit angehören. Sie ſtammen vielmehr ſchon aus der Heroenzeit. Bei Homer fährt ja Telemachos im Wagen von Pylos nach Lakedämon: was nur durch die umfaſſendſten und ſorgfältigſten Wegebauten möglich war, und heute wieder ganz unmöglich iſt.

21) Strabon 10, S. 447.

Hauptwinde, war in den ſpäteren Städteanlagen der Hellenen die Regel [22]). An der Südſeite der Stadt zieht ſich die Mauer auf einem künſtlichen Damme durch eine moraſtige Fläche und läuft an den Hafen aus. Die Küſte bildet hier bloß einen halbmondförmigen Einſchnitt; der alte Hafen aber, jetzt verſandet, war durch künſtliche Hafendämme gebildet und geſchützt, von denen der eine an der Nordſeite der Bucht in die See vortrat, der andere an der Südſeite ein vorliegendes Inſelchen mit der Küſte verband. Am beſten kann man dieſe Anlage von dem Rücken des Stadthügels überſehen. Von den öffentlichen Gebäuden der alten Stadt erkennt man nur noch das Theater, das auffallender Weiſe nicht, wie gewöhnlich, an den Hügel gelehnt war, ſondern durch einen freiſtehenden Erdaufwurf (χῶμα γῆς) in der Ebene gebildet wurde. Im Jahre 1833 waren noch einige der ſteinernen Sitze in der Cavea ſo wie die Fundamente des Scenengebäudes kenntlich. Seitdem aber die Ipſarioten angefangen haben ſich hier anzuſiedeln, iſt Vieles von den Trümmern der alten Stadt zu den Neubauten verwendet worden; und doch iſt dieſe Niederlaſſung ſchon wieder im Stocken. Wir fanden nur eine Kirche, eine Schule und eine kleine Anzahl Häuſer gebaut, von denen die meiſten unbewohnt waren und ſchon wieder in Verfall geriethen.

Nach kurzer Raſt ſetzten wir den Weg fort, der ſich in öſtlicher Richtung immer unweit der Küſte hinzieht.

22) Vitruv 1, 6, 7 und 8. Vgl. über den Bau von Sikyon m. Reiſen im Peloponnes I. S. 46 fg. und von einem andern Städtchen (Praſiä?) ebendaſ. S. 164 fgg.

Die erſten zwei Stunden ritten wir durch eine wenig gehügelte eintönige Ebene; dann tritt ein ſtarker Gebirgsarm von Norden her breit an die Küſte vor, über deſſen felſige Ausgänge am Strande ein ſehr beſchwerlicher und gefährlicher Pfad führt, der wie alle ähnlichen Wege κακὴ σκάλα heißt. Als wir ihn überſtiegen hatten, erreichten wir in einer weiteren Stunde das zum Nachtlager beſtimmte Dorf Aliveri, auf mäßiger Höhe freundlich gelegen, mit weiter Ausſicht über den Canal von Euböa auf das gegenüberliegende Geſtade von Oropos mit den darüber ſich erhebenden Attiſchen Gebirgen. Die Abendtafel wurde hier, wie weiterhin während des größten Theiles der Reiſe, aus Mangel an Raum im Freien gehalten, beim Scheine der Kerzen und Fackeln und lodernder Wachtfeuer, und dichtgedrängt ſtanden die Bewohner des Dorfes und der Umgegend umher, um ſich an dem Anblick ihrer königlichen Herrſchaften, die ihr Stolz und ihre Hoffnung ſind, zu freuen und zu laben. An Vorſichtsmaaßregeln braucht, dem Himmel ſey Dank, der König von Griechenland nicht zu denken. Ein Dutzend berittener Gendarmen ſind auf ſolchen Reiſen die einzige bewaffnete Begleitung, und dieſe, über einen Zug von mehr als hundert Pferden und auf eine Strecke von mehreren Stunden vertheilt, um als Wegweiſer zu dienen und die Maulthiertreiber mit dem Gepäck in Ordnung zu halten, können ſchon am Tage nicht als eine Bedeckung angeſehen werden; Abends aber miſchen ſich der König und die Königinn zu Fuß in den finſtern und winklichten Gaſſen der engen Gebirgsdörfer unter die dichtgedrängte und jauchzende Menge, wohl wiſſend daß ihnen kein Haar gekrümmt wird, wenn auch hundert Arme ſich

nach ihnen ausſtrecken um ihnen Blumen entgegen zu werfen, um ſie zu berühren, um ihre Hände zu faſſen, um den Saum ihrer Kleider zu küſſen. Nach der Tafel ſchaarten ſich die hübſchen Dörferinnen um ein Feuer und begannen ihre Reigentänze nach dem Tact improviſirter Lieder, deren artige Wendungen oft zu ergötzlicher Heiterkeit Anlaß geben. Sie ſangen der Königinn daß ſie ihr Augapfel ſey (*βασίλισσα, 'σαι μάτια μας*), ſchlank wie die Cypreſſe die in des Sultans Garten ſteht, und lieblich duftend wie Weihrauch und Königskraut: „Dein weißer Zelter iſt leicht und flüchtig wie der Rauch dieſes Feuers; mögeſt du zu unſrer Freude unvergänglich leben, wie unſere hohen Berge" (*νὰ ζῇς νὰ σε χαροῦμεν 'σὰν τὰ 'ψηλὰ βουνά*). Erſt nachdem ſich JJ. MM. zu ſpäter Abendſtunde in ihre königliche Hütte zurückgezogen, verhallte allgemach der Geſang und Tanz, und Schweigen lagerte ſich unter dem ſternglänzenden lauen Octoberhimmel über das einſame Dorf.

Der Theil der Küſte von Eubòa ſüdwärts von Aliveri bis an die Petaliſchen Inſeln und das weiße Vorgebirge (Leuke Akte) bei Karyſtos, mit ſechs größeren und einigen kleineren tief einſchneidenden Buchten, iſt diejenige Gegend die bei den Alten das hohle Eubòa (*τὰ Κοῖλα τῆς Εὐβοίας*) hieß [23]). Von namhaften Städten lag aber auf

23) Man hat *τὰ Κοῖλα τῆς Εὐβοίας* durch Mißverſtändniß von Herodot 8, 13 (das durch Ptolem. 3, 15, 25 beſtärkt zu werden ſcheint) bisweilen auf der Oſtſeite der Inſel geſucht. Aber die dort erwähnten Perſiſchen Schiffe waren beſtimmt (wie man aus Cap. 7 ſieht) rings um die Inſel nach dem Euripos zu fahren. Vollkommen klar iſt Strabon 10, S. 445: *τῆς Εὐβοίας τὰ Κοῖλα*

dieſer gegen acht Deutſche Meilen langen Strecke nur Styra [24]), jetzt Stura, in der gleichnamigen Bucht Marathon gegenüber; denn die Berge laufen faſt überall unmittelbar an die Küſte aus und bilden einen ſchroffen den Schiffen gefährlichen Strand. Nicht einmal zu einem Saumpfade laſſen ſie Raum: ſo daß auch der Weg nach Karyſtos durch die Mitte der hier nur zwei bis drei Stunden breiten Inſel läuft. Dieſen Weg ſchlugen wir am nächſten Morgen ein, um ihn bis Dyſtos zu verfolgen. Wir ritten über ein anmuthiges hügeliges Gebiet durch einige kleine Dörfer bis an das Becken des Landſees von Dyſtos, der mehrere Stunden im Umfange hat, indeß jetzt im Spätſommer faſt ganz trocken lag. Hier aber ſtiegen plötzlich, obgleich die Vormittagsſonne ſchon hoch ſtand, ſo dichte Nebel auf, daß die Führer Mühe hatten den Weg durch das trockene mit verwelkten Sumpfpflanzen bedeckte Bett des Sees zu finden. Das Dorf Dyſtos liegt am öſtlichen Ufer des Sees unweit

---

λέγουσι τὰ μεταξὺ Αὐλίδος καὶ τῶν περὶ Γεραιστὸν τόπων· κολποῦται γὰρ ἡ παραλία, πλησιάζουσα δὲ τῇ Χαλκίδι κυρτοῦται πάλιν πρὸς τὴν ἤπειρον. Und Val. Max. 1, 8, 10: in eam regionem secessit quae inter Rhamnunta, nobilem Attici soli partem, Carystumque Chalcidico freto vicinam interjacens Coelae Euboeae nomen obtinet. — Liv. 31, 47 giebt die Lage der Köla nicht näher an.

24) *Τὰ Στύρα*, Strabon 10, S. 446. Allerdings werden auch Chöreä (Herod. 6, 101) und Tamynä (derſ. und Aeſch. g. Kteſiph. S. 66) im Gebiete von Eretria erwähnt, ſie mögen aber näher bei Aliveri und bei Eretria gelegen haben. Das Vorgebirge Leon bei Ptolem. 3, 15, 24 fällt in die Gegend von Aliveri.

der alten gleichnamigen Stadt [25]), deren Ruinen, aus ſtattlichen Helleniſchen Feſtungsmauern mit einem großen wohlerhaltenen Thore beſtehend, einen ſpitzigen Felshügel über der Ebene einnehmen, von deren Geſchichte wir aber ſonſt nichts wiſſen. In der Nähe waren einige Gräber gefunden worden, und dabei eine Grabſtele mit reich verziertem Fronton und der Inſchrift:

ΑΡΙΣΤΑΓΟΡΑ

Dyſtos war der ſüdlichſte Punct der Reiſe. Nach dem Frühſtücke das unter ſchattigen Bäumen genommen wurde, ritten wir nordwärts das lange Flußthal hinunter, durch welches die Waſſer dieſer Gegend der Bucht unter Kumi zufließen. Es iſt wohl angebaut, und auf beiden Seiten von bewaldeten Höhen eingefaßt. In vier Stunden, noch früh am Nachmittage, erreichten wir das hübſche Dorf Avlonari, das an einem Hügel über der rechten Seite des Flußthals liegt und von dieſem ſeinen Namen hat [26]). Ein Spaziergang durch die ſchattigen Platanenhaine am Fuße des Hügels füllte den Reſt des Nachmittags aus, und eine geräumige Halle in dem ſtattlichen Bauerhauſe, wo JJ. MM. wohnten, geſtattete des Abends geſellige Spiele.

Am 9 October blieb nur eine kleine Tagereiſe von vier Stunden bis Kumi. Wir beſuchten zuerſt eine einſam gelegene große Kirche der H. Thekla, Avlonari gegenüber

25) Steph. u. d. W. *Δύστος*. Wenn ſich der Name der Stadt nicht erhalten hätte, würden wir ihre Lage eben ſo wenig kennen, wie die vieler andern alten Orte auf Euböa.

26) *Αὐλωνάριον*, Diminutiv von *αὐλών*, Thalſchlucht, Flußthal.

auf der andern Seite des Thales, wo vor einigen Tagen Kirchweih (πανηγύρι, πανήγυρις) und Jahrmarkt gehalten worden war und wo die Zweighütten der Käufer und Verkäufer noch aufgeſchlagen ſtanden. Dann kamen wir durch reizende dichtbevölkerte Thäler am Fuße der mächtigen Gebirgsmaſſen die ſich links gegen Weſten aufthürmen und ſchon zum Gebirgsſtocke der Dirphys gehören. Die Reiſe glich hier einem fortgeſetzten Triumphzuge. Von Dorf zu Dorf geleiteten die Bewohner die königlichen Reiſenden, die Männer um den König, die Frauen um die Königinn, erſtere berichtend und erzählend, letztere ſingend und tanzend. In Koniſträs und Kaſtrovallà überraſchte der ſtattliche Wohlſtand, die reiche wahrhaft prachtvolle Tracht der wohlhabenderen Frauen, aus ſchwerem in Rußland verfertigtem Goldbrocat, mit breiten geſtickten und von maſſiven Silberſpangen um die Hüften zuſammengehaltenen Gürteln, und mit feinen golddurchwirkten Schleiern um das Haupt. Dies ganze Thal lebt vorzugsweiſe vom Weinbau, deſſen Erzeugniß über Kyme nach Konſtantinopel und nach den Ruſſiſchen Häfen am ſchwarzen Meere ausgeführt wird, von wo dann die wohlhabenden Schiffsherren einen Theil des Gewinnes in ſolchem Schmuck für ihre Frauen und Töchter zurückbringen. Ein Coſtüme dieſer Art koſtet 600 bis 1000 Gulden Conventg., aber dauert dann freilich auch ein Menſchenalter und länger, da es nur ſelten angelegt wird und der Schnitt ſich nicht ändert. Dies bunte fröhliche Getümmel ſteigerte ſich noch bei dem Einzuge in das ſtärker bevölkerte Kyme; die hübſchen jüngeren Stammſchweſtern der Cumaniſchen Sibylle in ihrem reichſten Schmucke und mit ihren artigen von Freude und Erhitzung glühenden Geſich-

tern drängten ſich ſo ungeſtüm um die königliche Amazone, ihr Blumen zu überreichen oder, wenn ſie nicht ſo weit vordringen konnten, wenigſtens ihren Renner zu ſtreicheln, daß das edle Thier unruhig wurde und ſich bäumte, und daß die Königinn es vorziehen mußte abzuſitzen um zu Fuß, faſt mehr getragen von den jubelnden Mädchen als ſelbſt gehend, die Kirche zu erreichen. Auch hier war, wie an den vorhergehenden Tagen in Avlonari und Aliveri, Abends feſtlicher Reigentanz im hellerleuchteten Vorhof des Hauſes wo JJ. MM. wohnten, während der König die Männer des Orts vor ſich kommen und von ihrem Weinbau, ihrem Handel und ihrer Schifffahrt berichten ließ [27]).

Das freundliche und fröhliche Kumi verließen wir am nächſten Morgen, und ſchlugen über das Braunkohlenwerk den Weg nach dem höchſten und wildeſten Theile des Dirphysgebirges ein. Zwölf Stunden lang zogen wir durch ſeine einſamen Schluchten und ſeine ſtillen ſchattigen Wälder auf ſo rauhen und ungebahnten Pfaden, daß ſelbſt die Führer mehr als Einmal den Weg verloren und der zahlreiche Reiſezug nur durch Signalſchüſſe zuſammengehalten werden konnte, und daß die Königinn und ihre Damen meilenweit zu Fuße gehen mußten, weil die ermüdeten Pferde auf dem ſpitzigen zerbröckelten Geſtein oder an den ſteilen Felswänden über klaffenden Abgründen keinen ſichern Tritt hatten. Aber alle Mühen des Weges wurden aufgewogen durch die Schönheit der von bewaldeten Gipfeln eingeſchloſſenen Gebirgskeſſel, durch das liebliche Grün der Kaſtanienhaine und den majeſtätiſchen Ernſt der dunkeln

27) Vgl. über Kyme oder Kumi oben S. 59 fgg.

Edeltannen, zwiſchen deren ſchlanken Wipfeln man auf dem höchſten Puncte des Weges, mehr als 4000 Fuß über der Meeresfläche, einer entzückenden Ausſicht auf den ganzen Süden der Inſel, auf Böotien bis zum Helikon und auf einen großen Theil von Attika ſich erfreute. In einem der höchſtgelegenen Thalkeſſel kamen wir an einer großen Katavothre vorüber, durch welche die Schneewaſſer von den Gebirgsgipfeln im Frühling ihren Abzug ſuchen. Nach einem achtſtündigen Marſche waren Menſchen und Pferde erſchöpft, und das zum Frühſtücksplatze beſtimmte Dorf Stroponás (ἡ Στρόπωναις, vielleicht Στρόμβωνες) lag noch tief unter uns in einer engen Schlucht, die nordöſtlich ans Meer ausläuft. Man lagerte daher an einer Quelle und ſtillte den Hunger ſo gut wie möglich mit ſchwarzem Brode und einigem Käſe, womit die Wegweiſer ſich verſehen hatten. Neugeſtärkt machten wir uns wieder auf und erreichten in zwei weiteren Stunden das abgelegene Gebirgsdorf, deſſen Bewohner, zumal die Frauen, ſelten oder nie mit der Außenwelt jenſeit ihrer hohen Bergwälle verkehren und für die der königliche Reiſezug ein Gegenſtand unerſättlicher Neugier war. Wir hätten ſämmtlich gerne in Stroponás übernachtet, aber die Küche, das Gepäck und die Betten waren auf andern gebahnteren Wegen nach Steni (τὸ Στενί) voraus gegangen, und ſo blieb uns noch ein Ritt von drei Stunden, freilich durch wildſchöne Gegenden und einen dichten Kaſtanienwald, aber über einen 3000 Fuß hohen Bergrücken und über ſchroffe Abhänge hinunter. Todmüde langten wir in dem kleinen Dorfe Steni an, das am ſüdweſtlichen Fuße des Gebirges und faſt am Anfange der Ebene in dem Ausgange einer engen Schlucht

liegt, die ihm den Namen giebt. Da die Häuser zu klein waren, setzten wir uns bei einem flammenden Feuer in den Mänteln an die Abendtafel.

Von hier blieb am 11 October nur ein Ritt von fünf starken Stunden bis Chalkis, anfangs durch eine Hügelgegend, dann durch eine kahle und wenig anziehende Ebene mit der Aussicht zur Rechten auf den Canal von Euböa und die Küste von Böotien. Eine halbe Stunde vor der Stadt fanden wir Arbeiter mit der Anlage eines Weinberges beschäftigt, wobei sie auf viele alte Gräber gestoßen waren [28]). Allein ihre Ausstattung war ärmlich, nur die Scherben eines kleinen Gefäßes aus schwärzlicher gebrannter Erde mit Figuren in flachem Relief waren bemerkenswerth. Darunter war ein Ajas in kämpfender Stellung, mit dem hinzugeschriebenen Namen in Schriftzügen der Römischen Zeit: AIAC.

Nach dem anfänglichen Plane sollte von Chalkis nach Athen zurückgekehrt werden. Aber die milde herbstliche Witterung war so günstig, der Reisegenuß so erfrischend und wohlthätig, die Nachrichten aus der Hauptstadt so befriedigend, daß die königlichen Herrschaften beschlossen ihren Ausflug noch bis Lamia fortzusetzen. Ein Bote mit dieser Nachricht wurde nach Athen gesandt, und wir benutzten den Rest des Tages, um uns in Chalkis für die weitere Reise auszurüsten.

28) Vgl. Intelligenzbl. der A. L. Z. 1844. Nr. 80.

2.

Chalia. Salganeus. Lukiſia. Anthedon und ſeine Umgegend. Die Paralimne. Das Ptoon. Martini. Atalante. Die Küſte von Lokris. H. Konſtantinos, das alte Daphnus. Känurio Chorio. Die Sumpfſtrecken vor den Thermopylen. Bodonitza. Turkochori. Theben. Rückkehr nach Athen.

12. — 19. October 1844.

Frühmorgens am 12ten October ritten wir über die Brücke des Euripos, und ſchlugen hinter dem Hügel Kanethos den Weg ein der um die Nordſeite des ſpitzigen Meſſapion[1]) führt. In der ſanft gehügelten Ebene die ſich Chalkis gegenüber bis an den Fuß des Gebirges erſtreckt, liegen zwei Dörfer Namens Chalia (τὰ Χάλια). Man hat hierin den Namen der alten Böotiſchen Stadt Chalia zu erkennen geglaubt, die allerdings im öſtlichen Böotien und nicht allzuferne von Hyria geſtanden zu haben ſcheint[2]);

---

1) Τὸ Μεσσάπιον, Strabon 9, S. 405. Pauſan. 9, 22, 5. Jetzt Ktypás (ὁ Κτυπᾶς).

2) Steph. u. d. W. Χαλία, πόλις Βοιωτίας. Θεόπομπος μέ· „τὴν δὲ Χαλίαν καὶ τὴν καλουμένην Ὑρίαν, ἥπερ ἐστὶν ἐφεξῆς „ἐκείνης τῆς Βοιωτίας." Was er weiter aus Theopompos hinzuſetzt, daß die Chalkideer mit den Chaliern Krieg geführt hät-

allein hätte ſie in ſolcher Nähe bei Chalkis und auf dieſer in der alten Kriegsgeſchichte ſo oft erwähnten Ebene gelegen, ſo ließe ſich erwarten daß ſie wie Aulis, Mykaleſſos, das Hermäon und Salganeus öfter genannt worden wäre. Auch iſt die Einerleiheit der Namen nur ſcheinbar und trügeriſch, da Zahl, Geſchlecht und Accent verſchieden ſind. Chali iſt ein aus dem Türkiſchen entlehntes und in der vulgären Sprache viel gebrauchtes Wort (τὸ χάλι, Loos, Schickſal, Geſchick), und ſo konnten wohl zwei Dörfer dieſen Namen erhalten.

Dagegen iſt es gewiß daß hier zwiſchen dem Meſſapion und Chalkis am nördlichen Rande der in den Sund vorgeſchobenen Ebene, die den eigentlichen Euripos bildet, der kleine Ort Salganeus zu ſuchen iſt. Ein Böotiſcher Mann dieſes Namens hatte es unternommen die Perſiſche Flotte aus dem Maliſchen Meerbuſen von den Thermopylen durch den Sund von Euböa zu führen, wo Anfangs die Grie-

ten, beweiſt noch nichts für unmittelbare Nachbarſchaft, weil ſie mit den Böoten überhaupt, den Thebäern und Orchomeniern zuſammen genannt werden. Außerdem findet ſich der Name der Stadt nur noch auf einem Steine mit zwei Inſchriften (C. I. 1567 u. 1607), den Dawkins bei Baſiliko am Aſopos gefunden haben will und wo er Χάλειον lautet (die Einwohner Χαλειεῖς). Da die zweite der Inſchriften auf enge Nachbarſchaft mit Amphiſſa hinweiſt, ſo könnte dies wohl derſelbe Ort ſeyn, der unter dem Namen Χάλαιον, portus Chalaeum, bei Thuk. 3, 101, Steph. u. d. W., Plin. N. G. 4, 4 und Ptolem. 3, 15 in Lokris vorkommt; und ſo wären wir mit der Böotiſchen Stadt wieder bloß auf Stephanos angewieſen. Ich bemerke dies gegen Ulrichs, a. a. O. S. 18.

chen die Abſicht hatten, die Durchfahrt durch den Euripos zu vertheidigen [3]). Als nun die Flotte in die Nähe von Chalkis kam, wo der weite Meerbuſen ſich plötzlich zu einem ſchmalen Strome verengt und keinen Ausweg zu laſſen ſcheint, glaubte der Perſiſche Flottenführer Megabates oder Megabazos ſich verrathen und ließ den vermeintlich wortbrüchigen Lootſen hinrichten; als er aber ſeinen Irrthum erkannte, beſtattete er den Salganeus ehrenvoll an der Böotiſchen Küſte [4]). Die Hellenen ſcheinen ihn hier

3) Herodot 7, 182. 8, 15.

4) Strabon 9, S. 403: *Πλησίον* (bei Chalkis, alſo doch nur in der Nähe, nicht etwa gegenüber, *κατά* oder *ἀντικρύ*) *ἐφ' ὕψους κείμενον χωρίον Σαλγανεύς* u. ſ. w. Derſ. 1, S. 10: *τὸν τοῦ Σαλγανέως τάφον πρὸς τῷ Εὐρίπῳ τῷ Χαλκιδικῷ*. Dieſe beiden Stellen haben Ulrichs (a. a. O. S. 16) verleitet, den Hügel von Karababà, den ich für den Kanethos halte, für Salganeus anzuſehen. Aber ſchon die Ausdrücke des Stephanes (ſ. die folg. Anm.) *μετὰ τὴν Χαλκίδα* und *συνάπτων τῷ Εὐρίπῳ* konnten Bedenken erregen. Ganz klar wird die größere Entfernung von Salganeus aus der dritten Stelle Strabons 9, S. 400: *ἐπὶ δὲ τῶν πρὸς Εὔβοιαν μερῶν ἐφ' ἑκάτερα τοῦ Εὐρίπου σχιζομένης τῆς παραλίας, τῇ μὲν ἐπὶ τὴν Αὐλίδα καὶ τὴν Ταναγρικήν, τῇ δ' ἐπὶ τὸν Σαλγανέα καὶ τὴν Ἀνθηδόνα.* Denn hier ſetzt Strabon dem engen Canal des Euripos bei Chalkis die Erweiterung des Euböiſchen Sundes entgegen, ſüdwärts gegen Aulis und das Gebiet von Tanagra, nordwärts gegen Salganeus und Anthedon. Noch entſcheidender ſind die Zeugniſſe des Dikäarchos, S. 145 Fuhr: *ἐξ Ἀνθηδόνος εἰς Χαλκίδα στάδια ο'· μέχρι τοῦ Σαλγανέως ὁδὸς παρὰ τὸν αἰγιαλὸν λεία τε πᾶσα καὶ μαλακή, τῇ μὲν καθήκουσα εἰς θάλατταν, τῇ δὲ ὄρος οὐχ ὑψηλὸν μὲν ἔχουσα, ἄλσεσι δὲ καὶ ὕδασι πηγαίοις*

ſpäter mit Apollon identificirt und unter der Benennung dieſes Gottes verehrt zu haben [5]); und um ſein Grab und das Heiligthum bildete ſich eine Ortſchaft oder ein Städtchen

---

κατάῤῥυτον. Dies iſt ſo deutlich wie möglich: „Von Anthedon „bis Chalkis ſind 70 Stadien; bis Salganeus läuft der Weg „längs dem Strande unter dem Meſſapion" (von dort an aber noch etwa 40 Stadien bis Chalkis durch die Ebene). Und ebendaſ. S. 146: ὁ ἀπὸ τοῦ τῆς Βοιωτίας Σαλγανέως καὶ τῆς τῶν Εὐβοέων θαλάττης ῥοῦς εἰς τὸ αὐτὸ συμβάλλων καὶ τὸν Εὔριπον φέρεται παρ' αὐτὰ τὰ τοῦ λιμένος τείχη (von Chalkis nämlich). Hier mag man καὶ in κατὰ τ. Εὔρ. ändern oder nach Εὔριπον ein ποσῶν einſchalten (vgl. Fuhr S. 354 fgg.): immer bleibt es klar daß Dikäarchos hier Salganeus als einen außerhalb des Euripos gelegenen Ort anſieht, von wo das Waſſer in den Canal einſtrömt, nicht aber als einen am Euripos ſelbſt und Chalkis unmittelbar gegenüber gelegenen Punct. Salganeus kann alſo nach der erſten Stelle des Dikäarchos nur auf den Punct des Weges zwiſchen Chalkis und Anthedon treffen, wo die im Texte angegebenen Ruinen ſind. Wenn aber dieſe Ruinen Salganeus ſind, ſo fällt vollends jede Möglichkeit weg, zwiſchen dem Meſſapion und dem Euripos einen Ort zur Anſetzung der alten Chalia nachzuweiſen. — Den letzten Ausſchlag, falls es deſſen noch bedürfte, giebt Ptolem. 3, 15, 9 und 24 durch die verſchiedene Anſetzung von Salganeus und Chalkis.

5) Steph. u. d. W. Σαλγανεύς· μετὰ τὴν Χαλκίδα ἔστιν ὁ Σαλγανεύς, συνάπτων τῷ Εὐρίπῳ. ἔστι δὲ πόλις Βοιωτίας. ὁ οἰκήτωρ Σαλγάνιος. δύναται δὲ καὶ Σαλγανείτης καὶ Σαλγανεὺς Ἀπόλλων. Aehnliche Beiſpiele der Identification eines verdienten Sterblichen mit einer Gottheit: die Lokriſche Eukleia als Artemis, Plut. Ariſt. 20; Philopömen und Aratos als Zeus, Keil Anall. Epigr. S. 16. 22. 29. 54. Vgl. m. Hellenika I. 1.

das in den Kriegen der Makedoniſchen Zeit auch befeſtigt wurde [6]). So haben wir hier ein unzweifelhaft ſicheres und deshalb beachtungswerthes Beiſpiel aus einer vollkommen geſchichtlichen Epoche, wie ein ganzer Ort und deſſen Einwohner nach dem Namen eines einzelnen Heros als ihres Eponymos ſich benennen [7]), ein Verhältniß das unſere heutige Wiſſenſchaft da wo es ſich um Orte älterer Gründung handelt, im Namen einer vermeinten Kritik nur zu oft in Bauſch und Bogen als undenkbar und unzuläſſig verwerfen zu müſſen glaubt. Die Ruinen von Salganeus liegen eine Stunde von Chalkis am nordweſtlichen Rande der Ebene und faſt am Fuße des Meſſapion auf einem kleinen etwa funfzig Fuß hohen Hügel hart an der

S. 54. 55, und A. L. Z. 1847. Nr. 247. S. 823. — Der Apollon Neſiotes im C. I. G. n. 1607 gehört aber nicht hierher, ſondern an die Küſte von Lokris. Vgl. oben Anm. 2.

6) Diodor. 19, 77 (Ol. 117, 1). Ptolemäos kommt mit ſeiner Flotte nach dem Hafen Bathys bei Aulis, befeſtigt auf der andern Seite Salganeus, und zieht auch dort eine Flotte zuſammen: um Waffenplätze in der Nähe von Chalkis zu haben und der Stadt die Hand zu bieten, ſich von der Makedoniſchen Beſatzung zu befreien. Wie würde dieſe Beſatzung es gelitten haben, daß er ſich, wie Ulrichs es annimmt, nur einen Pfeilſchuß von ihr und im Bereich ihrer Wurfgeſchoſſe auf dem Hügel vor der Euriposbrücke feſtgeſetzt hätte? Dieſer Hügel, der Kanethos, war damals ſchon längſt befeſtigt und in den Umfang der Werke von Chalkis gezogen worden. — Ueber Salganeus vgl. noch Liv. 35, 37. 38. 46. 50. 51.

7) Abgeſehen von den zahlloſen Beiſpielen der Makedoniſchen Zeit, wie Alexandreia, Dokimeia, Stratonikeia, Antiocheia, Attaleia u. ſ. w.

Küſte. Der Hügel iſt mit Mauerreſten umgeben und mit Scherben von Ziegeln und Vaſen beſäet; die Trümmer des Ortes ziehen ſich von hier in einem Halbkreiſe an den Strand, wo zwei zerſtörte Capellen mit alten Reſten ſtehen.

Hinter Salganeus tritt der Weg hart an die Küſte und läuft an dem ſchmalen Strande unter dem Meſſapion hin. Nach einer ſtarken halben Stunde iſt hier unter einer Felswand eine Quelle. Dieſer Punct mag der ſogenannte Sprung des Glaukos ſeyn [8]), von wo der alte Fiſcher ſich ins Meer ſtürzte, um in einen Seegott verwandelt zu werden. Wir verließen hier den Strand und ritten die Höhe hinan nach dem Dorfe Lukiſia, das am Abhange des Gebirges ſteht, während unterhalb deſſelben auf einer ſandigen hügelförmig gewellten Fläche um eine niedrige Akropolis die Ruinen von Anthedon liegen [9]), die wir dies Mal nicht berührten, die ich aber bei einer andern Gelegenheit beſucht hatte. Die Stadt deren Trümmer jetzt Limnionas (ὁ *Λιμνιώνας*, der Hafen) heißen, war von geringem Umfange, und außer den Reſten der alten Mauer, die zum Theil noch einige Quaderſchichten hoch erhalten ſind, laſſen ſich keine erheblichen Ruinen unterſcheiden. Von dem künſtlichen alten Hafen, der jetzt verſandet iſt, erkennt man noch die aus Quadern gebauten Dämme.

8) Pauſ. 9, 22, 6. Strab. 9, S. 405, der den Sprung des Glaukos an das Meſſapion ſetzt. Vgl. Athen. 7, S. 296.

9) Hom. Il. 2, 508. Pauſan. 9, 22, 5. Strabon a. a. O. Die Einwohner waren Taucher, Muſchel- und Schwammfiſcher: Dikäarch. S. 145 Fuhr. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 18 fg.

Nach dem Frühstücke in Lukisia wurde die Reise in westlicher Richtung fortgesetzt. Wir kamen über einen niedrigen Rücken, der den flachen Strand bei Anthedon von dem nächsten Böotischen Landsee (der *Παραλίμνη* oder dem See von Schönos) scheidet, und des Messapion mit dem Ptoon verbindet. Hier sind im Gebüsch einige alte Fundamente und Trümmer; vielleicht lag hier ein zu Anthedon gehöriges Heiligthum [10]). Von einem andern alten Orte finden sich die Reste auf einem stumpfen Felshügel, auf dem jetzt ein mittelalterlicher Thurm steht, zwischen dem Ostende des Sees und dem Ptoon. Dies könnte Peteon gewesen seyn [11]).

Wir ritten jetzt längs dem südlichen Ufer des Sees über den felsigen Fuß des Messapion. Die antike Fahrstraße von Theben nach Anthedon war hier in den Felsen ausgehauen, und man sieht noch tiefe Einschnitte der Räder in den Stein. Der See, der sich in geringer Breite zwischen den beiden parallelen Bergketten hinzieht, ist hier tief und hat daher nur wenig Schilf; er erhält sein klares Wasser durch unterirdischen Zufluß aus der Kopais und dem See von Hylike, und es strömt wieder ab durch eine große Katavothre, vor der eine Mühle liegt, an seiner nordöstlichen Ecke unter dem Ptoon. Die Katavothre hat

10) Strabon a. a. O.: *Πλησίον δ' ἐστὶν Ἀνθηδόνος ἱεροπρεπὴς τόπος τῆς Βοιωτίας, ἴχνη πόλεως ἔχων, ὁ καλούμενος Ἶσος* (vgl. Il. 2, 508).

11) Strabon 9, S. 410: *Πετεὼν δ' ἐστὶ κώμη τῆς Θηβαΐδος, ἐγγὺς τῆς ἐπ' Ἀνθηδόνα ὁδοῦ.*

aber auf der andern Seite keine sichtbare Mündung, und ergießt sich daher wahrscheinlich submarin in den Canal von Euböa. Es ereignet sich von Zeit daß die Katavothre sich verstopft, wo dann die Mühle einige Jahre stille steht und das Wasser des Sees steigt, bis es durch seinen vermehrten Druck sich wieder Abzug verschafft. Diesen Zustand fand ich im Jahre 1833, wo ein Theil der Felder an den Enden des Sees unter Wasser stand. An ihrem südwestlichen Ende verliert sich die Paralimne aber auch in gewöhnlichen Jahren in schilfbewachsene Sümpfe. Hier muß das alte Schönos gestanden haben [12]). Unser Weg führte hart an den Sümpfen vorüber. Eine große Zahl von Reihern, Pelikanen, Enten und Gänsen watete oder schwamm hier, da eben die Zeit des herbstlichen Vogelzuges war, in den morastigen Untiefen, und bewährte die Richtigkeit der Schilderung des Aristophanes, daß die Böotischen Landseen, wie der Sumpf bei Marathon, zur Winterszeit an Vogelwild überaus reich waren [13]). Ein Paar Pistolenschüsse schreckten einen ganzen Schwarm dieser Vögel in die Luft.

Nachdem wir die Sümpfe umritten hatten, stieg der Pfad die kahlen und steinigen Höhen des Ptoon hinan; das Wetter war rauh und windig geworden. Wir verweilten nur kurz bei den unscheinbaren Resten vom Heiligthume des Apollon Ptoos an der Perdikovryſis [14]), und ritten dann auf schon bekannten Wegen zum Nachtlager nach

12) Strabon 9, S. 408. Vgl. oben I. S. 106.

13) Aristoph. Acharn. 875 fgg.

14) Vgl. oben I. S. 105. Ulrichs, Reisen I. S. 237.

Martini, das wir erſt mit dem Eintritt der Abenddämmerung erreichten. Das Dorf war unwirthlich und ungaſtlich, die Häuſer ſchlecht und eng, auf dem freien Platze wirbelte der Wind den Rauch und die Aſche des Feuers nach allen Seiten. Man legte ſich ſo früh wie möglich ſchlafen, da am nächſten Tage ein noch längerer Ritt bevorſtand.

Mit Tagesanbruch waren wir am 13ten October wieder im Sattel und legten den Weg über Proskynà nach Talanti (Atalante), zu dem wir früher einen ganzen Tag gebraucht hatten, vor dem Frühſtücke zurück. Talanti war ſeit dem Jahre 1834, wo ich den Ort zuletzt geſehen hatte, durch eingewanderte Anſiedler aus Macedonien etwas gewachſen, und iſt jetzt ein im Aufblühen begriffenes Provincialſtädtchen. JJ. MM. verweilten einige Stunden im Hauſe des Biſchofs; dann ging es in ſchnellem Ritte über die Ebene nach dem Strande bei Kynos, und von hier längs der reizenden Küſte von Lokris, bald über kleine angebaute Strecken, bald durch Myrtenhaine und anderes ſaftiggrünes Gebüſch, zwiſchen den ſchöngeformten und bewaldeten Höhen des Knemisgebirges zu unſerer Linken und dem Strande zu unſerer Rechten, mit der Ausſicht auf den breiten glänzenden Meeresarm und die Gebirge von Euböa über Orobiá (Ῥοβιαίς) und Aedepſos. Bei H. Nikolaos, zwei Stunden von Kynos, kamen wir an den Ruinen von Alope[15]) vorüber. Erſt kurz vor Sonnenuntergang erreichten wir das Ziel der heutigen Tagfahrt, das Kloſter des H. Konſtantinos. So heißt ein kleines

15) Ueber Alope Strabon 9, S. 425. Vgl. denſ. 1, S. 60. Schlacht bei Alope, Diod. 12, 44.

auf der Stelle des alten Phokiſchen Daphnus[16]) ſeit wenigen Jahren entſtandenes Klöſterchen, nachdem ein gottbegabter Seher in Anwendung eines von der Griechiſchen Geiſtlichkeit aus dem Alterthume ererbten und oft mit dem beſten Erfolge angewandten Mittels[17]) wiederholt geträumt hatte, daß hier eine Kirche verſchüttet ſey. Die frommen Bewohner der Umgegend machten ſich eifrigſt an das Werk und gruben und ſchaufelten ſo lange, bis ſie wirklich den Moſaikboden einer kleinen Baſilika, ſey es nun einer ſpätheidniſchen oder einer frühchriſtlichen, in geringer Tiefe unter dem Boden aufdeckten. Das Moſaik beſteht nur in ziemlich geſchmackvollen Ornamenten, wie alle die mir bisher auf Griechiſchem Boden in Athen, Eleuſis, Argos, beim Kloſter Luku (Thyrea)[18]) und anderer Orten bekannt geworden ſind, und dürfte wahrſcheinlich heidniſch ſeyn, um ſo mehr als ſich in unmittelbarer Nähe auch ein Piedeſtal mit Kaiſerinſchriften des dritten Jahrhunderts gefunden hat[19]):

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΚΑΙCΑΡΑ . Μ . ΑΥΡΗΛΙΟΝΑΝ
ΤΩΝΕΙΝΟΝ.ΚΑΙ . . .

(bis hieher in Einer Zeile; darunter:)

ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟC

(über der erſten Hauptzeile aber in kleinerer Schrift:)

Μ.ΑΝΤΩΝΙΟΝΓΟΡΔΙΑΝΟΝΕCΤΙΛ...ΗΠΟΛΙC

16) Ὁ Δαφνοῦς, der Lage nach zu Lokris, in politiſcher Beziehung zu Phokis gehörig. Strabon 9, S. 424. 425. Steph. u. d. W. Plin. N. G. 4, 7.

17) Beiſpiele davon in m. Inſelreiſen I. S. 17 u. 184. II. S. 34.

18) S. m. Reiſen im Peloponnes I. S. 170, und oben S. 103.

19) Herausgegeben im Intelligzbl. zur A. L. Z. 1844. Nr. 80.

Das verhoffte Heiligenbild wurde bei der Ausgrabung nicht entdeckt; indeß fand man glücklicher Weiſe eine Byzantiniſche Münze. Alle Münzen dieſer Art werden aber vom Volke, das ſie von den Griechiſchen und Römiſchen wohl zu unterſcheiden weiß, dem H. Konſtantin beigelegt (ἅγια Κωνσταντινάτα) und wenn ſie ein Kreuz haben, als geweihte Gegenſtände und Reliquien (ἁγιάσματα) angeſehen, mit denen ſich mancherlei fromme Magie treiben läßt, die z. B. in den friſchen Brodteig gelegt die Gährung befördern und den Sauerteig erſetzen. In ſolchem Glauben hatte man auf den Grund der gefundenen Münze die neue Capelle neben dem Moſaik unbedenklich dem H. Konſtantinos und der Helene geweiht.

Außer dem Moſaikboden und der Inſchrift ſind von dem alten Daphnus nur ſehr unſcheinbare Ueberreſte in einigen Fundamenten und Quadern erhalten. Auch das neu entſtehende Kloſter war noch fern von ſeiner Vollendung; es beſtand bis jetzt nur aus zwei langen und ſchmalen Gebäuden, die zu ebener Erde eine Reihe kleiner Gemächer enthielten und die mehr ein Hoſpiz für die Vorüberreiſenden als ein geſchloſſenes Kloſter abgeben. Aber reizend iſt ſeine Lage am Fuße der bewaldeten Höhen, auf dem Strande der tiefen wohlgeſchützten Bucht, mit der Ausſicht auf die Küſte von Euböa beim Vorgebirge Kenäon. Der Abend war trotz der vorgerückteren Jahreszeit ſo ſommerlich und lau, daß nicht allein die Tafel im Freien gehalten wurde, ſondern auch nach derſelben der König und die Königinn bis ſpät in die Nacht an heiterer geſelliger Unterhaltung beim Scheine der angezündeten Feuer Theil nahmen.

Von Daphnus ritten wir am nächſten Morgen, durch eben ſo reizende Gegenden, nach der Runkelrübenzuckerfabrik welche Franzöſiſche Unternehmer ſeit einigen Jahren auf Actien bei Känurio Chorio unweit des Ausfluſſes des Boagrios[20]) angelegt hatten, die aber den großen von der neuen Induſtrie gehegten Erwartungen noch wenig entſprochen hat. Wir fanden geräumige aber ſchlechte Gebäude in einer ſumpfigen und ungeſunden Gegend aufgeführt und mit koſtſpieligen Maſchinen verſehen, die aber wegen des ungenügenden Anbaus von Rüben unbeſchäftigt ſtanden, und die Gegner des Unternehmens behaupteten, daß die Anſtalt den Zucker zu ihrem eignen Bedarfe noch auf dem Markte der nächſten Landſtädtchen zu kaufen pflege. Schon der Marſch von fünf Wegeſtunden von Daphnus nach Känurio hätte wohl für eine halbe Tagereiſe gelten können; wir eilten aber noch weiter nach Molo, über dem Platze der alten Nikäa, wo unter ſchattigen Bäumen gefrühſtückt wurde. Die Hitze des Tages war wieder drückend, und der raſche Ritt hatte die Pferde ſo angegriffen, daß der ſtarke Schimmel des Königs nicht wieder beſtiegen werden konnte, ſondern durch ein anderes Handpferd erſetzt werden mußte; und als die Reitknechte Abends in Lamia anlangten, brachten ſie die Nachricht daß der Schimmel unterwegs liegen geblieben ſey. Und noch einige ähnliche Fälle ereigneten ſich im weiteren Laufe dieſer angeſtrengten Reiſe

20) Strabon 9, S. 425; vgl. denſ. 1, S. 60. Thronion lag eine halbe Stunde von Känurio den Fluß hinauf, am Fuße des Gebirges. Lykophr. Kaſſandra 1143 rühmt die Fruchtbarkeit der Gegend.

bei guten Reitpferden: während die von Anſehen viel ſchlechteren Miethpferde der ſogenannten Agogiaten ſich abgehärteter erwieſen und die anhaltenden Mühen und Beſchwerden beſſer ertrugen.

Da der Sommer und Herbſt in dieſem Jahre ſeit vielen Monaten keinen erheblichen Regen gebracht hatten, waren die Sümpfe und das angeſchwemmte Land [21]) um die Mündung des Spercheios ganz trocken, und wir konnten daher von Molo die geradeſte Richtung nach Lamia einſchlagen. So ritten wir denn, den Paß der Thermopylen, wo Griechen und Perſer gekämpft hatten, weit zur Linken laſſend, einige Stunden lang über feſten trockenen Boden da wo noch zur Zeit des Einfalles der Gallier die Griechiſche Flotte die Untiefen hatte befahren können [22]). Nur die Furth durch den Spercheios bot einige Schwierigkeit dar, wurde aber unter guter Führung ohne Fährlichkeit durchwatet. Dann flogen wir über die weite mit jetzt welkem Graſe bewachſene Fläche nach Lamia, wo wir freilich noch lange vor Sonnenuntergang anlangten, aber mehre Stunden auf das Gepäck warten mußten, das die ungewöhnlich ſtarke Tagereiſe nicht in gleicher Schnelligkeit hatte zurücklegen können.

In Lamia, wo das Wiederſehen der königlichen Herrſchaften nach den Ereigniſſen des letzten Jahres die größte

21) Ueber die Beſchaffenheit dieſer Gegend vgl. oben Bd. I. S. 89 bis 93, und vorzüglich die Franzöſiſche Karte.

22) Pauſan. 1, 4, 3: *ναυσὶν ὑπὸ ὅπλων τε βαρείαις καὶ ἀνθρώων ἐβιάζοντο κατὰ τοῦ πηλοῦ πλεῖν.* Derſ. 10, 21, 2: *μόγις καὶ οὐκ ἄνευ κινδύνου παραπλεύσαντες διὰ τῆς ἰλύος, ἐπεὶ πλεῖστον ἐπέχει τῆς θαλάσσης.*

Freude hervorrief, hielten wir einen Raſttag, und traten dann am 16ten October Mittags die Rückreiſe nach Athen an. Das erſte Nachtlager war zwei Stunden ſüdwärts von den Thermopylen in Bodonitza, einem hochgelegenen jetzt elenden Dörfchen an dem Gebirgszuge der den Oeta oder das Kallidromon [23]) über den Thermopylen mit dem eigentlichen Knemisgebirge zwiſchen dem Boagrios und Daphnus verbindet und im Alterthume Phrikion hieß [24]). In dem Dorfe ſieht man noch die Trümmer des alten Schloſſes der Markgrafen von Bodonitza welche einſt die neunte unter den zwölf Pairien des Fürſtenthums Achaja inne hatten und denen die Bewachung der nördlichen Gränzen des Fürſtenthums anvertraut war. Zu ſolcher Gränzhut lag der Ort vortrefflich auf dieſer Höhe, die das ihm untergebene Gebiet weithin überſchaut. Urſprünglich gehörte das Markgrafenthum zu dem Königreiche von Theſſalonika, wurde aber von dieſem an den Fürſten von Achaja abgetreten [25]). Allein das Unterkommen in Bodonitza entſprach

23) Strabon 9, S. 428 (bei den Thermopylen): *τὸ δ' ὑπερκείμενον ὄρος Καλλίδρομον.* Vgl. Liv. 36, 15. 16.

24) Strabon 13, S. 621: *ἐκ τοῦ Φρικίου τοῦ ὑπὲρ Θερμοπυλῶν Λοκρικοῦ ὄρους.* Vgl. ebend. S. 582.

25) Der Markgraf von Bodonitza wird in der Fränkiſchen Chronik öfter erwähnt, z. B. S. 185 der Ausg. von 1841:

Οἱ τρεῖς αὐθέντεις Εὔριπου καὶ τῆς Ἀξιᾶς ὁ δοῦκας,
Τῆς Μποντονίτζας ἀλλαδὴ ἐκεῖνος ὁ Μαρκέζης.

Vgl. ebend. S. 38. 77. 80. 107. Das Markgrafenthum ſcheint noch zu Ende des 14ten Jahrhunderts beſtanden zu haben, der Name des Geſchlechtes aber, welches damit belehnt war, iſt unbekannt. Vgl. Buchon, Recherches et Matériaux I. S. 383.

der markgräflichen Würde des Ortes nicht; faſt nicht ohne Gefahr konnte man Abends auf dem unebenen Boden von dem einen Hauſe zum andern ſtolpern, und gerne ſchwangen wir uns am folgenden Morgen noch bei völliger Dunkelheit wieder in die Sättel. Es galt wieder eine Tagereiſe von ſiebzehn gewöhnlichen Stunden bis Lebadea. Der Weg führte durch beſchwerliche aber ſchöne Gebirgspäſſe und Waldſtrecken zum Frühſtücke nach Turkochori, das in der Mitte der Phokiſchen Ebene zwiſchen Elateia an der Knemiskette und Tithorea am Parnaß unweit des Kephiſos liegt; dann Nachmittags die lange Ebene hinunter, an dem iſolirten rundlichen Berge Parori, dem alten Philoböotos[26]) vorüber, der ſich am öſtlichen Fuße des Parnaß faſt bis an das Flußbett vorſchiebt und den jenſeitigen Ausläufern des Akontiongebirges bei Parapotamia[27]) entſpricht; und nach kurzer Raſt bei einem einſamen Khan weiter über den Löwen von Chäronea und über das Thuriongebirge nach der alten Stadt des Trophonios. Die Pferde waren auf der letzten Strecke ſo ermattet daß eins nach dem andern ſtolperte und auch wohl ſtürzte, aber die Reiter ſtanden unbeſchädigt wieder auf.

Nach ſolcher Ermüdung verzögerte ſich der Aufbruch am folgenden Morgen, und wir hatten auf dem verhält-

26) Plut. Sulla 16: *Καταλαμβάνονται βουνὸν ἐκ μέσων ἑστῶτα τῶν Ἑλατικῶν πεδίων εὔγεων καὶ ἀμφιλαφῆ καὶ παρὰ τὴν ῥίζαν ὕδωρ ἔχοντα. Φιλοβοίωτος καλεῖται.* Polyän. Strateg. 5, 16. 1. Vgl. Ulrichs, Reiſen I. S. 151.

27) Pauſan. 10, 33, 4. Steph. u. d. W. *Παραποταμία.* Die Spuren der alten Stadt auf einem ſteinigen Hügel am linken Ufer des Kephiſos ſind unbedeutend.

nißmäßig kurzen Ritte nach Theben, längs der neuangelegten aber noch nicht fahrbaren Straße zwiſchen dem Kopaïſchen See und dem Helikon mit ſeinen Vorbergen von Hitze und Staub, trotz dem daß es bereits der 18te October war, viel Ungemach zu leiden. An einem neuen Khan zwiſchen dem Tilphoſſion und Haliartos, am Fuße des reizendſten Theiles des Helikon, wurde angehalten um die Mittagsgluth vorübergehen zu laſſen, und noch früh am Nachmittage erreichten wir Theben, das ſich ſeit dem erſten Beſuche des Königs im Jahre 1834 ſchon zu einem artigen Städtchen mit ganz hübſchen und bequemen Häuſern entwickelt hat. Seit einigen Jahren hat man ſich wieder erinnert daß die Türken in den Hügeln an denen Theben liegt, Meerſchaum zu gewinnen pflegten, und Deutſche Kaufleute in Athen haben die Ausbeutung deſſelben unternommen [28]); aber ſey es daß ſie nicht das richtige Verfahren anwenden oder daß die natürliche Güte des Productes etwas zu wünſchen läßt: jedenfalls hat dieſer neue Bergbau noch keine bedeutenden Ergebniſſe geliefert, obgleich man ſchon Stücke von der Größe einer doppelten Fauſt gefunden hat. Ich weiß nicht ob das Vorkommen dieſes Minerals bei Theben ſchon von den Alten erwähnt wird.

Da die ſchwüle Hitze am vorigen Tage ungemein läſtig geweſen war, brachen JJ. MM. am 19. October ſchon vor Sonnenaufgang aus Theben wieder auf. Raſch legten wir in der Morgenfriſche den Weg über die niedrige Hügelkette, die die Thebäiſche Ebene von dem Aſoposthale

28) Fiedler, Reiſe I. S. 93 fgg.

ſcheidet, und über den jetzt faſt trockenen Aſopos zurück, und überſtiegen auf den Windungen der neuen trefflichen Chauſſee den Kithäron zur Rechten der engen Schlucht, durch welche der natürliche Weg ſeit dem früheſten Alterthume führte [29]). Unter den Ruinen von Eleutherä, bei dem Khan und der Caſerne von Caſa, fanden wir die bereit ſtehenden Wagen und fuhren auf der ſchönen Kunſtſtraße durch die Fichtenwälder des Ikariongebirges [30]), an dem verlaſſenen Kontura, an Vilari und Magula vorüber, durch die Eleuſiniſche Ebene und über das Kloſter Daphni nach Athen, wo wir bereits um 3 Uhr Nachmittags anlangten. So wurde der Weg von Eleutherä nach der Hauptſtadt, der noch vor wenigen Jahren für eine volle Tagereiſe galt, in nicht ganz fünf Stunden zurückgelegt, und die frühe Ankunft der königlichen Reiſenden in Athen war ſo überraſchend daß wir den Deputationen des Senats und der Kammer, die zum Empfange Ihrer Majeſtäten nach Daphni gehen wollten, ſchon am Eingange der Stadt begegneten, und daß die Beſatzung noch nicht aus den Caſernen gerückt war.

29) Die ἐκβολαὶ Κιθαιρωνίδες, Herodot 9, 39. Vgl. oben Bd. I. S. 17.

30) Ueber die Wahrſcheinlichkeit daß dieſer Gebirgsſtrich zwiſchen der Eleuſiniſchen und Megariſchen Ebene das alte Ikarion ſey, ſ. m. Demen von Attika S. 73.

1845.

I.

Ausflüge

nach

Sunion und Marathon.

II.

Reise

durch

Euböa, nach dem Othrys, Oeta und Parnaß.

I.

Ausflüge nach Sunion und Marathon *).

1.

Sonst und jetzt. Anaphlystos. Legrana. Keratiá. Das Lauriſche Gebirge. Sunion. Thorikos. Porto Rhaphti, Praſiá. Brauron.

Schon war Athens Berghaupt, das heilige Sunion, nahe.
Hom. Odyſſ.

Nov. 1832 und Mai 1845.

Am 10 Nov. 1832 ſetzte ſich aus Athen, damals einem verfallenen halb eingeäſcherten Türkiſchen Landſtädtchen, ein ſchwerfälliger Reiſezug in Bewegung. Zwölf Reiſende, Deutſche, Schweizer, Engländer und Griechen, lauter junge Leute, von denen ſich einige, wie Forchhammer, Schaubert, Green, Wolfensberger und Pennythorn, ſpäter einen guten Namen gemacht haben, andere, wie Fellenberg, bereits in kühler Erde ſchlummern, zogen mit einem Dutzend Bedienten und Pferdetreibern, alle bis an die Zähne bewaffnet, und mit einigen zwanzig Pferden langſam durch das trockene Bett des Iliſſos und längs der Weſtſeite des Hymettos nach Vari,

*) Erweitert aus der A. A. 1845. Beil. Nr. 155. 156.

um von dort aus die berühmte Grotte des Apollon, des Pan, der Nymphen und der Grazien am südlichen Abhange des Gebirges zu besuchen[1]). Sie übernachteten in dem verfallenen Gehöfte von Vari; und von dort erreichte der Zug am folgenden Tage erst gegen die früh eintretende Dämmerung das kleine Klostergehöft Anaphysos, das den Namen der alten Ortschaft Anaphlystos mit geringer Verstümmelung bewahrt hat [2]). Die Thore waren verschlossen und Flinten starrten den Wanderern aus den Schießscharten entgegen; denn erst Tags zuvor war eine Seeräuberbarke hier an der Küste gewesen und die Piraten hatten Streifzüge ins Innere gemacht um Vieh wegzufangen, allenfalls auch den Menschen, wenn sie deren habhaft werden konnten, etwas Brod und einige Piaster abzupressen. So war es denn geschehen daß die Bewohner des Gehöftes den Zug der bewaffneten Mylordi aus der Ferne ebenfalls für eine Räuberschaar angesehen und sich in Vertheidigungszustand gesetzt hatten. Das Mißverständniß klärte sich indeß bald friedlich auf.

Zum Besuche der geringen Trümmer von Anaphlystos, die an der Südostseite der weiten Hafenbucht liegen, war es für heute zu spät. Die Reisenden wollten noch an diesem Tage das Klostergehöft Legrana im Lauriſchen Gebirge am Wege nach Sunion erreichen, und nahmen daher hier, da die Nacht bereits hereinbrach, einen rüstigen Burschen mit seiner langen Flinte als Führer auf. Allein als man die

1) S. oben S. 65 fgg.

2) Ueber Anaphlystos s. m. Demen von Attika S. 61.

Ebene durchſchritten hatte und am Fuße der Lauriſchen Hügel angelangt war, dunkelte es bereits völlig, der Burſch verlor den Pfad, oder gab doch vor (ſo wähnten die des Landes unkundigen Franken) ihn verloren zu haben; er pfiff nach allen Weltgegenden, keine Antwort! Nur ein großer Hund fand ſich bei ihm ein, der ſich mit ihm gar vertraulich gebärdete. Die Sache wurde den Reiſenden verdächtig, ſie argwöhnten ein Einverſtändniß mit den noch in der Nähe vermutheten Räubern, um ſie dieſen in die Hände zu liefern; da ſtiegen drei von ihnen vom Pferde, nahmen mit geſpannten Flinten den Führer in die Mitte und drohten ihn zuerſt niederzuſchießen, wenn ſich etwas Unerwünſchtes ereignete. Aber der arme Burſch betheuerte ſeine Unſchuld und bewährte ſie dadurch daß er auch jetzt in ſeiner Angſt den Weg nicht finden konnte. Man ſtolperte noch zwei Stunden lang in völliger Dunkelheit über die felſigen Hügel im Gebüſch auf und ab, hier ſtürzte ein Packpferd, dort fluchte ein Reiter dem ein Pinienzweig den Hut abgeſtreift hatte und der in der Finſterniß vergebens danach umhertappte, indeß endlich ſah man das Feuer der Hirten ſchimmern, die in dem verlaſſenen Klöſterchen ihr Winterlager aufgeſchlagen hatten, und der Führer, ſtatt unſchuldig ermordet zu werden, wurde belohnt und entlaſſen. Die Reiſenden richteten ſich in den engen und ſchmutzigen Räumen, ohne Thüren und Fenſter, ſo gut wie möglich ein, und brauten vor allen Dingen einen tüchtigen Punſch, um der kalten Novemberluft, die von außen auf ſie eindrang, wenigſtens von innen heraus eine entſprechende Wärme entgegenzuſtellen. Ein Engliſcher Candidat der Theologie, der beſte Schütz in der ganzen Geſellſchaft, gab einen Haſen

und einige Vögel, die er unterwegs erlegt hatte, zum gemeinsamen Nachtmahl her, fluchte wie ein Matrose über die Langsamkeit der Zubereitung wie über den Mangel an Comfort auf classischem Boden, und herrschte seinem Griechischen Bedienten ein dam your eyes über das andere zu; ein Schweizer Maler sang Neapolitanische Volkslieder und begleitete sie mit lazaronischer Gesticulation, Alles tobte durch einander, und abwechselnd hielten die Bedienten und Pferdetreiber draußen Schildwacht gegen einen etwanigen Angriff der Piraten, die nach der Aussage der Hirten noch an der Küste verweilen sollten. So brachte man die lange Novembernacht mehr wachend als schlafend zu.

Lassen wir jetzt die Reisenden ihren Weg nach Sunion und über Keratià nach Athen zurück fortsetzen unter ähnlichen Zuständen und Verhältnissen, wie wir sie bisher geschildert haben. Ueberall fanden sie das Land schlecht angebaut, die Dörfer halb in Trümmern und fast entvölkert, die Menschen arm, geängstigt und sehnsuchtsvoll der Ankunft des Königs, der damals von Woche zu Woche in Nauplia erwartet wurde und dessen Erscheinen auch Attika von der Türkischen Besatzung befreien sollte, als dem sichern Anbeginn einer bessern Zeit entgegen harrend. So verheert und zerrüttet war die schöne Halbinsel des Theseus und Perikles aus dem zehnjährigen Freiheitskampfe hervorgegangen.

Am 11 Mai 1845, fast dreizehn Jahre nach der geschilderten Zeit, rollten Nachmittags drei vierspännige Hofwagen von dem Gartenthor des königlichen Schlosses zu Athen ab.

Sie führten Ihre Helleniſchen Majeſtäten und deren Gefolge zu einem Ausfluge nach Sunion. Bald umſchritten die raſchen Poſtzüge die nördliche Spitze des Hymettos, wo vor dreizehn Jahren noch kein Karren gehen konnte, und flogen durch die grüne Ebene der Meſogäa auf der Oſtſeite des Gebirges an den mit neugebauten Häuschen beſcheidentlich prunkenden Dörfern Liopeſi, Spata, Markopulos, Kuvarà und andern vorüber, in nicht viel mehr als drei Stunden nach dem großen Dorfe Keratià [3]), deſſen Bauern den größeren Theil des ſüdlichen Attika den ihrigen nennen. Eine ſolche Strecke Weges erforderte nach der alten Weiſe zu reiſen wenigſtens acht Stunden. Es war ein Sonntag, und Männer, Frauen und Kinder ſtanden in ihren reinlichen Sonntagskitteln aus leuchtend weißem eigengemachtem Baumwollenzeuge harrend am Eingange des Dorfes, ihr verehrtes Herrſcherpaar zu begrüßen und nach frommer Landesſitte zuerſt in die Kirche zu führen. Ein kleines beſcheidenes Häuschen, mit grünen Zweigen und Blumengewinden reichlich geſchmückt, nahm dann JJ. MM. auf, das Gefolge wurde in andern Häuſern untergebracht, und die Abendtafel ward unter einem Myrtengezelte auf freiem Platze gehalten.

Der folgende Tag war zum Ritte um das Lauriſche Gebirge, das einſt durch ſeine Silberminen reich und wichtig war, nach Sunion und Thorikos beſtimmt. Zuerſt

3) Ἡ Κερατιά oder Κερατέα, d. i. der Johannisbrodbaum. Keratià liegt vielleicht an der Stelle oder doch in der Nähe eines der alten Demen Ober- und Unter-Potamos. Vgl. m. Demen S. 92.

erſtiegen die hohen Reiſenden das Gebirge ſüdlich von Keratiá, und beſuchten die hochgelegene Tropfſteingrotte, das Paneion des Strabon [4]), die zu den größten und ſchönſten dieſer Gattung in Griechenland gezählt werden kann. Dann ging es über die Ebene von Anaphlyſtos nach dem ſchon oben beſchriebenen Kloſterhofe von Legrana, aber nicht, wie damals, in langſamem mühſeligem Schritte auf ermüdeten Thieren, ſondern in raſchem Fluge, eine ritterliche Königinn von zwei Amazonen gefolgt an der Spitze des Zuges; nebenher galoppirten die Bauern als Wegweiſer auf ihren Kleppern querfeldein; vielleicht war unter ihnen auch der inzwiſchen zum wohlhabenden Pächter herangereifte Burſch vom Jahre 1832. In Legrana wurde das Frühſtück gehalten; es waren die alten Hütten, wie vormals; aber der ſorgfältige Anbau der Felder in dem kleinen Thale und die Pflege der Oelbäume bezeugten daß keine Furcht vor Seeräubern die Bewohner von Anaphyſos mehr abhalte auch in den einſamen Schluchten des Lauriſchen Gebirges jedes urbare Fleckchen Landes zu beſtellen; und der zahlreiche königliche Reiſezug belebte an dem ſonnigen Maitage den Hofraum des Kloſters ganz anders als vormals die Karawane der bewaffneten Touriſten in der kalten Novembernacht. Nach dem Frühſtücke ging es weiter nach dem heiligen Sunion mit den weithin leuchtenden Säulen ſeines ehrwürdigen Athenentempels. Unter den Trümmern ſind auch ſechs bisher wenig beachtete Hautreliefs, die vor

4) Strabon 9, S. 398: *περὶ δὲ Ἀνάφλυστόν ἐστι καὶ τὸ Πανεῖον.* Vgl. oben S. 77. Das Gebirge heißt noch Pani, *τὸ Πανί.*

der Oſtfronte liegen; wahrſcheinlich hat der Tempel, wie manche andere, nur an der Vorderſeite bildneriſchen Schmuck gehabt. Sie ſind ſo zerſtört daß ſich wenig davon erkennen läßt; einige derſelben enthielten wieder Centaurenkämpfe. Das Material iſt Pariſcher Marmor, während der Tempel ſelbſt aus grobem, ſchieferartig geblättertem, mitunter bläulich geſtreiftem Marmor wie er ſich hier im ſüdlichen Attika findet, erbaut iſt [5]).

Von Sunion führt der großentheils noch wohlerhaltene antike Fahrweg, hin und wieder auf anſehnlichen Unterbauten aus unbehauenen Steinen ruhend, an den Reſten eines alten Grabmals mit Basreliefs und Inſchriften vorüber [6]) nach Thorikos, deſſen vortrefflicher durch die vorliegende Inſel Helena oder Makroniſi geſchützter Hafen den Schiffern unter dem Namen Porto Mandra bekannt iſt. Hier wo vor einem Jahrzehent kein Menſch wohnte, ſtehen jetzt bereits mehrere Häuschen am Strande, und die Keratioten erhoffen von der Regierung die Bewilligung einer Hafen- und Geſundheitsbehörde für dieſen Ankerplatz, wo bei ſchlechtem Wetter oder ungünſtigem Winde viele Fahrzeuge eine Zuflucht ſuchen, um hier ein Filialdorf zu gründen, das im ungehinderten Verkehr mit den einſprechenden Schiffen, durch Verkauf friſcher Lebensmittel, eine Quelle des Wohlſtandes finden würde. Die Trümmer des alten ſchon in die früheſten Attiſchen Sagen verflochtenen Ortes beſtehen in

5) Dieſer Attiſche Küſtenmarmor, geringer als der Penteliſche, iſt der λίθος Ἀκτίτης der Alten. Harpokr. u. d. W. Ἀκτή.

6) E. Curtius im Bull. d. Inst. Arch. 1841. p. 89.

einem Theater von kleinem Umfange, unregelmäßiger Form und roher Bauart, in einem alten Thurme und den geringen Resten einer Doriſchen Stoa [7]). Am Fuße der Berge welche die Ebene einſchließen, wie auch ſchon am Wege von Sunion hierher, findet man an mehren Stellen Schachte und Stollen von den alten einſt ſo ergiebigen Lauriſchen Silbergruben, und an andern Puncten liegen die Schlacken der ausgeſchmolzenen Erze in großen Haufen aufgethürmt [8]).

Der Rückweg nach Keratiä führte durch eine ſanftgewundene Thalſchlucht, zwiſchen Kornfeldern, Weingärten und Oelbäumen, zum Theil ſelbſt längs einem Bächlein, in deſſen Gebüſchen die Nachtigallen flöteten. Dieſe wenig gekannten Südgegenden von Attika haben einen anmuthigen lachenden und wahrhaft ländlichen Charakter, der gegen die Kahlheit der Eleuſiniſchen oder der obern Attiſchen Ebene erfreulich abſticht. Das Lauriſche Gebirge zertheilt ſich beſonders auf der Oſtſeite in viele faſt iſolirte, mit Erdreich bedeckte und mit friſchgrüner Pinienwaldung und mancherlei Laubhölzern beſtandene Hügel; die Thäler dazwiſchen ſind fruchtbar und wohlgepflegt, aus den Kornfeldern erheben ſich Gruppen von Oelbäumen oder einzelne Eichen; es ſind

7) Ueber die Ruinen von Thorikos ſ. Leake, Demen von Attika S. 57. 58 der D. Ueberſ. — Die Stoa, Uned. Antiq. of Att. ch. 9.

8) Ueber die Lauriſchen Bergwerke und ihren Ertrag Böckh in den Abh. der Berl. Akad. 1816. Derſ. Staatshaush. der Athener I. S. 333, wo aber der Ertrag zu niedrig veranſchlagt wird. — Ueber den jetzigen Zuſtand des Gebirges Fiedler, Reiſe I. S. 36 fgg.

kleine heimliche Friedenswinkel, denen die nahe See ihren kühlenden Lufthauch zusendet, und die in ihrer fast insularischen Abgeschiedenheit vom Getümmel der Welt wenig wissen. Die zweite Nacht wurde wieder in Keratiä geblieben, und Abends führten die Bauern ihre Tänze auf, darunter auch eine Art von Contredanse, auf Albanesisch Kangelli genannt, bei welchem die Theilnehmer paarweise mit lustigen neckischen Gebärden einander gegenüber tanzen, und der damit schließt daß jedes Paar sich umarmt, gleichsam zum Pfande der Versöhnung, damit der heitere Dionysische Scherz nicht über den Augenblick des Tanzes hinaus verletzend nachwirke.

Am folgenden Morgen ging die Reise weiter über hügeliges Land und über einen steinigen Bergrücken an die große Hafenbucht von Porto Raphti, an deren nordwestlichem Winkel die unscheinbaren Trümmer des alten Prasiá liegen. Hier erwartete die königliche Barke aus dem Piräeus Ihre Majestäten und führte sie mit ihrem Gefolge auf die steile zuckerhutförmige Klippe, die im Eingange der Bucht liegt und auf deren Spitze auf hohem Piedestal eine verstümmelte Statue aus weißem Marmor sitzt, welche im Munde des Volkes der Schneider (ῥάφτης) heißt, und von welcher der Hafen seinen heutigen Namen hat. Die Statue ist beträchtlich über Lebensgröße, aber Kopf, Arme und Beine und alle Attribute fehlen, so daß man bald einen Apollon, bald einen Römischen Kaiser, bald eine weibliche Gottheit darin zu sehen geglaubt hat[9]). Von Prasiá führte

9) Ueber Prasiá s. m. Demen von Att. S. 92. Ueber die Statue m. Inselreisen II. S. 9—11.

dann ein Ritt von einer Stunde nach Kato Vraôna, in der Gegend des alten Brauron [10]), wo ſich am Fuße eines Hügels, auf dem ein Fränkiſcher Ritterthurm ſteht, der königliche Reiſezug im Schatten zweier rieſigen Pappeln zum Frühſtück lagerte, während die ſchnaubenden Renner ſich von dem ſchnellen Laufe erholten. Ein ſchwaches Bächlein, der alte Erasinos, rieſelte durch den Thalgrund, und in den umgebenden Gebüſchen flöteten Nachtigallen.

10) Ueber Brauron und die Topographie der Umgegend ein Aufſatz von mir in der A. Lit. Z. 1847. Nr. 246. 247.

2.

Marathon. Eine Räuberſcene aus dem Jahre 1833. Der Grabhügel der Griechen. Vermeinte Perſiſche Pfeilſpitzen. Trikorythos. Rhamnus. Kephiſia.

Μαραθῶνα καὶ σύγκληρον ἐλθόντες χθόνα.
Euripides.

Januar 1833 und Mai 1845.

Im Januar 1833 fanden ſich in der Ebene von Marathon, in dem elenden Dörfchen Vrana, drei Reiſende zuſammen, zwei Deutſche und ein Engländer [1]), und verweilten hier mehrere Tage, mit Unterſuchungen der Oertlichkeiten dieſer ewig denkwürdigen Gegend beſchäftigt [2]). Allein das Wetter war rauh und unfreundlich, die Behauſung in der ärmlichen Bauernhütte über alle Maßen ſchlecht, ſo daß

---

1) Außer dem Verfaſſer ſein Freund Profeſſor Forchhammer in Kiel und ein Herr Pratt aus Yorkſhire.

2) Ueber Marathon und die Schlacht ſ. Leake, Demen von Att. S. 87—114 der D. Ueberſ. Abweichend davon ein Aufſatz von mir in den Bl. für liter. Unterh. 1833. Nr. 104 fgg. Dann von G. Finlay, On the battle of Marathon, in den Transact. of the R. Soc. of. Lit. 1839, und Deutſch mit andern Abhandlungen deſſelben Verf. von Hoffmann, Leipzig 1842.

zwei der Reisenden sich entschlossen nach Athen zurückzukehren, während der dritte der Witterung zum Trotz seinen Ausflug noch bis Rhamnus fortsetzen wollte. Der Bauer bei dem sie wohnten bat mit ängstlicher Miene die zwei ersteren ihren Aufbruch noch zu verschieben, oder wenigstens den Weg um die Ostseite des Brilessos zu nehmen, indem er sichere Nachricht habe daß ein Räuberhaufe zwischen Marathon und Kephisia bereits seit zwei Tagen auf sie lauere; allein seine Warnung war umsonst; sie glaubten seinen Worten nicht, die frühere Reise nach Sunion, die ohne Fährlichkeit abgelaufen war, und andere kleinere Ausflüge in die Nähe Athens hatten sie sicher gemacht, und sie hatten angefangen die Räubergeschichten die man damals fast alltäglich in den Kaffehäusern Athens erzählte, für bloße Mährchen zu halten. In der Nacht vor ihrem Aufbruche hatte es gefroren und auf den Berggipfeln war frischer Schnee gefallen; Morgens war die Luft heiter und kalt, die Sonne schien klar am Himmel. Langsam zogen die Reisenden den nördlichen Thalarm hinauf und erstiegen auf holprichtem Pfade die steinigen Höhen, über welche der Weg nach Kephisia führt. Der eine war mit einem ungeladenen Doppellauf, der andere mit zwei geladenen Sackpuffern bewaffnet; zwei Packpferde nebst einem Führer und einem mit der Flinte bewaffneten Bedienten folgten ihnen. So mochten sie etwa zwei Stunden geritten seyn, und wie die Morgenkälte abnahm, thauten sie zum Gespräche auf; der Engländer erinnerte sich daß heute — es war am 20 Januar — im fernen Yorkshire die Pächter seines Vaters ihre Pachtgelder entrichteten, und daß der alte Herr an diesem Tage ein großes Festessen zu geben pflege, bei

dem es mit Rinderbraten und Plumpudding, mit ſtarkem Bier und feurigem Portwein gar luſtig hergehe. Während er ſo mit Wohlgefallen bei der Schilderung des väterlichen Wohlſtandes verweilte, der einſt auf ihn übergehen ſollte, war man in einen engen gewundenen Hohlweg gekommen, den auf beiden Seiten hohes Gebüſch einfaßte, ein wenig oberhalb der Stelle wo ſich die beiden Saumpfade aus dem obern und untern Thalarme von Marathon vereinigen; der Engländer perorirte noch — Puff, da fiel in nächſter Nähe ein Schuß, und die Kugel, nur als eine freundſchaftliche Warnung gemeint, pfiff ihm auf einige Spannen unter der Naſe hin; gleichzeitig ertönte der Ruf: „Ergebt euch! die Waffen her!" und vor und hinter den Reiſenden ſprangen ſieben rüſtige Geſellen mit berußten Geſichtern, jeder mit Flinte, Piſtolen und Yatagan gerüſtet, aus dem Gebüſche, und ſetzten ihnen die Waffen auf die Bruſt. So ging durch hinterliſtigen Ueberfall die jüngſte Schlacht bei Marathon ſchmählich verloren! An Widerſtand oder Flucht war nicht zu denken; man that was die Umſtände geboten und ergab ſich. Die Räuber — es waren, wie ſich ſpäter ergab, ſieben Pallikaren von einem irregulären Griechiſchen Corps, das damals in den nördlichen Dörfern von Attika ſeine Winterquartiere hielt — führten ihre Gefangenen ſeitwärts ins Gebüſch, befreiten ſie von ihren Waffen, ihren Uhren und ihrem wenigen Gelde, und nahmen aus dem Gepäck was ihnen anſtand, leider auch die zum Frühſtück mitgenommenen Mundvorräthe. Im Uebrigen betrugen ſie ſich durchaus artig, und ſchüttelten nach beendigter Unterſuchung den Reiſenden zum Abſchied freundſchaftlich die Hand. Sie ſelbſt wandten ſich nord-

wärts ins Dickicht; die geplünderten Mylordi ſetzten ihren Weg weiter fort, vermochten in dem faſt entvölkerten Kephiſia kaum einige Brodkrumen und Oliven zum Frühſtück aufzutreiben, und kamen Abends von Hunger gepeinigt und mit leeren Taſchen in Athen wieder an. Ihr dritter Gefährte, der in Marathon zurückgeblieben war, zog am folgenden Tage unangefochten deſſelben Weges.

Kehren wir nun, um den Gegenſatz des Sonſt und Jetzt weiter auszuführen, zu dem königlichen Reiſezuge zurück, den wir in Kato Vraôna im Schatten der hohen Pappeln gelagert verlaſſen haben. Nach beendigter Raſt durchflog die zahlreiche Reiterſchaar raſchen Laufes die lange faſt ganz unbewohnte Gegend bis an den Fuß des Brileſſos, wo rechts vom Wege bei Velanideza (Phegus? Phegáa?) im Jahre 1839 die merkwürdige Stele des Ariſtion, ein Werk des Ariſtokles, und die Grabſchrift des Lyſeas gefunden wurden [3]); dann durcheilte ſie die mit Gebüſch und Waldung bedeckte und von einigen ſteinigen Ausläufern des Gebirges durchſchnittene Strecke zwiſchen dem Brileſſos und dem Euböiſchen Meere, und erreichte einige Stunden vor Sonnenuntergang die Marathoniſche Ebene bei dem kleinen jetzt faſt trockenen Sumpfe, wo auf der ſogenannten Inſel ſcheinbare Trümmerhaufen alter Gebäude, zum Theil wohl vom Heiligthum der Athene Hellotis, zu ſehen ſind, in welchen früher bereits einige Römiſche Kaiſerbüſten und neuerdings

3) Vgl. A. L. Z. 1847. Nr. 247. S. 980 fg. — Die Grabſchrift des Lyſeas im Bull. d. Inst. Arch. 1840. p. 29.

vor zwei Jahren eine wohlerhaltene Statue des Antinoos in nachgeahmtem Aegyptiſchen Styl gefunden worden ſind, und wo vielleicht eins der zahlreichen Landhäuſer des kunſtliebenden Herodes Atticus geſtanden hat. Dann erſtieg man den Grabhügel der in der Schlacht gefallenen Athenäer, der als der einzige hervorſtechende Gegenſtand in der geräumigen Ebene ſich erhebt, und allem Anſchein nach den Punct bezeichnet wo die Hitze des Kampfes am größten war, wo das Mitteltreffen der Perſiſchen Stellung durchbrochen und von wo aus ihr aufgelöſter rechter Flügel in den großen Sumpf verſprengt wurde. An dem Grabhügel fand man nach kurzem Suchen mit leichter Mühe auch einige jener zweiſchneidigen Splitter von ſchwarzem Obſidian, die man lange Zeit, ſo lange man ihr Vorkommen bloß in der Marathoniſchen Ebene beobachtet hatte, ſehr naiv für Perſiſche Pfeilſpitzen hielt: bis genauere Beobachtungen gelehrt haben, daß dieſe einer früheren unbekannten Culturepoche angehörigen oft fingerlangen Obſidianklingen, von deren Anwendung ſich keine Rechenſchaft geben läßt, ſich über ganz Griechenland zerſtreut finden, und daß namentlich die älteſten Gräber auf vielen Griechiſchen Eilanden, neben den bekannten rohen weiblichen Figuren und kleinen Marmorvaſen von ähnlicher Rohheit, damit ausgeſtattet zu ſeyn pflegen [4]). Gewiß laſſen ſie ſich alſo nicht auf die Perſer zurückführen. — Nachdem man hierauf noch

4) Vgl. über dieſe Obſidianſtücke m. Inſelreiſen I. 161. II. 37. 38. Ich bin nach ſpäteren Beobachtungen doch wieder geneigt, dieſe räthſelhafte Ausſtattung der Gräber einer ſehr frühen Zeit zuzuſchreiben.

über das ganze Schlachtfeld geritten war, langte der Reiſezug gegen Abend in dem kleinen Kloſter des heiligen Georg in Branà an, das mit Dach und Fach bequem in einem Saale des königlichen Schloſſes untergebracht werden könnte, und das dennoch in ſeinen kleinen cajütenähnlichen Zellen die allerhöchſten Herrſchaften und ihr ganzes Gefolge auf eine Nacht zu beherbergen vermochte. Freilich mußte auch hier, wie gewöhnlich, der Garten als Speiſeſaal aushelfen, obgleich bei Sonnenuntergang ein kalter Wind von den Gipfeln des Brileſſos durch die Schluchten herunterſtrich.

Der Vormittag des letzten Tages dieſes Ausflugs war zu einem Beſuche der Ruinen von Rhamnus (Ovriokaſtron) beſtimmt. Der Weg führte längs dem weſtlichen Rande des großen Sumpfes, in welchem die Mehrzahl der gebliebenen ſechstauſend Perſer ertrank, dann durch den Thalarm von Trikorythos[5]), und weiter durch ein rauhes von kahlen Bergen eingeſchloſſenes und größtentheils unbebautes Hochthal, an deſſen nördlichem Ende ſich eine Schlucht an die Meeresküſte hinabſenkt. Ein iſolirter Felshügel iſt hier noch zu einem großen Theile mit den Feſtungsmauern des alten Rhamnus aus weißem Marmor umkränzt, auf denen grünes Geſtrüpp anmuthig wuchert; über dieſen Vordergrund ſtreift der Blick auf den blauen Meeresarm und auf die hohen Gebirgszüge von Euböa hin. Die Trümmer des im Alterthume weit berühmten Tempels der Rhamnuſiſchen Nemeſis, und neben ihm des kleineren Heiligthums der

5) Ueber Trikorythos ſ. m. Demen von Attika S. 98.

Themis liegen am obern Rande der Schlucht, faſt dem Boden gleich, im Geſtrüpp verſtreut; die Eleganz der Ornamente, die Spuren des Farbenſchmucks an den zerſchlagenen Geſimſen und Deckenſtücken laſſen nur noch ahnen wie herrlich einſt ihre Wirkung in dieſer grünen Einöde geweſen ſeyn muß [6]). Nachdem die königlichen Reiſenden Alles beſucht und betrachtet hatten, kehrten ſie auf demſelben Wege zurück, hielten im Dorfe Marathon in dem nördlichen Thalarme an einem Garten zum Frühſtück an, und ſetzten den Ritt nach Kephiſia über die oben erwähnten ſteinigen Höhen weiter fort. Diesmal lauerten keine ſchwarzbemalten Räuber in den Gebüſchen, und einer der geplünderten Wanderer der mit im Zuge war, hatte kaum Zeit ſich ſeiner Niederlage vor zwölf Jahren zu erinnern, als er in geſtrecktem Trabe wieder über den Schauplatz jenes Vorfalles dahin flog. Auch Kephiſia bot einen andern Anblick dar als damals; ſtatt dürftiger Brodkrumen in einer elenden Dorfſchenke erwartete eine wohlbeſetzte Tafel in der offnen Halle eines zierlichen Landhauſes die von zehnſtündigem Ritt ermüdeten Reiſenden, und in der mondhellen Dämmerung führten die Holſteiniſchen und Mecklenburgiſchen Poſtzüge ſie in die aus einem Türkiſchen Landſtädtchen wieder zur königlichen Reſidenz erwachſene Stadt des Kekrops zurück.

6) Zeit, Lage und Benennung dieſer Tempel können noch vielen Erörterungen unterworfen werden, die aber hier zu weit führen würden.

II.

Reiſe durch Euböa, nach dem Othrys, Oeta und Parnaß *).

1.

Das nördliche Euböa. Achmet-Aga. Makrolivado. Kerochori. Monokaryá. Ueberfahrt von Oreos nach Gardiki. Ruinen von Lariſſa Kremaſte. Pteleon. Die Türkiſche Gränze. Surpi. Amaliopolis. Fahrt auf dem Pagaſäiſchen Meerbuſen. Das Othrysgebirge. Die Gränzwachen. Der Gipfel des Othrys. Bewacht in Arkudopurni. Die Gränzcaſernen. Kloſter Antinitza. Ankunft in Lamia.

Nun auch jene ſo viel das Pelasgiſche Argos bewohnten,
Die ſich in Alos genährt und Alope, auch die in Trachis,
Auch die Phthia bewohnt und Hellas, blühend von Jungfraun,
Myrmidonen genannt, Hellenen zugleich und Achäer.
Dieſen in funfzig Schiffen gebot obwaltend Achilleus.

Hom. Il.

29. Mai — 5. Junius 1845.

Die letzte Reiſe auf welcher ich die Ehre haben ſollte den König und die Königinn von Griechenland zu begleiten, hatte den Beſuch der neuen Stadt Amaliopolis nebſt dem

*) Erweitert aus der A. Z. 1845. Beil. Nr. 201—4.

anſtoßenden Gränzlande und die Beſteigung der Gipfel des Othrys, Oeta und Parnaß zu Zielpuncten und ſollte auch Euböa wieder berühren. Aber man bedurfte zur Ueberfahrt von Euböa an die Theſſaliſche Küſte eines Dampfſchiffes; der Othon war eben im Arſenal um ausgebeſſert zu werden, und der Oeſterreichiſche Geſandte Freiherr von Prokeſch-Oſten war mit dem im Peiräeus ſtehenden kaiſerlichen Dampfer Vulcan vor vierzehn Tagen, weil er von dieſem Plane nichts wußte, nach Korfu und der Küſte von Akarnanien gegangen. In Erwartung ſeiner Rückkehr war daher die Abreiſe um mehre Tage verzögert worden; da er dennoch nicht früh genug eintraf, wurde eine Veranſtaltung getroffen, daß ein Franzöſiſches Dampfboot ſich an der Ueberfahrtſtelle einfinde.

Endlich brachen JJ. MM. am 29 Mai von Athen auf, im Ganzen mit demſelben Gefolge wie im Herbſte des verfloſſenen Jahres; nur war an die Stelle von Fräulein von Wieſenthau Fräulein Botaſis getreten, und der König war außer dem General Grivas Gardikiotis auch von den Oberſten Notaras und Tzamis Karataſſos begleitet. Von Chalkis, bis wohin der Saumpfad durch bekannte Landſtriche von Attika und Böotien führt, ſchlug man den Weg durch das nördliche Euböa ein, deſſen mittlere Gegenden im vorjährigen Herbſte beſucht worden waren. Nördlich von Chalkis erſtreckt ſich noch auf einige Stunden weit eine flache baumleere Ebene, ganz im Charakter der Flächen Attika's nnd Böotiens; dann ſteigt der Pfad die ſteinigen Abhänge eines Kalkgebirges hinan, das ſich von dem 5500 Fuß hohen Delph (Dirphys) nach dem Kandili (3700 Fuß) quer durch die Inſel zieht, und deſſen

ſüdliche Abdachung, gleich den Attiſchen und Megariſchen Gebirgen, nur mit Meerpinien, Lentiscus, Erdbeerbäumen und anderm Gebüſch bewachſen iſt. Auf dem Rücken des Bergkammes, in anſehnlicher Höhe, wurde bei einer Quelle geraſtet. Dieſer Rücken, mit den ihm als Fortſetzung auf dem Feſtlande entſprechenden Ketten des Knemis und des Oeta, an die ſich weiter weſtwärts die Gebirge von Aetolien und Akarnanien anſchließen, bildet eine Art klimatiſcher Gränze; ſüdwärts fallen größtentheils kahle und waſſerarme Gebirge, nackte Kalkfelſen mit einiger Nadelholzwaldung; nordwärts ſind die Bergzüge mehr mit Erde bekleidet, haben reichere Quellen, höheren und dichteren Wald und grüne Alpenweiden. Dieſer Gegenſatz fiel ſchon auf ſowie man von der Quelle bei Hagios durch tiefgeſpaltene Schluchten in das Thal von Achmet-Aga hinunterſtieg. Dichter Laubwald, aus verſchiedenen Eichenarten beſtehend, wechſelte mit den Fichten ab, in der Tiefe rauſchte ein munterer Bergbach über die Felſen, und als man ſeinen Saum erreichte, da wölbten mächtige Platanen, mit Deutſchen Erlen untermiſcht, ſich zum kühlen Schattendache, unter dem der ſchmale Pfad, oft durch entwurzelte Stämme faſt verſperrt, ſich bis zu dem im Waldeskranz entzückend gelegenen Gute und Dorfe von Achmet-Aga hinwand welches dem Herrn Noel, einem Verwandten von Lord Byron, und einem Schweitzer Herrn Müller in Gemeinſchaft gehört. Die ſchöne Umgebung lud die hohen Reiſenden ein den Reſt des Nachmittags noch zu einem Spaziergange in dem friſchen Waldesgrün zu benutzen, das gegen die im Sommer ſonnenverbrannte Umgegend Athens ſo wohlthuend abſtach. Dann wurde in Achmet-Aga über-

nachtet, und in der erſten Frühe des folgenden Morgens der lange Tagemarſch nach Xerochori angetreten.

Der Norden der Inſel iſt von hier an nur von mäßigen Bergzügen durchſetzt, deren höchſte Spitzen ſich nicht über 2500 Fuß erheben; und obgleich im vorigen Jahre anſehnliche Waldbrände hier gewüthet, ſo kommen doch die ausgebrannten Strecken kaum in Betracht gegen die ſchönen Laub- und Nadelholzwälder die noch die meiſten Berge und Hügel bekleiden; zwiſchen den Hügeln aber öffnen ſich engere und weitere Thäler zum ergiebigſten Getreidebau, und die Betten der Bäche die ſie bewäſſern ſind von ihrem Urſprung bis ans Meer mit ſaftiggrünen Platanenhainen von dem üppigſten Wuchſe eingefaßt. Nach kurzem Aufenthalt in Mandanika, einem Gute des k. Preußiſchen Geſandten Hrn. Braſſier de St. Simon, erſtieg man auf ſteilen Pfaden die grüne Hochebene von Makro-Livado, von deren nordöſtlichem Rande, über der Schlucht von Kokkini-Milià, ſich zuerſt eine weite Ausſicht auf die Inſeln Skopelos und Skiathos, auf die Küſten von Theſſalien, den Meerbuſen von Volo und im Hintergrunde die ſchneebedeckten Gipfel des Olymps eröffnet. In Kokkini Milià wurde, nach achtſtündigem Marſche, an einer Quelle eiskalten Waſſers geraſtet; dann ging es Nachmittags durch die prächtige Waldſchlucht des Xeropotamos oder des alten Kallas[1]) hinunter nach dem Flecken Xerochori, der ſchon am Anfange der nördlichen Uferebene liegt. Hier brachten die hohen Reiſenden den ganzen 1 Junius, als

1) Vgl. oben S. 57. Anm. 34.

den Geburtstag Sr. Maj. des Königs, zu; nur Nachmittags machten sie einen Spazierritt nach der zwei Stunden entlegenen Sägemühle bei Monokaryà, in einer einsamen und wilden, immer enger und unwegsamer werdenden Waldschlucht, welche — von dem blauen südlichen Himmel und der Griechischen Juniuswärme abgesehen — ganz an ähnliche Gebirgsklüfte in Oberbayern und Tirol erinnerte.

Unterdessen lag das Dampfschiff welches JJ. MM. nach Gardiki überführen sollte, bereits auf der Rhede von Oreos, und schon eine Stunde vor Sonnenaufgang saß am folgenden Morgen die ganze Gesellschaft im Sattel und flog in eilendem Laufe an den Strand hinunter, wo auf dem niedrigen Hügel des alten Oreos nur noch einige Mauerreste von der späteren Burg des Fränkischen Barons, der zur Zeit des Fürstenthums Achaja mit dem nördlichen Drittel dieser schönen Insel belehnt war, als ein Denkzeichen emporragen [2]). Bald war die Einschiffung vollbracht, die Pferde wurden hier zurückgelassen, und nach wenigen Minuten glitt das Schiff — es war der kleine Französische Dampfer Rubis der im vorigen Sommer bei Tanger und Mogador mitgefochten und dessen sich der Prinz von Joinville namentlich zur Recognoscirung von Tanger bedient hatte — in den ersten Strahlen der Sonne schnell über den glänzenden Meeresarm dahin, und ankerte schon nach anderthalb Stunden an dem nordwestlich gegenüber gelegenen Küstenpunkte, wo die aus Athen voraus-

2) Vgl. oben S. 51 fg.

gesandten Pferde, der Gouverneur von Lamia und die Befehlshaber der Gränztruppen der Reisenden harrten. In raschem Trabe ging es hinauf nach dem ansehnlichen Dorfe Gardiki, das am Fuße des alten Stadthügels von Lariſſa Kremaſte, der Burg des Achilleus[3]), unter Bäumen und Gärten freundlich liegt, und weiter auf die unscheinbaren Trümmer des Hügels selbst, von wo der Pelide einst vor Jahrtausenden auf die von ihm beherrschten Gauen niedergeblickt hatte. Hier breitete sich wieder eine herrliche Aussicht zu unsern Füßen aus auf den schöngeschlungenen Meeresarm, der Euböa vom Festlande trennt, auf die Nordküste der Insel, die Thermopylen, den Oeta und Parnaß, und auf das langgestreckte Spercheiosthal, das

3) Strabon 9, S. 435 (nach Echinos): τῆς δ'ἑξῆς παραλίας ἐν μεσογείῳ ἐστὶν ἡ Κρεμαστὴ Λάρισσα, εἴκοσι σταδίους αὐτῆς διέχουσα, ἡ δ'αὐτὴ καὶ Πελασγία λεγομένη Λάρισσα. Und derſ. weiter unten: πρὸς ἕω τῆς Ὄθρυος. Beide Angaben treffen zu. Eine Inſchrift von hier nach einer mir von einem Griechen mitgetheilten Abſchrift lautet (in der Ἀναγεννηθεῖσα Ἑλλάς, 1836. n. 43):

ΓΝΩΣΙΑΣΦΙΛΟΚΡΑΤΟΥΣ
ΚΛΕΟΜΑΧΟΣΔΙΚΑΙΟΠΟΛΕΩΣ
ΕΡΑΣΙΠΠΟΣΞΕΝΟΜΕΝΟΥΣ
ΑΓΟΡΑΝΟΜΗΣΑΝΤΕΣ
ΕΡΜΑΙΚΑΙΤΑΙΠΟΛΕΙ

Auffallend iſt der Mangel eigenthümlicher Theſſaliſcher Formen, falls dieſe nicht durch die Unkunde des Abſchreibers verwiſcht worden ſind. Kupfermünzen von Lariſſa Kremaſte, die ich ſelbſt hier gefunden, ſtehen bei Mionnet II. S. 17. Nr. 129 unter der andern Lariſſa.

im westlichen Hintergrunde in der großartigen pyramidenförmig in zwei Absätzen aufstrebenden Masse des Tymphreston[4]) seinen würdigen Abschluß findet. Auf dem Gipfel des Hügels sieht man auch noch einiges mittelalterliche Gemäuer, ohne Zweifel von einem Schlosse der Herzoge von Athen; denn Johann Dukas, Despot von Thessalien und Herzog von Neu-Patras (Hypate) hatte seinem Schwager Gui von Athen, um ihn sich noch mehr zu verbinden, die Schlösser von Gardiki und Lamia zu Lehen gegeben. Dort oben zeigt sich auch eine Oeffnung wie die eines Brunnens, von der die anwesenden Bewohner der Umgegend fabelten daß sie in einen langen unterirdischen Gang auslaufe, an dessen äußerstem Ende sich die Rüstung des Achilles finde; freilich sey noch Niemand unten gewesen, aber die Sache sey unzweifelhaft, denn so habe man es immer von den Vätern gehört. Um diese Fabel zu widerlegen, ließ ich mich an zusammengeknüpften seidenen Gürteln in den abschüssigen Schlund hinunter; schon in zwei Manneshöhen unter der eigentlichen engen Mündung stand ich auf festem Boden, und fand eine Cisterne von 20 bis 30 Fuß ins Gevierte, deren Decke in der Mitte von einem Bogen auf zwei Pfeilern getragen wird, das Ganze in seiner heutigen Gestalt ein Werk des Mittelalters. Als ich mich wieder heraufziehen ließ, schienen die enttäuschten Bauern meiner Beschreibung freilich Glauben zu schenken, allein dieß wird sie doch nicht gehindert haben,

4) Hat vielleicht diese auffallende Aehnlichkeit des isolirten Berges mit einem künstlich aufgeschütteten riesigen Grabhügel (τύμβος) selbst den Namen Τυμφρηστόν (vgl. τυμβήρης) veranlaßt?

bei ihrer eingebornen Vorliebe für Wunderbares und Unglaubliches, am folgenden Tage bereits wieder zu der alten schwungreicheren Ueberlieferung zurückzukehren. Wer möchte auch gerne die Rüstung des Achilles für den Schutt einer ausgetrockneten Cisterne dahingeben?

Von Lariſſa Kremaſte ritten wir in nordöſtlicher Richtung längs den Abhängen des Othrys weiter, und raſteten zu Mittag in einem anſehnlichen Eichenwalde, der den Namen der dichten Bäume (τὰ δασᾶ δένδρη) führt; aus dem Walde heraustretend ließen wir die ſchöne und geräumige Hafenbucht von Phteliò (Pteleon) [5]) zur Rechten tief unter uns, und erreichten bald, indem ſich auch der Pfad von den Höhen herabſenkte, den ſüdöſtlichen Rand der großen Theſſaliſchen Ebene, an welcher hier die durch die Londoner Conferenz gezogene Griechiſch-Türkiſche Gränze in ſolcher Weiſe hinläuft daß alle fetten Aecker den Türken geblieben ſind, das wilde Geſtein aber den Hellenen zugefallen iſt. Von dem Reiche des Achilleus hat König Otto nur den ſüdlichen Gebirgsabhang mit Lariſſa Kremaſte als Erbtheil erhalten; in der reichen fruchtbaren Ebene der ſtarkſcholligen Phthia an der Weſtſeite des Pagaſäiſchen Buſens waltet noch der Muſelman. Ein im Sommer trockener Waſſerlauf, deſſen Bett mit Roſenlorbeer und

5) Strabon a. a. O. Liv. 42, 42 und 67. — Die Neugriechiſche Ausſprache liebt es, beim Zuſammenſtoße von zwei tenues die erſte in die aspirata zu verwandeln: ὀχτώ ſt. ὀκτώ, ἑφτά ſt. ἑπτά, φταίω (φθαίω) ſt. πταίω, σκύφτω ſt. κύπτω. So auch Φτελιό(ν) ſt. Πτέλεον.

Agnus Caſtus bewachſen iſt, bildet hier die Gränzſcheide; der ſchmale Pfad läuft an einigen Stellen, um dem unwegſamen Geſtein auf der Helleniſchen Seite auszuweichen, in dem ſandigen Bett des Flüßchens hin. Drüben ſtanden hin und wieder die Bewohner der nächſten Türkiſchen Dörfer, um den Reiſezug paſſiren zu ſehen. Um 4 Uhr Nachmittags erreichte man das große Dorf Surpi, das einzige welches hier auf der Griechiſchen Seite liegt, und die Erſcheinung des königlichen Paares wurde von der dichtgedrängten Bevölkerung mit ſchmetternden Jubelrufen begrüßt, die ſich kaum beſchwichtigen ließen, ſolange die Prieſter des Dorfes nach Landesbrauch an einem im Freien errichteten Altar ihre Dankgebete für die glückliche Ankunft des Königs und der Königinn ſprachen. Denn die ſeit Monaten in Konſtantinopel, durch eine dritte allbekannte Macht, geſponnenen Intriguen, die zum Zweck hatten den Türken Beſorgniſſe vor feindlichen Abſichten Griechenlands einzuflößen und ſie dadurch zu einer beunruhigenden Vermehrung ihrer Streitkräfte in Theſſalien zu veranlaſſen, um eine Verwicklung herbeizuführen, hatten wenigſtens auf die friedlichen Bewohner des Gränzlandes ihre Wirkung nicht verfehlt. Beängſtigende Gerüchte von einem bevorſtehenden Einbruche Türkiſcher Freiſchaaren waren in Umlauf, während die Surpioten und die Amaliopoliten ſich zu ihrem Schutze nur auf ein Dutzend Gränzwachen und auf ihre eignen Arme angewieſen ſahen. Die Anweſenheit des Königs und der Königinn, und die beruhigende Zuſprache des Königs daß ſie nichts zu befürchten hätten, daß ſie aber auch aufreizenden Gerüchten keinen Glauben ſchenken ſollten, flößte ihnen wieder Sicherheit ein; ſie baten nur

noch um die Anlage einer Caſerne in ihrem Dorfe ſelbſt, welches, nur einen halben Steinwurf von der Gränze gelegen, gar zu leicht, wie die Erfahrung ſchon öfter gezeigt hat, räuberiſchen Anfällen ausgeſetzt iſt. Die armen Surpioten haben ſogar, durch den theoretiſchen Eigenſinn der Gränzlinie, alle ihre guten Aecker verloren welche jenſeit des Baches in der den Türken verbliebenen Ebene liegen; dennoch verharren ſie lieber auf Helleniſchem Boden als daß ſie, um wieder zu ihrem Eigenthum zu gelangen, in die Türkei überzuſiedeln ſich entſchlöſſen.

Nicht geringer war der Jubel der JJ. MM. in Amaliopolis empfing, wo ähnliche Beſorgniſſe geherrſcht hatten. Dies neuerblühende Städtchen, auf dem äußerſten Vorſprunge des Helleniſchen Küſtenlandes an der Weſtſeite des Pagaſäiſchen Meerbuſens (des Golfes von Volo) gelegen und mit dem Namen der Königinn geſchmückt [6]), iſt ſeit einigen Jahren durch Einwanderer, vorzüglich aus der Theſſaliſchen Landſchaft Magneſia, gegründet worden, die in der Veredlung der zahlloſen wilden Oelbäume welche die umgebenden Höhen bedecken, in Schifffahrt und Handel einen genügenden Lebenserwerb finden. Freundliche neue Häuſer ziehen ſich in regelmäßigen Straßen längs dem Hafen hin; an Waſſer und Gärten fehlt es nicht.

6) Gegen die Form des Namens, Ἀμαλιόπολις oder gar Ἀμαλιούπολις, wie das Volk ſpricht, laſſen ſich philologiſche Bedenken erheben. Jedenfalls wäre Ἀμαλιάς (— άδος) correcter. Die Stadt, die urſprünglich von Macedoniſchen Einwanderern aus Mintzela gegründet worden iſt, iſt in der Türkei bekannter unter dem Namen Νέα Μιντζέλα.

Der Rubis und ein Griechiſches Kanonenboot lagen hier bereits vor Anker, und übertönten mit ihren donnernden Grüßen die Stimmen der Bevölkerung. Die Abendtafel war in einem Garten unter Bäumen aufgeſchlagen; eine Spazierfahrt im Hafen auf einer Barke beſchloß den langen aber ſchönen Reiſetag an welchem, die Ueberſchiffung ungerechnet, auf Euböa und dem Feſtlande eilf Wegſtunden zurückgelegt worden waren. Den folgenden Tag (3 Junius) verweilten die königlichen Herrſchaften in Amaliopolis, und J. M. die Königinn bezeichnete ihn durch die Gründung einer Mädchenſchule aus ihren Mitteln in der Stadt ihres Namens und ihrer Wahl. Der Nachmittag war zu einer Fahrt in dem weiten Meerbuſen beſtimmt, deſſen öſtliche hohe Küſte, die alte Magneſiſche Halbinſel, mit ihren zahlreichen weißſchimmernden Ortſchaften (den ſogenannten vierundzwanzig Dörfern, εἴκοσι τέσσαρα χωρία) an den Bergeshängen ſchon von Amaliopolis aus deutlich zu erkennen iſt. Beim Auslaufen des Dampfſchiffes aus dem Hafen kam eben die Griechiſche Kriegsbrigg Athena von der See hereingeſegelt, legte mit halb eingerefften Segeln vor dem Winde bei und ſandte der königlichen Flagge ihren Gruß zu. Allein noch war die Mitte des Golfes nicht erreicht, als der Wind an Stärke zunahm, die Wellen hohl zu gehen anfingen und auf das Verdeck ſpritzten, ſo daß die Fahrt ihre Annehmlichkeit verlor und die Rückkehr beſchloſſen wurde. Bald fiel der Anker wieder in dem ſichern Hafen vor Amalippolis. Welch ein Fortſchritt in der Schifffahrt und im Seekriege von dem Tage an wo die Argo der Helden des goldenen Vließes aus dem Pagaſäiſchen Meerbuſen ſchiffte, bis zu dem Tage wo der erſte

Dampfer, die Griechiſche Karteria, unter dem tapfern Capitän Frank Abney Haſtings, im Jahr 1828 dieſe Gewäſſer befuhr und das Türkiſche Geſchwader im Hafen von Volo mit glühenden Kugeln in Brand ſchoß!

Am folgenden Morgen, den 4 Junius, wurde wieder in aller Frühe aufgebrochen, weil einer der längſten und beſchwerlichſten Tagemärſche bevorſtand. Der Ritt verfolgte bis in den Eichenwald von Daſà Dendri denſelben Weg den man vor zwei Tagen gekommen war; dann wandte ſich der Zug rechts oder weſtlich nach dem verlaſſenen Dörfchen Gavriani, wo gefrühſtückt wurde. Von hier aufbrechend erreichten wir in einer Stunde wieder die Gränze, an welcher fortan bis zu dem Kloſter Antinitza über Lamia der Weg (wenn man dieſe kaum kenntlichen, nur von den Gränzwachen und den Hirten des Gebirges betretenen Pfade mit ſolchem Namen belegen darf) ununterbrochen hinläuft; denn auf der ganzen Strecke des Othrysgebirges, bis an das Tymphreſton und den Pindus, iſt der höchſte Rücken, die Waſſerſcheide, als Gränzmarke feſtgeſtellt worden. Wo im Frühling der ſchmelzende Schnee und die Bergwaſſer nach Norden abfließen, da iſt das Land Türkiſch; die ſüdlichen Abhänge gegen das Sperchеiosthal hin ſind Griechiſch. Und die Natur des Othrys iſt von ſolcher Art daß an den meiſten Stellen dieſe Beſtimmung zu klarer Feſtſtellung der Gränze ausreicht. Wie eine langgedehnte Augenbraue zieht ſich dieſe Kette zwiſchen den ſüdtheſſaliſchen Ebenen [7]) und dem Flußgebiet des Sperchеios hin; nur

7) Herodot 7, 129: τὰ δὲ πρὸς μεσαμβρίην τε καὶ ἄνεμον νότον ἡ Ὄθρυς. Der Name Othrys iſt entſtanden durch Aeoliſche Ver-

die hervorſtechendſten Gipfel erheben ſich als ſchroffe Felsmaſſen, der mittlere Theil des Gebirges beſteht aus gewellten, mit Erde ziemlich reich bedeckten Höhen von durchſchnittlich 2 bis 3000 Fuß Erhebung, die wieder durch die gen Süd oder Nord abfallenden Betten der freilich meiſtens trockenen Bergbäche (ῥεύματα) zerklüftet ſind. Die bewohnten Dörfer liegen auf beiden Seiten zwei bis drei Stunden von der Gränzlinie abwärts; oben hauſen nur die Hirten im Sommer unter ihren Zelten und Zweighütten, und die wenig zahlreichen Gränzwächter (ὀροφύλακες) in ihren kleinen drei bis ſechs Stunden von einander entfernten Caſernen (σταθμοί, στρατῶνες). Bei der oben geſchilderten Beſchaffenheit des Gebirges fehlt es nicht an Wald, theils Eichen und Platanen, theils Fichten und Tannen; doch ſind die Bäume weniger hochſtämmig als auf dem Oeta oder in den Bergen des nördlichen Euböa.

Durch dieſe unwegſamen und unbewohnten Gebirgsſtriche hatte unſer Zug von mehr als hundert Pferden zwei Tage lang zu gehen, die Küche ſtundenlang voraus, das Gepäck und die Betten langſam hinterdrein. Die wenigen berittenen Gendarmen waren ſelbſt der Pfade nicht kundig,

---

tauſchung der Aſpiraten aus ὀφρύς, die Augenbraue, mit welcher Metapher die Griechiſche Sprache ganz gewöhnlich hügelförmige Höhenzüge bezeichnet. So auch umgekehrt Φήβα ſt. Θήβα (oben Bd. I. S. 22. 32), φέλω ſt. θέλω und Aehnliches im Neugriechiſchen; bei den Alten aber φήρ und *fera* ſt. θήρ, φλίβω ſt. θλίβω, *fumus* aus θυμός, *focus* aus θῶκος, *febris* aus θερμός, θιβρός, *fringilla* aus θριγκός u. ſ. w. Vgl. Ahrens, De diall. Aeoll. p. 42.

ein Dutzend Gränzwächter, über den ganzen Zug vertheilt, nebſt einigen ihrer Officiere zu Pferde bildeten die Führer. An Behendigkeit, Ausdauer, Genügſamkeit finden dieſe Gränzwachen nicht leicht ihres Gleichen. Gekleidet in die landesübliche Tracht, und gerüſtet mit der herkömmlichen Bewaffnung, an der ſie trotz ihren Mängeln mit Vorliebe hängen, mit einer langen leichten Flinte, mit Piſtolen und Yatagan im Gürtel, die metallenen, oft ſilbernen Patrontaſchen um die Hüften geſchnallt, und die ziegenhaarene Capotte (ihr Haus und Bett) auf einer Schulter, klimmen ſie gewandt und ſicher die Felſen hinan, oder ſpringen gleich Gemſen in großen Abſätzen die Abhänge hinunter; halbe Stunden lang laufen ſie trabenden Pferden voraus oder neben ihnen her, und nach einem ſolchen Marſche von 12 bis 14 Stunden tanzen ſie Abends zur Erholung ihrer müden Glieder um ein Feuer; Brod, wilde Kräuter, ein wenig Käſe ihre Nahrung, kaltes Waſſer ihr Getränk, ein Gebüſch, eine Felswand, der Sternenhimmel ihr Obdach, und ſo erquickt und geſtärkt ſtehen ſie am andern Morgen ebenſo rüſtig wieder da wie Tags zuvor. Dieſe Reiſe aber war ein doppeltes Feſt für ſie, denn Abends wurde ihnen wohl gar ein am Spieß gebratenes Lamm, ihr höchſter Leckerbiſſen, zu Theil. Und ein an hölzernem Spieß von Griechiſchen Hirten über einem Kohlenfeuer gebratenes Lamm iſt ein Leckerbiſſen den auch ein Europäiſcher Gaumen nicht verſchmäht; noch weniger die feine Extraſpeiſe die daneben an eiſernem Ladſtock aus Leber und Nieren, mit ſauber gewaſchenen Eingeweiden umwickelt, ſorgſam bereitet und gebraten wird, und die unter dem unclaſſiſchen Namen Kukuretzi — denn es kann ja

nicht Alles Homeriſch ſeyn! — jedem Reiſenden im Orient bekannt iſt, die aber auf claſſiſchem Boden gewiß ebenſo claſſiſch ſchmeckt wie Homeriſche Braten der Myrmidonen:

Schnitten behend' in Stücke das Fleiſch und ſteckten's an Spieße,
Brieten ſodann vorſichtig und zogen Alles herunter [8]).

Eine Stunde von Gavriani, das ſchon ſelbſt ſehr hoch im Gebirge liegt, beginnt der höchſte Knoten des Othrys, deſſen einzelne Gipfel ſich bis zu 5000 Fuß und darüber erheben. Drei dieſer Gipfel liegen noch auf Helleniſchem Gebiete, ein vierter, der weiter nach Norden vorgeſchoben iſt, gehört zur Türkei. Der ganze Gebirgsſtock wird unter dem heutigen Namen Hierakovuni (Falkenberg) zuſammengefaßt. Zunächſt über unſerm Wege lag die höchſte Spitze, Pilora [9]) oder mit einem Türkiſchen Namen Yuſch genannt, und dieſe beſchloſſen II. MM. zu erſteigen. An faſt nackten Felswänden, wo man oft abſitzen und die Pferde am Zügel führen mußte, ging es ſteil in die Höhe; dabei wurde noch ein anſehnlicher Umweg gemacht, indem die Officiere der Gränztruppen es ſich nicht nehmen ließen eine kleine nur einige Morgen große Alpenwieſe auf der Nordſeite des Gipfels, deren Beſitz die Türken vor einigen Jahren in Anſpruch genommen, ſie aber dem Rechte gemäß glücklich behauptet hatten, dem Könige ſelbſt zu zeigen. Endlich erreichte man, zuletzt ganz zu Fuß, die

8) Il. 24, 622:

μιστυλλόν τ' ἄρ' ἐπισταμένως, πείρᾶν τ' ὀβελοῖσιν,
Ὤπτησάν τε περιφραδέως, ἐρύσαντό τε πάντα.

9) Der Name (τὰ Πίλωρα) ſcheint antik zu ſeyn. Piloros hieß ein Theil des Athos: Steph. u. d. W.

Steinpyramide welche die Franzöſiſchen Officiere zum Behuf ihrer Meſſungen auf dem höchſten Gipfel errichtet haben, und ein reiner Himmel begünſtigte die Ausſicht von hier, deren Genuß nur durch einen ſchneidend kalten Luftzug verkümmert ward. Gegen Süden überſchauten wir halb Euböa bis an die Dirphys und das ſpitzige Meſſapion auf der Böotiſchen Seite des Euripos; noch weiter gegen Süden unterſchied man die Gipfel des Parnes und des Kithäron; dann folgten gegen Südweſten und Weſten der Helikon, Parnaß und Oeta, und zu unſern Füßen lag das Sperchiosthal, von ſeinem ſilbernen Fluſſe durchſchnitten. Ein anderes Panorama öffnete ſich auf der Theſſaliſchen Seite. Hier breiteten ſich, von Südoſten angefangen, der Canal von Euböa und der weite Buſen von Volo aus, über ihm erhob ſich die Magneſiſche Halbinſel mit ihren Dörfern, dann folgten längs der Oſtſeite Pelion, Oſſa und Olymp, und im Norden und Weſten, in Wolken verſchwimmend, die Ketten der Macedoniſchen und Epiroti-ſchen Berge. Inmitten dieſes Halbkreiſes von Gebirgen rollte ſich die ſonnige Theſſaliſche Ebene auf, deren niedrige Hügelketten bei Pharſalos und Kynoskephalä ſich in der weiten Fläche verloren; ihre Landſeen glitzerten wie Spiegel, und das kundige Auge unterſchied den Punct wo Lariſſa liegt und den Eingang des Thals von Tempe. Nur Wolken verhinderten uns auch die Kaſſandriſche Halbinſel und den Gipfel des Athos zu erkennen. So umfaßt das Auge, von Einem Puncte aus, dieſen ganzen weiten Landſtrich von der Thraciſchen Küſte bis an die Attiſchen Geſtade, und doch trägt die kritiſche Uebervorſicht im Studirzimmer Bedenken zwiſchen ſo entlegenen Puncten einen

frühen Verkehr geſtatten zu dürfen, und hält es für ſicherer ihn ins Reich der Fabeln zu verweiſen [10]). Vom Gipfel des Pilora blieb noch ein mehr als dreiſtündiger ſehr beſchwerlicher Marſch bis ins Nachtlager, längs dem ſchlangenförmig gewundenen Rücken des Gebirges, rechts und links ſchweigende öde Schluchten. Ich war wegen Ermüdung meines Pferdes zurückgeblieben; da ſtieß ich auf eine Türkiſche Gränzwacht von acht bis zehn Mann, die eben wieder den Abhang auf ihrer Seite des Berges hinabſtiegen, und die, wie es ſchien, im Gebüſch verborgen den König und die Königinn von Griechenland vorüberreiten ſehen gewollt hatten. „Gott iſt groß!" mögen ſie gedacht haben, als ſie unverſchleierte Frauen in Begleitung von Männern reiten ſahen.

Das königliche Hoflager war heute nicht mehr und nicht weniger als eine militäriſche Beiwacht, auf einem Platz im Gebirge der die Bäreneiche (*Ἀρκουδοκούρι*) [11]) heißt, an einer Quelle neben hohen Tannen, eine Viertelſtunde von der Türkiſchen Gränze. Für den König und die Königinn und für die Damen waren drei Zelte aufgeſchlagen; die Herren vom Gefolge lagerten ſich unter den Bäumen, wo jeder ein geſchütztes Plätzchen zu finden glaubte. Hohe Feuer flackerten in kleinem Abſtande von einander auf, an denen die Köche und Bedienten, die

10) Vgl. oben Bd. I. S. 165.

11) Von *ἀρκοῦδα* (*ἄρκτος*), der Bär, und *πούρνος* (*πουρνάρι*) ſtatt *πρῖνος*, die Stacheleiche. Der Strauch mit ſtachlichten Blättern den man ſo nennt, iſt übrigens keine Eichenart.

Soldaten und Pferdetreiber mit Sieden und Braten ihr Weſen trieben; und hatte man einige Tage zuvor auf Euböa und in Amaliopolis die Juniushitze ſchon unbequem finden können, ſo wurde hier im Gebirge die wohlthätige Wärme des Feuers nicht verſchmäht, denn das Thermometer zeigte bei der Tafel nur 9 Grad. Aber die Nacht war windſtill, und nach ſolchem Marſche ſchlief Alles ſanft und erquicklich.

Mit dem erſten Sonnenſtrahl wurde wieder aufgebrochen, denn von Arkudopurni nach dem Kloſter Antinitza ſind noch ſechs, von dort nach Lamia noch drei Stunden. Das Gebirge iſt hier ſchon weniger wild, und zwiſchen den Hügeln und Waldſtrecken finden ſich kleine Hochebenen. Nach drei Stunden kam man an den Brunnen des Sabas (*'σ τοῦ Σάβα τὴν βρύσιν*), wo auf einer kleinen Alpenwieſe, in deren Mitte eine ſchmale Waſſerrinne die Gränze bezeichnet, die Griechiſche und Türkiſche Caſerne ſich auf Piſtolenſchußweite gegenüberliegen. Die Griechiſchen Gränzcaſernen ſind alle nach demſelben Plan erbaut: kleine niedrige Gebäude aus Stein, für 20 bis 30 Mann eingerichtet, die an zwei gegenüberſtehenden Ecken noch viereckige Thürme mit Schießſcharten haben, welche ſo alle vier Seiten des Hauſes beſtreichen. An den meiſten, nicht an allen, iſt auch die Thür in der Höhe angebracht, und eine gemauerte Treppe mit einer Zugbrücke führt zu derſelben. Die Türkiſchen Caſernen ſind, mit Ausnahme von einer oder zweien, nur aus Lehmziegeln aufgeführt, und ohne Thürme. Während der König hier anhielt die Mannſchaft zu muſtern und die Caſerne zu beſehen, verliefen ſich die weidenden Pferde der Türken über den Gränzſtreifen, und

einer von ihnen ſprang auf ſie wieder zurückzutreiben; die andern kauerten vor ihrem Hauſe am Boden. Uebrigens ſtehen dieſe „feindlichen Nachbarn" im beſten Vernehmen mit einander, bis auf den Umſtand daß ſie der Quarantänegeſetze wegen nicht unmittelbar mit einander verkehren dürfen; ſie unterhalten ſich über den Waſſerlauf hinüber und herüber, und theilen ſich die etwaigen Neuigkeiten auf Griechiſch, Türkiſch oder Albaneſiſch mit. Dieſelbe Quelle tränkt beide Theile, und bei einem feindlichen Zuſammenſtoße müßte der erſte Kampf um dies erſte aller Lebensbedürfniſſe geführt werden.

Vom Brunnen des Sabas an durchſchneidet die Gränzlinie wieder hohe und rauhe Gipfel, und der eigentliche Weg nach dem Kloſter läuft über Türkiſches Gebiet, den auch gewöhnliche Reiſende mit Bewilligung der Gränzwachen häufig paſſiren, ohne ſich in der menſchenleeren Gegend einer Verletzung der Geſundheitsvorſchriften ſchuldig zu machen; der königliche Reiſezug aber hielt ſich auf den Höhen, wo an den abſchüſſigen, mit aufgelöſtem Thon- und Glimmerſchiefer bedeckten Abhängen der Pfad für die Pferde und Saumthiere oft kaum eine Hand breit iſt, ſo daß ein Fehltritt, ein Stolpern in den Abgrund ſtürzen würde. So waren wir denn großentheils genöthigt zu Fuße zu gehen, und erreichten erſt gegen die Mittagsſtunde das Kloſter Antinitza, das auf einem Vorſprunge des Gebirges hart an der Gränze liegt, und in deſſen Umgebung man eine weite Ausſicht auf die mittleren Gegenden Theſſaliens hat. Der alte Abt mit ſchneeweißem Barte und glühendrothem Geſichte mahnte mehrere der Begleiter des Königs lebhaft an den weiland berühmten Ali-Paſcha Te-

pelenli von Janniua, mit dem er eine auffallende Aehnlichkeit haben ſollte. Außer ihm waren nur noch wenige Mönche hier, da das Kloſter weder groß noch reich iſt. Nachdem die ſchwüle Mittagshitze vorüber war, ſtiegen wir auf gebahnteren Wegen (denn dies iſt ſeit dem Anfange der Geſchichte die natürliche große Verbindungsſtraße zwiſchen dem eigentlichen Hellas und Theſſalien) nach Lamia hinunter, ſchon weit vor der Stadt durch die entgegenkommenden Deputationen von Behörden, Officieren und Bürgern begrüßt und begleitet. Ihre Majeſtäten nahmen ihre Wohnung in dem ſtattlichen Hauſe eines hieſigen Gutsbeſitzers, das gegen die Zelte und die Laubhütten der vorigen Nacht ein wahrer Palaſt zu ſeyn ſchien — aber wer hätte nicht die ſtädtiſche Bequemlichkeit gern wieder gegen die friſche ſtärkende Bergluft und gegen die eiskalten Quellen der Othrysgipfel vertauſcht?

2.

Hypata. Der Oeta. Erſteigung des Gipfels. Beiwacht in Makrokampi. Weg durch Doris. Amphiſſa. Arachova. Lieder der Mädchen. Erſteigung des Parnaſſes. Kloſter Jeruſalem. Daulis. Kloſter des h. Seraphim in Dobó. Der Helikon. Der Muſenhain. Theſpiä. Vilia am Kithäron. Heimkehr.

Raſch zu den Höhen empor des waldumwachſnen Parnaſſos
Strebeten ſie und erreichten des Bergs ſcharfluftige Krümmen.
Hom. Odyſſ.

6. — 14. Junius 1845.

Mit der Ankunft in Lamia war die erſte Hälfte dieſer genußreichen Frühlingsreiſe beendigt, deren Aufgabe darauf geſtellt war, mit möglichſter Vermeidung der Ebenen immer das höchſte und wildeſte Gebirge aufzuſuchen. Hier wurde, wegen der beſchwerlichen Märſche der vorhergehenden Tage und wegen der ebenſo beſchwerlichen die noch bevorſtanden, den Pferden ein halber Raſttag gegönnt, und erſt am Nachmittage des 6 Junius ritten wir weiter über die Ebene nach dem faſt vier Stunden entfernten Hypate (Patradzik). Wolken hingen am Oeta und Tymphreſton, und die Sonne ſtach wie vor einem Gewitter, das auch nach einer Stunde losbrach und ſich in einem ſtarken Regenſchauer entlud. Ziemlich durchnäßt erreichte man das Dorf Lia-

nokladi, wo die gewöhnliche Furth durch den Sperchéios iſt. Aber der Fluß der in andern Jahren, wenn im Winter der gehörige Schnee in den Bergen und anhaltende Regen gefallen ſind, vor der Sommerſonnenwende noch eine anſehnliche Waſſermaſſe hinabrollt, war in dieſem ſo ungewöhnlich trockenen Jahre ſchon ſehr zuſammengeſchrumpft und reichte den Pferden kaum bis an das Knie. Gleich über dem Fluſſe, auf einer etwas erhöhten Fläche, ſind die reichen warmen Quellen, deren Gebrauch zum Trinken und Baden von den Aerzten gegen Hautübel und Unterleibsbeſchwerden als ſehr heilſam erachtet wird; allein wegen der Unbequemlichkeit eine Stunde von hier, in Hypate, wohnen zu müſſen, und an den Quellen während der heißen Jahreszeit nur kleine Bretterhütten als Obdach zu finden, werden ſie von den Kranken bis jetzt wenig benutzt. Ohne Zweifel hängen dieſe warmen Waſſer mit denen der Thermopylen und den gegenüber auf Eubóa bei Aedepſos gelegenen zuſammen [1]) und ihr vereintes Vorkommen erklärt zugleich die heftigen Erdbeben welche die Alten, wie Thukydides und Strabon, von dieſen Gegenden berichten, obgleich die angränzenden Berge, aus deren Fuß ſie entſpringen, keineswegs vulcaniſcher Beſchaffenheit ſind. Ueber den Bädern ſteigt der Weg bald bergan, und in noch einer Stunde war Hypate erreicht. Das Städtchen, einſt die Hauptſtadt der Aenianen und durch Lucians verwandelten Eſel als ein Sitz der Theſſaliſchen Zauberinnen berühmt, liegt an einem kleinen Vorſprunge des Oeta, deſſen Wände hier

1) Vgl. oben Bd. I. S. 82 und II. S. 53 fg.

ſchroff über dem Flußthal emporſteigen [2]). Von alten Reſten bewahrt es nur zerſtreute Quadern, einige Architekturſtücke und wenige Inſchriften, und auf der Felskuppe über dem Städtchen liegen die Ruinen des Schloſſes der Byzantiniſchen Deſpoten von Theſſalien welche, wie Johann Dukas, im dreizehnten Jahrhundert in Neo-Patrá reſidirten. Ihre Majeſtäten ſtiegen bei dem Demarchen der Stadt dem Bruder des Generals Hadſchi-Petru ab, der als rüſtiger Gemſenjäger ſich ſchon im vorigen Jahre anheiſchig gemacht hatte die Königinn auf den beſtmöglichen Wegen auf den Gipfel des Oeta zu führen, und der Abend wurde, wie immer auf dieſen Reiſen, in der heiterſten geſellſchaftlichen Unterhaltung zugebracht.

Der 7 Junius war zur Erſteigung des Oeta [3]) beſtimmt. Unter den günſtigſten Wetteranzeigen wurde aufgebrochen, und im Zickzack ging es an den ſteilen Bergwän-

2) Vgl. oben Bd. I. S. 80 fg.

3) Der Name Oeta (ἡ Οἴτη) umfaßt die ganze Bergkette die ſich vom Phrikion und dem Paſſe der Thermopylen weſtwärts längs der Südſeite des Spercheiosthales erſtreckt (Strabon 9, S. 428) und hier gegen Nordweſten mit dem Tymphreſton, gegen Süden und Südweſten mit dem Korax und den Aetoliſchen Gebirgen zuſammenhängt. Der Theil des Gebirges über den Thermopylen hieß eigentlich Kallidroman (oben S. 139. Anm. 23.) und der Gipfel auf welchem Herakles ſich verbrannt haben ſollte, die Pyrá (Herodot 7, 198. Diodor 4, 38. Liv. 36, 30). Am Oeta wohnten die Aenianen und Oetäer. Die Oetakette, wie der Korax, das Tymphreſton und der Theſſaliſche Pindus hegen noch die ächte Alpengemſe.

den, von denen kleine Waſſerläufe herniederrauſchen, in die Höhe. Bald war die Region der Edeltannen erreicht, die auf der Nordſeite der Griechiſchen Gebirge durchſchnittlich in 2200 Fuß Höhe beginnt, ſoweit nämlich in gewöhnlichen Wintern der Schneefall herabreicht und Wochen lang liegen bleibt. Dann führte der Weg noch über eine Stunde lang durch dichten hochſtämmigen Tannenwald, wo an den Quellen ſelbſt Deutſche Vergißmeinnicht und andere nordiſche Blumen blühten, und immer herrlicher und weiter wurde die Ausſicht durch die Lücken des Waldes. Endlich lichtete ſich dieſer zu einzelnen Bäumen; der höchſte faſt kahle Rücken des Gebirges war erreicht; in den Klüften zur Rechten und Linken hatten ſich noch einige Schneefelder den Strahlen der Sonne entzogen, aber auf den Alpenwieſen blühten prächtige duftende Narciſſen noch zu Tauſenden, die Ende Februars auf dem wärmeren Cypern, wo die Gebirge mit ihnen erfüllt ſind, faſt ſchon ausgeblüht hatten. Am Fuße des iſolirten kuppelförmigen Gipfels Grevenò [4]), der ſich weit nach Nordoſten vorſchiebt, wurde angehalten, und der letzte ſteile und ſteinige Abhang zu Fuße erſtiegen. Seine Höhe beträgt über 6000 Fuß, und die Ausſicht von hier, anfangs ganz frei, umfaßte im Ganzen denſelben weiten Landſtrich den wir ſchon vom Gipfel des Othrys überblickt hatten; nur war der Standpunct ein anderer und zugleich höherer, die inneren Thäler des öſtlichen Griechenlands öffneten ſich dem Blicke, und gegen

4) Dieſer Name iſt nicht Slaviſch, ſondern nur eine Form der ſchlechteren Ausſprache ſtatt χρημνός. Vgl. Ulrichs, Reiſen I. 128. Anm. 31.

Südweſt erweiterte ſich das Panorama durch die majeſtätiſche Kette der Aetoliſchen Gebirge (der Varduſia oder des alten Korax[5]), deren ſchroffe Gipfel, noch um 100 Fuß höher als die Spitze des Parnaß, mit großen weißen Schneefeldern glänzten, während dunkle Wälder ihren mittleren Gürtel umzogen. Aber bald, wie die Sonne mächtiger wurde, fingen in Folge des geſtrigen Regens leichte Nebelſchleier an aus den Thälern aufzuſteigen, mit räthſelhafter Geſchwindigkeit hatten ſie den Gipfel erreicht und lagerten ſich wie ein Kranz um ſein Haupt. Anfangs ergötzte ihr neckiſches Spiel, wie ſie auf Augenblicke noch bald nach dieſer, bald nach jener Seite einen Anblick in die Landſchaft zu erhaſchen geſtatteten, da ſie aber immer dichter wurden, ſtieg man auf die Narciſſenwieſe hinunter, und ritt noch eine halbe Stunde bis an den zum Frühſtück beſtimmten Platz. Die Luft ward kalt und rauh, jeder nahm ſeinen Mantel um und wärmte ſich gern an dem flackernden Feuer.

Der mittlere Rücken des Oeta erſtreckt ſich, in ebenſo großer Erhebung wie der vorgeſchobene nordöſtliche Gipfel, mehrere Stunden in die Länge und Breite. Dieſer mußte überſchritten werden um in das Hochthal Makrokampi zwiſchen dem Oeta und dem Korax zu gelangen, in deſſen Tannenwalde dieſe Nacht bivouakirt werden ſollte. Allein kaum waren wir eine Stunde fortgeritten als die Nebel uns wieder umſchlangen und ſo dicht wurden daß man in

5) S. oben Bd. I. S. 70. Anm. 22.

Gefahr war den Weg zu verlieren, und daß der lange Zug auf dem ſchmalen Pfade nur durch Signalſchüſſe der vorderen und hinteren Reiter zuſammengehalten werden konnte. Wo das Hinabſteigen begann, lichteten die Nebel ſich nur auf eine halbe Stunde, um ſich dann in einem ſchlagenden Regen zu ergießen. Ganz durchnäßt langten wir in Makrokampi an, wo ſich die bereits aufgeſchlagenen Zelte, das auf kürzerem Wege vorausgeſandte und unter den Bäumen gelagerte Gepäck, ebenfalls gehörig durchweicht, vorfanden. Es war Nachmittags 4 Uhr; der ganze Himmel war noch grau umwölkt, und bis zum Abend tröpfelte es unaufhörlich fort, ſo daß, während die Reiſenden die eine Seite ihrer Kleider am Feuer trockneten, die andere neue Feuchtigkeit einſog, und die Ausſicht auf eine ganz nordiſche Sommernacht bevorzuſtehen ſchien, in vollkommenem Einklang mit der umgebenden Natur unſerer Hochalpenländer. Denn das Thal von Makrokampi liegt wenigſtens noch 4000 Fuß über dem Meere, die Schneegipfel auf beiden Seiten ſind ganz nahe, und der kräftige Wuchs der ſchlanken Edeltannen ſteht dem in Deutſchen Bergwäldern nicht nach. Allein mit Sonnenuntergang hörte der Regen auf, und nun gewährte es einen zauberiſch ſchönen Anblick wie die mehr als dreißig Feuer unter den hohen Bäumen bei einbrechender Dunkelheit die wieder aufſteigenden Dünſte von unten beleuchteten, und wie die Schatten der Tannen ſich auf den Rauch- und Nebelwolken zeichneten. Unterdeſſen hatten die Soldaten und Packknechte aus Tannenzweigen am Fuße der Bäume kleine Schlafhütten (γιαταάκια) gebaut, der Boden wurde mit hohem Farrenkraut beſtreut, auf dieſem breitete man ſeine Matratzen aus

und ſchlief in den halbtrockenen Kleidern ſo gut, ja beſſer und friſcher als jede andere Nacht.

Von Makrokampi ging der Weg zwölf Stunden lang, allmälig abwärts ſteigend, durch die alte Doris, durch die tiefen Schluchten und über die Höhenzüge welche die drei Hauptmaſſen des Oeta, des Korax und des Parnaß zugleich trennen und verbinden, und in denen der Böotiſche Kephiſos ſeinen Urſprung nimmt. In den obern Regionen dieſes Weges war noch Manches was an die nordiſche Natur erinnerte: blühende Geißblattranken und Weißdorn, und reife Walderdbeeren (χαμοκέρασα), in Griechenland eine ſeltene Erſcheinung; aber ſo wie man weiter hinunterſtieg, wurden die Berge trockner und vegetationsloſer, und Amphiſſa (Salona), in dem oberſten Winkel des Kriſſäiſchen Feldes gelegen, iſt ſchon ganz von kahlen Kalkfelſen gleich dem Hymettos und Lykabettos umgeben, und die warme Luft der Griechiſchen Ebenen hauchte uns hier wieder an. Amphiſſa, die alte Hauptſtadt der Ozoliſchen Lokrer, bewahrt nur einige ſchöne Ueberreſte der theils polygoniſchen, theils regelmäßigen Grundmauern ſeiner Akropolis auf der Felshöhe über der Stadt, auf denen wieder die Mauern des Schloſſes der Grafen von Sula oder Salona ruhen, die als Landesherren des alten Phokis zu Ende des dreizehnten und Anfang des vierzehnten Jahrhunderts hier reſidirten und mit dem Herzoge von Athen, dem Markgrafen von Bodonitza und den drei Baronen von Euböa zu den hohen Pairs des Fürſtenthums Achaja in ſeiner weiteren Ausdehnung gehörten. Allein wir wiſſen nicht einmal den Namen ihres Geſchlechts, und kaum daß einzelne durch den Sturm

der Zeiten gerettete Urkunden [6]) nebſt den Trümmern ihrer Herrenburg von ihrem ehemaligen Daſeyn noch Zeugniß geben. Sic transit gloria mundi!

In Amphiſſa wurde einen Tag verweilt, als Vorbereitung auf die letzte und höchſte Bergerſteigung, die des Parnaſſes. Am 10 Jun. Morgens brachen JJ. MM. wieder auf; raſch ging es über die Ebene und durch den Oelwald, und über das ſtattliche Dorf Chryſò, neben den Trümmern der alten Kriſſa, hinauf nach Delphi. Nach kurzem Ueberblick der bereits öfter beſuchten Ruinen, deren Topographie zuerſt ins Klare gebracht zu haben ein bleibendes Verdienſt Ulrichs iſt, ritt man weiter nach dem großen Dorfe Arachova, das bereits auf luftiger Höhe an der ſüdlichen Wand des Parnaſſes liegt. Der König hatte dieſen blühenden Ort ſchon vor eilf Jahren beſucht [7]), die Königinn aber betrat ihn auf dieſer Reiſe zum erſten Male. Frauen und Mädchen, mit Blumenſträußen und Geſängen, holten ſie ein, geführt von einer jungen Frau, welche damals als Mädchen die Dichtung der Stegreifliedchen und ihre choriſche Aufführung geleitet hatte und die inzwiſchen zu einer jugendlichen Hausmutter herangewachſen war; und als JJ. MM. bei der Kirche von den Pferden ſtiegen und

6) Guichenon, Preuves de la maison de Savoie, p. 127. 128. In der öfter angeführten Fränkiſchen Chronik erſcheint der Lehnsmann von Salona nur als Freiherr, S. 79 der Ausg. von 1841: *Ὁ αὐθέντης γὰρ τοῦ Σάλωνος, μισὲρ Θωμᾶς ἐκεῖνος,* und wieder S. 85: *ὁ αὐθέντης τοῦ Σαλώνου.* — Ueber Amphiſſa vgl. oben Bd. I. S. 70.

7) Vgl. oben Bd. I. S. 48 fgg.

ſich mit den Sängerinnen unterhalten wollten, ſagten die naiven Töchter des Gebirgs dem Könige: „Gehe Du nur zu den Männern und ſprich mit ihnen, Du biſt ſchon früher hier geweſen: heute wollen wir die Frau Königinn allein haben, weil Ihre Gnaden (ἡ εὐγενεία της) zum erſten Male zu uns kommt.“ Und ſo plauderten ſie weiter, daß es eine Luſt war ihnen zuzuhören. Auch war, als ſie nach dem Frühſtück in dem Hofe deſſelben Hauſes wo der König vormals gewohnt hatte ihre Tänze wieder begannen, die Königinn faſt der einzige Gegenſtand ihrer Lieder:

Βασιλισσά 'σαι [8]) *μάτια μου, βαστεῖς καὶ τὴν κορώνα,*
Ἔχεις καὶ τὸν αὐγερινὸν 'σ τὰ χείλη καὶ 'σ τὸ στόμα.
Ὅταν δ' ἀναίβῃς 'σ τἄλογον, ὅλος ὁ κόσμος τρέχει,
Ποιὸς πρῶτος νά σε πρωτοϊδῇ, ποιὸς νά σε πρωτοβλέπῃ.
Ἡ μέση σου εὐλύγιστος, τἀγγελικόν σου σῶμα
Φαίνεται 'πάνω 'σ τἄλογον 'σὰν ἄγγελος 'ς τὸ δῶμα.
Ὅταν σὲ πρωτοϊδαμεν 'σ τὸ κάστρον ν' ἀναβαίνῃς,
Ὁ ἥλιος ἐσκοτίνιασε καὶ σὺ ἄρχισες νὰ φέγγῃς.

O Königinn, mein Augentroſt, thuſt mit der Krone prangen,
Du haſt den Glanz des Morgenſterns auf Lippen und auf Wangen.
Wenn Deinen Renner Du beſteigſt, wetteifern Männer und Frauen,
Wer Dich zuerſt erblicken könn' und wer zuerſt Dich ſchauen.
Wie iſt Dein Wuchs ſo ſchlank und rank, ſo engliſch Deine Milde!
Sitz'ſt Du zu Roß erſcheinſt Du uns ein Engel im goldnen Bilde [9]).
Als wir von ferne Dich erblickt an unſeres Dorfes Gränzen,
Verdunkelte die Sonne ſich und Du begannſt zu glänzen.

---

8) 'Σαι apoſtrophirt und enklitiſch ſtatt εἶσαι, Du biſt.

9) Die beiden letzten Verſe wörtlich: „Deine Mitte iſt ſchlank wie eine Weide, Deine engelgleiche Geſtalt erſcheint auf dem Roſſe wie ein Engel auf dem flachen Dache (δῶμα).“

Um den Gipfel des Gebirges am nächſten Morgen möglichſt früh erreichen zu können, hatten die hohen Reiſenden beſchloſſen nicht in Arachova zu bleiben, ſondern bei dem Sommerdorfe oder den ſogenannten Kalybien (τὰ Ἀραχοβίτικα καλύβια) auf der Hochebene, noch anderthalb Stunden höher hinauf, unweit der Korykiſchen Grotte zu übernachten. Dies Plateau iſt ſchon 1087 Meter (etwa 3300 Fuß) über dem Meere gelegen. Wir ritten um 3 Uhr Nachmittags aus Arachova; aber eben wie vor drei Tagen, als in Makrokampi bivuakirt werden ſollte, brach wieder auf der Hälfte des Weges ein Regenſchauer los, der mit geringen Unterbrechungen einige Stunden anhielt. Da auf der Alpenwieſe wo die Kalybien liegen, in der Nähe nicht einmal Bäume zum Obdach waren, ſo blieb denen die keine Zelte hatten nichts übrig als ſich in die engen und ſchmutzigen, indeß glücklicherweiſe ſo früh im Jahre noch nicht bewohnten Hütten zu flüchten. Doch hörte der Regen, wie in Makrokampi, gegen Abend wieder auf, die Tafel konnte unter einem Dache aus Tannenzweigen vor dem Zelte Ihrer Majeſtäten aufgeſchlagen werden, und da eben der Geburtstag Ihrer kaiſerl. Hoheit der Erzherzoginn Hildegarde war, ſo wurde ihre Geſundheit auf den Höhen des Parnaſſes von ihrem königlichen Bruder ausgebracht. Der Abend war ſchön und mild, und erſt ſpät legte man ſich ſchlafen, um bereits um 2 Uhr nach Mitternacht wieder aufzuſtehen.

Punct halb 3 Uhr wurde aufgeſeſſen, diesmal nicht auf Pferden, für welche die Pfade des Parnaſſes zu unwegſam ſind, ſondern auf auserleſenen kräftigen Maulthieren, die man zu dieſem Zwecke aus Arachova mitgenommen

hatte. Es war ſtockfinſter, aber nicht kalt, als der Zug ſich in Bewegung ſetzte, und größtentheils ſchweigend ritt man in öſtlicher Richtung, von kundigen Führern geleitet, eine enge Schlucht unter hohen Tannen hinauf. Ein ſolcher Aufbruch in dunkler Nacht, zumal im rauhen Gebirge, hat etwas Eigenthümliches, Erwartungsvolles, faſt Spannendes. Als der Zug ſich nach einer Stunde aus der Schlucht auf den höheren kahlen Rücken des Berges hinaus wand, graute der Tag bereits, und die Kälte fing an empfindlich zu werden. Sie ſtieg je näher man dem Gipfel nnd dem Aufgange der Sonne kam. Ich habe viele Berge, und auch den Parnaß ſchon zum zweiten Mal erſtiegen [10]), aber es kann kaum etwas Wüſteres geben als dieſen gefeierten Lieblingsſitz der Muſen. Sein breiter Rücken, über den wir jetzt hinzogen, zerfällt in viele niedrige Gipfel; Alles iſt mit zertrümmerten Kalkſteinblöcken überſäet, zwiſchen denen kaum hin und wieder ein duftiges Alpenkräutlein keimt, denn Bäume läßt der Nordwind hier nicht mehr aufkommen; in den Vertiefungen ſammeln ſich Schneefelder die nur in dieſem Jahre, nach einem ſo milden faſt regenloſen Winter, ſo geringe Stärke und Ausdehnung haben konnten, denn in andern Jahren wäre der Berg zu Anfang Junius noch gar nicht zu erſteigen. Die Kälte wurde ſo läſtig daß Alle, auch die Damen, von den Maulthieren ſtiegen um ſich durch Gehen zu erwärmen. Nach einem angeſtrengten Marſche von drei Stunden, von den Kalybien an gerechnet, war man am Fuße des Gipfels, der auch hier, wie auf

10) Vgl. oben Bd. I. S. 54—58.

dem Oeta, gegen Nordoſten vorgeſchoben iſt. Seine Höhe beträgt nach den Meſſungen der Franzoſen 2459 Meter, oder nahe an 8000 Engliſche Fuß; ſein nächſter Nachbar, der etwas mehr weſtwärts gelegene Gerontobrachos oder Greiſenfels, iſt nur 24 Meter niedriger. Als man das Steinſignal auf dem Gipfel erreichte, war er noch von Wolken frei, aber die hinter Euböa aufgegangene Sonne zog bereits Nebel aus den Thälern, nur auf Augenblicke und auf ſchmale Strecken öffnete ſich die weite Ausſicht, dann war Alles wieder in Schleier gehüllt. Doch hat auch dies Phänomen ſeinen Reiz, wenn die fernen und niedriger gelegenen Berge und Landſchaften nur wie Inſeln aus dem Nebelmeer auftauchen; es erhöht das Gefühl der Iſolirung, der Abgeſchiedenheit von den bewohnten Thälern. Eine überraſchend ſchöne Erſcheinung war es als die Sonne auf den nächſten Nebelſchichten einen kleinen faſt kreisförmig geſchloſſenen Regenbogen in den prächtigſten Farben beſchrieb, in deſſen Mitte ſich die Schatten der Reiſenden deutlich abzeichneten, ſcheinbar ſo nahe daß man wähnte ſie mit der Hand greifen zu können. Jedes einzelne Haupt war in den Schatten wie mit einem Heiligenſcheine umgeben. Die bei dem früheren Beſuche im Jahre 1834 errichtete flüchtig eingeritzte Inſchrift fanden wir nicht wieder.

Allein wie lange die Geſellſchaft auch auf der höchſten Spitze verweilte: die Wolken wollten ſich doch nicht löſen, ſie ſammelten ſich immer dichter um die Gipfel, und der Rückweg über das Kloſter Jeruſalem nach Daulis mußte angetreten werden. So kurz dieſer Weg auf der Karte ſich darſtellt, ſo lang iſt er in dem auf dieſer Seite furchtbar

rauhen Gebirge. Vier Stunden lang ging es immer auf und ab, über Geſtein und Schneefelder, an den ſchroffſten Abgründen hin, wo ſelbſt der ſichere Tritt der Maulthiere gefährlich erſchien, und der König wie die Königinn meiſtens zu Fuße gingen. Nur auf Augenblicke lichteten ſich die Nebel, und geſtatteten wie durch einen Schleier einen Blick auf den Korinthiſchen Meerbuſen und auf die Gebirge des Peloponnes. Endlich war der obere Rand der faſt ſenkrechten Bergwand erreicht welche die Schlucht von Jeruſalem auf der Nordſeite begränzt. Hier befand man ſich bereits unter den Wolken, und die langgeſtreckten Ebenen von Phocis und Böotien, mit dem Kopaiſchen See in der Mitte, auf der Südſeite vom Helikon, gegen Norden vom Akontion, Ptoon und andern niedrigeren Bergen bekränzt, lagen wie eine Landkarte da. Wie ungern entſchloß man ſich, trotz den Mühen und Beſchwerden des Weges, von der luftigen friſchen Höhe wieder in die heißen Thäler hinabzuſteigen! Der Pfad wand ſich im Zickzack an jener Bergwand herunter; und während ich hier mit General Grivas die Königinn führte, die ſich auf unſere Arme ſtützte, glitt ich bei einer Wendung des Weges auf dem lockern Geröll aus und verrenkte mir den Fuß. Der Schmerz war lebhaft, ich konnte nicht weiter gehen und mußte auf ein Maulthier gehoben werden, das nun zwei Führer vorſichtig lenkten. Zwei lange Stunden dauerte dies mühevolle Herabklimmen der ſteilen Wand; dann hielten wir am obern Ende der Schlucht zum Frühſtück bei einem Hirtenlager an, und erreichten in weiteren zwei Stunden zu Pferde über das Kloſter Jeruſalem, das noch im Tannenwalde liegt, das Dorf Davlia, neben dem Stadthügel mit den Ruinen

der alten Daulis. Es war fünf Uhr Nachmittags, und seit zwei Uhr in der Nacht waren Alle, größtentheils zu Fuße, in ununterbrochener Bewegung gewesen: aber so wenig wurde an Ermüdung gedacht daß Ihre Majestäten noch Abends nach der Tafel einen Spaziergang auf die Akropolis von Daulis machten, und doch am folgenden Morgen um 5 Uhr bereits wieder im Sattel saßen. Ich aber war noch gelähmt, mein Fuß war der Pflege bedürftig und ich mußte mir die Erlaubniß erbitten den kürzeren und bequemeren Weg nach Lebadea einzuschlagen und den Reisezug erst am Helikon wieder zu treffen. So beraubte mein Unfall mich des Vergnügens, Augenzeuge eines der interessantesten Vorgänge auf der Reise zu seyn, den ich aber doch nicht unterlassen kann, nach den lebhaften Erzählungen JJ. MM. selbst und ihrer Begleiter zu schildern.

Die Reise des Königs und der Königinn ging am 12 Junius über das große Kloster des h. Lukas in Stiris, eines der ältesten und schönsten in Griechenland, nach einem andern Kloster des seligen (ὅσιος) Seraphim, auch Dobo genannt, in einer Schlucht auf der Südseite des Helikon. Dieser Weg war auf der Karte ausgewählt worden um die Böotische Ebene zu vermeiden. Die Gebirge die sich hier vom Helikon ans Meer ziehen, sind an sich so rauh daß Epaminondas vor der Schlacht bei Leuktra gar nicht erwartete, daß die Lacedämonier die in Phocis standen diese Straße einschlagen würden, sondern ihnen bloß die Päße am Kopaischen See verlegte, und der Landstrich ist so außer dem Bereiche des gewöhnlichen Verkehrs gelegen daß auch heutzutage die Umwohnenden ohne besondere Bekant-

laſſung ſich nie dahin verirren. Daher geſchah es daß Niemand in der Umgebung des Königs wußte daß das Kloſter des ſeligen Seraphim (nicht des himmliſchen Boten, ſondern eines Märtyrers aus den erſten Jahrhunderten der Türkiſchen Herrſchaft) von Frauen nicht betreten zu werden pflegt. Die ins Fabelhafte übertriebenen Erzählungen von den Klöſtern am Berge Athos, in die noch nie ein weibliches Weſen irgend einer Art ſeinen Fuß geſetzt haben ſoll, ſind freilich Jedermann bekannt; aber daß es auch in einem vergeſſenen Winkel Griechenlands ein Kloſter von ſo ſtrenger Clauſur gebe, ahnte Niemand. In vielen Monaſterien wohnen ja ſogar Nonnen neben den Mönchen, und die Königinn hatte im h. Lukas, im Megaſpiläon und in manchen andern Klöſtern oft übernachtet. Groß und halb unangenehm, halb komiſch war daher die Ueberraſchung als der Zug am Thore des h. Gebäudes anlangte, und der beſtürzte Abt mit ängſtlicher Miene anfangs Zweifel hegte ob er die Königinn mit ihren Damen und Frauen in die geweihten Mauern einlaſſen dürfte. In dieſem Falle wäre nichts übrig geblieben als die Zelte aufzuſchlagen und wieder zu bivuakiren, wozu auch Anſtalt getroffen wurde. Allein die Königinn von der Pforte ſeines Kloſters zurückzuweiſen! Das ſchien dem alten Herrn doch auch wieder zu hart. Nach kurzer Berathung mit ſeinen Mönchen alſo, die bereits Oppoſition zu machen anfingen, und in der Erwägung daß die ſacroſancte Perſon der Majeſtät nach Byzantiniſchem Kirchenbegriffe der Prieſterwürde theilhaftig iſt, und daß der König und die Königinn in der Kirche ſelbſt durch die mittlere Thür (ἡ ὡραία πύλη), die ſonſt nur den Prieſtern zugänglich iſt, in das Allerheiligſte einzutreten

pflegen, erklärte er ſich zur großen Zufriedenheit der Kloſterbrüder im Irrthum, und bat Ihre Majeſtät ſeinem Hauſe ihren Beſuch nicht zu entziehen. Bei der Tafel wurde er ſogar ganz aufgeräumt, und am Morgen erzählte er mit vergnügtem Antlitz, der heilige Seraphim ſey ihm im Traume erſchienen und habe ſein ganzes Benehmen gutgeheißen. So löſte ſich dies unvorhergeſehene Abentheuer in Heiterkeit auf.

Von dem ſtrengen Kloſter bis Athen blieben nur noch zwei Tagereiſen. An dem erſten Tage ritten Ihre Majeſtäten über Stevenikò nach Zagarà, welches Dorf auf dem nordöſtlichen Theile des Helikon liegt, und über welchem ſüdlich auf dem Rücken des Gebirges die Hippokrene, der jetzt ſo genannte kalte Brunnen (κρύο πηγάδι), ſich findet. Auf dieſem Wege holte ich den Reiſezug wieder ein und erfuhr das Abentheuer des vorhergehenden Abends. Das rings geſchloſſene und waldumkränzte Hochthal von Zagarà öffnete ſich öſtlich durch einen beſchwerlichen und gefahrvollen Felspaß in das Thal des alten Muſenhaines, das auf der Nordſeite durch einen Felshügel mit den Ruinen des Heſiodiſchen Städtchens Aſkra, auf der Südſeite durch die letzten Ausläufer des Helikon begränzt iſt. Aber von den zahlreichen Denkmälern die es noch zur Zeit des Pauſanias ſchmückten [11]), ſieht man jetzt an der Oberfläche nur noch zerſtreute Quadern und Inſchriften, die zum Theil zu kleinen Capellen zuſammengefügt, aber dadurch nur noch unzugänglicher geworden ſind, und das dichte Myrtengebüſch welches noch vor zehn Jahren den Boden des Thales zum Theil bedeckte, hat ſeitdem an vielen Stellen der Cultur

11) Pauſan. 9, 29, 1 ſqq.

weichen müſſen. Dennoch läßt ſich erwarten, bei der Abgelegenheit dieſer Gegend, daß namentlich in dem ſüdlichen Thalarme in der Nähe der Aganippe noch ergiebige Ausgrabungen unternommen werden können. Am Ausgange des Thales, wo vielleicht das alte Kereſſos ſtand, liegt das Dorf Paläopanagià, und von hier läuft der Weg noch drei Viertelſtunden durch Weinberge nach Erimokaſtron über den Trümmern von Theſpiä [12]) wo übernachtet wurde.

Am letzten Tage, den 14 Juni, führte ein raſcher Ritt uns über die öfter beſuchten Schlachtfelder von Leuktra und Platäa, und von hier durch einen Seitenpaß weſtwärts von der gewöhnlichen Straße über den Kithäron nach dem großen Megariſchen Dorfe Vilia, wo das Frühſtück eingenommen wurde. Eine Stunde von hier bei Eleutherä wurden die müden Pferde mit den bequemen Wagen vertauſcht die uns auf der guten Straße ſchnell nach Athen brachten. Die Reiſe war nächſt der vorjährigen die angeſtrengteſte, welche ich im Gefolge Ihrer Griechiſchen Majeſtäten gemacht habe. Mehr als 150 Wegeſtunden, wenigſtens 80 bis 90 Deutſche Meilen, waren in dieſen ſiebzehn Tagen leicht und glücklich zurückgelegt worden, größtentheils auf den ungebahnteſten Pfaden, aber durch die großartigſten und mit den ſchönſten Erinnerungen der Fabel und Geſchichte geſchmückten Gegenden, deren wunderbarer Reiz ſich dem Gedächtniſſe unauslöſchlich einprägt. Es war dieſe Reiſe für mich zugleich der Abſchied von Griechenland das ich wenige Tage ſpäter, nach einem dreizehnjährigen Aufenthalte der es mir zur zweiten Heimath gemacht hatte, auf immer verließ.

12) Vgl. oben Bd. I. S. 20. 21.

Anhang.

1834.

Ausflug

von

Sparta nach der nördlichen Mani.

Ausflug von Sparta nach der nördlichen Mani (Maina) *).

1.

Das Taygeton. Anavryti. Socha. Lebensart der Bergbewohner. Kumuſtà. Die Landſchaft Bardunia. Arna. Aufnahme bei dem Oberſten Jatrakos. Der Smenos.

— — Virginibus bacchata Lacaenis
Taygeta.

Virgil.

8. — 10. April 1834.

Vom Januar bis April 1834 war ich als Conſervator der Alterthümer im Peloponnes mit dem damaligen Griechiſchen Hauptmanne, ſpäterem Spaniſchen und dann Türkiſchen General Jochmus in Sparta beſchäftigt geweſen, den Plan zu der neuen Stadt zu entwerfen, und hatte gleichzeitig einige Ausgrabungen dort geleitet, unter denen die am Menelaion, auf den Hügeln über dem linken Ufer des

*) Erweitert aus dem Morgenblatte 1836. Nr. 253 — 257. 263 — 265. 274 — 275.

Eurotas, die bedeutendſte war [1]). Nach beendigter Arbeit verließ ich am 8ten April Miſithra, um längs dem Rücken des Taygeton, auf einem Wege den noch kein Reiſender erforſcht hatte, nach Gytheion zu reiſen. Das Taygeton erhebt ſich über dem reizenden und geſegneten Thale der „hohlen Lakedämon" in nackten und ſchroffen, bis zu zweitauſend Fuß hohen Wänden, die in einer Entfernung von je einer viertel bis zu einer halben Stunde von gewaltigen Klüften bis auf den Boden durchſchnitten ſind, aus welchen die zahlreichen Bäche hervortreten, die die Ebene bewäſſern und endlich in den Eurotas fallen. Miſithra ſelbſt liegt an und auf einer Art Vorgebirge zwiſchen zwei ſolchen Klüften. Der Anblick des Gebirges aus einiger Ferne, von den Ruinen des alten Sparta, iſt unvergleichlich ſchön. Ueber jenen nackten grau und roth gefärbten Felſenwänden bildet es eine Art von Abdachung, auf welcher zahlreiche und wohlbevölkerte Dörfer liegen; dann kommt die eigentliche Waldregion mit anſehnlichen Tannenwäldern, die ſich wie ein dunkler Streif am Gebirge hinziehen, und erſt über ihnen erheben ſich die nackten und ſpitzigen Gipfel, die wenigſtens neun Monate lang mit Schnee bedeckt ſind und in deren von der Sonne abgewandten Spalten der Schnee nie ſchmilzt, bis zu einer Höhe von ſiebentauſend Fuß [2]) über der Ebene von Sparta. Das iſt das Tayge-

1) Vgl. oben S. 13. 14.

2) Nach den Meſſungen der Franzöſiſchen Ingenieurs liegt der Theaterhügel von Sparta 215 Meter über dem Meere (alſo die Ebene im Durchſchnitt nicht über zweihundert), während der höchſte Gipfel des Taygeton 2109 Meter hoch iſt.

ton, von welchem ein Spartaner nie ohne Begeiſterung reden konnte [3]).

Mein Weg wand ſich gleich ſüdlich von Parori [4]), einer Art Vorſtadt von Miſithra, an der Bergwand empor. Der Pfad war ſo ſteil, daß ich mich nicht auf dem Maulthiere halten konnte, ſondern abſteigen mußte. An einigen Stellen des Weges ſieht man in den Felſen gehauene Stufen, die von einer alten Straße herrühren. Nicht weit unter dem Gipfel der Bergwand iſt rechts vom Wege eine geräumige Höhle, jetzt eine Kirche der allherrſchenden Mutter Gottes (*Παναγία Παντάνασσα*), wo alljährlich an ihrem Feſte (den $^{15}/_{27}$ Auguſt) eine ſtark beſuchte Kirchweih (*πανήγυρις*) gehalten wird. Ich konnte keine Spuren des Alterthums daſelbſt entdecken; aber ich habe keinen Zweifel, daß dieſe Höhle ſchon vor Alters irgend einer Gottheit geweiht war [5]).

Nach fünf Minuten, von der Höhle an gerechnet, war der Rand der Bergwand erreicht. Hier beginnt ein hügliches, mit fruchtbarem Erdreiche bedecktes und von zahlloſen Quellen bewäſſertes Terrain, wo die Aecker und Weingär-

---

3) Vgl. z. B. den Chorgeſang Ariſtoph. Lyſiſtr. 1297.

4) *Τὸ Παρώρειον*, ein rein Griechiſcher Name. Aber auch der Name Miſithra, *ὁ Μυζηθρᾶς*, iſt Griechiſch, von *μυζήθρα*, weich gepreßter Käſe (*μυζάω*): alſo ein Ort der ſolchen Käſe verfertigt, der reich an ſolchem Käſe iſt. Vgl. den häufigen Ortsnamen *ὁ Γαλατᾶς*, Milchdorf.

5) So fand ich jenſeit des Eurotas, eine halbe Stunde hinter Skura, eine von keinem Alten erwähnte Grotte voll Votivniſchen: vielleicht ein Paneion oder Nymphäen. Vgl. oben S. 77.

ten von Anavryti ſind. Alles ſtand im üppigſten Grün und die meiſten wilden Sträucher ſchon in voller Blüthe; doch hatten die Kaſtanienbäume noch kein Laub, obgleich wir in der Ebene ſeit dem Januar täglich die reifſten Orangen von den Bäumen brechen. So groß iſt ſchon auf dieſer Höhe der Unterſchied des Klimas. Zur Rechten blickte ich auf das Schloß von Miſthra und in die Schlucht hinunter, an deren Ausgange die Stadt liegt. Nach einer Viertelſtunde ritt ich in das freundliche Dorf ein.

Anavryti (ἡ Ἀναβρυτή [6]), von den vielen Quellen ſo genannt) iſt ein großes Dorf von zweihundert und zwanzig Familien, die größtentheils von Handwerken leben und die Erzeugniſſe ihres einfachen Kunſtfleißes an die Thalleute (καμπῖται), wie dieſe Bergbewohner ihre Nachbarn, die Bauern in der Ebene, nicht ohne eine Beimiſchung von Geringſchätzung nennen, abzuſetzen pflegen. Man findet hier Gerber welche vorzugsweiſe rothes Leder bereiten, Schuhmacher welche hieraus die ſo beliebten rothen Schuhe fertigen, Weber und Reifſchläger (τριχᾶδες, weil ſie Stricke aus Ziegenhaar — τριχιά genannt — machen). Alterthümliche Baureſte ſoll es in dem Gebiete von Anavryti durchaus nicht geben; doch erzählte man mir, daß man bisweilen Helleniſche Gräber finde.

Mein Wirth, der Demogeront, führte mich nach einer großen Tropfſteingrotte auf der Südſeite des Dorfes, zu

6) Könnte Anavryti, bei der Verwandtſchaft der Namen, das alte Bryſeä ſeyn (Pauſan. 3, 20, 4.)? Der Mangel an Ruinen ſpricht dagegen, und Bryſeä wird doch wohl in der Ebene zu ſuchen ſeyn. Vgl. die letzte Anm. am Schluſſe dieſes Aufſatzes.

deren Eingange in der Mitte einer Felswand man nur mit Hülfe von Leitern und Stricken gelangen kann. Die Grotte heißt Kataphygi (καταφύγιον) d. i. Zufluchtsort, weil die Bewohner des Dorfes, ſo oft Ibrahim Paſcha in das Thal von Lakedämon einfiel, ſich hieher zu flüchten pflegten. Den engen Eingang hatten ſie mit einer Steinmauer verſchloſſen, und ein Dutzend Männer mit guten Flinten können hier einem Heere trotzen. Auf dem ſonnigen Platze vor der Grotte arbeiteten die Reifſchläger, und ſaßen die Frauen des Dorfes, mit Spinnen beſchäftigt. Ihr ganzer Anzug, bis auf die einfache Spindel (τὸ ἀτράκτιον) hinunter, mochte von dem der alten Spartanerinnen wenig verſchieden ſeyn, ſo gleich ſind ſich hier die Sitten und Zuſtände geblieben; nur hat die Baumwolle größtentheils die claſſiſche Wollenarbeit verdrängt. Von Anavryti nach Pigadia (τὰ πηγάδια), einem Dorfe auf der Weſtſeite des Taygeton, ſind vier Stunden; der Weg iſt aber, des Schnees wegen, nur im höchſten Sommer gangbar.

In einer ſtarken Stunde erreichte ich Socha (ἡ Σοχά), das durch eine breite und tiefe Schlucht, in welcher ein Bach hinabfließt, von Anavryti getrennt iſt. Socha ſelbſt liegt auf einem langen und ſchmalen Felsrücken zwiſchen ähnlichen Schluchten (ῥεύματα), deren Waſſer ſich in der Ebene ſüdlich von Amyklä vereinigen und bei Vaphio, wo das dem Mykenäiſchen ähnliche, aber kleinere und halb eingeſtürzte Schatzhaus ſteht (dem alten Pharis [7]), in den

7) Pauſan. 3, 20, 3, und 3, 2, 6. — Strabon 8, S. 363. — Vgl. Leake, Morea, III. p. 4. Derſ. Peloponnesiaca 165. 354.

Eurotas fallen. Dieſe Schluchten machen die Reiſe auf dem Taygeton ſehr mühſelig, da man um ſie zu paſſiren entweder gegen tauſend Fuß ſehr ſteil hinab- und wieder hinaufſteigen, oder wo dies den Laſtthieren unmöglich iſt, ſie auf langen bogenförmigen Umwegen umgehen muß. Ueberdies noch giebt es hier faſt keine gebahnten Pfade, und man muß ſich oft mit Mühe durch das dichtverſchlungene Gebüſch winden, da die Dörfer dieſes Hochlandes wohl mit der Ebene, unter ſich aber faſt gar keine Verbindung haben. Deſto mehr aber tragen die tiefen Klüfte mit ihren rauſchenden Bergwaſſern und den mächtigen Tannen, Platanen und Stacheleichen an ihren Abhängen dazu bei, die großartige wilde Schönheit des Gebirges zu erhöhen, und bilden durch die weiten Ausſichten, die ſie auf die wohlbebaute Ebene mit ihren Oelwäldern eröffnen, anmuthige und überraſchende Contraſte. Warum ſäumen die Hunderte von Malern, die jährlich nach Italien pilgern, auch Griechenland zu beſuchen, wo die würdigſten Aufgaben ihres Pinſels harren?

Socha war vor ſechzig Jahren ein ſehr großes Dorf, hat aber durch den Aufſtand vom Jahre 1770 entſetzlich gelitten, der dem ganzen ſüdlichen Peloponnes tiefe Wunden geſchlagen und vorzüglich in dieſen Gegenden die Bevölkerung um mehr als ein Drittheil vermindert hat. Daher ſieht man bei Socha, bei Sotira und den folgenden Dörfern die Abhänge der Berge auf anſehnliche Strecken in Terraſſen verwandelt, die damals angebaut waren, jetzt aber wieder verwildert ſind, weil die verminderte Einwohnerſchaft das was ſie bedarf, mit leichterer Mühe an der

Ebene erzeugt. Auf der äußerſten Spitze des Felsrückens, auf welchem Socha liegt, gegen die Ebene hin iſt eine Ruine (Paläokaſtro), von welcher der Oberſt Leake der davon gehört, aber ſie nicht ſelbſt beſucht hatte, in ſeinen Reiſen die Vermuthung äußert, daß es der Tempel der Eleuſiniſchen Demeter ſeyn könne [8]). Obgleich ich dieſe Vermuthung nicht theile, da der fragliche Tempel nach Pauſanias Berichte offenbar weiter ſüdlich gegen Helos hin und näher an der höchſten Spitze des Taygeton gelegen ſeyn muß, ſo eilte ich doch die Ruine zu beſuchen, die ich zu Fuße in etwas mehr als einer halben Stunde erreichte. Ich fand eine zum großen Theile wohl erhaltene Feſtungsmauer, acht bis neun Schuh breit, aus unbehauenen großen und kleinen Felsſtücken ohne Mörtel aufgeführt (welche Art Gemäuer bei den heutigen Griechen ξερότοιχος heißt). Aehnliche eben ſo nachläſſig gebaute Mauern habe ich freilich auch in einigen andern wirklich Helleniſchen Ruinen in Lakonika geſehen, wie in Sellaſia und Belbina (Belemina); doch möchte ich dieſen Bau nicht für althelleniſch halten, weil nicht allein Thürme gänzlich fehlen, die doch in Sellaſia ſind, ſondern ich auch im Innern nicht einen einzigen behauenen Stein und eben ſo wenig Scherben von Vaſen entdecken konnte. Ich fand nur einen zerſtörten Wartthurm von Byzantiniſcher Bauart, daneben eine Ciſterne, und die Trümmer einiger, wie die Mauer, aus loſen Steinen gebauter Häuſer, und glaube daher daß das Ganze ein Werk des Mittelalters iſt.

8) Leake, Morea I, 188. — Vgl. Pauſan. 3, 20, 5 und 6.

Durch eine im Dorfe lebende Tradition, daß dieſe Feſte älter als Sparta ſey, daß die Könige des Landes urſprünglich hier gehauſt, daß man von hier aus erſt den Wald ausgerottet, der die Ebene bedeckte u. ſ. w., darf man ſich nicht täuſchen laſſen. Aehnliche Sagen von Königen und Königstöchtern (*βασιλοπούλαι*) knüpfen ſich in Griechenland gern an jede Ruine; daher heißen ſo viele Trümmer die Königsburg (*τὰ Βασιλικά*), wie Sikyon und Remea, oder das Schloß der Schönen (*τῆς ὡριᾶς τὸ κάστρο*), wie am Berge Lykäon und anderer Orten[9]). Aber ſelten haben dieſe Sagen eine weitere Ausbildung und ein beſtimmtes Gepräge erhalten, und ſie ſind daher meiſtens ohne poetiſchen Werth. Auch in Socha ſelbſt giebt es keine alten Reſte; doch hatten zwei junge Leute in der Nähe vor etwa zehn Jahren einen Topf mit hundert und zehn Silbermünzen ausgegraben, größtentheils ſehr alten Aeginetiſchen und Böotiſchen oder Thebäiſchen Tetradrachmen. Allein die meiſten derſelben hatten ſie gleich damals zur Kriegszeit durch einen Silberarbeiter in Miſithra zu ſilbernen Ringen (*παφίλια*) um ihre Flinten und Piſtolen, und zu ſilbernen Patrontaſchen, wie ſie die Pallikaren am Gürtel tragen, verarbeiten laſſen. Ich ſah davon nur noch ein Dutzend bei dem Biſchofe von Lakedämon.

---

9) So heißt es z. B. in einem Volksliede:

Ἐπῆγα 'σ ὅλ' τὰ κάστρα	Auf alle Schlöſſer ſtieg ich,
Καὶ 'σ ὅλα τὰ βουνά.	Auf alle Berg' im Land;
'Σὰν τῆς Ὡριᾶς τὸ κάστρο	Doch wie das Schloß der Schönen
Δὲν εἶδα πουθενά.	Kein andres je ich fand.

Von Socha iſt wieder eine ſtarke Stunde bis Sotira. Zwanzig Minuten vor dieſem letztern Dorfe, links am Wege, hat man vor vier Jahren achtzehn blauweiße Marmorplatten gefunden, aber herausgeriſſen und zum Bau der neuen Kirche des Dorfes verwandt. Hier ſcheint alſo ein altes Heiligthum, wenn auch nicht der Tempel der Demeter, gelegen zu haben. In Sotira fand ich nur einige Frauen und Kinder, welche mit Eſeln heraufgekommen waren um Brennholz zu holen; denn nach Griechiſcher Landesſitte haben alle dieſe Gebirgsorte (Anavryti ausgenommen) Filialdörfer (καλύβια) in der Ebene, wo ſie den Winter zubringen, und die Bauern von Sotira waren noch nicht in ihren Sommerſitz zurückgekehrt. Kurz vor Sonnenuntergang zogen auch die Frauen wieder ab, nachdem ſie mir ein Haus zum Nachtlager geöffnet hatten, und ließen mich und meine Maulthiertreiber als alleinige Herren des Dorfes zurück. Eine ſolche Lebensweiſe der Bauern mag den Leſern ſonderbar vorkommen in Deutſchland, wo ſchon der Umzug aus einem Hauſe in das andere ein umſtändliches Unternehmen iſt; aber der Griechiſche Bauer, ſelbſt der ziemlich wohlhabende, kennt keine Tiſche und Stühle, keine Kiſten, Koffer und Bettſtellen; ein Paar Keſſel und Töpfe, ein Paar Schläuche und einige wollene Teppiche (στρώματα), auf denen er mit Weib und Kind ſchläft, kann er auf zwei oder drei Eſeln leicht fortſchaffen; binnen einer Stunde iſt ſein Haus geräumt, und er läßt nur die kahlen vier Wände zurück. Seine Aernte an Getreide, Wein, Oel und Baumwolle läßt er begreiflich in der Winterwohnung, und ſchafft in das Sommerdorf, welches übrigens immer als der Hauptſitz und als der eigentliche Stammort angeſehen wird; nur

ſo viele Vorräthe, wie er für die wenigen Monate zu bedürfen glaubt. Das auffallendſte Beiſpiel einer ſolchen halb nomadiſchen Lebensweiſe geben die großen und wohlhabenden Dorfſchaften Maguliana, Vitina, Nemnitza u. ſ. w., welche im nördlichen Arkadien, in der Gegend des alten Methydrion, auf dem Rücken des Mánalon und mehr als dreitauſend Fuß über dem Meeresſpiegel liegen, und aus wohlgebauten ſtattlichen Steinhäuſern beſtehen. Ihre Bewohner wandern alljährlich im September oder October mit ihren Heerden fünf bis ſechs Tagereiſen weit in das ſüdliche Meſſenien hinunter, bis in die Gegend von Methone und Korone, wo ſie den Winter zubringen und die fruchtbaren Staatsländereien bebauen. Anfangs Mai kehren ſie von dort in ihre Geburtsdörfer zurück, aber ſchon zu Ende dieſes Monats eilt ein großer Theil der Männer wieder nach Meſſenien um die Aernte zu beſorgen, und bringt auf dieſe Weiſe kaum ein Viertheil des Jahres in der eigentlichen Heimath zu. Wer in den genannten Monaten im mittleren und weſtlichen Peloponnes reiſt, begegnet ihnen mit Caravanen von fünfzig bis ſechzig Laſtthieren, Männer, Weiber und Hunde zu Fuße, die jüngeren Kinder nebſt den Hühnern und Katzen zu oberſt auf dem Gepäcke ſitzend. Der ſteinige Rücken und die Tannenwälder des Mánalon könnten für ſich allein nicht ein Drittheil der Bevölkerung ernähren, welche ſie auf dieſe Weiſe mit Stolz und Vorliebe als Heimath begrüßt. Doch zurück zum Taygeton und meiner einſamen Herberge in dem entvölkerten Dorfe.

Ich ließ ein tüchtiges Feuer anzünden, denn nach Sonnenuntergang, der hier hart an dem hohen Gebirge

ſehr früh erfolgt, blies ein kalter Lufthauch von den beſchneiten Gipfeln herunter. Mein Bedienter kochte ein Gericht wilder Kräuter (ἀγριόχορτα), die er am Wege geleſen hatte und die ein ſehr ſchmackhaftes Gemüſe ſind, und nach einem erquickenden Schlafe brach ich am folgenden Morgen früh wieder auf.

Die Wege von hier bis Gorani waren noch beſchwerlicher als am vorhergehenden Tage, oder vielmehr es gab gar keinen Pfad mehr. Zuerſt paſſirte ich Dipotama (τὰ Διπόταμα) und noch höher hinauf Poliana (τὰ Πολιανά), in einer tiefen von einem Bergbache mit hundert Waſſerfällen durchrauſchten Schlucht. Ich hätte gern auch das Dörfchen Doriſſa beſucht, und wäre es nur ſeines an die Dorier erinnernden Namens wegen geweſen (ἡ Δώρισσα); allein es hätte mich einen Umweg von mehreren Stunden gekoſtet. Die Scenerie in dieſen waldigen Schluchten iſt über alle Beſchreibung ſchön. Von Poliana nach Kumuſta mußte ich einen Führer nehmen; wir überſtiegen einen hohen Bergrücken und klommen einen ſo ſteilen mit lockerm Geröll bedeckten Abhang hinunter, daß ich noch zur Stunde nicht begreife, wie die Laſtthiere nicht den Hals brachen. Hier hatte ich den höchſten Gipfel des Taygeton, den h. Elias, zur Rechten gerade über mir. Er heißt ſo von einer Capelle des Propheten Elias, zu welcher an dem Feſte dieſes Heiligen (den 20 Juli a. St.), wenn der Gipfel von Schnee ziemlich frei iſt, gewallfahrtet wird. Iſt dies der Gipfel Taleton des Pauſanias, wo man dem Helios opferte? So wäre Bryſeä in dieſer Gegend zu ſuchen. Allein die Folge ſeiner Erzählung läßt eher vermu-

then [10]), daß das Taleton näher an Sparta war, und dann dürfte dies der Evoras (der Weitſchauende oder Wohlſichtbare) ſeyn. Auf die ſcheinbare Uebereinſtimmung der Namen Helios und Elias hat man, obgleich dies ein beliebtes Steckenpferd der archäologiſchen Topographen iſt, ſo viel wie nichts zu geben. Der Prophet Elias hat in Griechenland Götter aller Art von hohen und niedrigen Bergſpitzen verdrängt; auf dem Helikon die Muſen, auf Aegina den Panhelleniſchen Zeus, auf dem Menelaion bei Sparta den Rufer im Streit Menelaos u. ſ. w.; es giebt im Aegäiſchen Meere keine Inſel, wo er ſich nicht wenigſtens auf einer Bergſpitze eingeniſtet, und allein in der ſüdlichen Maina, über Tänaron, ſind nicht weniger als fünf Gipfel des Taygeton, welche h. Elias heißen.

Die Häuſer und Kirchen von Kumuſta (ἡ Κουμουστά) bauen ſich tief in einer Bergſchlucht ſehr maleriſch an der Felswand terraſſenartig über einander empor, mit Weinreben, Granat- und Feigenbäumen und andern Baumarten untermiſcht. Von hier iſt wieder eine Stunde beſtändigen Hinanſteigens nach dem Kloſter Gola (τῆς Γώλας), welches in einem Walde von Kaſtanienbäumen liegt. Auch hier konnte ich nichts von Antiquitäten erfragen, erſt beim Wegreiten erfuhr ich von einem Mönche, der mich eine Strecke begleitete, daß eine halbe Stunde jenſeit des Kloſters, gegen das Hochgebirge hin, in den Aeckern ſich ſehr viele Ziegel finden, und daß vor mehren Jahren auch ein

10) Pauſan. 3, 20, 5. — Leake a. a. O. III. S. 4 iſt in Hinſicht auf die Gipfel der entgegengeſetzten Meinung.

Gefäß mit Helleniſchen Münzen dort ausgegraben worden ſey; aber Quadernfundamente oder auch nur Mauern von gebrannten Steinen ſind nirgends vorhanden.

Das Dorf Gorani (οἱ Γοράνοι) liegt wieder in einem tiefen Flußthal, deſſen Wände aber eine ſanftere Abdachung haben und mehr mit Erdreich bedeckt ſind, als in den vorhergehenden Schluchten. Ein befeſtigter Thurm, der Familie Jatrakos gehörig, überragt die übrigen Häuſer des Dorfes; denn hier betritt man die Grenze der Gebiete Bardunia und Mani, oder des Landſtrichs, wo bis vor wenigen Jahren unaufhörliche blutige Privatfehden gekämpft wurden. Unterhalb Gorani, über dem Ufer des Fluſſes ſelbſt, liegt auf einer kleinen Erhöhung die Ruine einer Byzantiniſchen oder Fränkiſchen Feſtung aus dem Mittelalter.

Von dem hohen Bergrücken, über welchen mein Weg ſüdlich von Gorani führte, überblickte ich gegen Südoſten und Süden den ganzen Lakoniſchen Meerbuſen und die Küſten der Maleatiſchen Halbinſel bis zur Inſel Kythera, näher unter mir aber das Hügelland Bardunia, das durch die Vorberge des Taygeton gebildet wird die ſich hier bis an den Eurotas erſtrecken. In dieſem Lande ſaßen bis zur Revolution die Bardunioten, ein Türkenſtamm von Albaneſiſcher Abkunft, und durch Wildheit und Raubgier im ganzen Peloponnes verrufen [11]). Nach Norden hin raubten und plünderten ſie im flachen Lande, unter ſich lagen ſie in be-

11) Leake, Morea I, 189. 264.

ſtändigen Familienfehden, und ſelten verging ein Jahr wo ſie nicht auch blutigen Hader mit ihren ſüdlichen ähnlich geſitteten Nachbarn, den Maniaten, gehabt hätten. Jetzt ſind ihre Thürme verödet und zerfallen, der Staat hat ihre Güter geerbt, und die Namen des Amus-Aga, des Muktar-Bardunias und anderer berühmter Krieger dieſes Stammes leben nur noch in den Liedern (τραγούδια) des Volkes. Nur einzelne ihrer Söhne, noch Knaben als das Schwert des Aufſtandes ihre Väter traf, ſind als neubekehrte Chriſten (νεόφυτοι oder νεοφώτιστοι) zurückgeblieben; einer meiner Maulthiertreiber war ein ſolcher.

In anderthalb Stunden von Gorani erreichte ich Arna (ἡ Ἄρνα), ein anſehnliches Dorf unter hohen Kirſchen- und Nußbäumen, welches vorzüglich von Weinbau [12]) lebt und von dem benachbarten Kutzantina nur durch eine ſchmale, aber tiefe Schlucht getrennt iſt. Hier fand ich in der feſten Burg des Kapitäns (jetzt Oberſten) Nikolakis Jatrakos, der eben erſt Tags zuvor aus ſeiner Winterreſidenz in einem Thale von Bardunia hier eingezogen war, die gaſtlichſte Aufnahme. Eine ſolche Burg (πύργος) beſteht aus einem drei bis vier Stockwerke hohen viereckigen Thurme der verſchiedene Wohnzimmer enthält, und deſſen flaches Dach mit runden Thürmchen an den Ecken und mit einer Bruſt-

12) Weinbau im Hochgebirge iſt in Griechenland ſehr häufig. So verſieht z. B. die Ebene von Tripolis (2000 Fuß über dem Meer) Sparta zum großen Theile mit Wein, Arachova am Parnaſſos lebt nur von Weinbau, und die gebirgige Landſchaft Tzakonien führt ihren weißen mit Fichtenharz abgeklärten Wein (ρετζινάτο Τζακώνικο) in großen Maſſen nach Attika und andern Gegenden.

wehr mit Zinnen und Schießſcharten (πολεμιστήριον) gekrönt iſt. An dieſen Thurm ſtößt ein feſt gebautes Wohnhaus, deſſen Wände gleichfalls Schießſcharten haben. Den Hofraum oder Burghof, der eine Ciſterne enthält, umgiebt eine ſtarke Mauer mit vorſpringenden Baſtionen. Eine oder zwei demontirte Kanonen lagen im Hofe. Beſondere Sorgfalt wird auf den Eingang verwandt, der gewunden iſt und mehrere Thore hat. Erſt vor wenigen Jahren hatte der Oberſt Jatrakos in dieſer Burg eine hartnäckige Belagerung von Seiten ſeiner Feinde aus der Mani ausgehalten, und ich ſah in den Mauern, in den Fenſterladen und an den Wänden der Zimmer noch die Spuren der Kugeln. Man könnte ſich, in dieſer Beziehung wenigſtens, nach Jarthauſen zum alten Ritter Götz von Berlichingen verſetzt glauben. Aber der Vergleichungspuncte ſind noch weit mehr, und man verdamme nicht voreilig als Rohheit und Barbarei, was eine Entwicklungsperiode iſt, die wie die Geſchichte lehrt, alle Länder Europas unter ähnlichen Verhältniſſen haben durchmachen müſſen.

Das Nachteſſen bei meinem ritterlichen Wirthe war ganz im Style der übrigen Umgebung. In einem ſchmalen hohen Gemache, vor einem mächtigen Kamine, in welchem ein praſſelndes Feuer loderte, war ein Tiſch für uns Beide aufgeſchlagen und mit Speiſen reichlich belaſtet. Zwei Pallikaren, worunter wieder ein bekehrter Türke [13]), warteten

13) Dieſer bekehrte Türke im Dienſte des Oberſten Jatrakos, der damals unſern Mundſchenk machte, hat ſpäter im Jahre 1846 ſeinen Herrn ermordet.

ſchweigend auf; und während wir lange für mich belehrende Geſpräche über die Landesart und Sitten dieſer kriegeriſchen Gegenden pflogen, tauchte einer der Diener alle Viertelſtunden durch eine Fallthüre in demſelben Gemache in den Keller hinunter und brachte eine Flaſche ſelbſtgebauten Weines nach der anderen, von immer älteren Jahrgängen herauf, bis ich endlich fürchtete daß es des Guten zu viel werden möchte, und wir uns ſchlafen legten.

Arna liegt auf der Südſeite des Rückens eines der Vorberge vom Taygeton, nahe an 3000 Fuß über dem Meere; das Dorf Kaſtanitza, zwei Stunden weiter ſüdlich, liegt gar über 3500 Fuß hoch (1159 Meter). In der Schlucht gerade unter Arna entſpringt der Arniotiko, der alte Smenos[14]), der ſogleich mit einer bedeutenden Waſſermaſſe aus einer Höhle hervortritt und demnach der unterirdiſche Abfluß des geſchmolzenen Schnees und der Regenwaſſer von den höheren Berggipfeln iſt. Dafür verliert ſich auch im Sommer das Waſſer in ſeinem weiten und ſteinigen Bette, ehe es das Meer erreicht; und während der Fluß oberhalb des Schloſſes Bardunia ſtark genug bleibt, um mehrere Mühlen zu treiben, durchſchreitet man ihn ſchon zwiſchen Limperdon und Limne (Aegiá) trockenen Fußes. Die Lage von Arna iſt unvergleichlich ſchön: hinter dem Dorfe die Wälder des Gebirgs und darüber die winterlichen Schneekoppen, während man nach Süden in den lachenden Frühling hinunterblickt, in das weite ſorgſam angebaute Smenosthal deſſen Fruchtbäume in voller Blüthe ſtanden,

14) Pauſan. 3, 24, 6.

und darüber hinaus auf das ſpiegelglatte Meer und die fernen Küſten von Malea und Kythera. Ein halbes Stündchen ſüdweſtlich von Arna und auf einer Felshöhe zwiſchen zwei Armen des Smenos, hatte man mir geſagt, liege eine Ruine. Ich ging mit dem Oberſten Jatrakos dahin, fand aber wieder nur eine kleine Feſtung aus dem Mittelalter, die Mauern aus lockeren Felsſtücken nur vier bis fünf Schuh breit, und an dem einen Ende die Ruinen eines ähnlichen Thurmes, wie in Socha. Die Geſchichtsforſcher des Griechiſchen Mittelalters mögen beſtimmen, aus welcher Zeit dieſe vielen kleinen Feſtungen im Gebirge herrühren.

Die Reſultate meiner Wanderung über das Taygeton bis hierher waren geringer als ich mir verſprochen hatte. So viel ſcheint gewiß, daß durchaus keine bedeutenden Ruinen mehr vorhanden ſind; wenn gleich die Helleniſchen Gräber und die Auffindung Helleniſcher Münzen bei Anavryti, Socha und Gola, ſo wie die wenigen Reſte eines Marmorgebäudes bei Sotira beweiſen, daß dieſes Hochland auch vor Alters bewohnt war. Eben ſo wenig habe ich etwas von alten Steinbrüchen, Bergwerken und Schachten geſehen oder erfragen können. Das Gebirge iſt durchgehends Kalkſtein. Guter ſchwarzer Schiefer findet ſich häufig.

Die Wälder des Taygeton ſind ſehr beträchtlich und haben mächtige Tannenſtämme. Allein das Gebirge iſt zu durchſchnitten um das Holz herabſchleifen zu können, und die Bergbäche haben zu wenig Waſſer und ihre Betten

ſind zu ſehr mit großen Felsblöcken angefüllt, als daß die Baumſtämme auf ihnen geflößt werden könnten. So vermodert das meiſte Holz unbenutzt.

Dieſe Wälder ſind reich an wilden Schweinen, an Wölfen, Schakals und Füchſen; mitunter findet ſich auch ein Luchs (ῥῆσος) [15]). Hirſche und Rehe ſind in geringer Zahl. Ob es Gemſen giebt, wie auf dem Oeta und Pindus, konnte ich nicht mit Gewißheit erfahren. Die Bären ſind längſt ausgerottet. Die genannten Raubthiere finden hinreichende Atzung an den zahlreichen Schaf- und Ziegenheerden.

Die Bevölkerung des Gebirges iſt rein Griechiſch, ohne Beimiſchung von Albaneſen. Mögen auch einſt, nach Verdrängung der Slaviſchen Zwingherren, einzelne Individuen dieſes Stammes zurückgeblieben ſeyn, ſo haben ſie ſich unter den Griechen verloren, wie ſich die etliche Hundert Türkiſche Neophyten, die nach dem letzten Kriege in Lakonika zurückgeblieben ſind, unter den Griechen ſpurlos verlieren werden. Die bei richtiger Prüfung [16]) der Etymo-

15) Merkwürdiger Weiſe ſcheint ſich dieſer jetzt über ganz Griechenland gebräuchliche Name des Luchſes bei den alten Schriftſtellern nicht zu finden; daß er aber ſchon aus dem Alterthume ſtammt, zeigt ſein Gebrauch als Eigenname, Ῥῆσος, wie Λύκος, Λέων, Ἵππος, Κάπρος u. ſ. w.

16) Was ſoll man ſagen, wenn Fallmerayer Namen, wie Lykovuno (Λυκοβουνό, Wolfsberg) für Slaviſch erklärt? Wie ſchlecht

logie doch nicht allzu häufigen Slaviſchen Ortsnamen beweiſen aber nicht mehr, als die jetzigen Türkiſchen Namen vieler Dörfer.

---

es überhaupt häufig mit ſeinen Etymologien beſtellt iſt, davon habe ich anderswo Proben gegeben, z. B. Reiſen im Pelop. I. 2. 147 (über das vermeinte Opſchina und Achladokampos).

2.

Die nördliche Mani. Alte Wasserleitung bei Strontza. Limperden. Bewirthung bei Kyr Elias. Sitten und Denkweise der Maniaten. Ihr Dialekt. Ihre Blutrache. Limne, das alte Aegiä. Gytheien oder Marathonisi. Ruinen und Geschichte des Ortes.

— In diese Berge flohen einst die armen Spartiaten,
Und sie sind es, die heute noch sich nennen Maniaten.
Um sich ihr Leben und das Gut der Freiheit zu beschirmen,
Bauten sie Städte im Gebirg und Dörfer mit viel Thürmen.
Unmöglich war es ihrem Sinn, in Knechtschaft sich zu geben;
Sie wollten frei seyn, bleiben frei, und nicht wie Bastard' leben.

Maniatisches Lied *).

11.—13. April 1834.

Gegen Mittag verließ ich Arna, immer im Smenosthale hinabsteigend, welcher Fluß auf dem größten Theile seines

---

*) Da es unmöglich ist, die naiv platte Sprache dieses Liedes im Deutschen treu wieder zu geben, so setzen wir die Zeilen des Originals hieher:

'Σ αὐτὰ τὰ ὄρη 'φύγανε οἱ μαῦροι Σπαρτιάταις,
Καὶ εἶν' αὐτοὶ 'ποῦ λέγονται τὴν σήμερον Μανιάταις.
Γιὰ νὰ φυλάξουν τὴν ζωὴν καὶ τὴν ἐλευθερία,
Ἔκτισαν χώραις 'σ τὰ βουνὰ καὶ περισσὰ χωρία.
Δὲν ἦτον φυσικὸ 'σ αὐτοὺς, νὰ γένουν σκλάβοι δοῦλοι,
Ἀλλὰ νὰ ᾖν' ἐλεύθεροι, γιὰ τὶ δὲν ἦτον μοῦλοι.

Laufes die Gränze zwiſchen den Landſchaften Mani und Bardunia bildet. In drittehalb Stunden erreichte ich die Venetianiſche Feſtung Bardunia, auf einem ſteilen Abhange über dem rechten Ufer des Smenos, von welcher der gleichnamige Diſtrikt ſeinen Namen hat. Die ſtarken Thürme und die gewölbten Caſematten dieſer jetzt gänzlich verlaſſenen Feſtung ſind im größten Verfall, und nur von einem Dutzend armer Familien aus den nächſten Dörfern bewohnt, die hier unentgeldlich ein Obdach finden.

Unterhalb Bardunia verengt ſich das Flußbett auf eine Strecke ſo ſehr, daß man einen weiten Umweg machen muß, über die Dörfer Kokkina Loria und Malteſina, die ſchon zur Mani gehören. Von hier ſtieg ich wieder in das Thal hinunter, um auf dem linken Ufer des Fluſſes, unter dem Dorfe Strontza, eine Ruine zu ſehen, von welcher man mir erzählt hatte. Fünf Minuten oberhalb der hier liegenden Mühlen, an einer Stelle, wo der Smenos zwiſchen ſteilen Felswänden eingeengt iſt, ſteht mitten im Fluſſe noch ein hoher Pfeiler von einer zweiſtockigen Waſſerleitung die von dem rechten Ufer auf das linke hinüberführte, und an beiden Ufern finden ſich Reſte von dem Gemäuer des Aquäducts der hier längs den Felſen hingeführt war. Einige hundert Schritte weiter unterwärts tritt auf dem linken Ufer ein Vorſprung des Felſens ſcharf über dem Waſſerſpiegel vor. Hier iſt die Leitung, um koſtſpielige in dem Fluſſe ſelbſt zu erbauende Pfeiler zu vermeiden, in einer Länge von etwa vierzig Schritten durch den Felſen gehauen; der Canal iſt vier bis fünf Schuh hoch und zwei bis drei Schuh breit, ſo daß ich bequem durchkriechen

konnte; an jedem Ende iſt außerhalb der Oeffnung eine Figur von etwa drittehalb Schuh Höhe in Hautrelief in den Felſen gehauen. Die Figur am weſtlichen Ende des Canals iſt ſtark verwittert oder beſchädigt und kaum kenntlich; die an der öſtlichen Oeffnung iſt gut erhalten, und wenn ſie auch in der Ausführung unvollendet erſcheint, wie das Material (grauer Kalkfels) es bedingte, ſo iſt doch die Zeichnung correct und kräftig. Sie ſtellt einen nackten Mann (Herakles) von Vorne dar; er ſtützt ſich mit der rechten Hand auf eine Keule, während ſein linker Arm auf einen Stein oder Baumſtamm gelehnt zu ſeyn ſcheint. Beide Figuren heißen bei den Bewohnern der Umgegend der König und der Königsſohn (ὁ βασιλεὺς καὶ ὁ βασιλόπουλος).

Von dieſem intereſſanten Monumente hatte ich noch faſt anderthalb Stunden über Archontikon nach Limperdon zu reiten. An dem linken Ufer des Fluſſes ſieht man hin und wieder Reſte der Waſſerleitung, welche wahrſcheinlich in dem engen Theile des Flußbettes unter dem Schloß von Barbunia anfing und das Waſſer des Smenos, das ſchon Pauſanias [1]) als trefflich zu trinken rühmt, nach Gythzion führte. Von Archontikon an, welches ganz unter Feigen-, Oliven-, Mandel-, Kirſchen- und andern Fruchtbäumen liegt, erweitert ſich das Thal zu beiden Seiten des Fluſſes zu einer kleinen Ebene. Limperdon ſteht eine Viertelſtunde rechts vom Fluſſe auf einem kleinen Hügel. Hier war ich an den alten Kyr Elias empfohlen, den

1) Pauſan. a. a. O.: ὕδωρ πιεῖν ἡδὺ εἴπερ ἄλλος τις πυρασχόμενος ποταμός.

angeſehenſten Bauern im Dorfe, und der, wie ich ſpäter erfuhr, als wohlhabend und einflußreich in der ganzen Mani in großer Achtung ſteht. Er nahm mich mit wahrhaft herzlicher Gaſtlichkeit auf.

Der Zeitpunct wo ich die Mani betrat, war ein ſehr intereſſanter. Schon hatte die damalige Regentſchaft die Maniaten durch die zur Demolirung ihrer Thürme und zur Einſtellung ihrer Privatfehden angeordneten Maßregeln an der empfindlichſten Seite angegriffen, und dieſen an eine wilde Freiheit gewöhnten und jede Neuerung, auch die beſte, als einen Schritt zur Knechtſchaft verabſcheuenden Volksſtamm aufs Aeußerſte gegen ſich aufgebracht. Ich will hiermit gewiß nicht einem Zuſtande der Dinge, wie er in der Mani war, das Wort reden; ich meine nur, daß eine ſolche Erſcheinung, wie die Geſchlechtseintheilungen und die Waffenverbrüderungen, die Familienkriege und die ganze kriegeriſch-republicaniſche Organiſation dieſes Landes unter einem ſcheinbar monarchiſchen Oberhaupte[2]), nicht kurzweg nach legislativen Theorien, ſondern nach hiſtoriſchen Analogien — Hochſchottland und Corſica, zum Theil auch Friesland und Ditmarſchen — beurtheilt ſeyn will. Die Entwickelung eines Landes kann durch die Uebertragung der Civiliſation anderer weiter vorgeſchrittener Länder mächtig gefördert und beſchleunigt werden; aber bloße Geſetze und Ordonnanzen ſind kein Zauberſtab und können nicht ein ganzes lebendes Geſchlecht wie mit Einem Schlage

2) Der Bei, der wenig mehr als der oberſte Kriegshauptmann und der Vermittler zwiſchen dem Lande und dem Sultan war.

in andere Weſen umwandeln. Die Kluft die in Europa zwiſchen dem Mittelalter und den modernen Zuſtänden liegt, iſt dreihundert Jahre breit; man hätte dieſe Kluft in der Mani verengen, man hätte ſie überbrücken können; aber unmöglich war es, die Maniaten mit Einem Sprunge aus dem Mittelalter in das Paradies der Geſetzlichkeit hinüberſpringen zu laſſen.

Auf ſolche Gedanken mußten mich die Geſpräche führen die an dieſem Abend unter dem gaſtlichen Dache des Kyr Elias gepflogen wurden. Ich fand bei ihm fünf oder ſechs Kakovunioten, oder, wie ſie ſich ſelbſt ſcherzweiſe nennen, Kakovuläer [3]), die mit ihren Frauen aus Porto Quaglio bei Tänaron, zwanzig Stunden weit, hieher gekommen waren, um ein kleines Tagelohn zu verdienen. Die Männer graben die Weinberge um, für achtzig Lepta täglich und Speiſe und Trank; die Weiber jäten das Unkraut aus dem Weizen (*βοτανίζουσι*) für eine halbe Drachme Tagelohn. Mit dem kärglichen Erſparniß kehren ſie in ihre ſteinige und dennoch von allen Theilen Griechenlands allein übervölkerte Heimath zurück.

Der Widerſtand gegen die Befehle der Regierung beſchränkte ſich damals noch auf ſchweigenden Ungehorſam, offener Widerſtand hatte höchſtens erſt an einem oder zwei

3) *Καχοβουλαῖοι*, von *καχοβουλία* (das Land des böſen Rathes), wie man die Umgegend von Tänaron, des früher hier getriebenen Seeraubs wegen, ſtatt Kakovunia (*τὰ Καχοβούνια*, die böſen Berge) zu nennen pflegt.

Orten Statt gefunden; allein da man wußte daß in Gytheion Truppen und Kriegsſchiffe erwartet wurden, ſo ahnete man daß es zu Gewaltthätigkeiten und zum Kampfe kommen werde. Dennoch war hier an der Grenze noch Alles ruhig, ich ſah in der ganzen Gegend keinen bewaffneten Menſchen, und der alte Elias und ſeine Gäſte konnten ſelbſt ihre Verwunderung nicht bergen daß das Verbot des Waffentragens ſeit einem Jahre, und zum erſten Male ſeit Menſchengedenken, in der ganzen Nordhälfte des Landes ohne Widerrede durchgeführt worden war. In Kakovunia war es freilich gar nicht berückſichtigt worden, und die Fehden gingen dort noch ihren alten Gang. Dagegen tadelten ſie laut den Befehl, ihre Thürme abzubrechen. „Die Thürme" ſagten ſie, „ſind unſere Wohnhäuſer, und wenn man uns bei unſerer Armuth nicht wenigſtens den vollen Werth bezahlt, damit wir andere Häuſer bauen können, ſo bleiben wir ohne Obdach, was unmöglich der Wille des Königs ſeyn kann. Ueberdies würden wir uns dadurch unſern Feinden bloßſtellen; denn das Geſetz der Blutrache iſt bei uns zu feſt eingewurzelt, als daß ſeine Folgen ſogleich aufhören ſollten." Freilich, meinten ſie, wünſche wohl die Mehrzahl ihrer Landsleute eine Abſtellung der alten Gebräuche, aber Einer traue dem Andern nicht, keiner wolle zuerſt die Waffen ablegen, und die Sache brauche Zeit. Gegen die Abgabe des Zehnten erklärten ſich die Kakovuläer noch beſtimmter. Ihr ſteiniges und waſſerloſes, dabei übervölkertes Land, wo ſie mit ſaurer Mühe kleine nur wenige Schritte lange und breite Plätze an den Abhängen der Berge ebneten und etwas Erde zuſammenſcharrten, um eine Handvoll Gerſte oder Bohnen darauf zu pflanzen,

könne in dieser Hinsicht unmöglich mit dem übrigen Griechenland auf gleichem Fuße behandelt werden. Sie hätten in ihrer Heimath, wohin sie sich vor den Türken geflüchtet, mit beständiger Armuth und Hungersnoth zu ringen, und Viele von ihnen wären bereit auszuwandern, wenn ihnen der König, den Gott viele Jahre erhalten möge (und dabei brachte Einer nach dem Andern, so wie das gefüllte Glas herum ging, die Gesundheit des Königs aus), wenn der König ihnen die Gegenden um Helos, oder noch lieber das gesegnete Thal von Misthra, das Erbtheil ihrer Väter, als Wohnsitze einräumen wollte. Vergebens bezweifelte ich diese letztere Behauptung; sie nahmen mir dies sehr übel, und versicherten mit großem unerschütterlichem Ernste daß sie die unmittelbaren Nachkommen der alten Spartiaten seyen. „So haben wirs von unsern Vätern gehört," (τὸ ἔχομεν πατροπαράδοτον), war ihr Beweis, den sie sich nicht anfechten ließen. Wolle man sie aber zwingen, so schlossen sie, diese für sie unmögliche Abgabe zu entrichten, so würden sie sich zur Nothwehr gezwungen sehen; ihr Land habe sechstausend waffenfähige Männer, und ihre Berge, so wie der Mangel an Wasser seyen eine starke Schutzwehr.

Merkwürdig war die auffallende dem Griechischen Volke eigenthümlich inwohnende Rednergabe, die sich auch in den Gesprächen dieser gänzlich rohen Bewohner des abgelegensten Winkels Griechenlands nicht verleugnete. Klar, bestimmt, mit rhetorischem Schmucke floß ihre Rede dahin, mit dialektischer Gewandheit begegneten sie schnell jedem Einwurfe und ließen sich nicht irre machen. Einen eigenthümlichen Reiz gewinnt dabei die Rede der Maniaten, ungeachtet der

ſingenden Ausſprache, die ſie mit allen Bergvölkern gemein haben, durch das Alterthümliche ihrer Mundart; ſie gebrauchen manche gewählteré Wörter, als der gewöhnliche Dialekt; ſie betonen ſcharf und richtig (z. B. παιδία, χωρίον, σκυλία ſtatt des gebräuchlichen παιδιὰ, χωριὸν, σκυλιὰ); endlich bilden ſie die dritte Perſon Pluralis des Verbums nicht allein im Präſens des Indicativs und im Conjunctiv auf ουσι und ωσι, ſondern auch im Imperfect und Aoriſt auf ασι, z. B. πίνουσι, λέγουσι, γράψωσι, im Imperfect ἐκάμνασιν, ἤθέλασι, im Aoriſt ἐσκάψασιν, ἐπ[illegible]εμήσασιν, εἶπασι u. ſ. w. Die Vorliebe für den Attiſchen Aoriſt auf κα, beſonders bei den Verbis auf άω oder όνω, haben ſie mit den Athenäern und den meiſten der heutigen Griechen gemein: ἔδωκα, ἐσάρωκα, ἄκουκα, ἐσκότωκα, und ſelbſt im Conjunctiv δώκω. Eigenthümlich iſt ihnen jedoch, daß ſie die unregelmäßigen Aoriſte bisweilen abundanter auf κα bilden, z. B. εἶπακα, ἦνρακα, wie dies die gemeine Sprache bei dem Aoriſt des Paſſivs zu thun pflegt: ἐδέχθηκα, ἐπληγώθηκα, ἐπροσκλήθηκα. Wenn nun aber die Ausſprache der Maniaten und faſt alle Eigenthümlichkeiten ihrer Mundart ſich vorzugsweiſe in den altlakedämoniſchen Colonien Melos und Thera und auf den Doriſchen Inſeln Rhodos und Kreta wieder finden, wie werden dies Herr Fallmerayer und die, die ihm beiſtimmen, aus ihrer Hypotheſe von den Mardaïten des Libanon erklären?

Mit der größten Unbefangenheit redeten meine Mitgäſte von der Blutrache ihres Vaterlandes, als ob es nach göttlichem und menſchlichem Rechte eben nicht anders ſeyn könne. Als ſie mich an einem Faſttage Milch eſſen ſahen,

machten ſie die launigſten Bemerkungen über die Verſchiedenheit unſerer Sitten und unſeres Glaubens. „Wir würden es für die größte Sünde halten," ſprachen ſie, „heute mit von deiner Milch zu eſſen, die wir uns nach Oſtern gut ſchmecken laſſen; wir würden vorziehen, wenn es ſeyn müßte, einen oder zwei Morde zu begehen (*νὰ κάμωμεν ἕνα ἢ δύο φονικά*), als ſo unſern Glauben zu verletzen. Wer hat jetzt Recht?" — Wenn einer einen Mord begangen hat, ſo iſt er den Verwandten oder Freunden des Erſchlagenen Blut ſchuldig (*χρεωστεῖ αἷμα*). Die Rache kann ein halbes Menſchenalter verſchoben werden, ſie muß endlich erfolgen, und gebiert wieder neue Rache. Sie erzählten mir ein Beiſpiel eines Knaben dem, als er noch in den Windeln lag, ſein Vater erſchlagen worden war. Zwölf Jahre alt geworden nahm der Knabe eine Flinte, lauerte dem Mörder ſeines Vaters auf und erſchoß ihn. Triumphirend kehrte er zurück; er hatte ja, wie es in der Kunſtſprache heißt, „ſein Blut herausgebracht" (*ἔβγαλε τὸ αἷμά του*). Ein anderer Knabe deſſen Vater kurz nach ſeiner Geburt einen Andern ermordet hatte und landflüchtig geworden war, kam bis zum ſiebzehnten Jahre ſeines Alters nie aus dem väterlichen Thurme, weil das mächtige Geſchlecht des Erſchlagenen ihm auflauerte. Endlich wurde die Sache, ich weiß nicht mehr wie, beigelegt. Ein philhelleniſcher Officier erzählte mir, wie er zur Zeit des Präſidenten Kapodiſtrias in ein Maniatiſches Dorf kam, wo die Beſitzer zweier Thürme, die auf Schußweite von einander lagen, unter ſich in Fehde waren. Sie beſchoſſen ſich gegenſeitig aus ihren Thürmen, während die Weiber auf beiden Seiten ruhig aus und ein gingen, um den Kämpfenden Muni-

tion und Lebensmittel zuzuführen, denn sie unterliegen dem Gesetze der Blutrache nicht [4]). Häufig sucht man auch Minen unter dem Thurme des Gegners zu legen, und ein Maniat kann Jahrelang darben und sparen, um dazu das nöthige Pulver zu erschwingen. Uebrigens nimmt der Maniat es nicht übel, wenn man fragt: „wie viele Morde hast Du begangen?" (*πόσα φονικὰ ἔχεις καμωμένα*). Einer der in Sparta bei mir arbeitete und von dem ich wußte, daß er aus solchen Ursachen seine Heimath verlassen habe, antwortete mir gelassen: „Wohl drei oder vier" (*κἄν τρία ἢ τέσσαρα*). Sie sind eben so stolz darauf, wie ein Tyroler, der von seinen Thaten gegen die Franzosen spricht, so wenig es mir in den Sinn kommt, diese Fälle einander gleich zustellen. Der Maniat ist aber eben auch überzeugt, seine Pflicht gethan zu haben, wenn er Blut für Blut fordert.

Von der gastlichen Behausung des alten Kyr Elias ritt ich am folgenden Tage nach Limne (dem alten Aegiá). Hier liegt auf dem rechten Ufer des Smenos eine Kirche des h. Demetrios, großentheils aus alten Quadern und Marmorn gebaut, mit mehreren glatten Säulen und schlechten Jonischen Capitellen. Der Kirche gegenüber ist auf dem linken Ufer des Flusses, an dem Abhange eines kleinen Hügels und an seinem Fuße, die sogenannte Paläochora oder die Ruinen von Aegiá, die aber höchst unbedeutend

4) Ganz ähnlich sind Gesetze und Ausübung der Blutrache in Montenegro. Vgl. Montenegro und die Montenegriner, in Widenmanns und Hapffs Reisen, 11. Lief., Stuttg., Cotta 1837. S. 35.

ſind. Nur die Trümmer eines Bades laſſen ſich noch erkennen; alles Uebrige beſchränkt ſich auf Fundamente und einzelne Quadern. Von dem Tempel des Poſeidon fand ich hier keine Spur. Homers [5]) Beiwort „lieblich" paßt ſehr wohl auf dieſe Gegend. Das kleine Thal iſt von ſanften ſchön begrünten und großentheils mit Eichen bewachſenen Hügeln umgeben. Das Flußbett des Smenos wendet ſich von hier an mehr rechts in faſt ſüdlicher Richtung, während der Weg nach Gytheion oſtwärts läuft. Bei Aegiá beginnt eine ſumpfige mit Weiden (λυγιά) bepflanzte Fläche, die durch eine Gruppe felſiger Hügel von dem Smenos geſchieden iſt und an deren öſtlichem Ende das verfallene Dörfchen Limne liegt. Im Winter ſteht auch dieſe Wieſe unter Waſſer. Bei Limne biegt ſich das Thal wieder ſüdlich und bildet einen wirklichen See; allein auch hier forſchte ich vergebens nach Reſten des Tempels [6]).

Von Limne an führt der Weg durch ein ſich windendes Thal zwiſchen Hügeln und durch kleine Eichenhaine in einer ſtarken Stunde (dreißig Stadien) nach Gytheion. Ungefähr auf zwei Dritteln des Weges kam ich an mehreren Quadern aus Kalkſtein und Bruchſtücken von weißem Marmor vorüber, und erfuhr ſpäter, daß während des Krieges ein gefangener Türkiſcher Neger ſich das Leben dadurch rettete, daß er verſprach an dieſer Stelle einen Schatz nachzuweiſen.

---

5) Homer, Il. 2, 583: *Αὐγειὰς ἐρατεινάς.*

6) Pauſan. 3, 21, 5. — Leake (Morea I. 248) iſt gänzlich im Irrthum über die Lage von Aegiá, wie er ſpäter (Peleponnesiáca 170) ſelbſt erkannt hat

Man grub, und fand viele Marmorplatten; ehe man aber am folgenden Tage die Nachgrabung fortsetzte, hatte der Neger Gelegenheit gefunden zu entfliehen.

Weiter gegen Gytheion hin sind links am Wege wieder einige Reste der Wasserleitung, und noch weiter links am Fuße der Anhöhen die Ruine eines Römischen Gebäudes aus Ziegeln, das sich mit seiner Rückwand an den Hügel lehnt. War es vielleicht eine Wassermühle, oder hatte es irgend einen ähnlichen Zweck und bezog das nöthige Wasser aus dem darüber hinlaufenden Aquäduct?

Wo das Thal sich gegen den Meerbusen hin öffnet, liegen links die Ruinen des alten Gytheion am Abhange einiger kleinen Hügel und auf der Ebene zwischen ihrem Fuße und dem Ufer. Die neue Stadt aber liegt zwei bis drei Stadien weiter südlich an dem felsigen Abhange des Berges Larysion, der Insel Kranae gegenüber, auf dem Platze der im Alterthume Migonion hieß und durch die Sage von der Liebe des Paris und der Helena berühmt war. Denn auf dem niedrigen Felseneiland Kranae hatte er — so erzählt man — die schöne Schwester der Dioskuren zuerst umarmt, und zum Andenken hatte er gegenüber am Ufer ein Heiligthum der vermählenden Aphrodite (*Ἀφροδίτη Μιγωνίτις*) gegründet [7]).

Das schon von Homer [8]) gefeierte Eiland heißt jetzt Marathonesi (die Fenchelinsel), und sein Name wurde bis-

7) Vgl. über die Oertlichkeiten Pausan. 3, 21, 7 bis 22, 3.

8) Homer Il. 3, 445.

her auf die neue Stadt übertragen, die erſt ſeit dreißig bis vierzig Jahren aus einer Anlage des damaligen Maniatbeis Tzannettis Gligorakis entſtanden iſt [9]) und ſich durch ihren ſteigenden Handel immer mehr hebt. Denn hier geſchieht die Ausfuhr der Producte Lakonikas, des Oels und der Seide von Sparta und des Oels, des Honigs und der Gärbereicheln (*βαλανίδια*) der Landſchaft Mani. Ob nicht die einſt ſo berühmten Purpurſchnecken des Lakoniſchen Meerbuſens auch jetzt noch mit Vortheil zum Färben gebraucht werden könnten?

Ich ging noch am ſelbigen Nachmittage nach den Ruinen von Alt-Gytheion zurück, welche nicht unbedeutend ſind. Die Hügel an welchen ſie liegen, beſtehen aus einer Art lockern Kalkſteins, der voll verſteinerter Auſtern und kleinerer Muſchelarten iſt, und mit der Steinart, aus welcher der Tempel des Zeus in Olympia gebaut war, die größte Aehnlichkeit hat. Hart am Ufer findet man zuvörderſt die Reſte zweier großer Gebäude, mit vielen kleinen Zimmern und Abtheilungen, die wie es ſcheint Badehäuſer waren, und bei hohem Meeresſtande faſt ganz unter Waſſer ſtehen. Der gemauerte Canal einer kleinen Waſſerleitung führt von der Landſeite in eines dieſer Häuſer, vermuthlich um nach dem Bade ſich mit ſüßem Waſſer abwaſchen zu können. Der Fußboden der Kammern beſteht aus einer groben Art von Moſaik.

Fünf Minuten vom Ufer landeinwärts am Abhange des größeren Hügels liegt das Theater, mit der Oeff-

9) Maniatiſches Lied, V. 51, 52.

nung ſeines Halbkreiſes gegen das Meer gewandt. Es iſt gegenwärtig in einen Weingarten umgeſchaffen. Ein kleiner Theil der Sitze, von weißem Marmor, iſt noch am Platze; viele der übrigen liegen in der Nähe oder ſind in die Terraſſen eingemauert, welche die Weinpflanzungen unterſtützen. Die einzelnen Marmorſtücke der Sitze ſind vier bis ſechs Schuh lang und vierzehn und einen halben Zoll hoch; die eigentliche Sitzfläche hat vierzehn Zoll, die etwas vertiefte Fläche aber, auf welcher die Füße der höher ſitzenden Zuſchauerreihe ruhten, nur dreizehn Zoll Breite; Alles nach Engliſchem Maaß. Die beiden Flügel (Enden) des Theaters ruhten auf einem künſtlichen, zum Theil gewölbten Unterbau aus Quadern, Bruchſteinen und Mörtel, von dem noch einige Reſte vorhanden ſind [10]). In der Orcheſtra hat man, wie man mir erzählte, vor etwa fünfundzwanzig Jahren eine vollkommen unbeſchädigte männliche Statue faſt ohne Bekleidung gefunden und angeblich um 800 Thaler an einen Engländer verkauft. An der Baſis ſoll ein *A* geweſen ſeyn. Hart an der Rückſeite des linken (nördlichen) Flügels des Theaters iſt ein kreisrundes Gebäude aus Quadern, von dreizehn bis vierzehn Fuß im Durchmeſſer, und bis an die aus Ziegeln gewölbte Decke, von der aber nur ein Theil erhalten iſt, jetzt (bei verſchüttetem Boden) etwa zehn Fuß hoch. Inwendig war es mit Stuck überzogen, an welchem man noch einige Spuren von Farben wahrnimmt. Funfzig bis hundert Schritt weiter vom Theater, auf derſelben Seite, ſind in einer kleinen Senkung zwiſchen den Hügeln die Reſte eines beträchtlichen Römiſchen

10) Pauſan. 3, 21 erwähnt das Theater gar nicht.

Gebäudes aus Ziegeln, mit gewölbter Decke und großen Seitennischen; die Wölbungen der Nischen wie der Decke sind mit Stuck verkleidet und ahmen große Kammmuscheln nach. Auf der Spitze des Hügels über dem Theater war die Akropolis, von deren Mauern einige Bruchstücke erhalten sind.

In dem ganzen Umkreise der Stadt, vorzüglich aber auf den Hügeln, findet man gegen zwanzig oder dreißig Ruinen von kleinen Gebäuden aus Ziegeln, Bruchsteinen und Mörtel; in den Wänden zehn bis zwölf Zoll tiefe und etwa anderthalb Fuß hohe Nischen; die gewölbten Decken größtentheils eingestürzt. Da ich diese Gebäude für Grabkammern erkannte, so stellte ich am folgenden Tage, welcher ein Sonnabend war, in einem derselben eine Nachgrabung an. Der Eingang der Kammer lag gegen Nordwesten; sie hatte inwendig zehn Fuß Länge bei sieben Fuß Breite, und bis an das Deckengewölbe neun bis zehn Fuß Höhe. In jeder der beiden längeren Wände waren vier, in der kürzeren Hinterwand drei Nischen. Ich fand sowohl im Innern wie längs der Außenseite der Mauern in geringer Tiefe gemauerte Gräber von Römischer Construction, mit großen Ziegelplatten überdeckt; allein diese Deckplatten waren durch die Feuchtigkeit und den Druck der Erde bereits zerbrochen und die Gräber mit Schutt gefüllt; die ganze Ausbeute beschränkte sich auf einige Grablampen [11]) und unbedeutende zerbrochene Thongefäße. Inzwischen war halb

11) Eine dieser Lampen hat den Namen des Töpfers, *Λουκίου*. Vgl. meine Inscr. Gr. Ined., fasc. 1, n. 53.

Gytheion zuſammengelaufen, um dem Franken zuzuſehen, der hier für den König nach Schätzen ſuchte, und die guten Maniaten konnten ſich nicht dabei beruhigen daß ich nicht tiefer grub; denn endlich, meinten ſie, müſſe ſich der Schatz doch finden [12]).

Am Sonntag Nachmittag ritt ich mit dem damaligen Eparchen, dem in Göttingen promovirten Dr. Rhangos, und einem Offizier wieder nach Limne, denn ich hatte den Tempel des Poſeidon von Aegiá noch nicht aufgegeben. Wirklich zeigte man uns am ſüdlichen Ufer des Sees, zwiſchen dieſem und dem Smenos, zwei Ruinen von Gebäuden Römiſcher Bauart aus Ziegeln und Mörtel; der Tempel aber war auch heute nicht zu entdecken.

Von hier ritten wir das ganze Smenosthal bis an das Meer hinunter, über Petrovuni, wo nach wenigen Wochen gekämpft werden ſollte, und kehrten über das große Dorf Mavrovuni nur eine Viertelſtunde ſüdlich von Gytheion zurück. Die Mavrovunioten drängten ſich friedlich und freundlich um den Beamten, der als Arzt ihre Zuneigung und ihr Vertrauen in einem beſondern Grade erworben hatte, und nichts konnte andeuten, daß dieſ lben Leute binnen Kurzem ſich gegen die Regierung bewaffnen würden.

12) Dieſe Grabkammern gleichen ganz den Grabgewölben, welche unter dem Namen Tholen (θολάρια) ſich ſo häufig auf den Inſeln des Aegäiſchen Meeres finden. Vgl. m. Inſelreiſen II. 41 fg. 101 fg.

Gytheion war vermuthlich ſchon ſeit älteſter Zeit der Kriegs- und Handelshafen von Sparta [13]), und ohne Zweifel iſt Gytheion gemeint, wenn Thukydides erzählt [14]), daß die Athenäer unter Tolmides (um 455 v. Chr.) die Schiffswerfte der Lakedämonier verbrannten; wenigſtens bezieht Diodoros [15]) dieſelbe Begebenheit auf dieſe Stadt. Der Name kommt aber erſt bei Skylax vor. So lange Gytheion in gleicher Abhängigkeit von Sparta blieb, mochte es ziemlich unbedeutend ſeyn und nur als Feſtung und Waffenplatz in Kriegszeiten Wichtigkeit haben. In dieſer Eigenſchaft wird es in der Zeit des Achäiſchen Bundes häufig erwähnt. Philipp III. wagte keinen Angriff auf die Hafenſtadt [16]) (um das Jahr 219), aber von den Römern unter dem Conſul L. Quinctius hatte Gytheion eine ſchwere Belagerung zu beſtehen und wurde endlich genommen [17]). Es wurde jetzt mit dreiundzwanzig andern Städten, welche fortan die Eleutherolakonen hießen (bei Livius die Seelakonen, Lacones maritimi), förmlich von Sparta getrennt. Von dieſer Zeit an ſchwang ſich die Stadt beträchtlich empor und wurde der wichtigſte Ort des Bundes der Eleutherolakonen, dem ſie auch Strategen zu geben pflegte [18]), wie ſie in unſern Tagen auch wieder der Hauptort der Nachkommen

13) Gytheion führte Käſe (Γυθιακὸς τυρός) nach Athen aus, Luc. dial. meretr. 14, 2. 3. 4.

14) Thukyd. 1, 108. Pauſan. 1, 27, 6.

15) Diodor. 11, 84.

16) Polyb. 5, 19, 5.

17) Livius 34, 29. 35, 12 und 13.

18) Inſchrift in meinen Inscr. Gr. n. 51.

jener und eine Zeitlang Sitz ihres Feldhauptmanns (des Beis) geworden ist. Aus dieser späten Blüthe Gytheions aber erklärt sich, daß alle seine Ruinen den Charakter der Römischen Epoche tragen. Damals mag auch die von mir entdeckte Wasserleitung angelegt worden seyn, welche aus dem obern Theile des Smenosthales Trinkwasser in die Stadt brachte. Aus derselben Zeit rühren die oben beschriebenen Gräber her.

3.

Trinaſos. Der Baſilopotamos. Stephania. Krokeä. Levetzova. Potamia. Alte Brücke bei Xerokampi. Bryſeä. — Notizen über die Oſtküſte des Lakoniſchen Meerbuſens. Böä. Hyperteleaton. Kygariſſia. Aſopos. Biandyna.

— — Eurotan immunitamque frequentat
Sparten. — *Ovid.*

14. — 16. April 1834.

Montag den 14 April reiſte ich wieder von Gytheion ab. Gleich nördlich von der alten Stadt treten die Hügel wieder hart ans Ufer und beſtehen hier faſt ganz aus verſteinerten Muſcheln. An dem abſchüſſigen Rande derſelben ſieht man Reſte alter Gräber, aus Ziegeln gemauert. Weiterhin ſind am Wege Trümmer einer modernen Waſſerleitung. In dem Thale eines Baches, der aus den Vorbergen des Taygeton herabkommt, geht die Straße nach Sparta links ab. Nach Ueberſteigung eines Felsrückens, auf dem einige verlaſſene Maniatiſche Thürme liegen, kam ich in ein zweites kleines Thal, ein halbes Stündchen vor Trinaſos. Hier tritt rechts unter dem Fuße der Felſen, nur funfzig bis hundert Schritte vom Ufer, eine ſtarke ſalzige Quelle hervor. Der untere Theil des kleinen Thales iſt verſumpft; niedrige Sanddünen trennen den Sumpf von dem Meere. Auf dieſen Dünen ſtehen die Ruinen dreier großen Römiſchen Gebäude aus Ziegeln, von denen das

mittlere, hart am Rande des Meeres, ein Badehaus gewesen zu seyn scheint. Zehn Minuten weiter das Thal hinauf ist eine sehr beträchtliche Ruine ähnlicher Bauart, deren unteres Stockwerk fast in seiner ganzen Höhe erhalten und in fünf oder sechs große Kammern getheilt ist. Vielleicht gehörten diese Gebäude sämmtlich zu einer Villa der Familie des Eurykles, welche unter den ersten Römischen Kaisern die mächtigste und einflußreichste in Lakonika war [1]).

Die Ruinen der alten Trinasos liegen auf einem rauhen und abschüssigen Felsenufer, den drei Klippen gegenüber, welche der Stadt ihren alten [2]), und dem benachbarten elenden Dorfe seinen heutigen Namen (τὰ Τρίνησα) gegeben haben. Sie hatte die Form eines Halbkreises und sehr starke Befestigungen, deren Mauern in der Höhe einiger Schuh erhalten sind. Die Steinbrüche, wo man die Quadern gebrochen, liegen einen Büchsenschuß weiter den Hügel hinauf. Im Innern sieht man noch viele Ziegel und Fundamente aus großen Quadern; obgleich die Maniaten die meisten Steine von hier zum Bau von Marathonisi über Wasser abgeholt haben.

Eine Viertelstunde hinter Trinasos kam ich an die Mündung des Basilopotamos, eines tiefen in der sumpfigen Ebene sich bildenden Flusses, der von den Geographen gewöhnlich mit dem anderthalb Stunden weiter östlich sich mündenden Eurotas verwechselt wird. Ich hoffte

1) Ueber diese Familie vgl. Strabon 8, S. 363. Pausan. 2, 3, 5. Böckh zum C. I. Gr. I. n. 1347. 1389.

2) Pausan. 3, 22, 3.

hier mir Purpurſchnecken zu verſchaffen, und hatte einen weißen Hund meines Maulthiertreibers dazu auserſehen, nach dem Beiſpiel der Phöniken an ihm die Probe zu machen; allein des ſtarken Südwindes wegen konnten die Fiſcher nicht in die See ſtechen. Von hier wandte ich mich nördlich und ritt über ſteinige Hügel längs dem Rande des Sumpfes nach Stephania. Schon von Trinaſos an bemerkte ich am Wege häufig Bruchſtücke von Krokeatiſchem Porphyr, ſey es daß ſie von dem Transport dieſer Steine herrühren, oder weil die Felſen nach und nach in dieſe Steinart überzugehen anfangen. In Stephania, das an der Südſeite eines kleinen Thales liegt, tritt der Porphyr ſchon in größeren Strecken zu Tage, und eine halbe Stunde über dem Dorfe, auf den Gipfeln der koniſchen, großentheils mit Erde bedeckten und mit einzelnen Eichen bewachſenen Hügel, ſind die alten Porphyrbrüche von Kroke\u00e1, die Pauſanias [3]) erwähnt und auf die eine Stelle des Strabon [4]) zu zielen ſcheint.

Die Wiederentdeckung dieſer Brüche, die oſtwärts von der gewöhnlichen Straße von Sparta nach Gytheion liegen, wird den Franzöſiſchen Geographen verdankt. Der hieſige Porphyr, eine Art von verde antico, iſt grün, mit eingeſprengten gelben Flecken, und von außerordentlicher Härte. Er bricht, wie ſchon Pauſanias [5]) bemerkt, nicht in großen

3) Pauſan. 3, 21, 4; vgl. 2, 3, 5.

4) Strabon 8, S. 367.

5) A. a. O.: *μία μὲν πέτρα συνεχὴς οὐ διήκουσα· λίθοι δὲ ὀρύσσονται σχῆμα τοῖς ποταμίοις ἐοικότες.*

Maſſen, ſondern findet ſich nur in Klumpen von einem bis zwei Schuh im Durchmeſſer. Auf der Oberfläche iſt er wie von der Sonne ausgebleicht, von einem matten welken Grün, in den tieferen Lagen werden die Farben ſaftiger und dunkler. Die Alten ſcheinen dieſen hochgeſchätzten Stein (πολυτελής bei Strabon) vorzugsweiſe zur Bekleidung von Waſſerbecken und Bädern verwandt zu haben, z. B. in dem Badehauſe welches Eurykles in Korinth gebaut hatte [6]); ich habe Bruchſtücke des λίθος Κροκεάτης über das ganze Griechenland gefunden, in Sparta und Olympia, in Argos und auf der Akropolis von Athen. Der Brüche ſind mehrere nahe bei einander, und man kann unmittelbar wieder anfangen, wo die Alten aufgehört haben; auch ſind die zwei Stunden Weges bis an die Mündung des Baſilopotamos ohne alle Mühe fahrbar zu machen, ſobald nur wieder Nachfrage nach dieſer edlen Steinart eintritt [7]).

Von dem Flecken Krokeä vermochte ich keine ſichere Spur zu finden. Einige hundert Schritte öſtlich von dem Dorfe Alaï-Bei zeigen ſich in einem Felde einige große Marmorquadern. Jedenfalls lag Krokeä in der Nähe. Ein junger Menſch erzählte mir hier von einer Inſchrift an einer Felswand, genannt γραμμένη πέτρα, an der Hauptſtraße nach Gytheion. Ich ging faſt eine halbe Stunde weit mit ihm zurück, ohne daß er ſie zu finden vermochte; doch hörte ich ihre Exiſtenz ſpäter beſtätigen. Ich bereute den

6) Pauſan. 2, 3, 5.

7) Vgl. über dieſe Porphyrbrüche Fiedler, Reiſe I. 326 fgg.

Spaziergang nicht, ſo anmuthig iſt dieſes Land der weiland wilden und raubluſtigen Bardunioten: ſanfte wellenförmige Hügel und Berge, Wald und Gebüſch, klare Quellen und grüne Raſenplätze; dabei die beſtändige Ausſicht auf das Hochgebirge, und hin und wieder ein Blick aufs Meer. Nur entvölkert erſchien die Gegend, die mit den Türken ihre meiſten Bewohner verloren hat.

In Levetzova, wo ich übernachtete, findet ſich in dem Laufbrunnen ein Relief mit den Dioskuren eingemauert, aus blauem Marmor, nicht über einen Fuß hoch und ſtark beſchädigt. Sie ſind nackt vorgeſtellt, den runden Helm oder Hut auf dem Haupte, zwiſchen ihnen die beiden Urnen (Dioten), hinter ihnen ihre Roſſe; darunter die Inſchrift: **Diis Castori et Polluci — — —**; den Reſt konnte ich nicht leſen, da er mit Kalk verklebt war. Ich wollte den Stein ausheben laſſen, um ihn nach Sparta zu ſchaffen; aber die Bauern widerſetzten ſich mit einem Eifer, wie er mir noch nirgends in ähnlichen Fällen vorgekommen iſt. Dieſe Figuren ſeyen die Schutzgeiſter (στοιχεῖα) ihres Dorfes, deren Abweſenheit ihnen Unglück bringen werde; müßten ſie den Stein endlich hergeben, ſo würden ſie ſo lange ſuppliciren, bis ſie ihn von der Gnade des Königs wieder erhielten. Wirklich wurden in Kroke'a die Dioskuren beſonders verehrt. Da ich mithin der ſorgſamen Aufbewahrung des Monuments verſichert ſeyn konnte, ſo nahm ich das Unrecht nicht auf mich, dieſen ehrwürdigen Schatten des alten Götterglaubens zu verletzen.

Von Levetzova führt ein Pfad über fruchtbare, mit Haidekraut bewachſene Hügel nach dem verlaſſenen Dorfe

Vigla. Auf der Südseite desselben steht eine Kirche, wie es scheint auf dem Platze eines Tempels und großentheils aus Resten desselben erbaut, von gemischter Jonischer und Dorischer Ordnung. Von hier ritt ich über das Dorf Potamia unter Oelwäldern in das Kloster Servitza hinauf, das wieder hoch am Taygeton liegt und wo man mir von Alterthümern gesagt hatte. Das Kloster ist sehr malerisch und beherrscht eine weite herrliche Aussicht. Ich fand aber, außer einigen schlecht gearbeiteten architektonischen Stücken, nur ein gutes Relief in der Mauer der Kirche: ein Reiter auf einem sich bäumenden Rosse; neben demselben und, wie es scheint, von ihm fortgerissen, eine weibliche Figur. Vergebens forscht man in diesen Klöstern nach Büchern, Handschriften, Documenten. Wo sich noch dergleichen das Mittelalter durch erhalten hatte, da ist es in dem letzten Jahrhundert zu Grunde gegangen. Man findet nicht einmal schriftliche Aufzeichnungen über den Aufstand von 1770, und käme hier nicht die Europäische Geschichtschreibung, dann das seit der politischen Wiedererhebung neuerwachte Selbstbewußtseyn dem Gedächtnisse der Griechen zu Hülfe, so würde die Kunde jener wichtigen Vorgänge ihrer Erinnerung ganz entfallen seyn.

Vor Xerokampi, hart am Fuße des Taygeton und an der Mündung der Bergschlucht, führt eine sehenswerthe antike Brücke über die Rasina (den Fluß von Kumusta). Sie hat einen Bogen, der aus langen quer über die ganze Breite der Brücke reichenden Quadern gebaut ist; der Rest des Gemäuers ist polygonal, sogenannt kyklopisch. Darf man wirklich diese Art von Mauerwerk nicht unter die rein

Griechiſche Periode herabſetzen — denn gewöhnlich wird ihr Alter ſehr überſchätzt — ſo wäre durch dieſes noch von keinem Reiſenden geſehene Monument die wichtige Frage gelöſt, ob die Griechen den Bogen gekannt und bei ſolchen Bauwerken, wo er eigentlich hingehört, angewandt haben [8]).

Von hier ziehen ſich faſt ununterbrochene Oelwälder mehrere Stunden weit längs dem Fuße des Taygeton hin. In Amyklä (Sklavochori) iſt leider jeder Reſt alter Gebäude dem Boden gleich gemacht worden; nur die Kirche ſcheint, nach einigen Bruchſtücken die ſie enthält, auf der Stelle des alten hochheiligen Tempels des Amykläiſchen Apollon zu ſtehen. Von den Amykläiſchen Inſchriften Fourmonts iſt es bei der größten Aufmerkſamkeit nie gelungen, auch nur das kleinſte Fragment wieder aufzufinden, was um derentwillen zu beklagen iſt, die ſich durch innere Gründe nicht zu überzeugen vermögen, daß ſolche Monumente nicht haben erdichtet werden können, am wenigſten in jener Zeit, bei dem damaligen Stande der Kenntniß der Griechiſchen Paläographie und von einem Manne wie Fourmont. Wer aber nur einige Jahre in Griechenland gelebt hat, der hat Gelegenheit gehabt zu ſehen, wie oft noch viel umfangreichere Monumente in den Kalköfen oder durch Neubauten auf immer ſpurlos verſchwinden, ſo daß wenigſtens der Mangel der Steine ſelbſt keinen Grund gegen die Aechtheit der Inſchriften abgeben kann. Zwiſchen Amyklä und H. Joannes, unweit der Quelle Kephalari,

8) Vergl. weitere Nachweiſungen über dieſe Brücke oben S. 10. Anm. 10.

ſind Ruinen, welche ich ſchon früher beſucht und welche, wie ich durch meine vergeblichen Nachforſchungen auf dem Hochgebirge mich jetzt auch überzeugt hatte, für die Reſte von Bryſeä zu halten ſind [9]). Ein zweites Stück des von Leake beſchriebenen Frieſes, das ich bei meinem erſten Beſuche hier fand, iſt jetzt in dem kleinen Muſeum in Sparta, eben ſo das Relief, welches der berühmte Reiſende in dem Kirchlein über der Quelle ſah. Hier überfiel mich einer jener Platzregen, wie man ſie nur in Griechenland im Frühling und Herbſt erleben kann. In Waſſer gebadet durchzog ich das freundliche Dorf H. Joannes, deſſen wohlgebaute Häuſer ganz unter dichten Pflanzungen von Orangenbäumen verſteckt ſind, und langte erſt nach Einbruch der Nacht wieder in Miſithra an.

Zur Ergänzung der vorſtehenden Notizen über ſelten beſuchte Orte und Gegenden von Lakonika füge ich noch einige Nachrichten hinzu über verſchiedene Puncte an der öſtlichen Küſte des Lakoniſchen Meerbuſens, die ich im Auguſt 1841 mit dem Freiherrn von Prokeſch-Oſten auf einem K. K. Dampfſchiffe beſuchte *).

Das Cap Malea umſchiffend kamen wir in den weiten Böatiſchen Buſen (die Bucht von Vatika) der durch die Maleatiſche Halbinſel und die auf der Weſtſeite

---

9) Leake, Morea I. p. 187.

*) Erweitert aus dem Intelligzbl. zur A. L. Z. 1844. Nr. 60.

vorliegende und mit dem Lande faſt zuſammenhängende große Inſel Elaphoniſi, die alte Onugnathos, gebildet wird, und ankerten vor den Ruinen von Bóá [10]) wo ſich ſeit einigen Jahren eine neue Ortſchaft Neapolis angeſiedelt hat. Der Strand iſt hier flach und die Küſte erhebt ſich auf die nächſte halbe Stunde nur in niedrigen aus Felſen und Sand gemiſchten Hügeln mit geringer Vegetation; dann ſteigt das Gebirge empor, deſſen Gipfel hier eine Höhe von 2000 bis 3000 Fuß und darüber erreichen. Die Ruinen von Bóá, hart am Strande, ſind unbedeutend; ſie beſchränken ſich auf Fundamente, Ziegelſcherben und einige Grabkammern. Doch hat man beim Neubau der etwa dreißig Häuſer auch einige Bruchſtücke von Statuen und Basreliefs gefunden, ſo wie verſchiedene Inſchriften der Römiſchen Zeit [11]). Etwa zehn Minuten weſtlich von den Trümmern der Stadt ſind alte Steinbrüche und einige Fundamente aus großen Quadern, und ringsum iſt der Boden ganz mit Bruchſtücken von Eiſenerz und ausgeſchmolzenen Eiſenſchlacken überdeckt. Es ſcheint alſo daß die Bereitung des berühmten Lakoniſchen Eiſens und Stahls [12]) zum Theil hier Statt hatte, obgleich meines Wiſſens keine Nachrichten hierüber vorkommen: ſey es daß die Erze im nahen Gebirge gewonnen wurden, wo jedoch die Bauern keine alten Stollen und Schachte zu kennen verſichern, oder daß man dieſelben aus der gegenüberliegenden Tänariſchen

10) Pauſ. 3, 22, 9. Strabon 8, S. 364. Polyb. 5, 19, 8.

11) Die Inſchriften in der A. L. Z. a. a. O.

12) Stephan. u. d. W. *Λακεδαίμων*.

Halbinſel (der Maina) zum Schmelzen herüber führte und das gereinigte Eiſen von hier ins Ausland verſchiffte. Ein Abſtecher den wir von hier zu Pferde nach den am Abhange des Gebirges reizend gelegenen Dörfern Meſochori und Pharaklon machten, bot nichts Intereſſantes dar als den Beſuch einer mittelalterlichen Burgruine und eine herrliche Ausſicht auf den weiten Meerbuſen mit der Inſel Kythera und dem Vorgebirge Tänaron als Endpuncten.

Am folgenden Tage landeten wir weiter nördlich bei den Ruinen vom Heiligthume des Asklepios bei Hyperteleaton [13]) unterhalb des Dorfes Dämonia, von denen aber nur die Lage noch zu erkennen iſt, und ankerten dann in der ſchmalen und tiefen Bucht zwiſchen dem Vorgebirge Xyli und dem Feſtlande bei den Trümmern einer Stadt welche die Franzöſiſche Karte Kyparissia nennt. Die weite und fruchtbare aber zum Theil verſumpfte Ebene Leuke, die ſich von hier landeinwärts zieht [14]), iſt faſt ganz unbebaut; ſie könnte Tauſende von Bewohnern ernähren, wie ſie deren einſt ernährt hat. Denn die Ruinen der Stadt mit ihren alten Hafendämmen ſind, wenn gleich unſcheinbar und nur in Fundamenten und Trümmerhaufen

13) Pauſan. 3, 22, 7. Vgl. Leake, Peloponnesiaca 168.

14) Strabon 8, S. 363: ἔστι δὲ καὶ πεδίον καλούμενον Λεύκη· εἶτα πόλις ἐπὶ χερρονήσου ἱδρυμένη Κυπαρισσία, λιμένα ἔχουσα· εἶτα ἡ Ὄνου γνάθος u. ſ. w. — Leukä pluraliſch und wie es ſcheint, als Ortsname bei Polyb. 5, 19, 8 und Liv. 35, 27.

beſtehend, doch ziemlich ausgedehnt; die Felſen welche oſtwärts an die Ebene ſtoßen, ſind voll alter Gräber, und ein Spaziergang von nur drei Viertelſtunden führte uns zu den Trümmern einer zweiten alten Stadt, die nordweſtlich von der erſten und nördlich unter dem Vorgebirge auf dem hohen Küſtenrande liegen, und von der Franzöſiſchen Karte als Aſopos bezeichnet werden. Ueber das Verhältniß dieſer beiden Ortsnamen läßt ſich bei den dürftigen Nachrichten der Alten nicht ganz ins Klare kommen. Pauſanias ſagt [15]) daß die Stadt Aſopos ſechzig Stadien ſüdlich von Akriá (im oberſten nordöſtlichen Winkel des Lakoniſchen Buſens) am Meere lag, daß in ihrer Akropolis ein Heiligthum der Athene Kyparissia ſtand und daß am Fuße der Akropolis ſich die Ruinen einer Stadt der Achái Parakyparissii fanden. Nun iſt jener Ort den die Franzoſen für Aſopos halten freilich von dem Vorgebirge überragt; indeß paßt die Benennung Aſopos wenig auf eine Stadt die auf einem hohen trockenen Uferrande liegt, denn der Name bedeutet ſumpfartig, daher von einem Fluſſe Sumpfbach, wie die Etymologie des Namens und ſeine ſonſtige geographiſche Benutzung hinlänglich zeigen [16]). Deſto

15) Pauſan. 3, 22, 7.

16) Von ἄσις, Schlamm, Sumpf (Hom. Il. 21, 321), woher ἄσιος, ſchlammig (vgl. Schneider u. d. W. und unter ἀσώδης); daher ἀσωπός, ſchlammig ausſehend, wie γλαυκωπός, μελανωπός, οἰνωπός u. ſ. w. Alle Flüſſe dieſes Namens aber ſind Schlammwälzer, fließen durch ſumpfige Niederungen: ſo der Böotiſche, der Sikyoniſche, der kleine Fluß am Oeta (Herodot 7, 200)

beſſer würde er auf die Ruinen der erſten Stadt paſſen, denn der nicht unbedeutende Waſſerlauf, der die Waſſer aus der ſumpfigen Ebene von Leuke oder Leukâ abführt, fällt durch ſie ins Meer. Strabon der freilich hier wie im ganzen Peloponnes ohne eigne Ortskenntniß iſt und nur andern Büchern und Karten folgt, ſetzt eine Stadt Kypariſſia auf eine Halbinſel, die keine andere als die Halbinſel Xyli ſein kann, geht dann auf Onugnathos, Boâ und Malea über, und trägt zuletzt die Notiz nach: es gebe in Lakonika auch eine Stadt Aſopos. Ptolemäos endlich führt zwiſchen Akriâ (Akreia) und Onugnathos erſt einen ſonſt unbekannten Ort Biandina oder Biandyna, dann Aſopos auf [17]). Andere Nachrichten über dieſe Städte haben wir nicht. Nach den vorliegenden aber ſcheint mir das Verhältniß folgendes zu ſeyn: die von den Franzoſen Kypariſſia genannten Ruinen ſind die von Aſopos nach Pauſanias und Ptolemäos; das Heiligthum der Athene Kypariſſia lag auf dem Cap Xyli, und daraus hat Strabon ſeine Stadt Kypariſſia gemacht; die Ruinen aber auf dem hohen Uferrande nördlich unter Xyli, die auf der Franzöſiſchen Karte Aſopos heißen, gehören nach Pauſanias der Stadt der Parakypariſſiſchen Achäer [18]). Der Name Biandyna bei

---

und anderer Orten. Vgl. auch die Ortsnamen Ἄσαι, Ἀσέα, Ἄσια, Ἄσιν η von derſelben Wurzel.

17) Ptolem. 3, 16, 9.

18) Hiermit ſtimmt auch Leake in ſeiner neueſten Karte vom Peloponnes (bei ſeinen Peloponneſiaka) im Weſentlichen, nämlich in der Anſetzung von Aſopos überein.

Ptolemäos, der doch nicht ganz aus der Luft gegriffen ſeyn kann, muß demnach auf das Vorgebirge oder auf einen beſtimmten Punct deſſelben fallen.

Namen- und Sachregiſter.

Acharnä II, 83.
Achilli, Bucht auf Skyros II, 34.
Achladokampos, Dorf I, 229.
Aedepſos (Lipſo) II, 52.
Aegaleos, Berg II, 83. 94.
Aegeira, Ruinen von I, 167.
Aegina I, 145.
  Alter der Aeginetiſchen Statuen I, 147.
  Name des Tempels von Aegina I, 153.
Aetòs, Dorf I, 202.
Aerone, Ort in Attika II, 68.
Ἅγιοι Ἀνάργυροι I, 212.
Agulinitza, Dorf I, 183.
Akontiongebirge I, 40.
Akräphia, Ruinen von I, 105.
Akrokorinth I, 233.
Aliphera, Ruinen von I, 195.
Alopekè, Attiſcher Demos II, 71.
Alpheiosthal I, 191.
Alttheben, ein Paläokaſtron, I, 31.
Amaliopolis II, 171.
Amblena I, 75.
Amphiſſa, das heutige Salona I, 70. II, 188.
Amyklä II, 244.
Anaphe, Eiland mit anſehnlichen Ruinen I, 124.
Anaphlyſtos II, 146.
Anavryti, Dorf, II, 204.
Andania, Ruinen der alten Meſſeniſchen Hauptſtadt I, 216.
Andravida, frühere Hauptſtadt der Fürſten von Achaja I, 179.
Andritzena, Flecken I, 196.
Andros, Inſel und Stadt I, 244.
Andruſſa, Dorf in Meſſenien I, 205.
Anopäa, Schlucht bei den Thermopylen I, 90.
Anthedon, Ruinen von II, 131.
Antikyra, Ruinen von I, 84.
Antinitza, Kloſter auf dem Othrys I, 85. II, 180.
Antiparos, Grotte I, 252.
Arachova, Marktflecken I, 48. II, 189.
Argos I, 135. 239.
Aſea, Stadt in Arkadien I, 223.
Aſkra, Sitz des Heſiodus I, 20. II. 197.
Aſopos, alte Stadt II, 248.
— Fluß in Böotien I, 17. 110.
— bei Sikyon I, 163.
Athen, Plan der neuen königlichen Reſidenz I, 3.
Athmonon, das heutige Maruſi I, 112. 134.
Aulis II, 106.
Ausgrabungen, auf Melos I, 121. 131.
— bei Olympia I, 185.
— beim Grabe des Koröbos I, 192.
— bei Chalkis II, 125.
Avlon, Bach, I, 199.

Badeleben, antikes, II, 51.
Bardunia, Hügelland, ſeine früheren Bewohner I, 213.
Barone von Euböa II, 29. 52. 166.
Baſilopotamos II, 239.
Beleſi, Dorf am Erymanthos I, 193.
Blutrache der Maniaten II, 227.
Bodonitza, Markgrafen von I, 139.
Böa, Ruinen von I, 246.
Braunkohlen, auf Euböa II, 61.

Brauron II, 154.
Brucke, antike bei Kerekampi II, 10. 243.
Brysea, Reſte von II, 245.

Caſa (Eleutherä) I, 14.
Charoneia, Umgegend, Ruinen, Trümmer des Löwenkoloſſes I, 40.
Chalia, Dörfer am Euripos II, 127.
Chiliedromia, Inſel II, 39.
Chendrejannis, Räuber I, 27. 34.
Chryſo, Dorf, das alte Kriſſa I, 69.
Conſulatweſen im Orient I, 122.

Daphni, Kloſter I, 12. II, 95.
Daphnus, Phokiſche Stadt II, 135.
Daulia oder Daulis I, 43.
Delos I, 129.
Delphi, Lage, Ruinen, Nekropolis I, 64.
δεξεοχώρια I, 15.
Δουμῆτις πόλη II, 71.
Dioskuren, Relief II, 242.
Dipylon, Thor zu Athen I, 89.
Dirke, Fluß I, 21.
Dirphys, Berg auf Euböa II, 58. 163.
Divri, Gebirgsdorf I, 177.
Doris I, 78. II, 188.
Dritza, bedeutende Ruinen bei I, 107.
Druva, Dörfchen I, 191.

E, O und U verwechſelt II, 44. Anm. 5.
Eichenhäupter, Paß der I, 16.
Eiſen, Lakoniſches II, 246.
Eleuſis I, 236. II, 99.
Eleutherä, Ruinen von I, 14.
Eleutherolakonen II, 236.
Elias, der heilige, Name eines Berges II, 211.
Elis, das heutige Paläopolis I, 179.
Engpaßdörfer I, 15.
Erasinos, Fluß in Argolis I, 230.
— Bach in Attika II, 154.
Eretria II, 116.
Erymanthos, Fluß I, 192.
Erz, ſeine Anwendung in der alten Baukunſt II, 107.
Euripus II, 110.
Euboea II. 26. 162.
Ereburge, Schloßruinen auf Tenes I. 246.

Feigen, Anbau derſelben I. 208.
Feigenbaum, heiliger zu Athen II, 92.
Feſtungsbauten, Helleniſche I, 15. 204. 227. II. 85. 207.
Frankobryſis, Khan von I, 223.

Galaridi, Stadt I, 72.
Gaſtuni, Fränkiſches Dorf I, 180.
Gerania, Berg in Megaris I, 113.
Gliſas, das heutige Sirdſchi? I, 106.
Gerden, General I, 135.
Gottfried von Karytäna I. 221.
Gräber, alte I, 36. 126. 155. 252. II, 68. 90. 125. 234.
Gränzwächter, Griechiſche II, 174. 179.
Graviá (ἡ Γραβιά), Dörfchen I, 76.
Greiſenfels (γεροντόβραχος), Volksſage I, 55. II, 193.
Gyaros, Inſel I, 242.
Gyros, Paß I, 229.
Gytheion, Ruinen des alten II, 231. 232. 236.

Haartracht, antike I, 151.
Hagia Marina, Dorf I, 84.
Hagios Joannis, Dorf auf den Trümmern der alten Heräa I. 195.
Halä, Ruinen von I, 98.
Haliartos, Ruinen von I, 26.
Halonneſos, Lage der Inſel II, 47.
Harma, in Attika II, 86.
— Ruinen von? I, 109.
— See in Böotien I, 106.
Helikon I, 30. II, 197.
Heraklea (Trachis), Ruinen von I. 90.
Herkyna, Fluß bei Lebadeia I, 36.
Hermos, Attiſcher Demos II, 93.
Hermupolis, auf Syros I. 242.

Herzoge von Athen I, 12. 97.
— von Naxos I, 248.
Hippokrene I, 30. II. 197.
Hydra, Schifferinsel I, 133. II, 22.
Hylike, See I, 106.
Hypata I, 80. II, 183.
Hysiä, Ruinen von I, 229.

Ikos, Insel (heute Chiliodromia) II, 40.
Inschriften I, 96. 98. 109. II, 27. 73. 75. 87. 121. 167. 241.
Julis, Stadt auf Keos I, 240.

Kalamata, Stadt in Messenien I, 208. 211.
Kalauria II, 6.
Kalavryta I, 175.
Kallichoron, Brunnen bei Eleusis II, 103.
Kamateró, Dörfchen II, 83.
Karaiskakis I, 49.
Kardamyle, über den Namen der Stadt I, 204.
Karyäs, Dorf I, 166.
Karytäna mit mittelalterlichen Baureſten 1, 220.
Käſari, Dorf I, 164.
Kathavothren I, 101.
Kaſtalia I, 66.
Kelenderis, Hafen von Trözen II, 4.
Kenchreä, Ebene von I, 236.
Keos, Insel I, 239.
Kephiſſia, Lage von I, 111.
Kephiſſos, Fluß I, 39. 77.
Kertezi, Dorf I, 175.
Kirrha, Ruinen I, 72.
Kithäron I, 15.
Klementi, Dorf I, 164.
Kleonä, Ruinen von I, 137.
Knemis, Gebirge I, 94. II, 139.
Κοῖλα τῆς Εὐβοίας II, 119.
Kokla, Dorf bei Platää I, 17.
Konduriotis, Gebrüder II, 22.
Κωνσταντινάτα, Byzant. Münzen II, 136.
Kontura, Dorf I, 14.
Kopä, Lage von I, 105.
Kopaiſcher See I, 24.
Katavothren deſſelben I, 99.
Korax, Berg I, 70. II, 186.
Koreſſos auf der Insel Keos I, 239.
Korinth I, 137. 161.
Koröbos, Grabhügel des I, 192.
Koroneia, Ruinen von I, 32.
Korykiſche Grotte I, 61.
Kranae, Insel, jetzt Marathoneſi II, 231.
Krates, Canalbau deſſelben I, 99.
Krokeä, alte Porphyrbrüche II, 240.
Kyllene I, 164.
Kyme (Kumi), auf Euböa II, 59. 122.
Kynätha I, 175.
Kynos, Ruinen von I, 94.
Kynosura, Vorgebirge, Siegesdenkmal daſelbſt I, 140.
Kyparissia, die heutige Arkadia I, 199.
— in Lakonika II, 247.
Kyrá Panagia, Insel II, 39.
Kyrtones oder Korſeia, vermuthliche Lage I, 99.

L und D (Th, T) verwechſelt II, 19. Anm. 21. 52. Anm. 25.
Ladon, Fluß in Elis I, 195.
Lala, Dorf und Hochebene I, 178.
Lamia I, 82. II, 181.
Laphyſtion, Berg I, 33.
Lariſſa, Ueberreſte der Pelasgiſchen Burg bei Argos I, 231.
— Kremaſte II, 167.
Larymna, Ruinen von I, 99.
Lauriſches Gebirge II, 149. 152.
Lebadeia, Umgegend, Lage, Ruinen I, 33.
Lechuri, Dörfchen I, 176.
Leonidas, Grab des II, 15.
Leuktra, Lage, Ruinen, Schlachtfeld I, 18.
Libethrion, Gebirge I, 33.
Limne, das alte Aegiä II, 229.
Lokris, Küſte von I, 94.
Gränze zwiſchen L. und Böotien I, 98.
Löwe, bei Chäroneia I, 41.

Lykosura, Ruinen von I, 217.
Lyſander, Grabhügel des I, 26.

Makry Plagi (Gerania) in Megaris I, 113.
Mani, Landſchaft II, 8.
ihre Bewohner, deren Sitten und Dialekt II, 223. 227.
Mantineia I, 226.
Marathon II, 155. 158.
Markgrafen von Bodonitza II, 139.
Marmorbrüche, bei Karyſtos II, 29.
— auf Paros I, 254.
— auf Skyros II, 32.
Marpeſſa, Berg auf Paros I, 254.
Maruſi, Dorf I, 112. 134.
Martini, Dorf I, 98.
Meerſchaum, bei Theben II, 141.
Megalopolis, Stadt und Ruinen I, 217.
Megarer, die heutigen I, 15.
Megaſpiläon, Kloſter I, 168.
Melos, Ausgrabungen auf I, 121. 131.
Menelaion, Ruine im Gebiete von Therapne bei Sparta II, 13.
Meſſaria, Ortsname I, 203. auf Andros, I, 244.
Meſſene I, 202.
über den Namen I, 203.
Methana, Halbinſel I, 156.
Miſithra bei Sparta II, 12. 203.
Molo, Dorf bei den Thermopylen I, 93.
Moſaike, antike I, 188. II, 103. 135.
Muchli, byzantiniſche Feſtung I, 229.
Muſenhain bei Theſpiä II, 197.

Narykos, an der Stelle des heutigen Talanti? I, 95.
Nauplia I, 134.
Naros I, 127. 247.
Nea Kammeni, Vulkan auf Thera I, 250.
Nedon, Meſſeniſcher Bergfluß I, 208.
Negropont (Euböa), Entſtehung des Namens II, 29. 112.
Nemea I, 136. 233.
Niſäa I, 138.
Niſi, Städtchen in Meſſenien I, 206.
Nymphengrotte am Hymettos II, 74.
— am Parnes II, 86.

Oeanthea, das heutige Galaxidi I, 74.
Oeta II, 184.
Oliaros vergl. Antiparos.
Olympia I, 183.
Oncheſtos, Spuren von I, 25.
Opus, Ruinen von I, 97.
Orchomenos, Lage, Ruinen der Akropolis, Schatzhaus des Minyas I, 39.
Oreos, Namen und Lage der Stadt II, 51. 166.
Oropos, das heutige und das alte I, 110.
Othrys I, 85. II, 173.

Päania, alter Demos, wahrſcheinlich das Dorf Liopeſi II, 72.
Palamidi, Feſte bei Nauplia I, 134.
Pallantion, Reſte der Stadt I, 204.
Pamiſos, Hauptfluß Meſſeniens I, 205.
Panagia Evangeliſtria, Wallfahrtskirche auf Tenos I, 246.
Paneion, Tropfſteingrotte II, 150.
Panopeus oder Phanoteus, Ruinen von I, 42.
Pappa Koſtas I, 75.
Parnaß, Lage, Höhe, Erſteigung deſſelben I, 42. 55. II, 192.
Paros I, 130 254.
Parthenion, Berg bei Tegea I, 228.
Peirene, Brunnen auf Akrokorinth I, 233.
Pellene, Ruinen von I, 166.
Peparethos, die heutige Inſel Skopelos II, 45.
Perachora, Dorf, Korinth gegenüber I, 113.
Perdikovryſis (Ptoon) I, 105. II, 133.
Petaliſche Inſeln II, 26.

Petra, Felswand I, 31.
Pfeilspitzen, vermeintliche Perssche II, 159.
Phädriaden, Felswände über Delphi I, 65.
Phaleron, Lage II, 67.
Phelleis, φελλίς, φελλεύς, Bedeutung II, 68.
Pherä, an der Stelle des heutigen Kalamata I, 210.
Phigalia, jetzt Pavlitza I, 197.
Philäon vergl. Tempel.
Pholoe, Hochebene von I, 177.
Phrikion, Gebirge II, 139.
Phyle, Ruinen von II, 84.
Pilora, Gipfel des Othrys II, 176.
Piperi, Klippe II, 36.
Platää, Ruinen und Schlachtfeld von I, 16.
Pleistos, Fluß I, 48.
Pöessa, Ruinen auf Keos I, 241.
Pogon, Bucht bei Trözen II, 4.
Polygone alte Mauern I, 15. 31. 108.
Poros, vulkanisches Eiland, die alte Sphäria oder Hiera II, 5.
Porphyr, Lakonischer II, 240.
Prasiä in Attika II, 153.
Prometheus, Thon des, bei Panopeus I, 42.
Propyläen von Eleusis II, 100.
Psophis, Ruinen von I, 177.
Ptoongebirge, über den Namen desselben I, 104 II, 133.
Pückler, Fürst, Brief desselben I, 186.
— Cypresse desselben II, 16.
Pyrgos, Städtchen in Elis I, 180.
Pythion, Apollontempel zwischen Attika und Megaris II, 95.

Räuber I, 27. 107. 219. II, 147. 156.
Rhamnus, Ruinen von II, 160.
Rheitoi, Salzseen bei Eleusis I, 12. II, 98.
Rheneia I, 129.
Ῥῆσος, der Luchs II, 218.

Salamis, Meerenge von I, 139.
Salganeus, Ort II, 127.
Salona, Grafen von I, 70. II, 186.
Santorin (Thera), Insel I, 121. 249.
Schiste (σχιστὴ ὁδός) I, 47.
Schoenus, See in Böotien I, 106. II, 133.
— Hafen am Isthmos I, 159.
Sellasia, Ruinen und Schlachtfeld von II, 17.
Sennhütten, antike II, 31.
Sikyon I, 163.
Skala, Hafen von Amphissa I, 71.
Skiathos, Insel II, 50.
Skironische Klippen I, 236.
Skopelos, Insel und Stadt II, 42.
Skyros, Insel und Stadt II, 32.
Slavische Ortsnamen in Griechenland I, 179. II, 218.
Smenos, alter Fluß, jetzt Arniotiko II, 216.
Socha, Dorf II, 206.
Sommer- und Winterdörfer der Gebirgsbewohner II, 209.
Sparta, die neue Stadt und die Ruinen der alten II, 11.
Spercheios, Thal des I, 82. 90.
Spetzä, Insel II, 21.
Sphäria s. Poros.
Sporaden, nördliche II, 35.
Sprüchwort, neugriech. I, 214.
Statuen, antike II, 27. 153.
Stelida, das alte Phalara? I, 85.
Stenyklarische Ebene in Messenien I, 215.
Straton, Grab des I, 12.
Stronza, Ruinen einer Wasserleitung bei II, 221.
Styra auf Euböa, Marmorbrüche II, 29.
Suli, Dörfchen bei Sikyon I, 163.
Sunion II, 150.
Syros, Insel I, 128 242.

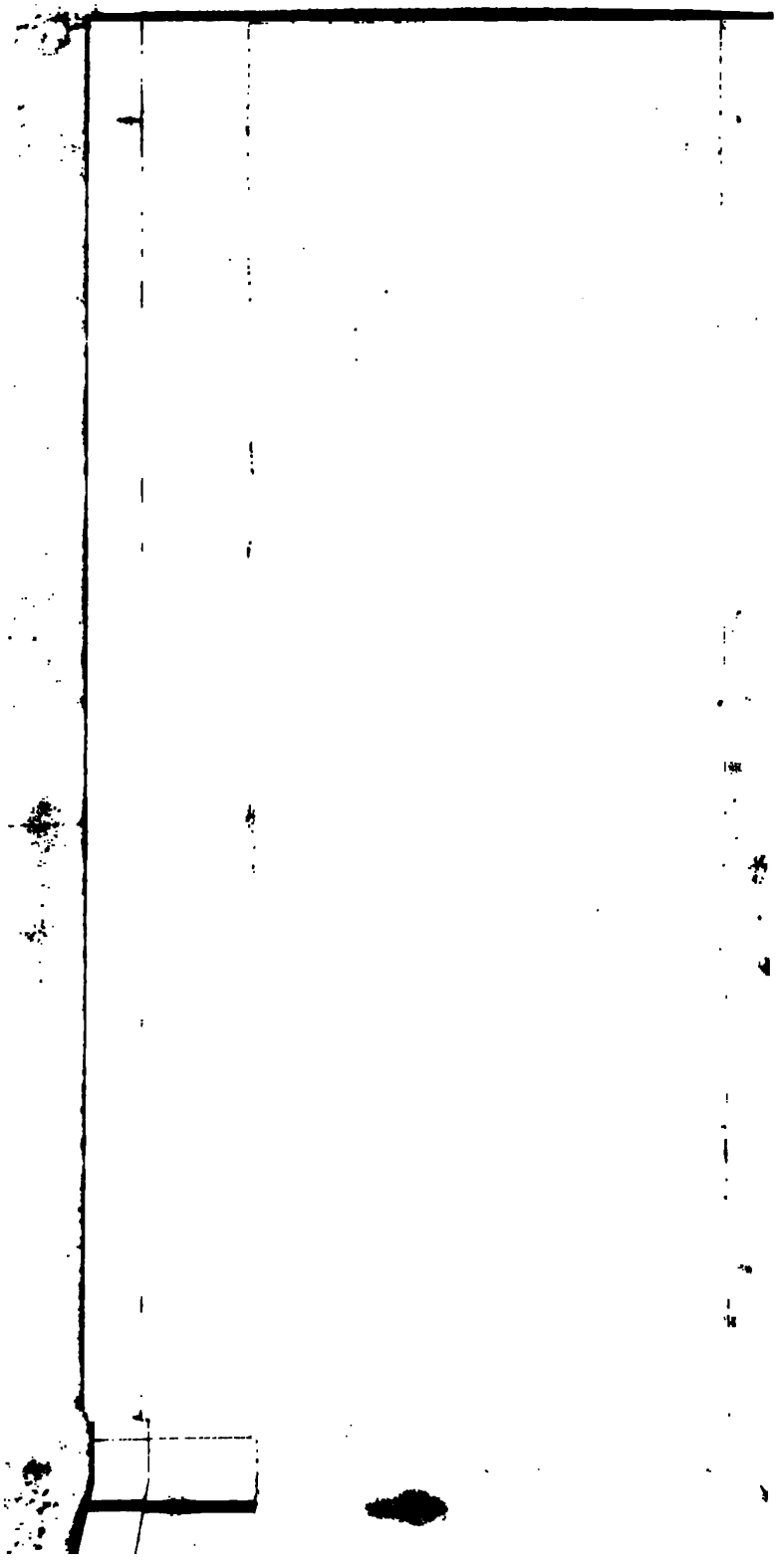
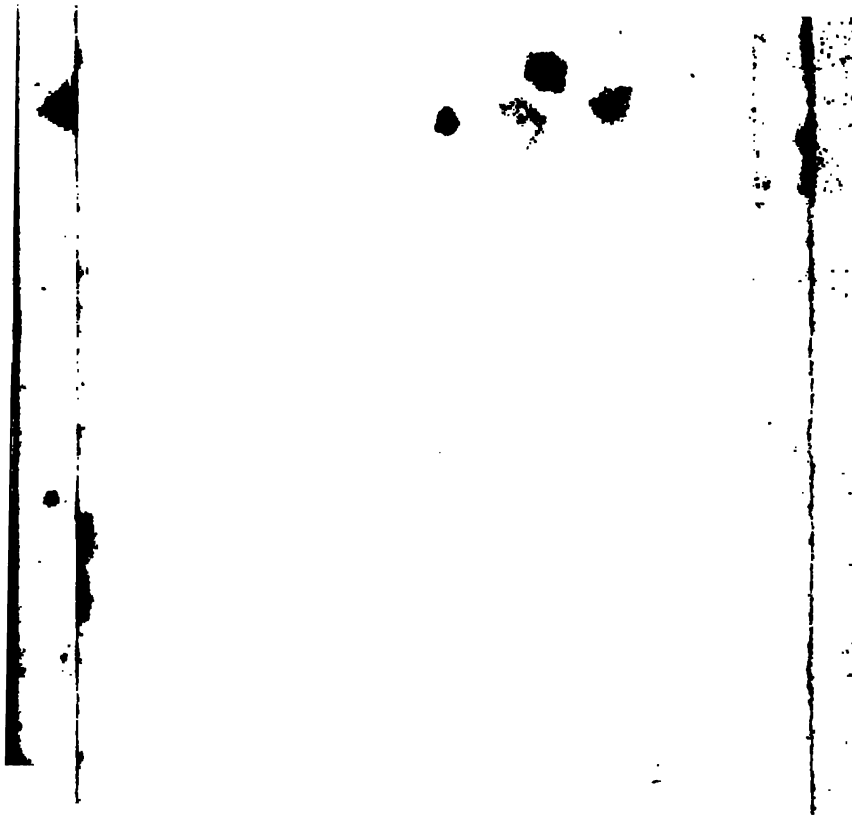
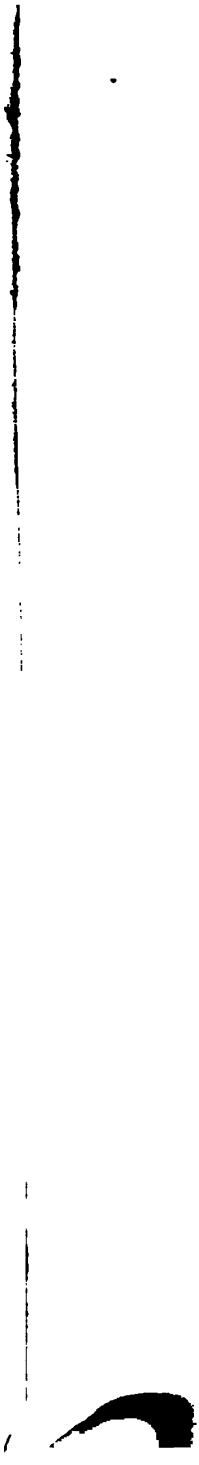
Talanti, Städtchen, unweit Opus I, 95.
Tanagra, Ruinen von I, 109.
Taygeton II, 202. 217.
Tegea, Ruinen von I, 225.

Tempel, Ruinen ꝛc.
1) des Apollon Aegletes und Aſtealtas I, 126.
des Apollon Epikurios bei Baſſä I, 196.
des Apollon Pythios bei Athen zwiſchen Attika und Megaris I, 12. II, 95.
(ſ. Pythion.)
des Tilphoſſiſchen Apollon I, 31.
2) der Aphrodite auf dem Berge Kotylion I, 196.
der Phile Aphrodite (Philäon) II, 98.
3) der Artemis Propyläa bei Eleuſis II, 100.
4) der Athene Soteira auf dem Bergrücken Boreion in Arkadien I, 223.
desgl. bei Tegea I, 226.
desgl. auf Skyros II, 34.
desgl. auf Sunion II, 150.
5) der Deſpöna bei Lykoſura I, 217.
6) der Here Akräa I, 114.
7) der Kore bei Lebadeia I, 38.
8) des Poſeidon auf dem Bergrücken Boreion in Arkadien I, 223.
desgl. bei Eleuſis II, 100.
desgl. in Kalauria II, 6.
9) des Triptolemos bei Eleuſis II, 100.
10) des Zeus in Olympia II, 187.
desgl. in Nemea I, 233.
desgl. bei Lebadeia I, 38.
Tempelruinen, vermeintliche auf dem Ocha auf Euböa II, 30.
Tenos, Inſel I, 129. 246.
Theater, in Gytheion II, 232.
Theben, Lage der heutigen und der alten Stadt, Ruinen, Umgegend I, 22.
Thera, Inſel I, 121. 249.
Thermopylä, Paß von; Beſchreibung des Schlachtfeldes I, 90. II, 138.
Theſpiä, Lage u. Ruinen von I, 20.
Thorikos, Ruinen von II, 151.
Thria, alter Demos II, 98.
Thurion, Bergrücken I, 39.
Thurm, antiker I, 241.
Thürme, Maniatiſche II, 214.
Tilphoſſion, Gebirge I, 29.
Tiparenus? zweifelh. Name II, 21.
Tireſias, Grab des I, 31.
Trachis, Ruinen von I, 90.
Trikkala, Bergflecken I, 164.
Trinaſos, Ruinen des alten II, 239.
Triodos ſ. Schiffe.
Tripolis oder Tripolitza in Arkadien I, 224.
Trözen II, 4.
Trophonios, Zeus, Orakel des I, 36.
Tymphreſton (Veluchi), Gebirge I, 81. II, 168.
Τζάκωνες, Urſprung des Namens II, 19.
Tzepher-Emini, Türkiſches Dorf I, 213.

Verſova, Dorf I, 167.
Vilari, Gebirgsdorf I, 14.
Volkslieder, neugriechiſche I, 50. 58. 87. II, 208. 220.

Warme Quellen I, 82. 90. II, 53. 183.
Wilhelm von Ville-Hardouin I, 210. II, 12.
Waſſerleitung, antike II, 221.

Xerochori auf Euböa II, 56. 165.
Xerokampi in Lakonika II, 10. 243.

Zacholi, Dorf I, 166.
Zemenò (Grab des Laios) I, 47.
Zeus ſ. Tempel und Trophonios.
Zoſter, Vorgebirge in Attika II, 70.

Gebauerſche Buchdruckerei in Halle.